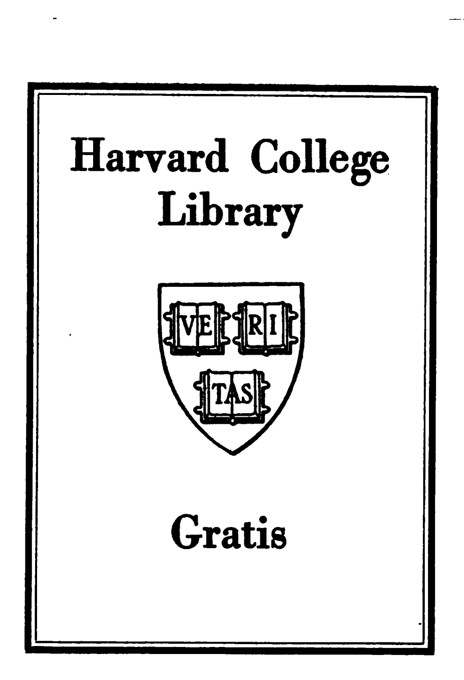
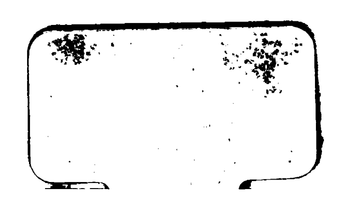
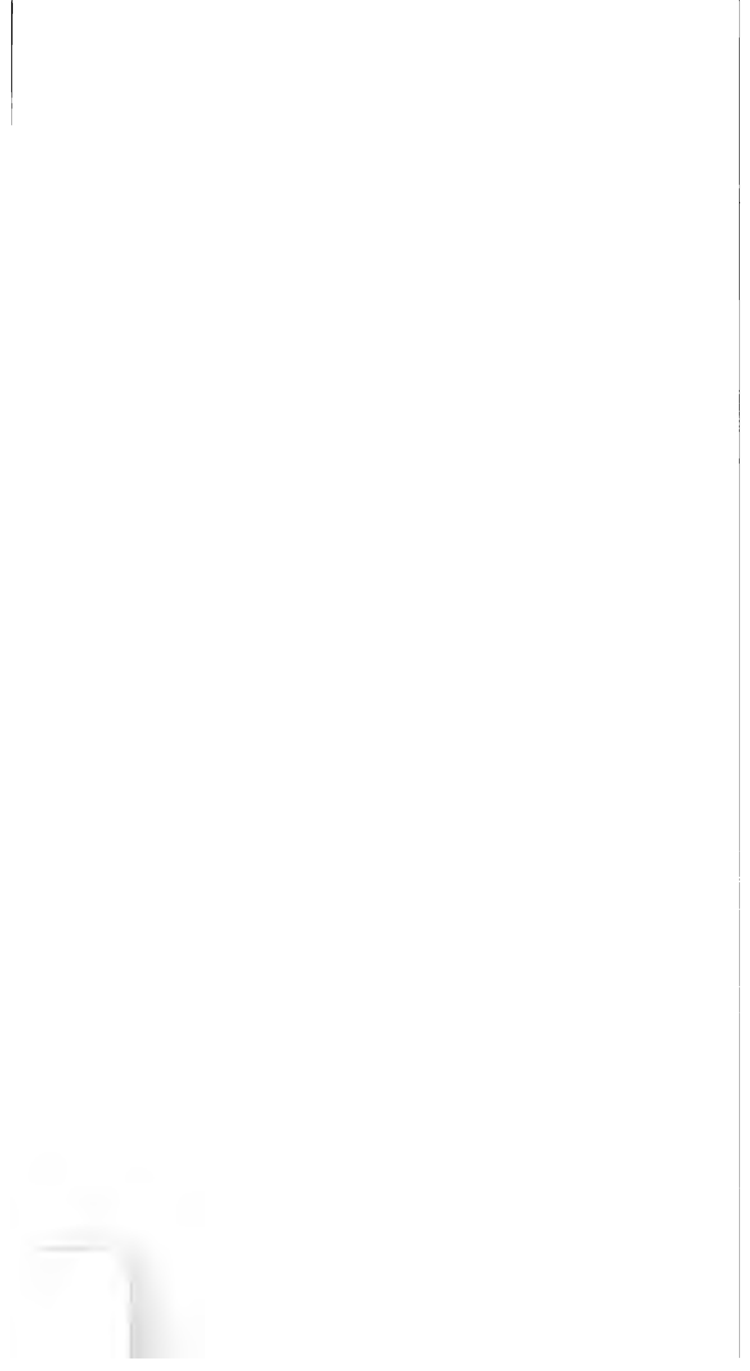

Harvard College
Library
VE RI
TAS
Gratis









Handbuch

der

Geschichte

der

Staaten des Alterthums,

mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Colonieen,

von

A. H. L. Heeren,

Ritt. d. Guelfen- und des Nordstern-Ordens; Hofrath und Prof. der Gesch. in Göttingen; der K. Societät der Wissenschaften daselbst, der K. Französischen Akademie der Inschriften, der Asiatischen Gesellschaft zu London, der K. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, der K. Baierschen Akademie der Wissenschaften zu München, der K. Societät zu Copenhagen, wie zu Stockholm, der Italienischen Akademie, des K. Holländischen Instituts und mehrerer gel. Gesellsch. Mitglied; der K. Preußischen Akademie, und des Jonischen Instituts zu Corfu Correspondent.

Fünfte verbesserte Auflage.

Göttingen,
bei Johann Friedrich Röwer.
1828.

Gratis

Vorrede zur ersten Auflage.

Indem ich die bereits beträchtliche Anzahl der Handbücher über die alte Geschichte durch ein neues vermehre, glaube ich um so mehr von meinem Plan bei demselben Rechenschaft ablegen zu müssen.

Es ist zunächst zum Gebrauch bei meinen Vorlesungen bestimmt, und erwuchs aus diesen. Ich glaube in denselben nicht Alles sagen zu müssen, was man von alter Geschichte weiß, oder zu wissen glaubt; denn nicht Alles, was dem gelehrten Historiker wichtig seyn kann, ist deshalb zum öffentlichen Vortrage geeignet; sondern ich suche darin eine Auswahl von dem zu treffen, was meinen Zuhörern zu ihrer historischen Bildung zu wissen nöthig ist. Nicht die Geschichte aller Völker also, sondern nur derjenigen, die durch einen gewissen Grad der Cultur, besonders in politischer Rücksicht, sich auszeichneten, kann dabei in Betrachtung kommen, und auf diese habe ich mich deshalb auch in diesem Handbuche beschränkt.

Die Gegenstände, denen ich vorzüglich meine Aufmerksamkeit gewidmet habe, sind die Ausbildung und Veränderung der Verfassungen der Staaten, und daneben zugleich der Gang des Welthandels, der Antheil, den jede Nation daran nahm, und die damit in genauer Verbindung stehende Verbreitung der Völker durch ihre Colonieen. Die nachsichtsvolle Aufnahme, welche das Publikum meinem größern, nach einem andern Plane gearbeiteten, Werke über diese Gegenstände geschenkt hat, würde mich schon ein gleiches für diesen neuen Versuch hoffen lassen, wenn ohnehin nicht schon der Geist der Zeit es zu laut von jedem Historiker forderte, darauf zuerst zu sehen. Eben deshalb aber konnte ich mich auch nicht mit bloßer Aufzählung der einzelnen Begebenheiten begnügen, sondern mußte es mir zur Pflicht machen, den Gang derselben im Zusammenhange zu verfolgen, und in einem Abrisse, durch stete sorgfältige Aushebung der Hauptmomente, die zur Entwickelung des Ganzen beitrugen, darzustellen. Ohne dieses ist Geschichte überhaupt, vorzüglich aber die Geschichte von Republiken, woran das Alterthum so reich war, die ihren wichtigsten Bestandtheilen nach nothwendig eine Geschichte politischer Parteien — freilich die schwerste Aufgabe für den Historiker! — seyn muß, ein todtes Studium. Unter den einzelnen Hauptheilen war in Rücksicht auf die Anordnung

die Griechische Geschichte, wegen der Zerstückelung in die Menge von Staaten, den größten Schwierigkeiten unterworfen. Man macht es sich freilich bequem, wenn man sich hier bloß auf Athen und Sparta beschränkt; allein man erhält alsdann auch nur eine sehr unvollkommene Kenntniß des Gegenstandes. Ich habe diese Schwierigkeit dadurch zu überwinden gesucht, daß ich die Nachrichten von den einzelnen kleinern Staaten und den Colonieen in den zweiten Zeitraum warf, um alsdann im dritten und wichtigsten, wo ohnedies alles an den Hauptstaaten hängt, die Geschichte im Ganzen, ohne Unterbrechung fortführen zu können. Sollte Andern, die etwa mein Handbuch zum Grunde legen wollen, diese Anordnung mißfallen, so lassen sich, wie ich es auch oft beim Vortrage zu machen pflege, diese Notizen sehr gut gleich an die vorläufige geographische Uebersicht anknüpfen. Ueber die Anordnung der andern Theile weiß ich nichts zu erinnern; die Quellen sind bei jedem Abschnitte von mir angeführt; Citate im Einzelnen lagen nicht in meinem Plan; wenn ich in den ersten beiden Abschnitten einigemal auf mein größeres Werk zurückgewiesen habe, so ist dies nur bei Punkten geschehen, über die man anderwärts vergeblich Aufklärungen suchen möchte.

Erläuterungen über alte Geographie und der Gebrauch von Charten *) müssen nach meiner Ueberzeugung mit dem Vortrage der alten Geschichte immer verbunden werden, wenn man jene Kenntnisse nicht schon voraussetzen darf. Daß dieses aber kein ausführlicher Cursus über alte Geographie seyn darf, sondern daß er nur die historischen Hülfskenntnisse enthalten soll, ist in dem Buche selber gesagt. Darnach wird man also die eingeschalteten geographischen Abschnitte beurtheilen. Sie sind indeß so geordnet, daß sie die ganze alte Welt umfassen, und daß es also nur von dem Lehrer abhängt, in wie fern er einen mehr oder minder vollständigen Cursus daran knüpfen will.

Was die Chronologie betrifft, so habe ich durchweg Eine Zeitrechnung zum Grunde gelegt, nemlich die nach Jahren vor und nach Christi Geburt. Daß ich die erstere, so viel bequemere und gewissere, der so viel unbequemern und ungewissern nach Jahren der Welt vorgezogen habe, damit hoffe ich den Dank meiner Leser zu verdienen. Dagegen thue ich auf das Verdienst, einzelne Begebenheiten in der frühern Geschichte vor Cyrus schärfer chronologisch bestimmt zu haben, im

*) Ich bediene mich der d'Anvilleschen, nach dem vortrefflichen Nürnbergischen Nachstich bei Schneider und Weigel.

voraus gern Verzicht. Im Gegentheil habe ich hier öfters runde Zahlen gesetzt, wo man in manchen neuen Compendien schon bestimmte zu finden pflegt. Scharfe Zeitbestimmungen werden meines Erachtens erst da Bedürfniß, wo fortlaufende Entwickelung der Begebenheiten statt findet: nicht aber da, wo doch nur vereinzelte Facta stehen.

Die Begebenheiten unsrer Tage haben der Geschichte des Alterthums zugleich ein Licht und ein Interesse gegeben, das sie vorher nicht hatte und nicht haben konnte. Die Kenntniß derselben ist, wenn nicht das einzige, doch gewiß das sicherste, Mittel, sich eine hellere und vorurtheilsfreiere Ansicht der großen Schauspiele, von denen wir die Zeitgenossen sind, zu verschaffen. Zwar lagen alle ausdrückliche Vergleichungen, wie sehr sich auch dazu die Gelegenheiten mir fast aufdrängten, außerhalb meinem Kreise; wenn man aber manchen Abschnitten meiner Arbeit, besonders der Geschichte der Römischen Republik, das Decennium ansieht, in dem sie erschien, so glaube ich deswegen keiner Entschuldigung zu bedürfen. Was nützt das Studium der Geschichte, wenn sie uns nicht dadurch weiser und besser macht, daß die Kenntniß der Vergangenheit uns die Gegenwart richtiger beurtheilen lehrt? Hätte ich dazu etwas beigetragen, und wäre ich besonders so glücklich, den Sinn für pragmatisches Studium einer Wissenschaft, die nur

mer gemacht; wodurch es zugleich möglich ward, daß, ungeachtet so vieler Zusätze, die Seitenzahl nur unbedeutend vermehrt ist." Die äußere Einrichtung ist dieselbe wie in meinem Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonieen 1809 und 1821. Weiter stehen aber beide Werke in gar keinem Verhältniß gegen einander, sondern sind vielmehr nach ganz verschiedenen Ideen gearbeitet; das gegenwärtige als Geschichte der einzelnen Staaten der alten Welt; jenes andere als allgemeine Geschichte des neuern Staaten- und Colonialsystems. Jedes bildet also ein völlig für sich bestehendes Ganzes; und die Lücke, welche der Zeit nach dazwischen liegt, auszufüllen, kann schon deshalb gar nicht meine Absicht seyn.

Ich bedaure es, daß die scharfsinnigen Untersuchungen des Herrn v. Volney über die Chronologie Herodot's *) vor Cyrus mir zu spät zu Händen kamen, um noch gehörigen Orts bei der zweiten Ausgabe davon Gebrauch machen zu können. Bei der dritten ist dieses geschehen. Ich glaube zugleich den Dank meiner Leser zu verdienen, indem ich in einer Beilage mit den Resul-

*) Chronologie d'Herodote, conforme à son texte, par C. F. Volney. Paris. 1809. 3 Th. Man vergleiche meine Critik in den Gött. gel. Anzeigen St. 7. 1810. St. 67. 1816.

taten dieser Forschungen, auch die Beweisstellen jedoch mit Vorbeigehung nicht nur alles Fremdartigen, sondern auch Alles dessen, was sich nicht durch ganz bestimmte Angaben des Vaters der Geschichte belegen läßt, mittheile.

Ich kann diese Vorrede nicht schließen, ohne auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche der immer allgemeiner werdende Gebrauch der Zeitrechnung nach Jahren vor Christi Geburt in der alten Geschichte gewährt. Die Vortheile der größern Gewißheit und Bequemlichkeit sind schon oft bemerkt worden; der größte Gewinn für den Gebrauch liegt aber noch außerdem darin, daß bei dieser Zeitrechnung jedes Factum sogleich in der bestimmten Zeitferne von uns klar gedacht wird, welches bei keiner andern Aere, nach Jahren der Welt, Olympiaden, Jahren nach Erbauung Roms ꝛc. möglich ist. Und dieser, besonders in den Augen des Lehrers so große Gewinn, ist, so viel ich weiß, noch von Niemand bemerkt worden. Aber auch für die Wissenschaft ist der Gewinn viel größer, wie man vielleicht glaubt. Steht einst der Forscher auf, der die ganze alte Geschichte nach dieser Aere, bei der man von einem gewissen Punkte, dem allgemein angenommenen Jahre der Geburt Christi, ausgeht, einer strengen Prüfung unterwirft, (wozu die Arbeit des Herrn v. Volney ein so schöner Beitrag ist;) so wird dadurch die ganze

Wissenschaft eine festere Consistenz erhalten. Denn hier werden nicht, wie bei den Aeren nach Jahren der Welt, alle einzelne Data als gleich gewiß und ungewiß erscheinen; was chronologisch gewiß, was nur wahrscheinlich, und was gänzlich ungewiß sey, zeigt sich hier von selbst, so wie man aus den helleren in die dunkleren Regionen der Geschichte zurückgeht. Freilich wird alsdann die alte Chronologie nach Jahren der Welt, wo nie Uebereinstimmung möglich war, weil man über den Anfangspunkt sich nicht vereinigen konnte, meist überflüssig werden; aber was wird es schaden, wenn etwas Besseres und Gewisseres an dessen Stelle tritt?

Daß übrigens auch bei der dritten, vierten und auch dieser fünften Auflage, ungeachtet der wenig veränderten Seitenzahl, dennoch Verbesserungen und Zusätze gemacht sind, wo ich bei den Fortschritten unserer Kenntnisse, und Eröffnung neuer Quellen, wie bei den Aegyptern und Andern, es nöthig fand, wird die Vergleichung selber am besten lehren.

Göttingen den 12. März. 1828.

Inhalt.

Zum Theil ward die alte Geschichte auch in eignen Werken behandelt. Dahin gehören:

ROLLIN Histoire ancienne des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Babyloniens, des Médes et des Perses, des Macédoniens, des Grecs. Die letzte Ausgabe Paris 1740. 4. 6 Bände. Deutsch von M. Müller. 1798. 8 B. 8. — Auch noch jetzt behauptet dies Werk, durch welches das Studium der alten Geschichte in Frankreich so sehr gehoben wurde, seinen verdienten Ruhm. An dasselbe schließt sich die Hist. Romaine s. unten.

JAC. BEN. BOSSUET Discours sur l'historie universelle. Paris. 1680. III Vol. und nachmals oft, da es als classisches Werk in Frankreich betrachtet wird. Deutsch: Einleitung in die allgemeine Geschichte der Welt bis auf Carl den Großen übersetzt und mit Abhandlungen begleitet von Cramer. Leipzig. 1748.

Elemens de l'histoire générale par l'Abbé MILLOT: Paris. 1772 sq. übersetzt von Christiani. Leipzig. 1777 ff. 9 B. 8. Die zwei ersten Theile enthalten die alte Geschichte.

Joh. Matth. Schroeckh allgemeine Weltgeschichte für Kinder. Leipz. 1779 ff. 6 B.

Geschichte der alten Welt von J. G. Eichhorn. 1799. 3te Ausgabe 1817. (Der erste Theil der Weltgeschichte.)

Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten; von Anfang der Staaten bis zu Ende der Römischen Republik von M. Dan. G. J. Hübler. Freiberg. 1798 — 1802. 5 Th. und als Fortsetzung: Geschichte der Römer unter den Imperatoren, wie auch der gleichzeitigen Völker bis zur großen Völkerwanderung. 1803. 3 Th. Durch gehörige Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel ein sehr brauchbares Werk.

Von der allgemeinen Geschichte der Völker von H. Luden 1814. 3 Theile, und der allgemeinen politischen Geschichte von L. v. Dresch 1815. 3 Theile enthält von jeder der erste Theil die alte Geschichte, und giebt die neuern Ansichten derselben.

Wenn gleich nicht eigentliche Bearbeitungen der alten Geschichte, doch in der engsten Verbindung mit ihr stehend, sind die Werke, welche die Erläuterung über die bürgerliche Cultur, über

die Verfassung, und den Handel der alten Völker geben. Dahin gehören:

Goguet de l'origine des loix, des arts et des sciences, et de leur progrès chez les anciens peuples. Nouv. éd. Paris 1778. Deutsch von Hamberger. Lemgo 1760 ff. 4. 3 B.

Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt, von A. H. L. Herren. Vierte, sehr vermehrte, Ausgabe. Erster Theil. Asiatische Völker: Erste Abtheilung: Einleitung. Perser. Zweite Abtheilung: Phönicier, Babylonier, Scythen. Dritte Abtheilung: Inder. Zweiter Theil: Afrikanische Völker. Erste Abtheilung: Carthager, Aethioper. Zweite Abtheilung: Aegypter. Göttingen 1824. 8. Dritter Theil, erste Abtheilung: Griechen. 1826.

2. Das Verdienst, brauchbare, und zum Theil vortreffliche, Handbücher der alten Geschichte zu geben, (eine Folge des Vortrags dieser Wissenschaft auf den Universitäten), haben sich die Deutschen zugeeignet. Wir zeichnen unter diesen aus:

J. Chr. Gatterer Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte bis zur Entdeckung Amerikas. Göttingen. 1792. Die frühern Handbücher des Vf. sind durch diese letzte und reifste Frucht seiner Studien entbehrlich gemacht.

Kurzgefaßte Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte von Chr. Dan. Beck. Leipz. 1798. Der hierher gehörende erste Theil geht bis zum Jahr Chr. 843. Zugleich mit einer so reichen Litteratur ausgestattet, daß es die Stelle eines eignen Werks darüber vertreten kann.

J. A. Remer Handbuch der ältern Geschichte von der Schöpfung der Welt bis auf die große Völkerwanderung. Vierte Ausgabe. Braunschweig. 1802.

J. M. Schröckh Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte. 1774. Neueste Ausgabe 1795.

G. G. Bredow Handbuch der alten Geschichte nebst einem Entwurfe der Weltkunde der Alten. Altona 1799. 8.

3. Zu den Hülfsmitteln der alten Geschichte rechnet man mit Recht vorzüglich die synchronistischen Tabellen. Statt der sonst gewöhnlichen, von Schrader und Berger, sind jetzt die vorzüglichsten:

D. G. J. Hübler's synchronistische Tabellen der Völkergeschichte: hauptsächlich nach Gatterer's Weltgeschichte. In zwei Lieferungen. Die zweite Ausgabe 1799 und 1804.

---

1. Die politische Geschichte beschäftigt sich mit der Erzählung der Schicksale der Staaten, sowohl mit Rücksicht auf ihre innern als äußern Verhältnisse. In Rücksicht auf ihre innern Verhältnisse macht daher die Geschichte der Verfassung einen Haupttheil aus; in Rücksicht auf ihre äußern Verhältnisse aber nicht bloß die Geschichte der Kriege, sondern auch der friedlichen Verhältnisse und des friedlichen Verkehrs, in dem sie mit andern Staaten standen.

Bestimmung des Verhältnisses zwischen Universalgeschichte (allgemeine Geschichte des menschlichen Geschlechts), und der politischen, oder Staaten-Geschichte; als Abtheilung der erstern. Verhältniß der letztern zur Geschichte der Cultur (Geschichte der Menschheit); welche letztere die Geschichte der Menschen als Menschen, ohne weitere Rücksicht auf die politischen Verhältnisse, untersucht.

2. Man sondert die allgemeine politische Geschichte gewöhnlich in drei Theile ab; die alte, die mittlere, die neue; von welchen die erste bis auf den Untergang des occidentalischen römischen Reichs gegen das Ende des fünften Jahrhunderts; die zweite

bis auf die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien, oder das Ende des funfzehnten Jahrhunderts; die dritte von da bis auf unsere Zeiten sich erstreckt.

Rechtfertigung dieser Eintheilung aus dem Begriff von Epoche machenden Begebenheiten. Warum deshalb die Eintheilung in Geschichte vor und nach Christi Geburt zweckwidrig sey?

3. Die politische Geschichte hebt nach der obigen Bestimmung nicht eher an, als da, wo Staaten sich zeigen. Was wir aus der Vorzeit unsers Geschlechts durch Traditionen von einzelnen Menschen oder Stämmen, von ihren Wanderungen, Verwandtschaft, und Erfindungen wissen, gehört nicht hierher, sondern in die allgemeine Geschichte der Völker.

Es ist bekannt, daß sich in den heiligen Schriften der Hebräer eine Menge von Nachrichten über die frühesten Schicksale des Menschengeschlechts erhalten hat, aus denen man vormals unter dem Namen der Historia antediluviana häufig einen eigenen Abschnitt in der Geschichte zu machen pflegte. Weshalb dieser hier wegfällt, ist aus dem Obigen klar, unbeschadet der großen Wichtigkeit, die diese Ueberlieferungen für die älteste Stamm- und Culturgeschiche der Menschheit haben.

4. Die Quellen der Geschichte sind überhaupt von doppelter Art; theils mündliche Ueberlieferung, theils schriftliche Nachrichten jeder Art. Mit mündlicher Ueberlieferung fängt die Geschichte jeder Nation gewöhnlich an; und diese bleibt so lange einzige Quelle, als Schrift unter einem Volke entweder noch

gar nicht bekannt, oder doch nur sehr wenig im Gebrauche ist.

5. Die ganze Sammlung von mündlichen Ueberlieferungen, die sich unter einer Nation erhalten haben, begreift man unter dem Namen der Sagengeschichte oder Mythologie; und eine solche Sagengeschichte oder Mythologie findet sich daher bei jedem Volke in seiner frühesten Periode. Sie begreift aber keineswegs bloß eigentliche historische Nachrichten, sondern vielmehr alle diejenigen Notizen, welche einem Volke in einer so frühen Periode wichtig scheinen, und deren Kenntniß es aufbewahren und fortpflanzen will.

Die Mythologie eines Volks besteht also immer aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen; denn außer historischen Nachrichten von mancherlei Art, wird man auch die herrschenden Vorstellungsarten über die Gottheiten und ihre Verehrung; wie nicht weniger astronomische, moralische und artistische, Wahrnehmungen und Erfahrungen in ihr aufbewahrt finden. Alle diese erscheinen gewöhnlich unter einer historischen Hülle; weil der im abstrakten Denken noch nicht geübte Mensch sich nothwendig alles als Bild vorstellen muß. So einseitig und vergeblich daher die Bemühungen aller Derer sind, die in der Mythologie irgend eines Volks ein zusammenhängendes Ganzes oder ein wissenschaftliches System, von welcher Art es auch sey, zu finden glauben, so schwer ist es auf der andern Seite, das rein Historische von dem Nichthistorischen zu unterscheiden. Die Nutzung der Mythologie für Geschichte erfordert daher sehr viel Critik und genaue Kenntniß des Alterthums.

Diese richtigen Begriffe über Mythologie, der Schlüssel zu dem ganzen höhern Alterthume, sind zuerst durch Heyne in seiner Bearbeitung des Virgil und andrer Dichter, so wie in der Ausgabe der Bibliothek des Apollodor, und in mehreren

Abhandlungen in den Schriften der Göttingischen Societät der Wissenschaften auseinandergesetzt und in Umlauf gebracht. Vorzüglich durch sie sind daher die Deutschen den übrigen Völkern in der richtigen Ansicht der Alterthumskunde so weit vorangeeilt.

6. Den Mangel der Schrift ersetzt bei solchen Völkern gewöhnlich in einigem Maaße die Poesie, die, weil sie in ihrem ersten Ursprunge nichts anders als bildlicher Ausdruck durch die Rede ist, von selbst unter Menschen entspringen muß, die sich noch Alles unter der Hülle von Bildern vorzustellen pflegen. Der Gegenstand der Poesie unter jedem Volke in seiner frühesten Periode ist daher nichts anders, und kann auch nichts anders seyn, als seine Mythologie; und eben weil die Bestandtheile von dieser so verschieden sind, so entspringen daraus auch schon so früh die verschiedenen Gattungen der Poesie, wie der lyrischen, der didaktischen, und der epischen; welche letztere, in so fern sie das historische Lied und die Epopoe begreift, für den Historiker vorzugsweise merkwürdig ist.

Die Mythen wurden in spätern Zeiten oft durch Grammatiker, wie Apollodor u. a., aus den Werken der Dichter gesammelt und niedergeschrieben. Auf ihren ursprünglichen Charakter kann dieses natürlich keinen Einfluß haben.

7. Die zweite, ungleich reichhaltigere und wichtigere, Quelle für die Geschichte sind geschriebene Denkmähler jeder Art. Man kann sie, der Zeitfolge ihrer Entstehung nach, eintheilen 1. in Inschriften auf öffentlichen Monumenten, wozu späterhin auch

Münzen gehören. 2. Chronologische Aufzeichnung der Begebenheiten in Jahrbüchern, Chroniken, Annalen. 3. Eigentliche pragmatisch-historische Werke.

8. Die ältesten geschriebenen Denkmähler sind unstreitig Inschriften auf öffentlichen Monumenten, die zum Andenken gewisser Begebenheiten gesetzt wurden, wenn man dazu auch nur einen bloßen aufgerichteten Stein, oder selbst einen natürlichen Felsen nutzte. Die Kunst schuf diese bald zu Denksäulen, Obelisken und Pyramiden um, je nachdem der Geschmack der Nation durch locale Verhältnisse eine bestimmte Richtung erhielt, und Baukunst unter ihnen entstand und sich ausbildete. Das Bedürfniß selber mußte darauf führen, sie mit Inschriften zu versehen, welche die Nachrichten der Begebenheiten enthielten, deren Andenken man verewigen wollte; und mehrere der ältesten, besonders der Aegyptischen Denkmähler, sind ohne Zweifel von dieser Art. Allein die Sitte, Inschriften zu setzen, blieb auch bei den spätern Völkern, besonders den Griechen und Römern, viel häufiger, als sie es bei den Neuern ist, wenn gleich von der großen Menge ihrer noch vorhandenen Inschriften nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl erheblich für die Geschichte ist.

Die Schrift, deren man sich dabei bediente, war entweder Bilderschrift, (Hieroglyphen, s. unten bei den Aegyptern) oder Buchstabenschrift. Die Erfindung und Verbreitung der Buchstabenschrift wird gewöhnlich den Phöniciern zugeschrieben; sie scheint aber, nach der Form der Keil-

schrift zu urtheilen, auch unabhängig von ihnen im innern Asien gemacht zu seyn.

Allgemeine Sammlungen von Inschriften sind:

Lud. Ant. Muratori novus thesaurus veterum Inscriptionum. Mediolani. 1739 sq. 4 fol. nebst Seb. Donati supplementa. Luccae. 1764.

Jan. Gruteri Inscriptiones antiquae totius orbis Romani, cura J. G. Graevii. Amstel. 1707. II Vol. fol.

Corpus inscriptionum Graecarum; auctoritate et impensis Academiae lit. Borussicae, ed. Aug. Boekhius. Vol. I. Fasc. 1. 1826. Fasc. 2. 1827. fol. Diese Sammlung aller bekannten griechischen Inschriften, nach Ordnung der Städte worauf sie sich beziehen, mit Critik und Gelehrsamkeit ausgeführt, wird, wenn sie vollendet ist, einem der ersten Bedürfnisse der alten Geschichte abhelfen.

Unter den einzelnen Inschriften ist für allgemeine Geschichte besonders wichtig die Parische Chronik oder Oxforder Steinschrift (Marmora Oxoniensia, Arundeliana) herausgegeben von Selden 1629. Prideaux 1676. Die beste Ausgabe von Rich. Chandler. Oxf. 1763. Fol. Eine brauchbare Handausgabe: Die parische Chronik griechisch; übersetzt und erläutert von Fr. Ch. Wagner. Göttingen. 1790. 8.

9. Die Münzen können gleichfalls als eine Quelle für die alte Geschichte betrachtet werden, in so fern sie besonders für Genealogie und Chronologie Erläuterungen darbieten; wodurch auch sonst bekannte Begebenheiten sich besser reihen und ordnen lassen. Sie sind daher vorzüglich in denjenigen Abschnitten der Geschichte wichtig, aus denen wir bei dem Verlust der Schriftsteller nur fragmentarische Nachrichten haben.

Ez. Spanhemii dissertatio de usu et praestantia numismatum. Londini. 1707 et 1709. II fol. Aber das Hauptwerk über die ganze alte Münzwissenschaft ist gegenwärtig:

J. Eckhel doctrina nummorum veterum. Viennae. 1792—1798. 8 Vol. 4. Und als Abriß:

J. Eckhel kurzgefaßte Anfangsgründe der alten Numismatik. Wien. 1787. 8. — Als sehr brauchbares Hülfsmittel:

J. C. Rasche Lexicon universae rei nummariae veterum. 1785 sq. 5 Vol. 8.

10. Die zweite Hauptclasse der schriftlichen Denkmähler bilden die Chroniken oder Annalen. Sie setzen schon die Erfindung der Buchstaben und den Gebrauch eigentlicher Schreibmaterialien voraus, und sind daher gewiß später entstanden, als bloße Inschriften. Gleichwohl fallen sie schon in die frühere Periode der Nationen, und gewöhnlich gaben solche unter öffentlicher Autorität abgefaßte Annalen (Staatschroniken) den nachfolgenden Geschichtschreibern den Stoff zu ihren Werken. Bei vielen, wie fast bei allen orientalischen Völkern, bleibt aber auch die Geschichtschreibekunst bei solchen Chroniken stehen.

11. Die dritte Hauptclasse der historischen Schriften machen die pragmatischen oder philosophisch-historischen Werke aus, die sich von den bloßen Annalen darin unterscheiden, daß sie nicht bloß eine chronologische Aufzählung der einzelnen Begebenheiten, sondern auch eine Entwickelung des Zusammenhangs der Begebenheiten enthalten.

Nur wenige Völker der neuern Zeit, und unter den alten, so weit wir sie kennen, bloß Griechen und Römer, haben pragmatische Geschichte gekannt. Der Grund davon liegt 1. In der Verfassung. Je mehr der bloßen Willkühr

und Laune (gleichviel ob von Einem oder Einigen) Alles überlassen ist, um desto mehr verschwindet der innere vernünftige Zusammenhang der Begebenheiten. Daher gedeihet pragmatische Geschichte am besten unter freien Verfassungen; und fehlt gänzlich unter rein-despotischen Verfassungen. 2. In dem Grade der Cultur des Volks; denn die Verfolgung und Wahrnehmung des innern Zusammenhangs setzt bereits einen beträchtlichen Grad von philosophischer Cultur voraus.

12. Da alle Begebenheiten durch den Ort, wo sie, und die Zeit, wann sie vorgehen, bestimmt werden, so folgt daraus, daß, wie für Geschichte überhaupt, so für alte Geschichte insonderheit, Geographie und Chronologie zwei gänzlich unentbehrliche Hülfswissenschaften sind; jedoch als solche nicht nach ihrem ganzen Umfange und ganzen Detail, sondern nur in so fern sie zu der Ordnung und Bestimmung der Begebenheiten nach der Zeitfolge und dem Local beitragen. Eine feste Zeitrechnung ist daher bei der alten Geschichte nicht weniger Bedürfniß, als eine fortlaufende geographische Beschreibung der Länder, welche der Schauplatz der Hauptbegebenheiten waren.

13. Es gab im Alterthum keine allgemeine Zeitrechnung, sondern jedes Volk und jeder Staat hatte seine eigne Aera. Gleichwohl bedarf man bei dem Vortrage der allgemeinen Geschichte zu der Erhaltung der synchronistischen Uebersicht auch einer allgemeinen Aera. Man kann sich dazu der Zeitrechnung entweder nach Jahren der Welt, oder auch

nach Jahren vor und nach Christi Geburt, bedienen. Die letzte hat aber vor der ersten den Vorzug nicht nur der größern Gewißheit, sondern auch der größern Bequemlichkeit.

Unter den einzelnen Zeitrechnungen sind die bekanntesten die griechische, nach Olympiaden, und die römische, nach den Jahren seit Erbauung Roms. Jene fängt an mit dem Jahr 776 v. Chr., diese mit dem Jahr 753 nach Varro, oder 752 nach Cato. — Die Aera Seleucidarum im Syrischen Reiche fängt an mit dem Jahre 312 v. Chr. — Noch andere Aerae, wie die Aera Nabonnassaris, anfangend mit 747 vor Chr., und andere, sind auf die Angaben und Beobachtungen gegründet, welche Ptolemäus uns erhalten und Jos. Scaliger in der Doctrina temporum bekannt gemacht hat.

Die Chronologie bildet eine eigene Wissenschaft für sich. Die beste Anleitung dazu giebt:

J. C. Gatterer Abriß der Chronologie. Göttingen. 1777. — Aber eine vortreffliche Critik der alten Aerae haben wir erst erhalten in:

L. Ideler historische Untersuchungen über die astronomischen Beobachtungen der Alten. Berlin. 1806.

Einleitung in die historische Chronologie von D. H. Hegewisch. 1811. Sehr nützlich zum Handgebrauch.

14. Bei der alten Geographie muß man sorgfältig fabelhafte und wahre Geographie unterscheiden. Von der letztern, als Hülfswissenschaft für Geschichte betrachtet, darf man allgemeine Nachrichten theils über die physische Beschaffenheit und Merkwürdigkeiten der Länder, theils über ihre politische Eintheilung, und endlich über die vornehmsten Städte, — durchaus aber keine lange Nahmenverzeichnisse von Oertern — erwarten.

Fabelhafte Geographie ist ein Theil der Mythologie jedes Volks, und daher bei jedem verschieden, je nachdem ihre früheren Begriffe von der Gestalt und Beschaffenheit der Erde verschieden sind. — Wahre Geographie bildet sich erst allmählich bei fortgehender Cultur, und erweitertem Gesichtskreise. — Nothwendigkeit der historischen Behandlung derselben, wegen der mannigfaltigen Veränderungen, denen die Eintheilung und Gestalt der Länder der alten Welt nach den verschiedenen Perioden unterworfen waren.

CHRISTOPH. CELLARII Notitia orbis antiqui. Lips. 1701—1706. II Voll. 4. cum observat. J. C. SCHWARZII Lips. 1771. et iterum 1773. Lange Zeit das einzige, und noch immer unentbehrliche, Hauptwerk über alte Geographie.

Geographie der Griechen und Römer von C. Mannert. Nürnberg. 1788—1826. 10 Theile. 8. Das durch die historisch-kritische Behandlung classische Werk umfaßt jetzt nach seiner Vollendung die ganze alte Welt.

Geographie der Griechen und Römer von den frühesten Zeiten bis auf Ptolemäus; bearbeitet von Fr. Aug. Ukert. Ersten Theils erste Abtheilung. Weimar. 1816. Enthält den historischen, zweite Abtheilung den mathematischen Abschnitt. Zweiter Theil. Erste Abtheilung: Physische Geographie; zweite Abtheilung: Iberien 1826.

GOSSELIN géographie des Grecs analysée. Pairs. 1790. 4. Auseinandersetzung der Systeme der mathematischen Geographie der Griechen. Zum Theil fortgesetzt in:

GOSSELIN Recherches sur la géographie des Anciens. Paris an VI. Vol. I. II. III. IV.

Geographical system of Herodotus by J. RENNEL. Lond. 1800. 4. Die beiden letzten Werke deutsch im Auszuge, und mit Anmerkungen in:

Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie von G. G. Bredow. Altona. 1800. zweites Stück.

Die vorzüglichsten Charten zu der alten Geographie verdanken wir Danville in:

Erster Abschnitt.

Bruchstücke aus der Geschichte der ältern Asiatischen und Afrikanischen Reiche und Staaten vor Cyrus oder dem Anfange der Persischen Monarchie.

I. Asiatische Völker.

Allgemeine geographische Vorkenntnisse von Asien *).

1. Umfang und Lage des Welttheils. — Asien ist seinem Umfange nach der größte, und seiner Lage nach der von der Natur am meisten begünstigte, Welttheil. Sein Flächeninhalt beträgt 700,000 □ Meilen, dagegen der von Afrika nur 530,000, und der von Europa gar nur 160,000 □ Meilen ausmacht. Nach seiner Lage füllt es den größten Theil der gemäßigten nördlichen Zone aus.

Vergleichung in dieser Rücksicht mit andern Welttheilen, besonders mit Afrika. — Vorzüge vor diesem durch die Beschaffenheit seiner zerrissenen Ufer — seiner sie umgebenden fruchtbaren Inseln — seiner zahlreichen tiefeingehenden Meerbusen

*) Man vergleiche die Einleitung zu meinen Ideen über die Politik und den Handel der alten Völker B. I. S. 54 f.

busen und großen Ströme, — seine wenigen Sandwüsten im Innern.

2. Physische Beschaffenheit, und davon abhängende Eintheilung nach dem Lauf seiner großen Gebirgketten und Hauptströme.

Zwei Hauptgebirgketten von Westen nach Osten. Im Norden der Altai (im Alterthum noch ohne Namen); im Süden der Taurus. Nebenzweige von beiden: der Kaukasus zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer; der Imaus längs der goldreichen Sand-Wüste (der Wüste Cobi); der Paropamisus an der Nordseite Indiens; der Ural (im Alterthum noch ohne eigenen Namen). — Von den Hauptflüssen sind für alte Geschichte merkwürdig vier, die von N. nach S. fließen; in den Persischen Meerbusen der Euphrat und Tigris, ins Indische Meer der Indus und Ganges; zwei die von O. nach W. ins kaspische Meer (jetzt aber in den See Aral) fallen, der Oxus (Gihon) und der Jaxartes (Sirr).

3. Darauf gegründete Eintheilung in Nordasien, das Land nördlich vom Altai; Mittelasien, das Land zwischen dem Altai und Taurus; Südasien, das Land südlich vom Taurus.

4. Nordasien zwischen 76 und 50° N. B. (Asiatisches Rußland, Sibirien). Im Alterthum zwar wenig bekannt, aber doch nicht gänzlich unbekannt. — Dunkele, aber zum Theil wahre Sagen davon bei dem Vater der Geschichte, Herodot.

5. Mittelasien, das Land zwischen 50—40° N. B. Scythia und Sarmatia Asiatica, (die große

Tartarei und Mongolei). Meist eine unermeßliche kahle Steppe ohne Ackerbau und Waldungen; und daher ein bloßes Weideland. — Die Einwohner, Hirtenvölker (Nomaden), ohne Städte und feste Wohnsitze, und daher statt politischer Verbindungen bloße Stammverfassung.

Ueber das Eigenthümliche der Lebensart und des Charakters nomadischer Völker, und den großen Einfluß, den sie als Eroberer auf politische Geschichte gehabt haben. — Ob sich wohl ein stetes Fortrücken des gesammten Menschengeschlechts in der Cultur denken läßt, wenn man sieht, daß vielleicht die Hälfte desselben im Nomadenzustande von jeher geblieben ist, und nach der Beschaffenheit seiner Wohnsitze immer bleiben muß?

6. Südasien, die Länder von 40° N. B. bis nahe an den Aequator. — Gänzlich verschiedene Beschaffenheit von den Ländern Mittelasiens. Vorzüge des Bodens und Klimas für den Ackerbau; und Reichthum an den kostbarsten und mannigfaltigsten Produkten in Vergleichung mit den übrigen Ländern der Erde. Daher hier a. Uebergang zu festen Wohnsitzen und politischen Verbindungen schon in den frühesten Zeiten. b. Hauptsitz des großen Welthandels gleichfalls von den frühesten Zeiten bis auf die Entdeckung Amerikas.

Ideen über den Ursprung politischer Verbindungen. — Ob nach der gewöhnlichen Vorstellungsart Ackerbau und Landeigenthum allein hingereicht haben, sie zu erzeugen und zu erhalten; oder ob nicht Religion, d. i. gemeinschaftlicher Cultus einer Gottheit als Nationalgottheit (communia sacra), das eigentliche Band gewesen sey, das die ältesten Staaten zusam-

mengehalten habe? — Erklärung des Phänomens, das in den frühesten Staaten der Welt eine Priesterkaste gewöhnlich als herrschende Kaste erscheint. — Ideen über den frühen Welthandel, besonders den mit dem Orient; ehe ihn Amerikas Entdeckung und des Seewegs nach Indien aus Landhandel in Seehandel umschuf. — Bemerkungen über den vormaligen Gang desselben durch Asien. — Natürliche Stapelplätze im Innern der Länder an den großen Flüssen: am Oxus Bactra und Sogdiana (Samarkand); am Euphrat und Tigris Babylonien. — Natürliche Stapelplätze an den Küsten: die Westküste von Kleinasien und Phönicien, — Reihe von griechischen und von phönicischen Handelsstädten.

7. Ländereintheilung von Südasien. a. Westliches Südasien, vom Mittelmeer bis zum Indus. b. Oestliches Südasien, vom Indus bis zum östlichen Ocean.

A. Das westliche Südasien zerfällt wieder in die Länder 1. Diesseits des Euphrats. 2. Zwischen dem Euphrat und Tigris. 3. Zwischen dem Tigris und dem Indus.

1. Länder diesseits des Euphrats.

a. Die Halbinsel von Vorderasien oder Kleinasien (Natolien). Hauptflüsse: Halys und Sangarius. Länder: Drei an der Westseite: Mysien, Lydien, Carien. Längs der Küste griechische Seestädte: Phocaea, Ephesus, Miletus, Smyrna, Halikarnassus ꝛc. Im Innern die Städte Sardes in Lydien, und Pergamus in Mysien.

Drei an der Südseite: Lycien, Pamphylien und Cilicien mit der Hauptstadt Tarsus.

Drei an der Nordseite: Bithynien, Paphlagonien, Pontus; mit den griechischen Seestädten Heraklea, Amisus und Sinope.

Zwei in der Mitte: Phrygien nebst Galatien mit den Hauptstädten Gordium und Celaenae, und Cappadocien mit der Stadt Mazaca.

b. Inseln längs der Küste von Klein-Asien. Lesbos mit der Stadt Mitylene. Chios, Samos, Cos, Rhodus mit den Städten gleiches Namens.

c. Syrien nebst Phönicien und Palästina. 1. Das eigentliche Syrien. Städte: Damaskus; Emesa, Heliopolis (Baalbeck). In der Wüste Palmyra. 2. Phönicien. Ein gebirgiges Küstenland. Berge: Der Libanus und Antilibanus. Städte: Tyrus auf einer Insel, dem alten Tyrus auf dem festen Lande gegenüber. Sidon, Byblus, Berytus, Tripolis, Aradus. 3. Palästina. Berge: Carmel, Tabor. Fluß: Jordan, ergießt sich ins todte Meer. Eintheilung zuerst nach den 12 Stämmen; dann in die Landschaften Judäa mit der Hauptstadt Jerusalem; Samaria mit den Städten Samaria und Sichem; Galiläa, und jenseit des Jordans Peraea oder Decapolis.

d. Die Halbinsel Arabien. Voll von ungeheuren Sandwüsten, und fast gänzlich von nomadischen Völkern bewohnt. Aber wegen seiner südlichen und östlichen Küsten ein höchst wichtiges Handelsland. Im Norden Arabia Petraea von dem Ort Petra.

In der Mitte das wüste Arabien. Im Süden das glückliche Arabien; reich durch seine eigenen Produkte als Vaterland fast aller Räuchwerke, besonders des Weihrauchs; und als uralter Stapelplatz der Indischen Waaren. Städte: Mariaba, Aden ꝛc. An der Ostseite die Handelsstadt Gerra, und die gegenüber liegenden Inseln Tylus und Aradus (Baharein-Inseln), gleichfalls die Stapelplätze sowohl der Arabischen als auch der Indischen Waaren, besonders des Zimmets von Taprobane (Ceylon).

2. Länder zwischen dem Euphrat und Tigris.

a. Mesopotamien. Im Innern ein dürres Steppenland, bloß von nomadischen Horden bewohnt. Städte am Euphrat: Thapsakus, Circesium, Cunaxa. Im Norden Zoba oder Nisibis.

b. Armenien, nördlich über dem vorigen. Voll von Gebirgen; lange ohne Städte, nachmals Tigranocerta. Flüsse: Cyrus und Araxes, die ins Caspische Meer, und der Phasis, der ins schwarze Meer fließt.

c. Babylonien, der südliche Theil von Mesopotamien, davon getrennt durch die Medische Mauer. Eine Ebne mit fettem Boden; einst durch hohe künstliche Cultur, durch Anlage von Kanälen, Dämmen und Seen, das fruchtbarste, und durch seine Lage das reichste, Handelsland des innern Asiens. Städte: Babylonien am Euphrat, Borsippa.

Ob die Nachrichten des Augenzeugen Herodot von der Größe und Pracht Babylons übertrieben sind? — Ueber die Entstehungsart der großen Asiatischen Städte, aus den Hoflagern erobernder nomadischer Völker.

3. Länder zwischen dem Tigris und Indus.

a. Assyrien oder die Landschaft Adiabene, ein Steppenland. Städte: Ninive (Ninus), Arbela.

Der Name Assyrien wird auch häufig von den Griechen im weitern Sinne genommen, und begreift alsdann zugleich Mesopotamien und Babylonien; ja zuweilen wird er auch mit dem Namen Syrien verwechselt.

b. Susiana, ein fruchtbares Land mit der Stadt Susa am Fluß Choaspes oder Eulaeus (Ulai), einer der Residenzstädte der Persischen Könige.

c. Persis, im N. rauh und gebirgigt, in der Mitte eine fruchtbare Ebene, im S. sandig. Flüsse: Cyrus und Araxes. Städte: Persepolis oder Pasargada, Nationalpallast und Todtenresidenz der Könige Persiens.

Der Name Persis wird gleichfalls im Alterthum so wie auch in der neuern Geographie im weitern Sinne genommen, und umfaßt alsdann die sämmtlichen Länder zwischen dem Tigris und Indus, Assyrien ausgenommen. Es enthält alsdann drei Südländer: das eigentliche Persis, Carmania, Gedrosia; drei Mittelländer: Media, Aria, Arachosia, und drei Nordländer: Parthia nebst Hyrkania, Bactria, Sogdiana.

d. Carmania, ein großes, mehrentheils wüstes Land, längs dem Persischen Meerbusen und dem Indischen Meer. Städte: Carmana, Harmozia.

e. Gedrosia, das Küstenland zwischen Carmania und Indien. Längs dem Indischen Meer eine Sandwüste; im N. bergigt. Ort: Pura.

f. Media, oberhalb Persis. Ein großes, sehr fruchtbares, im N. gebirgiges Land. Flüsse: Araxes, Cyrus und Mardus. Städte: Ecbatana, Rages. Der nördliche Theil hieß auch Atropatene (Aderbitschan) oder Klein-Medien.

g. Aria. Ein ebnes Steppenland, mit einem See und Fluß Arius; und einer Stadt Aria oder Artacoana.

h. Arachosia; ein reiches und fruchtbares Land an der Grenze Indiens; begrenzt nach N. durch das Gebirge Paropamisus. Städte: Arachotus und Prophthasia. Auch die benachbarten stark bewohnten Gebirgländer (jetzt Cabul und Candahar) werden, wenn sie gleich eigentlich schon zu Indien gehören, doch oft, weil sie der Persischen Herrschaft unterworfen waren, unter der Benennung Paropamisus, als ein Theil von Persien betrachtet.

i. Parthia und Hyrkania, rauhe Gebirgländer, nördlich von Medien, aber voll von herrlichen und fruchtbaren Thälern. Vor und während der Persischen Herrschaft noch wenig bekannt und geachtet, und ohne Städte. Erst späterhin kam an die Bewohner des erstern die Reihe, weltherrschendes Volk zu werden.

k. Bactria, das Land am Südufer des Oxus. Reich durch eigene Produkte, und eins der ältesten

Handelsländer Asiens. Fluß: Oxus. Städte: Bactra und Zariaspa.

Bactria, an der Grenze Indiens, Klein-Tibets und der kleinen Bucharei, (dem nördlichen Indien von Herodot und Ctesias) und der Wüste Cobi (der goldreichen Wüste Herodot's), durch die der Weg nach China geht, ist durch seine geographische Lage selbst von der Natur zu einem der ersten Stapelplätze der Waaren des östlichen Südasiens bestimmt; und erscheint, je tiefer man in die Geschichte zurückgeht, neben Babylon als einer der ersten Hauptplätze des Verkehrs der Nationen, und eben dadurch der auflebenden Cultur.

I. Sogdiana, das Land zwischen dem Ober-Oxus und Ober-Jaxartes, der es von Mittelasien trennt. (Ein Theil der großen Bucharei). Aehnliche Beschaffenheit und ähnliche Vorzüge mit dem benachbarten Bactrien. Hauptstadt: Marakanda (Samarkand).

B. Das östliche Südasien, oder Asien jenseits des Indus, wird erst späterhin historisch merkwürdig. S. unten im fünften Abschnitte.

Allgemeine Vorkenntnisse über die Geschichte und Verfassung der großen Asiatischen Reiche.

1. Asien enthielt in seinem Innern von jeher so wie noch jetzt Reiche von unermeßlichem Umfange, die sowohl dadurch, als durch ihre Verfassung, sich von den Reichen des kultivirten Europas sehr unterschieden. Sie wechselten oft, aber ihre Form

blieb dieselbe. Es müssen daher tiefliegende, und weitwirkende, Ursachen vorhanden seyn, die bei diesem häufigen Wechsel dennoch fortdauernd wirkten, um den Reichen Asiens stets wieder dieselbe Organisation zu geben, welche die vorigen hatten.

2. Die großen Revolutionen Asiens sind (nur mit Ausnahme der von Alexander) durch die zahlreichen und mächtigen nomadischen Völker bewirkt worden, welche einen großen Theil desselben bewohnten. Durch Zufall oder Noth gedrungen verließen sie ihre Wohnsitze und stifteten neue Reiche, indem sie die fruchtbaren und cultivirten Länder des südlichen Asiens durchstreiften und unterjochten; bis sie, durch Weichlichkeit und Luxus bei veränderter Lebensart entnervt, wieder auf ähnliche Weise unterjocht wurden.

3. Aus dieser gemeinschaftlichen Entstehungsart erklärt sich theils der große Umfang, theils das schnelle Entstehen, und die gewöhnlich nur kurze Dauer, dieser Reiche.

4. Auch die Ausbildung ihrer innern Form mußte schon deshalb immer viel ähnliches haben; und die ewige Wiedergeburt des Despotismus in ihnen erklärt sich theils aus den Rechten des Eroberers, theils aus ihrem großen Umfange, der eine Satrapenregierung nothwendig machte.

5. Dazu kam aber die durch Polygamie bei allen großen Völkern des innern Asiens zerrüttete

Handelsländer Asiens. Fluß: Oxus. Städte: Bactra und Zariaspa.

Bactria, an der Grenze Indiens, Klein-Tibets und der kleinen Bucharei, (dem nördlichen Indien von Herodot und Ctesias) und der Wüste Cobi (der goldreichen Wüste Herodot's), durch die der Weg nach China geht, ist durch seine geographische Lage selbst von der Natur zu einem der ersten Stapelplätze der Waaren des östlichen Südasiens bestimmt; und erscheint, je tiefer man in die Geschichte zurückgeht, neben Babylon als einer der ersten Hauptplätze des Verkehrs der Nationen, und eben dadurch der auflebenden Cultur.

I. Sogdiana, das Land zwischen dem Ober-Oxus und Ober-Jaxartes, der es von Mittelasien trennt. (Ein Theil der großen Bucharei). Aehnliche Beschaffenheit und ähnliche Vorzüge mit dem benachbarten Bactrien. Hauptstadt: Marakanda (Samarkand).

B. Das östliche Südasien, oder Asien jenseits des Indus, wird erst späterhin historisch merkwürdig. S. unten im fünften Abschnitte.

Allgemeine Vorkenntnisse über die Geschichte und Verfassung der großen Asiatischen Reiche.

1. Asien enthielt in seinem Innern von jeher so wie noch jetzt Reiche von unermeßlichem Umfange, die sowohl dadurch, als durch ihre Verfassung, sich von den Reichen des kultivirten Europas sehr unterschieden. Sie wechselten oft, aber ihre Form

blieb dieselbe. Es müssen daher tiefliegende, und weitwirkende, Ursachen vorhanden seyn, die bei diesem häufigen Wechsel dennoch fortdauernd wirkten, um den Reichen Asiens stets wieder dieselbe Organisation zu geben, welche die vorigen hatten.

2. Die großen Revolutionen Asiens sind (nur mit Ausnahme der von Alexander) durch die zahlreichen und mächtigen nomadischen Völker bewirkt worden, welche einen großen Theil desselben bewohnten. Durch Zufall oder Noth gedrungen verließen sie ihre Wohnsitze und stifteten neue Reiche, indem sie die fruchtbaren und cultivirten Länder des südlichen Asiens durchstreiften und unterjochten; bis sie, durch Weichlichkeit und Luxus bei veränderter Lebensart entnervt, wieder auf ähnliche Weise unterjocht wurden.

3. Aus dieser gemeinschaftlichen Entstehungsart erklärt sich theils der große Umfang, theils das schnelle Entstehen, und die gewöhnlich nur kurze Dauer, dieser Reiche.

4. Auch die Ausbildung ihrer innern Form mußte schon deshalb immer viel ähnliches haben; und die ewige Wiedergeburt des Despotismus in ihnen erklärt sich theils aus den Rechten des Eroberers, theils aus ihrem großen Umfange, der eine Satrapenregierung nothwendig machte.

5. Dazu kam aber die durch Polygamie bei allen großen Völkern des innern Asiens zerrüttete

häusliche Verfassung; die eine gute öffentliche Verfassung unmöglich macht, indem sie häusliche Despoten statt Hausväter bildet; und den Despotismus schon im Privatleben gründet.

Es ist nothwendig, um nicht mit Worten zu spielen, den Begriff des Despotismus und der despotischen Verfassung festzusetzen. „Man muß in der Theorie drei wesentlich verschiedene Arten der Verfassung annehmen. 1. Die despotische, in der den Mitgliedern des Staats weder der Besitz ihrer Menschenrechte, (der persönlichen Freiheit und der Sicherheit des Eigenthums) noch ihrer Bürgerrechte, (der activen Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt,) gesichert ist. Eine solche Verfassung existirt nur durch Zwang, kann aber nie gesetzmäßig seyn. 2. Die autokratische, in der die Mitglieder zwar in dem vollen Genusse ihrer Menschenrechte, aber nicht ihrer Bürgerrechte sind. Sie entsteht also aus der Vereinigung der gesetzgebenden und ausübenden Gewalt in der Person des Regenten. Sie ist der Form nach entweder monarchisch oder aristokratisch. (Reine Monarchie, und reine Aristokratie). Eine solche Verfassung kann zwar durch Usurpation, aber auch durch Herkommen, oder selbst freien Vertrag entstehen, und also gesetzmäßig seyn. 3. Die republikanische, wo die Mitglieder des Staats sowohl in dem Besitz ihrer Rechte als Menschen wie auch als Bürger sind. Sie setzt also die Trennung der gesetzgebenden und ausübenden Gewalt voraus, und kann ihrer Form nach wieder entweder monarchisch oder aristokratisch seyn. (Gemäßigte Monarchie und Aristokratie). — In wie fern eigentliche Demokratie eine Verfassung genannt werden kann, und unter jenen begriffen ist? — Erläuterung der despotischen Verfassung in den Asiatischen Reichen, und der Versuche, die man durch Religion und religiöse Gesetzgebungen machte, sie zu beschränken.

6. Allgemeine Momente in der allmähligen innern Fortbildung aller durch erobernde Nomaden gestifteten

Reiche. a. Zuerst bloße Occupation reicher Ländereien und Eintreibung von Tributen. b. Daher gewöhnliche Fortdauer der bestehenden Verfassungen unter den besiegten oder tributairen Völkern. c. Allmähliger Uebergang zu festen Wohnsitzen und Erbauung von Städten nebst Annahme der Sitten und der Cultur der Besiegten. d. Entstehende Provinzen-Eintheilung und darauf gegründete Satrapenregierung. e. Empörungen von Satrapen und dadurch vorbereiteter innerer Verfall. f. So wie nicht weniger durch Ueppigkeit und unvermeidlich entstehende Indolenz der Regenten bei Regierungen aus dem Serail. g. Und daher Sturz oder völlige Auflösung der Reiche bei einem mächtigen Stoß von außen.

Bruchstücke aus der Geschichte der Alt-Asiatischen Reiche vor Cyrus.

Quellen und Critik derselben: 1. Jüdische Schriften, besonders die Bücher der Könige, der Chronik und der Propheten nebst den Mosaischen Urkunden. 2. Griechische Schriftsteller: Herodot, Ctesias und Diodor; spätere Chronisten Syncellus, Eusebius, Ptolemäus. 3. Einheimischer Schriftsteller Berosus. Warum es vergeblich ist, die Nachrichten dieser, durch Zeit und Geburt so gänzlich verschiedenen Schriftsteller, zu Einem Ganzen ordnen zu wollen? wie es besonders französische Schriftsteller SEVIN, FRERET und DE BROSSE in ihren Abhandlungen in den Mémoires de l'academie des Inscriptions versucht haben.

Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne (par Mr. DE VOLNEY. P. I. II. III. 1808—1814.). Sehr wichtig und gründlich; insofern es Darstellung der Chronologie Herodot's ist.

I. Assyrische Monarchie.

1. Bei den Griechen ist Assyrer meist allgemeiner Name der herrschenden Völker am Euphrat und Tigris vor Cyrus. Bei den Juden hingegen bezeichnet er ein bestimmtes eroberndes Volk, und Stifter eines Reichs. — Daher nothwendige Trennung der griechischen und hebräischen Nachrichten.

2. Assyrische Geschichte nach griechischen Quellen, besonders Ctesias und Diodor. Nichts mehr als bloße Traditionen von alten Heroen und Heroinen, die in den Ländern am Euphrat und Tigris einst große Reiche stifteten, ohne chronologische Bestimmungen; aber Traditionen im Geiste des Orients. Ninus — Semiramis — Ninyas — Sardanapal.

Nach Herodot ein Assyrisches Reich von 520jähriger Dauer, 1237—717. — Verzeichnisse Assyrischer Könige in den Chroniken des Syncellus und Eusebius.

3. Assyrische Geschichte nach jüdischen Quellen. Chronologische Geschichte eines Assyrischen Reichs zwischen 800 und 700 vor Christo. — Wohnsitze des Volks im eigentlichen Assyrien. — Hauptstadt: Ninive am Tigris. — Ausbreitung ihrer Herrschaft bis nach Syrien und Phönicien.

Reihe der Assyrischen Könige: 1. Phul um 773. Einfall in Syrien. 2. Tiglat Pileser um 740. Stürzt das Reich von Damaskus. 3. Salmanassar um 720. Vernichtet das Reich von Samaria. Verpflanzung der Ein=

wohner ins innere Asien. 4. Sanherib um 714. Großer Zug gegen Aegypten, vereitelt durch eine Pest. 5. Assarhaddon *).

II. Medische Monarchie.

1. Bei den Griechen ist der Name Meder zwar oft Name des Volks; aber auch oft allgemeiner Name für die herrschenden Völker im östlichen Asien vom Tigris bis zum Indus, (oder Persien im weitern Sinne des Worts) vor Cyrus. — Bei den Juden nur allgemeine Erwähnung der Meder, als eines erobernden und verheerenden Volks.

2. Ob es gleich sowohl nach dem Berichte griechischer Schriftsteller, als dem des Zendavesta, nicht zu bezweifeln steht, daß in jenen Ländern, besonders in dem östlichen Theile, oder Bactria, große Reiche bereits lange vor dem Persischen geblühet haben, so haben wir doch schlechterdings keine zusammenhängende oder chronologische Geschichte davon; sondern nur ein Paar Bruchstücke, wahrscheinlich von Dynastieen, die in dem eigentlichen Medien, zunächst vor den Persern, geherrscht haben.

a. Herodot's Medische Geschichte. Herodot's Meder sind allerdings die Bewohner des eigentlichen Mediens. Eintheilung in 6 Stämme, unter diesen der der Magier. — Herrschendes Volk, nach dem Sturz der Assyrer. — Haupt-

*) Gleichzeitig: bei den Juden die getheilten Reiche Israel und Juda. — Bei den Griechen: zehnjährige Archonten in Athen. Bei den Römern: Ursprung ihres Staats und die beiden ersten Könige.

stadt ihres Reichs Ecbatana: — Grenze: nach W. der Tigris und Halys, nach O. unbestimmt. — Innere Verfassung: Herrschaft der Völker und ihrer Vorsteher über einander, nach der Entfernung; — strenger Despotismus, — und Eintreibung der Tribute. — Reihe der Könige zwischen 717 und 560. v. Chr. *). Dejoces 53 J. Erbauer von Ecbatana, † 657. — Phraortes 22 J. bis 635. Eroberer von Persien. Cyaxares I. 40 J. bis 595. Schöpfer der Kriegskunst unter den Medern. Kriege mit den Lydern — den Assyrern. — Einfall der Scythen und Cimmerier 625. — Eroberer von Ninive 597. Astyages 38 J. bis 560. da er von Cyrus gestürzt ward. Nach Xenophon aber folgte noch ein Cyaxares II. b. Ctesias Medische Geschichte aus Persischen Archiven bei Diodor. Wahrscheinlich eine andere Dynastie im östlichen Asien. Reihe der Könige zwischen 800 bis 560 v. Chr. Arbaces, Sieger der Assyrer, 18 J. Mandaucus 50 J. Sosarmus 30 J. Artias 50 J. Arbianes 22 J. Artaeus 40 J. und Artynes 22 J. Große Kriege mit den östlichen Nomadenvölkern, den Sacis und Cabusiis. Artibarnas 14 J. Astyages der letzte König.

III. Babylonische Monarchie. Perioden: 1. Vor der Chaldäischen Eroberung, um 630. 2. Nach der Chaldäischen bis zur Persischen Eroberung, 630—538.

1. Aus der ersten Periode nur bloße fragmentarische Nachrichten. Schon im grauesten Alterthum kannte man nicht nur den Namen von Babylon, sondern in der hebräischen Sage erscheint dies

*) Gleichzeitig: bei den Juden das Reich Juda allein; bei den Griechen: Einjährige Archonten — Draco — Solon. Bei den Römern: Könige von Tullus Hostilius bis auf Servius Tullius.

Land auch als erster Schauplatz von politischen Verbindungen, und als ältester Sammelplatz der Völker in Asien. — Sagen von Nimrod — vom babylonischen Thurmbau. — Vergleichung dieser Sagen mit der babylonischen Mythologie bei Berosus. — Dürftige historische Nachrichten bei den folgenden Jüdischen Schriftstellern aus dieser Periode; und wahrscheinliche Abhängigkeit Babylons vom Assyrischen Reiche.

2. In der zweiten Periode 630—538 die Babylonier herrschendes Volk im westlichen Asien *). — Die Chaldäer bemächtigten sich Babylons, und lassen sich daselbst nieder, indem sie als Eroberer ihre Herrschaft von da bis ans Mittelmeer ausbreiten.

Ueber den Ursprung der Chaldäer, ob es Name eines bestimmten Volks, oder überhaupt der nördlichen Nomaden sey? — Reihe Chaldäischer Könige. In dem durch Ptolemäus von ihnen erhaltenen Verzeichniß beginnt sie zwar schon mit Nabonassar, und der nach ihm genannten Aera mit dem Jahr v. Chr. 747; (vielleicht weil unter ihm durch Einführung des Aegyptischen Sonnenjahrs zuerst eine sichere Zeitrechnung bei den Chaldäern entstand). Weder Er noch seine 12 nächsten Nachfolger sind aber weiter historisch merkwürdig; sondern erst die 6 letzten Könige. 1. Nabopolassar 627—604. Festsetzung in Babylon; und feste Gründung Chaldäisch-Babylonischer Herrschaft durch den Sieg bei Circesium über Pharao Neko 604. 2. Nebukadnezar 604—561. Glänzende Periode des Babylonisch-Chaldäischen

*) Gleichzeitig: bei den Juden die letzten Könige des Reichs Juda. Bei den Griechen: Solon — Pisistratus — Bei den Römern: Tarquinius Priscus und Servius Tullius.

Reichs. Er erobert Phönicien und vielleicht Alt-Tyrus um 586. Jerusalem 587; vielleicht auch Einfälle in Aegypten. Große Anlagen und Wasserbauten in und um Babylon. Nach seinem Tode schneller Verfall des Reichs unter 3. Evilmerabach 561—559. 4. Neriglossar, (wahrscheinlich der Zeitgenosse von Herodot's Nitokris;) — 555. 5. Labosoarchad nach wenig Monathen ermordet. 6. Nabonnedus, (bei Herodot Labynedus; wahrscheinlich der Chaldäische Belsazar;) 555—538. Angegriffen und besiegt von Cyrus. Eroberung Babylons durch die Perser 538.

Der Abschnitt Babylonier in meinen Ideen rc. B. I. 2te Abtheilung.

IV. Staaten und Reiche in Vorderasien. — Die große Menge und Verschiedenheit der Bewohner dieser Halbinsel war wahrscheinlich die Ursache, warum sie sich nicht zu Einem Reiche vereinigten. Unter diesen waren der Carische Volksstamm an der Westseite, der Phrygische im Innern bis zum Halys, der Syrisch-Cappadocische jenseit des Halys, und der Thracische in Bithynien die ausgebreitetsten. Indeß gab es dort nur drei Reiche, die in der Geschichte erwähnt werden müssen, das Trojanische, das Phrygische, das Lydische.

1. Das Trojanische Reich umfaßt das westliche Mysien. Die Geschichte desselben ist eine, nur durch Dichter erhaltene, Sagengeschichte; mit sehr unsichern chronologischen Bestimmungen.

Könige: Teucer um 1400. — Dardanus — Erichthonius — Tros (Troja) — Ilus (Ilium) — Laomedon

don — Priamus. Die Zerstörung von Troja nach 10jährigem Kriege fällt wahrscheinlich 1190 v. Chr *).

2. Das Phrygische Reich. Die Könige heißen fast alle Midas und Gordius; ihre Reihe läßt sich aber gar nicht kritisch bestimmen. Nach dem Tode des letztern, den man Midas V. nennt, ward Phrygien Provinz des Lydischen Reichs um 560.

3. Das Lydische Reich. — Die Lydier (Maeoner) waren ein Zweig des Carischen Völkerstamms. Man zählt zwar nach Herodot drei Dynastieen im Lydischen Reich; die der Atyaden bis 1232; die der Herakliden bis 727; und die der Mermnaden bis 557; allein die beiden ersten sind fast völlig fabelhaft; und die Geschichte von Lydien fängt erst an mit der letzten Dynastie **).

Könige: Gyges bis 689. Von jetzt an fast beständige Kriege mit den griechischen Pflanzstädten längs dem Meer. Schon Gyges erobert Colophon. Ardys bis 640. Erobert Priene. Unter ihm Einbruch der Cimmerier. — Sadyattes bis 628. Alyattes bis 571. Vertreibung der Cimmerier. Eroberung von Smyrna. Crösus bis 557. Erobert Ephesus. Unterwirft sich Vorderasien bis an den Halys. Erst unter ihm ein Lydisches Reich; das aber von Cyrus

*) Gleichzeitig: bei den Juden: Zeit der Richter; vor Erbauung Roms 450 J.

**) Gleichzeitig dieser sind in Asien: das Medische und Babylonische Reich. — Bei den Juden letzte Periode des Reichs Juda. Bei den Griechen: einjährige Archonten in Athen. Bei den Römern die Könige.

gestürzt wird. Vorderasien wird eine Provinz des Persischen Reichs.

V. Phönicien. Die Phönicier gehören zwar zu den merkwürdigsten Völkern Asiens in dieser Periode, indeß haben wir keine vollständige, oder auch nur im Zusammenhange fortlaufende, Geschichte von ihnen, sondern nur einzelne Nachrichten, aus denen sich aber doch ein Gemälde nach seinen Hauptzügen zusammensetzen läßt.

Ueber die besondern Quellen der Phönicischen Geschichte. — In wie fern Sanchuniathon hier genannt zu werden verdient? — Hebräische Schriftsteller, besonders Ezechiel; Griechen: Josephus — Eusebius ꝛc. und darin enthaltene Bruchstücke aus dem Menander von Ephesus und dem Dius, Geschichtschreibern von Tyrus.

Mémoires sur les Phéniciens par l'Abbe Mignot; in Mémoires de l'Academie des Inscriptions T. XXXIV — XLII. Eine Reihe von 24 Abhandlungen.

Der Abschnitt über die Phönicier in Ideen über die Politik ꝛc. B. I. 2te Abtheilung.

1. Bemerkungen über den innern Zustand Phöniciens. Es bildete nicht Einen Staat, oder wenigstens nicht Ein Reich; sondern enthielt mehrere Städte mit ihrem Gebiet. Aber unter diesen entstanden Bündnisse, und dadurch eine Art von Oberherrschaft der mächtigern, besonders von Tyrus.

2. Ungeachtet indeß Tyrus an der Spitze stand, und auch wohl eine Oberherrschaft sich anmaßte, so

behielt doch jeder einzelne Staat seine Verfassung im Innern. Man trifft fortdauernd in jedem derselben Könige; die aber beschränkte Fürsten gewesen zu seyn scheinen, indem ihnen Magistrate zur Seite stehen. Unter einem handelnden und Colonieen stiftenden Volke konnte strenger Despotismus sich auf die Dauer nicht behaupten. Unter den einzelnen Staaten ist Tyrus der einzige, von dem wir eine Reihe von Königen haben, wiewohl auch diese nicht ohne Unterbrechung.

Die durch Josephus aus Menander erhaltene Reihe dieser Könige fängt an mit Abikal um 1050 v. Chr. dem Zeitgenossen von David. Die merkwürdigsten sind: Hiram, der Nachfolger des vorigen; — Ethbaal I. um 920. — Pygmalion, der Bruder der Dido, um 900. — Ethbaal II., unter dem Tyrus von Nebukadnezar belagert ward, 586. — Entstehung von Neu-Tyrus. — Republikanische Verfassung unter Suffeten: Tributaire Könige unter Persischer Hoheit; — Eroberung von Neu-Tyrus durch Alexander 332. Die blühende Periode von Phönicien überhaupt, und Tyrus insonderheit, fällt daher zwischen 1000—332 *).

3. In diesem Zeitraum verbreitete sich der Phönicische Völkerstamm durch Ausführung von Colonieen; unter denen einige, besonders Carthago, eben so mächtig wurden, als die Mutterstädte.

Allgemeine Ideen über die Anlage von Pflanzstädten. — 1. Sie sind Bedürfniß für jedes seefahrende und handelnde

*) Gleichzeitig im innern Asien: Monarchieen der Assyrer, Meder und Babylonier. Bei den Juden: Periode der Könige seit David. Bei den Griechen: von Homer bis auf Solon. Bei den Römern: in den beiden letzten Jahrhunderten Periode ihrer Könige.

Volk, sobald man nach fernen Ländern handelt. 2. Sie waren auch ein Mittel, der zu großen Anhäufung der dürftigen Volkszahl zuvorzukommen. 3. Nicht selten waren sie auch Folgen politischer Unruhen, indem die mißvergnügte Parthei freiwillig oder gezwungen auswanderte, und sich auswärts Wohnsitze suchte.

4. Geographische Uebersicht der Phönicischen Colonieen. Sie besetzten schon in sehr frühen Zeiten die meisten Inseln des Archipelagus, von wo sie aber wieder durch Griechen verdrängt wurden. Ihre Haupt-Colonieenländer waren dagegen theils das südliche Spanien, (Tartessus — Gades — Carteja,) theils die Nordküste von Afrika, westlich von der kleinen Syrtis (Utika — Carthago — Adrumetum), theils auch die N. Westküste von Sicilien (Panormus, Lilybäum). Höchst wahrscheinlich hatten sie auch Niederlassungen nach Osten zu im Persischen Meerbusen auf den Inseln Tylos und Aradus (den Baharein-Inseln).

5. Die Uebersicht der Phönicischen Colonieen dient als Grundlage zu der Uebersicht ihres Seehandels und ihrer Schifffahrt; die sich jedoch noch weiter erstreckte als ihre Pflanzstädte. Sie ging bei ihnen, wie bei andern Völkern, aus von Seeräuberei; als Seeräuber erscheinen sie noch bei Homer. Ihre Hauptziele waren a. Ihre Colonieenländer Nord-Afrika und Spanien, besonders das letzte, wegen seiner reichen Silbergruben. b. Außer den Säulen des Herkules die Westküste von Afrika; Britannien und

die Scilly-Inseln wegen des Zinns, und wahrscheinlich wegen des Bernsteins. c. Von den Häfen an der Nordspitze des Arabischen Meerbusens Elath und Ezion-Geber schifften sie in Verbindung mit den Juden nach Ophir, d. i. den reichen Südländern, vorzüglich dem glücklichen Arabien und Aethiopien. d. Aus dem Persischen Meerbusen bis nach der diesseitigen Indischen Halbinsel und Ceylon. Und e. machten sie auch noch einzelne große Entdeckungsreisen, unter welchen die Umschiffung von Afrika die merkwürdigste ist. um 600 v. Ch.

6. Nicht weniger wichtig aber ist ihr Landhandel, der größtentheils in Caravanenhandel bestand. Die Hauptzweige desselben waren: a. Der Arabische Caravanenhandel mit Gewürzen und Räuchwerk; sowohl nach dem glücklichen Arabien, als nach Gerra neben dem Persischen Meerbusen. b. Der Handel mit Babylon über Palmyra; und von da, jedoch nur mittelbarer Weise, über Persien bis nach der kleinen Bucharei und Klein-Tibet, vielleicht selbst bis China. c. Der Handel mit Armenien und den angrenzenden Ländern mit Sklaven, Pferden, Kupfergeschirre u. s. w.

7. Dazu kommen ihre eigenen Fabriken und Manufakturen; vorzüglich ihre Webereien und Färbereien; (Purpur-Färbereien mit dem Saft der Seemuscheln); und Glasfabriken und Spielsachen, die sie bei ihrem Verkehr mit rohen Völkern, der ge-

wöhnlich Tauschhandel war, vortheilhaft absetzten. — Auch mehrere andere wichtige Erfindungen, unter denen die der Buchstabenschrift zuerst genannt werden muß, werden ihnen beigelegt.

VI. Syrer. 1. Die Bewohner von Syrien waren bereits 2000 Jahre vor Christo, als Abraham unter ihnen herumzog, ein Städte bewohnendes Volk. Allein ihr Land bildete nicht Einen Staat, sondern es gab dort mehrere Städte mit ihrem Gebiet, die jede ihr Oberhaupt oder ihren König hatten; worunter Damaskus, Hemath u. a. schon im grauesten Alterthum bekannt sind.

2. Sie wurden indeß öfter von fremden Eroberern unterdrückt; und zwar wurde besonders in David's Zeitalter Syrien eine Jüdische Provinz. Allein schon unter Salomo riß es sich wieder los, indem ein gewesener Sklav Reson sich Damaskus bemächtigte.

um 1040

3. Nun entsteht ein Reich von Damaskus, das aber zugleich den größten Theil von Syrien umfaßt, indem die Könige in den übrigen Städten denen von Damaskus tributair wurden; und sich besonders auf Kosten der getrennten Reiche Juda und Israel vergrößerte *).

*) Gleichzeitig im innern Asien: Assyrisches Reich. Bei den Juden: die Reiche Israel und Juda. Bei den Griechen: Stiftung der Asiatischen Colonieen. — Lykurg.

Die aus den Büchern der Chronik bekannten Könige sind: Reson um 980. Benhadad I. um 900. Hasael um 850. Benhadad II. um 830. Rezin. Unter ihm wird das Reich von Damaskus durch den Assyrischen Herrscher Tiglath-Pileser über den Haufen geworfen um 740.

VII. Juden. Die Geschichte des Jüdischen Volks fängt an mit dem Stammvater der Nation Abraham; die des Jüdischen Staats aber erst mit der Einnahme von Palästina. Sie läßt sich in drei Perioden theilen. I. Geschichte der Juden als eines Nomadenvolks von Abraham bis zu der Einrichtung ihres Staats in Palästina v. 2000—1500. II. Geschichte des Jüdischen Staats als einer verbündeten Republik unter den Hohenpriestern und Richtern v. 1500—1100. III. Geschichte des Jüdischen Staats unter der monarchischen Verfassung v. 1100—600, zuerst als Ein Reich —975; und der getrennten Reiche Israel und Juda bis zum Untergange des letztern, 588.

Ueber die Quellen der Jüdischen Geschichte. — Ihre Annalen; — die Bücher der Richter, Samuelis, Chronik, Könige. Wie sie entstanden und in wie fern ihre Verfasser den jedesmaligen Begebenheiten gleichzeitig waren? — In wie fern die hebräischen Dichter, besonders die Propheten, historischen Werth haben? — Josephus — als Alterthumsforscher in seiner Archaeologie, und als gleichzeitiger Geschichtschreiber in seiner Historia belli Romani.

Eine zweckmäßige Behandlung der Jüdischen Geschichte vor dem Babylonischen Exil, ohne Aberglauben und Unglauben, haben wir leider! noch nicht. Werke wie Berruyer Histoire du peuple de dieu depuis son origine jusqu' à la nais-

sance de J. C. Paris. 1742. in 10 Bänden 8. und die Fortsetzung depuis la naissance de J. C. 10 Bände helfen dem Bedürfniß nicht ab. Relandi antiquit. sacrae Hebr.; die Schriften von J. D. Michaelis, besonders seine Anmerkungen zur Uebersetzung des A. T. und sein Mosaisches Recht, so wie die von J. G. Eichhorn, besonders seine Einleitung in das A. T.; und von Herder über den Geist der Hebräischen Poesie, enthalten viele vortreffliche Beiträge dazu.

I. Periode des Nomadenzustandes von Abraham bis auf die Eroberung von Palästina. — Unter Abraham, Israel und Jakob, nur [illegible] eine einzelne Nomaden-Familie; die aber während ihres Aufenthalts in Nieder-Aegypten zu einem Nomaden-Volk erwuchs, das dort 430 (nach Andern 250) Jahre unter der Abhängigkeit von den Aegyptischen Pharaonen umherzog, und sich in 12 Stämme theilte. Wie es aber zahlreich und dadurch furchtbar wurde, wollten es die Aegyptischen Pharaonen, der gewöhnlichen Politik der Aegypter gemäß, zur Erbauung und zum Aufenthalt in Städten zwingen. Des Drucks ungewohnt wanderte es aus unter Moses; und eroberte unter ihm und seinem Nachfolger Josua das ihm verheißene Land Palästina.

2000 b. um 1550

Ueber Moses und seine Gesetzgebung. — Was er von den Aegyptern angenommen und nicht angenommen? — Verehrung des Jehovah im Nationalheiligthum und durch Nationalfeste nach streng vorgeschriebenen Ceremonieen als Vereinigungspunkt der ganzen Nation, und politisches Band, das die Stämme zusammenhielt. — Ueber die Levitenkaste in Vergleichung mit der Aegyptischen Priesterkaste.

J. D. Michaelis Mosaisches Recht. Göttingen. 1778. rc. 6 B. 8. Oft sah der Commentator wohl mehr als der Gesetzgeber.

II. Periode der föderirten Republik. Von der Besitznehmung Palästinas bis auf die Errichtung der Monarchie 1500—1100.

1. Allgemeiner Charakter dieses Zeitraums als des Heldenalters der Nation, die nach ihrem allmähligen Uebergange zu festen Wohnsitzen und Ackerbau in beständigen Fehden mit ihren Nachbaren, theils den nomadischen Arabern, theils den Philistäern und Edomitern, lebt. — Unmöglichkeit der gänzlichen Ausrottung der alten Einwohner nach Moses Absicht. — Der Jehovahdienst wird daher nie der einzige im Lande.

2. Innere Verfassung. Durch die Austheilung des Landes nach den Stämmen, und die Absonderung dieser von einander, bleibt Stammverfassung auf lange gegründet. Jeder Stamm behält seinen Stammfürst und Aelteste, so wie im nomadischen Zustande. Alle Stämme haben aber durch den Dienst des Jehovah einen Bund unter einander, der sie zu einem föderirten Staat macht. In den Städten werden noch besonders Magistrate angestellt, denen Schreiber aus der Levitenkaste zugegeben werden.

3. Die dauerhafte Vereinigung der Nation und

gestürzt wird. Vorderasien wird eine Provinz des Persischen Reichs.

V. Phönicien. Die Phönicier gehören zwar zu den merkwürdigsten Völkern Asiens in dieser Periode, indeß haben wir keine vollständige, oder auch nur im Zusammenhange fortlaufende, Geschichte von ihnen, sondern nur einzelne Nachrichten, aus denen sich aber doch ein Gemälde nach seinen Hauptzügen zusammensetzen läßt.

Ueber die besondern Quellen der Phönicischen Geschichte. — In wie fern Sanchuniathon hier genannt zu werden verdient? — Hebräische Schriftsteller, besonders Ezechiel; Griechen: Josephus — Eusebius ꝛc. und darin enthaltene Bruchstücke aus dem Menander von Ephesus und dem Dius, Geschichtschreibern von Tyrus.

Mémoires sur les Phéniciens par l'Abbe Mignot; in Mémoires de l'Academie des Inscriptions T. XXXIV — XLII. Eine Reihe von 24 Abhandlungen.

Der Abschnitt über die Phönicier in Ideen über die Politik ꝛc. B. I. 2te Abtheilung.

1. Bemerkungen über den innern Zustand Phöniciens. Es bildete nicht Einen Staat, oder wenigstens nicht Ein Reich; sondern enthielt mehrere Städte mit ihrem Gebiet. Aber unter diesen entstanden Bündnisse, und dadurch eine Art von Oberherrschaft der mächtigern, besonders von Tyrus.

2. Ungeachtet indeß Tyrus an der Spitze stand, und auch wohl eine Oberherrschaft sich anmaßte, so

behielt doch jeder einzelne Staat seine Verfassung im Innern. Man trifft fortdauernd in jedem derselben Könige; die aber beschränkte Fürsten gewesen zu seyn scheinen, indem ihnen Magistrate zur Seite stehen. Unter einem handelnden und Colonieen stiftenden Volke konnte strenger Despotismus sich auf die Dauer nicht behaupten. Unter den einzelnen Staaten ist Tyrus der einzige, von dem wir eine Reihe von Königen haben, wiewohl auch diese nicht ohne Unterbrechung.

Die durch Josephus aus Menander erhaltene Reihe dieser Könige fängt an mit Abikal um 1050 v. Chr. dem Zeitgenossen von David. Die merkwürdigsten sind: Hiram, der Nachfolger des vorigen; — Ethbaal I. um 920. — Pygmalion, der Bruder der Dido, um 900. — Ethbaal II., unter dem Tyrus von Nebukadnezar belagert ward, 586. — Entstehung von Neu-Tyrus. — Republikanische Verfassung unter Suffeten: Tributaire Könige unter Persischer Hoheit; — Eroberung von Neu-Tyrus durch Alexander 332. Die blühende Periode von Phönicien überhaupt, und Tyrus insonderheit, fällt daher zwischen 1000—332 *).

3. In diesem Zeitraum verbreitete sich der Phönicische Völkerstamm durch Ausführung von Colonieen; unter denen einige, besonders Carthago, eben so mächtig wurden, als die Mutterstädte.

Allgemeine Ideen über die Anlage von Pflanzstädten. — 1. Sie sind Bedürfniß für jedes seefahrende und handelnde

*) Gleichzeitig im innern Asien: Monarchieen der Assyrer, Meder und Babylonier. Bei den Juden: Periode der Könige seit David. Bei den Griechen: von Homer bis auf Solon. Bei den Römern: in den beiden letzten Jahrhunderten Periode ihrer Könige.

Volk, sobald man nach fernen Ländern handelt. 2. Sie waren auch ein Mittel, der zu großen Anhäufung der dürftigen Volkszahl zuvorzukommen. 3. Nicht selten waren sie auch Folgen politischer Unruhen, indem die mißvergnügte Parthei freiwillig oder gezwungen auswanderte, und sich auswärts Wohnsitze suchte.

4. Geographische Uebersicht der Phönicischen Colonieen. Sie besetzten schon in sehr frühen Zeiten die meisten Inseln des Archipelagus, von wo sie aber wieder durch Griechen verdrängt wurden. Ihre Haupt-Colonieenländer waren dagegen theils das südliche Spanien, (Tartessus — Gades — Carteja,) theils die Nordküste von Afrika, westlich von der kleinen Syrtis (Utika — Carthago — Adrumetum), theils auch die N. Westküste von Sicilien (Panormus, Lilybäum). Höchst wahrscheinlich hatten sie auch Niederlassungen nach Osten zu im Persischen Meerbusen auf den Inseln Tylos und Aradus (den Baharein-Inseln).

5. Die Uebersicht der Phönicischen Colonieen dient als Grundlage zu der Uebersicht ihres Seehandels und ihrer Schifffahrt; die sich jedoch noch weiter erstreckte als ihre Pflanzstädte. Sie ging bei ihnen, wie bei andern Völkern, aus von Seeräuberei; als Seeräuber erscheinen sie noch bei Homer. Ihre Hauptziele waren a. Ihre Colonieenländer Nord-Afrika und Spanien, besonders das letzte, wegen seiner reichen Silbergruben. b. Außer den Säulen des Herkules die Westküste von Afrika; Britannien und

die Scilly-Inseln wegen des Zinns, und wahrscheinlich wegen des Bernsteins. c. Von den Häfen an der Nordspitze des Arabischen Meerbusens Elath und Ezion-Geber schifften sie in Verbindung mit den Juden nach Ophir, d. i. den reichen Südländern, vorzüglich dem glücklichen Arabien und Aethiopien. d. Aus dem Persischen Meerbusen bis nach der diesseitigen Indischen Halbinsel und Ceylon. Und e. machten sie auch noch einzelne große Entdeckungsreisen, unter welchen die Umschiffung von Afrika die merkwürdigste ist. um 600 v. Ch.

6. Nicht weniger wichtig aber ist ihr Landhandel, der größtentheils in Caravanenhandel bestand. Die Hauptzweige desselben waren: a. Der Arabische Caravanenhandel mit Gewürzen und Räuchwerk; sowohl nach dem glücklichen Arabien, als nach Gerra neben dem Persischen Meerbusen. b. Der Handel mit Babylon über Palmyra; und von da, jedoch nur mittelbarer Weise, über Persien bis nach der kleinen Bucharei und Klein-Tibet, vielleicht selbst bis China. c. Der Handel mit Armenien und den angrenzenden Ländern mit Sklaven, Pferden, Kupfergeschirre u. s. w.

7. Dazu kommen ihre eigenen Fabriken und Manufakturen; vorzüglich ihre Webereien und Färbereien; (Purpur-Färbereien mit dem Saft der Seemuscheln); und Glasfabriken und Spielsachen, die sie bei ihrem Verkehr mit rohen Völkern, der ge-

wöhnlich Tauschhandel war, vortheilhaft absetzten. — Auch mehrere andere wichtige Erfindungen, unter denen die der Buchstabenschrift zuerst genannt werden muß, werden ihnen beigelegt.

VI. Syrer. 1. Die Bewohner von Syrien waren bereits 2000 Jahre vor Christo, als Abraham unter ihnen herumzog, ein Städte bewohnendes Volk. Allein ihr Land bildete nicht Einen Staat, sondern es gab dort mehrere Städte mit ihrem Gebiet, die jede ihr Oberhaupt oder ihren König hatten; worunter Damaskus, Hemath u. a. schon im grauesten Alterthum bekannt sind.

2. Sie wurden indeß öfter von fremden Eroberern unterdrückt; und zwar wurde besonders in David's Zeitalter Syrien eine Jüdische Provinz. Allein schon unter Salomo riß es sich wieder los, indem ein gewesener Sklav Reson sich Damaskus bemächtigte.

um 1040

3. Nun entsteht ein Reich von Damaskus, das aber zugleich den größten Theil von Syrien umfaßt, indem die Könige in den übrigen Städten denen von Damaskus tributair wurden; und sich besonders auf Kosten der getrennten Reiche Juda und Israel vergrößerte *).

*) Gleichzeitig im innern Asien: Assyrisches Reich. Bei den Juden: die Reiche Israel und Juda. Bei den Griechen: Stiftung der Asiatischen Colonieen. — Lykurg.

Die aus den Büchern der Chronik bekannten Könige sind: Reson um 980. Benhadad I. um 900. Hasael um 850. Benhadad II. um 830. Rezin. Unter ihm wird das Reich von Damaskus durch den Assyrischen Herrscher Tiglath-Pileser über den Haufen geworfen um 740.

VII. Juden. Die Geschichte des Jüdischen Volks fängt an mit dem Stammvater der Nation Abraham; die des Jüdischen Staats aber erst mit der Einnahme von Palästina. Sie läßt sich in drei Perioden theilen. I. Geschichte der Juden als eines Nomadenvolks von Abraham bis zu der Einrichtung ihres Staats in Palästina v. 2000—1500. II. Geschichte des Jüdischen Staats als einer verbündeten Republik unter den Hohenpriestern und Richtern v. 1500—1100. III. Geschichte des Jüdischen Staats unter der monarchischen Verfassung v. 1100—600, zuerst als Ein Reich —975; und der getrennten Reiche Israel und Juda bis zum Untergange des letztern, 588.

Ueber die Quellen der Jüdischen Geschichte. — Ihre Annalen; — die Bücher der Richter, Samuelis, Chronik, Könige. Wie sie entstanden und in wie fern ihre Verfasser den jedesmaligen Begebenheiten gleichzeitig waren? — In wie fern die hebräischen Dichter, besonders die Propheten, historischen Werth haben? — Josephus — als Alterthumsforscher in seiner Archaeologie, und als gleichzeitiger Geschichtschreiber in seiner Historia belli Romani.

Eine zweckmäßige Behandlung der Jüdischen Geschichte vor dem Babylonischen Exil, ohne Aberglauben und Unglauben, haben wir leider! noch nicht. Werke wie Berruyer Histoire du peuple de dieu depuis son origine jusqu' à la nais-

sance de J. C. Paris. 1742. in 10 Bänden 8. und die Fortsetzung depuis la naissance de J. C. 10 Bände helfen dem Bedürfniß nicht ab. Relandi antiquit. sacrae Hebr.; die Schriften von J. D. Michaelis, besonders seine Anmerkungen zur Uebersetzung des A. T. und sein Mosaisches Recht, so wie die von J. G. Eichhorn, besonders seine Einleitung in das A. T.; und von Herder über den Geist der Hebräischen Poesie, enthalten viele vortreffliche Beiträge dazu.

I. Periode des Nomadenzustandes von Abraham bis auf die Eroberung von Palästina. — Unter Abraham, Israel und Jakob, nur erst eine einzelne Nomaden-Familie; die aber während ihres Aufenthalts in Nieder-Aegypten zu einem Nomaden-Volk erwuchs, das dort 430 (nach Andern 250) Jahre unter der Abhängigkeit von den Aegyptischen Pharaonen umherzog, und sich in 12 Stämme theilte. Wie es aber zahlreich und dadurch furchtbar wurde, wollten es die Aegyptischen Pharaonen, der gewöhnlichen Politik der Aegypter gemäß, zur Erbauung und zum Aufenthalt in Städten zwingen. Des Drucks ungewohnt wanderte es aus unter Moses; und eroberte unter ihm und seinem Nachfolger Josua das ihm verheißene Land Palästina.

2000 b. um 1550

Ueber Moses und seine Gesetzgebung. — Was er von den Aegyptern angenommen und nicht angenommen? — Verehrung des Jehovah im Nationalheiligthum und durch Nationalfeste nach streng vorgeschriebenen Ceremonieen als Vereinigungspunkt der ganzen Nation, und politisches Band, das die Stämme zusammenhielt. — Ueber die Levitenkaste in Vergleichung mit der Aegyptischen Priesterkaste.

J. D. Michaelis Mosaisches Recht. Göttingen. 1778. rc. 6 B. 8. Oft sah der Commentator wohl mehr als der Gesetzgeber.

II. Periode der föderirten Republik. Von der Besitznehmung Palästinas bis auf die Errichtung der Monarchie 1500—1100.

1. Allgemeiner Charakter dieses Zeitraums als des Heldenalters der Nation, die nach ihrem allmähligen Uebergange zu festen Wohnsitzen und Ackerbau in beständigen Fehden mit ihren Nachbaren, theils den nomadischen Arabern, theils den Philistäern und Edomitern, lebt. — Unmöglichkeit der gänzlichen Ausrottung der alten Einwohner nach Moses Absicht. — Der Jehovahdienst wird daher nie der einzige im Lande.

2. Innere Verfassung. Durch die Austheilung des Landes nach den Stämmen, und die Absonderung dieser von einander, bleibt Stammverfassung auf lange gegründet. Jeder Stamm behält seinen Stammfürst und Aelteste, so wie im nomadischen Zustande. Alle Stämme haben aber durch den Dienst des Jehovah einen Bund unter einander, der sie zu einem föderirten Staat macht. In den Städten werden noch besonders Magistrate angestellt, denen Schreiber aus der Levitenkaste zugegeben werden.

3. Die dauerhafte Vereinigung der Nation und

sance de J. C. Paris. 1742. in 10 Bänden 8. und die Fortsetzung depuis la naissance de J. C. 10 Bände helfen dem Bedürfniß nicht ab. Relandi antiquit. sacrae Hebr.; die Schriften von J. D. Michaelis, besonders seine Anmerkungen zur Uebersetzung des A. T. und sein Mosaisches Recht, so wie die von J. G. Eichhorn, besonders seine Einleitung in das A. T.; und von Herder über den Geist der Hebräischen Poesie, enthalten viele vortreffliche Beiträge dazu.

I. Periode des Nomadenzustandes von Abraham bis auf die Eroberung von Palästina. — Unter Abraham, Israel und Jakob, nur erst eine einzelne Nomaden-Familie; die aber während ihres Aufenthalts in Nieder-Aegypten zu einem Nomaden-Volk erwuchs, das dort 430 (nach Andern 250) Jahre unter der Abhängigkeit von den Aegyptischen Pharaonen umherzog, und sich in 12 Stämme theilte. Wie es aber zahlreich und dadurch furchtbar wurde, wollten es die Aegyptischen Pharaonen, der gewöhnlichen Politik der Aegypter gemäß, zur Erbauung und zum Aufenthalt in Städten zwingen. Des Drucks ungewohnt wanderte es aus unter Moses; und eroberte unter ihm und seinem Nachfolger Josua das ihm verheißene Land Palästina.

2000 b. um 1550

Ueber Moses und seine Gesetzgebung. — Was er von den Aegyptern angenommen und nicht angenommen? — Verehrung des Jehovah im Nationalheiligthum und durch Nationalfeste nach streng vorgeschriebenen Ceremonieen als Vereinigungspunkt der ganzen Nation, und politisches Band, das die Stämme zusammenhielt. — Ueber die Levitenkaste in Vergleichung mit der Aegyptischen Priesterkaste.

J. D. Michaelis Mosaisches Recht. Göttingen. 1778. rc. 6 B. 8. Oft sah der Commentator wohl mehr als der Gesetzgeber.

II. Periode der föderirten Republik. Von der Besitznehmung Palästinas bis auf die Errichtung der Monarchie 1500—1100.

1. Allgemeiner Charakter dieses Zeitraums als des Heldenalters der Nation, die nach ihrem allmähligen Uebergange zu festen Wohnsitzen und Ackerbau in beständigen Fehden mit ihren Nachbaren, theils den nomadischen Arabern, theils den Philistäern und Edomitern, lebt. — Unmöglichkeit der gänzlichen Ausrottung der alten Einwohner nach Moses Absicht. — Der Jehovahdienst wird daher nie der einzige im Lande.

2. Innere Verfassung. Durch die Austheilung des Landes nach den Stämmen, und die Absonderung dieser von einander, bleibt Stammverfassung auf lange gegründet. Jeder Stamm behält seinen Stammfürst und Aelteste, so wie im nomadischen Zustande. Alle Stämme haben aber durch den Dienst des Jehovah einen Bund unter einander, der sie zu einem föderirten Staat macht. In den Städten werden noch besonders Magistrate angestellt, denen Schreiber aus der Levitenkaste zugegeben werden.

3. Die dauerhafte Vereinigung der Nation und

Erhaltung des Mosaischen Gesetzes wird noch besonders durch die Vertheilung der Levitenkaste in 48 eigene ihnen gegebene Städte durch das ganze Land, so wie durch das erbliche Hohepriesterthum in Aaron's Geschlecht, befördert.

4. Allein als nach Josua's Tode kein allgemeiner Heerführer wieder an der Spitze stand, reichte jenes religiöse Band nicht hin, zumal da die Eifersucht der schwächern Stämme gegen die mächtigern erwachte. Die Hohenpriester scheinen damals keinen politischen Einfluß gehabt zu haben. Nur der Druck von außen verhindert es, daß die Nationalverbindung sich nicht völlig auflöst.

5. Die Juden sind bald unabhängiges, bald aber auch tributaires Volk. In den Perioden des Drucks stehen von Zeit zu Zeit Helden unter ihnen auf, die als oberste Magistrate und Anführer von einem Theil der Nation, oder auch dem ganzen Volk, und zugleich als Eiferer für den Dienst des Jehovah, sie von der Dienstbarkeit befreien: die Richter, besonders Athniel, Debora und Simson. — Ueber das Wunderbare in ihrer Geschichte.

um 1150 — 6. Wiederherstellung des Jehovahdienstes durch Samuel. Samuel wird Richter, und herrscht als Vertrauter des Jehovah. — Seine Söhne selbst vereiteln seinen Plan, die richterliche Würde erblich in seiner Familie zu machen. Die Nation ver-

langt einen König, den Samuel, als Vertrauter des Jehovah, bestimmen soll. Seine schlaue Politik bei der Wahl, die er nicht hindern kann. Er wählt in Saul den politisch-unbedeutendsten, aber größten und ansehnlichsten Mann im Volke. Eine förmliche Constitutionsacte wird, dem Mosaischen Befehl zufolge, entworfen, und in dem Nationalheiligthum niedergelegt.

Ursachen, welche die Nation bewogen, einen König zu fordern. — Frühere Versuche, besonders durch Abimelech, König zu werden.

III. Periode der Monarchie von 1100—600.

1. Der jüdische Staat als Ein Reich von 1100 (1095)—975.

1. Saul, der neue König, behauptet sich durch seinen Sieg über die Ammoniter, und wird jetzt auf einer Versammlung des Volks, wo Samuel sein Richteramt niederlegt, allgemein anerkannt. Aber da Saul der Sieger nicht unter der Vormundschaft Samuel's stehen wollte, da er es selber wagt, Jehovah zu fragen, entsteht eine Erbitterung zwischen ihnen. Der beleidigte Samuel salbt selbst im Geheim einen andern jungen Menschen zum König, David, den Sohn Isai, der durch Heldenthaten sich geltend zu machen weiß, und der Eifersucht von Saul entgeht. — Saul behauptet sich unter beständigen Kriegen mit den benachbarten Völkern, in denen er zuletzt mit seinen Söhnen bis auf Einen das Leben verliert. um 1055

2. Zustand der Nation und der Verfassung unter Saul. — Der König wenig mehr als bloßer Heerführer, der nach den Vorschriften Jehovah's handeln muß; ohne Hof und feste Residenz. — Die Nation noch ein bloß Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk, ohne Reichthum und Luxus; aber allmählig immer mehr zu einem Kriegervolk gebildet.

3. David folgt ihm 1055—1015; aber nicht ohne Widerspruch. Eilf Stämme erklärten sich für Isboseth, den noch übrigen Sohn Saul's; nur sein eigner Stamm, Juda, erkennt David an. Erst nach sieben Jahren wird David nach der Ermordung Isboseth's durch seine eignen Leute von der ganzen Nation als König anerkannt.

4. Gänzliche Umbildung der Nation und Veränderung der Verfassung in der folgenden 33jährigen Alleinherrschaft von David. Anlage einer neuen Residenz zu Jerusalem, die zugleich Sitz des Nationalheiligthums seyn sollte. Strenge Beobachtung des Cultus des Jehovah, als ausschließendem Nationalcultus, und politische Wichtigkeit davon.

5. Große Erweiterungen des Jüdischen Staats durch Eroberungen. Der Krieg mit Hadad-Esar bahnt ihm den Weg zur Eroberung von Syrien und Idumaea. Umfang des Reichs vom Euphrat bis zum Mittelmeer, und von Phönicien bis zum Arabischen Meerbusen. Allmähliger Uebergang zum

Despotismus, und einer Regierung aus dem Serail; wovon sich die politischen Folgen schon gegen das Ende der Regierung David's in den Empörungen seiner Söhne zeigen.

6. Regierung von Salomo 1015—975; die glänzende Regierung eines unkriegerischen, aber prachtliebenden und cultivirten Despoten aus dem Innern seines Serails. Neue Organisation des Reichs, zur Unterhaltung des Hofes. — Verbindungen mit den benachbarten Staaten, besonders Tyrus; und dadurch Theilnahme an dem Handel der Südländer, von den durch David eroberten Häfen am rothen Meer aus; aber nur als Monopol des Hofes.

7. Große Bereicherung der Hauptstadt durch den glänzenden Hofhalt; aber Druck und Verarmung des Landes; besonders der entferntern Stämme. Allmähliger innerer Verfall, befördert durch die Einführung des Cultus fremder Götter, neben dem Jehovah-Dienst, den Salomo doch anfangs durch die Erbauung des Tempels nach dem Plan seines Vaters zum einzigen machen zu wollen schien. Versuch zu einer Empörung von Jerobeam, der mißlingt; und von den Edomitern, die unter eigenen Königen tributair bleiben; und wirklicher Abfall des eroberten Syriens durch die Stiftung des Reichs von Damaskus, schon bei Lebzeiten Salomo's.

8. Salomo folgt zwar sein Sohn Rehabeam; allein gleich bei dem Antritt seiner Regierung bricht

das Mißvergnügen, durch Rehabeam noch unvorsichtig vermehrt, in einen Aufstand aus. Jerobeam wird aus Aegypten zurückgerufen, und zehn Stämme erkennen ihn als ihren König. Nur die zwei Stämme Juda und Benjamin bleiben Rehabeam getreu.

2. Der jüdische Staat als getrenntes Reich. 975—588.

1. Verhältniß der beiden Reiche Juda und Israel gegen einander. Wenn gleich Israel größer und auch volkreicher war, so war dagegen Juda durch den Besitz der Hauptstadt reicher, und die Macht beider Reiche sich ziemlich gleich. Eben daher ward aber auch der Kampf zwischen beiden desto hartnäckiger.

2. Die Könige von Israel suchen die politische Trennung der Nation dadurch zu befestigen, daß sie durch Anlegung eines Heiligthums in ihrem Gebiete ihre Unterthanen von der Besuchung des alten Nationalheiligthums zu Jerusalem abhalten. Daher heißen sie Feinde des Jehovahdienstes. Aber auch in dem Reiche Juda dachten mehrere Könige unpolitisch genug, daß sie neben dem Dienste des Jehovah den Dienst anderer Götter einführten. Allein der Druck selbst erhält den Jehovahdienst; die Zahl und der politische Einfluß der Propheten nimmt desto mehr zu, je mehr man in den bedenklichen Zeiten der Orakel des Jehovah bedurfte, und die Idee von einer künftigen glücklichern Periode unter einem mächtigen König, die Idee vom Messias und seinem Reich, wird desto

mehr ausgebildet, je lebhafter noch das Andenken an die glänzende Regierung eines David war. — Prophetenschulen.

3. Die Eifersucht und die Kriege zwischen beiden Reichen dauern mit geringer Unterbrechung nicht nur fort, sondern werden auch noch durch die Verbindungen mit auswärtigen Fürsten, besonders den Königen von Damaskus und von Aegypten, gefährlicher. Das Entstehen großer Reiche im innern Asien macht zuletzt diesen schwachen Reichen ein Ende.

Hauptdata zur Geschichte der beiden einzelnen Reiche. 1. Das Reich Israel. 975—722. unter 19 Königen aus verschiedenen Häusern, die durch gewaltsame Revolutionen sich folgen. 1. Jerobeam † 954. Anlage der Residenz Sichem, und der Heiligthümer zu Bethel und Dan, und Anstellung von Priestern, die nicht aus dem Stamm Levi waren. Beständige Kriege mit den Königen in Juda. 2. Nadab, Jerobeam's Sohn, ermordet 953 durch 3. Baesa † 930. Durch sein Bündniß mit den Königen von Damaskus brachte er das Reich Juda in große Gefahr. 4. Ella, ermordet 929 durch einen seiner Feldherrn 5. Simri, gegen den aber sogleich von der Armee 6. Omri gewählt wird, der aber zuerst einen Gegenkönig an Thibni † 925 hatte. Omri erbaut die neue Hauptstadt Samaria, † 918. Ihm folgt 7. sein Sohn Ahab. Genaue Verbindung durch Heirath mit dem Könige von Sidon, und Einführung des Phönicischen Baal-Cultus. Kriege mit Damaskus, in denen zuletzt Ahab bleibt, 897. Unter Ahab ein Bündniß mit dem Könige von Juda. Ihm folgen seine Söhne 8. Achasia † 896 und 9. Joram. Das Bündniß mit Juda dauert fort. Joram wird ermordet von Jehu 883. 10. Jehu. Er rottet das Haus Ahab, das Israel 4 Könige gegeben hatte, aus, und stellt den Cultus des Baals

ab. Die Könige von Damaskus entreißen dem Reiche Israel alles Land jenseit des Jordans. Jehu † 856. Ihm folgt sein Sohn 11. Joachas † 840. Die Kriege mit Damaskus, unglücklich für Israel, dauern fort. 12. Joas † 825. Er schlägt den König von Damaskus und von Juda. 13. Jerobeam II. † 784. Wiederhersteller des Reichs Israel in seinem alten Umfange. Nach einem unruhigen Interregno von 12 Jahren folgt 14. sein Sohn Zacharias 773, der noch in demselben Jahr erschlagen ward, und mit dem das Haus Jehu, das Israel 5 Könige gegeben hatte, zu Ende ging. Sein Mörder 15. Schallum, nach einem Monat wieder erschlagen von 16. Menachem † 761. Unter ihm erster Heerszug der Assyrer unter Pful, den er durch Tribut abkauft. 17. Sein Sohn Pekajah, ermordet 759 durch 18. Pekah. Unter ihm der Heerszug des Tiglath Pilesar von Assyrien, und Zerstörung von Damaskus. Er wird ermordet 740 durch 19. Hosea, der erst nach einer Anarchie von 8 Jahren sich des Throns bemächtigt. Er sucht durch ein Bündniß mit Aegypten sich von dem Assyrischen Tribut frei zu machen; allein Salmanassar, der König von Assyrien, bekriegt ihn, erobert Samaria, und macht dem Reiche Israel ein Ende, indem er die Einwohner ins Innere von Asien nach Medien verpflanzt 722.

2. Das Reich Juda unter 20 Königen aus dem Hause Davids 975—588. Die Erbfolge geht, mehrentheils ruhig, vom Vater auf den Sohn, und wird nur ein paarmal durch die Usurpation der Athalia, und die Einmischung fremder Eroberer, unterbrochen. 1. Rehabeam † 958. Jerusalem bleibt Residenz, allein schon unter Rehabeam wurde der Jehovahdienst durch Einführung anderer Götter vernachlässigt. Außer dem Kriege mit Israel wird Jerusalem von Sisak, dem Könige der Aegypter, angefallen und ausgeplündert. 2. Abijah † 955. 3. Assa. Er ward von den Königen von Israel und Damaskus zusammen angegriffen, und wäre vielleicht untergelegen, wenn er nicht so glücklich gewesen wäre, ihr Bündniß zu trennen; † 914. 4. Josafat, Wiederhersteller des Jehovahdienstes, und Stifter eines

Bündnisses mit dem Reiche Israel. Sein Versuch, die Schifffahrt auf dem rothen Meer nach Ophir wiederherzustellen, mißlingt. † 891. 5. Joram. Die Verbindung mit Israel wird durch seine Heirath der Tochter Ahab's, Athalia, befestigt; allein Idumaea riß sich unter ihm von dem Reiche Juda völlig los. † 884. 6. Sein Sohn Ahasia wird bereits 883 von Jehu, dem Mörder und Nachfolger von Joram, König von Israel, umgebracht. 7. Seine Mutter Athalia bemächtigt sich des Throns, und läßt das ganze königliche Haus ermorden; nur ein einziger Sohn des Achasias 8. Joas wird als Kind dem Untergange entrissen, heimlich im Tempel erzogen, und nach 7 Jahren durch eine von dem Priester Jojada veranstaltete Revolution gewaltsam auf den Thron gesetzt; und Athalia umgebracht 877. Joas regierte unter der Vormundschaft der Priester; daher Wiederherstellung des Jehovahdienstes. Er mußte aber, von Hasael, dem Könige von Damaskus bedroht, ihm Tribut bezahlen. Er ward erschlagen 838. 9. Amazia. Er schlug die Edomiter, wurde aber von Joas, König von Israel, geschlagen, und selbst Jerusalem von diesem ausgeplündert. Er wurde erschlagen 811, und ihm folgte 10 sein Sohn Asaria (oder Usia). Er ward aussätzig und † 759. Sein Sohn 11. Jothan † 743 war schon Mitregent bei seinen Lebzeiten. Die Kriege mit Damaskus und Israel fangen wieder an. 12. Ahas. † 728. Das Bündniß der Könige von Damaskus und Israel bewegt Ahas, Tiglath Pilesar von Assyrien zu Hülfe zu rufen, der das Reich von Damaskus zerstörte, und die von Juda und Israel tributär machte. 13. Hiskias † 699. Er macht sich von der Abhängigkeit von Assyrien wieder los. Samaria wird unter ihm 722 von Salmanassar zerstört; und als dessen Nachfolger Sanherib 714 seinen Zug gegen Aegypten unternimmt, wird auch Jerusalem belagert, aber glücklich befreit, da der ganze Zug mißlingt. Unter seiner Regierung weissagt Jesaias. 14. Manasse † 644. Während seiner 55jährigen Regierung wurde der Phönicische Baal-Cultus allgemein eingeführt; der Jehovah-Dienst kommt in Verfall, und die Mosaischen Gesetze in Vergessenheit. 15. Amon, wird schon 642 ermordet. 16. Josia. Wiederher-

steller des Tempels und des Jehovahdienstes. Das gänzlich in Vergessenheit gerathene Gesetzbuch wird wiedergefunden, und eine strenge Reform darnach gemacht. Allein die Eroberungen des Aegyptischen Königs Neko in Asien treffen zuerst Palästina, und Josias bleibt in der Schlacht 611. Sein Sohn 17. Joachas wird schon nach 3 Monathen von Farao Neko entthront, und dessen Bruder 18. Jojakim als tributärer Fürst auf den Thron gesetzt. Aber durch die Entstehung des Chaldäisch-Babylonischen Reichs wurden Farao Neko nach der Schlacht bei Circesium 606 seine Asiatischen Eroberungen wieder entrissen, und Jojakim wird Nebukadnezar tributair; † 599. Zeitalter des Propheten Jeremias. — Sein Sohn 19. Jojachim wird von Nebukadnezar bei dessen zweitem Zuge, schon nach 3 Monathen, mit dem ganzen angesehenen Theile der Nation ins Innere Asiens verpflanzt (Anfang des Babylonischen Exils), und dessen Vaterbruder 20. Zedekias als tributairer König eingesetzt. Allein als er sich mit Aegypten verband, um das Babylonische Joch abzuwerfen, kam Nebukadnezar zum drittenmal, eroberte Jerusalem 588, und ließ es zerstören, und Zedekias, nachdem er geblendet, und seine Kinder hingerichtet waren, ward mit dem übrigen Theile der Nation gleichfalls nach Babylon geführt.

S. Bernhardi Commentatio de causis quibus effectum sit ut regnum Iudae diutius persisteret quam regnum Israel; cum tabula geographica, Lovanii 1825. 4to. Eine Preisschrift, welche auch mehrere schätzbare Untersuchungen über die Monarchische Periode des Jüdischen Staats enthält.

Bauer Handbuch der Geschichte des Hebräischen Volks. B. I—III. 1800. Bisher die beste Einleitung, sowohl zu der Geschichte als den Alterthümern der Nation, von ihrem Entstehen, bis zum Untergange ihres Staats.

II. Afrikanische Völker.

Allgemeine geographische Vorkenntnisse von dem alten Afrika *).

1. Wenn gleich die Phönicier Afrika einmal umschifft haben, so wurde doch nur die nördliche Hälfte dieses Welttheils im Alterthum bekannt. Allein diese kannte man auch genauer wie wir sie jetzt kennen, da die Küstenländer von cultivirten und handelnden Völkern besetzt waren, die tief in das Innere desselben eindrangen. Dies geschah bereits von Carthagern und Aegyptern; noch mehr von den Macedonischen Griechen unter den Ptolemäern; und selbst auch noch unter den Römern. Krieg, Jagd und Handel, trugen gemeinschaftlich dazu bei.

2. Afrika im Ganzen ist sowohl durch seine Lage als durch seine Gestalt von Asien auffallend verschieden. Statt daß Asien beinahe ganz in der gemäßigten Zone liegt, liegt Afrika beinahe ganz in der heißen Zone. — Statt daß Asien reich an tief eingehenden Meerbusen und großen Strömen ist, bildet Afrika fast ein regelmäßiges Dreieck, und hat in der ganzen Nordhälfte nur zwei große Ströme, den Nil und den Niger. Kein Wunder daher, wenn dieser Theil unsrer Erde gleichsam eine Welt für sich zu bil-

*) S. Ideen ꝛc. Th. II. S. 2 ff.

den scheint, verschieden durch seine Produkte wie durch seine Bewohner!

3. Seiner physischen Beschaffenheit nach zerfällt das nördliche Afrika in drei Regionen, die bereits im Alterthum durch eigne Namen unterschieden werden. Das Küstenland längs dem Mittelmeer ist, mit Ausnahme von Tripolis oder der Regio Syrtica, meist ein sehr fruchtbares Land, und war daher zu allen Zeiten stark bewohnt. Daher heißt es bei Herodot: das bewohnte Afrika; gegenwärtig die Barbarei. Oberhalb diesem folgt unter dem 30° N. B. ein gebirgigtes Land, durch welches die Kette des Atlas läuft; reich an wilden Thieren, und an Datteln; daher bei Herodot: das thierreiche Afrika; bei den Arabern das Dattelnland (Biledulgerid). Oberhalb diesem von 30° bis zu 20° N. B. geht quer durch Afrika, so wie auch durch Arabien, die sandige Region, die daher auch unter dem Namen des wüsten Afrikas oder der Sandwüste (Zahara) bei den Alten wie bei den Neuern bekannt ist. Die fruchtbaren Länder jenseits der Wüste längs dem Niger blieben den Griechen noch mehrentheils unbekannt: und werden unter dem allgemeinen Namen von Aethiopien begriffen; wiewohl man darunter vorzugsweise auch die Länder oberhalb Aegypten versteht. Wohl aber kannten sie einzelne fruchtbare Flecke in der Wüste, die Oases, wie Augila, Ammonium, und die eigentlichen Oases in Aegypten.

4. Eine politische Eintheilung, die ganz Afrika umfaßte, giebt es nicht, nur an der Nordküste wohnten policirte Völker, Aegypter, Cyrenaeer und Carthager, von denen bloß die ersten ein einheimisches Volk waren. In dem Innern gründeten die Aethioper das Reich von Meroë. Die übrigen zogen entweder als Nomaden herum, oder bildeten kleine Staaten, deren Daseyn wir zum Theil kennen, aber von denen wir keine Geschichte besitzen. Längs der Küste folgt auf Aegypten, vom Sinus Plinthinetes an, 1. Marmarica, ohne Städte, größtentheils Sandwüste, und nür von nomadischen Stämmen bewohnt, von 40—47° O. L. 2. Das fruchtbare griechische Colonieen-Land Cyrenaica, bis zur großen Syrte 37—40° O. L. Städte: Cyrene, Barka. 3. Das Gebiet von Carthago von der großen Syrtis bis zum schönen Vorgebirge 25—40° O. L. Es umfaßte a. Das Land zwischen der großen und kleinen Syrtis (Regio Syrtica), das jetzige Königreich Tripolis; ein Sandland, fast bloß von Nomaden bewohnt. b. Das eigentliche Gebiet von Carthago (Königreich Tunis). Ein sehr fruchtbares Land; der südliche Theil Byzacena, der nördliche Zeugitana. Städte: Carthago, Utika, u. a. 4. Numidien und Mauretanien; im Carthagischen Zeitalter nur von Nomadischen Völkern bewohnt. — Längs dem Ufer einige Carthagische Pflanzstädte.

Aegypter.

Geographische Vorerinnerungen. Aegypten beträgt zwar seinem Flächeninhalte nach ⅔ von Deutschland, und gehört daher allerdings unter die größern Länder unsrer Erde; aber in Rücksicht auf seine physische Beschaffenheit ist es sich selber sehr ungleich. Nur das Land zunächst an den Ufern des Nils, so weit die Ueberschwemmungen reichen, ist fruchtbares Kornland; das übrige ist an der Westseite eine Sandwüste, und an der Ostseite ein steinigtes Gebirgland. Der Nil fließt von seinem Eintritt in Aegypten von Syene bis 15 Meilen oberhalb seinem Ausfluß bei der Stadt Cercasorus ungetheilt, und in gerader Richtung von Süden nach Norden in einem Thale, das nach Westen von Sandwüsten, und nach Osten von Granitgebirgen eingeschlossen ist, und etwa 2—4 Meilen in der Breite hält. Bei Cercasorus theilt sich aber der Strom zuerst in zwei Hauptarme, von denen der östliche sich bei der Stadt Pelusium, der westliche bei der Stadt Canopus ins Mittelmeer ergoß (ostium Pelusiacum und Canopicum); von beiden sondern sich aber noch wieder mehrere Nebenarme ab; so daß man zu Herodot's Zeiten überhaupt sieben Mündungen des Nils zählte, wiewohl sich diese nicht immer gleich geblieben sind. Das Land zwischen den beiden äußersten Armen des Nils führt wegen seiner dreieckten Gestalt den Namen des Delta; und war angefüllt mit Städten;

und vortrefflich angebaut. Das fruchtbare, und von cultivirten Menschen bewohnte, Aegypten beschränkte sich daher auf das Nilthal zu beiden Seiten des Stroms von Syene bis Cercasorus, und das Delta; wozu noch ein Paar quellenreiche Flecke mitten in der westlichen Sandwüste kommen, die unter dem Namen der Oases bekannt sind. — Die Fruchtbarkeit sowohl des Delta als des Nilthals hängt bei dem fast gänzlichen Mangel an Regen, besonders in Oberägypten, von den Ueberschwemmungen des Nils ab, die periodisch eintreten. Sie fangen an im Anfange des August, und dauern bis zu Ende des Octobers; so daß diese drei Monate hindurch die oben erwähnten Theile des Landes unter Wasser gesetzt sind.

Man theilt Aegypten in Oberägypten, von Syene bis zu der Stadt Chemmis, (Hauptstadt Theben oder Diospolis); Mittelägypten, von Chemmis bis nach Cercasorus (Hauptstadt Memphis); und in Unterägypten; welches theils das Delta, theils das Land zu beiden Seiten des Delta, begreift, und voll von Städten war, unter denen besonders Sais merkwürdig ist.

Oberhalb Aegypten folgt Aethiopien (Aethiopia supra Aegyptum), welches mit dem erstern von den frühesten Zeiten her in einer genauen Verbindung, besonders durch Handel, gestanden zu haben scheint. Die Länder zunächst oberhalb Aegypten,

die unter dem Namen Nubien begriffen zu werden pflegen, sind mehrentheils eine bloße Sandwüste, in der von jeher nur räuberische Nomaden umherzogen; indessen lief längs dem Arabischen Meerbusen die steinigte Gebirgkette fort, die auch diesen Theil von Aegypten ausfüllt; und in Nubien noch um vieles wichtiger dadurch wurde, daß sie reiche Goldgruben enthielt, die bald oberhalb der Aegyptischen Grenze sich fanden. Der Nil, der in Nubien eine große westliche Biegung macht, ist hier voller Klippen, und daher die Schifffahrt sehr beschwerlich; doch sind die Ufer fruchtbar und bewohnt, und reich an alten Denkmählern im Aegyptischen Styl, welche erst in den neuesten Zeiten bekannt geworden sind. Allein weiter hinauf, von 16° N. B. an, ändert sich die Beschaffenheit des Landes; fruchtbare Gegenden nehmen hier ihren Anfang; und die kostbaren Produkte, welche sie erzeugen, sowohl Gold als Räuchwerke, machten diese Provinzen von jeher zu reichen Handelsländern. Unter ihnen ist bereits zu Herodot's Zeiten berühmt Meroe, mit einer Hauptstadt gleiches Namens. Man versteht darunter das Land, das von den beiden Flüssen, dem Nil an der W. Seite und dem Astaboras (Tacazze), der sich in den Nil ergießt, an der O. Seite eingeschlossen ist, weßhalb es auch häufig, wiewohl uneigentlich, eine Insel genannt wird. Es ging hinauf bis zu den Quellen des Nils, oder der jetzigen Provinz Gojam, woselbst die, unter Psammetich größtentheils ausgewanderte, Aegyptische Kriegerkaste sich niedergelassen hatte. Meroe selber war

ein Priesterstaat mit einem König an der Spitze, so wie die Aegyptischen Staaten. — Die Stadt Axum oder Auxume wird zwar erst später erwähnt, scheint aber doch, nach den noch vorhandenen Ueberbleibseln zu urtheilen, ein gleich hohes Alter mit den Alt-Aegyptischen Städten und mit Meroe gehabt zu haben. So auch Adule, der Hafen am Arabischen Meerbusen.

Die Aegyptische Geschichte zerfällt in drei, dem Umfange nach ungleiche, Perioden, von denen die erste die früheste Zeit bis auf die Sesostriden um 1600 v. Chr.; die zweite die der Sesostriden, oder das glänzende Zeitalter Aegyptens bis auf Psammetich, 1600 bis um 650; die dritte die von Psammetich bis auf die Persische Eroberung 650 bis 525 umfaßt.

Erste Periode.

Von den frühesten Zeiten bis auf die Sesostriden um 1600 v. Chr.

Quellen: 1. Jüdische Schriftsteller. Moses. Seine Nachrichten enthalten zwar eine treue Schilderung des Aegyptischen Staats zu seiner Zeit, aber keine fortlaufende Geschichte. — Von Moses bis auf Salomo (1500—1000 a. C.) gänzliches Stillschweigen der hebräischen Schriftsteller über Aegypten. Von Salomo bis auf Cyrus (1000—550) einzelne fragmentarische, mehrentheils höchst dürf-

tige, Nachrichten. — Wichtigkeit und Vorzüge der jüdischen Nachrichten, in so fern sie rein historisch sind. — 2. Griechische Schriftsteller. a. Herodot. Der erste, der eine Geschichte der Aegypter geliefert hat. Etwa 70 Jahre nach dem Sturze des Throns der Pharaonen durch die Persischen Eroberer sammelte er in Aegypten selbst, und zwar in Memphis, die Nachrichten über die frühere Geschichte des Landes aus dem Munde der unterrichtetsten Personen, der Priester; und schrieb diese treu nieder, so wie er sie gehört hatte. Es frägt sich also, wenn man seine Nachrichten gehörig würdigen will, was wußten die Priester von ihrer frühern Landesgeschichte? Und diese Frage läßt sich wiederum nicht eher beantworten, als bis man die Art und Weise, wie sich historische Nachrichten unter den Aegyptern von ihren frühern Perioden her erhielten, kennen gelernt hat.

Die früheste Geschichte der Aegypter war wie die anderer Nationen eine Sagengeschichte. Allein früher wie andere Völker erhielten sie eine Art Schrift, die Hieroglyphenschrift, oder Bilderschrift, deren von natürlichen Gegenständen hergenommene Zeichen den neuesten Entdeckungen zufolge zwar zum Theil als Buchstaben (Hieroglyphes phonetiques) Töne, zum Theil aber auch Begriffe, und diese wiederum theils darstellend durch Abbildung, theils aber allegorisch bezeichneten. Sie blieb daher ihrer Natur nach unvollkommener als die reine Buchstabenschrift, da sie 1. nur einen engen Kreis von Ideen, und diese, wenn auch nicht ganz ohne Verbindung und grammatische Beziehungen, doch diese gewiß nur höchst mangelhafte bezeichnen kann. 2. Da sie weniger zum Schreiben, als zum Mahlen oder Einhauen, also nicht zunächst für Bücher, sondern für öffentliche Denkmähler, brauchbar ist. 3. Da sie, in so fern sie allegorisch ist, nicht durch sich selbst verständlich ist, sondern nur durch Hülfe eines Schlüssels, der sich in einer neben ihr fortlaufenden Tradition erhalten muß, in deren Besitz sich ausschließend die Priester befanden; die aber in dem Laufe vieler Jahrhunderte sich schwerlich ohne Verfälschung erhalten konnte;

zumal da A. dasselbe Bild oft zur Bezeichnung sehr verschiedenartiger Gegenstände, und auch wiederum verschiedene Bilder zur Bezeichnung desselben Gegenstandes gebraucht zu seyn scheinen. So konnte also Aegyptische Geschichte in dem Munde der Aegyptischen Priester schwerlich mehr seyn, als eine an öffentliche Denkmähler geknüpfte, eben deshalb bloß fragmentarische, also auch nicht fortlaufend chronologische Geschichte, die endlich erst durch Deutung der Bilderschrift verständlich, und daher manchen Mißdeutungen ausgesetzt war. Außer der Hieroglyphenschrift hatten die Aegypter zwar die hieratische, deren sich die Priester in ihren Schriften, und die demotische, deren man sich im gemeinen Leben bediente. Beide scheinen aber nur aus der Hieroglyphenschrift entstandene Cursivschriften gewesen zu seyn; und wir haben kein Beispiel, daß man sich der einen oder der andern in der Pharaonen Zeit auf öffentlichen Monumenten bedient hätte. Daß aber der Gebrauch des Papyrus, auf dem man sich aller dieser Schriften bediente, bis in das höchste Alterthum, oder wenigstens bis in die glänzendsten Zeiten der Pharaonenherrschaft, hinaufreicht, wissen wir jetzt mit Gewißheit, da schriftliche Urkunden aus diesen Zeiten aus den Gräbern hervorgezogen sind.

Champollion le jeune, Précis du systéme hieroglyphique des anciens Egyptiens. Paris 1824. ist die Hauptschrift über diesen Gegenstand; wovon die Lettre à Ms. Dacier 1822 nur der Vorläufer, und die beiden Lettres à Ms. le Duc de Blacas, die Fortsetzung sind. Ihre Hauptbestätigung hat die neue Methode der Entzifferung durch die Schrift des Brittischen G. Consuls in Aegypten Salt Essay on the phonetic System of Hieroglyphics 1825. durch die Vergleichung mit den Aegyptischen Monumenten selber erhalten. Doch lieset man bisher noch nicht viel mehr als die Namen und Titel der Könige; die sich dadurch auszeichnen, daß sie stets in einer Einfassung stehen.

Diese Vorideen über frühere Aegyptische Geschichte werden ihre volle Bestätigung erhalten, wenn man bei Herodot die Erzählung von den Aegyptischen Königen vor Psammetich

durchgeht *). Es geht klar daraus hervor: 1. Die ganze Geschichte ist durchaus an öffentliche Monumente gereiht, und zwar an Monumente, die sich entweder in oder um Memphis fanden. Eigentlich kann man sagen an ein einziges Monument in Memphis selbst; nemlich an den Tempel des Vulkans oder Phtha, den Haupttempel dieser Stadt. Die Geschichte fängt an mit Menes, dem ersten Erbauer desselben (cap. 99.), und von jedem seiner Nachfolger wird erwähnt, was er zur Erweiterung und Verschönerung des Gebäudes hinzugefügt habe; die aber nicht daran baueten, sondern andere Monumente hinterließen (wie die Erbauer der Pyramiden), heißen Unterdrücker des Volks, und Verächter der Götter; und von denen, die keine hinterließen, wußten sie auch nichts, als eine Reihe Namen zu sagen. 2. Die Reihe dieser Könige ist daher auch nicht ununterbrochen, wenn auch die Priester sie Herodot dafür gaben; sondern es sind, wie die Vergleichung mit Diodor es klar zeigt, große Lücken dazwischen. Also läßt sich auch gar keine Chronologie darauf gründen. 3. Die ganze Geschichte ist durchwebt mit Erzählungen, die von hieroglyphischen Vorstellungen hergenommen, und daher selbst allegorisch sind; deren Sinn wir aber nicht mehr enträthseln können; da ihn die Priester selber entweder nicht wußten, oder nicht mittheilen wollten; und wohl selbst falsche Deutungen unterschoben. Dahin gehören z. B. die von der Bestehlung des Rhampsinit, so wie von seiner Reise in die Unterwelt, wo er mit der Ceres Würfel spielte (cap. 121. 122.), von der Tochter des Cheops (cap. 127.), von der Blindheit des Pheron und der Art seiner Heilung (cap. 111.) u. a. Daß jene Beschuldigung nicht ungegründet sey, sieht man deutlich aus zwei Beispielen, das eine cap. 131., wo es Herodot selber bemerkt; das andere cap. 141., wo wir aus andern Quellen die richtige Deutung wissen. Auch das, bereits zu Herodot's Zeiten gewöhnliche, Streben der Priester, griechische und ägyptische Mythologie in Uebereinstimmung zu bringen, erzeugte manche Deutun-

*) Herod. II. cap. 99—150.

gen, die der Kritiker nicht zulassen wird; wie z. B. die ganze sehr gräcisirte Geschichte des Königs Proteus cap. 112—115. — Gegen die Richtigkeit des allgemeinen Resultats dieser Untersuchung, daß Herodot's Aegyptische Geschichtserzählung nur eine, an öffentliche Monumente geknüpfte Erzählung sey, könnte man vielleicht noch die Einwendung machen, daß die Aegyptischen Priester außer jenen öffentlichen Monumenten auch eigentliche geschriebene Reichsannalen haben konnten; allein dieser Einwurf widerlegt sich aus Herodot selbst. Alles was die Priester außer den bisher angeführten Nachrichten ihm sagen konnten, waren die Namen von 330 Königen nach Menes; die sie ihm von einer Rolle Papyrus vorlasen. Allein sie wußten auch nichts weiter, als die Namen, weil diese Könige keine Monumente hinterlassen hatten (cap. 100).

b. Außer bei Herodot finden wir Namen Aegyptischer Könige bei Diodor angeführt *). Dieser Schriftsteller, der erst 400 Jahre nach Herodot schrieb, war selber in Aegypten, und schöpfte seine Nachrichten theils aus den mündlichen und schriftlichen Berichten der Priester in Theben, theils aus ältern griechischen Schriftstellern, besonders Hecatäus. Zwischen ihm und Herodot ist kein Widerspruch; sobald man nur Herodot's Königsreihe nicht für ununterbrochen fortlaufend ansieht. Auch Diodor wollte keine vollständige Verzeichnisse Aegyptischer Könige geben; sondern nur der merkwürdigen; doch mit Bezeichnung der Zwischenräume zwischen ihnen nach Menschenaltern.

c. Von beiden verschieden endlich ist der Aegyptische Priester Manetho, Oberpriester in Heliopolis; der unter der Regierung von Ptolemäus Philadelphus um 260 v. Chr. lebte, und Aegyptiaca schrieb, woraus sich außer mehreren Fragmenten bei Josephus Verzeichnisse von Königen in den Chroniken von Eusebius und Syncellus erhalten haben. Dieser Catalog ist abgetheilt in 3 Abschnitte (Tomos), von denen jeder mehrere Dynastieen, zusammen

*) Diod. L. I.

31, die nach den verschiedenen Städten Aegyptens genannt sind, enthält. Bei jeder Dynastie wird die Anzahl der Könige aus derselben, und der Jahre ihrer Dauer bemerkt. Die Glaubwürdigkeit Manetho's hat jetzt ihre volle Bestätigung erhalten; seitdem man die Namen der von ihm angeführten Pharaonen auf den Aegyptischen Monumenten lieset. Für diesen Zeitraum gehören die 17 ersten Dynastieen; erst mit der achtzehnten Dynastie beginnt die zweite und glänzende Periode, aus der die noch vorhandenen Monumente Oberägyptens, mit den Namen ihrer Erbauer, sich herschreiben. Zu bemerken ist, daß wir bei Herodot die Priesternachrichten aus Memphis, bei Diodor die aus Theben, bei Manetho die aus Heliopolis (der drei Hauptsitze der Priestergelehrsamkeit) vor uns haben; so daß schon deshalb keine genaue Uebereinstimmung zu erwarten ist.

Die neuen Bearbeiter der Aegyptischen Alterthümer, von Kircher Oedipus Aegyptiacus 1670. bis auf de Pauw Recherches sur les Egyptiens et sur les Chinois 1772. haben nur zu oft ihre Hypothesen und Träume für Wahrheit ausgegeben. Versuche zu chronologischer Ordnung der Dynastieen sind besonders gemacht von Marsham in seinem Canon Chronicus; und von Gatterer in seiner synchronistischen Weltgeschichte. — Zu den Hauptwerken gehören:

Jablonski Pantheon Mythicum Aegyptiacum. 1750. 8.

Gatterer Commentationes de theogonia Aegypt. in Commentat. Societ. Gotting. T. VII.

De Origine et usu Obeliscorum auctore G. Zoëga. Romae. 1797.

L'Egypte sous les Pharaons, ou Recherches sur la Géographie, la Religion, la Langue, les Ecritures, et l'Histoire de l'Egypte avant l'invasion de Cambyse, par Champollion le jeune. T. I. II. 1814. Die beiden Theile, der Geographie gewidmet, enthalten die Wiederherstellung der Alt-Aegyptischen Provinzen und Städte-Namen nach Coptischen Quellen.

Commentationes Herodoteae scribebat Frid. Creuzer. Aegyptiaca et Hellenica, Pars I. Lipsiae 1819. Eine Reihe der scharfsinnigsten und gelehrtesten Erläuterungen über einzelne Punkte des Aegyptischen Alterthums, durch einzelne Stellen Herodot's veranlaßt.

Der Abschnitt in meinen Ideen rc. 1815. Th. II. B. II. über die Aegypter. Besonders die Einleitung über die Hieroglyphenschrift; und der Abschnitt: das Königliche Theben, in der vierten Ausgabe.

Die besten Abbildungen der Aegyptischen Monumente verdanken wir erst der französischen Expedition dahin. Bereits die von Denon bei seinem Voyage en Egypte übertreffen sehr weit die frühern von Pococke und Norden; sind aber noch wieder sehr weit übertroffen worden in dem großen Prachtwerke:

Description d'Egypte, Antiquités. P. I. II. III. Wovon P. I. die Denkmähler Oberägyptens von der Nubischen Grenze bis Theben; P. II. III. bloß die Denkmähler vnn Theben enthalten.

Zu diesen kommen seitdem:

Belzoni Researches in Egypt: London 1821. mit dem Kupferatlas.

v. Minutoli Reise zum Tempel des Jupiter Ammon und nach Aegypten. 1824.

Travels in Nubia by L. Burckhardt, London 1819.

Antiquités de la Nubie par F. C. Gau, Paris 1824. Als würdige Fortsetzung des großen französischen Werks über Aegypten.

Voyage à Meroë et au fleuve blanc par Fr. Cailliaud; Paris 1825. enthält die Darstellung der Monumente von Meroë.

1. Der Anfang der politischen Cultur in Aegypten geht über die Zeiten der Geschichte hinauf; denn schon in Abraham's, noch mehr aber in Moses, Zeit-

alter erscheint dessen innere Verfassung so ausgebildet, daß nothwendig schon ein langer Zeitraum dazu gehört haben mußte, die Nation und den Staat bis zu dem Grade der Cultur zu erheben, auf dem wir ihn damals erblicken. Man kann daher mit Sicherheit sagen, daß Aegypten zu den ältesten Ländern unsrer Erde gehört, wo eine politische Verbindung entstanden ist, wenn es sich gleich niemals mit Gewißheit wird ausmachen lassen, ob es nicht in Indien früher geschah.

2. Die Ursachen, wodurch Aegypten so früh ein kultivirtes Land ward, müssen theils in der natürlichen Beschaffenheit, theils in der Lage desselben gesucht werden; und man muß daher Aegypten nicht bloß an und für sich, sondern in Verbindung mit dem übrigen Afrika, betrachten. Es ist in ganz Nordafrika das einzige Land, das an einem großen und ununterbrochen schiffbaren Strome liegt; ohne den es, so wie die übrigen Länder dieses Welttheils unter gleichen Breitengraden, eine Wüste seyn würde. Es kommen hier die beiden außerordentlichen Umstände zusammen, daß auf der einen Seite der Strom durch seine Ueberschwemmungen den Boden so zubereitet, daß die Ausstreuung des Saamens fast die einzige Arbeit ist; und doch auf der andern bei einigem Fortgange des Ackerbaus ihm so viele Hindernisse in den Weg legt (durch die Nothwendigkeit von Canälen, Eindämmungen u. s. w.), daß die Erfindungskraft der Menschen dadurch nothwendig aufgeregt werden mußte.

Wenn

Wenn dadurch der Ackerbau in Aegypten, und durch ihn mehrere auf denselben Bezug habende Kenntnisse, erzeugt wurden, so begünstigte die Lage des Landes in der Nähe reicher Gold- und Gewürzländer, und in der Mitte zwischen Afrika und Asien, den Handel und Verkehr der Nation; und in allen Zeitaltern erscheint dies Land als ein Hauptsitz des inländischen oder des Caravanenhandels.

3. So mußte also in dem fruchtbaren Nilthal wohl ein anderer Zustand werden, als in den Wüsten Libyens. Mehrere kleinere Staaten scheinen lange vorher in jenem Thal sich gebildet zu haben, ehe es noch ein großes Aegyptisches Reich gab. Der Ursprung derselben ist natürlich in ein Dunkel gehüllt, das die Geschichte nicht mehr ganz aufzuklären vermag. Nur das scheint aus Denkmählern und Nachrichten klar, daß das obere Aegypten auch am frühesten der Sitz der Cultur war; und diese, von Süden herkommend, durch Anlage von Colonieen sich weiter nach Norden verbreitete. Wahrscheinlich geschah dies durch Einwanderung eines fremden, von dem schwarzen verschiedenen, Stammes; wie die Abbildungen sowohl der Sculptur als der Mahlerei auf den noch vorhandenen Aegyptischen Denkmählern davon die Beweise geben.

4. Die Nachrichten von dem hohen Alterthum der politischen Cultur nicht nur in Indien, sondern auch in dem glücklichen Arabien, so wie in Aethiopien,

besonders in Meroe, und die deutlichen Spuren des alten Verkehrs zwischen diesen südlichen Ländern der Erde, erklären solche Einwanderungen leicht, wenn sie sich gleich nicht genau chronologisch bestimmen lassen. Unverkennbar aber hat die Religion daran keinen geringen Antheil gehabt. Die Staatsverbindung ward in Aegypten nicht etwa erst später an Religion geknüpft, sondern sie war von Anfang an darauf gegründet. So mußten also die Fortschritte aller politischen Cultur, wenn nicht allein, doch vorzugsweise, von der Priesterkaste und ihrer Verbreitung abhangen.

Allgemeine Entwickelung des Begriffs von Kasteneintheilung. Erster Ursprung der Kasten aus der Verschiedenheit der Völkerstämme in einem Lande, und ihrer Lebensart. — Weitere Ausbildung in despotischen, oder auch theocratischen, Reichen. — Anwendung davon auf Aegypten und die Aegyptische Priesterkaste, als einen ursprünglichen, gebildetern, Völkerstamm.

5. Das Eigenthümliche dieser Kaste war der Cultus gewisser Gottheiten, unter denen Ammon, Osiris und Phtha, (welche die Griechen mit ihrem Jupiter, Bacchus und Vulkan verglichen;) die vorzüglichsten waren. Die Verbreitung dieses Cultus, der immer an Tempel geknüpft war, giebt also auch die deutlichsten Spuren von der Verbreitung dieser Kaste; und diese Spuren in Verbindung mit den eignen Nachrichten der Aegypter führen dahin, daß diese Kaste ein von Süden her, über Meroe in Aethiopien, eingewanderter Stamm gewesen sey, der sich durch An-

lage von inländischen Colonieen, das heißt immer zunächst von Tempeln und ihren Nebenanlagen, allmählig weiter verbreitete; und den Cultus seiner Götter zum herrschenden Cultus in Aegypten machte.

Beweis der Richtigkeit dieser Vorstellungsart aus den ausdrücklichen Zeugnissen über den Ursprung von Theben und Ammonium, von Meroe aus, der sich auch durch den dort fortdauernden Cultus des Ammon verrieth; und aus den Monumenten. So wie wiederum Memphis und andere Plätze im Nilthal von Theben aus gestiftet seyn sollen.

6. Diese, dem gewöhnlichen Gange der Bevölkerung gemäße, Vermuthung erhält aber eine neue Bestätigung durch die uralte Eintheilung des Landes in Distrikte, oder Nomen. Diese Eintheilung hing nämlich an den Haupttempeln, die eben so viele Niederlassungen der Priesterkaste bildeten; so daß die Einwohner von jedem Nomus auch zu dem Haupttempel gehörten, und Theil an dem religiösen Cultus hatten, der in jedem eingeführt war.

7. So scheinen sich also durch allmählige Verbreitung jenes cultivirten Stammes, zu dem außer der Priesterkaste auch sicher die Kriegerkaste, vielleicht auch noch andere, gehörten, längs den Ufern des Nils, mehrere kleine Staaten gebildet zu haben, deren Mittelpunkt jedesmal eine solche Niederlassung war; deren jeder aber zugleich die benachbarten einheimischen oder auch einwandernden Stämme umfaßte. Das

Band, das jeden einzelnen Staat umschlang, war also, wie bei den mehrsten Staaten in der Kindheit der Menschheit, ein gemeinschaftlicher Cultus, an dem Alle Antheil nahmen, die dazu gehörten; und der, wenn er auch aus Meroë stammte und eingeführt ward, doch ohne allen Zweifel in Aegypten, besonders in Theben, erst seine volle Ausbildung erhielt. Allein die große Stütze der Civilisirung ward hier, was im südlichern Afrika, wegen der Beschaffenheit des Bodens und des Klimas, wenig oder gar nicht statt finden konnte, Ackerbau, und die Beförderung von diesem, als der wahren Grundlage von Staaten, also das Haupt-Ziel der Politik der herrschenden Kaste.

Widerlegung der Idee, als wäre die Aegyptische Priesterkaste im Besitz großer speculativer Kenntnisse gewesen; da ihre Kenntnisse vielmehr fast durchgehends auf das praktische Leben Beziehung hatten, und also in ihren Händen die instrumenta dominationis über den großen Haufen wurden, wodurch sie diesem sich unentbehrlich machten, und ihn in der Abhängigkeit erhielten. — Erläuterung der genauen Beziehung, welche ihre Gottheiten, ihre astronomischen und mathematischen Kenntnisse, auf Ackerbau hatten.

8. Nach den Verzeichnissen des Manetho fanden sich diese einzelnen Aegyptischen Staaten in seinen ersten siebzehn Dynastieen zuerst in Ober- und Mittelägypten; und zwar in jenem in Theben, Elephantine, This und Heraklea; in diesem aber in Memphis. Erst in der letzten Abtheilung kommen bei ihm auch Staaten in Unterägypten vor; und zwar in Tanis, Mendes, Bubastus und Sebennytus.

Ohne Zweifel gehören also für diese Staaten die 330 Könige, deren Namen nach Menes die Priester dem Herodot vorlasen; so wie auch diejenigen, welche Diodor vor dem Sesostris erwähnt; unter denen Busiris der Zweite Erbauer von Theben; und Uchoreus Erbauer von Memphis heißt. Eusebius und Syncellus haben aus Manetho viele Namen jener Könige erhalten; welche zu vergleichen und zu ordnen besonders Marsham bemüht gewesen ist.

9. Wie diese Staaten gleichzeitig waren und auf einander folgten, läßt bei dem Mangel einer sichern und fortlaufenden Chronologie sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen. Gewiß war Theben einer der ältesten, wo nicht der älteste; älter als Memphis, das von dort aus gestiftet wurde. Dem gewöhnlichen Gange der Dinge gemäß wurden einzelne unter ihnen reich und mächtig, und verschlangen die andern. Schon in dieser frühen Periode ragten wenigstens Theben und Memphis über die andern hervor.

So scheinen This und Elephantine mit Theben vereinigt zu seyn; so wie die Staaten in Unterägypten mit Memphis.

10. Aus den Mosaischen Nachrichten erhellt, daß schon in Joseph's Zeitalter der Staat von Memphis, (wofern er, wie es scheint, hier, nicht aber in On, oder Heliopolis, lebte), Mittelägypten und Unterägypten umfaßte; mit einem zahlreichen und glänzenden Hofstaat, einer Priester- und Kriegerkaste; großem Ackerbau; und mehrern Einrichtungen, die eine schon tief gewurzelte Bildung verrathen. Aber indem Joseph in diesem Staat der Gründer der Leibeigen-

um 1800

schaft ward; und die Classe der freien Güterbesitzer, da außer den Priestern der König alleiniger Landeigenthümer ward, verschwand; so konnten künftige Erschütterungen dadurch desto gefährlicher werden.

11. Diese Erschütterungen kamen indeß von außen. Aegypten, auf allen Seiten von Nomadischen Völkern umgeben, hatte oft von ihren Einfällen zu leiden; bald von Süden, bald von Osten her. Nie aber scheinen diese heftiger und dauernder gewesen zu seyn, als bald nach Joseph's Zeitalter. Arabische Beduinen überschwemmten Unterägypten; und ihre Häupter, von den Aegyptern Hyksos genannt, ließen sich hier selbst nieder, befestigten Awaris, oder Pelusium, und dehnten ihre Herrschaft bis Memphis aus, wo sie wahrscheinlich ihren Wohnsitz aufschlugen. Sie werden als Unterdrücker der Religion und Priesterkaste, und Zerstörer der Monumente geschildert; aber wenn sie dies auch anfangs waren, so müssen sie doch, wofern das Mosaische Zeitalter das ihrige ist, allmählig Aegyptische Sitten und Cultur, — etwa wie die Mongolen in China — angenommen haben. Nie scheinen sie indeß Herren von Theben und Oberägypten geworden zu seyn; und der langdauernde Kampf mit ihnen hat wahrscheinlich selten ganz, oder doch nur auf wenige Zeit, nachgelassen.

Die Herrschaft der Arabischen Hyksos fällt zwischen 1800 und 1600; also während derselben Moses und die Auswanderung der Juden. Wenn Josephus ihre Dauer auf 500 Jahre angiebt, so sind wahrscheinlich die langen Perioden der frühern Kriege mit eingeschlossen.

12. Ueberwältigung und endliche Vertreibung der Hyksos von Oberägypten aus, durch den König Thumosis von Theben. Die Folge davon war die Wiederherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit Aegyptens; aber auch der dauernden Vereinigung zu Einem Reich; da die Herrscher von Theben jetzt Herren von ganz Aegypten wurden. Diese Vertreibung der Hyksos, schon an sich die wichtigste Nationalunternehmung, mußte sich dem Andenken der Nation um so viel tiefer einprägen, da durch sie der Grund zu der folgenden glänzenden Periode des Reichs gelegt ward.

Die Vertreibung der Hyksos scheint ein Hauptgegenstand der Kunst bei den Aegyptern geworden, und auf einem der großen Tempel von Theben (DE NON pl. 133.) dargestellt zu seyn.

Zweite Periode.

Von den Sesostriden bis auf die Alleinherrschaft Psammetich's; von 1600 bis 650.

Die Quellen in dieser Periode bleiben zwar dieselben; und die Geschichte behält noch den Charakter einer Hieroglyphengeschichte; aber die Monumente kommen jetzt zu Hülfe, da man auf ihnen die Namen mehrerer der jetzt folgenden Herrscher, die uns auch Manetho erhalten hat, von seiner achtzehnten Dynastie an, lieset. In diese Periode fällt die von Herodot gegebene Königsreihe von Sesostris an; so wie auch die bei Diodor. Sie stimmen fast gänzlich überein, sobald man Herodot's Reihe nicht für ununterbrochen, sondern für

eine fragmentarische, bloß an öffentliche Monumente geknüpfte, Reihe hält, wie folgende Tafel (wobei wir auch die vor Sesostris mit bemerken) zeigt.

Nach Herodot.	Nach Diodor.
Menes.	Menes.
Hierauf die 330 Könige (des vorigen zerstückelten Zeitraums); unter ihnen 18 Aethioper, und eine Frau Nitokris.	Nach ihm 52 Nachfolger in mehr als 1400 Jahren.
	Busiris I. und 8 Nachfolger, wovon der letzte
	Busiris II. Erbauer von Theben.
	Osymandyas und 8 Nachfolger; davon der letzte
	Uchoreus, Erbauer von Memphis.
	Aegyptus, dessen Enkel. Nach 12 Menschenaltern
Moeris.	Moeris.
	7 Menschenalter.
Sesostris.	Sesostris oder Sesoosis.
Pheron, dessen Sohn.	Sesostris II. des vorigen Sohn, der den Namen des Vaters annahm.
	Lücke von vielen Menschenaltern.
	Amasis, und der Aethiopier Actisanus.
	Mendes, oder Manes, Erbauer des Labyrinths.
	Anarchie von 5 Menschenaltern.
Proteus, zur Zeit des Trojanischen Krieges.	Proteus oder Cetes, zur Zeit des Trojanischen Krieges.
Rhampsinit.	Remphis, des vorigen Sohn.

Nach Herodot.	Nach Diodor.
	7 Menschenalter; darin Nileus, von dem der Nil den Namen trägt.
Cheops, Erbauer der großen Pyramide.	Chemmis oder Chembes, aus Memphis, Erbauer der großen Pyramide.
Chephres, Erbauer einer Pyramide, des vorigen Bruder.	Cephren, Erbauer einer Pyramide, des vorigen Bruder.
Mycerinus, des Cheops Sohn, Erbauer einer Pyramide.	Mycerinus, des Chemmis Sohn, Erbauer einer Pyramide.
Asychis der Gesetzgeber.	Bochoris der Gesetzgeber.
Anysis, der blind war.	Lücke von vielen Menschenaltern.
Sabaco der Aethiopier.	Sabaco der Aethiopier.
Anysis zum zweiten mal.	
Sethos, ein Priester des Vulkans.	
Dodekarchie.	Dodekarchie.
Psammetich, aus Sais, Alleinherrscher.	Psammetich, aus Sais, Alleinherrscher.

Diese Vergleichung des Diodor zeigt deutlich, nicht nur, daß Herodot's Reihe eine oft unterbrochene Reihe ist, sondern auch, daß keine fortlaufende Chronologie möglich ist, da Diodor wiederholt die Zahl der Menschenalter unbestimmt läßt. Sehr wichtig ist jedoch die Zeitbestimmung Herodots (II. cap. 13), daß der König Moeris 900 Jahre vor seinem Aufenthalt in Aegypten (also zwischen 1500 bis 1450) gelebt habe. Und wenn das Zeitalter des Sesostris nach höchster Wahrscheinlichkeit ins 15 Jahrh. v. Chr. fällt, (man sehe Zoëga de Obeliscis), so haben wir doch einige allgemeine Zeitbestimmungen, womit man sich begnügen muß, so lange auf den Monumenten keine Aera entdeckt wird. Wenn übri-

besonders in Meroe, und die deutlichen Spuren des alten Verkehrs zwischen diesen südlichen Ländern der Erde, erklären solche Einwanderungen leicht, wenn sie sich gleich nicht genau chronologisch bestimmen lassen. Unverkennbar aber hat die Religion daran keinen geringen Antheil gehabt. Die Staatsverbindung ward in Aegypten nicht etwa erst später an Religion geknüpft, sondern sie war von Anfang an darauf gegründet. So mußten also die Fortschritte aller politischen Cultur, wenn nicht allein, doch vorzugsweise, von der Priesterkaste und ihrer Verbreitung abhangen.

Allgemeine Entwickelung des Begriffs von Kasteneintheilung. Erster Ursprung der Kasten aus der Verschiedenheit der Völkerstämme in einem Lande, und ihrer Lebensart. — Weitere Ausbildung in despotischen, oder auch theocratischen, Reichen. — Anwendung davon auf Aegypten und die Aegyptische Priesterkaste, als einen ursprünglichen, gebildetern, Völkerstamm.

5. Das Eigenthümliche dieser Kaste war der Cultus gewisser Gottheiten, unter denen Ammon, Osiris und Phtha, (welche die Griechen mit ihrem Jupiter, Bacchus und Vulkan verglichen;) die vorzüglichsten waren. Die Verbreitung dieses Cultus, der immer an Tempel geknüpft war, giebt also auch die deutlichsten Spuren von der Verbreitung dieser Kaste; und diese Spuren in Verbindung mit den eignen Nachrichten der Aegypter führen dahin, daß diese Kaste ein von Süden her, über Meroe in Aethiopien, eingewanderter Stamm gewesen sey, der sich durch An-

lage von inländischen Colonieen, das heißt immer zunächst von Tempeln und ihren Nebenanlagen, allmählig weiter verbreitete; und den Cultus seiner Götter zum herrschenden Cultus in Aegypten machte.

Beweis der Richtigkeit dieser Vorstellungsart aus den ausdrücklichen Zeugnissen über den Ursprung von Theben und Ammonium, von Meroe aus, der sich auch durch den dort fortdauernden Cultus des Ammon verrieth; und aus den Monumenten. So wie wiederum Memphis und andere Plätze im Nilthal von Theben aus gestiftet seyn sollen.

6. Diese, dem gewöhnlichen Gange der Bevölkerung gemäße, Vermuthung erhält aber eine neue Bestätigung durch die uralte Eintheilung des Landes in Distrikte, oder Nomen. Diese Eintheilung hing nämlich an den Haupttempeln, die eben so viele Niederlassungen der Priesterkaste bildeten; so daß die Einwohner von jedem Nomus auch zu dem Haupttempel gehörten, und Theil an dem religiösen Cultus hatten, der in jedem eingeführt war.

7. So scheinen sich also durch allmählige Verbreitung jenes cultivirten Stammes, zu dem außer der Priesterkaste auch sicher die Kriegerkaste, vielleicht auch noch andere, gehörten, längs den Ufern des Nils, mehrere kleine Staaten gebildet zu haben, deren Mittelpunkt jedesmal eine solche Niederlassung war; deren jeder aber zugleich die benachbarten einheimischen oder auch einwandernden Stämme umfaßte. Das

Band, das jeden einzelnen Staat umschlang, war also, wie bei den mehrsten Staaten in der Kindheit der Menschheit, ein gemeinschaftlicher Cultus, an dem Alle Antheil nahmen, die dazu gehörten; und der, wenn er auch aus Meroë stammte und eingeführt ward, doch ohne allen Zweifel in Aegypten, besonders in Theben, erst seine volle Ausbildung erhielt. Allein die große Stütze der Civilisirung ward hier, was im südlichern Afrika, wegen der Beschaffenheit des Bodens und des Klimas, wenig oder gar nicht statt finden konnte, Ackerbau, und die Beförderung von diesem, als der wahren Grundlage von Staaten, also das Haupt-Ziel der Politik der herrschenden Kaste.

Widerlegung der Idee, als wäre die Aegyptische Priesterkaste im Besitz großer speculativer Kenntnisse gewesen; da ihre Kenntnisse vielmehr fast durchgehends auf das praktische Leben Beziehung hatten, und also in ihren Händen die instrumenta dominationis über den großen Haufen wurden, wodurch sie diesem sich unentbehrlich machten, und ihn in der Abhängigkeit erhielten. — Erläuterung der genauen Beziehung, welche ihre Gottheiten, ihre astronomischen und mathematischen Kenntnisse, auf Ackerbau hatten.

8. Nach den Verzeichnissen des Manetho fanden sich diese einzelnen Aegyptischen Staaten in seinen ersten siebzehn Dynastieen zuerst in Ober- und Mittelägypten; und zwar in jenem in Theben, Elephantine, This und Heraklea; in diesem aber in Memphis. Erst in der letzten Abtheilung kommen bei ihm auch Staaten in Unterägypten vor; und zwar in Tanis, Mendes, Bubastus und Sebennytus.

Ohne Zweifel gehören also für diese Staaten die 330 Könige, deren Namen nach Menes die Priester dem Herodot vorlasen; so wie auch diejenigen, welche Diodor vor dem Sesostris erwähnt; unter denen Busiris der Zweite Erbauer von Theben; und Achoreus Erbauer von Memphis heist. Eusebius und Syncellus haben aus Manetho viele Namen jener Könige erhalten; welche zu vergleichen und zu ordnen besonders Marsham bemüht gewesen ist.

9. Wie diese Staaten gleichzeitig waren und auf einander folgten, läßt bei dem Mangel einer sichern und fortlaufenden Chronologie sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen. Gewiß war Theben einer der ältesten, wo nicht der älteste; älter als Memphis, das von dort aus gestiftet wurde. Dem gewöhnlichen Gange der Dinge gemäß wurden einzelne unter ihnen reich und mächtig, und verschlangen die andern. Schon in dieser frühen Periode ragten wenigstens Theben und Memphis über die andern hervor.

So scheinen This und Elephantine mit Theben vereinigt zu seyn; so wie die Staaten in Unterägypten mit Memphis.

10. Aus den Mosaischen Nachrichten erhellt, daß schon in Joseph's Zeitalter der Staat von Memphis, (wofern er, wie es scheint, hier, nicht aber in On, oder Heliopolis, lebte), Mittelägypten und Unterägypten umfaßte; mit einem zahlreichen und glänzenden Hofstaat, einer Priester- und Kriegerkaste; großem Ackerbau; und mehrern Einrichtungen, die eine schon tief gewurzelte Bildung verrathen. Aber indem Joseph in diesem Staat der Gründer der Leibeigen-

um 1800

schaft ward; und die Classe der freien Güterbesitzer, da außer den Priestern der König alleiniger Landeigenthümer ward, verschwand; so konnten künftige Erschütterungen dadurch desto gefährlicher werden.

11. Diese Erschütterungen kamen indeß von außen. Aegypten, auf allen Seiten von Nomadischen Völkern umgeben, hatte oft von ihren Einfällen zu leiden; bald von Süden, bald von Osten her. Nie aber scheinen diese heftiger und dauernder gewesen zu seyn, als bald nach Joseph's Zeitalter. Arabische Beduinen überschwemmten Unterägypten; und ihre Häupter, von den Aegyptern Hyksos genannt, ließen sich hier selbst nieder, befestigten Awaris, oder Pelusium, und dehnten ihre Herrschaft bis Memphis aus, wo sie wahrscheinlich ihren Wohnsitz aufschlugen. Sie werden als Unterdrücker der Religion und Priesterkaste, und Zerstörer der Monumente geschildert; aber wenn sie dies auch anfangs waren, so müssen sie doch, wofern das Mosaische Zeitalter das ihrige ist, allmählig Aegyptische Sitten und Cultur, — etwa wie die Mongolen in China — angenommen haben. Nie scheinen sie indeß Herren von Theben und Oberägypten geworden zu seyn; und der langdauernde Kampf mit ihnen hat wahrscheinlich selten ganz, oder doch nur auf wenige Zeit, nachgelassen.

Die Herrschaft der Arabischen Hyksos fällt zwischen 1800 und 1600; also während derselben Moses und die Auswanderung der Juden. Wenn Josephus ihre Dauer auf 500 Jahre angiebt, so sind wahrscheinlich die langen Perioden der frühern Kriege mit eingeschlossen.

12. Ueberwältigung und endliche Vertreibung der Hyksos von Oberägypten aus, durch den König Thumosis von Theben. Die Folge davon war die Wiederherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit Aegyptens; aber auch der dauernden Vereinigung zu Einem Reich; da die Herrscher von Theben jetzt Herren von ganz Aegypten wurden. Diese Vertreibung der Hyksos, schon an sich die wichtigste Nationalunternehmung, mußte sich dem Andenken der Nation um so viel tiefer einprägen, da durch sie der Grund zu der folgenden glänzenden Periode des Reichs gelegt ward.

Die Vertreibung der Hyksos scheint ein Hauptgegenstand der Kunst bei den Aegyptern geworden, und auf einem der großen Tempel von Theben (DE NON pl. 133.) dargestellt zu seyn.

Zweite Periode.

Von den Sesostriden bis auf die Alleinherrschaft Psammetich's; von 1600 bis 650.

Die Quellen in dieser Periode bleiben zwar dieselben; und die Geschichte behält noch den Charakter einer Hieroglyphengeschichte; aber die Monumente kommen jetzt zu Hülfe, da man auf ihnen die Namen mehrerer der jetzt folgenden Herrscher, die uns auch Manetho erhalten hat, von seiner achtzehnten Dynastie an, lieset. In diese Periode fällt die von Herodot gegebene Königsreihe von Sesostris an; so wie auch die bei Diodor. Sie stimmen fast gänzlich überein, sobald man Herodot's Reihe nicht für ununterbrochen, sondern für

eine fragmentarische, bloß an öffentliche Monumente geknüpfte, Reihe hält, wie folgende Tafel (wobei wir auch die vor Sesostris mit bemerken) zeigt.

Nach Herodot.	Nach Diodor.
Menes.	Menes.
Hierauf die 330 Könige (des vorigen zerstückelten Zeitraums); unter ihnen 18 Aethioper, und eine Frau Nitokris.	Nach ihm 52 Nachfolger in mehr als 1400 Jahren.
	Busiris I. und 8 Nachfolger, wovon der letzte
	Busiris II. Erbauer von Theben.
	Osymandyas und 8 Nachfolger; davon der letzte
	Uchoreus, Erbauer von Memphis.
	Aegyptus, dessen Enkel. Nach 12 Menschenaltern
Moeris.	Moeris.
	7 Menschenalter.
Sesostris.	Sesostris oder Sesoosis.
Pheron, dessen Sohn.	Sesostris II. des vorigen Sohn, der den Namen des Vaters annahm.
	Lücke von vielen Menschenaltern.
	Amasis, und der Aethiopier Actisanus.
	Mendes, oder Manes, Erbauer des Labyrinths.
	Anarchie von 5 Menschenaltern.
Proteus, zur Zeit des Trojanischen Krieges.	Proteus oder Cetes, zur Zeit des Trojanischen Krieges.
Rhampsinit.	Remphis, des vorigen Sohn.

Nach Herodot.	Nach Diodor.
	7 Menschenalter; darin Nileus, von dem der Nil den Namen trägt.
Cheops, Erbauer der großen Pyramide.	Chemmis oder Chembes, aus Memphis, Erbauer der großen Pyramide.
Chephres, Erbauer einer Pyramide, des vorigen Bruder.	Cephren, Erbauer einer Pyramide, des vorigen Bruder.
Mycerinus, des Cheops Sohn, Erbauer einer Pyramide.	Mycerinus, des Chemmis Sohn, Erbauer einer Pyramide.
Asychis der Gesetzgeber.	Bochoris der Gesetzgeber.
Anysis, der blind war.	Lücke von vielen Menschenaltern.
Sabaco der Aethiopier.	Sabaco der Aethiopier.
Anysis zum zweiten mal.	
Sethos, ein Priester des Vulkans.	
Dodekarchie.	Dodekarchie.
Psammetich, aus Sais, Alleinherrscher.	Psammetich, aus Sais, Alleinherrscher.

Diese Vergleichung des Diodor zeigt deutlich, nicht nur, daß Herodot's Reihe eine oft unterbrochene Reihe ist, sondern auch, daß keine fortlaufende Chronologie möglich ist, da Diodor wiederholt die Zahl der Menschenalter unbestimmt läßt. Sehr wichtig ist jedoch die Zeitbestimmung Herodots (II. cap. 13), daß der König Moeris 900 Jahre vor seinem Aufenthalt in Aegypten (also zwischen 1500 bis 1450) gelebt habe. Und wenn das Zeitalter des Sesostris nach höchster Wahrscheinlichkeit ins 15 Jahrh. v. Chr. fällt, (man sehe Zoëga de Obeliscis), so haben wir doch einige allgemeine Zeitbestimmungen, womit man sich begnügen muß, so lange auf den Monumenten keine Aera entdeckt wird. Wenn übri-

gens die Namen der Könige bei Herodat und Diodor mit denen bei Manetho nicht übereinkommen, so liegt der Grund darin, daß die Könige auf den Monumenten und im gemeinen Leben verschiedene Namen führten.

Aus den Dynastieen des Manetho gehören für diesen Zeitraum die 18. 19. 20. und 22. Dynastie; besonders die beiden ersten, welche die wichtigsten der Pharaonen enthalten.

1. Der folgende Zeitraum war bis gegen sein Ende der glänzende Zeitraum Aegyptens, in welchem es nicht zu bezweifeln scheint, daß das ganze Reich Ein Ganzes bildete; denn als Beherrscher des Ganzen werden uns die Könige geschildert. Was war auch natürlicher, als daß auf die Vertreibung der Fremden eine Periode großer Kraftentwickelung, und daher auch auswärtiger Eroberungen, folgte? Der Hauptsitz des Reichs war zwar gewiß Theben, dessen große Monumente in dieser Periode entstanden; doch mag es auch abwechselnd Memphis gewesen seyn, da Herodot's Königsreihe an Monumente dieser Stadt, besonders an dem Tempel des Pytha, gereiht ist.

Die mächtigsten der Pharaone aus dieser Periode, und die Erbauer der wichtigsten Monumente von Oberägypten, deren Namen man auch auf ihnen gefunden hat, sind: aus der Achtzehnten Dynastie, etwa zwischen 1600 — 1500.:

Amenophis I. Sein Name auch schon außer Aegypten in Nubien auf dem Tempel zu Amada.

Thutmosis I. Anfang der Vertreibung der Hyksos.

Amenophis II. der Memnon der Griechen. Gänzliche Vertreibung der Hyksos, und Anfang vieler der großen Bauten. Sein Name findet sich auf den Monumenten von Theben, Elephantine, und in Nubien selbst auf dem entfernten Tempel von Soleb. Erbauer des Pallastes von Luxor.

Thutmosis II. Sein Name in Karnak; und auf dem Obelisk im Lateran.

Ramesses I. Er soll der Danaus der Griechen seyn. Vertrieben von seinem Bruder:

Ramesses II. Miamun. Erbauer des Pallastes von Medinet-Abu in Theben. Ihm gehörte Eins der geöffneten Königsgräber.

Amenophis III. Erneuerter Einfall der Hyksos; vor denen er nach Aethiopien flieht; jedoch mit seinem Sohn Ramesses siegreich zurückkehrt.

Aus der **Neunzehnten** Dynastie, etwa zwischen 1500 bis 1400:

Ramesses III. der Grosse, auch Sesostris genannt, Stifter der Dynastie. Befreier von Aegypten und großer Eroberer. Sein Name und Titel, seine Kriege und Triumphzüge finden sich auf den Tempeln und Pallästen von Luxor und Karnak in Theben; wie überhaupt auf den meisten großen Monumenten in Aegypten und Nubien. Sein Sohn und Nachfolger:

Ramesses IV. Pheron, regiert lange und friedlich. Man liest seinen Namen in der großen Säulenhalle des Pallastes von Karnak; und vielen andern Gebäuden.

Von den Nachfolgern haben sich nur einige Namen erhalten, bis auf **Schesihonk** oder **Sisack** aus der zwei und zwanzigsten Dynastie, zwischen 970 bis 950, der unter Rehabeam Jerusalem einnahm; und also eine sichere Zeitbestimmung giebt.

Graphische Darstellungen der ältesten Geschichte und Geographie von Aegypten und Aethiopien, von R. v. L. (Rühle von Lilienstern) nebst dem dazu gehörigen Atlas. 1827. Das Werk enthält den vollständigen Apparat zur Uebersicht der bisher in diesem Felde gemachten Entdeckungen.

2. Jener Glanz des Reichs war also hauptsächlich das Werk des **Sesostris**, des Sohns des Amenophis.

Er wurde vorzugsweise der große König der Aegypter. Wer wird die Erzählung seiner Thaten, wie die Priestersage sie feierte, und die Abbildungen auf den Monumenten von Theben sie zum Theil noch darzustellen scheinen, als buchstäblich wahr betrachten? Aber Wer mag auch die Wirklichkeit eines Fürsten bezweifeln, die so viele und mannigfältige Denkmähler in- und außerhalb Aegypten bezeugen?

Eine kritische Würdigung der Erzählungen von den neunjährigen Kriegszügen und Eroberungen des Sesostris — sie waren überhaupt gegen die reichen Handelsländer gerichtet — scheint die zu Lande auf Aethiopien, Vorderasien, und einen Theil von Thracien; die zur See auf das glückliche Arabien, und die benachbarten Küsten, vielleicht bis zur Indischen Halbinsel hin beschränken zu müssen. Können diese viel Unwahrscheinliches haben, in einem Zeitalter, wo das westliche Asien noch kein großes Reich enthielt? — Die dauernde Herrschaft der Pharaonen scheint sich jedoch nicht über Nubien und einem Theil von Arabien hinaus erstreckt zu haben. Die im Innern ihm beigelegten großen Anstalten, die großen Bauten, die Kanäle, die Eintheilung des Landes, und Erhebung der Tribute nach einem festen Cadaster, bezeichnen ihn als den Herrscher von ganz Aegypten.

3. Ungeachtet dieses großen Wechsels der Dinge bleibt aber doch der Verfassung derselbe allgemeine Charakter aufgedrückt, der einer, mit der Monarchie verbundenen, Priesteraristokratie. Gehörten gleich die Könige (wie die Indischen Fürsten,) nicht der Priesterkaste an, so wurden sie doch durch sie mannigfaltig beschränkt; auch wohl in sie aufgenommen. Ein Oberpriester stand ihnen zur Seite; ein religiöses Ceremoniel band sie bei öffentlichen Geschäften wie im Pri-

vatleben; öffentliche Denkmähler mußten ihre Achtung gegen den herrschenden Cultus bezeugen; die Staatsämter waren in den Händen der Priester. Allerdings mußte der persönliche Charakter der Könige hier vieles bestimmen; aber wie stark mußte doch nicht diese Aristokratie seyn, wenn selbst glückliche Eroberer ihr huldigen mußten?

4. Auch die innern Verhältnisse der Nation, die Kasteneintheilung, erhielt wahrscheinlich damals ihre volle Ausbildung. Die Priesterkaste, im Besitz aller wissenschaftlichen Kenntnisse, blieb eben deshalb im Besitz der Staatsämter. Die Kriegerkaste konnte schwerlich vor der Einheit des Reichs, die Schifferkaste vor der Anlage der Kanäle völlig reifen; wenn auch der Ursprung von allen schon älter war.

Vergleichung der Nachrichten der Kasteneintheilung bei Herodot und Diodor. Das Fremdartige würde schon, ohne das höhere Alter, für Herodot sprechen.

5. Die glücklichste Periode des Pharaonen-Reichs scheint also etwa zwischen 1500 bis 900 v. Chr. zu setzen zu seyn: (wiewohl nach Diodor doch auch selbst diese durch einen langen Zeitraum der Anarchie unterbrochen ward). Dieser glänzende Zustand änderte sich aber gegen das Ende dieses Zeitraums. Ein fremder Eroberer aus Aethiopien (wahrscheinlich Meroe), Sabaco, unterjochte Aegypten; und auch als er es verließ, bemächtigte sich gegen die Sitte ein Priester des Phtha, Namens Sethos, des Throns; der deshalb

gypten, besonders der Griechen; theils als Miethtruppen, theils als Kaufleute. Einfluß davon auf den Nationalcharakter, und besonders auf Politik. Fortdauernd reger Eroberungsgeist der Aegyptischen Könige, besonders nach Asien hin; dadurch veranlaßte Anlage einer Seemacht, und Kriege mit den großen, in Asien entstehenden Reichen. — Fortdauernder, wenn gleich schwächerer, Eifluß der Priesterkaste, und Beweise der Achtung der Könige gegen dieselbe, durch die Anlage und Verschönerung von Tempeln, besonders des Tempels des Phtha zu Memphis.

2. Psammetich † 610. Gelangung zur Alleinherrschaft durch Griechische und Carische Miethtruppen; die als stehende Truppen jetzt im Lande bleiben. Auswanderung des größten Theils der dadurch beleidigten Aegyptischen Priesterkaste nach Aethiopien, und ihre dortige Niederlassung. Erbauung der südlichen Propylaeen am Tempel des Phtha, und Anfang der Eroberungsprojekte in Asien.

† 594 3. Psammetich's Sohn und Nachfolger Neko. Seine erweiterten Eroberungspläne. Erste Anlage einer Seemacht; und vergeblicher Versuch, das Mittelmeer mit dem Arabischen Meerbusen durch einen Kanal zu verbinden. — Eroberungen in Asien bis zum Euphrat; aber schneller Verlust des Eroberten durch die 606 verlohrne Schlacht bei Circesium gegen Nebukadnezar. —

Auf

Auf seinen Befehl unternommene und glücklich ausgeführte Umschiffung von Afrika durch die Phönicier.

4. Sein Nachfolger und Sohn Psammis. Eroberungen im innern Afrika durch einen Zug nach Aethiopien. † 588

5. Regierung des Apries (Pharao Hophra bei den Hebräern). Erweiterte Eroberungspläne theils gegen Asien, — Belagerung von Sidon, und Seeschlacht gegen die Tyrer; — theils gegen Cyrene in Afrika, und deren unglücklicher Ausgang. Dadurch veranlaßte Empörung der Aegypter, die den auswärtigen, größtentheils durch fremde Miethtruppen geführten, Kriegen überhaupt entgegen waren, unter Amasis. In dem Bürgerkriege, den jetzt Apries mit seinen Miethtruppen gegen die Aegypter unter Amasis führte, verliert er Thron und Leben; und mit ihm geht die bisher herrschende Familie des Psammetich zu Grunde. † 563

6. Der Usurpator Amasis bemächtigt sich der Regierung; und ob er gleich eine starke Parthei gegen sich hatte, die ihn wegen seiner niedern Herkunft verachtete, so wußte er doch theils durch seine Leutseligkeit, theils durch seine Ergebenheit gegen die Priesterkaste, sich zu behaupten. — Seine Monumente sowohl zu Sais als zu Memphis. — Genauere Bekanntschaft und Verbindung der Aegypter mit den Griechen; theils durch die Heirath des Königs mit † 525

einer Griechin; theils aber und zwar vorzüglich durch die Eröffnung der Mündungen des Nils für die Griechischen Kaufleute; und die Einräumung von Naukratis als Stapelplatz ihrer Waaren. Große und wohlthätige Folgen davon für Aegypten; dessen Flor unter Amasis langer Regierung den höchsten Grad erreicht. Allein schon er hatte Händel mit dem Persischen Eroberer Cyrus; dessen Sohn und Nachfolger Cambyses bereits einen Zug gegen Aegypten unternahm, als Amasis noch eben zu rechter Zeit starb.

7. Sein Sohn Psammenit, der letzte in der Reihe der Aegyptischen Pharaonen, wird bereits im ersten Jahre seiner Regierung von Cambyses besiegt. Eine einzige Schlacht bei Pelusium, und eine kurze Belagerung von Memphis reichen hin, den Thron der Pharaonen über den Haufen zu werfen, und Aegypten
525 zur Persischen Provinz zu machen. Den Haß des Siegers fühlte vorzüglich die mächtige Priesterkaste; und es war wohl weit mehr Politik als blinder Religionsfanatismus, der ihr die Verfolgung zuzog, die über sie erging.

8. Zustand und Schicksale Aegyptens als Persische Provinz. Es bekommt nach Cambyses Tode Persische Statthalter, und wird also eigne Satrapie. Nachdem der erste Sturm vorüber war, ward Aegypten gelinde von den Persern behandelt. Es bezahlte einen mäßigen Tribut, wozu noch einige Regalien, besonders die Fischerei in dem See Moeris, kamen;

allein demungeachtet entstanden wiederholte Empö- rungen, die dem Haß und dem Einfluß der Priesterkaste vorzüglich ihren Ursprung zu verdanken gehabt zu haben scheinen. Die erste noch unter Darius Hystaspis, aber von Xerxes gestillt. Die Folge davon war Erhöhung des Tributs. Die zweite Empörung mit Hülfe der Athenienser unter dem Könige Inarus während der Regierung von Artaxerxes I.; gestillt durch Megabyzus. Die dritte Empörung, unter Darius II., die besonders durch die Unterstützung der Griechen von längerer Dauer war; und wodurch der Thron der Pharaonen gewissermaßen wieder aufgerichtet wird.

488 bis 484

463 bis 456

414

Dieser Abfall der Aegypter dauerte bis 354. Als Könige werden in dieser Zeit genannt: Amyrtaeus † 408. Psammetich um 400. Nephreus um 397. Pausiris † 375. Nectanebus I. † 365. Tachos † 363. — Nectanebus II. besiegt von Artaxerxes III. 354.

Carthager.

Quellen. Die erste große handelnde und zugleich erobernde Republik, welche die Geschichte kennt, ist unstreitig ein Phänomen, das vorzugsweise der Aufmerksamkeit des Geschichtforschers werth ist. Leider! aber ist unsre Kenntniß der Geschichte Carthagos sehr mangelhaft, weil wir keinen Schriftsteller besitzen, der dieselbe zum Hauptgegenstande seines Werks gemacht hätte. Die Griechischen und Römischen Geschichtschreiber schrieben zunächst die Geschichte ihres Landes, und erwähnten Carthagos nur in so fern, als es mit diesem

in Verbindung stand. Dies gilt sowohl von Polybius und Diodor, als Livius und Appian, und die Nachrichten von Justin, der allein über die frühern Schicksale Carthagos etwas sagt, sind leider! sehr dürftig; jedoch aus Theopomp geschöpft. (cf. Comment. de fontibus Justini in Commentat. Soc. Gotting. Vol. XV.). Außerdem fehlt es uns, da Herodot uns hier verläßt, gänzlich an einem Schriftsteller, der Carthago in seinem Flor gesehen hätte; Polybius sah nur noch seinen Fall, die übrigen schrieben lange nachher. So wenig indeß eine zusammenhängende Geschichte von Carthago sich geben läßt, so kann man doch ein Gemählde dieses Staats nach seinen Hauptzügen entwerfen.

Neuere Schriftsteller über Carthago sind:

Hendrich de republica Carthaginensium. 1664. Eine brauchbare Compilation.

Geschichte der Republik Carthago, in zwei Theilen. Frankfurt. 1781. — Fast bloße Kriegsgeschichte.

Dampmartin Histoire de la rivalité de Carthage et de Rome. T. I, II. 8. — Sehr oberflächlich.

W. Böttcher Geschichte der Carthager, Theil I. Berlin 1827. Die beste Bearbeitung, mit Benutzung der neuern Forschungen.

Der Abschnitt über die Carthager in meinen Ideen ꝛc. Theil II. B. I. 1825. Vierte Ausgabe.

Die Geschichte Carthagos läßt sich am bequemsten in drei Perioden theilen. I. Von der Erbauung bis auf den Anfang der Kriege mit Syrakus; von 880—480 v. Chr. II. Von dem Anfange der Kriege mit Syrakus bis auf den Anfang der Kriege mit Rom; von 480—264. III. Von dem Anfange der Kriege mit Rom bis auf die Zerstörung Carthagos; von 264—146.

Erster Zeitraum.

Von der Erbauung Carthagos bis auf die Kriege mit Syrakus; von 880—480 *).

---

1. Die Stiftung und erste Geschichte Carthagos war, wie alle sehr frühe wichtige Nationalbegebenheiten, durch lange Tradition in ein romantisches Gewand gehüllt. Die Sagen von der angeblichen Stifterin Dido lassen sich nicht mehr auf reine historische Wahrheiten zurückführen; indeß scheint doch so viel daraus zu erhellen, daß politische Unruhen in der Mutterstadt Tyrus die Veranlassung wurden, daß eine Emigranten-Parthei sich nach dem, bereits mit andern Phönicischen Städten besetzten, Nordafrika wandte, und gegen einen, den Eingebohrnen jährlich zu entrichtenden, Tribut sich die Erlaubniß erkaufte, hier eine Stadt zu gründen, deren Lage so glücklich gewählt war, daß es nur von den Einwohnern abhing, sie zu dem zu machen, was sie wurde.

2. So langsam auch wahrscheinlich der erste Wachsthum Carthagos war, so stand es doch schon am Ende dieses ersten Zeitraums in seiner Größe da,

*) Gleichzeitig: im innern Asien: Reich der Assyrer, Babylonier und erste Hälfte des Persischen Reichs. Bei den Griechen: Zeitraum von Lykurg bis auf Themistokles. Bei den Römern: Periode der Könige und der Republik bis auf die Entstehung der Volkstribunen.

als Herrscherin eines großen Gebiets in Afrika, und noch größerer auswärtiger Besitzungen. Entstehung des Carthagischen Gebiets in Afrika, durch die Unterjochung der benachbarten einheimischen Völkerschaften, und Gründung von Pflanzörtern Carthagischer Bürger in ihrem Gebiet, die sich allmählig mit ihnen vermischten (Libyphönices), und sie an Ackerbau und feste Wohnsitze gewöhnten. Die Einwohner dieses fruchtbaren Landes, das sich südlich bis zum Tritons-See erstreckte, waren völlige Carthagische Unterthanen.

3. Anders war aber ihr Verhältniß mit den Altphönicischen Küstenstädten; besonders Utika; denn wenn gleich Carthago auch über diese ein Uebergewicht erhielt, so maaßte es sich doch keine willkührliche Herrschaft an, sondern stand vielmehr an der Spitze eines Bundes; wenn gleich diese Vormundschaft auch öfters in Druck ausarten mochte.

4. Vermöge eines Vertrags mit der benachbarten Republik Cyrene, gehörte den Carthagern auch das ganze Land zwischen den Syrten, dessen Einwohner, die Lotophagen und Nasamonen, zwar Nomaden blieben, aber wegen ihres Handels in das innere Afrika für Carthago höchst wichtig waren.

5. Colonial- und dadurch entstehendes Eroberungssystem außerhalb Afrika. Man nimmt dabei ein sichtbares Streben wahr, sich auf Inseln fest-

zusetzen, und diese ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Alle Inseln des westlichen Mittelmeers lagen zunächst in ihrem Plan, den sie bei Sardinien, den Balearischen und andern kleinern Inseln, vielleicht auch Korsika, völlig, bei Sicilien aber nur zum Theil ausführten. Auch die Canarischen Inseln und Madera scheinen ihnen ganz gehört zu haben. Dagegen legten sie auf dem festen Lande, theils in Spanien, theils an der Westküste von Afrika, vor den Kriegen mit Rom, gewöhnlich nur einzelne Pflanzstädte an. Sie befolgten bei diesen die Grundsätze, theils in die Fußstapfen ihrer Voreltern, der Phönicier, zu treten, theils ihre Pflanzstädte so klein anzulegen, und so zu beschränken, daß sie sie stets in strenger Abhängigkeit erhielten.

6. Das Verdienst, das Gebiet Carthagos durch große Eroberungen erweitert zu haben, gebührt vorzusweise dem Hause des Mago, der selber, so wie seine zwei Söhne und sechs Enkel, die Herrschaft der Republik in Sicilien, Sardinien und Afrika, zu eben der Zeit gründete, als Cyrus, Cambyses und Darius die Persische Monarchie stifteten, mit der Carthago auch schon damals in Verbindung gerieth, 550—480 v. Chr. Als große Eroberer traten daher die Carthager erst in dem vierten Jahrhundert ihres Staats auf, so wie auch damals die erste Seeschlacht erwähnt wird, die sie den Phocäensern lieferten. Nicht weniger fällt in diesen Zeitraum die 539 Anlage ihrer Colonieen außerhalb den Säulen des Her-

kules, an der Afrikanischen Küste durch Hanno, an der Spanischen durch Himilkon, wahrscheinlich Beide Enkel des Mago. Eben dahin gehört auch der erste 509 Handelstraktat, den sie mit Rom schlossen, indem sie bereits als Herren von Sardinien, von Afrika und einem Theil von Sicilien, erscheinen.

7. Diese Eroberungen und ihre Behauptung machten die Aufbringung und Erhaltung großer Flotten und Armeen nöthig, welche letzteren nach der gewöhnlichen Sitte von zugleich handelnden und kriegerischen Völkern größtentheils aus Miethtruppen bestanden. Aber kein Volk hat diese Methode in dem Umfange ausgeübt, wie sie, denn halb Afrika und Europa lieferten ihnen ihre Krieger. — Schilderung eines Carthagischen Heers, und Entwickelung der Vortheile und Nachtheile dieser Einrichtungen. — Einrichtung ihres Seewesens. Der Staat unterhielt sehr zahlreiche Kriegsflotten, nebst einer Menge (wahrscheinlich öffentlicher) Sklaven, die als Ruderknechte gebraucht wurden.

8. Die innere Verfassung Carthagos bildete sich, wie in allen reichen Handelsstaaten, zu einer Aristokratie, die zugleich auf Adel und Reichthum gegründet war, aber doch stets einen Zusatz von Volksherrschaft behielt. Die Staatsgeschäfte waren in den Händen der zwei Suffeten oder Könige, die ihre Würde wahrscheinlich auf Lebenszeit bekleideten, und des Senats (βουλὴ), der wieder

einen engern Ausschuß (die γερουσια) enthielt. Die Wahl der Magistrate war bei dem Volke, und die gesetzgebende Gewalt theilte es mit den Suffeten. Die Civil- und Militärmacht waren gewöhnlich getrennt: die Feldherren waren nicht immer, wie in Rom, zugleich Magistrate; wiewohl sie es seyn konnten; wohl aber hatten sie einen Ausschuß aus dem Senate zur Seite, von dem sie mehr oder weniger abhängig waren.

9. Als Stütze der Verfassung ward gegen die Eingriffe zu mächtiger Aristokraten, besonders der Feldherren, als der Glanz der Eroberungen der Mago's die Republik mit einer militärischen Herrschaft zu bedrohen schien, und schon zunächst vor ihnen ein Feldherr Malchus einen wirklichen Versuch zur Unterjochung Carthagos gemacht hatte, das hohe Staatstribunal der Hundertmänner, errichtet; das zwar diesen Zweck erfüllte; aber späterhin sich selber eine Gewalt anmaßte, die in wahren Despotismus ausartete. Wahrscheinlich bildete es zugleich den engern Ausschuß im Senat.

10. Ueber die Finanzeinrichtungen der Carthager sind wir am schlechtesten unterrichtet. Sie scheinen folgende Hauptquellen ihrer öffentlichen Einkünfte gehabt zu haben. 1. Die Tribute, welche sie von den verbündeten Städten, und von ihren Afrikanischen Unterthanen zogen. Jene bestanden in Geld, diese meist in Naturalien, und wurden willkührlich bestimmt, so daß sie in dringenden Fällen die

Hälfte ihres Ertrags geben mußten. 2. Dasselbe war der Fall bei ihren auswärtigen Provinzen, besonders Sardinien. 3. Die Tribute, welche die Nomadischen Stämme, theils in der regio Syrtica, theils auch zuweilen an der W. Seite, entrichteten. 4. Die Zölle, welche nicht nur in Carthago, sondern auch in allen Colonieen mit großer Strenge erhoben wurden. 5. Die Ausbeute aus ihren reichen Bergwerken, vorzüglich in Spanien. — Man muß bei ihren Finanzen nicht vergessen, daß viele der Völker, mit denen sie handelten, oder die in ihren Heeren fochten, kein Geld kannten.

11. Einrichtung und Umfang ihres Handels. Sie wünschten das Monopol des Handels im Westen zu behaupten; daher die Beschränkung ihrer Colonieen; und die möglichste Entfernung aller Fremden von ihren Handelsplätzen. Ihr Handel war theils Seehandel, theils Landhandel. Ihr Seehandel war auf ihre Colonieen gegründet, und ging, auch außerhalb dem Mittelmeer, gewiß bis nach der Küste von Britannien, so wie von Guinea. — Ihr Landhandel wurde durch Caravanen geführt, die vorzüglich durch die Nomadenvölker zwischen den Syrten gebildet wurden; und ging theils nach Westen, nach Ammonium und Oberägypten; theils nach Süden in das Land der Garamanten, und tiefer in das innere Afrika.

Zweiter Zeitraum.

Von dem Anfange der Kriege mit Syrakus bis auf den Anfang der Kriege mit Rom. 480—264.

1. Diese zwei Jahrhunderte hindurch war der Besitz von ganz Sicilien das Hauptziel der Carthagischen Politik, das sie mit einer seltenen Hartnäckigkeit verfolgten, und dem sie oft sehr nahe waren, ohne es je ganz zu erreichen. Die wachsende Größe von Syrakus, das gleichfalls nach dem Besitz der ganzen Insel strebte, gab die Veranlassung zu dem Nationalhaß, der jetzt zwischen Sicilischen Griechen und Carthagern entsteht.

2. Erster Versuch im Jahr 480, veranlaßt durch das Bündniß mit König Xerxes I. bei seinem Einfall in Griechenland. Allein noch vollständiger, als Themistokles die Perser bei Salamin schlug, schlägt Gelon von Syrakus die Carthager bei Himera, und zwingt sie zu einem schimpflichen Frieden.

3. Nach dieser Niederlage folgt eine ruhige Periode von 70 Jahren, in der wir wenig von Carthago wissen. Nur mit Wahrscheinlichkeit können wir sagen, daß während derselben der Grenzstreit mit Cyrene geführt und zu Carthagos Vortheil entschieden, und

überhaupt ihre Herrschaft in Afrika durch einheimische Kriege erweitert und befestigt ward.

4. Allein die Gelangung von Dionys I. auf den Thron von Syrakus, und das ehrgeitzige Projekt, das er und seine Nachfolger verfolgten, ganz Sicilien und das griechische Unteritalien unter ihre Herrschaft zu bringen, zündete auch nothwendig das Kriegsfeuer wieder an, dessen Flamme jetzt stets nur auf kurze Zeit erlosch, um desto heftiger wieder auszubrechen.

Wiederholte höchst blutige Kriege mit Dionys I. zwischen 410 und 368, ohne daß einer den andern ganz verdrängen kann. Die Bedingungen des letzten Friedens waren, daß jeder behalten sollte, was er hatte. — Zweiter Handelsvertrag mit Rom 348.

Schlaue Benutzung der innern Unruhen in Syrakus, unter und nach Dionys II., zur Erreichung ihres Endzwecks; durch Timoleon's Heldenmuth vereitelt 345—340.

Neuer furchtbarer Krieg mit Agathokles, aus Sicilien nach Afrika selber versetzt, und endlich siegreich für Carthago geendigt. 311—307.

Auch der Krieg mit Pyrrhus, 277—275, dessen Ehrgeitz ein Bündniß zwischen Carthago und Rom veranlaßte, vermehrte am Ende noch ihre Uebermacht in Sicilien, und wahrscheinlich würde ihre Beharrlichkeit und Schlauheit in Benutzung der Zeitumstände sie doch zuletzt zu ihrem Zweck geführt haben, wenn nicht eben dadurch der Saame zu den Kriegen mit Rom ausgestreut wäre.

5. Wie diese Sicilischen Kriege auf das Innere des Staats gewirkt haben, wird uns nicht gesagt. Wahrscheinlich betrachtete man sie in Carthago zugleich als einen wohlthätigen Ableiter alles innern

Gährungsstoffs; (wiewohl zweimal von Großen, zuerst von Hanno 340, und nachmals von Bomilkar 308, wenn gleich vergeblich, Versuche zum Umsturz der Verfassung gemacht wurden;) und im Anfange des Kampfs mit Rom steht die Republik so furchtbar mächtig da, daß selbst die Finanzen des Staats, worauf es am meisten ankam, nicht zerrüttet erscheinen. Was lag sonst Carthago daran, ob 100,000 Barbaren mehr oder weniger in der Welt waren, so lange es nicht an andern fehlte, die sich wieder kaufen ließen, und an Geld, womit man sie kaufen konnte?

Dritter Zeitraum.

Vom Anfange der Kriege mit Rom bis auf den Untergang Carthagos. 264—146.

1. Die Kriege zwischen Carthago und Rom waren die unvermeidliche Folge der Vergrößerungssucht zweier erobernder Völker, sobald ihre Eroberungen sich berührten. Es ist daher eine ziemlich gleichgültige Frage, wer der erste Anfänger war; und wenn man auch Rom von diesem Vorwurf nicht freisprechen kann, so kann man doch nicht umhin, zu bemerken, daß nach den Grundsätzen einer gesunden Politik Italiens Sicherheit mit der Alleinherrschaft der Carthager über ganz Sicilien schwerlich bestehen konnte.

Erster Krieg mit Rom 264—241 (23 J.) geführt über den Besitz Siciliens, und schon großentheils im voraus durch

Hiero's Uebertritt auf die Römische Seite entschieden. Die Geschichte desselben s. unten in der Römischen Geschichte.

2. Der Krieg kostete der Republik Sicilien und die Herrschaft des Mittelmeers, wodurch das Schicksal ihrer übrigen auswärtigen Besitzungen auch schon im voraus bestimmt ward. Allein am gefährlichsten ward für den ersten Augenblick die gänzliche Erschöpfung ihrer Finanzen, die nach so vielen zerstörten und wieder gebauten Flotten, nach so vielen vernichteten und wieder gemietheten Heeren, nicht befremden kann. Einen Kampf, wie diesen, hatte Carthago noch nie bestanden; und die nächsten Folgen waren schrecklicher, als der Krieg selbst.

3. Die Unmöglichkeit, ihre Miethtruppen abzuzahlen, zieht eine Empörung von diesen nach sich, die schnell in einen Aufstand ihrer, im Kriege auf das Aeußerste gedrückten, Unterthanen ausartet, und ein viertehalbjähriger Bürger-Krieg war die Folge davon, der vermuthlich den Römern die Mühe erspart haben würde, Carthago zu zerstören, wenn es nicht durch Hamilkar's Heldengeist gerettet wäre.

Dieser Krieg, der von 240 bis 237 dauerte, hatte aber für den Staat die bleibendsten Folgen; da durch ihn der Zwist zwischen Hamilkar und Hanno dem Großen entstand; der Hamilkar bewog, sich in einer Volksparthei gegen den Senat eine Stütze zu suchen.

4. Die Empörung breitete sich aber auch nach Sardinien aus, und zog den Verlust dieser höchst wichtigen Insel nach sich, die von den Römern, bloß im Gefühl ihrer Uebermacht, gegen den geschlossenen Frieden, unter Drohungen in Besitz genommen wurde. 237

5. Der Einfluß der Barkas, unterstützt durch die Volksparthei gegen den Senat, gewinnt in Carthago jetzt daher sichtbar die Oberhand; und das neue große Projekt durch die Eroberung Spaniens, wo man schon Besitzungen und Handelsverbindungen hatte, Ersatz für das verlorne Sicilien und Sardinien zu suchen, ist die erste Frucht davon. Es war offenbar zunächst ihr Projekt, zur Stütze ihrer Familie und ihrer Parthei; aber bald sollten die Spanischen Silbergruben der Republik auch die Mittel zu einem erneuerten Kampfe mit Rom verschaffen.

6. In neun Jahren, die Hamilkar, und acht, die sein Schwiegersohn und Nachfolger Hasdrubal kommandirte (237—221), wird (das ganze südliche) Spanien, bis an den Iberus, theils durch friedliche Unterhandlungen, theils durch Gewalt unter die Herrschaft der Carthager gebracht; und nur ein Vergleich mit den Römern, in dem der Iberus als Grenze 226 bestimmt, und die Freiheit von Sagunt bedungen wird, hindert weitere Fortschritte. Hasdrubal krönt seine Siege als Feldherr und Staatsmann durch die Anlage von Neu-Carthago (Carthagena), dem künftigen Hauptplatz der Carthagischen Macht in dem neu-

eroberten Lande. Als Hasdrubal im Jahre 221 durch Meuchelmord fällt, setzt es die Parthei der Barkas durch, daß Hamilkar's Sohn, der einundzwanzigjährige Hannibal, sein Nachfolger wird. Zur Ausführung des erblichen Projekts in seinem Hause, zu einem neuen Kampfe mit Rom, fand er in Spanien fast schon Alles vorbereitet; und die ganze Betreibung desselben zeigt auch, wie überwiegend damals der Einfluß der Barkas in Carthago war. Hätte die Republik mit eben dem Eifer für das Seewesen gesorgt, als ihr großer Feldherr für den Landkrieg, so möchte das Loos von Rom anders gefallen seyn.

Zweiter Krieg mit Rom von 218—201 (17 J.); zuerst in Italien und Spanien; und zuletzt seit 203 in Afrika selber geführt. S. die Geschichte desselben unten in der Römischen Geschichte.

6. Dieser zweite Krieg kostete der Republik, so lange der Schauplatz desselben nicht nach Afrika versetzt wurde, bei weitem nicht die Anstrengung als der erste, weil er meist auf Kosten Spaniens und Italiens geführt ward. Aber doch gab es eine starke Parthei, Hanno an ihrer Spitze, die den Frieden wollte. Hatte sie auch unrecht? Aber begreiflich wollten ihn die Barkas nicht; und ihr Einfluß blieb überwiegend. Der Feldherr der sich funfzehn Jahre lang, mitten in dem Lande seiner mächtigen Feinde, fast ohne Unterstützung von Haus, durch Politik nicht weniger als durch die Waffen zu erhalten wußte, erzwingt unsere Bewunderung. Aber die Frage, ob während des

Kampfs

Kampfs nie ein günstiger Augenblick für den Frieden versäumt ward? — kann man nicht geradezu verneinend beantworten. Gewiß aber hat der Sieger von Cannae, durch das Mißlingen seiner liebsten Entwürfe, hart genug dafür gebüßt.

7. Der zweite Friede mit Rom raubte Carthago alle seine Länder außerhalb Afrika, so wie seine Flotte, die den Römern ausgeliefert wurde. Es sollte ein bloßer Handelsstaat bleiben, der unter Römischer Vormundschaft stand. Allein seinen gefährlichsten Feind erhielt Carthago in diesem Frieden in Afrika selbst, durch die Erhebung des Masinissa zum König von Numidien. Sein Streben, seine Nomaden zu Ackerleuten und Städtebewohnern umzubilden, mußte schon an sich die ganze bisherige Kriegsverfassung Carthagos ändern; und außerdem hatte die Römische Politik dafür gesorgt, daß der sehr unbestimmt abgefaßte Artikel zu seinem Vortheil in dem letzten Friedenstractat, es nicht an Streitigkeiten konnte mangeln lassen.

8. Auch nach dem unglücklichen Frieden behauptet sich die Parthei der Barkas, und Hannibal kommt als höchster Magistrat an die Spitze der Republik. Sein Versuch einer Reform der Verfassung des Staats und der Finanzen, durch die Zerstörung der Oligarchie des Centumvirats, und die damit verbundene Zerrüttung des Finanzwesens. So vollkommen auch der erste Schlag glückte, zeigte sich

doch bald, daß aristokratische Partheien sich nicht wie Armeen vernichten lassen.

Die Ausartung der Carthagischen Verfassung war durch die demokratische Faction, durch welche die Barkas anfangs selber sich hoben, veranlaßt. Das gesetzmäßige Ansehen des Senats und der Magistrate war durch sie geschwächt, und dieses hatte dafür der Ordo Judicum, (höchst wahrscheinlich das hohe Staatstribunal der Hundert) an sich gerissen, und übte als allmächtige Staatsinquisition, deren Mitglieder lebenslänglich blieben, einen drückenden Despotismus aus. Dabei ergänzte es sich selbst aus den abgegangenen Finanzverwaltern, und theilte mit diesen ungestraft die Einkünfte des Staats. Hannibal zerriß dies Oligarchengewebe durch ein Gesetz: indem er die lebenslängliche Dauer in eine jährige Dauer veränderte. — Bei der darauf bewerkstelligten Reform der Finanzen ergab sich, daß auch nach allen den Kriegen und Verlusten die Einkünfte der Republik nicht nur zu den gewöhnlichen Ausgaben, und der Abtragung der Tribute an Rom hinreichten, sondern daß auch noch ein Ueberschuß blieb. Schon nach 10 Jahren konnte sich Carthago freiwillig erbieten, den ganzen, erst in mehrern Terminen zu zahlenden, Tribut auf einmal abzutragen.

9. Die gestürzte Parthei, die jetzt gleiches Interesse mit Rom hatte, verbindet sich mit der Römischen; und verräth den Römern den zu früh kund gewordenen neuen Plan Hannibal's, in Verbindung mit Antiochus dem Großen, König von Syrien, den Krieg gegen Rom zu erneuern. Eine Römische Gesandtschaft, unter einem andern Vorwand hinübergeschickt, soll die Auslieferung Hannibal's verlangen; und nur durch eine heimliche Flucht zum König Antiochus konnte er 195 sich nach Asien retten, wo er jetzt eine Haupttriebfeder

des Kriegs gegen Rom wurde, ohne doch nach seinem Wunsch die Carthagische Republik mit darin verflechten zu können.

S. unten die Geschichte von Syrien.

10. Hannibal's Entfernung brachte Carthago wieder unter die Vormundschaft von Rom, welche dieses durch die listige Benutzung der Factionen unter einem Anschein von Großmuth zu erhalten wußte. Selbst die patriotische Parthei scheint bei den raschen Schritten, zu denen sie mehr als einmal, besonders gegen Masinissa und seinen Anhang, verleitet wurde, ein Werkzeug in den Händen Roms gewesen zu seyn.

11. Händel mit Masinissa; und dadurch bewirkte allmählige Theilung des Carthagischen Gebiets in Afrika. Die Art der Entstehung dieses Gebiets erleichterte das Auffinden der Ansprüche auf jeden Theil desselben, und die Vermittelung Roms, die bald absichtlich gar keine, bald eine partheiische Vermittelung war, sicherte dem Numidier stets den Besitz.

Schon 199 nachtheiliger Vergleich mit Masinissa auf 50 Jahre. Aber bereits 193 Verlust der reichen Provinz Emporia. — Verlust einer andern ungenannten Provinz, auf die Masinissa von seinem Vater her Ansprüche hatte, 182. — Wegnahme der Provinz Tyska mit 50 Städten um 174. Wahrscheinlich damals Cato's Gesandtschaft, der beleidigt zurückgeht, weil man seinen Ausspruch nicht annehmen wollte, und Urheber des Projects der Zerstörung Carthagos wird. — Neue Händel um 152. Vertreibung der Parthei des Masinissa aus Carthago; und darüber ausgebrochener Krieg, in dem der 90jährige König noch persön-

lich die Carthager schlägt, und die darauf eingeschlossene Armee unter Hasdrubal fast gänzlich durch Hunger und Schwerdt vertilgt; indem die als Vermittler angekommenen Römischen Gesandten, ihren geheimen Instructionen gemäß, — die Zuschauer machen.

12. So klar es ist, daß der Partheihaß zwischen Cato und Scipio Nasica das Projekt zur Vernichtung Carthagos am meisten beförderte, und daß es durch die letzten Siege Masinissa's zu seiner völligen Ausführung reifte, so schwer ist es das Gewebe von Treulosigkeiten ganz zu entwickeln, durch welches schon vor der jetzt erfolgenden Kriegserklärung Roms der Ausgang des großen Trauerspiels vorbereitet wurde. War schon der Bericht, den Cato nach seiner Rückkunft von der wiederauflebenden Macht Carthagos machte, der Wahrheit gemäß? — War der jetzt plötzlich auftretende Enkel des Syphax, Ariobarzanes, der eine Numidische Armée zu Gunsten Carthagos gegen Masinissa aufgebracht haben soll, vielleicht von Rom aufgestellt? — War der unruhige Gisgo, der erst das Volk aufhetzt, die Römischen Gesandten zu insultiren, und sie dann selbst noch zu rechter Zeit rettet, im Römischen Solde? Dies Alles läßt sich vermuthen, wenn gleich nicht beweisen. Das Betragen Roms nach dem Bruch kann wenigstens zu jedem Verdacht gegen das vorhergehende berechtigen. Die ganze Geschichte der letzten Periode zeigt übrigens zur Genüge, daß es nicht sowohl der gesunkene Charakter der Nation überhaupt, als vielmehr der Factionsgeist und der Geldgeiz ei-

ner Anzahl Großer war, deren sich die auswärtige Politik, indem sie selber aus blinder Leidenschaft handelte, dennoch mit einer eben so versteckten, als niederträchtigen Schlauheit zu ihrem Vortheil zu bedienen wußte, wodurch Carthagos Untergang vorbereitet wurde.

Dritter Krieg mit Rom und Zerstörung Carthagos 150—146. S. unten die Römische Geschichte.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des Persischen Reichs.

Von 560 bis 330 v. Chr.

Quellen. Aufbewahrung der historischen Nachrichten unter den Persern selbst in ihren Reichsannalen; ihr Ursprung und ihre Beschaffenheit. Bei ihrem Untergange müssen wir jetzt aus fremden Schriftstellern schöpfen, die aber zum Theil jene Annalen nutzten. 1. Griechen. Ihre Autorität als gleichzeitige, aber nicht immer mit dem Orient hinreichend bekannte, Schriftsteller. a. Ctesias. Seine, aus Persischen Annalen geschöpfte, aber nur im Auszuge von Photius erhaltene Persische Hof-Geschichte würde Hauptwerk seyn, wenn wir sie vollständig besäßen. b. Herodot, der wahrscheinlich auch bei einzelnen Abschnitten ähnliche Quellen nutzte. c. Von Xenophon gehören hierher nicht nur seine Anabasis und Hellenika, sondern auch seine Cyropädie, oder seine Schilderung eines glücklichen Reichs und eines vollkommenen Regenten nach den Begriffen des Orients in dem Muster des Cyrus; in so fern sie mit ächt-historischen Nachrichten durchwebt ist. d. Diodor u. a. 2. Jüdische Schriftsteller. Die Bücher Esra und Nehemias; besonders aber das Buch Esther, als treue Schilderung des Persischen Hofes und Hoflebens. — 3. Die Nachrichten der spätern Persischen Annalisten, besonders von Mirkhond aus dem 13ten S. können auf der Wagschale der Critik gar wenig Gewicht haben, sondern interessiren nur, in so fern sie uns die Vor-

stellungsarten lehren, die man sich im Orient selber von dessen früherer Geschichte macht.

Die neuen Bearbeiter der Persischen Geschichte sind meist die der alten Geschichte überhaupt. S. 2. Eine Bearbeitung der Persischen Geschichte nach den Orientalischen Quellen findet man in: Hallische Allgemeine Weltgeschichte Th. IV. — Außerdem:

Brissonius de regno Persarum. 1591. 8. Eine sehr fleißige Compilation.

Der Abschnitt über die Perser in meinen Ideen etc. B. I. Erste Abtheilung 1825.

1. Zustand der Persischen Nation vor Cyrus; als eines, den Medern unterwürfigen, Bergvolks in den gebirgigten Theilen der Landschaft Persis, das entweder ganz, oder doch gewiß dem größern Theile nach, ein nomadisches Leben führte. Eintheilung in 10 Stämme, unter denen der der Pasargaden, als edelster und herrschender Stamm, vorzugsweise für die folgende Geschichte merkwürdig wird. — Eben daher auch Stammverfassung, deren Spuren auch in ihrer ganzen nachfolgenden Geschichte sichtbar bleiben. Beständige Trennung der Stämme von einander auch in Rücksicht ihrer Lebensart, selbst in den blühendsten Zeiten des Persischen Staats in drei edle, oder Kriegerstämme, drei Ackerbautreibende und vier Hirtenstämme. Darauf gegründeter Beweis, daß die Geschichte des herrschenden Volks der Perser eigentlich eine Geschichte der edlern Stämme, besonders des der Pasargaden ist.

2. Die persönliche Geschichte von Cyrus, dem Stifter des Persischen Reichs, war bereits in Herodot's Zeitalter in ein so romanhaftes Gewand gehüllt, daß die reine Wahrheit nicht mehr aufzufinden war. Aber der Gang der durch ihn bewirkten Revolution war im Ganzen offenbar derselbe, wie bei allen ähnlichen, in Asien gestifteten, Reichen. Wie Dsingischan in einem spätern Zeitalter zum Oberhaupt aller Mogolischen Horden, wird Cyrus zum Oberhaupt aller Persischen Stämme gewählt, an deren [um 561] Spitze er als mächtiger Eroberer auftritt, zu einer Zeit, wo das Medische und Babylonische Reich im innern Asien im Verfall war, und das Lydische unter Crösus noch keine Festigkeit gewonnen hatte.

Abkunft von Cyrus aus der Familie des Achämenes (Dsemschit?) aus dem Stamme der Pasargaden, die daher auch herrschende Familie bleibt.

3. Gründung der Persischen Herrschaft durch den Sturz des Medisch-Bactrischen Reichs nach dem [561] Siege bei Pasargada über Astyages. Schnelle Ausbreitung durch weitere Eroberungen. Unterjochung von [um 557] Vorderasien nach dem Siege über Crösus durch Cyrus selbst, und Einnahme der Griechischen Pflanzstädte durch seine Feldherren. Eroberung von Baby- [538] lon und aller Babylonischen Provinzen. Die Phönicischen Städte unterwerfen sich freiwillig. Bereits unter Cyrus wurden daher die Grenzen des Persischen Reichs vom Mittelmeer bis gegen den Oxus und Indus in Südasien erweitert; allein die Bekriegung

der Nomadenvölker in den Steppen von Mittelasien mißlingt, und bringt Cyrus selber den Untergang. 529

In der Erzählung der einzelnen Kriege die Cyrus geführt hat, weichen zwar Herodot und Ctesias von einander ab; aber in den Hauptfactis stimmen sie überein; — und selbst jene Abweichung ist nicht immer gerader Widerspruch.

4. Nächste Folge dieser großen Revolution sowohl für die Sieger als für die Besiegten. Bei jenen findet bereits unter Cyrus Medische Cultur und Ueppigkeit, so wie Medische Gesetzgebung und Staats-Religion, und mit ihr die Priesterkaste der Magier, als Aufbewahrerin derselben, Eingang, und die ganze Gestalt des Persischen Hofes wird nach dem Medischen geformt.

Schilderung von Zoroaster's Gesetzgebung und der Magischen Staats-Religion, nach den Büchern des Zendavesta. — In wie fern Zoroaster's Lehre herrschende Lehre unter den Persern ward? — Beweis, daß sie nur zunächst von den edlern Stämmen, besonders dem der Pasargaden angenommen ward. — Großer und wohlthätiger Einfluß, den sie auf Landeskultur und Ackerbau hatte.

Zend-avesta, ouvrage du Zoroastre traduit en François sur l'original Zend par ANQUETIL DU PERRON; Paris. 1771. 4. — Das Werk hat durch die hinzugefügte Critik sehr gewonnen in der deutschen Uebersetzung:

Zendavesta, Zoroaster's lebendiges Wort — von J. L. Kleuker. 1776. III. 4. und Anhang zum Zendavesta 1. B. in 2 Th. 1782. 2. B. in 3 Th. 1783. Vergl. die Untersuchungen über Zoroaster in Commentationibus Soc. Goting. von Meiners und Tychsen. Und in meinen Ideen rc. B. I. 1815. — Das Werk von:

HYDE de religione veterum Persarum. Oxon. 1700. 4. voll

gelehrter Forschungen, hatte zuerst die Untersuchung rege gemacht.

Rhode heilige Sage der Perser 1823. Das Hauptwerk zur Critik des Zendavesta.

5. Erste innere Einrichtungen des Persischen Reichs unter Cyrus. Keine neue allgemeine Organisation, sondern meist Fortdauer der bestehenden Verfassungen unter den Besiegten, die ihre Tribute zu entrichten haben. Den Feldherren, die mit zahlreichen Armeen in den Ländern der Besiegten bleiben, werden königliche Beamte zur Erhebung der Tribute an die Seite gesetzt. Zur Behauptung der Herrschaft außer den zahlreichen Armeen häufige Verpflanzung der Völker, so wie auch Zurücksendung der vormals verpflanzten, wie dieses bei den Juden geschah. — Auch selbst Befehle zur Entnervung der kriegerischen Völker durch weichliche und weibische Erziehung; wie bei den Lydern.

6. Cyrus hinterläßt zwei Söhne, von denen ihm der ältere Cambyses als König; der jüngere Smerdis (nach Ctesias Tanyoxarces), als tributfreier Herr von Bactria und den östlichen Ländern folgt; der aber bald, auf Veranstaltung des ältern Bruders, umgebracht wird.

529 bis 522 7. Unter Cambyses werden die Eroberungen der Perser nach Afrika ausgebreitet; Aegypten wird Persische Provinz, und das benachbarte Libyen nebst

Cyrene unterwirft sich freiwillig. Allein die doppelte Expedition gegen die reichen Handelsplätze, nach Westen gegen Ammonium, und nach Süden gegen Meroe mißlingt gänzlich; und die gegen Carthago kann gar nicht unternommen werden, weil die Tyrier ihren Beistand zur See versagen. — Eine Colonie von 6000 Aegyptern wird nach Susiana verpflanzt.

8. Die Härte, deren Cambyses in Aegypten beschuldigt wird, traf wohl mehr die mächtige Priesterkaste, als die Nation; und hatte ihren Grund mehr in politischen als in religiösen Verhältnissen. Ueberhaupt aber hat man Ursache gegen das Böse, was von Cambyses erzählt wird, mißtrauisch zu seyn, da wir ihn nur aus den Schilderungen der Aegyptischen Priester, seiner Feinde, kennen.

9. Die Usurpation des angemaßten Smerdis (oder Tanyoxarces) war ein Versuch der Magier, eine Medische Dynastie wieder auf den Thron zu bringen, vermittelst einer, im Innern des Serails gespielten, Intrigue. Sie kostete durch einen Zufall Cambyses das Leben; nachdem er 7½, (nach Ctesias aber 18 Jahre,) regiert hatte.

10. Der falsche Smerdis behauptet sich 8 Monathe, indem er durch eine dreijährige Erlassung aller Tribute die besiegten Völker sich geneigt zu machen sucht; allein die Entdeckung des Betrugs verursacht

eine Zusammenverschwörung von 7 der vornehmsten Perser, die keinen Meder über sich wollen regieren lassen, die dem Usurpator das Leben kostet.

11. Die innere Organisation des Reichs konnte sich unter Cambyses, der mehrentheils in Kriegen abwesend war, so wenig als unter der kurzen Regierung des Pseudosmerdis, weiter fortbilden. Es bleibt daher noch die unter Cyrus gemachte Einrichtung. Allein die Einführung des Medischen Hofceremoniels unter dem herrschenden Stamm der Perser, und der Uebergang dieser zu festen Wohnsitzen, macht die Erbauung von Residenzen für das Hoflager der Könige nothwendig; unter denen die zu Persepolis (S. oben S. 22.) wahrscheinlich schon unter Cyrus angefangen, unter Darius und Xerxes vollendet ward.

Die besten Abbildungen der Denkmähler von Persepolis, durch ihre Bauart, ihre Sculptur, und ihre Inschriften in den Keilalphabeten gleich merkwürdig, finden sich in den Reisen von Chardin, Niebuhr und Ker-Porter. Erläuterungen:

Herder's Persepolis. In den gesammelten Schriften B. I.

Meine Erläuterungen in Ideen rc. Th. I. B. I. 1815. — Zu den Untersuchungen über die Inschriften bereiteten am meisten vor:

DE SACY Memoires sur diverses antiquités de la Perse: à Paris. 1793. 4., wenn sie sich gleich nur auf die Erläuterung der spätern Denkmähler aus den Zeiten der Sassaniden beschränken. Die Entzifferung der Alt-Persischen Keilschriften, ist nach den Versuchen von Tychsen, Münter, und Lichtenstein am weitesten gebracht durch:

Grotefend über die Erklärung der Keilschriften, besonders der

Inschriften von Persepolis, unter den Beilagen zu meinen Ideen rc. B. II. 1815. mit beigefügtem Zendalphabet.

R. Rask über das Alter und die Echtheit der Zendsprache und des Zendavesta, und Herstellung des Zendalphabets, aus dem Dänischen übersetzt von F. v. d. Hagen. Berlin. 1826. Bestätigung der Echtheit, und der Grotefendschen Erklärungsmethode, mit einigen Veränderungen.

12. Nach einer, sehr merkwürdigen, Berathschlagung über die einzurichtende Regierungsform unter den sieben Verschwornen, war Darius, der Sohn des Hystaspis, aus dem Hause der Achämeniden, durch ein Orakel auf den Thron erhoben, und suchte durch die Verheirathung mit zwei Töchtern des Cyrus seine Rechte noch mehr zu befestigen.

13. Die 36jährige (nach Ctesias 31jährige) Regierung von Darius I. ist gleich merkwürdig, sowohl für die äußern als innern Verhältnisse des Persischen Reichs. Für jene durch die großen Heerzüge und Eroberungen, durch welche das Persische Reich seinen größten Umfang erhielt; für diese durch mehrere wichtige Anstalten, welche für die innere Organisation desselben gemacht wurden.

522 bis 486

14. So wie die Heerzüge der Perser unter Cyrus gegen die Länder Asiens, und unter Cambyses gegen Afrika gerichtet waren, so sind sie es unter Darius I. vorzugsweise gegen Europa; wiewohl auch in jenen beiden andern Welttheilen das Persische Gebiet noch erweitert wurde. Allein auch unter Darius I. entste-

hen schon die, für die Perser so verderblich geworde-nen, Kriege mit den Griechen, stets angefacht und unterhalten durch ausgewanderte oder geflüchtete Griechische Große, die am Persischen Hofe einen Zufluchtsort fanden, und sich eine Parthei zu machen wußten. — Erstes Beispiel der Art kurz nach der Thronbesteigung des Darius, an Syloson (dem Bruder des Polykrates, gewesenen Beherrschers von Samos), welche Insel auf sein Bitten von den Persern eingenommen, und nach einer fast gänzlichen Vertilgung der männlichen Einwohner ihm übergeben wird.

15. Große Empörung in Babylon, das sich noch nicht an fremde Herrschaft gewöhnen konnte. Erst nach einer Belagerung von 21 Monathen kann 516 es Darius durch eine Kriegslist inne bekommen. Je mächtiger diese Stadt, und je wichtiger ihr Besitz war, um desto größer war von jetzt an die Eifersucht der Persischen Könige, mit der sie es bewachten, indem sie auch selber einen Theil des Jahrs daselbst zubrachten.

16. Erster großer Heerzug von Darius gegen die Scythen in die Länder nördlich vom schwarzen 513 Meer, um den vormaligen Einfall der Scythen in Asien zu rächen, und daher als allgemeine Nationalunternehmung betrachtet. — So unglücklich der, wie es scheint in einem sehr großen Umfange ausgeführte, Zug auch gegen die Scythen selber ausfiel, wo die dürren Steppen der Ukraine die Perser

zum Rückzug nöthigten, so behaupteten sie sich doch in Thracien und Macedonien, und behielten also seitdem festen Fuß in Europa.

Ueber das Eigenthümliche der Persischen Nationalkriege oder großen Heerzüge, woran alle besiegten Völker Antheil nehmen müssen, im Gegensatz gegen andere Kriege, die nur mit Persischen Truppen geführt wurden.

17. Glücklicher als die Expedition nach der Donau wurde die gegen den Indus ausgeführt; nachdem vorher ein Grieche Scylax eine Entdeckungsreise diesen Fluß hinunter hatte machen müssen. Die Gebirg-Länder am nördlichen Indus kommen jetzt unter Persische Herrschaft; und der Indus selbst wird Grenze des Persischen Reichs. Um dieselbe Zeit, wo Darius selber an der Donau und am Indus focht, unternimmt sein Statthalter Aryandes in Aegypten einen Zug gegen Barka, um die Ermordung des Königs Arcesilaus zu rächen, der die Zerstörung der Stadt und die Verpflanzung der Bewohner nach Asien zur Folge hat. 509

18. Allein von viel größeren Folgen war der, wie es Anfangs schien, geringe Aufstand, den die Asiatischen Griechen auf Anstiften des Aristagoras, Statthalters zu Milet, der von seinem Verwandten, dem mißvergnügten Histiaeus, am Persischen Hofe insgeheim unterstützt wurde, erregten. Die Theilnahme der Athenienser an demselben, welche die Verbrennung von Sardes verursachte, ward Veran- 502 bis 496 500

lassung zu dem Nationalhasse zwischen den Persern und den Europäischen Griechen, und der ganzen Reihe der daraus folgenden Kriege. Die Verbündeten unterlagen zwar diesmal; aber die Seeschlacht bei der 496 Insel Lada würde schwerlich den unglücklichen Ausgang gehabt haben, wenn die Verbindung nicht schon im Voraus durch die List und das Gold der Perser wäre getrennt gewesen. So endete aber der Krieg mit der Bezwingung der Jonier, und der Zerstörung ihrer blühenden Hauptstadt Milet, die damals mit Tyrus und Carthago den Welthandel theilte.

19. Erster Angriff auf Griechenland, be- 490 sonders Athen. Der durch die Verbrennung von Sardes gegen die Athenienser erbitterte Darius, wird noch mehr durch den vertriebenen Beherrscher Athens, Hippias, den Sohn des Pisistratus, aufgereizt, der an seinen Hof sich geflüchtet hatte, und der offenbar die Seele dieser ganzen Unternehmung ward. Wenn gleich der erste vorläufige Versuch unter Mardonius 492 durch Sturm mißglückte, so ward doch der darauf 490 folgende Hauptzug mit so vieler Klugheit und Kenntniß des Landes unternommen und ausgeführt, daß man dabei die leitende Hand des Hippias nicht verkennen kann. Selbst die Schlacht bei Mara- 490 29. Spt. thon, die von Persischer Seite fast nur ein falscher Angriff gewesen zu seyn scheint, würde den Krieg nicht entschieden haben, wenn nicht die Geschwindigkeit des Miltiades den Hauptangriff der Perser auf Athen vereitelt hätte.

20.

20. Wenn Darius I. durch diese auswärtigen Kriege das Reich schwächte, indem er es zu erweitern suchte, so sind dagegen seine Verdienste um die Organisation des Innern desto größer. Seine Regierung ist der Zeitraum, der bei jedem zur Herrschaft gelangten Nomadenvolke, das zu bürgerlicher Kultur fortgeht, einmal eintreten muß, wo das Streben zu der Einführung einer solchen Verfassung, die freilich aber nur allmählig sich ausbilden kann, sichtbar wird.

21. Eintheilung des Reichs in 20 Satrapien, und damit verbundene regelmäßige Bestimmung der Tribute; jedoch Anfangs nur durch Abtheilung nach den verschiedenen tributären Völkern, aus der erst allmählig eine geographische Eintheilung erwuchs, bei der man indeß größtentheils die bisherige Abtheilung der Länder beibehielt.

Beweis, daß die Eintheilung in Satrapien zunächst nur eine Abtheilung für das Civilgouvernement und die Erhebung der Abgaben, getrennt von der Militärgewalt, war. Pflichten der Satrapen. Sorge für die Kultur des Landes, besonders den Ackerbau; und Erhebung der mancherlei Tribute, nebst Ausrichtung aller königlichen, auf die Provinzialangelegenheiten Bezug habenden, Befehle. Es war Mißbrauch, wenn späterhin diesen Satrapen auch das Commando der Truppen übertragen wurde. — Andere Mittel zur Erhaltung der Abhängigkeit der Satrapen: Ihnen zur Seite gesetzte königliche Schreiber, an die zuerst die königlichen Befehle kamen. — Periodische Visitationen der Provinzen durch unmittelbare königliche Abgeordnete, oder auch durch die Könige selbst; und zwar im Gefolge eines

Heers. — Anstellung von Eilboten durch das ganze Reich zur Erhaltung der sichern und schnellen Communication mit den Provinzen, wie sie auch in den Mogolischen Reichen statt fand; (aber keine Post, da die Anstalt bloß für den Hof diente).

22. Das Persische Finanzwesen behält fortdauernd das Eigenthümliche, das größtentheils aus der Entstehung des Reichs durch ein eroberndes Nomadenvolk, das auf Kosten der Besiegten leben will, und aus der despotischen Form der Verfassung, folgt.

Erhebung von Tributen, meist in Naturalien, zur Erhaltung des Hofs und der Armeen; und an edlen Metallen, nicht in gemünztem, sondern rohem Gold und Silber. Bestimmung des daraus erwachsenden Schatzes, eigentlich als Privatkasse des Königs. — Verschiedene andere Regalien. — Art der Bestreitung der öffentlichen Ausgaben, durch Anweisungen auf die Einkünfte Eines oder mehrerer Oerter.

23. Einrichtung des Kriegswesens, wie es sich aus dem ursprünglichen Zustande der Nation, und dem jetzigen Bedürfniß, weite eroberte Länder durch beständig darin unterhaltene Truppen unter dem Joche zu halten, entwickelte.

Militärische Organisation der Persischen Nation, durch eine, durch das Ganze laufende, Decimalabtheilung. — Königliche Truppen, theils auf dem platten Lande, nach einer Eintheilung des Reichs in militärische Cantons, theils die davon verschiedenen Besatzungen in den Städten. — Art der Unterhaltung der Truppen auf Kosten und durch die Abgaben der Provinzen. — Baldige Entstehung der Miethtruppen unter den Persern, be-

sonders der Griechischen, und verderbliche Folgen davon. — Haustruppen der Satrapen und der Großen. — Einrichtungen im Fall eines allgemeinen Aufgebots bei Nationalkriegen. Einrichtung der Persischen Seemacht, die meist aus Phönicischen, oft auch aus Griechisch-Asiatischen, Flotten bestand.

24. Seit Darius erhielt auch das Hofleben der Könige erst seine völlige Einrichtung; und die Regierung wird bald völlig eine Regierung aus dem Serail. Doch behielt die Lebensart der Könige, indem sie mit ihrem Hoflager, das entweder ganz oder vorzugsweise aus dem Stamm der Pasargaden bestand, nach dem Wechsel der Jahrszeiten von einer Residenz zur andern zogen, noch immer einen Anstrich von Nomadenleben.

Die gewöhnlichen Residenzen Babylon, Susa und Ecbatana. Jetzige Bestimmung von Persepolis, als Todtenresidenz der Könige. — Unterhaltung des Hofes von den kostbarsten Produkten jeder Provinz, und dadurch entstehendes strenges Ceremoniel für die Tafel des Königs. — Innere Einrichtung des Serails. — Einfluß der Verschnittenen, und der Königin Mutter auf die Regierung.

25. Bereits Darius machte Anstalt zu einem neuen Rachekrieg gegen Athen, allein eine Empörung, die in Aegypten ausbricht, hindert ihn an der Ausführung, und er stirbt nachdem er seinen ältesten Sohn zweiter Ehe Xerxes I. als Enkel des Cyrus auf Antrieb seiner Mutter Atossa, die Alles vermochte, zum Nachfolger ernannt hatte.

488
486

26. Xerxes I., 486—465, ein Fürst, der im Serail erzogen, nur die königliche Würde zu repräsentiren versteht. — Unterjochung Aegyptens und härtere Behandlung desselben unter dem Satrapen Achaemenes, dem Bruder des Xerxes.

484

27. Die berühmte Unternehmung von Xerxes gegen Griechenland ward wiederum durch die Kabale und Aufhetzungen der Griechischen Ausgewanderten, der Pisistratiden und des Wahrsagers Onomakritus, die sich der Person des Königs zu bemächtigen wußten, und eine Parthei unter den Großen hatten, so wie der Thessalischen Fürsten, der Aleuaden, verursacht; bei der Ausführung selber aber sah man, daß kein Hippias an der Spitze stand; wenn gleich der Persische König das, was eigentlich sein Zweck war, Einnahme und Zerstörung von Athen, allerdings erreichte.

Critik der ausführlichen Erzählung Herodot's von diesem Zuge, als einer Nationalunternehmung, an der alle unterworfene Völker Antheil nehmen mußten. — Dreijährige Zurüstungen im Persischen Reich, und Bündniß mit Carthago, um die Sicilischen Griechen zu unterjochen. 483—481. Der Zug selbst im Jahr 480; über Klein-Asien und den Hellespont durch Thracien und Macedonien. — Große Musterung des Heers und Absonderung nach den Völkerschaften bei Doriscus; deren genaue Beschreibung bei Herodot höchst wahrscheinlich aus einer Persischen Urkunde entlehnt ward. — Einnahme von Thermopylae durch Verrätherei, und an demselben Tage das Seetreffen bei Artemisium. — Einnahme und Verbrennung von Athen. Seetreffen bei Salamin 23. Sept. 480, und Rückzug des Xerxes; jedoch mit Zurücklassung einer ausgesuchten

Armee unter Mardonius. — Vergebliche Unterhandlung mit den Atheniensern. — Zweiter Feldzug des Mardonius und Niederlage bei Plataeae, 25. Sept. 479; (wodurch den Einfällen der Perser in Griechenland auf immer ein Ende gemacht wird,) so wie an demselben Tage die Niederlage der Armee und Verbrennung der Flotte bei Mycale in Vorderasien.

28. Die nachtheiligen Folgen, die solche wiederholte unglückliche Heerzüge, durch so allgemeine Nationalaufgebote veranstaltet, für die Schwächung und Entvölkerung des Reichs haben mußten, leuchten von selber ein. Der Vertheidigungskrieg, den jetzt die Perser gegen die Griechen noch 30 Jahre fortführen mußten, welche die Unabhängigkeit ihrer Asiatischen Landsleute verlangten, brachte ihre Macht vollends aus ihrem Gleichgewichte, da sie sie nöthigte Vorderasien, die entfernteste westliche Provinz, zum Mittelpunkt derselben zu machen.

29. So wenig furchtbar sie indeß auch jetzt den Griechen durch ihre Waffen blieben, so sehr wurden sie es durch das schon jetzt angenommene Bestechungssystem der Häupter Griechenlands; dessen erste Probe bei Pausanias über Erwarten glückte, und auch selbst bei Themistokles vielleicht nicht ganz ohne Wirkung war. — Allein an Cimon finden die Perser bald einen Gegner, der ihnen die Herrschaft des Meers völlig entreißt, und endlich am Eurymedon an Einem Tage ihre Flotte und Landarmee vernichtet; und durch die Einnahme der Thra- 469

cischen Chersonesus ihnen den Schlüssel zu Europa entreißt.

30. Das Wenige was uns noch von Xerxes weiterer Regierung erzählt wird, sind Intriguen des Serails, das bereits damals, besonders durch die Königin Amistris, der Schauplatz aller der Greuel war, die hier einheimisch zu seyn pflegen, und von denen Xerxes selber zuletzt durch die Verschwörung des Artabanes und des Verschnittenen Spamitres das Opfer wurde.

Ob Xerxes der Ahasverus der Juden ist? — Ueber die Verschiedenheit der Nahmen der Persischen Könige im Persischen und Chaldäischen; die um so weniger befremden darf, da es eigentlich bloße Titel und Beinahmen waren, die sie nach ihrer Thronbesteigung annahmen.

31. Artaxerxes I. (Longimanus), 465—424. Die Verschwörung von Artaban brachte ihn durch die Ermordung seines Vaters und älteren Bruders auf den Thron, den er aber nur durch die Wiederermordung von Artaban sich sichern konnte. Seine 40jährige Regierung zeigt die ersten Symptome von dem Verfall des Reichs, welchen aufzuhalten er bei manchen guten Eigenschaften doch nicht Talente und Charakter genug besaß.

32. Schon gleich im Anfange der Regierung Empörungen in den Provinzen, während der Krieg mit Athen noch immer fortgeht. Die Empörung seines

Bruders Hystaspis in Bactria, kann nur erst durch zwei Schlachten unterdrückt werden.

33. Zweiter Abfall Aegyptens, veranlaßt durch den Lybischen König Inarus aus Marea in Verbindung mit dem Aegypter Amyrtaeus, und durch die Athenienser mit einer Flotte unterstützt. Obgleich die Verbündeten nicht nur Herren von Memphis wurden, sondern auch die Persische Armee unter dem Bruder des Königs Achaemenes schlugen, der dabei sein Leben verlor, so wurden sie doch zuletzt von Megabyzus, dem Satrapen von Syrien, überwältigt und in Byblus eingeschlossen, wo sie sich mit Inarus auf Capitulation ergeben müssen. Doch behauptete sich Amyrtaeus fortdauernd in den morastigen Gegenden. 463 456

34. Der Griechische Krieg nimmt aber bald wieder eine üble Wendung für die Perser, da Cimon die Persische Flotte und Armee bei Cyprus schlägt. Die Gefahr ganz Cyprus zu verlieren nöthigt darauf Artaxerxes I. zu einem Frieden mit Athen, worin er die Freiheit der Asiatischen Griechen bewilligen, und versprechen muß, daß weder seine Flotten das Aegeische Meer beschiffen, noch seine Truppen auf drei Tagereisen den Küsten desselben sich nähern sollen. 449 449

35. Allein der übermächtige Megabyzus, zuerst beleidigt durch die Hinrichtung des Inarus gegen das

ihm gegebene Versprechen, empört sich selber in Sy-
447 rien; schlägt wiederholt die königlichen Heere, und kann selber die Bedingungen vorschreiben, unter denen er sich mit dem Könige aussöhnt. Er gab das erste große Beyspiel von einer glücklichen Empörung eines Satrapen im Persischen Reich; und so abwechselnd auch seine eigenen weitern Schicksale waren, so dauerte doch seine Parthei auch noch nach seinem Tode in seinen Söhnen fort. Er hatte am Hofe selbst seine Stütze an der Königin Mutter Amistris, und der regierenden Königin Amytis, (beide durch ihre Ausschweifungen berühmt;) die auch Artaxerxes I.
424 bis an seinen Tod unter einer steten Vormundschaft hielten.

36. Die nächsten Regierungswechsel sind jetzt schnell und gewaltsam. Der einzige ächte Sohn und Nachfolger Xerxes II. wird schon nach 45 Tagen von seinem unächten Bruder Sogdianus getödtet. Allein auch dieser wird nach 6 Monathen von einem
424 andern unächten Bruder Ochus gestürzt, der als Darius II. den Thron besteigt.

423 bis 404 37. Darius II., Nothus. Seine 19jährige Regierung unter der Vormundschaft seiner Gemahlin Parysatis, und dreier Verschnittenen, (von denen der erste Artoxares selbst den Weg zum Thron sich zu bahnen sucht, aber hingerichtet wird), ist die Periode des immer zunehmenden innern Verfalls; der theils durch die Ausrottung des ächten Kö-

niglichen Stamms, theils durch die immer mehr einreißende Gewohnheit, mehrere Provinzen, und zugleich das Militärkommando in ihnen, demselben Satrapen zu geben, herbeigeführt wird. Wenn auch die wiederholten Empörungen der Satrapen gedämpft wurden, so legte der Hof doch schon durch die treulose Art, wie er es that, einen großen Beweis seiner Schwäche vor Augen. Sowohl die Empörung des Arsites, eines Bruders des Königs, der von einem Sohne des Megabyzus unterstützt ward, als die des Pisuthnes, Satrapen in Lydien, können nur gestillt werden, indem man sich ihrer durch Hinterlist bemächtigt. 422 414

38. Dieser schwankende Zustand des Reichs machte in Aegypten das Feuer ausbrechen, das noch immer unter der Asche geglommen hatte. Amyrtaeus, der sich immer in den morastigen Gegenden gehalten hatte, kam aus diesen wieder hervor, und jagte die Perser, unterstützt von den Aegyptern, wieder aus dem Lande; und so dunkel auch die nächstfolgende Geschichte ist, so sieht man doch, daß die Perser nicht nur Amyrtaeus, sondern auch die folgenden Könige (S. 83.) anerkennen mußten, wenn auch diese sich zuweilen dazu verstehen mochten, Tribut zu bezahlen. 414

39. Als ein Glück konnte man es in Persien ansehen, daß der noch unter Artaxerxes I. in Griechenland ausgebrochene Peloponnesische Krieg, der die ganze Regierung von Darius II. hindurch fortdauerte, 431

die Griechen hinderte, vereint die Perser anzugreifen. Es ward und blieb jetzt herrschende Politik bei den Persern, die Unruhen und Kriege zwischen den Griechischen Republiken zu unterhalten, indem sie die Parthei bald von dieser bald von jener nahmen; und der wechselseitige Haß der Griechen machte ihnen dieses Spiel so leicht, daß es ihnen fast nicht hätte fehlen können, Griechenland auf diesem Wege gänzlich zu Grunde zu richten, wenn man immer so planmäßig verfahren wäre, wie Tissaphernes, und die Laune und Eifersucht der Satrapen von Klein-Asien nicht gewöhnlich mehr entschieden hätte, als der Wille des Hofes.

Bündniß der Perser mit Sparta durch Tissaphernes geschlossen 411, aber durch die Politik des Alcibiades und die schlauen Grundsätze des Tissaphernes ohne erhebliche Folgen, bis der jüngere Cyrus, als Satrap von ganz Vorderasien, seit 407 durch Lysander ganz ins Spartanische Interesse gezogen wird. S. unten Griechische Geschichte.

405 bis 362

40. Artaxerxes II. Mnemon. Ungeachtet er der älteste Sohn des Darius war, so konnte doch nach Persischen Begriffen die Succession zweifelhaft scheinen, da sein jüngerer Bruder Cyrus den Vorzug hatte, erst nach der Thronbesteigung seines Vaters geboren zu seyn. Gleichwohl würde Cyrus, unterstützt von seiner Mutter Parysatis, auch wohl ohne diesen Grund seine Ansprüche auf den Thron geltend zu machen gesucht haben; und wahrscheinlich würde es ein Glück für das Persische Reich gewesen seyn, wenn in dem Bruderkriege, der jetzt folgte, das Spiel

des Schicksals dem den Thron gelassen hätte, den die Natur dazu bestimmt zu haben schien.

Geschichte dieses Kriegs nach Xenophon. Schlacht bei Cunara, in der Cyrus fällt 401. Rückzug der 10,000 Griechischen Söldner in dem Dienst des Cyrus, unter Xenophon's Anführung.

41. Seine ganze Regierung hindurch blieb der, jetzt auf dem Thron befestigte, König unter der Vormundschaft seiner Mutter Parysatis, deren wüthender Haß gegen seine Gemahlin Statira, so wie gegen alle, die am Tode ihres Lieblingssohns, des Cyrus, Antheil gehabt hatten, das Serail zu einem Schauplatz von Grausamkeiten macht, die nur an einem solchen Orte erdacht und begangen werden können.

42. Die Empörung und Niederlage des Cyrus verändert auch die Verhältnisse, in denen der Persische Hof mit Sparta stand; die aber mehr durch die Satrapen von Vorderasien, Tissaphernes und Pharnabazus, deren Eifersucht Sparta zu nutzen verstand, als durch den Willen des Königs selber bestimmt werden. Der erste erregt durch seine Härte gegen die Asiatischen Griechen, die Cyrus unterstützt hatten, einen Krieg mit Sparta, wo jene Hülfe suchten, dessen Opfer er selber wurde; der aber bald auch durch seine Hinrichtung nicht mehr gestillt werden kann, seitdem Agesilaus in Asien kommandirt, und selbst den Persischen Thron umzustürzen droht. Doch zieht ihre Politik, durch die sie Sparta in Griechenland

400

396 bis 394

selbst einen Krieg erregen, und Conon an der Spitze ihrer Flotte, die Perser besser aus der Verlegenheit als einer ihrer eigenen Feldherrn es vermocht hätte;
387 und in dem Frieden des Antalcidas dictirten sie die Bedingungen, denen zu folge ihnen wieder das Griechische Vorderasien, nebst Cyprus und Clazomene, abgetreten wurde. Vor einem neuen Angriff der Spartaner sicherte sie die jetzt steigende Macht von Theben (mit dem sie in freundschaftlichem Verhältnisse bleiben) unter Epaminondas und Pelopidas. — Krieg mit Evagoras
385 zur Einnahme von Cypern, der aber im Frieden doch die Herrschaft von Salamin behält.

43. Der Krieg gegen die Cadusier in den Kau-
384 kasischen Gebirgen zeigt nur, daß Artaxerxes II. ein schlechter Feldherr war; und sein Versuch der Wiedereroberung Aegyptens gegen den König
374 Nectanebus I., der durch den Zwist des Iphikrates und Artabazus vereitelt ward, daß auch das zahlreichste Persische Heer ohne Griechische Hülfstruppen und Feldherren nichts mehr ausrichten konnte. — Schwerlich konnte noch ein Reich lange bestehen, wo am Hofe nur die Rachsucht von Weibern herrschte; dessen innere Organisation schon so weit aufgelöst war, daß die Satrapen Kriege unter einander führten; und dessen Feldherren, wenn sie Talente zeigten, so wie Datames belohnt wurden.

44. In der That schien auch zunächst vor dem Tode des Artaxerxes Mnemon das Persische Reich auseinanderfallen zu wollen. Indem sich am Hofe die drei ächten Söhne des Königs um die Nachfolge zankten (wovon er den ältesten Darius mußte hinrichten lassen), entspann sich in der westlichen Hälfte des Reichs eine Verschwörung, an der alle Statthalter des vordern Asiens und Syriens, unterstützt von dem König Tachos in Aegypten, dem die Spartaner den Agesilaus zu Hülfe gesandt hatten, Theil nahmen; die aber durch die Bestechung ihres Hauptanführers Orontes, den der Hof gewonnen, aufgelöst wurde. 362

45. Mitten unter diesen Verwirrungen starb Artaxerxes II., und sein jüngster Sohn Ochus bemächtigte sich des Throns, als Artaxerxes III., dessen Besitz er sich nur durch gänzliche Ausrottung des zu zahlreichen königlichen Hauses sichern zu können glaubte. Er ist der Zeitgenosse von Philipp von Macedonien, und bekam an diesem bald einen gefährlichern Nebenbuhler, als er ihn in seinem eigenen Hause hätte finden können. um 362 bis 338

46. Die neue Empörung des Artabazus in Klein-Asien glückte nur, so lange die Thebaner sie unterstützten; aber die Aufnahme, die Artabazus bei Philipp fand, verrieth schon die Gesinnungen des Macedonischen Königs. 358

47. Allein eine große Empörung der Phöni-
cier und der Cyprier in Verbindung mit Aegyp-
356 ten zwingt den König zu einer neuen Expedition, die
fast über Erwarten glückte, wiewohl auch hier Ver-
rätherei und Griechische Hülfstruppen das
Beste thun mußten.

Verrätherei Mentor's, des Anführers der Verbündeten,
und dadurch bewirkte Einnahme und Zerstörung von Sidon,
worauf die Unterwerfung von Phönicien folgt. 356.

Einnahme von Cypern durch Griechische Truppen unter
Phocion und dem jüngern Evagoras 354.

Expedition des Königs selber gegen Aegypten und Sieg
über den König Nectanebus II., durch Hülfe Griechischer
Miethtruppen bei Pelusium 354. Aegypten wird wieder
Persische Provinz.

48. Auf diese Wiederherstellung des Reichs in
seinem alten Umfange folgt eine gezwungene Ruhe,
da Mentor und der Verschnittene Bagoas das
Reich gewissermaßen unter sich theilten; indem sie den
König in einer völligen Abhängigkeit erhielten; bis es
dem Bagoas gefiel, ihn durch Gift aus dem Wege zu
338 räumen.

49. Nach der Ermordung des königlichen Hauses
setzt Bagoas den einzigen übrig gelassenen jüngsten
Sohn des Königs, Arses, auf den Thron, um in
seinem Nahmen zu regieren; allein schon nach zwei
336 Jahren findet er es nöthig, ihn wieder zu stürzen;
und Darius Codomannus, ein entfernter Ver-
wandter der bisher regierenden Familie, wird von ihm

erhoben; der seine Regierung damit beginnt, den Bösewicht selber hinrichten zu lassen.

50. Darius III. Codomannus, nicht wie seine Vorgänger im Serail erzogen, zeigte Tugenden, die ihn eines bessern Schicksals würdig machten, als ihn traf. Allein schon im zweiten Jahre seiner Regierung von Macedonien her angegriffen, gegen das man bisher in Persien noch keine Gegenanstalt gemacht hatte, (wenn nicht vielleicht der Dolch, der Philipp traf, von Persischen Händen geschliffen war,) konnte er ein in sich selbst verfallenes Reich nicht auf einmal wieder herstellen. Und hätte gleichwohl der Tod nicht die Invasion seines Feldherrn Memnon in Macedonien vereitelt, so darf man zweifeln, ob Alexander als Eroberer Asiens glänzen würde. — Nach zwei verlornen Schlachten, worin er persönlich focht, fiel Darius III. als das Opfer des Verräthers Bessus, und die Verbrennung von Persepolis zeigte Asien, daß das Persische Reich gestürzt, und ein neuer Beherrscher dem Orient gegeben sey. 334

Die Geschichte des Kriegs s. unten in der Macedonischen Geschichte.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Griechischen Staaten.

Geographische Vorkenntnisse.

Griechenland wird begrenzt nach N. durch die Cambunischen Berge, die es von Macedonien trennen; nach S. und O. vom Aegeischen, nach W. vom Jonischen Meer. Größte Länge von S. nach N. = 55 Deutsche Meilen; größte Breite von W. nach O. = 35 Deutsche M. Flächeninhalt = 1850 []Meilen. — Hauptflüsse: Peneus, der ins Aegeische, und Achelous, der ins Jonische Meer fließt. Vortheile in Rücksicht auf die Fruchtbarkeit, durch die Milde des Klimas zwischen 37—40° N. B., die Menge kleiner Flüsse, und durch die Beschaffenheit und Abwechselung des Bodens, wodurch die Natur wie in keinem andern Lande von ähnlichem Umfange dafür gesorgt zu haben schien, daß alle Zweige der physischen Kultur fast in gleichem Maaße neben einander gedeihen konnten. — Vortheile in Rücksicht auf Schifffahrt und Handel: Lage in der Mitte der drei Welttheile, umgeben an drei Seiten von Meeren, und durch seine zerrissenen Ufer reich an Anfurthen und Häfen.

Ein=

Eintheilung in Nordgriechenland von der N. Grenze bis zu der Bergkette des Oeta und Pindus, zwischen dem Ambracischen Meerbusen im W. und dem Malischen im O. Mittelgriechenland, oder Hellas, bis zum Isthmus von Corinth; und die südliche Halbinsel, oder Peloponnesus.

Nordgriechenland; umfaßt die zwei Länder: Thessalien in O. und Epirus in W.

1. Thessalien, das größte und eins der fruchtbarsten aller Griechischen Länder. Länge von N. nach S. 15 Meilen, Breite von W. nach O. 16 M. Flüsse: Peneus, Apidanus und viele kleinere. Berge: Olympus, der Wohnsitz der Götter in der Dichterfabel, und Ossa im N.; die Kette des Oeta, Othrys, und Pindus im S. Eintheilung in fünf Landschaften: Estiaeotis, Städte: Gomphi, Azorus; Pelasgiotis, Städte: Larissa, Gonni, das Thal Tempe; Thessaliotis, Städte: Pharsalus u. a. — Phthiotis, Städte: Pherae u. a. — Die Landzunge Magnesia, mit der Stadt gleiches Nahmens. — Andere Gegenden tragen ihre Nahmen von nicht Griechischen, daselbst wohnenden Völkern, wie Perrhaebia rc.

2. Epirus. Nächst Thessalien die größte, aber auch weniger kultivirte Landschaft Griechenlands, 12—15 Meilen lang und eben so breit. Theile: Molossis,

Stadt: Ambracia; Thesprotia, Stadt: Buthrotum; im Innern Dodona.

Mittelgriechenland, oder Hellas, enthält neun Landschaften.

1. Attika, eine nach S. und O. fortlaufende und immer schmäler werdende Landzunge. Länge 15 d. Meilen; größte Breite 6 d. Meilen. — Flüsse: Ilissus, Cephissus. Berge: Hymettus, Pentelikus, und Vorgebirge Sunium. Stadt: Athen mit den Häfen Piraeeus, Phalereus und Munychius; im übrigen nur Flecken, δήμοι, wie Marathon, Eleusis, Dekelea ꝛc.

2. Megaris, an der Corinthischen Landenge. Die kleinste aller Griechischen Landschaften, 4 Meilen lang und 1—2 breit. Stadt: Megara.

3. Boeotia, eine bergigte und sumpfige Landschaft, 13 d. Meilen lang, und 7—8 breit. Flüsse: Asopus, Ismenus, und viele kleinere. Berge: Helikon, Cytheron u. a. See: Copais. — Es enthielt unter allen Landschaften Griechenlands die meisten Städte, deren jede ihr Gebiet hatte. Die erste darunter, und oft Beherrscherin der übrigen, war Theben am Ismenus. Die übrigen Plataeae, Tanagra, Thespiae, Chaeronea, Lebadea, Leuctra und Orchomenus sind alle in der Griechischen Geschichte berühmt.

4. Phocis, kleiner als Attika, 12 Meilen lang, 2—5 breit. Fluß: Cephissus. Berg: Parnassus. Städte: Delphi am Parnaß, mit dem berühmten Orakel des Apollo. Crissa mit dem Hafen Cirrha, und im Innern des Landes Elatea. Die übrigen Städte sind unerheblich.

5. 6. Die zwei Landschaften Lokris. Die östliche am Euripus, Wohnsitz der Lokri Opuntii und Epicnemidii, ist die kleinere; wenig größer als Megaris. Stadt: Opus, Paß Thermopylae. Die westliche am Corinthischen Meerbusen, Wohnsitz der Lokri Ozolae, 5—6 Meilen lang und 4—5 breit. Städte: Naupactus am Meer, Amphissa im Innern.

7. Die kleine Landschaft Doris, oder die Tetrapolis Dorika, an der Südseite des Berges Oeta, 2—3 Meilen lang und eben so breit.

8. Aetolia, etwas größer als Boeotien, 12—13 Meilen lang und 7—8 breit; aber unter allen das am wenigsten kultivirte Land. Flüsse: Achelous, der die Grenze nach Akarnania ausmacht, und Euenus. Städte: Calydon, Thermus.

9. Akarnania, das westliche Land von Hellas, 8 Meilen lang, 4—6 breit. — Fluß: Achelous; Städte: Argos Amphilochicum und Stratus.

10. Inseln an den Küsten. An der Westküste im Jonischen Meer: Corcyra, gegen Epirus über, 8 Meilen lang, 2—4 breit. Stadt: Corcyra. Eine Colonie von Corinth. Gegen Akarnania über: Leukadia mit Stadt und Vorgebirge Leukas. — Cephalonien oder Same, vormals Scheria, mit den Städten Same und Cephalonia. Daneben die kleine Insel Ithaka. — Gegen Elis über: Zakynthus. An der Südküste: Cythera mit der Stadt gleiches Nahmens. An der Westküste im Saronischen Meerbusen: Aegina und Salamis. Gegen Boeotien über, wovon es die Meerenge des Euripus trennt, Euboea, die größte von allen, 24 Meilen lang, 3—4 Meilen breit. Städte: Oreus nebst dem Vorgebirge Artemisium im N., in der Mitte Chalcis, Eretria. Neben Thessalien Scyathus und Halonesus. — Weiter nördlich Thasus, Imbrus, Samothrace und Lemnus.

11. Inselgruppen im Aegeischen Meer: die Cykladen und Sporaden, wovon jene die westlichen, diese die östlichen Inseln des Archipelagus begreifen. Die wichtigsten darunter sind Andros, Delos, Paros, Naxos, Melos, alle mit den Städten dieses Nahmens.

12. Einzelne größere Inseln. 1. Creta 35 Meilen lang, 6—10 breit. Berge: Ida. Städte: Cydonia, Gortyna, Cnossus. 2. Cyprus 30

Meilen lang; von 5—20 breit. Städte: Salamis, Paphos, Citium und mehrere kleinere.

13. Die vornehmsten Hellenischen Inseln längs der Küste von Vorderasien. S. oben S. 20.

Hellas, oder geographisch-antiquarische Darstellung des alten Griechenlands und seiner Colonieen, mit steter Rücksicht auf die neuen Entdeckungen, v. D. Fr. Carl Herrm. Kruse. Mit Kupfern und Charten. Erster Theil 1825. Allgemeine Geographie. Zweiter Theil, Erste Abtheilung 1826. Zweite Abtheilung 1827. Specielle Geographie von Mittelgriechenland. Die ausführlichste, und mit Benutzung der neuern Hülfsmittel sorgfältigste Beschreibung des alten Griechenlands.

Erster Zeitraum.

Aelteste Sagengeschichte bis auf den Trojanischen Krieg um 1200.

Quellen. Ueber die Bildung und den Gang der Geschichte unter den Griechen. Vorläufige Untersuchung über das Eigenthümliche der Griechischen Mythologie in historischer Rücksicht, als Inbegriff der ältesten Stamm- und Heldengeschichte des Volks, reichhaltig in sich selbst, wegen der Menge und Verschiedenheit der Stämme und ihrer Anführer; und auf mannigfaltige Weise ausgebildet und umgebildet durch Dichter, besonders große, schon sehr früh aufstehende epische, und späterhin tragische Nationaldichter. — Erste Entwickelung der Geschichte aus der Sage, durch die Logographen, besonders in den Jonischen Städten, Hekataeus, Pherecydes u. a. bis sie Herodot, mit Recht ihr Vater genannt, auf einmal auf eine so hohe Stufe hob.

47. Allein eine große Empörung der Phönicier und der Cyprier in Verbindung mit Aegypten zwingt den König zu einer neuen Expedition, die
356 fast über Erwarten glückte, wiewohl auch hier Verrätherei und Griechische Hülfstruppen das Beste thun mußten.

Verrätherei Mentor's, des Anführers der Verbündeten, und dadurch bewirkte Einnahme und Zerstörung von Sidon, worauf die Unterwerfung von Phönicien folgt. 356.

Einnahme von Cypern durch Griechische Truppen unter Phocion und dem jüngern Evagoras 354.

Expedition des Königs selber gegen Aegypten und Sieg über den König Nectanebus II., durch Hülfe Griechischer Miethtruppen bei Pelusium 354. Aegypten wird wieder Persische Provinz.

48. Auf diese Wiederherstellung des Reichs in seinem alten Umfange folgt eine gezwungene Ruhe, da Mentor und der Verschnittene Bagoas das Reich gewissermaßen unter sich theilten; indem sie den König in einer völligen Abhängigkeit erhielten; bis es dem Bagoas gefiel, ihn durch Gift aus dem Wege zu
338 räumen.

49. Nach der Ermordung des königlichen Hauses setzt Bagoas den einzigen übrig gelassenen jüngsten Sohn des Königs, Arses, auf den Thron, um in seinem Nahmen zu regieren; allein schon nach zwei
336 Jahren findet er es nöthig, ihn wieder zu stürzen; und Darius Codomannus, ein entfernter Verwandter der bisher regierenden Familie, wird von ihm

erhoben; der seine Regierung damit beginnt, den Bö-
sewicht selber hinrichten zu lassen.

50. Darius III. Codomannus, nicht wie seine Vorgänger im Serail erzogen, zeigte Tugenden, die ihn eines bessern Schicksals würdig machten, als ihn traf. Allein schon im zweiten Jahre seiner Regie- 334 rung von Macedonien her angegriffen, gegen das man bisher in Persien noch keine Gegenanstalt gemacht hatte, (wenn nicht vielleicht der Dolch, der Philipp traf, von Persischen Händen geschliffen war,) konnte er ein in sich selbst verfallenes Reich nicht auf einmal wieder herstellen. Und hätte gleichwohl der Tod nicht die Invasion seines Feldherrn Memnon in Macedonien vereitelt, so darf man zweifeln, ob Alexander als Eroberer Asiens glänzen würde. — Nach zwei verlornen Schlachten, worin er persönlich focht, fiel Darius III. als das Opfer des Verräthers Bessus, und die Verbrennung von Persepolis zeigte Asien, daß das Persische Reich gestürzt, und ein neuer Beherrscher dem Orient gegeben sey.

Die Geschichte des Kriegs s. unten in der Macedonischen Geschichte.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Griechischen Staaten.

Geographische Vorkenntnisse.

Griechenland wird begrenzt nach N. durch die Cambunischen Berge, die es von Macedonien trennen; nach S. und O. vom Aegeischen, nach W. vom Jonischen Meer. Größte Länge von S. nach N. = 55 Deutsche Meilen; größte Breite von W. nach O. = 35 Deutsche M. Flächeninhalt = 1850 □Meilen. — Hauptflüsse: Peneus, der ins Aegeische, und Achelous, der ins Jonische Meer fließt. Vortheile in Rücksicht auf die Fruchtbarkeit, durch die Milde des Klimas zwischen 37—40° N. B., die Menge kleiner Flüsse, und durch die Beschaffenheit und Abwechselung des Bodens, wodurch die Natur wie in keinem andern Lande von ähnlichem Umfange dafür gesorgt zu haben schien, daß alle Zweige der physischen Kultur fast in gleichem Maaße neben einander gedeihen konnten. — Vortheile in Rücksicht auf Schifffahrt und Handel: Lage in der Mitte der drei Welttheile, umgeben an drei Seiten von Meeren, und durch seine zerrissenen Ufer reich an Anfurthen und Häfen.

Ein-

Eintheilung in Nordgriechenland von der N. Grenze bis zu der Bergkette des Oeta und Pindus, zwischen dem Ambracischen Meerbusen im W. und dem Malischen im O. Mittelgriechenland, oder Hellas, bis zum Isthmus von Corinth; und die südliche Halbinsel, oder Peloponnesus.

Nordgriechenland; umfaßt die zwei Länder: Thessalien in O. und Epirus in W.

1. Thessalien, das größte und eins der fruchtbarsten aller Griechischen Länder. Länge von N. nach S. 15 Meilen, Breite von W. nach O. 16 M. Flüsse: Peneus, Apidanus und viele kleinere. Berge: Olympus, der Wohnsitz der Götter in der Dichterfabel, und Ossa im N.; die Kette des Oeta, Othrys, und Pindus im S. Eintheilung in fünf Landschaften: Estiaeotis, Städte: Gomphi, Azorus; Pelasgiotis, Städte: Larissa, Gonni, das Thal Tempe; Thessaliotis, Städte: Pharsalus u. a. — Phthiotis, Städte: Pherae u. a. — Die Landzunge Magnesia, mit der Stadt gleiches Nahmens. — Andere Gegenden tragen ihre Nahmen von nicht Griechischen, daselbst wohnenden Völkern, wie Perrhaebia rc.

2. Epirus. Nächst Thessalien die größte, aber auch weniger kultivirte Landschaft Griechenlands, 12—15 Meilen lang und eben so breit. Theile: Molossis,

Stadt: Ambracia; Thesprotia, Stadt: Buthrotum; im Innern Dodona.

Mittelgriechenland, oder Hellas, enthält neun Landschaften.

1. Attika, eine nach S. und O. fortlaufende und immer schmäler werdende Landzunge. Länge 15 d. Meilen; größte Breite 6 d. Meilen. — Flüsse: Ilissus, Cephissus. Berge: Hymettus, Pentelikus, und Vorgebirge Sunium. Stadt: Athen mit den Häfen Piraeeus, Phalereus und Munychius; im übrigen nur Flecken, δήμοι, wie Marathon, Eleusis, Dekelea rc.

2. Megaris, an der Corinthischen Landenge. Die kleinste aller Griechischen Landschaften, 4 Meilen lang und 1—2 breit. Stadt: Megara.

3. Boeotia, eine bergigte und sumpfige Landschaft, 13 d. Meilen lang, und 7—8 breit. Flüsse: Asopus, Ismenus, und viele kleinere. Berge: Helikon, Cytheron u. a. See: Copais. — Es enthielt unter allen Landschaften Griechenlands die meisten Städte, deren jede ihr Gebiet hatte. Die erste darunter, und oft Beherrscherin der übrigen, war Theben am Ismenus. Die übrigen Plataeae, Tanagra, Thespiae, Chaeronea, Lebadea, Leuctra und Orchomenus sind alle in der Griechischen Geschichte berühmt.

4. Phocis, kleiner als Attika, 12 Meilen lang, 2—5 breit. Fluß: Cephissus. Berg: Parnassus. Städte: Delphi am Parnaß, mit dem berühmten Orakel des Apollo. Crissa mit dem Hafen Cirrha, und im Innern des Landes Elatea. Die übrigen Städte sind unerheblich.

5. 6. Die zwei Landschaften Lokris. Die östliche am Euripus, Wohnsitz der Lokri Opuntii und Epicnemidii, ist die kleinere; wenig größer als Megaris. Stadt: Opus, Paß Thermopylae. Die westliche am Corinthischen Meerbusen, Wohnsitz der Lokri Ozolae, 5—6 Meilen lang und 4—5 breit. Städte: Naupactus am Meer, Amphissa im Innern.

7. Die kleine Landschaft Doris, oder die Tetrapolis Dorika, an der Südseite des Berges Oeta, 2—3 Meilen lang und eben so breit.

8. Aetolia, etwas größer als Boeotien, 12—13 Meilen lang und 7—8 breit; aber unter allen das am wenigsten kultivirte Land. Flüsse: Achelous, der die Grenze nach Akarnania ausmacht, und Euenus. Städte: Calydon, Thermus.

9. Akarnania, das westliche Land von Hellas, 8 Meilen lang, 4—6 breit. — Fluß: Achelous; Städte: Argos Amphilochicum und Stratus.

10. Inseln an den Küsten. An der Westküste im Jonischen Meer: Corcyra, gegen Epirus über, 8 Meilen lang, 2—4 breit. Stadt: Corcyra. Eine Colonie von Corinth. Gegen Akarnania über: Leukadia mit Stadt und Vorgebirge Leukas. — Cephalonien oder Same, vormals Scheria, mit den Städten Same und Cephalonia. Daneben die kleine Insel Ithaka. — Gegen Elis über: Zakynthus. An der Südküste: Cythera mit der Stadt gleiches Nahmens. An der Westküste im Saronischen Meerbusen: Aegina und Salamis. Gegen Boeotien über, wovon es die Meerenge des Euripus trennt, Euboea, die größte von allen, 24 Meilen lang, 3—4 Meilen breit. Städte: Oreus nebst dem Vorgebirge Artemisium im N., in der Mitte Chalcis, Eretria. Neben Thessalien Scyathus und Halonesus. — Weiter nördlich Thasus, Imbrus, Samothrace und Lemnus.

11. Inselgruppen im Aegeischen Meer: die Cykladen und Sporaden, wovon jene die westlichen, diese die östlichen Inseln des Archipelagus begreifen. Die wichtigsten darunter sind Andros, Delos, Paros, Naxos, Melos, alle mit den Städten dieses Nahmens.

12. Einzelne größere Inseln. 1. Creta 35 Meilen lang, 6—10 breit. Berge: Ida. Städte: Cydonia, Gortyna, Cnossus. 2. Cyprus 30

Meilen lang; von 5—20 breit. Städte: Salamis, Paphos, Citium und mehrere kleinere.

13. Die vornehmsten Hellenischen Inseln längs der Küste von Vorderasien. S. oben S. 20.

Hellas, oder geographisch-antiquarische Darstellung des alten Griechenlands und seiner Colonieen, mit steter Rücksicht auf die neuen Entdeckungen, v. D. Fr. Carl Herrm. Kruse. Mit Kupfern und Charten. Erster Theil 1825. Allgemeine Geographie. Zweiter Theil, Erste Abtheilung 1826. Zweite Abtheilung 1827. Specielle Geographie von Mittelgriechenland. Die ausführlichste, und mit Benutzung der neuern Hülfsmittel sorgfältigste Beschreibung des alten Griechenlands.

Erster Zeitraum.

Aelteste Sagengeschichte bis auf den Trojanischen Krieg um 1200.

Quellen. Ueber die Bildung und den Gang der Geschichte unter den Griechen. Vorläufige Untersuchung über das Eigenthümliche der Griechischen Mythologie in historischer Rücksicht, als Inbegriff der ältesten Stamm- und Heldengeschichte des Volks, reichhaltig in sich selbst, wegen der Menge und Verschiedenheit der Stämme und ihrer Anführer; und auf mannigfaltige Weise ausgebildet und umgebildet durch Dichter, besonders große, schon sehr früh aufstehende epische, und späterhin tragische Nationaldichter. — Erste Entwickelung der Geschichte aus der Sage, durch die Logographen, besonders in den Jonischen Städten, Hekataeus, Pherecydes u. a. bis sie Herodot, mit Recht ihr Vater genannt, auf einmal auf eine so hohe Stufe hob.

(cf. Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung von G. F. Creuzer. 1803.). Aber nicht nur bei ihm, sondern auch bei späteren Geschichtschreibern behielt die Geschichte stets einen Anstrich ihres Ursprungs; und so weit das Gebiet der Sage reichte, trugen selbst ein Theopomp und Ephorus kein Bedenken, ihren Stoff aus Mythographen, oder aus Dichtern zu entlehnen. — Daß in diesem ersten Zeitraum die Geschichte nicht mehr als bloße Sagengeschichte seyn kann, versteht sich von selbst.

Unter den Neuern ist die Griechische Geschichte am glücklichsten von Engländern bearbeitet worden. Die Hauptwerke sind:

The history of ancient Greece, its colonies and conquests from the earlist accounts, till the division of the Macedonian Empire in the East, including the history of litterature, philosophy and the fine arts by John Gillies. London. 1786. II Voll. 4. Und:

The history of Greece by William Mitford Esq. London. 1684. IV Voll. 4. Deutsch in einer freien Uebersetzung von H. L. Eichstädt. Jena 1800 ff. 6 B. 8. — Wenn gleich Mitford an Gelehrsamkeit, Reichthum und Gründlichkeit voransteht, so übertrifft ihn doch Gillies an Genie, Geschmack, und besonders an richtiger Auffassung des Geistes des Alterthums.

Der 2. und 3. Theil von der Weltgeschichte von Guthrie und Gray mit Heyne's Berichtigungen (S. 1.) ist brauchbar zum ersten Studium.

Recherches sur les Grecs par Mr. de Pauw. 1781. 2 Voll. 8. voll einseitiger Ansichten und Hypothesen.

Meine Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt; Dritter Theil, Erste Abtheilung. 4te Auflage. 1826.

Ueber einzelne Gegenstände der Griechischen Geschichte und Alterthümer finden sich viele wichtige Untersuchungen theils in der großen Sammlung:

Gronovii Thesaurus Antiquitatum Graecarum. XII Voll. fol.

theils in den Schriften gelehrter Gesellschaften. Unter diesen vor allen in:

Memoires de l'Academie des Inscriptions et des belles Lettres. Paris seit 1709. 49 Voll. 4. Und in den:

Commentarii (IV Voll.), Commentarii novi (VIII Voll.), Commentationes (XVI Voll.) und Commentationes recentiores Societatis Scientiarum Gotting. (V. Voll.).

1. War gleich Griechenland ursprünglich von vielen kleinen Völkerschaften bewohnt, so unterschied man doch zwei Hauptstämme, die Pelasger und die Hellenen. Beide stammten wahrscheinlich aus Asien her; die Verschiedenheit ihrer Sprachen charakterisirte sie indeß als verschiedene Stämme. Die Pelasger waren unter diesen zuerst herrschender Stamm in Griechenland.

Erster Wohnsitz der Pelasger im Peloponnes unter Inachus; um 1800 v. Chr. Wenn sie hier auch zuerst nach ihrer eigenen Sage als rohe Wilde erscheinen, so gingen sie doch schon zu einiger Cultur fort, indem bei ihnen die ältesten Staaten von Argos und Sicion entstanden; und auch die Ueberreste uralter Denkmähler, (häufig cyclopische genannt,) vielleicht nicht mit Unrecht ihnen beigelegt worden. — Ihre Verbreitung nach Norden, besonders nach Attika; und Festsetzung in Thessalien, unter ihren Führern Achaeus, Phthius und Pelasgus; wo sie Ackerbau treiben lernten, und 150 Jahre ansässig blieben; um 1700—1550 v. Chr.

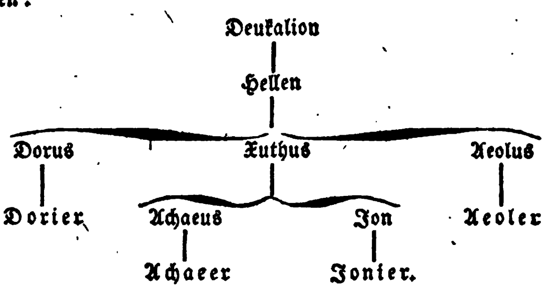
2. Die Hellenen, (erst späterhin von einem ihrer Führer Hellen so genannt) anfangs der schwächere Stamm, erscheinen zuerst in Phocis, um den Parnaß, unter ihrem Könige Deukalion; von wo eine Ueberschwemmung sie wegtreibt. Einwanderung

um 1550

in Thessalien, und Vertreibung der Pelasger von dort. — Die Hellenen wurden jetzt bald das herrschende Volk, und verdrängten, indem sie sich über Griechenland verbreiteten, die Pelasger fast gänzlich, die sich nur in Arkadien, und in der Gegend von Dodona halten; und theils nach Italien, theils nach Creta, und andern Inseln wandern.

3. Der Hellenische Stamm sondert sich wieder in vier Hauptäste ab, Aeoler, Joner, Dorier und Achaeer; die auch nachmals durch viele Eigenthümlichkeiten in Rücksicht der Sprache, der Sitten und der öffentlichen Verfassungen, von einander geschieden blieben. Die Sage leitet diese Stämme, (die jedoch nicht alle kleine Zweige der Nation umfaßten,) von den nächsten Nachkommen des Deukalion's ab; an deren persönliche Geschichte daher auch die Geschichte der Stämme und ihrer Wanderungen geknüpft ward.

Zu der Uebersicht derselben wird folgende Geschlechtstafel dienen:



4. Die allmählige Verbreitung der Zweige dieses Stamms über Griechenland geschah durch mehrere

Wanderungen zwischen den Jahren 1500—1300, wodurch auch ihre Wohnsitze bis auf die spätere Wanderung der Dorier und Herakliden (um 1100) bestimmt werden.

Hauptdata zur Geschichte der einzelnen Stämme in dieser Periode.

1. Aeolus folgt seinem Vater Hellen in Phthiotis, welches daher auch Sitz der Aeoler bleibt, die sich von da weiter theils über das westliche Griechenland, Akarnanien, Aetolien, Phocis, Lokris und Elis im Peloponnes, so wie über die westlichen Inseln verbreiteten.

2. Dorus folgt seinem Vater in Estiaeotis, dem ältesten Wohnsitz der Dorier. Vertreibung von da nach des Dorus Tode durch die Perrhaeber; und Verbreitung über Macedonien und Creta; Rückkehr eines Theils des Stamms, der über den Oeta geht, und die Tetrapolis Dorika, in der nachmals sogenannten Landschaft Doris anlegt, bis er von da unter der Führung der Herakliden nach dem Peloponnes wandert; um 1100. s. unten.

3. Xuthus, vertrieben von seinen Brüdern, wandert nach Athen, und erzeugt mit der Creusa, der Tochter des Erechtheus, seine Söhne Jon und Achaeus. Jon und sein Stamm ließen, aus Athen vertrieben, sich in Aegialus im Peloponnes, von ihnen Jonia, (nachmals Achaja genannt,) nieder. Die Achaeer erhalten ihre Wohnsitze in Lakonika und Argolis, bis auf die Zeiten der Dorischen Wanderung. S. unten.

Anfänge der Griechischen Geschichte von K. D. Hüllmann, 1814. Reich an neuen Ansichten und Vermuthungen; über welche die Urgeschichte der Völker selten weit hinausgehen kann. Sehr abweichende Ansichten und Resultate in:

Geschichten Hellenischer Stämme und Städte von D. C. Otfried Müller. Erster Band, Orchomenos und die Minyer. 1820. Zweiter und dritter Band, die Dorier. 1825.

5. Außer diesen alten Einwohnern kamen in eben diesen frühen Zeiten auch Colonieen von kultivirten Völkern, aus Aegypten, Phönicien und Mysien nach Griechenland. Die Niederlassungen dieser Fremden scheinen zwischen 1600 und 1400 zu fallen.

Niederlassung der Colonie des Cecrops aus Sais in Aegypten um 1550 in Attika; der Colonie des Danaus, gleichfalls aus Aegypten, in Argos um 1500. — Die Colonie des Cadmus aus Phönicien um 1550 in Boeotien. — Die Colonie des Pelops aus Mysien um 1400 in Argos.

6. So klar es aus der Mythologie der Hellenen ist, daß sie Anfangs eben sowohl Wilde als die Pelasger waren, — denn selbst den Gebrauch des Feuers mußte sie erst Prometheus lehren; — so gewiß ist es auch, daß sie bereits in diesem frühesten Zeitraume, besonders zwischen 1300—1200, nachdem das Wandern aufhörte, die ersten wichtigen Schritte zur Erreichung eines gewissen Grades der Cultur machten. Um die Zeit des Trojanischen Krieges stehen sie zwar noch als Barbaren, aber nicht mehr als Wilde da.

7. Wie diese Ausbildung bei der Nation entstand und fortschritt; und welchen Einfluß die fremden Ankömmlinge darauf hatten, sind allerdings schwer zu beantwortende Fragen. War es Cecrops, der in Attika zuerst feste Ehen einführte, ward hier Ackerbau und Oelbau erfunden, — so scheinen die Hellenen al-

lerdings die Gründung der häuslichen Cultur Fremden zu verdanken zu haben. Und wenn von den nachmals herrschenden Familien gerade die mächtigsten von diesen Ankömmlingen abstammten, scheint auch ein dauernder Einfluß kaum zu bezweifeln. Aber was auch die Griechen von Fremden angenommen haben mögen; so stempelten sie es zuvor zu ihrem Eigenthum um, und blieben also deßhalb nicht minder original. Die Frage wird dadurch viel weniger erheblich als sie auf den ersten Blick scheinen könnte.

8. Dieß war aber besonders mit allen Zweigen der geistigen Cultur, vor allen der Religion, der Fall. Daß von Aegypten, Asien, Thracien manche Gottheiten und Sacra, besonders über Creta, ihren Eingang bei den Griechen fanden, ist kaum zu bezweifeln; aber es blieben nicht Aegyptische, Asiatische, Thracische, — es wurden Griechische Götter. Daher scheint auch das Aufspüren jener Verwandtschaften zu keinen großen weitern Aufschlüssen führen zu können. Aber von der höchsten Wichtigkeit wurde es, daß, welche Götter auch die Griechen annahmen, doch nie bei ihnen ein abgesonderter Priesterstand, viel weniger Kaste, sich halten konnte, die auf einen ausschließenden Besitz der höhern Ausbildung Anspruch gemacht hätte; wenn auch allerdings mehrere Spuren es sehr wahrscheinlich machen, daß mehrere der ältesten Heiligthümer Aegyptische oder auch Phönicische und Cretensische Priesterniederlassungen waren, die ihren Cultus mit sich brachten. Bestand auch dieser nur in äußern

Gebräuchen, so knüpften sich doch von selbst daran manche Ideen und Institute, die auf diese Weise Gemeingut des Volks wurden.

9. So war es die Religion vorzugsweise, durch welche der rohe Geist einigermaßen gemildert ward. Waren es doch die ältesten Sänger (αοιδοι), ein Orpheus, Linus u. a., welche durch die Verbreitung religiöser Ideen so viel dazu beitrugen, die Blutrache, und mit ihr den Zustand steter Befehdungen, aufhören zu machen; waren sie es doch welche in den Mysterien dem engern Kreise der Eingeweihten die Vorzüge des gesitteten Lebens zu versinnlichen wußten.

St. Croix Recherches sur les mystères du Paganisme. Paris. 1784. Deutsch: des Freih. v. St. Croix Versuch über die alten Mysterien. Uebersetzt, und mit (sehr schätzbaren) Anmerkungen begleitet von C. G. Lenz. Gotha. 1790.

10. Nicht weniger würkte die Religion durch die Orakel, besonders die zu Dodona und Delphi; welche beide, wie vielleicht auch Olympia, solche uralte Priesterniederlassungen gewesen zu seyn scheinen. Das Bedürfniß sich hier Raths zu erholen, führte von selbst dahin, sie als ein Gemeingut der Nation zu betrachten, zu denen Jedem der Zutritt offen stehen mußte; und so konnte es wiederum nicht fehlen, daß die Leitung der allgemeinen Angelegenheiten großentheils von diesen Orakeln abhieng.

A. van Dalen de oraculis veterum Ethnicorum dissertationes 6. Amstel. 1700. Ein sonst sehr geschätztes Werk. Es fehlt noch an einer umfassenden Untersuchung des Gegenstandes. Ein Beitrag dazu ist:

J. Groddek de oraculorum quae Herodoti libris continentur natura commentatio. Goetting. 1786.

11. Ueberhaupt geschah auch in Griechenland was anderwärts: unter dem Schutz der Heiligthümer keimte die zarte Pflanze der Cultur auf. Hier waren die Feste und die Zusammenkünfte, wo auch die sonst sich fremd bleibenden Völkerschaften friedlich sich sahen; und über gemeinschaftliche Angelegenheiten sich besprachen. Von selbst bildeten sich hier die ersten Ideen eines Völkerrechts, und führten zu Verbindungen, die diese mehr entwickelten. Unter diesen ward die wichtigste und bleibendste die der Amphictionen zu Delphi; die freilich erst später ihre bestimmte Form erhalten haben mag; aber doch schon früh den Grundsatz angenommen zu haben scheint, daß keine der zu ihr gehörenden Städte von den übrigen durfte zerstört werden.

Ueber den Bund der Amphictyonen, von Fr. Wilh. Tittmann; eine von der K. Akademie d. Wiss. in Berlin gekrönte Preisschrift. 1812.

12. Außer der Religion war es auch die Schifffahrt und der damit verbundene Verkehr, der die Nation mit Fremden in Berührung erhielt, und für Bildung empfänglicher machte. Freilich blieb diese Schifffahrt lange bloße Seeräuberei; aber wenn Mi-

um 1400 nos auf Creta das Meer davon reinigte, so mußte man doch schon anfangen das Bündniß eines andern Zustandes zu fühlen.

13. Immer mehr erwachte indeß der Heldengeist der Nation; und in dem heroischen Zeitalter entfaltete sich ihre erste Jugendblüthe. Der Hang zu außerordentlichen Unternehmungen war aufgelebt; und trieb die Heerführer nicht blos einzeln, sondern verbündet, bis über die Grenzen ihres Vaterlandes. Aber noch viel wichtiger als durch sich selbst, sollten diese Unternehmungen dadurch werden, daß sie, in den Gesängen der Dichter fortlebend, durch eine Nationalpoesie, wie kein anderes Volk sie besaß, die weitere Entwickelung möglich machten.

Zug der Argonauten nach Colchis etwa um 1250; und Krieg der 7 verbündeten Fürsten gegen Theben um 1225; das aber erst von ihren Söhnen (Epigonis), bei dem zweiten Versuch 1215 erobert ward.

14. So war schon Alles zu einer großen Nationalunternehmung aller Hellenischer Völkerschaften gereift, die in dem Kriege gegen Troja ausgeführt ward. Ihre wichtigste Folge war die Erzeugung eines allgemeinen Nationalgeistes, der bei einer gemeinschaftlichen Expedition von einer zehnjährigen Dauer, 1194 bis 1184 in ein so entferntes Land, und von einem solchen Erfolge nothwendig entstehen mußte, und ungeachtet aller Spaltungen und Streitigkeiten doch nie wieder gänzlich erloschen ist. Erst seit dem Zuge gegen

Troja

Troja sahen sich die Hellenen fortdauernd als Ein Volk an.

Allgemeine Schilderung von dem politischen Zustande Griechenlands um die Zeiten des Trojanischen Krieges. — Eintheilung in viele kleine Staaten, unter denen der von Argos und Mycenae der mächtigste war. — In allen erbliche Oberhäupter oder Stammfürsten (Könige, βασιλεῖς), zugleich Anführer im Kriege und Richter im Frieden; deren größeres und geringeres Ansehen nur bloß von ihren größeren oder geringeren Eigenschaften, besonders ihrem kriegerischen Muthe, abhängt. — Lebensart der Nation, als eines Städte bewohnenden, zugleich Ackerbau und Viehzucht treibenden, Kriegervolks, das auch bereits in der Schifffahrt ziemliche Fortschritte gemacht hatte.

A. W. Schlegel de Geographia Homeri commentatio. Hannov. 1788. Giebt eine Uebersicht der damaligen politischen Geographie Griechenlands. — Für die Kenntniß des Lokals des Trojanischen Krieges vor allen:

Lechevalier Beschreibung der Ebne von Troja. Uebersetzt und mit Anmerkungen von Heyne. Leipzig. 1794. Jedoch damit zu vergleichen Clarke travels, Vol. I. cap. 4—6.; wodurch die Resultate von Lechevalier wieder zweifelhaft geworden, jedoch durch Leake, travels in Asia minor, wieder bestätigt sind.

Zweiter Zeitraum.

Von dem Trojanischen Kriege bis auf den Anfang der Perserkriege. 1200—500.

Quellen. Ueber keinen Theil der Griechischen Geschichte sind wir so wenig unterrichtet, als über diesen langen Zeitraum, wo wir viele der wichtigsten Begebenheiten nur im allgemeinen kennen. Der Anfang desselben ist noch, so wie

in der vorigen Periode, eine Sagen- und Dichtergeschichte: erst gegen das Ende wurde der Gebrauch der Schrift bei den Griechen allgemeiner, außerdem war der Zeitraum arm an großen Nationalunternehmungen, die dem Dichter oder Geschichtschreiber einen passenden Stoff hätten darbieten können. Außer den vielen zerstreuten Nachrichten, die sich bei Herodot, Plutarch, Strabo und vor allem in der Einleitung des Thucydides finden, (die hierher gehörigen Bücher des Diodor sind verloren gegangen;) muß noch besonders Pausanias erwähnt werden; der in seiner Beschreibung Griechenlands für die Geschichte der einzelnen kleinen Staaten uns eine Menge der schätzbarsten Notizen aufbewahrt hat.

Darstellung der Griechischen Staatsverfassungen von Fr. Wilhelm Tittmann. 1822. Mit großem Fleiße sind hier die Nachrichten über die sämmtlichen Griechischen Staaten gesammelt und zusammengestellt.

Hellenische Alterthumskunde, aus dem Gesichtspunkte des Staats von W. Wachsmuth. Erster Theil 1826. Die Zeit vor den Perserkriegen.

1. Geschichte der Hellenischen Staaten innerhalb Griechenland.

1. Die ersten Zeiten nach dem Trojanischen Kriege waren durch die vielen Zerrüttungen in den herrschenden Familien, besonders der des Pelops, sehr unruhig: allein bald entstanden noch viel größere Bewegungen durch die Versuche der rohen nördlichen Stämme, besonders der Dorier, mit denen sich aber auch Aetoler verbanden, unter Anführung der aus Argos vertriebenen Herakliden sich des Peloponneses zu bemächtigen; die Griechenland fast ein

volles Jahrhundert hindurch erschütterten, und, indem sie die Wohnsitze der mehrsten Hellenischen Stämme veränderten, die bleibendsten und wichtigsten Folgen hatten.

Erster vergeblicher Versuch unter Hyllus, Herkules Sohne, um 1180. — Wiederholte Versuche, bis die Enkel des Hyllus, Telephus und Crespontes, nebst den Söhnen ihres Bruders Aristodemus, des Eurysthenes und Prokles, um 1100 ihre Ansprüche geltend machen.

2. Folgen dieser Wanderung für den Peloponnes. Die den bisherigen Bewohnern, den Achäern, entrissenen Gebiete von Argos, Sparta, Messene und Corinth werden dorisch; so wie Elis den, die Dorier begleitenden, Aetolern zufällt. Die vertriebenen Achaeer vertreiben dagegen wieder die Jonier; und setzen sich in dem, seitdem so genannten Achaja; die Jonier werden von ihren alten Stammverwandten den Atheniensern aufgenommen. — Eine Folge dieser Hellenischen Völkerwanderung war aber auch die Anlage der Griechischen Pflanzstädte in Vorderasien, zuerst von dem Stamm der Aeolischen, so wie bald nachher der Jonischen und selbst Dorischen, Hellenen, die für die weitere Entwickelung der Nation so höchst wichtig wurde.

Die Geschichte dieser Colonieen s. im nächsten Abschnitt.

3. So unvermeidlich durch diese Wanderungen und Kriege, in der die roheren Stämme die gebildeteren verdrängten, die Cultur der Nation nicht nur aufge-

halten, sondern großentheils wieder vernichtet werden mußte, so wurde doch aber durch sie der Grund zu der ganzen nachmals bestehenden Ordnung der Dinge in Griechenland gelegt. Die eingewanderten Stämme standen, so wie die Vertriebenen, Anfangs noch sämmtlich unter der Herrschaft ihrer Stammfürsten, und blieben darunter einige länger, einige kürzer. Allein bereits in den nächsten zwei Jahrhunderten nach der Wanderung zwischen 1100 — 900 entstanden in den sämmtlichen griechischen Ländern, (bloß das entfernte Epirus ausgenommen,) statt der bisherigen Herrschaft der Stammhäupter, republikanische Verfassungen; die sich, wenn gleich unter mancherlei Wechsel, fortdauernd erhielten, und wodurch der Sinn für politische Freiheit, der einen Hauptzug im Charakter der Nation ausmacht, ihr aufs tiefste eingeprägt wurde.

4. Die Hauptursache dieser für Griechenland so höchst wichtigen Veränderung, wodurch dessen künftige innere politische Verhältnisse auf immer bestimmt wurden, lag, wie die Folge zeigt, in nichts anderm als in den Fortschritten, welche unter den neueingewanderten Stämmen das städtische Leben, — und also mit diesem bürgerliche Cultur überhaupt, — machte. Denn bei dieser neuentstandenen Ordnung der Dinge bildete sich jede damalige Stadt ihre innere Verfassung; und es gab daher fast eben so viele freie Staaten, als es Städte mit ihrem Stadtgebiet gab.

Es ist eine gänzlich falsche Vorstellungsart, die wenigstens die Art sich auszudrücken in den meisten Schriften über Griechische Geschichte begünstigt, wenn man sich dort eben so viele Staaten als Landschaften denkt. Einige freilich, wie Attika, Megaris, Lakonien können jede als Ein Staat betrachtet werden, weil jede das Gebiet einer einzelnen Stadt war. Aber andere, wie Arkadien, Boeotien rc. bildeten eigentlich nicht jede Einen Staat, sondern enthielten so viele einzelne Staaten als sie freie und unabhängige Städte mit ihrem Stadtgebiet hatten. — Dennoch aber blieb a. schon das natürliche Band der Verwandtschaft, und Arkadier, Boeotier rc. sprachen von sich als von Einem Volke. b. Es entstanden freiwillige Bündnisse zwischen einigen oder auch wohl allen Städten eines Landes, wie z. B. in Achaja; so daß alle eine Conföderation bildeten, wobei aber doch stets jede einzelne Stadt ihre innere Verfassung für sich behielt. Oder c. durch die größere Macht Einer Stadt entstand auch wohl eine Art von Oberherrschaft über die anderen, wie z. B. von Theben über die Boeotischen Städte, welche aber doch immer nur schwankend war, und von Zeitumständen abhing; so wie auch d. die Verfassung jeder einzelnen Stadt manche Abänderungen erlitt, da besonders einzelne übermächtige Bürger, (Tyrannen), sich der Oberherrschaft nicht nur bemächtigten, sondern sie auch öfters auf geraume Zeit erblich, bei ihren Familien zu erhalten wußten. Man sieht leicht, daß dieses Hauptideen für Griechische Geschichte sind, die nicht deutlich und bestimmt genug gefaßt werden können; so wie es auch von selbst einleuchtet, was für ein weites Uebungs-Feld eine solche Lage der praktischen Politik eröffnete. Je weniger in den einzelnen Städten sogleich an bestimmte Constitutionen zu denken war, um desto mehr mußten der politischen Versuche seyn; (welches auch der geringe Umfang der Staaten erleichterte;) und je öfter die Versuche mißglückten, um desto größer mußte bei einem so geistreichen Volke die Masse politischer Ideen werden; wovon die Gesetzgebungen eines Solon und Anderer späterhin die Resultate waren.

5. Bei dieser Zerstückelung in eine Menge kleiner Staaten, die kein gemeinschaftliches politisches Band umschlang, wurde indeß doch sowohl theils durch periodische Nationalfeste und Spiele, (unter denen die zu Ehren des Jupiters zu Olympia die vornehmsten waren;) wo die Nation in ihrem Glanze sich zeigte; und woran alle Hellenen, aber auch keine andere, Antheil nehmen konnten; als auch theils durch die sich erweiternde Versammlung der Amphictionen, eine gewisse Einheit des Volks der Hellenen, und ein gewisser Nationalsinn erhalten. Wenn dies letztere Institut nicht ganz die Folgen hatte, die es seiner Bestimmung nach haben sollte, so lag der Grund davon in der Natur jeder großen Föderation, sobald einzelne dazu gehörige Staaten zu mächtig werden.

Die Versammlung der Amphictionen war allerdings kein allgemeiner Reichstag, auf dem alle Nationalangelegenheiten abgehandelt wären. Sie hatte zunächst die Aufsicht über den Tempel und das Orakel zu Delphi. Aber 1. Von hier waren die völkerrechtlichen Ideen der Griechen ausgegangen; und sie wachte über ihre Erhaltung. 2. Durch den politischen Einfluß des Orakels führte dies zur Theilnahme an Staatshändeln in einzelnen Fällen. 3. Sie blieb ein Nationalinstitut, weil nur Hellenen daran Antheil haben konnten.

Des anciens gouvernements féderatifs, et de la législation de Crète, (par Mr. de St. Croix). Paris. 1796. Eine der schätzbarsten Forschungen sowohl über die Amphictionen, als andere verwandte Gegenstände des Griechischen Alterthums.

6. Unter den einzelnen Staaten Griechenlands zeichneten sich bereits in diesem Zeitraume Sparta

und Athen nicht nur durch ihre größere Macht, sondern auch durch ihre Verfassungen und Gesetzgebungen, aus; und wenn man gleich nicht sagen kann, daß an ihrer Geschichte jetzt schon die Geschichte des übrigen Griechenlands hängt, so verdienen sie doch vorzugsweise die Aufmerksamkeit.

7. Geschichte von Sparta. Nach der Vertreibung der Achaeer, (die unter der Herrschaft von Stammfürsten zuerst aus dem Hause des Perseus, und seitdem Menelaus durch Heirath König wurde, aus dem Hause des Pelops gestanden hatten,) durch die Dorier, fiel Lakonika durch das Loos den Söhnen des Aristodems, dem Prokles und Eurysthenes zu, deren Familien herrschende Familien blieben, so daß stets zwei Könige gemeinschaftlich, aus jeder Familie Einer, herrschten. um 1100

Familie der Prokliden und Agiden, von Agis, dem Sohn und Nachfolger des Eurysthenes.

Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staats von J. C. F. Manso. Leipzig. 1800 ff. 3 Th. Das Hauptwerk über diesen Staat; und zugleich reich an Untersuchungen über einzelne verwandte Punkte der Griechischen Geschichte.

Cragius de republica Lacedaemoniorum. 1642.

Meursius de regno Laconico; und Miscellanea Laconica. Beides fleißige Compilationen.

8. In den vielen erst allmählig eroberten damaligen Städten des Landes ließen sich die Dorier jetzt nieder; und wurden, wenn nicht die alleini-

gen, doch die herrschenden Einwohner; indem die zurückgebliebenen Achäer Leibeigene wurden. Allein schon sehr bald eignete sich die Stadt Sparta die Oberherrschaft über das ganze Land zu, die sie auch fortdauernd behielt, und die übrigen vormals angesehenen Städte wurden offene, großentheils unbedeutende, Oerter.

Verhältniß der Bürger der Hauptstadt, der Spartaner, als herrschendes Corps, gegen die Landbewohner, die Lacedaemonier, oder περιοικοι, als steuer- und kriegsdienstpflichtige Unterthanen. Bereits Agis, der Nachfolger des Eurysthenes, erzwang diese Unterwürfigkeit; und die Bewohner von Helos wurden für ihren Widerstand zu Leibeigenen gemacht, statt daß die übrigen bei der Aufopferung ihrer politischen Freiheit doch im Besitz ihrer persönlichen Freiheit blieben; wiewohl auch diese äußerst beschränkt wurde.

9. Die Geschichte der zwei nächsten Jahrhunderte bis auf Lykurg zeigt nur wiederholte Kriege der Spartaner mit ihren Nachbarn, den Argivern, und innere Unruhen, die durch die zu große Ungleichheit der Güter, und die Streitigkeiten und gesunkene Gewalt der Könige, veranlaßt wurden, bis Lykurg, Oheim und Vormund des jungen Königs Charilaus, ums Jahr 880 Sparta die Verfassung gab, der es seitdem seinen Glanz vorzüglich zu verdanken hatte.

Erläuterung der Hauptpunkte der Spartanischen Verfassung. Man muß dabei im voraus merken: a. Da Lykurg's Gesetzgebung schon so früh fällt, und seine Gesetze auch nicht geschrieben waren, sondern nur in Sprüchen ῥητραι bestanden, die vom Orakel zu Delphi gebilligt

waren, so ist Vieles, was erst späteren Ursprungs war, Lykurg beigelegt worden. b. Vieles was ihm wirklich gehört, war nicht neu, sondern alte Dorische Sitte: die nur anfieng in Verfall zu gerathen, der aber jetzt gesetzliche Kraft gegeben wurde. Daher mußte auch Lykurg's Gesetzgebung sehr natürlich Aehnlichkeit mit der der Cretenser bekommen, die auch Dorièr waren, wenn gleich allerdings manches, wie versichert wird, von daher genommen ward. c. Lykurg's Gesetze hatten den Hauptzweck, durch Bildung und Erhaltung eines starken und unverdorbenen Menschenstamms, Sparta seine Selbstständigkeit zu sichern. Daher hatten sie überhaupt weit mehr Beziehung auf das Privatleben und die physische Erziehung, als auf Staatsverfassung, worin er wenig geändert zu haben scheint.

In Rücksicht auf Staatsverfassung blieb 1. Das bisherige Verhältniß zwischen den Spartanern als herrschendem Volk und den Lacedaemoniern als Unterthanen. 2. Auch blieben die zwei Könige aus den beiden herrschenden Häusern, als Anführer im Kriege und erste Magistrate im Frieden. Dagegen 3. wird die Errichtung eines Senats (γερουσια) dem Lykurg zugeschrieben, der aus 28 Gliedern bestand, die nicht unter 60 Jahren seyn durften, vom Volke gewählt wurden, und auf Lebenszeit blieben, und die in allen öffentlichen Angelegenheiten den Königen zur Seite standen. Ob aber 4. Das Collegium der jährlich gewählten 5 Ephoren schon von Lykurg oder später angestellt sey, ist zwar ungewiß; aber auch von weniger Erheblichkeit, da die grosse Macht dieses Collegii, dem als oberstem Staatstribunal zuletzt Alles untergeordnet ward, erst später entstand. Neben diesen waren auch 5. die Volksversammlungen, nach der Eintheilung in φύλας und ὤβας, woran aber nur die Spartaner Theil hatten, deren Recht aber nur dahin gieng, die von den Königen und dem Senat ihnen gemachten Anträge anzunehmen oder zu verwerfen.

In den Gesetzen für das Privatleben gieng Lykurg von dem Grundsatze aus, die Spartaner zu einer Gesellschaft von Bürgern zu machen, die in ihren Besitzungen und Lebensart sich möglichst gleich wäten, und wo jedem die Ueber-

zeugung auf das tiefste eingeprägt ward, daß Er Eigenthum des Staats, und diesem blinden Gehorsam schuldig sey. Daher 1. die neue Vertheilung der Ländereien, so daß 9000 Theile den Spartanern und 30,000 den Lacedämoniern gegeben wurden; die zwar wohl vererbt und verschenkt, aber nicht verkauft werden durften. 2. Die möglichste Entfernung alles Luxus, besonders durch die Genossenschaften, (συσσιτια) oder das tägliche Zusammenessen aller Bürger nach ihren Abtheilungen, wobei die Gerichte vorgeschrieben waren. 3. Die ganze Einrichtung der häuslichen Gesellschaft, sowohl zwischen Eheleuten, als Eltern und Kindern, welche durchaus so geformt war, daß sie den politischen Hauptzweck, Erziehung starker und gesunder Bürger und Bürgerinnen, beförderte, selbst auf Kosten der Sittlichkeit. So wie 4. auch das Verhältniß der Knechte, die mit dem allgemeinen Nahmen der Heloten belegt wurden, und die, wenn sie gleich zunächst als leibeigene Bauern betrachtet werden müssen, doch auch zugleich Eigenthum des Staats waren, der sich ihrer im Kriege zu bedienen das Recht hatte. — So leicht es übrigens ist, diese Hauptpunkte der Spartanischen Verfassung im Allgemeinen anzugeben, so schwer und oft so unmöglich ist es, aus Mangel genauer Nachrichten, eine Menge von Fragen zu beantworten, die sich leicht aufwerfen lassen, wenn man weiter ins Einzelne geht. Merkwürdiger als diese Verfassung selbst, ist unstreitig die Zeit ihrer fast 400jährigen Dauer ohne merkliche Ausartung; merkwürdiger um so mehr, da die Spartaner in dieser Zeit sehr bald anfingen, Eroberer zu werden. An einen dauerhaften Frieden war freilich in Griechenland nicht mehr zu denken, da eine Soldatenrepublik in seiner Mitte war, deren Bürger schon aus Langerweile hätten Krieg führen müssen, da sie alle Geschäfte des häuslichen Lebens und des Landbaues, wovon sie doch ausschließend leben sollten, durch Sklaven besorgen ließen.

Außer den oben S. 151. angeführten Schriften:

Heyne de Spartanorum republica judicium; in Commentat. Soc. Gotting. Vol. IX. Zur Berichtigung der einseitigen Urtheile des de Pauw.

10. Bald nach Lykurg fingen die Kriege der Spartaner mit ihren Nachbaren, den Argivern, Arkadiern, besonders aber den Messeniern an; die zwar ihre Hauptursache in einem alten Hasse der Dorischen Stämme über die ungleiche Vertheilung der Ländereien bei der Einnahme des Peloponnes gehabt zu haben scheinen; die aber sichtbar am meisten durch den Ehrgeiz der Könige, die das abergläubige Volk durch Orakel und ihre Deutungen zu lenken wußten, unterhalten wurden.

Unerhebliche Kriege mit Tegea, Argos, und Händel mit Messene, 783—743.

Erster Messenischer Krieg 742—722., geendigt durch die Eroberung der Grenzfestung Ithome, nach dem freiwilligen Tode des Messenischen Königs Aristodemus. — Die Messenier werden den Spartanern tributär, und müssen die Hälfte des Ertrags ihrer Ländereien abgeben. — Während dieses Krieges: 1. Errichtung des Collegii der Ephoren (nach einigen Berichten) als Stellvertreter der Könige in ihrer Abwesenheit, und Schiedsrichter zwischen ihnen und dem Senat bei entstehenden Streitigkeiten. 2. Beschränkung der Macht des Volks dahin, daß es in den ihm vorgelegten Schlüssen des Senats und der Könige nichts ändern, sondern sie bloß bestätigen oder verwerfen kann. 3. Verschwörung der Parthenii und Heloten, die Veranlassung zur Ausführung von Colonieen wird; ein Mittel, dessen sich Sparta öfter zur Erhaltung der innern Ruhe bediente.

Zweiter Messenischer Krieg, 682—668. von den Messeniern unter ihrem Helden Aristomenes, von den Spartanern, angefeuert von Tyrtäus, 14 Jahre geführt, bis er durch die Einnahme des festen Platzes Eira entschieden wurde. Das Gebiet der Messenier wird unter die Sieger vertheilt, und die Einwohner werden gleich den Heloten zu leibeigenen Bauern gemacht.

11. Obgleich durch diese Messenischen Kriege das Gebiet der Spartaner merklich vergrößert wurde, so scheinen sie doch erst langsam sich erholt, und erst allmählig sich zu dem ersten unter den Dorischen Staaten erhoben zu haben, indem sie ihr Gebiet fortdauernd auf Kosten der Argiver und der Arkadier erweiterten.

Kriege mit Tegea meist unglücklich für Sparta, und mit Argos wegen Thyrea und der Insel Cythera, wodurch ihr Gebiet bedeutend vergrößert wurde; um 550.

12. Diese Kriege innerhalb des Peloponneses waren nicht von der Art, daß sie die Spartanische Verfassung merklich hätten verändern können, und lange Zeit schlugen sie die Theilnahme an auswärtigen Händeln ab. Allein wie König Cleomenes, der 491 zuletzt seinen Collegen Demaratus verdrängte, sich in die Athheniensischen Angelegenheiten mischte, war bereits dadurch der Saame zu Streitigkeiten zwischen diesen Republiken ausgestreut. Die darauf folgenden Kriege mit den Persern, an denen Sparta Antheil nehmen mußte, obgleich Cleomenes die Theilnahme an dem Aufstande des Aristagoras abgeschlagen hatte, und die jetzt entstehende Idee von dem Principat Griechenlands, führte eine Reihe ganz neuer Verhältnisse herbei.

13. Die Geschichte von Athen in diesem Zeitraum ist wichtiger wegen der innern Veränderungen, durch welche dieser Staat sich allmählig zu einer Republik bildete, als durch äußere Vergrößerung. Die

Lage und Beschaffenheit von Attika, wodurch es den Angriffen und Einwanderungen der herumziehenden Horden weniger ausgesetzt war, erleichterte hier das allmählige ruhige Gedeihen; wovon sich auch die unverkennbarsten Spuren finden, so wenig auch die Critik im Stande ist, Alles hier so ins Reine zu bringen, wie der Historiker es wünschen möchte.

Die Geschichte Athens macht natürlich einen Haupttheil der oben S. 136. angeführten Werke aus. Außerdem:

The history of Athen politically and philosophically considered, by WILLIAM YOUNG Esq. London. 1796. 4. Fast mehr Raisonnement als Geschichte.

CORSINI fasti Attici. Florent. 1747. 4 Voll. 4. Die sorgfältigste chronologische Behandlung.

1. Periode der königlichen Regierung. bis 1068. Die Geschichte des Staats von Athen hebt eigentlich erst mit Theseus an, der um 1300 seinem Vater Aegeus folgt; wenn gleich gewisse Institute, wie das des Areopagus, und die Eintheilung des Volks in Edle (εὐπατρίδαι), Ackerleute (γεωργοι) und Gewerbtreibende (δημιουργοι), welche an Aegyptische Einrichtungen erinnern, schon älter seyn, und aus der Colonie des Cecrops sich herschreiben mögen; Theseus ward indeß gewissermaßen Gründer des Staats, indem er die Stadt Athen, statt daß die vier Distrikte (δημοι) bisher von einander unabhängig gewesen zu seyn scheinen, zum einzigen Sitz der Regierung machte. — Unter seinen Nachfolgern sind merkwürdig Mnestheus, der vor Troja blieb; und der letzte Codrus, der durch freiwillige Aufopferung Attika von dem Einfalle der Dorier rettete. 1068.

2. Periode der lebenslänglichen Archonten aus dem Geschlecht des Codrus, deren dreizehn regierten; von 1068 — 752. Der erste Medon, der letzte Alkmäon. Sie waren erblich wie die Könige, aber von ihrer Verwaltung Rechenschaft schuldig (ὑπευθυνοι). — In den Anfang dieses

Zeitraums fällt die Wanderung der Ionier von Attika nach Klein-Asien, 1044. s. unten.

3. Periode der 10jährigen Archonten, deren sieben sich folgten von 752—682. Auch sie waren aus dem Geschlecht des Codrus. Der Zeitraum iist leer von merkwürdigen Vorfällen.

4. Periode der 9, jährlich gewählten, Archonten bis auf Solon 682—594; so jedoch, daß die Attribute der vormaligen Könige und bisherigen Archonten unter die drei ersten vertheilt wurden. So wenig bei dieser als den obigen Veränderungen wissen wir aber genau die Ursachen, wodurch sie, und die Art, wie sie bewirkt wurden. — Entstehung einer drückenden Aristokratie, wie die der Patricier in Rom zunächst nach Vertreibung der Könige, da die Archonten so wie die Mitglieder des Areopagus nur aus den edlen Familien gewählt wurden. Erster Versuch zu einer Gesetzgebung, durch Drakon 622, die nur Criminalgesetze enthalten zu haben scheint, aber durch ihre Härte selbst unbrauchbar wurde. — Der Aufstand des Cylon 598 wurde durch die Art, wie man ihn stillte, der Aristokratischen Parthei am meisten nachtheilig, da sie eine Blutschuld auf sich lud, die auch nach der Expiation des Epimenides 593 noch lange zum Vorwand zu Unruhen diente: und die politischen Factionen der Pediaei, der Diacrii, und der Parhali, stürzten Athen in eine Anarchie, während der die benachbarten Megarenser die Insel Salamis wegnahmen, die aber zuletzt durch Solon wieder eingenommen ward.

14. Aus dieser Anarchie ward Athen durch Solon gerettet, einen Mann, dem nicht bloß Athen, sondern die Menschheit überhaupt, Verpflichtung schuldig ist. Er ward zum Archon gewählt, mit dem Auftrage, Athen eine bessere Verfassung zu geben, dessen er sich so entledigte, daß er dadurch den Grund zu dem Glück seiner Vaterstadt legte.

594

Erläuterung der Hauptpunkte von Solon's Gesetzgebung. Ihr Hauptzweck war Abschaffung der drückenden Aristokratie, ohne deshalb an die Einführung einer reinen Demokratie zu denken. 1. Vorläufige Gesetze: Abschaffung der Verordnungen des Drakon, (die Gesetze gegen Mord ausgenommen,) und das Gesetz zur Erleichterung der Schuldner (Σεισαχθεια, novae tabulae), nicht sowohl durch Aufhebung der Schuld, als Herabsetzung derselben durch Erhöhung des Werths des Geldes; so wie ferner durch Sicherheitsstellung der persönlichen Freiheit der Schuldner. 2. Grundgesetze, theils in Beziehung auf öffentliche Verfassung, theils in Rücksicht auf Privatleben und Privatrecht. — Staatsverfassung. a. Organisation des Volks durch die Eintheilungen: nach dem Vermögen in 4 Classen, Pentecosiomedimni, die 500 Medimnen, Equites (ἱππεῖς), die 400, Zeugitae, die 300, und Thetes (Capite censi), die weniger jährliche Einkünfte haben. — Die alten Eintheilungen nach den Köpfen, in tribus (φύλαι), deren 4 waren, und nach dem Wohnort in Demos (Gemeinden), deren man bis 170 zählt, wurden beibehalten. b. Nur die Bürger der 3 ersten Classen können an allen Staatsämtern Antheil haben; an den Volksversammlungen und dem Beisitz in den Gerichten aber alle. c. Es bleiben zwar die 9, jährlich gewählten, Archonten; (von denen der erste der Archon ἐπώνυμος, der zweite βασιλεὺς, der dritte πολέμαρχος, die übrigen 6 Thesmotheten genannt werden), die als oberste Magistrate, (jedoch ohne zugleich Militärstellen bekleiden zu können,) an der Spitze des Staats stehen, allein ihnen zur Seite wird gesetzt d. der Rath, βουλή, der aus einem jährlich erneuerten Ausschuß von 400 Personen aus den 3 ersten Classen der Bürgerschaft, (100 aus jeder tribus,) die zwar durchs Loos gewählt werden, aber eine strenge Prüfung (δοκιμασία) ausstehen müssen, besteht. Ihn müssen die Archonten in allen Angelegenheiten zu Rathe ziehen; und nichts kann ans Volk gebracht werden, worüber nicht vorläufig in seiner Mitte deliberirt ist. e. Dem Volk, in so fern es aus allen 4 Classen besteht, bleibt in seinen Versammlungen (ἐκκλησίαι) das Recht der Bestätigung

der Gesetze, der Wahl der Magistrate. und die Berathschlagung über alle öffentliche Angelegenheiten, die von dem Rath an dasselbe gebracht werden, so wie die öffentlichen Gerichte. f. Hauptstütze der Verfassung sollte aber nach Solon's Plan der Areopagus seyn, der bisher nur ein Werkzeug in den Händen der Aristokratie gewesen war. Er wurde besetzt aus den abgegangenen Archonten, und blieb nicht bloßer Gerichtshof in den wichtigsten causis capitalibus, sondern erhielt auch die Aufsicht über die Sitten, die Untersuchung über das Betragen der abgegangenen Archonten, und das Recht, die gefällten Schlüsse des Volks zu revidiren und zu kassiren. Man müßte seine Gewalt, die sehr leicht der der Ephoren in Sparta hätte gleich werden können, zu groß nennen, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, was für nachtheilige Folgen die Schwächung derselben durch Perikles hatte. Wenn diese Mischung von Aristokratie und Demokratie übrigens tiefe Einsichten in das Wesen Republikanischer Verfassungen verräth, so wird Solon doch am ehrwürdigsten durch sein Streben, das Ruder der Regierung nur bloß in die Hände der gebildetsten und der klügsten Männer zu bringen; so wie seine ganze Privatgesetzgebung auch den Mann zeigt, der nicht wie Lykurg, die Moral der Politik, sondern die Politik der Moral unterordnete.

Sam. Petitus de legibus Atticis. 1635. fol. Die beste Sammlung und Erläuterung der Bruchstücke der Attischen Gesetzgebung.

Chr. Bunsen de jure Atheniensium hereditario, ex Isaeo caeterisque oratoribus Graecis ducto. Goett. 1812. Das Erbrecht bildete einen Haupttheil der Gesetzgebung Solon's; die Erläuterung desselben greift zugleich tief in die Verfassung ein, in so fern sie Stamm- und Familienverfassung war.

Die Auseinandersetzung der Athenischen Verfassung findet man in den oben angeführten Werken von Tittmann, Kruse, und Wachsmuth.

15. Wenn durch Solon's Gesetzgebung die Partheien nicht gänzlich aufhörten, so hatte seine Staatsreform dieß fast mit jeder andern gemein. Es war ganz natürlicher Lauf der Dinge, daß die freigewordenen Plebejer sich an den Aristokraten zu reiben suchten, und da diese endlich unterlagen, daß der Anführer der erstern, Pisistratus, das Ruder der Regierung in den Händen behielt, ohne daß doch deshalb Solon's Verfassung abgeschafft wäre. Daß das Gerüst der Republik auch unter der Herrschaft eines Usurpators sehr wohl stehen bleiben kann, hat die neuere Geschichte zur Genüge gelehrt. Möchten nur alle Republiken alsdann in die Hände eines solchen Tyrannen, wie dieser war, fallen!

Erste Erhebung des Pisistratus 561. indem er sich eine Leibwache zulegt; und Flucht der Alkmaeoniden unter Megakles. Vertreibung schon 560. — Zweite Erhebung durch einen Heirathsvertrag mit der Familie des Megakles 556—552. Zweite Vertreibung durch Megakles 552—538. — Dritte Erhebung indem er sich mit Gewalt der Herrschaft bemächtigt, und sie bis an seinen Tod behauptet 538—528. Entweichung der Alkmaeoniden nach Macedonien, die dort die Mißvergnügten an sich ziehen. Ihm folgen seine Söhne Hipparch und Hippias gemeinschaftlich bis 514; wo der ältere von Harmodius und Aristogiton ermordet wird. Die ausgewanderten Alkmaeoniden ziehen durch Bestechung des Delphischen Orakels die Spartaner in ihr Interesse, und setzen sich, unterstützt durch eine Spartanische Armee 510 in den Besitz von Athen, indem Hippias seine Würde niederlegt, und nachmals zu den Persern entflieht.

16. Diese Rückkehr der Alkmaeoniden hatte eine Veränderung in der Solonischen Verfassung zur Folge,

indem durch Clisthenes, den Sohn des Megakles, die Zahl der Tribus auf 10, (um, wie es scheint, durch eine neue Vermischung der Bürger den Partheygeist zu brechen;) und die Zahl der Mitglieder des Raths auf 500 erhöht wurde. — Allein die Fortdauer der Freiheit mußte von Athen erst durch einen Kampf erkauft werden, in dem Sparta in Verbindung mit den Boeotiern und Chalcidensern, wozu sich auch noch Aegina schlug, Athen zuerst in Isagoras, dem Gegner des Clisthenes, und dann in dem vertriebenen Hippias, aufs neue Tyrannen aufdringen will. (507 bis 504) Allein je siegreicher die Republik aus diesem ersten Kampf nach wiedererlangter Freiheit hervorging, um desto mehr wuchs ihr Muth, durch den sie sich verleiten ließ, selbst an dem Freiheitskampf der Asiatischen Griechen unter (500) Aristagoras Theil zu nehmen, und durch die tollkühne Einäscherung von Sardes sich die Rache der Perser zuzuziehen, ohne welche freilich Athen und Griechenland nie das geworden wären, was sie wurden.

17. Von der Geschichte der übrigen Staaten Griechenlands kennen wir nur höchstens einzelne Data, und bei den mehrsten auch diese nur sehr sparsam. Gegen das Ende des Zeitraums hatten sich zwar Sparta und Athen über sie gehoben, und standen anerkannt, jener als der erste unter den Dorischen, dieser als der erste unter den Jonischen Staaten da; doch hatte Sparta an Messene Argos und Tegea, Athen an Megara und Aegina oft Nebenbuhler gehabt. Indeß hatten Sparta und Athen neben ihren

bessern Verfassungen auch ein grösseres Gebiet voraus, als irgend eine der übrigen Griechischen Städte besaß.

Hauptdata zur Geschichte der kleinern Staaten

1. im Peloponnes.

a. Arkadien. Die Arkadische Sage nennt eine Reihe von Königen oder Stammfürsten, die über ganz Arkadien geherrscht haben sollen, die mit Arkas und seinem Sohn Lykaon anfängt, deren Nachkommen auch die Herrschaft behaupteten, und an den alten Händeln der Hellenischen Fürsten mehr oder weniger Antheil nahmen. Bei der Eroberung des Peloponneses durch die Dorier blieb Arkadien das einzige Land das nicht litt: wahrscheinlich mehr durch seine Gebirge, als durch die List des damaligen Königs Cypselus, geschützt. Seine Nachfolger nahmen Theil an den Kriegen der Messenier und Spartaner, zu Gunsten der ersten, aber in dem zweiten Messenischen Kriege ward der letzte Arkadische König Aristokrates II. an ihnen zum Verräther, wofür er von den Arkadiern gesteinigt und die königliche Würde abgeschafft ward 668. Jetzt zerfällt Arkadien in so viele kleine Staaten als es Städte mit ihrem Stadtgebiet hatte; unter denen Tegea und Mantinea die vornehmsten sind, welche die übrigen vielleicht in einer gewissen Abhängigkeit hielten, ohne doch ihnen ihre Selbstständigkeit zu entziehen. Die Verfassung soll, wie man es bei einem Hirtenvolke erwarten kann, demokratisch gewesen seyn. In Mantinea gab es Volksvorsteher (δημιουργοι) und einen Senat, (βουλή.) Die Kriege der einzelnen Städte kommen öfters vor; allein kein allgemeines Bündniß vereinigte sie.

G. A. von Breitenbauch Geschichte von Arkadien. 1791.

b. Argos. Bereits vor der Dorischen Wanderung gab es in der Landschaft Argolis mehrere kleine Reiche, wie das von Argos, Mycenae und Tiryns. In Argos, nebst Sycion dem ältesten Staat von Griechenland, herrschten die Vorfahren des Perseus, der es selber mit Tiryns vertauschte, wo

seine Nachkommen bis auf Herkules herrschend blieben, dessen Söhne von Eurystheus von da vertrieben wurden, und zu den Doriern ihre Zuflucht nahmen. — In Mycenae, das Perseus erbaut haben soll, herrschte das Geschlecht des Pelops; zur Zeit des Trojanischen Krieges war dieser kleine Staat, zu dem damals auch Corinth und Sicyon gehörten, unter Agamemnon der mächtigste in Griechenland. Die Einwanderung des Pelops aus Kleinasien, vielleicht, wie der mitgebrachte Reichthum erwarten läßt, eine Handelscolonie, muß sehr folgenreich gewesen seyn, da sie der ganzen Halbinsel den Nahmen gab. — Bei der Dorischen Eroberung wird Argos dem Temenus zu Theil, und bekam bei der Verdrängung der Achäer Dorier zu Einwohnern. Bereits unter dem Sohn des Temenus, Cisus, wurde die königliche Macht so beschränkt, daß seine Nachkommen nur den Nahmen übrig behielten: bis um 984 die königliche Würde gänzlich abgeschafft und mit einer republikanischen Verfassung vertauscht ward, von deren innerer Beschaffenheit wir nur so viel wissen, daß in Argos ein Senat (βουλή), ein Collegium von 80 Männern (οἱ ὀγδοήκοντα), und Magistrate mit dem Nahmen Ἀρτῦναι an der Spitze standen; in Epidaurus aber ein Ausschuß von 180 Bürgern, die aus sich den Senat wählten, dessen Mitglieder ἀρτῦνοι hießen. Indeß blieben in der Landschaft Argolis gleichfalls so viele unabhängige Staaten als Städte da sind; in N. Argos, Mycenae und Tiryns, in S. Epidaurus und Troezen. Die letztern blieben stets unabhängig; allein Mycenae ward 425 von den Argivern zerstört, und die Bewohner von Tiryns wurden gezwungen, nach Argos zu wandern. Das Gebiet von Argos umfaßte daher den nördlichen Theil der Landschaft Argolis, aber nicht den südlichen, welcher den dort liegenden Städten gehörte.

c. Corinth. Vor den Zeiten der Dorischen Wanderung herrschten hier Könige aus dem Hause des Sisyphus, und schon damals wird Corinth wegen seines Reichthums bei Homer gepriesen. Die Dorier vertrieben die bisherigen Einwohner; und Aletes aus dem Stamm des Herkules ward König

um 1089, dessen Nachkommen bis ins fünfte Glied ihm folgten; als nach dem Tode des letzten Königs Telessus 777 das Haus der Bacchiaden (auch aus dem Heraklidischen Stamm,) sich der Herrschaft bemächtigte, und eine Oligarchie einführte, indem sie jährlich aus ihrer Mitte eine Prytanen wählten, bis sich endlich 657 Cypselus d.. Oberherrschaft bemächtigte, dem 627 sein Sohn Periander folgte, die sich beide durch Habsucht und Grausamkeit auszeichneten. Auf diesen († 587) folgte noch sein Neffe Psammetich, bis 584 die Corinther sich in Freiheit setzten. Das Innere ihrer Republikanischen Verfassung ist nur in so weit bekannt, daß es Volksversammlungen, und einen Senat (γερουσία) gab; sie scheint die Aristokratie eines Handelsstaats gewesen zu seyn; denn auch die Bacchiaden, wenigstens einzelne von ihnen, waren Kaufleute. — Der Handel der Corinther bestand hauptsächlich in dem Umsatze Asiatischer und Italienischer Waaren, und war daher meist Seehandel, den die Lage ihrer Stadt, in Verbindung mit der damaligen Beschaffenheit der Schifffahrt, begünstigte; aber doch nie großer Seehandel, so gewinnreich er auch für die Bürger, und, durch die Zölle, für den Staat war. — Ihre Colonieen, besonders in W., waren Corcyra, Epidamnus, Leukas, Syrakus, so wie in O. Potidaea; die sie gern in einer Art von Abhängigkeit erhalten hätten, ohne es doch auf die Dauer zu können. Gleichwohl ward Corinth dadurch, so wie durch das Bedürfniß, die Schifffahrt gegen Seeräuber zu schützen, zu einer Seemacht; erfand die Triremen, und lieferte schon 664 den Corcyräern ein Seetreffen. Dagegen führten sie ihre Landkriege mehrentheils mit fremden Söldnern; und nahmen daher auch desto öfter an den innern Kriegen Griechenlands Antheil, je leichter sie jene haben und bezahlen konnten.

d. Sicyon. Die Sage macht es neben Argos zu dem ältesten Staat von Griechenland; die Verzeichnisse von uralten Königen und Priestern, die dort geherrscht haben sollen, müssen es wahrscheinlich machen, daß auch hier im hohen Alterthum Priesterniederlassungen gegründet gewesen seyn müssen.

Vor der Wanderung der Dorier war Sicyon zuerst von Joniern bewohnt, gehörte aber um die Zeiten des Trojanischen Krieges zu Agamemnons Reich. Bei dem Dorischen Einbruch bemächtigte sich Phalces, der Sohn des Temenus, Sicyons, das jetzt eine Dorische Stadt wurde. Nach der Abschaffung der königlichen Würde, wovon der Zeitpunkt ungewiß ist, artete die Verfassung in eine zügellose Demokratie aus, welche, wie gewöhnlich, der Usurpation eines Einzelnen den Weg bahnte. Orthagoras und seine Nachkommen, von denen der letzte und der berühmteste Clisthenes war, beherrschten Sicyon ein volles Jahrhundert; 700—600. Auch nach wiederhergestellter Freiheit erlitten die Sicyonier doch öfters Staatsveränderungen; und ihre glänzende Periode fällt erst in die letzten Zeiten Griechenlands, wo sie ein Glied des Achäischen Bundes wurden.

e. Achaja. Bei der Verbreitung der Hellenen ward diese Landschaft, die bis dahin Aegialus hieß, von dem aus Athen vertriebenen Jon und seinem Stamm besetzt, wovon sie den Nahmen Jonier trugen; bis die Jonier bey der Dorischen Wanderung von den aus Argos und Lakonien verdrängten Achäern wieder vertrieben wurden, die sich unter Tisamenus, dem Sohn des Orestes, daselbst niederließen, dessen Nachkommen auch ihm in der Herrschaft folgten, bis die Tirannei des letzten derselben, Gyges, (ungewiß wann?) die Abschaffung der Monarchie verursachte. Achaja zerfiel darauf in 12 kleine Republiken, oder eben so viele Städte mit ihrem Stadtgebiet, deren jedes aus 7—8 Distrikten (δήμοις) bestand. Alle hatten Demokratische Verfassungen und standen unter einander in einer Verbindung, die sich auf die vollkommenste Gleichheit stützte; und nicht eher als durch die Politik der Macedonischen Könige getrennt wurde, obgleich diese Trennung selbst alsdann Veranlassung zu dem nachmals so wichtigen Achäischen Bunde ward. Die Achäer lebten friedlich und glücklich, weil sie bis auf den Peloponnesischen Krieg nicht die Eitelkeit hatten, an fremden Händeln Antheil zu nehmen; und ihre Verfassungen wurden so berühmt, daß mehrere auswärtige Griechische Städte sie annahmen.

f. Elis. Die Einwohner führten in den ältesten Zeiten den Nahmen Epeer, der so wie der Nahme der Elier von einem ihrer alten Könige sich herschreibt. Die Nahmen dieser ihrer ältesten Stammfürsten, wie der des Endymion's, Epeus, Eleus, Augias sind bei den Dichtern sehr berühmt. Es scheinen gewöhnlich mehrere kleine Reiche in diesem Lande gewesen zu seyn, denn im Trojanischen Zeitalter gab es deren vier, wozu noch das von Pylus in Triphylien kam, welche Landschaft gewöhnlich mit zu Elis gerechnet wird. Bei der Dorischen Wanderung setzten sich die Aetoler, welche die Dorier begleiteten, unter ihrem Anführer Oxylus in Elis fest, doch so, daß die alten Einwohner neben ihnen blieben. Unter seinen Nachfolgern ist Iphitus, Lykurg's Zeitgenosse, als Wiederhersteller der Olympischen Spiele berühmt, deren Feier von der Zeit an die Landschaft Elis sowohl ihren Glanz als ihre Ruhe zu danken hatte, weil das Gebiet von Elis als heiliges Gebiet betrachtet wurde; wiewohl sie wegen des Vorsitzes in diesen Spielen einige Kriege mit ihren Nachbaren, den Arkadiern, haben führen müssen. Nach der Abschaffung der königlichen Würde 780 wurden höchste Magistrate gewählt, die zugleich die Aufsicht über die Spiele hatten (Hellanodicae), deren anfangs zwei, nachmals 10 waren, Einer aus jeder Tribus, (wiewohl ihre Zahl sich mit der Zahl der Tribus öfter änderte). Außerdem müssen sie auch einen Senat gehabt haben, der aus 90 Personen bestand, die ihre Stellen auf Lebenszeit behielten, der von Aristoteles erwähnt wird. Die Stadt Elis ward erst 477 gebaut; bis dahin wohnten die Elier in mehreren kleinen Oertern.

2. In dem mittlern Griechenland (Hellas).

a. Der Staat von Megara. Bis auf die Dorische Wanderung stand er meist unter den Königen von Attika, oder doch unter Fürsten aus ihrem Hause; wiewohl die Megarenser bereits zunächst vor dieser Begebenheit, nach der Ermordung ihres letzten Königs Hyperion, die Regierung Magistratspersonen, die gewählt wurden und wechselten, in die Hände

gaben. — Bei dem Einbruch der Dorier zu Codrus Zeit ward Megara von Doriern, besonders Corinthern, besetzt, die daher auch die Stadt als ihre Colonie betrachteten, und sie in der Periode der Bacchiaden in Abhängigkeit erhalten wollten, welches mehrere Kriege verursachte. Doch behauptete sich Megara als eigener Staat, sowohl in diesen als in den vielen folgenden Kriegen unter den Griechen, an denen es sowohl zur See als zu Lande Theil nahm. Um das Jahr 600 hatte sich Theagenes, Schwiegervater des Atheniensers Cylon, der Oberherrschaft bemächtigt, nach dessen Vertreibung zwar die Republikanische Verfassung wiederhergestellt wurde, die aber bald in eine Pöbelherrschaft ausartete. Doch erscheint Megara bereits in der Periode des Perserkriegs, woran es rühmlich Antheil nahm, wieder als ein gutgeordneter Staat, wenn wir gleich über das Innere seiner Verfassung keine Nachrichten haben.

Das alte Megaris; ein Beitrag zur Alterthumskunde Griechenlands von D. H. Rheinganum. 1825.

b. Boeotien. Die Geschichte erwähnt in Boeotien mehrere uralte Völkerschaften, wie Aones, Hyantes u. a. mit denen sich eingewanderte Phönicier, unter Cadmus, vermischten. Der Stamm des Cadmus wurde und blieb lange Zeit herunter herrschender Stamm: und die Geschichte seiner Nachkommen, der Könige in Theben, die über den größten Theil von Boeotien herrschten, wie die des Oedipus, des Laius, des Eteokles und Polynices, macht einen Hauptzweig der Griechischen Mythologie aus. Nach der Eroberung Thebens durch die Epigoni 1215 wurden die Boeotier durch Thracische Völker verdrängt, und ließen sich in Arne in Thessalien nieder; kehrten aber, vermischt mit den dortigen Aeolern, zur Zeit der Dorischen Wanderung wieder in ihr Vaterland zurück. Bald nachher ward 1126 nach dem Tode des Xuthus die königliche Regierung abgeschafft. Auch Boeotien zerfiel jetzt in so viele kleine Staaten als es Städte zählte, unter denen außer Theben die Städte Plataeae, Thespiae, Tanagra und Chaeronea die vorzüglichsten waren, die jede ihr Gebiet und ihre eigene innere Verfassung

hatten; welche um die Zeiten der Perserkriege alle in Oligarchieen ausgeartet zu seyn scheinen. Dies war auch der Fall in Theben, das zwar einen Gesetzgeber aus Corinth, Philolaus, gehabt hatte, dessen Gesetzgebung aber nicht viel gefruchtet haben muß, weil die Verfassung stets zwischen einer zügellosen Demokratie und Oligarchie schwankte. Die Boeotischen Städte hatten indeß sämmtlich eine Verbindung unter sich, deren Haupt Theben war; dessen Vorrang aber allmählig in eine Oberherrschaft ausartete, der sich jedoch einzelne, besonders Plataeae, lebhaft wiedersetzten, wodurch viele Kriege veranlaßt wurden. Die allgemeinen Landesangelegenheiten wurden in vier Versammlungen (βουλαῖς) abgemacht, die in den vier Distrikten, in welche Boeotien getheilt war, gehalten wurden; und die zusammen 11 Boeotarchen wählten, die als höchste Magistratspersonen an der Spitze der Föderation standen, und auch zugleich Feldherren waren. Die Boeotier hätten nach der Größe und Bevölkerung ihres Gebiets die erste Rolle in Griechenland spielen können; wenn nicht die schlechten Stadtverfassungen, die Eifersucht gegen Theben, und die daher entstehende Uneinigkeit, es verhindert hätten. Und doch zeigte nachmals das Beispiel von Epaminondas und Pelopidas, daß das Genie zweier Männer alle diese Mängel aufwiegen konnte.

c. Phocis ward ursprünglich von Königen beherrscht, die von Phokus, der eine Colonie von Corinth hinführte, abstammen sollten. Die königliche Würde ward um die Zeit der Dorischen Wanderung abgeschafft; allein die Form der folgenden Republikanischen Verfassung ist ungewiß, und von den Unternehmungen der Phocenser vor den Zeiten der Perserkriege nur so viel bekannt, daß sie glückliche Kriege mit den Thessaliern führten. Da in der Geschichte stets nur von Phocensern im allgemeinen die Rede ist, so muß die ganze Landschaft Einen kleinen Freistaat gebildet haben. Doch gehörte die Stadt Delphi nicht dazu, sondern hatte ihre eigne Verfassung; auch machte die Stadt Crissa mit ihrem fruchtbaren Gebiet und dem Hafen von Cirrha bis 600 einen eignen kleinen Staat aus, der sich durch Erpressungen von den

Delphischen Pilgrimmen bereicherte; in welchem Jahre wegen ihres Frevels gegen das Delphische Orakel von den Amphictionen der Krieg gegen sie erklärt ward, der 590 mit der Zerstörung von Crissa endigte; dessen Gebiet darauf zu heiligem Lande gemacht ward.

d Lokris. Wenn wir gleich aus der frühern Geschichte wissen, daß die Lokrier auch ihre Könige hatten, unter denen Ajax, des Oileus Sohn, im Trojanischen Kriege berühmt ist, und daß sie späterhin auch republikanische Verfassung einführten, so ist doch weder die Zeit, wann es, noch die Art, wie es geschah, bekannt. Die drei Stämme der Lokrier blieben auch politisch verschieden. Die Locri Ozolae im W. von Phocis hatten das größte Gebiet; in dem jede Stadt für sich gewesen zu seyn scheint, wenn gleich Amphissa als Hauptort genannt wird. Die Landschaft der Locri Opuntii im O. machte das Gebiet der Stadt Opus aus, deren innere Verfassung wir aber, so wie die ihrer Nachbaren, der Locri Epicnemidii, nicht kennen.

e. Aetolien. Die Aetolier blieben die rohesten und ungebildetsten unter allen Hellenischen Völkerschaften; denn sie waren nicht viel mehr als ein Räubervolk; und trieben diese Räubereien sowohl zu Wasser als zu Lande. So berühmt die Nahmen ihrer ältesten Heroën sind, wie die des Aetolus, Peneus, Meleager und Diomed, so gänzlich verschwinden sie fast aus der Geschichte in der blühenden Periode Griechenlands, und wurden nicht eher als in dem Macedonisch-Römischen Zeitraum berühmt, wo die einzelnen kleinen Völkerschaften, die zu ihnen gehörten, sich genauer mit einander verbanden, und einen gemeinschaftlichen Anführer wählten, um die Kriege gegen die Achäer zu führen. In den frühern Perioden scheint aber eine solche gemeinschaftliche Verbindung nicht statt gefunden zu haben; das Innere ihrer damaligen Verfassung ist aber unbekannt.

f. Akarnanien. Das Land erhielt den Nahmen von Akarnan, dem Sohn des Alkmäon, die beide als die ältesten

Könige angeführt werden. Im Trojanischen Zeitalter scheint wenigstens ein Theil desselben den Beherrschern der benachbarten Insel Ithaka unterworfen gewesen zu seyn. Wann und wie unter den Akarnaniern republikanische Verfassung eingeführt worden sey, so wie auch die Beschaffenheit derselben, ist ungewiß. Man sieht nur so viel, daß auch hier die verschiedenen Städte, unter denen Stratus die beträchtlichste war, jede für sich ihre Verfassung hatten; die, wenn es die Umstände erforderten, sich verbündeten; und woraus späterhin in der Macedonischen Periode eine beständige Verbindung erwuchs. — Einen eigenen Staat für sich machte lange Zeit die Stadt Argos Amphilochicum, mit ihrem Gebiet, aus; die von Amphilochus, ihrem Stifter, den Nahmen trug, und sehr blühend ward. Als aber ihre Bewohner von den Ambraciern, die sie selber eingeladen hatten, vertrieben wurden, suchten sie Hülfe bei den Akarnaniern, die sie auch, unterstützt von den Atheniensern, wieder in den Besitz ihrer Stadt setzten, die darauf gemeinschaftlich von den Amphilochiern und Akarnaniern bewohnt wurde, und fast in beständigen Kriegen mit Ambracia stand.

3. Das nördliche Griechenland.

a. Thessalien. Wie wichtig für die älteste Geschichte der Griechen Thessalien ist, ist aus den oben angeführten Hauptdatis zu der Geschichte der Pelasger sowohl als der Hellenen klar; welches letztere Volk sich eigentlich von dort aus über Griechenland verbreitete; indem es doch zugleich dort seine Wohnsitze behauptete. In dem Trojanischen Zeitalter enthielt Thessalien 10 kleine Reiche, die unter Stammfürsten standen, unter denen mehrere, wie Achill und Philoctetes, zu den berühmtesten Heroen jener Zeit gehören. Nach den Zeiten des Trojanischen Krieges und der Dorischen Wanderung muß Thessalien auch ähnliche politische Revolutionen erfahren haben; allein weder die Zeit noch die Art läßt sich bestimmen. Nur so viel ist aus der folgenden Geschichte klar, daß die Thessalischen Städte ihre politische Freiheit, wenn sie sie auch gehabt hatten, doch nicht zu behaupten wußten; denn

in den beiden vornehmsten Städten Pherae und Larissa, an deren Geschichte überhaupt größtentheils die Geschichte des Landes hängt, hatten sich eigenmächtige Beherrscher der obersten Gewalt bemächtigt, die sie auch fast ohne Unterbrechung behauptet zu haben scheinen. In Larissa herrschte bereits vor dem Anfange der Perserkriege das Geschlecht der Aleuaden, die von Herkules abstammen wollten, und bei Herodot überhaupt Könige der Thessalier heißen. Sie haben aber ihre Herrschaft auch bis auf die Macedonische Periode herunter behauptet. — In Pherae warf sich, wiewohl erst um 380, ein Tyrann, Jason, auf, der nicht nur Thessalien, sondern auch mehrere der benachbarten barbarischen Völker beherrschte, und dem seine drei Brüder Polydorus, Polypron und Alexander, schnell nach einander in der Herrschaft folgten; welcher letztere zuerst von den Aleuaden, mit Hülfe der Macedonier, aus Larissa verdrängt, alsdann von Pelopidas bekriegt, und zuletzt auf Anstiften seiner Gemahlin Thebe von ihren Brüdern Lykophron und Tisiphonus 356 ermordet ward; die sich alsdann zwar der Herrschaft bemächtigten, aber auf Bitte der Aleuaden durch Philipp von Macedonien verdrängt wurden. — Einzelne solcher Tyrannen kommen auch zuweilen in den übrigen Thessalischen Städten, wie in Pharsalus u. a. vor.

b. Epirus. Die Landschaft ward von mehreren, theils Griechischen, theils nicht Griechischen, Völkerschaften bewohnt. Unter diesen war die mächtigste die der Molosser, die von Königen aus dem Hause der Aeaciden, Nachkommen von Pyrrhus, dem Sohne des Achill's, beherrscht wurde. Dies Griechische Haus war das einzige, das die königliche Würde fortdauernd behielt; indeß waren diese Könige vor dem Macedonischen Zeitraum keinesweges Herrn von ganz Epirus, sondern die andern nicht Hellenischen Völker, wie die Thesproter, Orester u. a. hatten ihre eigenen Könige; und außerdem bildete die Corinthische Colonie Ambracia einen eigenen Staat, der republikanische Verfassung hatte, aber öfters unter die Herrschaft von Tyrannen gerieth. Allein durch die Verbindung mit den Macedonischen Königen werden die

Könige der Molosser Herren von ganz Epirus und auch von Ambracia; und einzelne unter ihnen, wie besonders Pyrrhus II., traten alsdann als grosse Eroberer auf. (s. unten).

4. Die Griechischen Inseln.

Sowohl die zunächst um Griechenland, als auch die des Archipelagus, erlitten alle, seitdem sie nach Verdrängung der ältern nicht Griechischen Einwohner, wie der Phönicier, der Carer u. a. von Hellenen besetzt waren, ähnliche politische Veränderungen, wie die Staaten auf dem festen Lande. Auf den grössern Inseln, die mehrere Städte enthielten, entstanden auch gewöhnlich so viele kleine Republiken, als Städte da waren, die wieder Verbindungen unter sich zu errichten pflegten; von den kleinern, wo nur Eine Stadt sich fand, deren Gebiet die Insel ausmachte, bildete jede einen kleinen Freistaat für sich. Jedoch dauerte die Unabhängigkeit dieser Inseln eigentlich nur bis auf die Zeiten der Perserkriege; denn seitdem die Athenienser durch diese an die Spitze des verbündeten Griechenlands kamen, und die Herrschaft des Meers an sich rissen, wurden diese Inselstaaten von ihnen unter dem Nahmen von Verbündeten nicht viel besser als Unterthanen behandelt; nur daß man ihnen ihre innere Verfassung ließ. — Unter den Inseln zunächst um Griechenland sind vorzüglich historisch merkwürdig:

a. Corcyra, Colonie von Corinth, wegen seiner Seemacht und seines Handels; worin es mit Corinth wetteiferte, und in viele Streitigkeiten und Kriege gerieth; und auch eine Hauptursache an dem Ausbruche des Peloponnesischen Krieges wurde. Um die Zeit des Anfangs dieses Krieges stand Corcyra auf dem Gipfel seiner Macht, es konnte damals allein eine Flotte von 120 Kriegsschiffen ausschicken. Die Verfassung scheint, so wie in Corinth, aristokratisch oder oligarchisch gewesen zu seyn; allein nach den Perserkriegen bildete sich eine demokratische Faction, wodurch die heftigsten innern Unruhen entstanden, welche Corcyra seinem Untergang zuführten.

b. Aegina. Die kleine Insel ward nach der Dorischen Wanderung von Colonisten aus Epidaurus besetzt; machte sich aber bald von der Herrschaft von Epidaurus los, und stieg früh, einer der ersten Griechischen Staaten, durch Handel und Schifffahrt. Aegina rivalisirte lange mit Athen; dem es, bis auf die Zeiten der Perserkriege, durch seine Seemacht überlegen war. Allein 485 durch Themistokles gedemüthigt, konnte es sich gegen die damalige Uebermacht Athens nicht behaupten, und wenn es sich auch in der Folge 458 wieder unabhängig zu machen suchte, so wurde es dafür nur desto härter gestraft. Außerdem litt es bereits vor den Perserkriegen durch innere Unruhen, indem eine Aristokratische und Demokratische Faction sich mit großer Erbitterung verfolgten.

Aegineticorum liber; scripsit C. O. Müller 1817. Die Untersuchung umfaßt neben der politischen auch die Handels- und Kunstgeschichte von Aegina.

c. Euboea. Die verschiedenen Städte dieser Insel, besonders Chalcis und Eretria, hatten jede ihre eigene innere Verfassung, die in beiden aristokratisch war; indem sich die Regierung in den Händen der Reichen (der Hippobatae) befand; wiewohl in Chalcis auch Tyrannen erwähnt werden. Seit den Perserkriegen kam Euboea in Abhängigkeit von Athen, welches zum Theil seine Zufuhr von Lebensbedürfnissen von dort erhielt. Der Druck der Athenienser machte die Euboeer zu Empörungen geneigt, und sie waren in der Folge bereit sich loszureißen, so oft sich eine Gelegenheit zeigte; wie 446, da Perikles sie wieder besiegte; und wiederholt im Peloponnesischen Kriege.

d. Die Cykladen wurden zuerst von Creta aus unter Minos mit Colonieen besetzt. Vorher hatte sich der Carische Völkerstamm über dieselben ausgebreitet; der aber allmählig von Hellenen, meist Jonischen und Dorischen Stamms, verdrängt wurde. Unter ihnen waren die beträchtlichsten Delos, der Hauptplatz der Jonier, das unter dem Schutz des Apollo ein beträchtlicher Handelsort, und während der Perserkriege 479 auch die Schatzkammer von Griechenland ward.

Paros, berühmt durch seinen Marmor, und durch den Widerstand, den es Miltiades leistete 489, wiewohl es doch darauf dasselbe Schicksal mit den übrigen Inseln hatte, indem es unter die Botmäßigkeit der Athenienser kam. Die Verfassung der übrigen kleinern kennen wir nicht genau; jede derselben enthielt eine Stadt mit der Insel gleiches Nahmens, deren Gebiet die Insel ausmachte.

e. Creta. Die Einwohner von Creta waren nicht bloße Hellenen, sondern gemischten Ursprungs, wie Cureten, Pelasger, u. a., mit denen sich Hellenen vom Dorischen und Aeolischen Stamm mischten. In der frühern Periode hatte Creta seine Könige, unter denen Minos um 1300, wahrscheinlich zuerst Herr der ganzen Insel, sein Bruder Radamanth, und Idomeneus und Meriones, der dem erstern mit auf dem Zuge gegen Troja folgte und sein Nachfolger ward, so wie der letzte König Etearch um 800, nach dem die Verfassung republikanisch ward, am bekanntesten sind. Bereits unter diesen Königen ward Creta mächtig zur See, und Minos wird das Verdienst zugeschrieben, durch seine Flotten das Aegeische Meer von Seeräubern gereinigt, die Inseln besetzt, und die Schifffahrt gesichert zu haben. Die Gesetzgebung der Cretenser, die Lykurg großentheils zum Muster gedient haben soll, wird ihm beigelegt. Allein die Ungewißheit, was dem Minos gehört oder nicht, ist hier noch viel größer als bei Lykurg; vieles was ihm als gesetzliches Institut beigelegt wird, war wohl nur bloß alt Dorische Sitte. Die Lage von Creta, das als Insel keinen fremden Angriffen leicht ausgesetzt war, und die Nähe von Aegypten und Phönicien, konnten unstreitig viel dazu beitragen, den Keim der politischen Kultur zu entwickeln. Die Abschaffung der königlichen Regierung scheint durch innere Unruhen bewirkt zu seyn, denen Creta auch unter der Republikanischen Verfassung häufig ausgesetzt blieb. Sie entsprangen aus der Eifersucht der größern Städte Gortyna und Cnossus, die, wenn sie einig waren, die übrigen beherrschten, aber wenn sie in Streit geriethen, auch die Ruhe der ganzen Insel erschütterten; wobei die Stadt Cydonia durch ihren Beitritt auf diese

oder jene Seite gewöhnlich den Ausschlag gab. Die durch Minos Gesetze vorgeschriebene Ordnung des Privatlebens, die der Spartanischen glich, war in allen Städten der Insel eingeführt; kam aber in diesen eher als auf dem Lande in Verfall. Jede Stadt hatte ihre eigene innere Verfassung; jede hatte ihren Senat (γερουσία), an dessen Spitze 10 Aufseher (Κόσμοι), die aus gewissen Familien gewählt wurden, als höchste Magistrate standen; die auch das Commando im Kriege hatten, welche die Cretenser zwar mit Auswärtigen selten oder nie, aber desto mehr unter einander führten; wodurch ihre Verfassung, so wie ihr Nationalcharakter, nothwendig verderbt werden mußte.

Meursii Creta, Rhodus, Cyprus. 1675. 4. Gleichfalls sehr fleißige Compilationen. Doch haben die von Chishull in Antiq. Asiaticae 1728. fol. bekanntgemachten Inschriften neues Licht verbreitet. Sie sind genutzt von:

St. Croix des anciens etc. (oben S. 150.); das Hauptwerk über Creta.

Creta, Ein Versuch zur Aufklärung der Mythologie, Geschichte, Religion und Verfassung dieser Insel, von den ältesten Zeiten bis auf die Römerherrschaft von C. Hoeck Dr. Erster Band mit einer Karte und zwei Kupfern 1823. Dieser erste Theil enthält die ältesten Zeiten vor Minos.

f. Cyprus. Auch diese Insel war und blieb von sehr gemischten Einwohnern besetzt, die noch in Herodot's Zeitalter ihre Abkunft theils von Phöniciern, theils von Afrikanern (Aethiopiern), theils von Griechen aus Arkadien, Attika, und der Insel Salamin, ableiteten, von welchen die durch Teuker um 1160 gestiftete Stadt Salamin eine Colonie war. Es ist gewiß, daß in den frühern Zeiten die Phönicier lange herrschendes Volk auf der Insel waren, denn in der blühenden Periode von Tyrus empörten sich die Cyprier gegen diese ihre Unterdrücker, als Salmanasser dieselben angriff um 720; und noch finden sich Phönicische Denkmähler auf der Insel. Seit der Zeit bis auf die Persische Periode scheint zwar ein enges Verhältniß, aber doch keine eigentliche Abhängigkeit

von

von den Phöniciern statt gefunden zu haben. Vielmehr bildeten sich jetzt in den verschiedenen Städten der Insel mehrere kleine Reiche, deren man nachmals 9 zählt, die unter Amasis um 550 den Aegyptern, und unter Cambyses um 525 den Persern tributair wurden, jedoch so, daß sie ihre Könige behielten. Während der Persischen Herrschaft nahmen die Cyprier öfters an den Empörungen gegen die Perser Antheil; besonders die Könige von Salamis, die jetzt die mächtigsten wurden. Schon im J. 500 trat Onesilus auf die Seite der rebellirenden Jonier, ward aber besiegt. In den nun folgenden Persisch-Griechischen Kriegen wurde Cyprus von den verbündeten Griechischen Flotten öfter angegriffen, (wie 470 von Pausanias, und unter Evagoras I. 449 von Cimon, der bei der Belagerung von Citium starb); doch wurden die Perser nicht von dort vertrieben; und scheinen sich auch nach dem Frieden 449 behauptet zu haben. Unter den nachfolgenden Königen von Salamin war Evagoras II. zwischen 400 — 390 Herr von dem größten Theil der Insel; mußte aber, als in dem Frieden des Antalcidas 387 Cypern den Persern überlassen ward, noch einen heftigen Krieg mit diesen führen, worin er nur Salamin behielt. Endlich nahmen auch die Cyprier wieder 356 an der Empörung der Phönicier und Aegypter Theil; worauf die Perser eine Armee unter der Anführung eines jüngern Evagoras, der von seinem Oheim Protagoras vertrieben war, und des Atheniensers Phocion gegen sie schickten, die Salamis belagerten. Die Sache ward indeß durch einen Vergleich beigelegt. Die 9 kleinen Reiche auf der Insel dauerten übrigens bis auf Alexander's Zeiten fort; auf dessen Seite sie 332 freiwillig während der Belagerung von Tyrus traten, worauf Cyprus bei der Macedonischen Monarchie blieb.

2. Geschichte der Griechischen Colonieen *).

RAOUL ROCHETTE Histoire critique de l'etablissement des Colonies Grecques. Par. 1815. Voll. IV. Die ausführlichste Behandlung des Gegenstandes. Sie umfaßt nicht bloß die Hellenischen, sondern auch die frühern Pelasgischen und spätern Macedonischen Colonieen. Viel Gelehrsamkeit; aber wenig Critik der Quellen.

Geographische und historische Nachrichten die Colonieen der Griechen betreffend von D. H. Hegewisch. Altona 1808. 8. Eine kurze Uebersicht des Gegenstandes.

ST. CROIX de l'état et du sort des Colonies des anciens peuples. Paris 1786. Sehr schätzbare Erläuterungen.

Die Werke von Tittmann und Kruse oben S. 135. 146. umfassen auch die Colonieen.

1. Kein Volk der alten Welt hat so viele Colonieen ausgeführt, als die Griechen; und diese Colonieen sind in mehrerer Rücksicht so wichtig geworden, daß man die frühere Weltgeschichte im Ganzen gar nicht übersehen kann, ohne Kenntniß von ihnen zu haben. Denn an ihnen hängt nicht nur großentheils: a. die Geschichte der Bildung des Mutterlandes; sondern auch b. die Geschichte des früheren Welthandels; so wie auch c. einzelne dieser Pflanzstädte so mächtig geworden sind, daß sie den größten Einfluß auf politische Geschichte hatten.

2. Die Colonieen der Griechen, von denen hier die Rede ist, sind die, welche von den Zeiten der Do-

*) Zur leichteren Uebersicht wird die Geschichte der Colonieen auch sofort durch den folgenden Zeitraum durchgeführt.

rischen Wanderung bis herunter auf die Macedonische Periode von den Hellenen gestiftet worden sind. Daß bereits vor den Zeiten jener Wanderung Pelasgische, vielleicht auch Hellenische, Colonisten nach Italien übergegangen sind, läßt sich zwar nicht bezweifeln; allein theils ist das Genauere davon ungewiß; theils bleiben diese auch späterhin nicht mehr Griechen. Die spätern Macedonischen Pflanzstädte aber waren von ganz anderer Art.

3. Der Stamm der Hellenen verbreitete sich gleichmäßig, sowohl nach der Ostseite, als nach der Westseite von Griechenland; doch blieben die Niederlassungen der Griechen auf die Ufer des Mittelmeers und des schwarzen Meers beschränkt. Ihre Hauptcolonienländer waren hier in O. die Küsten von Klein-Asien und Thracien; und in W. die Küsten von Unteritalien und Sicilien. Einzelne Pflanzstädte aber fanden sich auch an den Ufern der meisten übrigen Länder zerstreut.

4. Auch die Griechischen Colonieen wurden theils aus politischen Gründen, hauptsächlich nach den Bestimmungen und auf Antrieb der Orakel, (da Verbreitung des Cultus der Mutterstädte stets damit verbunden war;) theils des Handels wegen gestiftet. Das Erste gilt fast ohne Ausnahme von allen Pflanzstädten, welche das Mutterland selber anlegte; das Andere von denen, die wiederum Töchter von Pflanzstädten waren, welche durch ihren Handel sich schon

aufgeschwungen hatten; — und fast alle Griechische Colonieen sind mehr oder weniger Handelsstädte geworden, wenn sie auch bei ihrer Anlage nicht dazu bestimmt waren.

5. Das Verhältniß zwischen den Colonieen und den Mutterstädten bestimmte sich schon großentheils durch die Veranlassung der Anlage. Wo eine Stadt durch mißvergnügte oder vertriebene Emigranten gestiftet wurde, fand schon von selbst keine Abhängigkeit statt; aber auch selbst bei Handelscolonieen war diese Abhängigkeit nur sehr schwach, und nirgends leicht von Dauer; weil es den Mutterstädten, wenn auch nicht an gutem Willen, doch an Kraft fehlte, sie zu behaupten. Allein eben durch diese Unabhängigkeit so vieler Pflanzstädte, die fast ohne Ausnahme in den glücklichsten Gegenden der Erde, unter dem schönsten Himmel angelegt, und durch ihre Lage selbst zur Schifffahrt und zum Handel aufgefordert waren, mußte die Cultur der Hellenischen Nation überhaupt nicht nur die größten Fortschritte machen, sondern auch eine *Vielseitigkeit* erhalten, wie sie die Cultur keiner andern Nation der damaligen Welt erhalten konnte. Welche Masse, besonders von *politischen* Ideen, mußte nicht da in Umlauf kommen, wo unter mehreren Hundert Pflanzstädten sich jede ihre eigene Verfassung bildete!

6. Die *ältesten*, und auch in mancherlei Rücksicht die *wichtigsten* dieser Colonieen, waren die

längs der Westküste von Kleinasien, vom Hellespont bis zu der Grenze Ciliciens. Hier hatten sich seit dem Trojanischen Kriege, in dem man mit diesen Ländern bekannt geworden war, Hellenen von den drei Hauptstämmen, Aeoler, Jonier und Dorier, niedergelassen. Sie wurden die wichtigsten für den Handel; und indem zugleich epische und lyrische Poesie hier in dem Vaterlande des Homers, (des Vaters der Griechischen Cultur), des Alkäus und der Sappho, ihre ersten und schönsten Knospen entfalteten, erhielt von hier aus auch die ästhetische Bildung der Nation selbst im Mutterlande ihre erste Richtung.

1. Die Aeolischen Colonieen. Sie wurden am ersten gestiftet, um 1124, und scheinen eine Folge der Dorischen Wanderung gewesen zu seyn, indem sie während jener großen Bewegung in Griechenland angelegt wurden. Die aus dem Peloponnes verdrängten Pelopiden, Orestes, sein Sohn Penthilus, sein Enkel Archelaus und Urenkel Grais, waren nach einander die Anführer des Zuges, der ein langsames Vorrücken zu Lande bis zum Hellespont, und zwar in mehreren Haufen war, denen sich allmählig Boeotier und andere anschlossen. In Asien occupirten sie einen Theil der Küsten von Mysien und Carien, welcher Strich daher Aeolis hieß; und außerdem die Inseln Lesbos, Tenedus und Hekatonnesus. Am festen Lande, in der nach ihnen genannten Landschaft Aeolis, erbauten sie zwölf Städte, worunter Cyme und Smyrna die vornehmsten waren, welche letztere Stadt aber nachgehends an die Jonier kam. Ihre Hauptniederlassungen waren auf der Insel Lesbos, auf der sie fünf Städte bewohnten, unter denen, so wie unter allen ihren Colonieen, Mitylene die wichtigste war. Auch hatten sie sich landeinwärts bis an den Ida ausgebreitet. Alle diese Städte waren jede für sich, und hatten ihre

eigenen Verfassungen; wovon wir nur so viel wissen, daß sie manchen Umwälzungen unterworfen waren, die man öfters dadurch zu stillen suchte, daß man unumschränkte Beherrscher unter dem Titel Aesymnetae, auf gewisse Zeit, oder auch auf Lebenszeit wählte, unter denen um 600 Pittakus in Mitylene, der Zeitgenoß der Sappho und des Alkäus, am bekanntesten ist. Ihre Unabhängigkeit dauerte bis auf Cyrus, (außer daß Smyrna bereits um 600 von den Lydern eingenommen und zerstört, und erst nach 400 Jahren von Antigonus wieder aufgebaut ward; wo die blühende Periode desselben erst anfängt). Die Städte auf dem festen Lande mußten sich den Persern unterwerfen; nicht aber die Inseln. Einen fortdauernden Bund hatten die Aeolischen Städte nicht; nur in einzelnen Fällen giengen sie gemeinschaftlich zu Rathe. Mitylene, das sie als ihre Hauptstadt betrachteten, ist allein unter ihnen durch seinen Handel und seine beträchtliche Seemacht reich und mächtig geworden. Dennoch ward es 470 Athen tributär; und wäre, als es 428 während des Peloponnesischen Krieges abfiel, und wieder eingenommen ward, beinahe von den Atheniensern zerstört worden.

Lesbiacorum liber, composuit Plehn. Ph. D. Berolini 1826. Eine schätzbare Monographie.

2. Die Jonischen Colonieen. Sie wurden zwar später gestiftet, waren aber auch Folge der Dorischen Wanderung. Die durch die Achäer aus dem Peloponnes vertriebenen Jonier hatten sich nach Athen gezogen, von wo sie nach 60 Jahren um 1044 unter der Anführung des Neleus und anderer Söhne des Codrus nach Asien hinüberschifften. Mit ihnen verbanden sich aber auch Thebaner, Phocenser, Abanter aus Euboea, und andere Griechen. Sie besetzten in Asien die S. Küste von Lydien und N. Küste von Carien; die von ihnen den Nahmen Jonien trug, nebst den Inseln Samos und Chios. Sie erbauten hier zwölf Städte auf dem festen Lande von N. nach S.: Phocaea, Erythrae, Clazomene, Teos, Lebedus, Colophon, Ephesus, Priene, Myus, Miletus; auf den Inseln aber Sa-

mos und Chios. Sie alle hatten ein gemeinschaftliches Heiligthum, den Tempel des Neptuns Panionium auf dem Vorgebirge Mycale, wo sie ihre Feste feierten, und über gemeinschaftliche Angelegenheiten sich berathschlagten. Dabei war aber jede Stadt unabhängig für sich. Sie behaupteten ihre Unabhängigkeit bis auf die Zeiten der Mermnaden im Lydischen Reich, und der Perser, welchen sie sich unter Cyrus unterwarfen. Doch behielten sie unter den Persern meist ihre innere Verfassung, und mußten nur Tribut bezahlen. Allein sie nutzten jede Gelegenheit, sich davon zu befreien; und daher wird ihre Geschichte in der folgenden Periode auf das genaueste in die Geschichte Griechenlands verflochten. Die innere Verfassung ward zwar schon früh in allen republikanisch; allein auch sie waren nicht nur beständigen Factionen, sondern auch öfters einzelnen Tyrannen unterworfen. Unter denen auf dem festen Lande sind Miletus, Ephesus und Phocaea, die merkwürdigsten. Miletus ward unter allen die größte Handelsstadt. Sie war schon durch die Carier vor der Jonischen Einwanderung gegründet, ward aber erst durch die Jonier reich und mächtig. Ihre blühendste Periode war zwischen 700 und 500, in welchem Jahre sie an der Empörung des Aristagoras gegen die Perser Theil nahm, und dafür von diesen 496 zerstört ward. Seitdem ward Milet nie wieder das, was es gewesen war. In jener blühenden Periode aber war Milet nach Tyrus und Carthago die erste Handelsstadt der Welt. Ihr Seehandel ging vorzugsweise nach dem schwarzen Meer und der Palus Maeotis, deren Ufer an allen Seiten mit ihren Colonieen (deren sie nach einigen Berichten über 100 gestiftet haben soll,) besetzt waren. Durch Hülfe dieser Pflanzstädte zog sie den ganzen Handel des Nordens, mit Getreide, getrockneten Fischen, Sklaven, und Pelzwerk an sich. Ihr Landhandel ging auf der großen Heerstraße, die die Perser anlegten, bis tief ins innerste Asien. Sie hatte vier Häfen, und ihre Seemacht war so beträchtlich, daß sie öfters allein Flotten von 80 — 100 Kriegsschiffen stellte. — Phocaea. Die blühende Periode desselben war gleichzeitig mit der von Milet; endigte aber mit dem Anfang der Perserherr-

schaft 540, weil die Phocaeenser, um sich der Persischen Oberherrschaft zu entziehen, ihre Väterstadt lieber verließen, und nach Corsika auswanderten, wiewohl doch die Hälfte von ihnen sich wieder bedachte und zurückkehrte. Phocaea hatte den ausgebreitetsten Seehandel unter allen Griechischen Städten, besonders nach Westen, so wie die Milesier nach Norden. Ihre Schifffahrten giengen bis nach Gades; und die Küsten von Italien, Gallien, und besonders Corsika, wurden nicht bloß von ihnen besucht, sondern sie stifteten dort auch Colonieen, wie Alalia, in Corsika, Elea, in Italien, und besonders Massilia an der Gallischen Küste. — Ephesus. Die Stadt war auch schon von den Cariern angelegt, ward aber mit Ioniern besetzt. Sie behauptete ihre Unabhängigkeit bis auf Crösus, der sich um 560 ihrer bemächtigte. Die Verfassung war aristokratisch; die Regierung war in den Händen eines Senats (γερουσια), dem Magistrate (ἐπίκλητοι) zur Seite standen. Die vormalige Königliche Familie behielt indeß noch gewisse Vorrechte. Ephesus ward nie so beträchtliche Handelsstadt, als Phocaea und Milet; es war am berühmtesten durch seinen Tempel der Diana, der 355 von Herostrat in Brand gesteckt, aber alsdann prächtiger wieder aufgebaut ward. Die blühende Periode von Ephesus scheint überhaupt erst um diese Zeit angefangen zu haben; als die von Milet und Phocaea schon lange aufgehört hatte. Denn im Macedonischen sowohl als Römischen Zeitalter ward Ephesus als die erste Stadt von Klein-Asien betrachtet. — Unter den Inselstädten ward Samos durch seinen Handel und seine Seemacht die wichtigste. Der glänzendste Zeitraum desselben war unter dem Tyrannen Polykrates 540—523, der seine Herrschaft über das Meer und die benachbarten kleinen Inseln verbreitet hatte. Allein als sein Bruder Syloson sich durch Hülfe der Perser 517 der Insel bemächtigte, ward sie fast gänzlich verwüstet. Bald darauf kam Samos in Abhängigkeit von Athen, das daselbst 440 eine demokratische Verfassung einführte, und es im Kriege mit Sparta zum Standplatz seiner Truppen und Flotten machte. — Chios gab Samos an Macht und Reichthum wenig nach. Es kam mit den übrigen Ioniern unter Persi-

sche Herrschaft, und war so mächtig, daß es 500 bei dem Aufstand des Aristagoras 98 Kriegsschiffe zu der verbündeten Flotte stellen konnte. Nach der Niederlage des Xerxes 489 trat es zu dem Athenienfischen Bunde, wovon es im Peloponnesischen Kriege 412 sich loszureißen suchte. Ihre Macht zur See war auch noch damals beträchtlich; und sie haben das große Lob, nicht durch ihr Glück übermüthig geworden zu seyn.

F. G. Rambach de Mileto ejusque coloniis. 1790. 4.

Res Samiorum, scripsit Theod. Panofka, Berolini, 1822.

3. Die Dorischen Colonieen. Sie wurden auf dem Continent von Vorderasien an der Südküste von Carien, und außerdem auf den Inseln Cos und Rhodus gestiftet; wurden aber später als die Ionischen, und zwar durch allmählige Einwanderungen, angelegt. Die Dorier scheinen sich nehmlich vom Peloponnes aus allmählig über die Inseln des Archipels bis zu der Küste Asiens verbreitet zu haben, an der sie die zwei Städte Halikarnassus und Cnidus, so wie auf Rhodus die Städte Jalyssus, Camirus und Lindus, und auf Cos die Stadt gleiches Nahmens erbauten. Diese sechs alten Dorischen Colonieen hatten so wie die Ionier ein gemeinschaftliches Heiligthum, den Tempel des Apollo Triopius, wo sie ihre Feste feierten, und ihre Berathschlagungen hielten, von welcher Gemeinschaft aber Halikarnaß nachmals ausgeschlossen wurde. Bis auf die Persische Periode blieben sie unabhängig. Die Verfassungen der einzelnen Städte waren aber großen Veränderungen unterworfen; indem die von Cnidus aus einer Oligarchie in eine Demokratie, (ungewiß wann?) verwandelt ward; Halikarnassus aber öfters unter den Königen von Carien stand, unter denen Mausolus und Artemisia bekannt sind. — Die drei Städte auf Rhodus scheinen nicht sehr gewachsen zu seyn; allein nach dem Einfalle des Xerxes in Griechenland 480 ward erst die Stadt Rhodus erbaut, die bald die übrigen verdunkelte; deren blühendste Periode aber doch erst in die Zeiten nach Alexander fällt. In dem ganzen frühern Zeitraum konnten die Dorischen Pflanzstädte so wenig als die Aeolischen an

Reichthum und Umfang ihres Handels mit den Jonischen sich messen.

7. Auch die Küsten der Propontis, des schwarzen Meers und der Palus Maeotis, waren mit Griechischen Pflanzstädten besetzt. Sie waren beinahe alle Colonieen der einzigen Stadt Milet, wurden aber alle selber blühende Handelsstädte. Wenn sich auch die Zeit der Stiftung von jeder nicht bestimmt angeben läßt, so muß sie doch überhaupt zwischen 800—600 fallen. Sie waren nicht bloß Herren der Schifffahrt auf dem schwarzen Meer; sondern verbreiteten ihren Handel auch durch das ganze südliche Rußland, und östlich bis zu den Ländern jenseits des Caspischen Meers, oder bis nach der großen Bucharei.

An der Propontis lagen Lampsakus; (nahe am Hellespont) und Cizykus auf einer Insel, die aber durch Brücken mit dem festen Lande zusammenhieng. Sie war zwar eine der schönsten und blühendsten Städte Asiens, aber nicht eher als im Römischen Zeitalter, und durch Begünstigung der Römer. Ihr gegen über am Thracischen Ufer Perinthus, das nachmals Heraklea hieß; und am Eingange des Bosporus Thracikus Byzantium, und ihm gegenübr Chalcedon. Das Gedeihen aller dieser Städte zeigt, wie gut man die Plätze zu der Anlage von Colonieen zu wählen wußte.

HEYNE Antiquitas Byzantina, Commentationes duae. 1809. Die erste enthält die Bruchstücke der ältern Geschichte von Byzanz.

Colonieen am schwarzen Meer waren: am Südufer in Bithynien Heraklea, im Lande der Maryandini. Es behauptete seine Republikanische Verfassung, aber unter einem häufigen Kampf und Wechsel der Oligarchischen und Demokratischen Parthei bis um 370, wo der Sieg der demokra-

tischen Faction einem Tyrannen Clearchus den Weg bahnte, der den Senat (βουλή) ausrottete, und dessen Familie, auch nach seiner Ermordung durch zwei Schüler des Plato, die Herrschaft lange Zeit hindurch behielt. — In Paphlagonien Sinope, die mächtigste aller Griechischen Pflanzstädte am schwarzen Meer, die lange Zeit die Herrschaft desselben behauptete. Ihre Freiheit und Unabhängigkeit dauerte bis um 100 v. Chr., wo sie unter der Herrschaft der Könige von Pontus, und dann der Römer gerieth. Ihr Hauptnahrungszweig war der Fang der Zugfische (πηλάμυδες), die aus der Palus Maeotis kamen, und längs dem Südufer des schwarzen Meers nach dem Bosporus Thracicus zogen. — In Pontus Amisus, die mit Sinope gleiche Schicksale hatte; und von der Trapezus wiederum eine Colonie war. — An der Ostküste die Städte Phasis und Dioskurias, die so wie Phanagoria die Hauptmärkte des Sklavenhandels, und in der Macedonischen Periode auch der über den Oxus und das Caspische Meer kommenden Indischen Produkte, waren. Auf der Chersonesus Taurica Pantikapaeum, Hauptstadt des kleinen Griechischen Reichs Bosporus, dessen Könige (unter denen Spartakus um 439; und besonders Leukon um 350 bekannt sind) Verbündete Athens waren; bis Mithridat der G. seine Herrschaft dort gründete. An der Nordküste, im Innern der Palus Maeotis, die Stadt Tanais, an der Mündung des Flusses gleiches Nahmens, so wie Olbia an der Mündung des Borysthenes. Diese Plätze, besonders Olbia, waren von der größten Wichtigkeit für den inländischen Handel, der von dort aus, sowohl nach Norden, als auch nach Osten bis mitten in Asien, getrieben wurde. — Die Colonieen an der Westküste, wie Apollonia, Tomi, Salmidessus, wurden weniger berühmt.

8. Die Küste von Thracien und Macedonien längs dem Aegeischen Meer war gleichfalls mit Griechischen Colonieen besetzt, die von verschiedenen Städten, besonders Corinth und Athen, angelegt wa-

ren. Besonders suchten die Athenienser, als sie in den Perserkriegen die Herrschaft des Meers errungen, sich dort recht festzusetzen; eben deshalb aber wurden die dortigen Städte auch in die Händel und Kriege verflochten, welche die Eifersucht zuerst zwischen Sparta und Athen, so wie nachmals zwischen Athen und Macedonien unter Philipp's Regierung, erregte.

An der Thracischen Küste die Chersonesus Thracica längs dem Hellespont, die als Schlüssel zu Europa betrachtet wurde, mit den Oertern Sestus, Cardia und Aegospotamos; so wie weiterhin die Städte Maronea und Abdera, eine Colonie von Teos. — Allein viel beträchtlicher waren die Städte an der Macedonischen Küste: Amphipolis, Chalcis, Olynthus und Potidaea. Die erste war eine Colonie von Athen, angelegt um 464, welches sie auch in der Abhängigkeit zu erhalten suchte. Chalcis war eine Colonie von der Stadt gleiches Nahmens, in Euboea. Es ward 470 abhängig von Athen; allein 432 wanderten die Einwohner, als sie gegen Athen sich empörten, freiwillig nach Olynth. — Olynthus trug seinen Nahmen von dem Stifter, einem Sohne des Herkules. Es gehörte nachmals zu den mächtigsten Städten in Thracien, doch wurde es den Atheniensern tributair. Gleichwohl blieb es eine blühende Stadt, und nahm an den Kriegen zwischen Athen und Sparta Antheil; bis es 348 von Philipp von Macedonien eingenommen und zerstört wurde. — Potidaea war eine Colonie von Corinth; von wo jährlich Magistrate (ἐπιδημιούργοι) hingeschickt wurden. Allein als es nach den Perserkriegen Athen tributair ward, und 431 sich empörte, mußte es sich an Athen ergeben, und nach Vertreibung der Einwohner ward eine Atheniensische Colonie hingeschickt. Es blieb nun Atheniensisch, bis 358 Philipp sich desselben bemächtigte.

9. Die Griechischen Pflanzstädte westlich von dem Mutterlande sind fast ohne Ausnahme später gestiftet,

als die um das Aegeische und schwarze Meer; sie blühten aber nicht weniger auf; und wenn gleich ihr Handel keinen so großen Umfang erhielt, so war er doch nicht weniger gewinnreich. Sie kamen daher jenen nicht nur an Reichthum gleich, sondern übertrafen sie zum Theil noch an Macht; so wie sie auch größtentheils durch weise und bestimmte Gesetzgebungen vor jenen sich auszeichneten. Die Zeit der Anlage der mehrsten fällt zwischen 750 und 650, also in den Zeitraum, wo in dem Mutterlande sich die Städte durchgehends schon republikanisirt hatten, und es daher an innern Unruhen, und durch diese an Veranlassungen zum Auswandern, nicht fehlen konnte.

1. Griechische Pflanzstädte in Unteritalien. Die meisten und die beträchtlichsten derselben waren um den Meerbusen von Tarent angelegt; sie zogen sich aber auch an der W. Küste Italiens bis nach Neapel hinauf. Sie waren theils von Dorischem, theils von Achäischem, theils von Jonischem Stamm, und sie unterschieden sich durch den Charakter ihrer Verfassungen, die bei den Dorischen Pflanzstädten gewöhnlich mehr aristokratisch, bei den übrigen hingegen mehr demokratisch waren; wiewohl es bei den mancherlei Abwechselungen, die diese Verfassungen erlitten haben, kaum möglich ist, etwas darüber im Allgemeinen weiter zu bestimmen, als nur in so fern man auf ihre frühesten Zeiten sieht. Dorischen Ursprungs waren Tarent, mit seiner Colonie Heraklea, und Brundusium. Achäischen Ursprungs waren Sybaris und Croton, nebst dessen Colonieen Laus, Metapontum, Posidonia, das wiederum Terina, Caulonia und Pandosia stiftete. Jonischen Ursprungs waren Thurii, (an der Stelle wo Sybaris gestanden hatte), Rhegium, Elea, Cumae und dessen Pflanzstadt Neapolis. Und als Aeolische Stadt kann man Lokri Epizephyrii ansehen, eine Colonie der Lokri Ozolae.

Die merkwürdigsten dieser Städte für allgemeine Geschichte sind: a. Tarent, gestiftet von den Partheniis aus Sparta um 707. Es führte viele Kriege mit den benachbarten einheimischen Völkerschaften, den Messapiern, Lukanern u. a. und ward eine der reichsten und mächtigsten Seestädte. Die blühendste Periode von Tarent scheint zwischen 500—400 gewesen zu seyn. Der zu große Reichthum erzeugte seitdem eine Ueppigkeit, die den Geist des Volks erschlaffte. Doch behielt Tarent seine Unabhängigkeit bis 273, wo es in die Gewalt der Römer nach dem Kriege mit Pyrrhus gerieth. Die Verfassung war ursprünglich eine gemäßigte Aristokratie, die kurz nach den Perserkriegen 474 in eine Demokratie ausartete, die aber doch durch weise Beschränkung gemildert seyn muß. Tarent hatte seinen Senat (βουλή), ohne den kein Krieg beschlossen werden konnte; und Magistrate, die zur Hälfte durchs Loos, zur Hälfte durch die Stimmenmehrheit in den Volksversammlungen gewählt wurden. Unter seine berühmtesten Bürger gehört der Pythagoräer Archytas, der seit 390 als Feldherr und höchste Magistratsperson öfters an der Spitze des Staats stand. Die Form der Verfassung scheint bis auf die Römische Periode gedauert zu haben, obgleich der Geist des Volks durch eine fast unglaubliche Ueppigkeit gar sehr verderbt war.

b. Croton, gestiftet 710 von den Achäern unter Anführung des Myscellus aus Rhype in Achaja. Die Stadt muß schon in dem ersten Jahrhundert ihrer Existenz sehr gewachsen seyn; denn in der Schlacht bei Sagra gegen die Lokrier, wahrscheinlich um 600, konnten die Crotoniaten 120,000 Mann stellen. Auch die Niederlage die sie hier erlitten, scheint sie nicht auf lange Zeit geschwächt zu haben; denn 510 schlugen sie mit einer fast gleichen Macht die Sybariten, und zerstörten ihre Stadt. Die ursprüngliche Verfassung war ohne Zweifel eine gemäßigte Demokratie, deren genaue Einrichtung wir aber nicht kennen. Reformator der Sitten und der Verfassung sowohl von Croton als mehreren Italisch-Griechischen Städten wurde Pythagoras, der um 540 nach Croton kam, und dort den nach ihm genannten Bund, oder geheime Verbindung, errichtete, deren Zweck wohl nicht auf

eine Veränderung der Form der Verfassung in den Italischen Städten, sondern auf die Bildung von Männern ging, die fähig waren, das Staatsruder zu führen. Diese Reform und der Einfluß der Pythagoräer dauerte etwa 30 Jahre, als ihr Orden das Schicksal hatte, dem nicht leicht eine geheime Gesellschaft entgeht, deren Mitglieder politische Zwecke haben. Wahrscheinlich etwas nach 510 ward er durch die demokratische Faction unter Cylon zerstört. Die Folge davon war eine allgemeine Anarchie sowohl in Croton, wo sich um 494 ein gewisser Clinias zum Tyrannen aufwarf, wie in den übrigen Städten, die indeß durch die Vermittelung der Achäer gestillt wurde; worauf die Achäischen Colonieen nicht nur die Gesetze ihrer Mutterstädte annahmen, sondern auch bald nachher einen Bund im Tempel des Jupiter Homorius errichteten um 460, an dessen Spitze Croton, das sich jetzt schon wieder hob, gestanden zu haben scheint. Dieser glückliche Zustand dauerte bis ungefähr 400. Denn seitdem die Könige von Syrakus ihre Angriffe auf Großgriechenland anfingen, ward Croton wiederholt von ihnen angegriffen, wie 389 von Dionys I., und um 321 und wiederum 299 von Agathokles; worauf es nach dem Kriege mit Pyrrhus 277 abhängig von Rom ward.

c. Sybaris ward um 720 gleichfalls von Achäern, die aber mit Troezeniern vermischt waren, gestiftet. Es stand bis 510, da es von Craton zerstört ward. Es wurde schon bald nach seiner Stiftung eine der größten, volkreichsten und üppigsten Städte, so daß der Luxus der Sybariten zum Sprichwort wurde. Auf dem höchsten Gipfel scheint Sybaris von etwa 600 bis 550 gestanden zu haben; es hatte damals ein beträchtliches Gebiet, das 4 benachbarte Völkerschaften und 25 Städte oder Oerter umfaßte. Die große Fruchtbarkeit des Bodens, und die Ertheilung des Bürgerrechts an alle Fremde, vermehrte die Bevölkerung; so daß Sybaris in dem Kriege gegen Croton 300,000 Mann soll gestellt haben. Der große Reichthum, den sowohl Sybaris als die andern Städte dieser Gegend besaßen, floß wahrscheinlich, (wie wir es von Agrigent gewiß wissen), aus dem großen Handelsverkehr, theils mit Afrika, theils mit Gallien, besonders mit Oel und Wein. Die Verfassung von Sybaris war auch wahrscheinlich

eine gemäßigte Demokratie, bis gegen das Jahr 510 sich ein gewisser Telys der Herrschaft bemächtigte, indem er 500 der Optimaten vertrieb, die nach Croton flohen. Als die Crotoniaten sich ihrer annahmen, und die Sybariten die Gesandten der Crotoniaten tödteten, entstand ein Krieg zwischen beiden Städten, der 510 mit der Niederlage der Sybariten, und der Zerstörung ihrer Stadt endigte.

d. Thurii, 446 neben dem alten Sybaris von Athen aus gestiftet; wiewohl die Einwohner sehr gemischt waren; welches Anfangs Veranlassung zu vielen innern Unruhen gab, indem man über die wahren Stifter stritt, bis die Stadt durch das Delphische Orakel 433 für eine Colonie des Apollo erklärt ward. Die Verfassung war Anfangs eine gemäßigte Demokratie; allein sie artete bald in eine Oligarchie aus, indem die miteingewanderten Familien der Sybariten sich der Herrschaft und der besten Ländereien bemächtigten. Doch wurden diese wieder verdrängt, und Thurii wuchs durch den Zufluß vieler neuen Colonisten aus Griechenland, und erhielt eine bessere Verfassung durch die Annahme der Gesetze des Charondas aus Catana. Ihre Hauptfeinde hatten die Thurier an den Lukanern, von denen sie 390 besiegt wurden. Die wiederholten Angriffe derselben nöthigten sie, 286 bei den Römern Schutz zu suchen, worüber sie aber bald nachher von den Tarentinern angegriffen und geschlagen wurden. Thurii gerieth nun in Römische Abhängigkeit, und nachdem es sehr in den Carthagischen Kriegen gelitten hatte, ward zuletzt 190 eine Römische Colonie hingeführt.

e. Lokri Epizephyrii. Wenn über ihre Abkunft gestritten wird, so liegt der Grund, wie bei den meisten übrigen Städten, theils darin, daß öfter Colonisten hingeführt wurden, theils daß die hingeführten aus einem Gemisch mehrerer Griechischen Stämme bestanden. Die Hauptkolonie wurde 683 von den Lokris Ozolis hingeführt. Nach großen innern Unruhen erhielt Lokri um 660 einen Gesetzgeber an Zaleukus, dessen Einrichtungen über 200 Jahre unverändert bestanden. Die Verfassung war aristokratisch, denn 100 Familien hatten die Verwaltung in Händen. Der höchste Magistrat hieß Cosmopolis. Der Senat bestand aus 1000 Mitgliedern, und

und war wahrscheinlich ein Ausschuß der Bürgerschaft, der die gesetzgebende Gewalt ganz oder zum Theil besaß. Die Erhaltung der Gesetze war den Nomophylaces, wie in andern Griechischen Städten, übertragen. Lokri wurde zwar keine so reiche und üppige Stadt, als die vorher erwähnten, allein es zeichnete sich dafür durch die guten Sitten und das ruhige Verhalten seiner Bürger aus, die mit ihrer Verfassung zufrieden waren. Die blühende Periode der Stadt dauerte bis auf die Zeiten von Dionys II., der, als er 356 aus Syrakus vertrieben wurde, sich mit seinem Anhange nach Lokri flüchtete, (von woher seine Mutter war,) und die Stadt durch seinen Uebermuth und Zügellosigkeit seiner Sitten zu Grunde richtete, wofür sich die Lokrier nach seiner Rückkehr nach Syrakus 347 an seiner Familie rächten. Seitdem behauptete Lokri seine Unabhängigkeit wieder bis auf die Zeiten des Pyrrhus, der 277 eine Besatzung hineinlegte, welche die Lokrier aber umbrachten, und auf Römische Seite traten, aber von Pyrrhus 275 noch ausgeplündert wurden. Seit der Zeit blieb Lokri als verbündete Stadt abhängig von Rom, litt aber sehr im zweiten Punischen Kriege.

f. Rhegium, gestiftet von Chalcis in Euboea 668. Die Verfassung war auch hier aristokratisch, indem die höchste Gewalt in den Händen eines Raths von 1000 Männern war, die nur aus Messenischen Familien genommen wurden, welche sich daselbst mit den ersten Anbauern niedergelassen hatten. Daraus entstand eine Oligarchie, durch welche sich 494 Anaxilaus den Weg zur Alleinherrschaft bahnte, worin ihm auch 476 seine Söhne folgten. Als sie 464 verdrängt wurden, entstanden Unruhen, die nach einiger Zeit durch die Annahme der Gesetze des Charondas gestillt wurden. Rhegium genoß nun einer glücklicheren Periode, bis es 392 von Dionys I. erobert und zerstört ward. Dionys II. baute es zwar einigermaßen wieder auf; allein 281 bemächtigte sich der Stadt eine Römische Legion, die der Besatzung wegen hingeschickt war, und ermordete die Einwohner. Sie wurde zwar 271 dafür mit dem Tode bestraft; allein Rhegium blieb nun in der Römischen Abhängigkeit.

g. Cumae, bereits um 1030 von Chalcis in Euboea gestiftet. Schon früh erreichte diese Stadt einen hohen Grad von Macht und Wohlstand, indem sie sowohl ein beträchtliches Gebiet, als auch eine ansehnliche Seemacht hatte, und Stifterin von Neapolis und Zancle (oder Messana) in Sicilien ward. Die Verfassung war eine gemäßigte Aristokratie, die aber um 544 durch den Tyrannen Aristodem gestürzt ward; nach dessen Ermordung indeß die alte Verfassung wieder hergestellt wurde. Cumae ward öfter von den Italischen Völkerschaften angegriffen, wie 564 von den vereinten Etruskern und Dauniern, die es besiegten; so wie es 474 die Etrusker zur See schlug; allein 420 ward es von den Campanern eingenommen; mit denen es 345 in Abhängigkeit von Rom gerieth. Doch blieb Cumae durch seinen Hafen Puteoli auch noch unter den Römern eine beträchtliche Stadt.

Heyne Prolusiones 16 de civitatum Graecarum per Magnam Graeciam et Siciliam institutis et legibus. Gesammelt in: Opuscula Vol. II.

2. Griechische Pflanzstädte in Sicilien. Sie nahmen die Ostküste und Südküste der Insel ein, waren in demselben Zeitraum wie in Großgriechenland gestiftet, und gehörten theils zum Dorischen, theils zum Jonischen Stamm. Dorischen Ursprungs waren: Messana und Tyndaris von Messene, Syrakus, das wiederum Acrae, Casmenae und Camarina stiftete, von Corinth; Hybla und Thapsus von Megara; Segeste von Thessalien; Heraklea Minoa von Creta; Gela, die Stifterin Agrigents, von Rhodus angelegt; so wie Lipara auf der kleinen Insel dieses Nahmens von Cnidus. Jonischen Ursprungs waren: Naxus, Stifterin von Leontini; Catana und Tauromenium von Chalcis; Zancle (nachmals seit der Hinführung Messenischer Colonisten Messana,) von Cumae gestiftet, das wiederum Himera und Mylae anlegte. Am merkwürdigsten für allgemeine Geschichte sind von diesen Städten:

a. Syrakus, unter allen Griechischen Colonieen die mächtigste, und daher auch die, von deren Angelegenheiten wir am meisten unterrichtet sind. Ihre Geschichte, an der großentheils die Geschichte von Sicilien hängt, weil es geraume Zeit Beherrscherin des größten Theils der Insel war, umfaßt vier Perioden: 1. Von ihrer Stiftung 735 bis auf Gelon 484 (251 Jahre). In diesem Zeitraum war Syrakus Republik, scheint aber noch nicht sehr gewachsen zu seyn; doch stiftete es schon die Colonieen Acrae 665, Casmenae 645, und Camarina 600. Gegen den Angriff des Hippokrates, Beherrschers von Gela um 497, rettete es sich nur durch die Hülfe von Corinth, seiner Mutterstadt, und Corcyra, mußte jedoch Camarina an ihn abtreten. Die Verfassung war aristokratisch; aber nicht ohne innere Unruhen. Die Herrschaft war in den Händen der Reichen, (γαμόροι) die aber durch die Demokratische Faction und einen Aufstand ihrer Sklaven verjagt wurden; um 485. Sie flüchteten sich nach Casmenae, und wurden durch Hülfe von Gelon, dem Beherrscher von Gela, zurückgeführt, der sich aber selbst der Herrschaft bemächtigte. 2. Von Gelon bis auf die Vertreibung von Thrasybul 484—466. Die drei Brüder Gelon, Hiero und Thrasybul beherrschten Syrakus nach einander. Gelon 484—477. Gründer der Größe von Syrakus und zugleich seiner eignen Macht, theils durch die Vermehrung der Einwohner durch Ansiedelung neuer Bürger aus andern Griechischen Städten, theils durch den großen Sieg, den er 480 über die, mit den Persern verbündeten, Carthager erfocht. Bereits damals war Syrakus so mächtig zu Wasser und zu Lande, wie keiner der Staaten in Griechenland selbst, so daß Gelon auf das Oberkommando im Perserkriege Anspruch machen konnte, als Sparta und Athen ihn um Hülfe ansprachen. Seine wohlthätige Regierung verschaffte ihm nicht nur die Liebe der Syrakuser während seines Lebens, sondern auch noch eine dankbare Verehrung als Heros nach seinem Tode. Er starb 477, und ihm folgte sein Bruder Hiero I., bis dahin Beherrscher von Gela. Glänzende Regierung durch die Pracht seines Hofes, und die Beförderung von Künsten und Wissenschaften. Festere Grün-

dung seiner Macht wiederum durch die Ansiedelung neuer Bürger sowohl in Syrakus, als den davon abhängigen Städten Catana und Naxus, deren Einwohner nach Leontini versetzt wurden. — Kriege mit Theron 476 und seinem Sohn Thrasidäus, Tyrannen von Agrigent, das nach Vertreibung des letztern in Bündniß mit Syrakus trat; und Sieg seiner Flotte, die Cumae zu Hülfe kam, über die Etrusker. Als er 467 starb, folgte ihm noch sein Bruder Thrasybul, der aber schon nach 8 Monathen wegen seiner Grausamkeit von den Syrakusern und den verbündeten Städten vertrieben wurde. 3. Von der Vertreibung Thrasybul's bis auf die Erhebung von Dionys I.; Syrakus als demokratischer Freistaat von 466—405. Wiederherstellung der republikanischen Verfassung auch in den übrigen Griechischen Städten, die jedoch besonders wegen der Vertreibung der neuen Bürger, und der Wiedereinsetzung der alten in ihre Güter mit vielen Unruhen und selbst Bürgerkriegen verbunden war. — Zunehmende Macht und Wohlstand von Syrakus, das jetzt das Haupt der verbündeten Griechischen Städte auf der Insel wurde, aber auch bald seinen Vorsitz in eine Art von Oberherrschaft zu verwandeln strebte. Die neue demokratische Verfassung erkrankte bald an ihren gewöhnlichen Uebeln, denen man durch die Einführung des Petalismus 454 vergeblich abzuhelfen strebte; während die genauere Verbindung der alten Einwohner Siciliens, der Siculer, unter ihrem Anführer Ducetius, zur Vertreibung der Griechen 451 die Syrakuser zu wiederholten Kriegen gegen sie nöthigt, durch deren siegreiche Beendigung, und die Unterwerfung des eifersüchtigen Agrigent 446, sie ihre Autorität befestigen; so wie durch ihre Seesiege über die Etrusker. Erster, jedoch vergeblicher, Versuch der Athenienser, sich in die innern Angelegenheiten Siciliens zu mischen, indem sie Leontini gegen Syrakus beistehen 427; aber 11 Jahre nachher die große Expedition gegen Syrakus 415—413, veranlaßt durch die Streitigkeiten zwischen Segesta und Selinus, die mit dem gänzlichen Untergange der Athieniensischen Flotte und Armee endigt; (s. unten) und die Macht von Syrakus auf

ihren höchsten Gipfel hebt. Gleich darauf folgende Reform der Verfassung durch Diokles 412, dessen Gesetze auch nachmals viele andere Sicilische Städte annahmen. Die Magistrate werden durchs Loos gewählt. Die übrigen Gesetze, die meist sich auf Verbrechen bezogen zu haben scheinen, waren das Werk einer Commission, an deren Spitze Diokles stand, und wurden so wohlthätig für Syrakus, daß man ihm nach seinem Tode einen Tempel baute. Allein schon 410 gaben wiederum die Händel zwischen Segesta und Selinus Gelegenheit zu einem Kriege mit Carthago, wo die Segestaner Hülfe suchten, wodurch die ganze Lage der Dinge in Sicilien verändert ward. Die großen Fortschritte der Carthager, die unter Hannibal, dem Sohn des Gisco, 409 Selinus und Himera, und 406 sogar Agrigent einnahmen; erzeugen innere Unruhen und Factionen in Syrakus, durch welche sich der schlaue Dionys zuerst die Feldherrnstelle, und nach der Verdrängung seiner Collegen 405 die Oberherrschaft von Syrakus zu verschaffen weiß. — 4. Von Dionys I. bis auf die Römische Einnahme 405—212. Dionys I. 405—368. Unglücklicher Anfang seiner Regierung durch die Niederlage bei Gela, und die Rebellion seiner Truppen. — Die Pest im Carthagischen Heere verschafft ihm indeß den Frieden noch 405, in dem Carthago außer seinem bisherigen Gebiet alle gemachten Eroberungen, und Gela und Camarina erhält. Aber das Project durch Vertreibung der Carthager aus Sicilien sich die ganze Insel, und demnächst auch Großgriechenland zu unterwerfen, führt eine lange Reihe von Kriegen, sowohl mit Carthago als den Städten Großgriechenlands herbei. Zweiter Krieg mit Carthago gegen Hannibal und Himilkon 398—392. Dionys verliert alles zuerst Eroberte, und wird selbst in Syrakus belagert; aber eine Pest unter den Carthagern rettete ihn zum zweitenmal 396. Doch dauerten die Feindseligkeiten bis 392, wo ein Frieden geschlossen ward; in dem Carthago die Stadt Tauromenium abtrat. — Unterdeß seit 394 Angriffe auf die verbündeten Griechischen Städte in Unteritalien, besonders auf Rhegium, dem Hauptsitze der Syrakusischen Emigranten, das nach wiederholten Anfällen endlich

387 sich ergeben muß. Dritter Krieg mit Carthago 383 gegen Mago; nach einem Siege, aber darauf folgender noch größern Niederlage von Dionys, noch in demselben Jahre durch einen Frieden geendigt, worin jeder behielt was er hatte, so daß der Fluß Halykus als Grenze bestimmt wird, wodurch Selinus und ein Theil des Gebiets von Agrigent Carthago blieb. Vierter Krieg; ein Ueberfall der Carthagischen Städte 368; jedoch durch einen Vergleich geendigt. Die Entscheidung in diesen Kriegen hing immer großentheils davon ab, auf wessen Seite die Siculer, das mächtigste einheimische Volk in Sicilien, waren. — Als Dionys I. 368 an Gift starb, folgte ihm Dionys II., sein ältester Sohn von der einen Gemahlin Doris aus Lokri; jedoch unter Aufsicht seines Stiefoheims, Dion, (des Bruders der andern Gemahlin Aristomache). Weder dieser, noch sein Freund Plato, der dreimal nach Syrakus gerufen ward, konnten den Charakter eines Fürsten bessern, der durch die Erziehung verdorben war. — Verweisung des Dion 360. Er kommt 357 zurück, und setzt sich in den Besitz der Stadt Syrakus, indem Dionys abwesend ist; doch bleibt diesem die Citadelle. Dionys nimmt zur List seine Zuflucht, indem er Mißtrauen in der Stadt gegen Dion, und Zwist zwischen ihm und seinem Feldherrn Heraklidas erregt, selber aber mit seinen Schätzen nach Italien geht. Dion ist genöthigt, sich aus der Stadt zu ziehen, die darauf von den Truppen aus der Citadelle geplündert wird, worauf die Syrakuser selber Dion zurückholen, der sich der Citadelle bemächtigt, und die Republikanische Verfassung wiederherstellen will, aber bald selber als ein Opfer des Factionsgeistes fällt, indem er 354 von Callipp ermordet wird, der die Herrschaft bis 353 behauptet, da er von Hipparinus, einem Bruder des Dionys, vertrieben wird, der bis 350 in Besitz bleibt. Nach einer Abwesenheit von 10 Jahren bemächtigt sich endlich Dionys II. zum zweitenmal 346 der Stadt durch Ueberfall. Seine Tyrannei, die Treulosigkeit des Icetas von Gela, bei dem die Syrakuser Hülfe suchten, und der sich mit den Carthagern verbündet, und die Unternehmungen der letztern, bewegen sie, sich nach ihrer Mutterstadt Corinth zu wenden,

die ihnen Timoleon mit einer geringen Macht zu Hülfe schickt 345. Schnelle Veränderung der Dinge durch Timoleon. Er schlägt den Icetas und die Carthager, und 343 muß Dionys II. die Citadelle überliefern, und das Land räumen, indem er nach Corinth geht, und als Privatmann lebt. Wiederherstellung der Republikanischen Verfassung, nicht nur in Syrakus, wo die Gesetze des Diokles wieder eingeführt wurden, sondern auch in den übrigen Griechischen Städten; und Befestigung derselben durch einen größern Sieg über die Carthager 340. Timoleon starb in der Mitte seiner neuen Schöpfung schon 337; das höchste Muster eines Republikaners, das die Geschichte kennt! Von 337—317 großentheils eine Lücke in der Geschichte von Syrakus. Sowohl Kriege mit Agrigent, als die Usurpation des Sosistratus störte die äußere und innere Ruhe. Der Charakter der Syrakuser war schon viel zu tief verderbt, als daß ohne das persönliche Ansehen eines Timoleon die Freiheit dort eine Stütze hätte finden können. Sie verdienten ihr Schicksal, als sich 317 der kühne Abentheurer Agathokles der Oberherrschaft bemächtigte, die er bis 289 behauptete. Erneuerung des Plans zur Vertreibung der Carthager aus der Insel und Unterjochung von Großgriechenland. Daher ein neuer Krieg mit Carthago, in dem er 311 geschlagen, und in Syrakus selber belagert wird: aber durch einen kühnen Streich mit einem Theil seiner Flotte und Armee nach Afrika hinübergeht, und dort, mehrentheils siegreich, den Krieg bis 307 fortführt; da der Aufstand der meisten Griechischen Städte in Sicilien ihn dorthin zurückruft; worauf seine Angelegenheiten in Afrika schnell verfielen. In dem Frieden 306 behielten beide Theile was sie vor dem Kriege gehabt hatten. Seine Kriege in Italien schränkten sich auf die Plünderung von Croton und die Besiegung der Bruttier ein; und sind mehr Räuberzüge als eigentliche Kriege. Im Jahr 289 starb er an Gift, und Mänon, sein Mörder, reißt die Herrschaft an sich, wird aber von dem Feldherrn Icetas vertrieben, und flüchtet zu den Carthagern. Icetas als Prätor herrscht bis 278, als sich in seiner Abwesenheit Thynion der Herrschaft bemächtigt, der an Sosistratus einen Gegner findet; wäh-

rend die Miethsoldaten des Agathokles (die Mamertiner,) sich Messanas bemächtigen, und die Carthager bis vor die Thore von Syrakus vordringen. Die Syrakuser rufen den Pyrrhus von Epirus aus Italien zu Hülfe, der 277 sich ganz Siciliens bis auf Lilybaeum bemächtigt; aber indem er durch seinen Uebermuth die Städte gegen sich aufbringt, schon 275 die Insel verlassen muß. Sie machen darauf Hiero, einen Abkömmling der alten Königsfamilie, zum Feldherrn, der, als er die Mamertiner schlägt, selber zum König ausgerufen wird 269. Nach dem Ausbruch des Kriegs zwischen Rom und Carthago verläßt er sein Bündniß mit Carthago, indem er auf Römische Seite übertritt 263, und erkauft sich dadurch eine lange und sichere Regierung, bis er 215 vor Alter starb. Syrakus genoß unter diesem weisen Fürsten ein Glück, das alle seine Demagogen ihm nicht hatten verschaffen können. Nach seinem Tode siegt die Carthagische Partei, die schon sein Enkel Hieronymus ergreift; und nach dessen Ermordung 214 behält sie durch Hannibal's Unterhandlungen die Oberhand, indem er seine Freunde Hippokrates und Epicydes an die Spitze zu bringen weiß, die es zum Kriege mit Rom bringen, der Syrakus nach einer langen Belagerung, durch Archimedes Erfindungen merkwürdig gemacht, seinen Fall zuzieht 212. — Seine Geschichte bleibt ein praktisches Compendium der Politik; wo war ein Staat, der so viel und vielerlei erfahren hätte, als Syrakus?

Die Geschichte von Syrakus (s. Weltgeschichte von **Guthrie** und **Gray** Th. 3.) ward früh durch Parteilichkeit entstellt. Ueber das Local des alten Syrakus: **Bartels** Briefe über Calabrien und Sicilien Th. 3. mit einem Grundrisse.

Geschichte von Syrakus von Gründung der Stadt bis auf den Umsturz der Freiheit durch Dionysius, von **A. Arnold**. Gotha 1816.

In Mitfort History of Greece enthält der 4te Theil die Geschichte von Syrakus, und die Vertheidigung von dem ältern Dionys. Es scheint auch noch jetzt schwer, diese Geschichte unparteiisch zu schreiben.

b. Agrigentum, eine Colonie von Gela, gestiftet 582. Nach Syrakus die erste Stadt Siciliens, und öfter seine Nebenbuhlerin. Es erhielt Anfangs die Verfassung seiner Mutterstadt, d. i. dorische oder aristokratische. Allein schon bald nach seiner Stiftung kam es unter die Herrschaft von Tyrannen; unter denen zuerst Phalaris, wahrscheinlich von 566—534, bekannt ist. Ihm folgten 534—488 Alkmanes, und auf diesen Alkander, ein milder Regent, unter dem der Reichthum Agrigents schon groß genug gewesen seyn soll. Berühmter als sie ward Theron, der Zeitgenoß und Schwiegervater von Gelon, der von 488—472 herrschte. Er schlug in Verbindung mit Gelon 480 die Carthagische Armee, und unterwarf sich Himera. Sein Sohn und Nachfolger Thrasidaeus ward um 470 von Hiero geschlagen und vertrieben, worauf die Agrigenter, als Verbündete von Syrakus, die Demokratie einführten. Der folgende Zeitraum von 470—405 ist derjenige, in dem Agrigent, im Genuß der politischen Freiheit, auch den höchsten Grad von öffentlichem Glück erreichte. Es wurde eine der reichsten und üppigsten, aber durch seine öffentlichen Monumente auch eine der prächtigsten, Städte der Welt; und es verdankte diesen Reichthum zunächst dem unermeßlichen Handel mit Oel und Wein, den es mit Afrika und Gallien trieb; wo beide Produkte damals noch nicht einheimisch waren. Im Jahr 446 griffen die Agrigenter aus Neid die Syrakuser an, wurden aber von ihnen geschlagen. An dem Kriege mit Athen nahmen sie keinen Antheil; allein bei dem Einfall der Carthager in Sicilien 405 ward Agrigent von diesen eingenommen und zerstört. Von dieser Niederlage erholte sich Agrigent sehr langsam, und nie ganz wieder. Durch Timoleon ward es um 340 einigermaßen wieder hergestellt, und konnte unter Agathokles 307 an die Spitze der gegen ihn verbündeten Städte treten, ward aber besiegt. Nach Agathokles Tode bemächtigte sich ein Tyrann Phintias der Oberherrschaft, der 278 von Icetas von Syrakus angegriffen wurde. Beim Anfang des ersten Punischen Kriegs ward Agrigent von den Carthagern zum Waffenplatz gemacht, aber schon 262 von den Römern eingenommen.

c. Die Schicksale der übrigen Sicilischen Städte waren an die von Syrakus und Agrigent mehr oder weniger geknüpft. Alle hatten ursprünglich republikanische Verfassungen, aber ungeachtet die Jonischen Colonieen einen berühmten Gesetzgeber an Charondas hatten, (wahrscheinlich um 660), erfuhren sie doch, so wie die übrigen, häufig das Schicksal, Tyrannen unterworfen zu seyn; entweder einheimischen, oder auch denen von Syrakus, die auch öfter die alten Einwohner zu vertreiben, und neue herbeizuführen pflegten, die ihnen ergebener als jene waren; wodurch die Kriege vervielfältigt werden mußten. Wie sehr sie außerdem durch die Kriege zwischen Syrakus und Carthago litten, zeigt die obige Geschichte. Der Zeit ihrer Stiftung nach folgen sie so: Zancle, (das seit 664 Messana hieß,) am frühesten; aber ungewiß wann? Naxus 736. Syrakus, Hybla 735. Leontini, Catana 730. Gela 690. Akrae 665. Casmenae 645. Himera 639. Selinus 630. Agrigent 582. Die Zeit der übrigen läßt sich nicht genau bestimmen.

3. Auf den übrigen Inseln und Küsten des Mittelmeers fanden sich nur einzelne Griechische Pflanzstädte, wie auf Sardinien: die Städte Caralis und Olbia, deren Stiftung aber ungewiß ist; auf Korsika: Alaria (oder Alalia), eine Colonie der Phocaeenser, gestiftet 561, wohin die Bewohner von Phocaea selbst 541 flüchteten, aber nach dem Seetreffen mit den Etruskern und Carthagern 536 sich theils nach Rhegium, theils nach Massilia zogen.

4. An der Gallischen Küste Massilia, von den aus Korsika vertriebenen Phocaeensern nach dem eben erwähnten Seetreffen 536 gestiftet; wenn nicht vielmehr schon eine ältere Niederlassung derselben da war, die jene nur vergrößerten. Massilia ward bald eine reiche und mächtige Seestadt. Die Seekriege, die es mit Carthago und den Etruskern geführt hat, kennen wir nur aus allgemeinen Nachrichten. Ihr Gebiet auf dem festen Lande war beschränkt, aber reich an Oel und Wein; doch legte sie einige Colonieen längs der Spanischen und Gallischen Küste an, unter denen Antipolis,

Nicaea und Olbia am bekanntesten sind. Ihr Handel war theils Seehandel, theils Landhandel, durch das Innere von Gallien. Die Verfassung war eine gemäßigte Aristokratie. Die höchste Gewalt war in den Händen eines Raths von 600 Männern, dessen Mitglieder, Timuchi, ihre Stelle auf Lebenszeit behielten, jedoch verheirathet seyn und Kinder haben, und schon seit drei Generationen von Bürgern abstammen mußten. An der Spitze des Raths standen funfzehn Männer, und die höchsten Magistrate waren Dreimänner. Schon 218 war Massilia im Bündniß mit Rom, und wuchs auch durch die Begünstigung der Römer, die ihm seine Freiheit ließen, bis es im Kriege zwischen Pompejus, auf dessen Seite es war, und Cäsar, von der Armee des letztern 49 eingenommen ward. Es erholte sich indeß bald, und ward unter August der Sitz der Litteratur und Philosophie, die dort, so wie zu Athen, öffentlich gelehrt wurden.

Historia Reipublicae Massiliensium, scripsit Aug. Brückner, Gottingae 1826. Eine Preisschrift.

5. An der Spanischen Küste war Saguntum (Ζακυνθος), eine Colonie von der Insel Zakynthus, deren Stiftungszeit ungewiß ist. Es ward reich durch Handel; allein von Hannibal beim Anfange des zweiten Punischen Kriegs 219 als verbündete Stadt von Rom zerstört.

6. An der Küste von Afrika Cyrene, gestiftet von der Insel Thera 631 auf Antrieb des Delphischen Orakels. Die Verfassung war zuerst monarchisch. Könige: Battus I., der Stifter, 631 — 591. Seine Familie blieb herrschend: Arcesilaus I. † 575. Unter seinem Nachfolger Battus II. dem Glücklichen († 554) großer Zuwachs der Colonie durch neue Griechische Ankömmlinge. Die, ihres Landes beraubten, Lybier suchen Hülfe bei Apries, der aber von den Cyrenern geschlagen wird 570, und darüber sein Reich verliert. — Arcesilaus II. † 550. Empörung seiner Brüder, und Anlage von Barka; als unabhängiger Stadt unter eigenen Königen. Abfall der Lybischen Unterthanen.

Er wird von Learch, seinem Bruder oder Freunde, umgebracht; der sich zwar der Herrschaft zu bemächtigen trachtet, aber auf Anstiften der Eryxo, Wittwe des Arcesilaus, wieder ermordet wird. So folgt ihr Sohn Battus III. der Lahme † um 529. Große Beschränkung der königlichen Gewalt durch die Gesetze des Demonax aus Mantinea. Der König behält nur die Einkünfte und die priesterliche Würde. Sein Sohn Arcesilaus III. wird den Persern freiwillig tributair; will in Verbindung mit seiner Mutter Pheretime die königliche Gewalt wieder herstellen, wird aber vertrieben; gelangt jedoch wieder zu dem Besitz von Cyrene. Da er aber grausam regiert, wird er in Barka erschlagen; um 516. Pheretime sucht Hülfe bei dem Persischen Satrapen Aryandes in Aegypten, der sich der Stadt Barka durch Hinterlist bemächtigt, und die weggeführten Einwohner nach Bactrien verpflanzt; 512. Pheretime starb bald nachher. Wahrscheinlich haben alsdann noch ein Battus IV. und Arcesilaus IV., (an den Pindar's Siegshymnen (Pyth. IV. V) gerichtet seyn sollen,) in Cyrene regiert; deren Geschichte aber im Dunkeln liegt. Cyrene erhielt alsdann eine republikanische Verfassung, wahrscheinlich um 450; deren Inneres wir nicht kennen. Allein ob es gleich Plato zum Gesetzgeber verlangte, und an Demokles aus Arakadien einen Gesetzgeber erhielt, so scheint es doch nie eine gute und feste Verfassung bekommen zu haben. Nicht nur innere Unruhen, wie um 400, wo in dem Aufruhr des Ariston die Aristokratische Partei größtentheils umkam, sondern auch Tyrannen werden öfter erwähnt. Von den auswärtigen Händeln sind nur im allgemeinen die Grenzstreitigkeiten mit Carthago bekannt. Nach Alexander's Zeiten ward Cyrene ein Theil des Aegyptischen Reichs, bereits unter Ptolemäus I. durch seinen Feldherrn Ophellas um 321.; hatte aber öfters eigene Beherrscher aus dem Hause der Ptolemäer, s. unten, bis es unter Ptolemäus Physkon ein eigenes Reich wurde, dessen unächter Sohn Apion es 97 den Römern vermachte. Cyrene trieb großen Handel, theils mit seinen eigenen Produkten, unter denen besonders das Silphium

(Laser) berühmt ist, theils stand es auch nicht nur mit Carthago, sondern auch mit Ammonium, und dadurch mit dem innern Afrika, in mannigfaltigem Handelsverkehr. Den vormaligen Glanz und die Größe der Stadt, so wie des Landes, verkündigen noch jetzt eine Menge der herrlichsten Ruinen; deren genauere Erforschung jeder Freund des Alterthums sehnlich wünschen muß.

Hardion Histoire de Cyrene, in Mém. de l'Academie des Inscript. T. III.

Historia Cyrenes, inde a tempore quo condita urbs est, usque ad aetatem qua in provinciae formam a Romanis redacta est; particula prior, de initiis Coloniae Cyrenen deductae, et Cyrenes Battiadis regnantibus Historia; auctore Joh. Petro Thrige; Havniae, typis Andreae Seidelin 1819. Die Hauptschrift über Cyrene. Hoffentlich wird der Verfasser den zweiten Theil, der die Geschichte der Republikanischen Periode umfassen wird, nicht vergeblich erwarten lassen. — Ueber die großen Ueberbleibsel in Cyrenaica ist zuerst ein etwas helleres Licht verbreitet durch: Della Cella viaggio di Tripoli; übersetzt von Spieker in: Journal für die neuesten Land- und Seereisen 1820. Sept. Und kürzlich durch M. J. R. Paxo Relation d'un voyage dans la Marmarique, la Cyrenaique etc. Paris 1827.

Dritter Zeitraum.

Vom Anfange der Perserkriege bis auf Alexander den Großen, 500—336.

Quellen. Die Hauptschriftsteller dieser Periode sind: Für die Geschichte der Perserkriege bis auf die Schlacht bei Plataeae 479 Herodot. Für den Zeitraum von 479 bis auf den Ausbruch des Peloponnesischen Kriegs 431 würde bei dem Mangel der gleichzeitigen Schriftsteller Diodor von Sicilien,

vom Anfang des 11ten Buchs, das mit 480 anfängt, (die Bücher 6. 7. 8. 9. 10. sind verloren gegangen;) bis zu der Mitte des 12ten Buchs Hauptquelle seyn, wenn seine Chronologie nicht oft nach der kurzen Uebersicht des Thucydides Lib. I. berichtigt werden müßte. Für den Zeitraum des Peloponnesischen Kriegs von 431 — 410 ist Hauptschriftsteller Thucydides, dem Diodor von der Mitte des 12ten bis zur Mitte des 13ten Buchs zur Seite geht. — Vom Jahr 410 bis auf die Schlacht bei Mantinea 362 Hauptschriftsteller Xenophon in seiner Historia Graeca, auch zum Theil der Anabasis, und dem Agesilaus, und neben ihm Diodor, von der Mitte des 13ten Buchs bis gegen das Ende des 15ten Buchs. Für die Jahre 362 bis 336 hat sich wiederum kein gleichzeitiger Geschichtschreiber erhalten, und daher wird Diodor B. 16. Hauptquelle, neben dem jedoch in Philipp's Zeitalter die Reden des Demosthenes und Aeschines genutzt werden müssen. Die Biographieen von Plutarch und Cornelius Nepos greifen zwar öfters ein, können doch aber nicht als Hauptquellen betrachtet werden; und noch viel weniger die compendiarischen Nachrichten eines Justinus, und einiger Anderer.

Die neuern Bearbeiter dieser blühenden Periode Griechenlands sind natürlich die oben S. 136. angeführten Geschichtschreiber. Ferner gehören hier noch her:

Potter Archaeologia graeca; or the antiquities of Greece II Voll. 8. Lond. 1722. übers. von J. J. Rambach. 3 B. 1775.

Bartheleey Voyage du jeune Anacharsis en Grece. (Zwischen 362 und 338 v. Chr.) Paris 1788. 5 Voll. Mit Charten und Grundrissen zur Kenntniß des Lokals von Athen u. a. Geschmack und Gelehrsamkeit stehen hier allerdings in einem seltenen Bunde; aber nicht auf gleiche Weise Critik und richtiger Sinn für das Alterthum.

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom, von Chr. Meiners. Göttingen 1781. Auch zugleich Schilderung des politischen Zustandes. Aber nur fortgesetzt bis auf Philipp's Zeitalter.

Die Haupt- und Prachtwerke über die Denkmähler des alten Griechenlands sind:

Les ruines des plus beaux Monumens de la Gréce par Mr. LE ROY. Paris 1758. ed. 2. 1770. fol. Der Zeit nach das erste; aber sehr übertroffen in:

The antiquities of Athens measured and delineated by J. STUART. III Voll. Lond. 1762. Vol. IV. erst 1816. An Pracht und Genauigkeit das erste.

Antiquities and views of Greece and Egypt by R. DALTON. 1691. fol. Von Aegyptischen Denkmählern nur die von Unterägypten.

Jonian antiquities, published by ROB. CHANDLER. Lond. 1796. 1797. II Voll. fol. Ein würdiges Gegenstück zu Stuart.

CHOISEUL GOUFFIER Voyage pittoresque dans la Gréce. Vol. I. 1779. Vol. II. 1809. Umfaßt besonders auch die Inseln und Kleinasien.

1. Von einer Anzahl kleiner, nicht einmal unter einander verbündeter, sondern vielmehr in häufigen Fehden begriffener Staaten, wie im Anfange dieses Zeitraums die Griechischen waren, ließ sich schwerlich etwas Großes erwarten, wenn nicht irgend eine äußere Veranlassung kam, die, indem sie sie zu gemeinschaftlicher Kraftäußerung zwang, sie hinderte, sich unter einander aufzureiben. Durch die Angriffe der Perser ward der Grund zu der Größe Griechenlands gelegt; und einzelne Staaten wurden bald so mächtig, daß sich um ihre Geschichte auch die allgemeine Geschichte Griechenlands dreht.

Veranlassungen zum Perserkriege: Theilnahme der Athenienser an dem Aufstande der Jonier, und Einäscherung von Sardes 500 (s. oben S. 111.). — Aufhetzungen des Hippias zuerst bei den Satrapen, und dann am Persischen

Hofe selbst. — Erste, durch Sturm verunglückte, Unternehmung des Mardonius. 493.

2. Auch die Aufforderung des Persischen Königs 491 zur Unterwerfung vermag den Nationalgeist der Griechen nicht zu erwecken. Alle Inseln, und die meisten Staaten des festen Landes ergeben sich; nur Sparta und Athen wagen es, die Forderung abzuschlagen. Die Athenienser allein, und ihr Anführer Miltiades, der schon aus seinem frühern Leben die Perser und ihre Art zu kriegen, so wie die Vorzüge der Griechischen Bewaffnung kannte, wurden die Retter Griechenlands.

Streit Athens und Spartas mit dem Persisch gesinnten Aegina 491, und dadurch veranlaßte Verdrängung des Königs Demaratus durch seinen Collegen Cleomenes in Sparta. Expedition der Perser unter Datis und Artaphernes, unter der Leitung des Hippias, vereitelt durch das Treffen bei Marathon 29. Sept. 490 und den vergeblichen Versuch eines Ueberfalls von Athen.

3. Die nächste Folge dieser Siege war eine Seeexpedition gegen die Inseln, besonders Paros, zu der Miltiades aus einem Privathaß die Athenienser beredete, um Contributionen einzutreiben; wodurch die Idee zu der nachmaligen Herrschaft des Meers zuerst bei den Atheniensern geweckt zu seyn scheint. Wenn sie bei dem unglücklichen Ausgang der Unternehmung Miltiades für ihre eigene Thorheit straften, so ward diese Ungerechtigkeit doch ein Glück für Athen, weil durch den Fall des Miltiades den Männern

Platz

Platz gemacht wurde, die den Grund zur Größe Athens eigentlich gelegt haben.

4. Wie in jedem mächtig werdenden demokratischen Freistaat, wird auch in Athen die Geschichte desselben jetzt die Geschichte einzelner eminenter Männer, die als Feldherrn und Demagogen an der Spitze stehen. Themistokles, der auf eine wunderbare Weise die glänzendsten Talente des Staatsmannes und Feldherrn mit dem Geist der Intrigue und selbst des Eigennutzes verband; und Aristides, dessen Uneigennützigkeit schon damals in Athen eine Seltenheit war, sind die wahren Gründer der Macht dieses Freistaats. Doch verdankt Athen dem Erstern mehr als dem Letztern.

Rivalität dieser beiden Männer 490 — 486. Während Themistokles an der Spitze der Atheniensischen Flotte den Entwurf des Miltiades gegen die Inseln ausführt, ist die Verwaltung der Staatsgeschäfte in den Händen des Aristides. Allein nach der Zurückkunft des Siegers Themistokles wird jener durch den Ostracismus aus Athen verbannt 486. Themistokles allein an der Spitze führt seinen Hauptplan aus, Athen zu einer Seemacht zu machen. Durch einen Krieg gegen das verhaßte Aegina 484 bewegt er die Athenienser, die Einkünfte ihrer Bergwerke für das Seewesen zu bestimmen. Während Athen sich so mächtig hob, litt Sparta durch den Wahnsinn seines einen Königs Cleomenes, (auf den 482 sein Halbbruder Leonidas folgte,) und den Uebermuth des andern, Leotychides.

5. Der Ruhm, den zweiten Hauptangriff der Perser auf Griechenland unter Xerxes I. vereitelt zu haben, gebührt ganz eigentlich Themistokles. Nicht bloß der Seesieg bei Salamis, sondern noch vielmehr 480

die Art, wie er auf seine Nation zu wirken wußte, machen ihn zum ersten Mann seiner Zeit, und zum Retter des nun verbündeten Griechenlands. — Wie schwach ist doch jeder Bund in sich selbst, und wie stark kann auch ein schwacher Bund werden, wenn ein großer Mann an der Spitze steht, der ihm seinen Geist einzuhauchen weiß!

Plan des Themistokles zur Führung des Kriegs, theils durch eine allgemeine Verbindung aller Hellenischen Staaten, die nur zum Theil gelingt, indem er den Spartanern die Ehre der Befehlshaberschaft läßt; theils indem er den Krieg meist zum Seekriege macht. — Heldentod des Leonidas und seiner 300 Spartaner und 700 Thespienser den 6. Juli 480. Sein Beispiel trug zu der Größe Griechenlands wohl so viel bei, als der Sieg von Salamis. Um eben die Zeit Seetreffen bei Artemisium auf Euboea, mit 271 Schiffen. Nur durch Bestechungen waren die Anführer der Griechen dort auf ihren Posten zu erhalten; und das Meiste davon — behielt Themistokles selber. Einnahme und Verbrennung des ausgeleerten Athens durch Xerxes 20. Juli. Rückzug der Griechischen Flotte nach dem Meerbusen von Salamis, und Zurückberufung aller Verbannten, auch des Aristides. — Schlaues Benehmen des Themistokles, die muthlosen Griechen an der Flucht zu hindern, und zugleich sich selber einen Rückhalt bei dem Persischen König zu sichern. — Seetreffen und Sieg bei Salamis 23. Sept. 480, mit 380 Schiffen, (wovon 180 den Atheniensern gehörten) gegen die schon sehr geschwächte Persische Flotte; und Rückzug des Xerxes. — Dichter und Geschichtschreiber haben diese Begebenheiten entstellt, indem sie sie ins Ideal erhoben. Mögen sie doch daraus lernen, in welchem Grade sich menschliche Größe mit menschlicher Schwäche zu paaren pflegt!

6. Der Sieg bei Salamis endigte zwar nicht den Krieg; allein die Verhandlungen während des Win-

ters mit dem in Thessalien zurückgelassenen Persischen Feldherrn Mardonius und mit den Asiatischen Griechen zu ihrer Befreiung zeigen, wie sehr das Zutrauen der Nation zu ihren Kräften gewachsen war. Die Landschlacht bei Plataeae unter dem Commando des Spartaners Pausanias, (Vormunds des Plistarch's, des Sohns des Leonidas,) und Aristides, und die Seeschlacht bei Mykale und Verbrennung der Persischen Flotte an demselben Tage, befreien Griechenland auf immer von dem Einfalle der Perser, obgleich der Krieg fortdauerte.

25. Spt. 479

7. Durch die Vertreibung der Perser wurden die innern und äußern Verhältnisse der Griechen völlig verändert. Aus dem Angegriffenen werden die Griechen der angreifende Theil; und die Befreiung ihrer Asiatischen Landsleute wird der Hauptzweck oder Vorwand zur Fortsetzung des so einträglichen Kriegs, in dem der Oberbefehl bis 470 noch bei Sparta bleibt.

Wiederaufbauung und Befestigung von Athen durch Themistokles, trotz der Eifersucht der Spartaner 478, und noch wichtigere Anlage des Piraeeus 477. — Seeexpedition unter Pausanias, nebst Aristides und Cimon, gegen Cypern und Byzanz zur Vertreibung der Perser 470. Verrätherei und Fall des Pausanias 469. Sein Uebermuth wird Ursache, daß der Oberbefehl damals an die Athenienser kam.

8. Diese Uebertragung der Befehlshaberschaft an Athen entschied über die ganzen folgenden Verhältnisse von Griechenland, nicht nur weil es die

Eifersucht zwischen Sparta und Athen vermehrte, sondern auch weil Athen es ganz anders zu nutzen wußte als Sparta. — Errichtung eines fortdauernden Bündnisses der meisten Griechischen Staaten außer dem Peloponnes, besonders der Inseln, und Bestimmung eines jährlich von allen zu entrichtenden Beitrags zur Fortsetzung des Persischen Kriegs, und zur Befreiung der Griechisch-Asiatischen Städte von der Persischen Herrschaft. Wenn auch das Aerarium Anfangs zu Delos errichtet ward, so hatte doch Athen die Verwaltung davon, und nicht immer hatte man einen solchen Verwalter als Aristides. — Natürliche Folgen dieser neuen Einrichtung: 1. Was bisher nur militärischer Vorrang gewesen war, wird in den Händen Athens jetzt politische Direction, die wie gewöhnlich bald in einen Principat ausartete. Daher Entstehung der Idee von Herrschaft Griechenlands (ἀρχὴ τῆς Ἑλλάδος) als verbunden mit der Herrschaft des Meers (θαλασσοκρατία). 2. Der bald wahre bald vermeinte Druck der Athenienser erzeugt in Kurzem Mißvergnügen und Widerspenstigkeit bei mehreren der Verbündeten; und daher 3. Allmählige Entstehung eines Gegenbundes, an dessen Spitze Sparta steht, das ohnedem die Herrschaft des Peloponneses größtentheils behauptete.

9. Die Veränderungen der innern Verfassung bestimmen sich keinesweges bloß dadurch, in wie fern etwa irgend ein Institut des Lykurgs oder Solon ausdrücklich geändert wird. In Sparta stand

noch das ganze Gerüst der Lykurgischen Verfassung, und doch war die Regierung jetzt gänzlich in den Händen der Ephoren, deren dictatorische Gewalt Sparta eben furchtbar machte. — In Athen kommt die wahre Gewalt unter dem Schein der Demokratie, in eben dem Maaße als die auswärtigen Verhältnisse wichtiger werden, während eines fortdauernden Kampfs zwischen den Häuptern der Demokratischen und Aristokratischen Parthei, immer mehr in die Hände der jährlich gewählten 10 Feldherren (στρατηγοί), die zugleich mehr oder minder die Demagogen spielen.

Abschaffung des Gesetzes, welches die ärmern Bürger von den Staatsämtern ausschloß 478.

Vertreibung des Themistokles, der in den Fall des Pausanias mit verwickelt wird, am meisten durch die Ränke der Spartaner; zuerst durch den Ostracismus 469, worauf er bei weiterer Verfolgung zu den Persern fliehet 466.

10. Die nächsten 40 Jahre, von 470 bis 430, sind die glänzende Periode Athens. Ein Zusammenfluß glücklicher Umstände bei einem Volke mit den herrlichsten Anlagen, von großen Männern benutzt, erzeugte hier Erscheinungen, die so nicht wiedergekehrt sind. Politische Größe bildete die Grundlage; die Befreierin und Vorsteherin Griechenlands wollte ihrer selbst würdig erscheinen. Daher kannte man nur in Athen öffentlichen Glanz, in Gebäuden, Schauspielen, Festen; und konnte diesen haben, weil man mäßig im Privatleben war. Dies öffentliche Selbstgefühl entfaltete alle Blüthen des Geistes; es gab keine ängstliche Scheidungslinie zwischen Privat- und

öffentlichem Leben; was Athen Großes und Herrliches hervorgebracht hat, keimte frisch und lebendig aus dieser Harmonie, aus diesem vollen Leben des Staats hervor. Wie ganz anders war es in Sparta, wo rauhe Sitte und Gesetz jede Entwickelung verbot. Hier lernte man für das Vaterland nur sterben; in Athen lebte man dafür!

11. Landwirthschaft blieb dabei in Attika die Hauptbeschäftigung der Bürger; wurden auch andere Gewerke getrieben, so geschah es durch Sklaven. Handel und Schifffahrt gingen vor allen nach der Thracischen Küste und dem schwarzen Meer; herrschend jedoch ward der Handelsgeist nie. Aber seitdem die Theilnahme an Staatsgeschäften einen größern Reiz erhielt, ward auch das Bedürfniß der Ausbildung des Geistes gefühlt; und der Unterricht der Sophisten und Rhetoren begann. Allein dieser Unterricht hatte nicht sowohl Kenntnisse als Fertigkeiten des Geistes zum Zweck; man wollte denken und reden lernen. Als man dies aber wollte, war schon poetische Bildung lange vorhergegangen; sie verlor nichts an ihrem Werthe; und Homer blieb nach wie vor die Grundlage der Geisteskultur. Konnten solche Blüthen andere Früchte tragen, als die, welche in der Schule eines Sokrates, in den Meisterstücken der Tragiker und Redner, und in den ewig frischen Werken eines Plato reiften?

12. Diese Blüthen des Nationalgeistes entfalteten sich trotz mancher Uebel, die von einer solchen Verfassung bei einem solchen Volke unzertrennlich waren. Große Männer wurden verdrängt; aber andere traten an ihre Stelle. Der Verlust von Themistokles wird durch Cimon, den Sohn des Miltiades, ersetzt; der mit ähnlichen Talenten noch eine reinere Politik verbindet. Er verlängert den Krieg gegen die Perser, um die Einigkeit unter den Griechen zu erhalten; und begünstigt die Aristokratische Partei, indem er populär zu seyn schien. Selbst seine Feinde machten die Erfahrung, daß man den Feldherrn nicht entbehren könne, der auf sein ganzes Leben mit dem Sieg einen Bund geschlossen zu haben schien.

Neue Expedition unter Cimon, und See- und Land-Sieg am Eurymedon 469. Er bemächtigt sich des Chersonesus am Hellespont 468. Schon jetzt suchen einzelne Bundesgenossen der Athenienser sich loszureißen. Daher 467 Eroberung von Caristus auf Euboea; Unterjochung von Naxos 466, und von 465—463 Belagerung und Einnahme von Thasos, unter Cimon. Die Athenienser suchen sich an den Küsten von Macedonien immer fester zu setzen, indem sie eine Colonie nach Amphipolis führen 465.

Großes Erdbeben zu Sparta und dadurch entstandener zehnjähriger dritter Messenischer Krieg oder Helotenempörung, die sich in Ithome festsetzen 465 — 455; in dem die Athenienser den Spartanern auf Cimon's Veranlassung Hülfe schicken 461, die diese aber zurückweisen. Die demokratische Partei nimmt daher Gelegenheit, Cimon des Lakonismus verdächtig zu machen; er wird 461 durch den Ostracismus verbannt.

467 13. Der Tod des Aristides, und die Verbannung des Cimon, bringen Perikles an die Spitze des Staats, der schon seit 469 Einfluß hatte. Weniger Feldherr als Demagog behauptete er sich 40 Jahre
429 in seinem Ansehen bis an seinen Tod, und regierte Athen, ohne je Archon oder Mitglied des Areopagus zu werden. Daß die Verfassung unter ihm der Form nach mehr demokratisch wurde, lag schon in der Art seiner Erhebung, als Haupt der Demokratischen Partei. Doch mußte die Aristokratische Partei ihm noch bis 444 an den Feldherren Myronides, Tolmidas, und besonders dem ältern Thucydides, Rivalen entgegen zu setzen.

Veränderung des Geistes der Staatsadministration unter Perikles, sowohl in Rücksicht auf innere, als äußere Verhältnisse. Eine glänzende Verwaltung tritt an die Stelle der sparsamen Haushaltung des Aristides, — doch war noch nach 30 Jahren die Staatskasse trefflich gefüllt. — Schmälerung der Macht des Areopagus durch Ephialtes 461. Die Entziehung vieler Klagen, die bisher vor ihn gehörten, mußte die Sittenaufsicht beschränken. — Einführung der Bezahlung der Beisitzer in den Gerichtshöfen.

In Rücksicht auf äußere Verhältnisse artete der Vorsitz der Athenienser jetzt immer mehr in Oberherrschaft aus; wenn gleich die Verhältnisse nicht mit allen Verbündeten genau dieselben waren. Einige waren bloß Verbündete; andere Unterworfene. — Erhöhung der Beiträge der Bundesgenossen, und Verlegung des Aerarium von Delos nach Athen 461. Der Neid von Sparta, und die Unzufriedenheit der Bundesgenossen, steigen im gleichen Grade mit der Größe Athens.

Vergebliche Unterstützung der Empörung des Inarus in Aegypten gegen die Perser, durch eine Athieniensische Flotte und Truppen 462—458.

Kriege in Griechenland: die Spartaner hetzen Corinth und Epidaurus gegen Athen auf. Die Athenienser, anfangs geschlagen bei Haliae, schlagen ihre Feinde wieder 458 und bekriegen darauf auch Aegina, das sich unterwirft. 457. An dem neuen Zank zwischen Corinth und Megara über die Grenzen, nehmen die Athenienser für Megara Theil, Myronides siegt bei Cimolia 457. Zug der Spartaner, um den Doriern gegen Phocis beizustehen, und dadurch veranlaßter Ausbruch des ersten Kriegs zwischen Athen, Sparta und Boeotien. Erste Schlacht bei Tanagra, in der die Spartaner siegen; noch 457. Die von ihnen aufgehetzten Boeotier werden in der zweiten Schlacht bei Tanagra von Myronides geschlagen 456. Eine Folge der ersten Niederlage war die Zurückberufung Cimon's, durch Perikles selbst veranstaltet.

14. Der aus dem Exil zurückgerufene Cimon sucht den innern Frieden in Griechenland wieder herzustellen, und dagegen den Krieg gegen die Perser zu erneuern. Doch glückt ihm dieses erst nach fünf Jahren; und ein siegreicher Zug gegen die Perser, 450 deren Flotte er bei Cyprus, und deren Landarmee er an der Asiatischen Küste schlägt, ist die Folge davon. Die Frucht dieser Siege ist endlich der ruhmvolle Friede mit Artaxerxes I. (s. oben S. 119.). 449 Noch ehe er geschlossen ward, stirbt Cimon zu früh für sein Vaterland, bei der Belagerung von Citium.

Endigung des 3ten Messenischen Krieges siegreich für Sparta, durch die Uebergabe von Itome 455. — Dagegen Fortsetzung des Kriegs von Athen gegen die Peloponneser, indem Tolmidas und Perikles ihr Gebiet zur See angreifen 455—454. Zugleich sucht Perikles durch Colonieen am Hellespont die dortige Macht Athens fester zu gründen;

die Art, wie er auf seine Nation zu wirken wußte, machen ihn zum ersten Mann seiner Zeit, und zum Retter des nun verbündeten Griechenlands. — Wie schwach ist doch jeder Bund in sich selbst, und wie stark kann auch ein schwacher Bund werden, wenn ein großer Mann an der Spitze steht, der ihm seinen Geist einzuhauchen weiß!

Plan des Themistokles zur Führung des Kriegs, theils durch eine allgemeine Verbindung aller Hellenischen Staaten, die nur zum Theil gelingt, indem er den Spartanern die Ehre der Befehlshaberschaft läßt; theils indem er den Krieg meist zum Seekriege macht. — Heldentod des Leonidas und seiner 300 Spartaner und 700 Thespienser den 6. Juli 480. Sein Beispiel trug zu der Größe Griechenlands wohl so viel bei, als der Sieg von Salamis. Um eben die Zeit Seetreffen bei Artemisium auf Euboea, mit 271 Schiffen. Nur durch Bestechungen waren die Anführer der Griechen dort auf ihren Posten zu erhalten; und das Meiste davon — behielt Themistokles selber. Einnahme und Verbrennung des ausgeleerten Athens durch Xerxes 20. Juli. Rückzug der Griechischen Flotte nach dem Meerbusen von Salamis, und Zurückberufung aller Verbannten, auch des Aristides. — Schlaues Benehmen des Themistokles, die muthlosen Griechen an der Flucht zu hindern, und zugleich sich selber einen Rückhalt bei dem Persischen König zu sichern. — Seetreffen und Sieg bei Salamis 23. Sept. 480, mit 380 Schiffen, (wovon 180 den Atheniensern gehörten) gegen die schon sehr geschwächte Persische Flotte; und Rückzug des Xerxes. — Dichter und Geschichtschreiber haben diese Begebenheiten entstellt, indem sie sie ins Ideal erhoben. Mögen sie doch daraus lernen, in welchem Grade sich menschliche Größe mit menschlicher Schwäche zu paaren pflegt!

6. Der Sieg bei Salamis endigte zwar nicht den Krieg; allein die Verhandlungen während des Win-

ters mit dem in Thessalien zurückgelassenen Persischen Feldherrn Mardonius und mit den Asiatischen Griechen zu ihrer Befreiung zeigen, wie sehr das Zutrauen der Nation zu ihren Kräften gewachsen war. Die Landschlacht bei Plataeae unter dem Commando des Spartaners Pausanias, (Vormunds des Plistarch's, des Sohns des Leonidas,) und Aristides, und die Seeschlacht bei Mykale und Verbrennung der Persischen Flotte an demselben Tage, befreien Griechenland auf immer von dem Einfalle der Perser, obgleich der Krieg fortdauerte. 25. Spt. 479

7. Durch die Vertreibung der Perser wurden die innern und äußern Verhältnisse der Griechen völlig verändert. Aus dem Angegriffenen werden die Griechen der angreifende Theil; und die Befreiung ihrer Asiatischen Landsleute wird der Hauptzweck oder Vorwand zur Fortsetzung des so einträglichen Kriegs, in dem der Oberbefehl bis 470 noch bei Sparta bleibt.

Wiederaufbauung und Befestigung von Athen durch Themistokles, trotz der Eifersucht der Spartaner 478, und noch wichtigere Anlage des Piraeeus 477. — Seeexpedition unter Pausanias, nebst Aristides und Cimon, gegen Cypern und Byzanz zur Vertreibung der Perser 470. Verrätherei und Fall des Pausanias 469. Sein Uebermuth wird Ursache, daß der Oberbefehl damals an die Athenienser kam.

8. Diese Uebertragung der Befehlshaberschaft an Athen entschied über die ganzen folgenden Verhältnisse von Griechenland, nicht nur weil es die

Eifersucht zwischen Sparta und Athen vermehrte, sondern auch weil Athen es ganz anders zu nutzen wußte als Sparta. — Errichtung eines fortdauernden Bündnisses der meisten Griechischen Staaten außer dem Peloponnes, besonders der Inseln, und Bestimmung eines jährlich von allen zu entrichtenden Beitrags zur Fortsetzung des Persischen Kriegs, und zur Befreiung der Griechisch-Asiatischen Städte von der Persischen Herrschaft. Wenn auch das Aerarium Anfangs zu Delos errichtet ward, so hatte doch Athen die Verwaltung davon, und nicht immer hatte man einen solchen Verwalter als Aristides. — Natürliche Folgen dieser neuen Einrichtung: 1. Was bisher nur militärischer Vorrang gewesen war, wird in den Händen Athens jetzt politische Direction, die wie gewöhnlich bald in einen Principat ausartete. Daher Entstehung der Idee von Herrschaft Griechenlands (ἀρχὴ τῆς Ἑλλάδος) als verbunden mit der Herrschaft des Meers (θαλασσοκρατία). 2. Der bald wahre bald vermeinte Druck der Athenienser erzeugt in Kurzem Mißvergnügen und Widerspenstigkeit bei mehreren der Verbündeten; und daher 3. Allmählige Entstehung eines Gegenbundes, an dessen Spitze Sparta steht, das ohnedem die Herrschaft des Peloponneses größtentheils behauptete.

9. Die Veränderungen der innern Verfassung bestimmen sich keinesweges bloß dadurch, in wie fern etwa irgend ein Institut des Lykurgs oder Solon ausdrücklich geändert wird. In Sparta stand

noch das ganze Gerüst der Lykurgischen Verfassung, und doch war die Regierung jetzt gänzlich in den Händen der Ephoren, deren dictatorische Gewalt Sparta eben furchtbar machte. — In Athen kommt die wahre Gewalt unter dem Schein der Demokratie, in eben dem Maaße als die auswärtigen Verhältnisse wichtiger werden, während eines fortdauernden Kampfs zwischen den Häuptern der Demokratischen und Aristokratischen Parthei, immer mehr in die Hände der jährlich gewählten 10 Feldherren (στρατηγοί), die zugleich mehr oder minder die Demagogen spielen.

Abschaffung des Gesetzes, welches die ärmern Bürger von den Staatsämtern ausschloß 478.

Vertreibung des Themistokles, der in den Fall des Pausanias mit verwickelt wird, am meisten durch die Ränke der Spartaner; zuerst durch den Ostracismus 469, worauf er bei weiterer Verfolgung zu den Persern fliehet 466.

10. Die nächsten 40 Jahre, von 470 bis 430, sind die glänzende Periode Athens. Ein Zusammenfluß glücklicher Umstände bei einem Volke mit den herrlichsten Anlagen, von großen Männern benutzt, erzeugte hier Erscheinungen, die so nicht wiedergekehrt sind. Politische Größe bildete die Grundlage; die Befreierin und Vorsteherin Griechenlands wollte ihrer selbst würdig erscheinen. Daher kannte man nur in Athen öffentlichen Glanz, in Gebäuden, Schauspielen, Festen; und konnte diesen haben, weil man mäßig im Privatleben war. Dies öffentliche Selbstgefühl entfaltete alle Blüthen des Geistes; es gab keine ängstliche Scheidungslinie zwischen Privat- und

öffentlichem Leben; was Athen Großes und Herrliches hervorgebracht hat, keimte frisch und lebendig aus dieser Harmonie, aus diesem vollen Leben des Staats hervor. Wie ganz anders war es in Sparta, wo rauhe Sitte und Gesetz jede Entwickelung verbot. Hier lernte man für das Vaterland nur sterben; in Athen lebte man dafür!

11. Landwirthschaft blieb dabei in Attika die Hauptbeschäftigung der Bürger; wurden auch andere Gewerke getrieben, so geschah es durch Sklaven. Handel und Schifffahrt gingen vor allen nach der Thracischen Küste und dem schwarzen Meer; herrschend jedoch ward der Handelsgeist nie. Aber seitdem die Theilnahme an Staatsgeschäften einen größern Reiz erhielt, ward auch das Bedürfniß der Ausbildung des Geistes gefühlt; und der Unterricht der Sophisten und Rhetoren begann. Allein dieser Unterricht hatte nicht sowohl Kenntnisse als Fertigkeiten des Geistes zum Zweck; man wollte denken und reden lernen. Als man dies aber wollte, war schon poetische Bildung lange vorhergegangen; sie verlor nichts an ihrem Werthe; und Homer blieb nach wie vor die Grundlage der Geisteskultur. Konnten solche Blüthen andere Früchte tragen, als die, welche in der Schule eines Sokrates, in den Meisterstücken der Tragiker und Redner, und in den ewig frischen Werken eines Plato reiften?

12. Diese Blüthen des Nationalgeistes entfalteten sich trotz mancher Uebel, die von einer solchen Verfassung bei einem solchen Volke unzertrennlich waren. Große Männer wurden verdrängt; aber andere traten an ihre Stelle. Der Verlust von Themistokles wird durch Cimon, den Sohn des Miltiades, ersetzt; der mit ähnlichen Talenten noch eine reinere Politik verbindet. Er verlängert den Krieg gegen die Perser, um die Einigkeit unter den Griechen zu erhalten; und begünstigt die Aristokratische Partei, indem er populär zu seyn schien. Selbst seine Feinde machten die Erfahrung, daß man den Feldherrn nicht entbehren könne, der auf sein ganzes Leben mit dem Sieg einen Bund geschlossen zu haben schien.

Neue Expedition unter Cimon, und See- und Land-Sieg am Eurymedon 469. Er bemächtigt sich des Chersonesus am Hellespont 468. Schon jetzt suchen einzelne Bundesgenossen der Athenienser sich loszureißen. Daher 467 Eroberung von Caristus auf Euboea; Unterjochung von Naxos 466, und von 465—463 Belagerung und Einnahme von Thasos, unter Cimon. Die Athenienser suchen sich an den Küsten von Macedonien immer fester zu setzen, indem sie eine Colonie nach Amphipolis führen 465.

Großes Erdbeben zu Sparta und dadurch entstandener zehnjähriger dritter Messenischer Krieg oder Helotenempörung, die sich in Ithome festsetzen 465 — 455; in dem die Athenienser den Spartanern auf Cimon's Veranlassung Hülfe schicken 461, die diese aber zurückweisen. Die demokratische Partei nimmt daher Gelegenheit, Cimon des Lakonismus verdächtig zu machen; er wird 461 durch den Ostracismus verbannt.

467 13. Der Tod des Aristides, und die Verbannung des Cimon, bringen Perikles an die Spitze des Staats, der schon seit 469 Einfluß hatte. Weniger Feldherr als Demagog behauptete er sich 40 Jahre 429 in seinem Ansehen bis an seinen Tod, und regierte Athen, ohne je Archon oder Mitglied des Areopagus zu werden. Daß die Verfassung unter ihm der Form nach mehr demokratisch wurde, lag schon in der Art seiner Erhebung, als Haupt der Demokratischen Partei. Doch mußte die Aristokratische Partei ihm noch bis 444 an den Feldherren Myronides, Tolmidas, und besonders dem ältern Thucydides, Rivalen entgegen zu setzen.

Veränderung des Geistes der Staatsadministration unter Perikles, sowohl in Rücksicht auf innere, als äußere Verhältnisse. Eine glänzende Verwaltung tritt an die Stelle der sparsamen Haushaltung des Aristides, — doch war noch nach 30 Jahren die Staatskasse trefflich gefüllt. — Schmälerung der Macht des Areopagus durch Ephialtes 461. Die Entziehung vieler Klagen, die bisher vor ihn gehörten, mußte die Sittenaufsicht beschränken. — Einführung der Bezahlung der Beisitzer in den Gerichtshöfen.

In Rücksicht auf äußere Verhältnisse artete der Vorsitz der Athenienser jetzt immer mehr in Oberherrschaft aus; wenn gleich die Verhältnisse nicht mit allen Verbündeten genau dieselben waren. Einige waren bloß Verbündete; andere Unterworfene. — Erhöhung der Beiträge der Bundesgenossen, und Verlegung des Aerarium von Delos nach Athen 461. Der Neid von Sparta, und die Unzufriedenheit der Bundesgenossen, steigen im gleichen Grade mit der Größe Athens.

Vergebliche Unterstützung der Empörung des Inarus in Aegypten gegen die Perser, durch eine Atheniensische Flotte und Truppen 462—458.

Kriege in Griechenland: die Spartaner hetzen Corinth und Epidaurus gegen Athen auf. Die Athenienser, anfangs geschlagen bei Haliae, schlagen ihre Feinde wieder 458 und bekriegen darauf auch Aegina, das sich unterwirft 457. In dem neuen Zank zwischen Corinth und Megara über die Grenzen, nehmen die Athenienser für Megara Theil, Myronides siegt bei Cimolia 457. Zug der Spartaner, um den Doriern gegen Phocis beizustehen, und dadurch veranlaßter Ausbruch des ersten Kriegs zwischen Athen, Sparta und Boeotien. Erste Schlacht bei Tanagra, in der die Spartaner siegen; noch 457. Die von ihnen aufgehetzten Boeotier werden in der zweiten Schlacht bei Tanagra von Myronides geschlagen 456. Eine Folge der ersten Niederlage war die Zurückberufung Cimon's, durch Perikles selbst veranstaltet.

14. Der aus dem Exil zurückgerufene Cimon sucht den innern Frieden in Griechenland wieder herzustellen, und dagegen den Krieg gegen die Perser zu erneuern. Doch glückt ihm dieses erst nach fünf Jahren; und ein siegreicher Zug gegen die Perser, 450 deren Flotte er bei Cyprus, und deren Landarmee er an der Asiatischen Küste schlägt, ist die Folge davon. Die Frucht dieser Siege ist endlich der ruhmvolle Friede mit Artaxerxes I. (s. oben S. 119.). 449 Noch ehe er geschlossen ward, stirbt Cimon zu früh für sein Vaterland, bei der Belagerung von Citium.

Endigung des 3ten Messenischen Krieges siegreich für Sparta, durch die Uebergabe von Ithome 455. — Dagegen Fortsetzung des Kriegs von Athen gegen die Peloponneser, indem Tolmidas und Perikles ihr Gebiet zur See angreifen 455—454. Zugleich sucht Perikles durch Colonieen am Hellespont die dortige Macht Athens fester zu gründen;

so wie auch eine Colonie nach Naxos geführt wird 453. Cimon unterhandelt einen Waffenstillstand, der erst stillschweigend 451, und dann förmlich auf 5 Jahre 450 geschlossen wird. Die Folge davon war sein siegreicher Zug gegen die Perser, und der Friede mit ihnen. Ward auch seinen Bedingungen zuweilen entgegen gehandelt, so können sie darum doch sehr wohl bewilligt seyn.

Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte von F. C. Dahlmann Th. I. 1820. Wenn gleich in der darin enthaltenen sehr scharfsinnigen Abhandlung über den Frieden des Cimon, der Abschluß dieses Friedens zweifelhaft gemacht ist, so wird man doch bei den so wichtigen Beweisen für denselben schwerlich mehr als dieses sagen können.

15. Der, wenn gleich ruhmvolle, Frieden mit Persien, und der Tod des Mannes, der Einigkeit unter den Griechen zum Hauptziel seiner Politik gemacht hatte, erneuerten die innern Streitigkeiten wieder. Und wenn gleich bis zum Ausbruche des Hauptsturms ein noch fast 20jähriger Zeitraum verstrich, so war es doch ein so unruhiger Zeitraum, daß Griechenland selten in demselben eines allgemeinen Friedens genoß. Indem Athen seine Oberherrschaft über die Verbündeten besonders durch seine Seemacht behauptete, und einzelne von diesen sich empörten und an Sparta anschlossen, neigte sich immer Alles mehr zu einem großen Gegenbunde, der zu einem Krieg, wie der Peloponnesische war, zuletzt führen mußte. Bis dahin stand Athen auf dem Gipfel seiner Macht, und empfand unter Perikles, dem zum Alleinherrscher in diesem Zeitraum nur der Name fehlte, eben deshalb auch die Uebel der demokratischen Verfassung nicht.

431

Wer konnte den Demagogen stürzen, den auch im höchsten Glück nie die Besonnenheit verließ; und der stets bei der Nation das Gefühl zu erhalten wußte, daß Er es sey, der sie gehoben habe?

Während des 5jährigen Waffenstillstandes der heilige Krieg über den Besitz des Delphischen Orakels, den die Spartaner der Stadt Delphi, aber nach ihrem Abzuge die Athenienser wieder den Phocensern geben 448. Niederlage der Athenienser unter Tolmides gegen die Boeotier 447. Da die Unternehmung gegen den Rath des Perikles gemacht ward, so stieg sein Ansehen noch dadurch, besonders als er 446 das abgefallene Euboea und Megara wieder bezwang. Ende des 5jährigen Waffenstillstandes mit Sparta und erneuerte Feindseligkeiten 445, die jedoch durch einen neuen 30jährigen Frieden (der aber nur 14 Jahre dauerte,) beigelegt wurden. — Gänzliche Unterdrückung der aristokratischen Partei durch die Vertreibung ihres Haupts, des ältern Thucydides 444, wodurch die Verwaltung des Staats völlig in die Hände des Perikles kommt. — Begünstigung der Demokratie in den verbündeten Staaten, und gewaltsame Einführung derselben in Samos, das nach einer neunmonatlichen Belagerung sich an Perikles ergeben muß. 440. — Anfang des Kriegs zwischen Corinth und Corcyra über Epidamnus 436, dessen sich die Corcyraeer nach einem Seesiege 435 bemächtigen. Theilnahme der Athenienser an diesen Händeln zu Gunsten der Corcyraeer 432. Der Bruch mit Corinth, und die Politik des Königs Perdikkas II. von Macedonien, veranlaßt auch den Abfall der Corinthischen Colonie Potidaea, die im Atheniensischen Bunde war, wodurch der Krieg auch an die Macedonischen Küsten versetzt wird. Treffen bei Potidaea und Belagerung der Stadt 432. Die Corinther wenden sich nach Sparta, und bewegen die Spartaner zum Kriege, dessen Ausbruch durch den Angriff der Thebaner auf das mit Athen verbündete Plataeae beschleunigt wird 431.

431 bis 404 16. Die Geschichte des 27jährigen sogenannten Peloponnesischen, oder großen Griechischen, Krieges, der die schönsten Blüthen Griechenlands abstreifte, ist um so merkwürdiger, da er nicht blos ein Krieg gegen Völker, sondern auch gegen Verfassungen wurde. Die Politik Athens, seinen Einfluß in den fremden Staaten dadurch zu gründen oder zu erhalten, daß es den großen Haufen gegen die Optimaten aufhetzte, hatte allenthalben eine Demokratische, oder Atheniensische, und Aristokratische, oder Spartanische, Partei erzeugt; deren wechselseitige Erbitterung die heftigsten Explosionen verursachte.

17. Auseinandersetzung der damaligen sehr verschiedenen Verhältnisse der beiden Hauptstaaten Griechenlands gegen ihre Verbündeten. Athen als Seemacht Beherrscherin der mehrsten Inseln und Küstenstädte, als tributairer Verbündeten, die größtentheils nur wider ihren Willen gehorchten. Sparta als Landmacht, in Verbindung mit den mehrsten Staaten des festen Landes, die sich freiwillig und tributfrei an dasselbe angeschlossen hatten. Sparta konnte als Befreierin Griechenlands von dem Joche Athens auftreten.

Verbündete der Athenienser: Die Inseln Chios, Samos, Lesbos, alle Inseln des Archipelagus, (außer Thera und Melos, die neutral blieben;) Corcyra, Zakynthus; die Griechischen Colonieen in Vorderasien und an den Küsten von Thracien und Macedonien; und in Griechenland selbst die Städte Naupaktus, Plataeae, und die in Akarnanien. — Verbündete der Spartaner: Alle Peloponneser, (au-

ßer Argos und Achaja, die neutral blieben;) Megara, Lokris, Phocis, Boeotien, die Städte Ambracia und Anaktorium, die Insel Leukas. Offenbar hatte auch der Stammunterschied auf diese Verbindungen einen Einfluß; da Athen als der erste vorherrschende unter den Jonischen, Sparta unter den Dorischen Staaten erscheint.

18. Schilderung des damaligen innern Zustandes von Athen und Sparta. Die Macht Athens hing hauptsächlich von dem Zustande seiner Finanzen ab; ohne welche die Flotte, und ohne die Flotte die Herrschaft über die Verbündeten nicht erhalten werden konnte; und obgleich Perikles, ungeachtet seines großen öffentlichen Aufwandes, den Krieg doch mit einer vollen Staatskasse von 6000 Talenten anfangen konnte, so mußte man doch bald die Erfahrung machen, daß in einem so demokratischen Freistaate, als Athen unter Perikles geworden war, der Vergeudung der öffentlichen Gelder nicht vorzubeugen sey. Indeß war diese viel weniger die Wirkung der Veruntreuungen einzelner Staatsbeamten, als der Forderungen des großen Haufens, der größtentheils auf Kosten der Staatskasse lebte. Dagegen war Sparta damals noch ein Staat ohne Finanzen; deren Bedürfniß jedoch in eben dem Maaße anfing fühlbar zu werden, als es gleichfalls Seemacht wurde; und größere Unternehmungen als bloße Streifzüge wagte.

Einrichtung des Athieniensischen Finanzwesens. Einkünfte: 1. Die Tribute der Verbündeten (φόροι) durch Perikles von 460 auf 600 Talente erhöht. 2. Einkünfte aus

den Zöllen, (die verpachtet wurden,) und den Bergwerken auf Laurium. 3. Das Schutzgeld der Inquilinen (μέτοικοι). 4. Die Beiträge der Bürger (εἰσφοραί), die aber fast ausschließend auf die Reichen, besonders die erste Classe fielen, deren Mitglieder sowohl die ganze Ausrüstung der Flotte (τριηραρχίαι), als den Aufwand bei den Festen und Schauspielen (χορηγίαι) zu besorgen hatten. Man schätzte um diese Zeit das ganze Einkommen der Republik auf 2000 Talente. Allein die Bezahlung der vielen Beisitzer in den Gerichtshöfen (ein Hauptnahrungszweig für die ärmern Bürger, der die Zügellosigkeit der Demokratie, und den Druck der Verbündeten, deren Processe nach Athen gezogen wurden, am meisten beförderte) und der Aufwand für die Feste und Schauspiele, nahmen schon damals den bei weitem größern Theil desselben weg.

Staatshaushalt der Athenienser von Fr. Boekh, 2 Theile. Berlin 1816. Das Hauptwerk über den Gegenstand.

Athenian letters or the epistolary correspondance of an agent of the king of Persia residing at Athens during the Peloponnesian war. Lond. 1798. II Voll. 4. (Deutsch von Fr. Jacobs. 1799.). Jugendarbeiten mehrerer Verfasser; bereits 1741 als Handschrift gedruckt. Die Schilderung umfaßt nicht bloß Griechenland, sondern auch Persien und Aegypten.

431 bis 422 — 19. Erste Periode des Kriegs bis zum 50jährigen Frieden. Unglücklicher Anfang des Kriegs für Athen in den ersten drei Jahren unter der Leitung des Perikles, in dessen Defensivplan man kaum die Schwäche des Alters verkennen kann. Doch schadeten die jährlichen Streifzüge der Spartaner nicht so viel als die Pest, deren Opfer zuletzt selbst Perikles ward. (429) Das Bündniß der Athenienser mit den Königen von Thracien und Macedonien erweitert

den Schauplatz des Kriegs; dagegen war Sparta 430
schon damals auf eine Verbindung mit Persien
bedacht.

20. Der Tod des Perikles entwickelt in Athen in
den nächsten sieben Jahren alle Folgen einer zügellosen Demokratie, seitdem der Gerber Cleon sich an
dessen Stelle drängt. Die wilden Beschlüsse über das
abgefallene und wieder eingenommene Mitylene, 427
und der Aufstand des Pöbels gegen die Reichen in
Corcyra, charakterisiren den damals herrschenden
Factionsgeist in Griechenland besser als die einzelnen,
nicht sehr bedeutenden und planlosen, Kriegsvorfälle.
Doch erhielt Sparta an dem jungen Brasidas ei- 424
nen Feldherrn, wie man ihn in Zeiten von Revolutionen gebraucht. Seine Versetzung des Kriegs nach
den Macedonischen Küsten hätte Athen sehr gefährlich
werden können, wenn er nicht selber zu früh das
Opfer seines Muths geworden wäre. 422

Einnahme von Amphipolis durch Brasidas, und Exil des
Thucydides 424. Treffen bei dieser Stadt zwischen Brasidas
und Cleon, und Tod beider Feldherren 422.

21. Der jetzt auf funfzig Jahre geschlossene Frieden konnte schon deshalb von keinem Bestand seyn, 422
weil mehrere der Verbündeten von beiden Seiten nicht
damit zufrieden waren. Und alle Hoffnung zur Ruhe
mußte verschwinden, da das Staatsruder von Athen
in die Hände eines Jünglings, wie Alcibiades ge- 420
rieth, bei dem Eitelkeit und List die Stelle des Pa-

triotismus und der wahren Talente vertraten, und der nur im Kriege sich glaubte geltend machen zu können. — Was vermochte gegen ihn der bedachtsame Nicias? — Ein Glück für Athen, daß es in dieser ganzen Periode Sparta an einem Mann fehlte, der auch nur den Alcibiades aufgewogen hätte!

Versuch einiger Staaten, besonders Corinths, Argos an die Spitze eines neuen Bündnisses zu stellen, dem auch Athen beitritt 421. — Bruch des Friedens 419, jedoch bis 415 nur indirect durch Unterstützung beiderseitiger Verbündeten. — Plan des Alcibiades, Athen durch das Bündniß mit Argos die Uebermacht im Peloponnes zu verschaffen, vereitelt durch das Treffen bei Mantinea 417. — Vertilgungskrieg der Athenienser gegen die Melier, die ihre Neutralität behaupten wollen, weil für den Schwächern jetzt Neutralität ein Verbrechen war 416.

22. Die Partei des Alcibiades setzt in Athen das Projekt der Eroberung von Sicilien durch, unter dem Vorwand, den Segestanern gegen Syrakus zu Hülfe zu kommen. Diese widersinnige Expedition, wobei die Hoffnungen der Athenienser so sehr als die ihres Urhebers Alcibiades scheiterten, gab Athen den ersten Hauptstoß, von dem es sich auch bei der größten Anstrengung seiner Kräfte niemals gänzlich wieder erholen konnte; besonders, weil Sparta jetzt auch Seemacht ward.

415 bis 413

Frühere Einmischung der Athenienser in die Angelegenheiten der Sicilischen Griechen. — Absendung einer Flotte und Armee unter dem Befehl von Nicias, Lamachus und Alcibiades, gegen Sicilien 415. — Anklage, Rückberufung und Flucht des Alcibiades nach Sparta, und förmlicher

Bruch

Bruch des Friedens durch einen Einfall der Spartaner in Attika und die Befestigung von Decelea 414. Unglückliche Belagerung von Syrakus, erst 414; und gänzliche Aufreibung der Athenienſischen Flotte und Armee durch Hülfe der Spartaner unter Gylippus 413.

23. So tödtlich auch der Schlag in Sicilien unter den damaligen Verhältnissen für Athen zu seyn schien, so siegte doch der Enthusiasmus der Athenienser, die nie größer als im Unglück erscheinen, über ihre Unfälle. Sie behaupteten den Principat über ihre Verbündeten; allein der Antheil, den Alcibiades, wegen seiner veränderten persönlichen Verhältnisse in Sparta, an ihren Angelegenheiten nahm, hatte eine doppelte innere Revolution zur Folge, wodurch der zügellosen Demokratie gesteuert wird.

Verbindung der Spartaner mit den Persern, und unentschiedenes Treffen bei Milet. — Flucht des Alcibiades aus Sparta zum Thissaphernes, und Verhandlungen mit demselben, um ihn für Athen zu gewinnen 411. — Zweideutige Politik des Tissaphernes. — Unterhandlungen des Alcibiades mit den Häuptern der Athenienſischen Armee auf Samos, und dadurch bewirkte Revolution in Athen selbst, und Sturz der Demokratie durch die Ernennung des höchsten Raths der 400 an der Stelle der βουλὴ, und des Ausschusses der 5000 aus der Bürgerschaft, an der Stelle der Volksversammlung 411. — Die Armee wirft sich zum berathschlagenden Corps auf; ernennt den Alcibiades als Feldherrn, erklärt sich aber wieder für die Demokratie. — In Athen selbst entstehen durch die Niederlage der Flotte bei Eretria, wovon der Abfall von Euboea die Folge war, große Bewegungen. Absetzung des Collegii der 400; nach einer despotischen Herrschaft von vier Monaten; — Reform der Verfassung; — Uebergebung der höchsten Gewalt in die Hände

der 5000, und Zurückberufung des Alcibiades und Aussöhnung mit der Armee.

411 bis 407 24. Glänzende Periode der Befehlshaberschaft des Alcibiades. Die wiederholten Seesiege der Athenienser über die Spartaner unter Mindarus, die sich aus Mißtrauen gegen Tissaphernes jetzt mit dem Satrapen des nördlichen Vorderasiens, Pharnabazus, verbunden hatten, nöthigen die letztern selbst um Frieden anzuhalten, den das übermüthige Athen 410 zu seinem Unglück ausschlug.

Zwei Seetreffen am Hellespont 411. — Großer See- und Landsieg bei Cyzicus 410. — Befestigung der Atheniensischen Herrschaft von Jonien und Thracien durch die Einnahme von Byzanz 408. Glänzende Rückkehr, aber auch noch in demselben Jahre Absetzung und freiwilliges Exil des Alcibiades 407.

25. Ankunft des jüngern Cyrus in Vorder- 407 asien, den der schlaue Lysander für Sparta zu gewinnen weiß. Der republikanische Trotz seines Nach- 406 folgers Callikratidas, gegen Cyrus, war ein großer politischer Fehler, weil Sparta ohne die Hülfsgelder der Perser gar nicht im Stande war seine Seeleute zu bezahlen, und seine Seemacht zu unter- 406 halten. Nach der Niederlage und dem Tode des Cal- 405 bis 403 likratidas erhielt Lysander das Commando wieder; und endigte den 27jährigen Krieg endlich siegreich für Sparta.

Seesieg des Lysander über die Athenienser bei Notium 407, wodurch Alcibiades das Commando verliert. — Ernennung

zehn neuer Feldherren in Athen, unter ihnen Conon. — Seesieg des Callikratidas bei Mitylene und Einsperrung des Conon's in den dortigen Hafen 406. — Großer Seesieg der Athenienser, und Niederlage und Tod des Callikratidas bei den Inseln Aeginussae neben Lesbos 406. — Ungerechte Verurtheilung der Atheniensischen Befehlshaber. — Zweites Commando des Lysander, und letzter entscheidender Seesieg über die Athenienser bei Aegospotamos am Hellespont, im Dec. 406. — Der Verlust der Oberherrschaft des Meers ward auch der ihrer Verbündeten, die Lysander der Reihe nach bezwingt 405. — Belagerung Athens durch Lysander, noch 405, und endlich Uebergabe im Mai 404. — Athen verliert seine Mauern und seine Kriegsschiffe bis auf 12; und die Verfassung wird nach Lysander's Vorschriften in eine Oligarchie unter 30 Beherrschern (Tyrannen) verwandelt.

26. So endete ein Krieg, der durch seine moralischen Folgen noch verderblicher als durch die politischen war. Factionsgeist war an die Stelle des Bürgersinns; Völkerhaß an die Stelle des Nationalgefühls getreten. Durch die Unterjochung Athens kam nun Sparta an die Spitze des verbündeten Griechenlands, das aber die neue Herrschaft seiner Befreier schon gleich im Anfang viel härter finden mußte, als die seiner bisherigen Unterdrücker. Was kosteten nicht die Revolutionen, die Lysander in den meisten Griechischen Städten jetzt nöthig fand, um Leute von seiner Partei, unter der Vormundschaft eines spartanischen Harmosten, ans Ruder zu bringen? — Was die vielen Spartanischen Besatzungen? — Auch keine Erleichterung der Tribute war zu hoffen, da man in Sparta jetzt den Be-

403 bis 371

schluß faßte, „daß der Staat sollte einen Schatz besitzen dürfen." — Der Uebermuth und die Raubsucht der neuen Herrscher war nur desto größer, je roher und ärmer sie waren.

Geschichte der Schreckensregierung der 30 Tyrannen in Athen 403. — Was hier geschah, geschah gewiß auch mehr oder minder in den übrigen Griechischen Städten, die durch Lysander revolutionirt waren; denn allenthalben bestand seine Partei aus ähnlichen Menschen, wie Critias und seine Genossen. Es scheint, sie hatten sich schon vorher in engern Cirkeln (ἑταιρείαις) an einander geschlossen, aus deren Mitte man jetzt die kühnsten Revolutionsmänner aussuchte, um sie allenthalben an die Spitze zu stellen.

27. Glückliche Revolution in Athen und Vertreibung der dreißig Tyrannen durch Thrasybul, durch die Gegenpartei des Lysander in Sparta, unter dem König Pausanias, selber begünstigt. Wiedereinführung und Reform von Solon's Verfassung, und 403 allgemeine Amnestie. Die Formen konnte man herstellen; der entflohene Geist war nicht wieder zurückzurufen!

De Theramenis, Critiae et Thrasybuli, virorum tempore belli Peloponnesiaci inter Graecos illustrium, rebus et ingenio commentatio, auctore Ed. Ph. Hinrichs, Hamburgi 1820. Eine mit Sorgfalt und Unparteilichkeit angestellte Untersuchung.

28. Die Niederlage des jüngern Cyrus verwickelt die Spartaner in einen Krieg mit den Persern, in 400 eben dem Jahre, wo nach dem Tode des Königs Agis sich Agesilaus der königlichen Würde bemächtigt.

Man vergißt gern seine Usurpation, wenn man ihn auf seiner Heldenbahn begleitet. Nur ein Mann von dem Geist konnte Sparta fähig machen, so lange Zeit die überspannte Rolle zu spielen, die es jetzt einmal sich angemaßt hatte.

Anfang des Kriegs mit den Persern durch den Angriff des Tissaphernes auf die Aeolischen Städte in Vorderasien 400. Commando des Thimbron, dem schon 398 der glücklichere und geschicktere Dercyllidas folgt. — Er nutzt die Eifersucht zwischen Tissaphernes und Artabazus, und bringt den ersten zu einem Separatstillstand 397. — Commando und Feldzüge des Agesilaus in Asien, vom Frühjahr 396 bis dahin 394. Erst hier scheint bei ihm nach der genauern Kenntniß von der innern Schwäche des Persischen Reichs durch den glücklichen Ueberfall von Phrygien 395 die Idee gereift zu seyn, den Persischen Thron zu stürzen, die ihrer Ausführung nahe war, wenn nicht die Perser die Kunst verstanden hätten, Sparta in Griechenland selbst einen Krieg zu erregen.

29. Der Corinthische Krieg, durch Corinth, Theben und Argos, denen auch Athen und die Thessalier beitraten, gegen Sparta angefangen, und durch den Frieden des Antalcidas geendigt. Die Tyrannei von Sparta, und besonders die neuliche Ausplünderung des heiligen Landes Elis waren die Vorwände, die Bestechungen des Persischen Gesandten Timokrates die wahre Ursache. 394 387 401

Einfall der Spartaner in Boeotien, und Treffen und Niederlage bei Haliartus 394. Lysander bleibt, und Agesilaus wird aus Asien zurückgerufen. — Sein Sieg bei Coronea sicherte den Spartanern zwar das Uebergewicht zu Lande; aber die gleichzeitige Niederlage ihrer Flotte bei Cnidus durch Conon, der das Commando der Persisch-

Athenienſiſchen Flotte erhalten hatte, gab dieſen die Herrſchaft des Meers, die Conon zur Wiedererweckung der Selbſtſtändigkeit Athens mit groſser Geſchicklichkeit zu gebrauchen wuſste 393. — Sparta ſucht durch groſse ſcheinbare Aufopferungen die Perſer für ſich zu gewinnen, und der Friede, den der ſchlaue Antalcidas (ſ. oben) endlich 387 ſchloſs, war von Spartaniſcher Seite leicht geſchloſſen, weil ſie darin nur aufgaben, was ſie ohnedem nicht behaupten konnten. In Griechenland ward ihre Uebermacht ſchon dadurch geſichert, daſs ſie die Execution deſſelben hatten; die ausbedungene Freiheit aller Griechiſchen Städte war für ſie nicht wahrer, ſondern nur anſcheinender Verluſt; auch ward ſeit der Abtretung der Aſiatiſchen Colonieen das Uebergewicht in Griechenland ſelbſt nicht mehr durch die Seemacht, ſondern durch die Landmacht entſchieden.

386 30. Die Händel, welche Sparta nach dem Frie-
384 den des Antalcidas mit Mantinea und mit Phlius anfing, noch mehr aber ſeine Theilnahme an den
383 bis Händeln der Griechiſch-Macedoniſchen Städte gegen
380 das zu mächtige Olynth, zeigen zur Genüge, mit welchem Uebermuth Sparta gegen die Schwächern ſich
382 betrug. Allein die willkührliche Beſetzung der Burg von Theben durch Phoebidas, wenn gleich nicht von Sparta befohlen, doch gebilligt, hatte gröſsere Folgen als man geglaubt hatte. Möchte doch jede treuloſe Verletzung des Völkerrechts ſich ſo an ihren Urhebern rächen!

31. Periode der Rivalität von Theben mit Sparta ſeit 378. Die Gröſse Thebens war das Werk zweier Männer, die ihren Heldengeiſt ihren Mitbürgern und ihren Verbündeten einzuhauchen wuſs-

ten; sie stieg daher und sank mit ihnen. Selten zeigt die Geschichte ein Duumvirat wie das des Epaminondas und Pelopidas. Wie groß dürften wir von Pythagoras denken, wäre Epaminondas auch nur der einzige Mann, den seine Philosophie gebildet hätte!

Befreiung Thebens von der Spartanischen Herrschaft durch den glücklichen Ueberfall des Pelopidas und seiner Mitverschwornen 378. Fruchtlose Versuche der Spartaner unter Cleombrotus 378 und Agesilaus 377 und 376 gegen Theben. Der Vertheidigungskrieg, den Pelopidas damals führte, während er die Herrschaft Thebens über Boeotien befestigt, und auch die Athenienser zu gewinnen wußte, (deren Flotte 376 die Spartanische schlug,) verdient mehr Bewunderung als eine gewonnene Schlacht. — Doch entwickelten sich die großen Pläne Thebens erst, seitdem Epaminondas an die Spitze kam.

Histoire d'Epaminonde par SERAN DE LA TOUR. Paris. 1752.

Epaminondas, Biographie von Meißner. Prag. 1801. 2 Th. Nicht ohne Quellenstudium.

J. G. Scheibel Beiträge zur genauern Kenntniß der alten Welt. 1809. Der 2. Theil enthlät den Versuch einer Geschichte Thebens; so wie der erste von Corinth.

32. Vermittelung eines allgemeinen Friedens in Griechenland durch die Perser, (um Hülfstruppen gegen die Aegypter zu erhalten,) unter der Bedingung der Freiheit aller Griechischen Städte; von Sparta und Athen angenommen, aber von Theben verworfen, weil es die Bedingung nicht annehmen konnte, ohne bald wieder unter das Joch der Spartaner zu gerathen. Freilich konnte nach der hohen Sprache, die Epaminondas als Gesandter in

374

372

Sparta führte, jetzt nur die Frage bleiben, ob Sparta oder Theben an der Spitze Griechenlands stehen sollte? Aber würde die Idee von der Erhaltung einer völligen Gleichheit zwischen den Griechischen Staaten damals mehr als bloße Chimaire gewesen seyn?

371 bis 362 33. Der jetzt fortdauernde Kampf gegen Sparta, den Epaminondas so glorreich bestand, ist gleich merkwürdig in politischer und militairischer Rücksicht. Die Macht von Sparta ward gebrochen, indem Epaminondas eine neue Taktik schuf, (aus der bald die Macedonische Kriegskunst hervorging,) und sich den Weg bis zu den Thoren von Sparta bahnte, sobald er im Peloponnes selber Verbündete fand.

Sieg der Thebaner bei Leuctra 8. Jul. 371 und Vernichtung des bisherigen Principats von Sparta. — Erster Einfall in den Peloponnes, vorbereitet durch Bündnisse mit Arkadien, Argos und Elis. — Vergeblicher Angriff auf Sparta selbst; aber Wiederherstellung der Unabhängigkeit von Messene 369.

34. Verbindung des bedrängten Spartas mit Athen unter Bewilligung eines abwechselnden 369 Oberbefehls, die dem Stolz der Spartaner viel kosten mochte! Doch ward dadurch dem neuen An- 368 griff des Epaminondas auf Corinth und den Peloponnes abgewehrt. — Auch Dionys I. von Syrakus glaubt den Spartanern als Doriern Hülfe schicken zu müssen.

35. Auch im Norden spielt Theben eine nicht minder glänzende Rolle als im Süden. Wären die Versuche zur Befreiung Thessaliens von der Herrschaft des Tyrannen Alexander zu Pherae völlig gelungen, so würde dadurch Theben einen großen Zuwachs von Macht erhalten haben. Selbst in Macedonien macht Theben den Siedsrichter.

Erster glücklicher Zug des Pelopidas nach Thessalien 368. — Nach der Einrichtung der streitigen Macedonischen Thronfolge wird der junge Philipp als Geißel nach Theben gebracht, und im Hause des Epaminondas erzogen. — Gesandtschaft und Gefangennehmung des Pelopidas durch Alexander, und dadurch verursachte zweite Expedition der Thebaner, auf der Epaminondas die Armee rettet, und seinen Freund befreit 367.

36. Verbindung Thebens mit Persien, durch Pelopidas glücklich unterhandelt. Bei den Unterhandlungen der Gegner am Persischen Hofe war nur die Frage, wer ihn für sich gewinnen sollte? Doch hatte der Machtspruch, mit dem die Perser den Frieden gebieten wollten, nicht die Folgen, die man hätte erwarten können; und obgleich Sparta seinen Verbündeten die Neutralität zugestand, so wollte es doch seine Ansprüche auf Messene nicht aufgeben. Wichtiger als diese Verbindung wäre für Theben die Anlage einer Seemacht geworden, wozu bereits ein glücklicher Anfang gemacht war, wenn nicht alle diese Pläne mit der ganzen Größe von Theben durch den zu frühen Tod seiner beiden Häupter vernichtet worden wären.

365

Letzte Expedition des Pelopidas gegen Alexander von Pherae, wobei er selber bleibt 364. — Neuer Einfall in den Peloponnes durch die dortigen Arkadischen Unruhen veranlaßt. — Schlacht bei Mantinea und Tod des Epaminondas 27. Juni 362. — Allgemeiner Friede in Griechenland, durch die Perser vermittelt, den jedoch Sparta wegen Messene nicht schließen will, sondern den Agesilaus zur Unterstützung der Empörung des Tachos nach Aegypten schickt.

37. Die Folge dieser blutigen Kriege über den Primat von Griechenland war, daß weder Sparta noch Theben ihn behielt, weil jenes durch den Verlust von Messene, dieses durch den Verlust seiner Anführer, und beide durch die gewaltsame Anstrengung zu sehr geschwächt waren. Die Lage von Griechenland erscheint daher nach diesem Kriege in so fern wesentlich verändert, daß kein Staat an der Spitze steht; eine Freiheit aus Ohnmacht. Auch Athen, das durch seine Seemacht noch immer sein Ansehen bei den Städten an den Küsten und auf den Inseln zu erhalten wußte, verlor großentheils dieses, und drei seiner berühmtesten Feldherren Chabrias, Timotheus und Iphikrates, (die Chares nicht ersetzen konnte,) durch den Krieg mit den Bundesgenossen.

Verbindung der Inseln Cos, Rhodus und Chios, und der Stadt Byzanz, und Abfall von Athen 358. Mißlungene Belagerung von Chios, wobei Chabrias bleibt 358, und Byzanz 357. Mehr aber noch schadeten Athen die Kabalen des Chares gegen seine Mitfeldherren Timotheus und Iphikrates, und die unvorsichtige Theilnahme desselben an dem Aufstande des Artabazus 356. Die Drohung von Artaxerxes III.

zwang Athen zum Frieden, worin es seinen Verbündeten die Freiheit zugestehen mußte.

38. Zu eben der Zeit, wo die wachsende Macht von Macedonien unter Philipp alle Griechische Staaten hätte vereinigen sollen, wenn noch eine solche Vereinigung möglich gewesen wäre, stürzt sich Griechenland in einen neuen zehnjährigen Bürgerkrieg, der unter dem Nahmen des heiligen oder des Phocischen Krieges bekannt ist. Die Versammlung der Amphictionen selbst, die den Frieden erhalten sollte, und deren Ansehen durch die damaligen Zeitumstände sich von selber wieder gehoben hatte, ward dazu gemißbraucht, Veranlassung zum Kriege zu werden. Der Haß der Thebaner, die neue Händel mit Sparta suchten, und der Ehrgeiz des Phocensers Philomelus, sind die eigentlichen Ursachen dieses Kriegs, den die Politik Philipp's so lange zu unterhalten wußte, bis sein Zeitpunkt kam. Die in Umlauf gesetzten Schätze von Delphi wurden Griechenland in demselben fast eben so verderblich als die Verwüstungen, die es erlitt. Ein Krieg, der durch persönliche Leidenschaften angeregt, durch Bestechungen und Miethtruppen geführt, und durch die Einmischung fremder Gewalt geendigt ward, war recht dazu geeignet, den Ueberrest von Moralität und Patriotismus zu Grunde zu richten, der noch in Griechenland vorhanden war.

356 bis 346

Spruch der Amphictionen gegen Sparta wegen des vormaligen Ueberfalls von Theben durch Phoebidas; und gegen

Phocis wegen Anbau der heiligen Aecker von Delphi 357. — Philomelus wird Feldherr der Phocenser; die Wegnahme des Schatzes von Delphi setzt ihn in den Stand, durch Hülfe Atheniensischer und anderer Miethtruppen den Krieg gegen die Thebaner und ihre Bundesgenossen, die Lokrier u. a., als Executoren des Spruchs der Amphictionen, zu führen. Als Philomelus 353 blieb, folgte ihm sein, im Bestechen und Kriegen noch geübterer, Bruder Onomarchus, der aber schon 352 im Kampf mit Philipp in Thessalien bleibt, und der Phayllus zum Nachfolger hat. Bereits damals versucht Philipp durch Thermopylae in Griechenland einzudringen, wird jedoch daran von den Atheniensern verhindert. Erst nach seinem Frieden mit Athen 347 führt er dies Vorhaben aus, und erhält nach der Bezwingung und Ausstoßung der Phocenser aus dem Rath der Amphictionen an ihrer Stelle Sitz und Stimme in demselben.

39. Bereits seit diesem ersten Vordringen Philipp's konnte das Schicksal Griechenlands kaum zweifelhaft bleiben, wenn es gleich durch die Beredsamkeit des Demosthenes noch bis zu seinem zweiten Einfall, veranlaßt durch die Verurtheilung der Lokrier durch die Amphictionen, aufgeschoben wurde. (S. unten im folgenden Abschnitt). Die Schlacht bei Chaeronea gründet die Vormundschaft Maceboniens über die Griechischen Republiken völlig; die durch Philipp's Ernennung zum Oberfeldherrn Griechenlands im Persischen Kriege so gut wie förmlich anerkannt ward, und auch mit seiner Ermordung nicht aufhörte.

338

336

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Macedonischen Monarchie.

Erster Zeitraum.

Von ihrem Ursprunge bis auf den Tod Alexander's des Großen, von 800—323.

Quellen. Ueber die Geschichte Macedoniens vor Alexander haben wir keine eigne Geschichtschreiber. Die Nachrichten über die frühere Geschichte vor Philipp müssen aus Diodor, Justin, Thucydides, Arrian, und besonders Diodor gesammelt werden. Für die Geschichte von Philipp ist bei dem Verluste der übrigen Geschichtschreiber freilich jetzt Diodor der erste; allein neben ihm müssen die Reden des Demosthenes und Aeschines, jedoch mit historischer Kritik, genutzt werden. Ueber Alexander den Großen ist nach dem Verluste so vieler Schriften über ihn jetzt Arrian Hauptschriftsteller, wegen der sorgfältigen Auswahl seiner Quellen. Ihm zur Seite geht Diodor im 17ten Buche. Die Biographie von Plutarch enthält manche schätzbare einzelne Beiträge; und auch dem unkritischen Curtius fehlt es nicht an manchen eigenen Nachrichten, wenn sie nur zuverlässiger wären!

Von Neuern, (außer den allgemeinen Werken von Guthrie und Gray Th. 3., Hübler Th. 2. 3. u. a. (S. 2.);) die Schriften über Philipp und Alexander; s. unten.

1. Eine Hellenische Colonie aus Argos, die unter den Temeniden, aus dem Stamm des Herkules, sich in Emathia niederließ, legte den schwachen Grund zu dem nachmals so mächtigen Macedonischen Reiche. Die Colonie behauptete sich nicht nur gegen die Eingebornen; sondern ihre Könige erweiterten auch noch allmählich ihr Gebiet durch die Bezwingung und Vertreibung mehrerer benachbarten Völkerschaften. Ihre frühere Geschichte bis auf die Einfälle der Perser liegt aber, bis auf die Nahmen ihrer Könige, meist im Dunkeln.

um 813

Die drei ersten Macedonischen Könige: Caranus, der 28 Jahr, Coenus, der 23 J., und Tyrmas, der 45 J. regiert haben soll, kennt Herodot gar nicht, sondern nennt als Stifter der Macedonischen Herrschaft Perdikkas, 729—678. Von ihm wie von seinen Nachfolgern Argaeus † 640, Philipp I. † 602, Aeropus † 576, und Alcetas † 547 ist nur bekannt, daß sie mit ihren Nachbarn, besonders den Pieriern und Illyriern, die ihre eigenen Könige hatten, mit abwechselndem Glück Krieg führten.

Ueber die Wohnsitze, die Abstammung und die ältere Geschichte des Macedonischen Volks; eine ethnographische Untersuchung von K. O. Müller. 1825.

2. Als die Einfälle der Perser in Europa anfingen, war Macedonien durch seine Lage eins der ersten Länder das sie treffen mußten. Bereits unter Darius Hystaspis wurden die Macedonischen Könige den Persern tributair, und sie verdankten ihre Befreiung davon nicht ihrem eigenen Muth, sondern den Siegen der Griechen. Die Schlacht bei Plataeae 479 gab auch dem Reiche der Macedonier seine Unab-

hängigkeit wieder, wenn auch die Perser sie nicht förmlich anerkannten.

Den Persern tributair ward bereits nach dem Scythischen Feldzuge 513 Amyntas († 498); und sein Sohn und Nachfolger Alexander († 454), der auch Xerxes auf seinem Zuge begleiten mußte.

3. Die Vertreibung der Perser gab aber den Macedonischen Königen bald andere gefährliche Nachbaren, theils an den Thraciern, unter denen sich das große Reich der Odrysae unter Sitalces und seinem † 424 Nachfolger Seuthes bildete; theils an den Atheniensern, als diese durch ihre Seemacht die Griechischen Pflanzstädte an den Küsten von Macedonien von sich abhängig machten. Je drückender indeß diese Nachbarschaft den Macedonischen Königen wurde, um desto früher und tiefer verwickelte sie sie in die Angelegenheiten Griechenlands.

Anfang der Streitigkeiten mit Athen unter der Regierung von Perdikkas II. 454—413, weil Athen seinen Bruder Philipp gegen ihn unterstützt hatte. — Abfall von Potidaea und Befestigung von Olynth, wohin die Griechen aus Chalcis und andern Städten versetzt wurden, 432. Auch als Potidaea sich den Atheniensern ergeben mußte 431, wußte Perdikkas in dem nun ausgebrochenen Peloponnesischen Kriege eine so schlaue Rolle zu spielen, daß er die Athenienser überlistete, indem er den Angriff des Sitalces durch eine Heirath seiner Schwester mit dessen Erben Seutes abwandte 429. Seine Verbindung mit Sparta 424 ward den Atheniensern sehr nachtheilig, als Brasidas ihnen Amphipolis entriß; doch schloß Perdikkas auch jetzt lieber Frieden mit Athen 423, als daß er sich seinen neuen Verbündeten ganz in die Arme geworfen hätte.

413 bis 400

4. Der Nachfolger des Perdikkas, Archelaus, legt den Grund zu der Cultur des Landes und der Nation, (die jedoch die Hellenen niemals recht für ihre Brüder anerkennen wollten,) durch die Anlage von Heerstraßen und festen Plätzen; und machte seinen Hof selbst zum Sitz der Litteratur. Das damalige Macedonische Reich scheint ungefähr die Landschaften Emathia, Mygdonia und Pelagonia umfaßt zu haben; wiewohl auch einige benachbarte Völker unter ihren eignen Königen tributair waren. Die Könige konnten wenig ohne ihre Großen, unter denen sie, wie alle alten Stammfürsten der Griechen, nur die ersten waren. Wie schwer ward es nicht dem Macedonischen Adel selbst noch in Alexander's Zeiten dieses Verhältniß zu vergessen!

5. Nach der Ermordung des Archelaus folgt eine unruhige Periode, voll von Dunkelheiten, weil wegen der Unbestimmtheit der Succession mehrere Kronprätendenten auftraten, von denen jeder leicht Unterstützung entweder bei einem der benachbarten Völker, oder auch einer der Griechischen Republiken fand.

Aeropus, als Vormund des jungen K. Orestes, usurpirt die höchste Gewalt 400—394. Nach seinem Tode und der Ermordung seines Sohns Pausanias 393 bemächtigt sich zwar Amyntas II. (Sohn von Philipp, dem Bruder Perdikkas II.) des Throns, den er aber erst nach einem Kampfe mit Argaeus, Bruder des Pausanias, den die Illyrier unterstützen, behaupten kann, 390—369. Der Krieg mit Olynth 383—380 konnte nur durch seine Verbindung mit Sparta glücklich geendigt werden.

6.

6. Die drei Söhne von Amyntas II., Alexander, Perdikkas und Philipp, folgen sich zwar nach dem Tode des Vaters, aber die beiden ersten unter solchen Unruhen, daß es noch zweifelhaft scheinen konnte, ob ein Macedonisches Reich fortdauern sollte. Sie mußten sich wenigstens entschließen, den Illyriern Tribut zu bezahlen.

Alexander, gegen seinen Rival Ptolemaeus von Alorus durch Pelopidas auf dem Thron befestigt, indem er seinen jüngsten Bruder Philipp als Geißel nach Theben giebt; aber auch in eben dem Jahre durch Ptolemaeus wieder gestürzt 368. Regentschaft des Ptolemaeus unter dem Versprechen, das Reich für die beiden jüngern Brüder aufzubewahren, 368—365 durch Pelopidas 367 eingerichtet. Ermordung des Ptolemaeus durch Perdikkas III. 365; der aber durch einen frühern Kronprätendenten Pausanias größtentheils verdrängt wird, bis ihn die Athenienser unter Iphikrates auf dem Thron befestigten 364. Allein bereits 360 bleibt Perdikkas III. im Kriege gegen die Illyrier, mit Hinterlassung eines unmündigen Sohns Amyntas, und seines jüngsten Bruders Philipp, der, um zum Besitz des Reichs zu gelangen, aus Theben entwischt.

7. Die 24jährige Regierung Philipp's ist eine der lehrreichsten und interessantesten in der ganzen Weltgeschichte, durch das planmäßige seiner Verfahrungsart. So wenig auch seine Moralität den Zögling des Epaminondas verräth, so ist es doch unmöglich, die glänzende Laufbahn des Mannes ohne Bewunderung zu übersehen, den bei einem fast hoffnungslosen Anfang nicht sein Muth, und im höchsten Glück nie seine Besonnenheit verließ. 360 bis 336

Philipp's Geschichte ward schon in seinem Zeitalter durch Redner und Geschichtschreiber zu seinem Nachtheil entstellt. Demosthenes konnte, Theopomp wollte nicht unparteiisch seyn; und unsere Nachrichten bei Justin und Diodor stammen meist aus dem Werke des letztern.

Olivier Histoire de Philippe, roi de Macedonie. Paris 1740. 2 Voll. 8 Vertheidigung Philipp's.

de Bury Histoire de Philippe, et Alexandre le grand. Paris 1760. 4. Sehr mittelmäßig.

The history of the life and reign of Philipp king of Macedone by Th. Leland. London. 1761. 4. Trocken; aber mit Belesenheit und Unparteilichkeit.

In Mitford History of Greece. Vol. IV. hat Philipp seinen eifrigsten Vertheidiger und Lobredner gefunden. Selbst jetzt scheint es noch schwer, Philipp's Geschichte unparteiisch zu schreiben.

8. Traurige Lage der Macedonischen Angelegenheiten beim Anfang seiner Regierung. Außer den siegreichen auswärtigen Feinden zwei Kronprätendenten, Argaeus, durch Athen, Pausanias, durch Thracien unterstützt; und Philipp selber anfangs nur Regent, nicht König. Doch war schon in den zwei ersten Jahren Alles geändert, und Macedonien hatte seine Selbstständigkeit wieder. Die neugeschaffene Phalanx sicherte den Sieg gegen die Barbaren; aber gegen das argwöhnische Athen und die benachbarten Grichischen Pflanzstädte, besonders das mächtige Olynth, reichte man mit bloßer Gewalt nicht aus. In der feinen Leitung dieser Verhältnisse spiegelt sich eigentlich Philipp's Geist.

Erkaufung des Friedens von Athen nach der Besiegung des Argaeus durch die einstweilige Erklärung der Freiheit von

Amphipolis 360. — Entfernung des Pausanias, durch Abfindung mit den Thraciern. — Durch die Besiegung der Paeonier und Illyrier 359 wird die Grenze Macedoniens bereits bis Thracien, und nach W. zum See Lychnitis erweitert. — Noch 360 ward Philipp als König ausgerufen.

9. Entwickelung der weitern Vergrößerungspläne Philipp's. — Die allmählige Unterjochung der Griechisch-Macedonischen Städte sollte ihn nicht bloß zum Herrn in Macedonien machen, sondern auch die Athenienser von seinem Gebiet entfernen. — Erstes Ziel seiner Politik gegen Griechenland, sich als Hellenen, und Macedonien als Glied des Hellenischen Staatenbundes geltend zu machen. Daher artete auch die nachmalige Vormundschaft Macedoniens über die Griechen nicht in förmliche Unterjochung aus, die den Barbaren verrathen haben würde. — Erleichtert wurde die Ausführung aller dieser Entwürfe, als sich Philipp durch die Thracischen Goldgruben neben seiner Phalanx auch Finanzen zu schaffen wußte.

Wegnahme von Amphipolis 358, (indem er Athen mit Versprechungen, und Olynth einstweilen mit dem auch eingenommenen Potidaea abspeiset;) und demnächst Eroberung des goldreichen Gebirglandes zwischen dem Nestus und Strymon, dessen Bergwerke jährlich bald 1000 Talente eintrugen.

10. Einmischung Philipp's in die Thessalischen Angelegenheiten seit 357, dessen Besitz für die Ausführung der Pläne gegen Griechenland, wie für die Verbesserung seiner Finanzen, gleich wichtig war.

Indem er zuerst als Befreier Thessaliens auftrat, endigte er damit, es zuletzt zu einer Macedonischen Provinz zu machen.

Verdrängung der Tyrannen von Pherae auf Bitte der Aleuaden 356, die jedoch in dem heiligen Kriege an den Phocensern unter Onomarchus nachmals wieder eine Stütze finden. Die endliche Besiegung des letztern 352 machte Philipp einstweilen zum Herrn von Thessalien, indem er in die 3 Hauptplätze Macedonische Besatzungen legt, bis es ihm gefiel, ihm nachmals 344 völlig die Gestalt einer Macedonischen Provinz zu geben.

11. Der fortdauernde heilige Krieg in Griechenland gab Philipp die beste Gelegenheit, seine Entwürfe gegen dies Land auszuführen, ob ihm gleich sein erster, zu rascher, Versuch, in dasselbe einzu-353 dringen, durch Athen vereitelt wird. Die Einnahme 348 von Olynth nach einer scheinbaren Unthätigkeit, trotz der Athenienfischen Hülfe, mußte ihm den Rücken decken; und es war wohl das Meisterstück seiner Politik, daß er fast zugleich die Athenienser aus Euboea verdrängte, und dennoch Mittel fand, eine Unterhandlung mit ihnen anzufangen, die nach wiederholten 347 Gesandtschaften einen Frieden zur Folge hatte, der ihm den Weg durch Thermopylae bahnte; und bald es ihm möglich machte, in Athen selbst sich eine Partei zu bilden.

12. Erster Einfall Philipp's in Griechenland, 346 und Beendigung des heiligen Kriegs, durch die Unterdrückung der Phocenser. Der Platz, den er im Rath

der Amphictionen erhielt; brachte ihn zum Ziel seiner Wünsche; und die Demüthigung Spartas zeigte schon, wie gut seine Vormundschaft über Griechenland gegründet war.

13. Schilderung des Zustandes von Griechenland, besonders Athen, nach dem heiligen Kriege, und der Art und Weise, wie sich Philipp in den Griechischen Staaten seine Parteien bildete, und erhielt. Bestechungen waren nicht sein einziges Mittel; er lieh von Andern so gut wie er gab; überhaupt war es das Eigenthümliche seiner Politik, daß er sich fast nie wiederholt derselben Mittel bediente. Planmäßig und consequent bis auf seine Trinkgelage herunter, erscheint er fast nie in derselben Gestalt.

Traurige Wirkung des Factionsgeistes, der gesunkenen Religiosität, und auch der grossen Vermehrung des baaren Geldes durch die Schätze von Delphi und Macedonien auf die Sittlichkeit der Griechen. — Würdigung der Macht Athens, in der Periode des Demosthenes und Phocion's. Zum Unglück scheint die Beredsamkeit und der politische Scharfblick des ersten zu wenig durch das Talent zum Unterhandeln unterstützt worden zu seyn; und der andre traute seinem Vaterlande vielleicht nicht genug zu, wenn ihm jener zu viel zutraute. Ungeachtet der öffentlichen Indolenz und Ueppigkeit konnte Athen doch noch immer als Seestaat sich behaupten, weil es nie recht mit Philipp's Marine fort wollte.

Demosthenes als Staatsmann und Redner. Historisch-Kritische Einleitung zu dessen Werken von A. G. Becker. 1815. Zugleich als Geschichte, und Einleitung zu den Staatsreden des Demosthenes sehr brauchbar.

344 14. Neue Eroberungen Philipp's in Illyrien und
342 Thracien. Das Adriatische Meer und die Donau sollten, scheint es, hier die Grenzen seines Reichs werden. Doch galt es weniger den Thraciern als den Griechischen Pflanzstädten am Hellespont, gegen die der Angriff des Atheniensers Diopithes ihm den Vorwand
340 zum Kriege gab. Allein die Belagerung von Perinth und Byzanz, zu Philipp's großem Aerger durch Phocion vereitelt, weckt nicht bloß die Athenienser, sondern die Perser aus ihrer Schlafsucht.

15. Politik Philipp's nach diesem Unfall. — In-
339 dem er im Kriege gegen die Barbaren an der Donau die Angelegenheiten Griechenlands gänzlich aus den Augen zu verlieren scheint, sind seine Agenten hier gerade am thätigsten. Der wohlbezahlte Aeschines bringt es in der Versammlung der Amphictionen dahin, daß er, den vorgeblichen Frevel der Lokrier gegen Delphi zu rächen, zum Feldherrn der Griechen zu diesem neuen heiligen Kriege ernannt wird. Seiner gewöhnlichen Maxime gemäß, ließ er sich erst bitten, zu kommen.

16. Zweites Eindringen Philipp's in Griechen-
338 land. Die Besetzung der wichtigen Grenzstadt Elatea zeigte bald, daß er diesmal nicht bloß für die Ehre des Apollo stritt. — Bündniß zwischen Athen und Theben, durch Demosthenes bewirkt. — Allein
3. Aug. die Niederlage bei Chaeronea entschied noch in eben diesem Jahre über die Abhängigkeit Griechenlands. Er

konnte gegen Athen jetzt leicht den Großmüthigen spielen.

17. Vorbereitung zur Ausführung des Plans gegen Persien, nicht als seines, sondern als Nationalkriegs der Hellenen gegen die Barbaren. So war, indem sich Philipp durch die Amphictionen zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser ernennen ließ, die Abhängigkeit Griechenlands auf eine ehrenvolle Weise gesichert; und der Glanz der Unternehmung schmeichelte der Eitelkeit der Nation, auf deren Kosten sie ausgeführt werden sollte. Ob wohl Philipp's eigentliche Absichten dabei viel weiter gingen? —

18. Die innere Verfassung Macedoniens mußte unter einem so schlauen und glücklichen Eroberer von selber unumschränkt werden. Kein Kronprätendent konnte gegen einen solchen Herrscher aufkommen, und die gleich Anfangs von ihm errichtete Leibwache aus dem Macedonischen Adel (δορυφόροι), trug viel dazu bei, ihn in das rechte Verhältniß mit seinen Großen zu setzen. Der Hofstaat wurde ein Generalstaab, indem die Nation aus einem armen Hirtenvolke ein Kriegervolk ward. — Nur in seiner Familie war Philipp nicht glücklich; aber es war wohl nicht seine Schuld, wenn er mit der Olympias nicht auskommen konnte.

336 19. Ermordung Philipp's zu Aegae, bei der Feier der Hochzeit seiner Tochter, durch Pausanias; wahrscheinlich durch Persien veranstaltet.

336 bis 323 20. Die Regierung Alexander's des Großen erhält in den Augen des Geschichtforschers ihr hohes Interesse nicht weniger durch den Umfang, als durch die Dauer der Weltrevolution, die er bewirkt hat. Es ist schwer, den Fürsten richtig zu würdigen, der gerade starb, als er seine größten Entwürfe ausführen wollte; aber das unrichtigste Urtheil ist gewiß das, wenn man in dem Zögling des Aristoteles nichts weiter als den wilden und planlosen Eroberer sieht.

Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le grand par Mr. DE ST. CROIX. Seconde édition considerablement augmentée. Paris. 1804. 4. — Die neue Ausgabe dieses, in mehr wie Einer Rücksicht wichtigen, Werks, (des Hauptwerks über die Geschichte Alexander's), giebt zwar weit mehr als der Titel verspricht; nur aber keine unparteiische Würdigung des Königs.

21. Große Bewegungen am Hofe und in allen eroberten Ländern und in Griechenland, nach Philipp's Tode. So groß auch seine Macht zu seyn schien, so hing doch die Erhaltung derselben gänzlich davon ab, ob der Nachfolger sich gleich anfangs geltend zu machen wußte. Dies that Alexander durch die siegreiche

336 Expedition gegen die Thracischen Völker; (der er, besonders durch die Verbindung mit dem Volk der Agrianer, zugleich nachmals seine leichte Reiterei

verdankte;) und in Griechenland durch das Exempel, das er an Theben statuirte.

22. Ernennung Alexander's zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser auf der Versammlung zu Corinth. Doch blieb bei ihm nur Titel, was der Vater wahrscheinlich anders genutzt haben würde. — Entwickelung seines Angriffplans gegen Persien. — Der Mangel einer Seemacht, den Alexander auch sehr bald empfand, würde wahrscheinlich sein ganzes Projekt vereitelt haben, wenn Memnon's Gegenplan eines Einfalls in Macedonien nicht durch Alexander's Geschwindigkeit vereitelt wäre.

334 23. Uebergang über den Hellespont und Anfang des Kriegs. Die Ruhe zu Hause und in Griechenland schien gesichert, da Antipater hier das Ruder erhielt. — Der Sieg am Granikus eröffnete Alexander'n zwar den Weg ins Innere von Vorderasien; aber der bald nachher erfolgende Tod Memnon's war vielleicht noch größerer Gewinn als der Gewinn einer Schlacht.

333 24. Der Sieg bei Issus gegen Darius selber scheint bei Alexander erst den Plan zum völligen Sturz des Persischen Throns erzeugt zu haben, wie das Abweisen der Friedensanträge des Darius zeigt. Wo hat auch nicht erst der Erfolg die letzten Pläne des Eroberers bestimmt? Sehr sicher mußte gleichwohl Alexander seines künftigen Siegs seyn, da er Darius konnte

332 fliehen lassen, um erst durch die siebenmonatliche Belagerung von Tyrus Herr des Meers zu werden, und nach der gleich darauf folgenden unblutigen Einnahme Aegyptens, durch die Erbauung Alexandriens sich selber ein Denkmal zu errichten, das bleibender als alle Siege war.

Wenn gleich Alexandrien die Erwartung seines Stifters nachmals wahrscheinlich übertraf, so zeigt doch die Wahl des, nur für Schifffahrt und Handel günstigen, Lokals, daß darauf von Anfang Rücksicht genommen ward.

25. Eindringen in das innere Asien, durch die stillschweigende Unterwerfung der beherrschten Völker, 331 und die Cultur der Länder möglich gemacht. Auf den 1. Oct. Ebenen von Arbela siegte ganz eigentlich die Macedonische Taktik. Der Thron von Persien war jetzt so gut wie gestürzt; und die über Erwarten leichte Einnahme von Babylon, so wie von Susa und Persepolis, war freilich vor der Hand wichtiger als die Verfolgung des fliehenden Königs.

Aufstand der Griechen, (deren Gesandte an Darius Alexander selbst im innern Asien auffing), durch Antipater vereitelt 330.

26. Die Einnahme der nordöstlichen Provinzen des Persischen Reichs wäre vielleicht der größten Schwierigkeit unterworfen gewesen, wenn nicht die erstaunliche Raschheit des Siegers die Entwürfe des 330 Verräthers Bessus, nach der Ermordung des Darius in Bactrien ein eignes Reich zu stiften, in ihrer Geburt erstickt hätte. Jetzt ward der Jaxar-

tes N. Grenze der Macedonischen Monarchie, wie er 329
es bisher der Persischen gewesen war. Der Besitz der reichen Handelsländer Baçtrien und Sogdiana war ohnedem an sich von großer Wichtigkeit.

Während dieses Zuges Hinrichtung des Philotas, und seines Vaters Parmenio, die wahrscheinlich beide unschuldig an der ihnen Schuld gegebenen Verschwörung waren 330. Seit dem Tode des Darius hatte Alexander fast stets Gegner in der Armee, weil der große Haufe glaubte, daß damit alles geendigt sey. So sorgfältig übrigens Alexander auch die Macedonischen Großen sonst behandelte, so sieht man doch nicht bloß aus dem Beispiele des Clitus, wie schwer es ihnen ward, ihre alten Verhältnisse gegen ihre Könige zu vergessen.

27. Alexander's Indische Expedition hatte ihren Grund allerdings in dem Hange zu romantischen Unternehmungen, der in seinem Charakter lag. Wie natürlich war es aber auch, daß bei der eignen Ansicht der Persischen Pracht, bei der Eroberung so reicher Länder, und bei den großen Handelsentwürfen des Königs, allmählig bei ihm der Plan zur Eroberung des Landes reifen mußte, das man ihm allgemein als das eigentliche Goldland Asiens schilderte. Auch trugen die mangelhaften geographischen Kenntnisse viel dazu bei; denn sein Reich schien völlig geschlossen zu seyn, wenn man bis ans östliche Meer vordrang. — Allerdings scheint es aber Alexander'n an einer hinreichenden Kenntniß des Landes gefehlt zu haben, als er seinen Zug dahin unternahm. 328 bis 326

Alexander's Einfall traf Nordindien, oder Panjab; damals ein volkreiches und hochkultivirtes Land; der jetzige Wohnsitz der Seiks, und zum Theil der Maratten, auch

damals von kriegerischen Völkerschaften bewohnt. Er passirte den Indus bei Taxila (Attock), ging über den Hydaspes (Behut oder Chelum) und schlug hier, indem er die Streitigkeiten der Indischen Fürsten nutzte, den König Porus. Er setzte darauf über den Acesines (Jenaub) und Hydraotes (Rauvee). Die O. Grenze seines Zugs war der Fluß Hyphasis (Beyah), wo der Aufstand seiner Armee, auf der Hälfte des Wegs zum Ganges, ihn umzukehren zwang. Sein Rückweg ging durch das Land der Malli (Multan) bis zum Hydaspes, wo die Armee größtentheils eingeschifft ward, um von diesem Fluß in den Acesines, und von diesem in den Indus zu gelangen, den man bis zu seiner Mündung hinunterschiffte.

Rennel Memoir to a map of Hindostan. London. 1793 (3 ed.). so wie

St. Croix Examen etc. (S. 248.) geben alle nöthigen historisch-geographischen Aufschlüsse über Alexander's Persische und Indische Feldzüge.

28. Wenn gleich die Eroberung Indiens von Alexander aufgegeben werden mußte, so war doch die von der Zeit an fortdauernde Verbindung Europas und Indiens sein Werk. Indem er die Communication zu Lande durch angelegte Pflanzstädte sicherte, sollte die zur See durch die Fahrt seines Befehlshabers Nearchus von der Mündung des Indus zum Euphrat eröffnet werden. Er selber ging zu gleicher Zeit durch die noch nicht besuchten wüsten Provinzen Gedrosien und Carmanien nach Persis und Babylon zurück.

Die Schifffahrt des Nearch, (die wir aus seinem eignen Tagebuche, das uns in Arrian's Indicis erhalten ist, kennen), dauerte vom Anfang October 326 bis Ende Februar 325,

und ungefähr eben so lange der fast unglaubliche Marsch des Königs zu Lande.

The voyage of Nearchus, from the Indus to the Euphrates, by D. VINCENT. London. 1797. 4. Eine der lehrreichsten Untersuchungen, zugleich durch vortreffliche Charten erläutert.

29. Der ganze Umfang der Eroberungen Alexander's war, nachdem er Indien gewissermaßen aufgegeben hatte, genau der des vormaligen Persischen Reichs, und seine weitern Entwürfe erstreckten sich wahrscheinlich nur auf Arabien. So leicht aber diese Eroberungen gemacht waren, so schwer schien es, sie zu behaupten, da das, durch die beständige Rekrutirung schon sehr erschöpfte, Macedonien keine hinreichende Besatzungen liefern konnte. Alexander löste diese schwere Aufgabe dadurch auf, daß er die Besiegten vor Bedrückungen schützte, und ihre Religion respectirte; daß er das Civilgouvernement meist in den Händen von Einheimischen, mehrentheils der bisherigen Vorsteher, ließ; und nur das Commando der Besatzungen, die in den Hauptplätzen und angelegten Colonieen zurückblieben, Macedoniern anvertraute. Es war sein Grundsatz, so wenig als möglich im Innern umzustoßen.

30. So einfach auch indeß die Pläne Alexander's für den Anfang waren, so groß scheinen sie für die Folge gewesen zu seyn. Babylon sollte Hauptstadt seines Reichs, und dadurch der Welt werden. Die Vereinigung des Orients und des Occidents sollte durch die Verschmelzung der herrschenden Völker durch

Heirathen und durch die Erziehung, noch mehr aber durch die Bande des Handels, (dessen Wichtigkeit in Asien selbst viel rohere Eroberer bald schätzen lernten), befördert werden. Die Ueberlegenheit seines Genies zeigt sich vielleicht in nichts so sehr, als in der Erhebung über alle Nationalvorurtheile, worin auch eben deshalb seine Macedonier ihm am wenigsten nachkommen konnten. Unmöglich kann man diese ihm absprechen, wie man auch immer seinen Charakter beurtheilen mag.

323 21. Apr. 31. Unerwarteter Tod Alexander's an einem Fieber zu Babylon, unter den damaligen Umständen der größte Verlust, den die Menschheit erleiden konnte. Vom Indus bis zum Nil lag die Welt in Trümmern, und wer sollte den einzigen Baumeister ersetzen, der das Gebäude wieder aufführen konnte?

Die Krankheit Alexander's konnte durch die ausgestandenen Strapazen, und durch die böse Luft, der er sich bei der Reinigung der Kanäle um Babylon aussetzte, sehr leicht verursacht werden. — Sicher starb er nicht an Gift, und bei der ihm vorgeworfenen Unmäßigkeit im Trunk muß man abrechnen, was Persische und Macedonische Hofsitte war. War es anders bei Peter dem Großen? Wenn man seinen moralischen Charakter beurtheilen will, so vergesse man die natürliche Heftigkeit seiner Empfindungen, die der schnellsten Uebergänge fähig waren, und den unvermeidlichen Einfluß nicht, den beständiges Glück auf den Menschen hat.

Zweiter Zeitraum.

Geschichte der Macedonischen Monarchie vom Tode Alexander's des Großen bis auf die Schlacht bei Ipsus 323—301 *).

Quellen. Hauptschriftsteller ist hier Diodor B. XVIII — XX. der hier aus einem gleichzeitigen Geschichtschreiber Hieronymus von Cardia größtentheils schöpfte. Ihm zur Seite geht Plutarch in seinen Biographieen des Eumenes, Demetrius und Phocion; so wie Justin L. XIII ꝛc. Von Arrian's Geschichte der Nachfolger Alexander's haben sich leider! bloß einige Auszüge in Photius erhalten.

Mannert Geschichte der Nachfolger Alexander's. Nürnberg. 1787. — Mit gewohnter Kritik und Gelehrsamkeit.

1. Gleich die erste Einrichtung, die nach dem Tode Alexander's gemacht wurde, enthielt die Keime zu allen den traurigen Revolutionen, die nachmals erfolgten. Nicht nur die Eifersucht und Herrschsucht der Großen, sondern auch die Einmischung der Armee, zeigt sich hier schon auf eine furchtbare Weise. Und wenn man sich auch erst allmählig von der Idee der Herrschaft der königlichen Familie losmachte, so waren doch die Verhältnisse in dieser Familie leider! so verwickelt und traurig, daß ihr Fall unvermeidlich schien.

*) Zur Erleichterung der Uebersicht wird die Geschichte der Europäischen Begebenheiten unten in der Geschichte des eigentlichen Macedoniens nachgeholt werden.

Zustand der K. Familie nach dem Tode Alexander's. Er hinterließ eine schwangere Gemalin Roxane, die erst nach drei Monaten den eigentlichen Reichserben Alexander gebahr; einen unächten Sohn Herkules; seinen unächten Halbbruder Arrhidaeus; seine Mutter, die stolze und grausame Olympias, und Schwester Cleopatra, beide verwittwet; die ränkevolle Eurydice, Tochter der Cyane, einer Schwester Philipp's, nachmalige Gemalin des Königs Arrhidaeus; und Thessalonice, Philipp's Tochter, nachmalige Gemalin Cassander's von Macedonien.

2. Der blödsinnige Arrhidaeus unter dem Namen Philipp und der unmündige Alexander wurden zuletzt zu Königen ausgerufen, indem die Regentschaft dem Perdikkas, Leonnatus und Meleager, (der aber bald auf Anstiften des Perdikkas ermordet ward,) gegeben wird. Doch behielt Antipater, dem Craterus als Civilgouverneur zur Seite gesetzt ward, die Leitung der Europäischen Angelegenheiten.

3. So mußte also die folgende Geschichte von selbst eine Geschichte der Satrapen werden, die unter sich selbst zerfielen, weil Alle herrschen, und Keiner gehorchen wollte. Es dauerte 22 Jahre, bis aus der zerstückelten Macedonischen Monarchie sich festere Massen bildeten. In wenigen Perioden der Geschichte ist der Wechsel der Begebenheiten so groß, und eben daher die Erhaltung der Uebersicht so schwer. Die Eintheilung in drei Abschnitte, von denen der erste bis auf den Tod des Perdikkas 321, der zweite bis auf

auf den Tod des Eumenes 315, und der dritte bis auf die Niederlage und den Tod des Antigonus in der Schlacht bei Ipsus geht 301, ist dazu am zweckmäßigsten.

4. Erste Vertheilung der Provinzen durch Perdikkas. Der eitle Mann scheint als Regent sich eben dadurch haben geltend machen wollen, daß er keine einzelne Provinz für sich nahm; und Alles auf die Befehlshaberschaft der K. Armee rechnete, die doch schon so viele Beweise gegeben hatte, daß sie nicht gehorchen, sondern befehlen wollte. 323

Bei der Vertheilung erhielt Ptolemäus Lagi Aegypten, Leonnatus Mysien, Antigonus Phrygien, Lycien und Pamphilien, Lysimachus das Macedonische Thracien, dem Antipater und Craterus blieb Macedonien. — Der Fremdling Eumenes würde selbst das noch zu erobernde Cappadocien schwerlich erhalten haben, wenn Perdikkas ihn hätte entbehren können. Die übrigen Provinzen wurden entweder nicht neu vertheilt, oder die Statthalter sind auch nicht merkwürdig.

5. Schon die ersten Regierungsacte zeigten Perdikkas, wie wenig er auf den Gehorsam seiner bisherigen Collegen würde rechnen können. Der allgemeine Aufstand der von Alexander angesiedelten Söldner in Oberasien, die in ihr Vaterland zurück verlangten, ward zwar durch den gegen sie gesandten Python mit ihrem Untergange gestillt, aber es lag nicht an Python, wenn er sich nicht zum unabhängigen Herrn von Oberasien machte.

6. Desto widerspenstiger bezeigten sich Leonnatus und Antigonus, als sie den Auftrag erhielten, Eumenes in den Besitz seiner Provinz zu setzen. Der letzte war zu stolz, Andern zu gehorchen, und Leonnatus ging lieber nach Europa, die Cleopatra zu heirathen, wo er aber gleich anfangs im Lamischen Kriege blieb (s. unten). Perdikkas richtete darauf das Ge-
322 schäft selber mit der K. Armee, durch die Besiegung des Ariarathes, aus.

7. Ehrgeitzige Absichten des Perdikkas, durch eine Heirath mit Cleopatra den Thron zu besteigen, indem er die Nicaea, Antipater's Tochter, verstieß. Cleopatra kam wirklich nach Asien. Allein als Perdikkas die Eurydice, Philipp's Schwestertochter, nach der Ermordung ihrer Mutter Cyane mit dem König Arrhidaeus auf Verlangen der Armee vermählen mußte, bekam er in dieser eine Nebenbuhlerin in der Regierung, und eine Gegnerin, die ihm sehr lästig war.

8. Versuche des Perdikkas, den Antigonus und Ptolemäus durch Anklagen vor der Armee zu stürzen. Der erste flieht zu Antipater nach Macedonien; und veranlaßt die Verbindung zwischen Antipater, Craterus und Ptolemäus, gegen Perdikkas und
321 seinen Freund Eumenes.

321 9. Ausbruch und auch Ende des ersten Kriegs. Indem Perdikkas selber gegen Aegypten marschirt, und seinem Freunde Eumenes das Commando in Vor-

derasien läßt, fallen Antipater und Craterus in Asien ein. Während der erstere gegen Perdikkas nach Syrien zieht, wird Craterus von Eumenes geschlagen und erlegt. Allein schon vor der Ankunft des Antipater war Perdikkas, nach den wiederholten mißlungenen Versuchen, über den Nil zu setzen, das Opfer der Empörung seiner Armee geworden. — So waren also schon drei der Hauptpersonen: Perdikkas, Craterus und Leonnatus, vom Schauplatz abgetreten; und der so eben siegreiche Eumenes, jetzt Herr von Vorderasien, hatte den Kampf gegen die Verbündeten allein zu bestehen. 320

10. Zweiter Abschnitt, vom Tode des Perdikkas bis zum Tode des Eumenes. — Wie Python und Arrhidaeus schnell wieder abdanken, wird Antipater Regent. — Neue Theilung der Provinzen zu Trisparadisus in Syrien. Seleukus erhält Babylon, und dem Antigonus wird außer seinen vorigen Besitzungen noch alles Land des geächteten Eumenes zugesprochen. 320 bis 315 320

11. Krieg des Antigonus gegen den Eumenes. Indem der letzte, durch Verrätherei besiegt, sich in ein festes Bergschloß Nora einschließt, um bessere Zeiten abzuwarten, wird Antigonus Herr von ganz Vorderasien; während Ptolemäus es wagt, sich Syriens und Phöniciens zu bemächtigen. 320

12. Tod des Regenten Antipater, noch 320, der seinen Freund, den alten Polysperchon, mit Nachsetzung seines Sohns Cassander, zum Nachfolger als Regenten ernennt. Antigonus fängt jetzt an seine ehrgeizigen Pläne zu entdecken, und wünscht, jedoch vergeblich, den Eumenes zu gewinnen, der die Gelegenheit nutzt, indem er ihn in den Unterhandlungen
319 hintergeht, von seinem Bergschloß zu entkommen.

13. Plan des Eumenes, sich in Oberasien zu verstärken, als ihm auf dem Wege dahin die Nachricht von seiner Ernennung zum Oberfeldherrn der Königlichen Truppen gebracht wird. Wen konnte Polysperchon besser dazu wählen, als den Mann, der so eben in seinem Betragen gegen Antigonus einen so großen Beweis seiner Anhänglichkeit an das Königliche Haus gegeben hatte?

14. Vergebliches Bemühen des Eumenes, sich in Niederasien zu halten, da er durch den Seesieg des
318 Antigonus über die Königliche Flotte unter Clitus, die Herrschaft des Meers verliert. Er bricht nach
317 Oberasien auf, und vereinigt sich dort im Frühjahr mit den Satrapen, die gegen den mächtigen Seleukus von Babylon unter Waffen stehen.

15. Als Antigonus, noch 317, ihm dahin folgt, wird hier der Sitz des Kriegs. Allein so siegreich sich auch anfangs Eumenes behauptet, so konnten doch weder Muth noch Talente ihm bei der Zügellosigkeit

der Königlichen Truppen, und der Eifersucht der übrigen Befehlshaber, helfen. Angegriffen von Antigonus in seinen Winterquartieren ward er nach dem Treffen durch die Meuterei der Argyraspiden, die ihr Gepäck verloren hatten, dem Antigonus ausgeliefert, der ihn hinrichten lassen mußte. In ihm verlor das Königliche Haus seinen einzigen treuen Beschützer. 315

16. Doch auch im Königlichen Hause selbst war vieles verändert. Die nach Antipater's, ihres Feindes, Tode auf Polysperchon's Einladung, um sich gegen Cassander zu verstärken, aus Epirus zurückgekehrte Olympias, hatte Arrhidaeus und seine Gemahlin Eurydice hinrichten lassen; war aber das folgende Jahr von Cassander in Pydna belagert, und nach ihrer Uebergabe wiederum hingerichtet; indem Cassander die Roxane und den jungen König in seiner Gewalt behielt. 317 315

17. Dritter Zeitabschnitt, vom Tode des Eumenes bis zum Tode des Antigonus. — Die Niederlage des Eumenes schien die Herrschaft des Antigonus in Asien auf immer gegründet zu haben, zumal da der jugendliche Greis von jetzt an in seinem Sohn, dem tapfern Schwelger und talentvollen Schwärmer, Demetrius, sich selber gleichsam wiederaufleben sah. — Selbst Seleukus hielt es für sicherer, aus Babylon nach Aegypten zu fliehen. 315 bis 301 315

18. Aenderungen des Antigonus in den obern 314 Provinzen, und Rückkehr nach Vorderasien, wo seine Gegenwart wegen der Vergrößerung des Ptolemäus in Syrien und Phönicien, des Macedonischen Cassander's in Europa, des Lysimachus in Mysien, und des Cassander's von Carien in Vorderasien höchst nothwendig schien. — Er setzt sich wieder in den Besitz von Phönicien, das ihm zur **Erbauung einer Flotte** unentbehrlich war.

Belagerung von **Tyrus**, 14 Monate lang, 314 — 313. Sie zeigt, daß die Stadt von Alexander keineswegs zerstört war.

19. Der geflüchtete **Seleukus** wird der Stifter eines Bündnisses gegen Antigonus und Demetrius, zwischen Ptolemäus, den beiden Cassandern, und Lysimachus. Allein Antigonus verhindert ihre Vereinigung, indem er selber den Carischen Cassander verdrängt, und seinen Sohn gegen Ptolemäus schickt.

Sieg des Ptolemäus über **Demetrius** bei Gaza 312, nach welchem **Seleukus nach Babylon zurückgeht**, und ungeachtet Demetrius nachmals ihm dahin folgte, sich doch fortdauernd in Oberasien behauptet. — Dagegen gab Ptolemäus Syrien und Phönicien schon wieder auf, sobald nur Antigonus mit der Hauptmacht sich ihm näherte 312.

20. **Allgemeiner Friede**, zwischen Antigonus und seinen Feinden, (nur mit Ausschluß des Seleukus, dem Oberasien wieder entrissen werden sollte,) 311 geschlossen. Die erste Bedingung, daß jeder behalten sollte, was er hatte, zeigt zur Genüge, daß Antigo-

nus eigentlich den Frieden vorschrieb; die zweite, daß die Griechischen Städte frei seyn sollten, enthielt den Saamen zu einem neuen Kriege, den man anfangen konnte wenn man wollte; und die dritte, daß der heranwachsende Alexander, sobald er mündig würde, auf den Macedonischen Thron erhoben werden sollte, war, vielleicht absichtlich, das Todesurtheil des unglücklichen Prinzen, der noch in demselben Jahr nebst seiner Mutter von Cassander hingerichtet wurde. — Auch Cleopatra ward kurz nachher durch Antigonus Veranstaltung umgebracht, damit Ptolemäus ja keine Ansprüche mit ihr erheirathen konnte.

21. Selbst die Ausführung des Friedens mußte Feindseligkeiten erzeugen, weil Ptolemäus den Antigonus, und dieser wieder den Cassander zwingen wollte, ihre Besatzungen aus den Griechischen Städten zu ziehen, wozu Keiner Lust hatte. Die Freiheit der Griechen war jetzt eine leere Idee: aber es ist nicht das einzige Beispiel in der Geschichte, daß politische Ideen gerade dann am wirksamsten sind, wenn sie sich selbst überlebt haben; weil man sie auch so noch trefflich zu Vorwänden gebrauchen kann.

Expedition des Demetrius zur Befreiung von Athen 308. Es war wohl der seligste Tag seines Lebens, als er den Atheniensern ihre Freiheit verkündigte! Wenige Auftritte in der Geschichte sind so psychologisch merkwürdig, als Demetrius doppelter Aufenthalt in Athen.

22. Die wachsende See-Macht des Ptolemäus, und die Einnahme von Cyprus, bestimmt Antigonus,

mit ihm wieder förmlich zu brechen; indem er seinem Sohne befiehlt, ihn wieder aus Cyprus zu vertreiben.

Großer Seesieg des Demetrius bei Cyprus 307, vielleicht der größte und blutigste in der ganzen Geschichte. Und doch entschied er so wenig für das Ganze, als gewöhnlich Seesiege zu entscheiden pflegen! Die Annahme des Königlichen Titels, zuerst von dem Sieger, dann von dem Besiegten, und darauf von den übrigen, war seit der Ausrottung der K. Familie nichts weiter, als eine bloße Formalität.

306 23. Als die Eroberung Aegyptens selbst den Siegern mißlang, sollte die reiche Handelsrepublik der Rhodier, als Verbündete von Aegypten, dafür das Opfer werden. Allein ob sich gleich Demetrius durch die merkwürdige Belagerung der Hauptstadt den Beinahmen Poliocetes erwarb, so zeigte 305 doch die treffliche Vertheidigung der Rhodier, was Disciplin und gut geleiteter Patriotismus vermag. Es 304 kam Demetrius sehr erwünscht, auf die Einladung der Athenienser zu der nothwendigern Befreiung Griechenlands abziehen zu können.

24. Zweiter Aufenthalt des Demetrius in Griechenland. Die Vertreibung der Besatzungen Cassander's aus den Griechischen Städten, besonders im Peloponnes, und die Ernennung des Demetrius zum Oberfeldherrn der Griechen, um Macedonien und Thracien zu erobern, zeigte nicht bloß Cassander'n, sondern auch den übrigen Fürsten, wie sehr es ihr gemeinschaftliches Interesse sey, sich dem übermächtigen Antigonus zu widersetzen.

25. **Drittes** großes Bündniß des Cassander, Ptolemäus und Seleukus, gegen Antigonus und seinen Sohn, durch Cassander gestiftet. Wie leicht hätte es, auch nach dem raschen Einfall des Lysimachus in Klein-Asien, dem Antigonus werden müssen, das aufsteigende Ungewitter zu zertheilen, wenn der übermüthige Mann nicht zu sehr seinem Glücke getraut hätte! 302

26. Vereinigung des Seleukus aus Babylon und des Lysimachus in Phrygien. Auch Antigonus ruft seinen Sohn aus Griechenland zurück, der schon bis zu den Macedonischen Grenzen vorgedrungen war, um seine Macht zu vereinigen. Der behutsame Ptolemäus dagegen wagt es kaum, in Syrien einzurücken; schon eine falsche Nachricht von einer Niederlage des Lysimachus konnte ihn zum Rückzuge nach Aegypten bewegen. 301

27. Große und entscheidende **Schlacht** bei **Ipsus** in Phrygien, im Frühjahr 301. Sie kostete dem Antigonus nicht nur sein Leben, sondern **vernichtete** auch sein Reich, das die beiden Sieger unter sich theilten, ohne sich um ihre abwesenden Verbündeten zu bekümmern. Lysimachus erhielt Vorderasien bis an den Taurus; Alles übrige blieb dem Seleukus; nur dem Bruder des Cassander, **Plisthenes**, gab man Cilicien. — Demetrius war durch Hülfe seiner Seemacht nach Griechenland entkommen. 301

28. Die fast ununterbrochene Kette von Kriegen seit Alexander's Tode machte es an sich schon unmöglich, daß für die Organisation des Innern viel hätte geschehen können. Sie scheint fast gänzlich militärisch gewesen zu seyn. Doch wurden die vielen Verwüstungen einigermaßen wieder durch die Anlage neuer Städte ersetzt, worin diese Fürsten theils aus Eitelkeit, zur Verewigung ihrer Nahmen, theils auch zur Behauptung ihrer Herrschaft, — denn es waren gewöhnlich militärische Colonieen, — mit einander wetteiferten. Dennoch konnte dieses nur einen schwachen Ersatz für die vielen Bedrückungen geben, denen die einheimischen Völker ausgesetzt waren, auf deren Kosten die Armeen zu leben pflegten. Die Verbreitung Griechischer Sprache und Cultur raubte ihnen vollends alles Eigenthümliche; da ihre Sprachen zu bloßen Volksdialekten herabsanken. Die Monarchie Alexander's giebt einen großen Beweis, wie wenig von einer gewaltsamen Mischung der Völker zu erwarten steht, wenn sie durch den Untergang des Nationellen bei den Einzelnen erkauft wird.

Heyne opum regni Macedonici auctarum, attritarum et eversarum, causae probabiles; in Opusc. T. IV. Die Sammlung enthält noch mehrere Aufsätze für Griechische und Macedonische Geschichte, die nicht alle einzeln angeführt werden können.

Dritter Zeitraum.

Geschichte der aus der Theilung der Macedonischen Monarchie entstandenen einzelnen Reiche und Staaten seit der Schlacht bei Ipsus.

I. Geschichte des Syrischen Reichs unter den Seleuciden. 312—64.

Quellen. Weder für die Geschichte des Syrischen noch für die der Aegyptischen und Macedonischen Reiche haben wir einen Hauptschriftsteller, der sich ganz erhalten hätte. Die Fragmente aus den verlornen Büchern des Diodor, und seit den Zeiten, wo diese Reiche mit Rom in Verbindung geriethen, die des **Polybius**, viele Erzählungen im **Livius**, und die Syriaka des **Appian** sind nebst einigen Biographieen des **Plutarch** die Hauptquellen; und nur zu oft muß man sich an die Auszüge des **Justin** halten. Für die Geschichte der Seleuciden sind indessen auch noch wegen ihrer Verhältnisse und Kriege mit den Juden **Josephus** in seiner Archäologie, so wie die Bücher der Makkabäer sehr wichtig. Neben diesen Quellen sind für die Genealogie und Chronologie dieser Könige die vielen Münzen sehr lehrreich, die sich von ihnen erhalten haben.

Unter den neuern Bearbeitern ist außer der Weltgeschichte von Guthrie und Gray Th. 3. der deutschen Uebersetzung, das Hauptwerk:

VAILLANT Imperium Seleucidarum sive historia regum Syriae. 1681. 4. Die Untersuchung ist hauptsächlich auf die Münzen gebaut. So auch in:

FRÖLICH Annales rerum et regum Syriae. Viennae. 1754.

1. Das Reich der Seleuciden ward zuerst im obern Asien durch Seleukus Nikator gegründet.

Es war ein großes, aber zusammeneroberteS, Reich; und erhielt deshalb nie eine innere Festigkeit, als durch die Kraft seiner Herrscher. Aber diese sank schon mit dem Stifter; und die Verlegung der Residenz von den Ufern des Tigris nach Syrien verflocht es in alle Händel der westlichen Welt; und erleichterte den Abfall der obern Provinzen. Seine Geschichte zerfällt von selbst in die Zeiträume vor und seit dem Kriege mit Rom; aber sein Fall war, als dieser ausbrach, schon lange vorbereitet.

Seleukus erhielt 321 Babylon als Provinz, mußte aber nach der Besiegung des Eumenes 315 von dort fliehen, weil er sich dem Sieger Antigonus nicht unterwerfen wollte. Allein durch seine gelinde Verwaltung hatte er sich dort so beliebt gemacht, daß er es nach dem Siege des Ptolemäus über Demetrius bei Gaza 312 schon wagen konnte, mit einer schwachen Begleitung nach Babylon zurückzukehren. Mit diesem Jahre fängt das Reich der Seleuciden an.

2. Während Antigonus in Vorderasien beschäftigt war, gründet Seleukus in den nächsten zehn Jahren seine Herrschaft über ganz Oberasien um so leichter, je verhaßter dort Antigonus wegen seiner 312 Härte war. Nach dem Siege über den Nikanor von Medien erklärte sich fast Alles dort von selbst für ihn, 311 und nach dem vergeblichen Zuge des Demetrius, wagte es Antigonus auch selber nicht weiter, seine dortigen Ansprüche geltend zu machen. Bereits 307 war Seleukus im Besitz aller Länder zwischen dem Euphrat, Indus und Oxus.

3. Großer Indischer Zug des Seleukus gegen 305
den König Sandrokottus. Er kam bis zum
Ganges, und die genaue Verbindung, in die er
mit Sandrokottus trat, dauerte auch nachmals fort,
und wurde durch Gesandte unterhalten. Die große
Menge Elephanten, die er von da zurückbrachte, waren nicht der größte Vortheil von diesem Zuge; die
Wiederherstellung der Verbindung mit Indien scheint seitdem immer fortgedauert zu haben.

4. Durch die Schlacht bei Ipsus erhielt Seleukus 301
sogleich den größern Theil der Länder des Antigonus,
Syrien, Cappadocien, Mesopotamien und Armenien;
und Syrien ward seitdem leider! Hauptland des
Reichs, (doch blieb Coelesyrien und Phönicien in den
Händen des Ptolemäus). Wie ganz anders hätte sich
die Geschichte der Seleuciden entwickeln müssen, wenn
Seleucia am Tigris ihr Wohnsitz, und der Euphrat
ihre Grenze geblieben wäre? —

5. Wechselseitiges Verhältniß der Reiche gegen
einander, die jetzt zusammen ein gewisses Staatensystem bilden, in dem ein sichtbares Streben zur Erhaltung des Gleichgewichts, theils durch Bündnisse,
theils durch Heirathen fortdauert.

Verbindung des Seleukus mit Demetrius Poliorcetes, durch
die Heirath seiner Tochter, der schönen Stratonice, um den
Verbündeten Ptolemäus und Lysimachus das Gegengewicht zu
halten, indem Lysimachus und sein Sohn Agathokles sich mit
zwei Töchtern des Ptolemäus vermählt hatten.

301 bis 283 6. Die 18jährige Ruhe, die Asien nach der Schlacht bei Ipsus genoß, zeigt, daß Seleukus einer der wenigen Nachfolger Alexander's war, die auch Sinn für die Künste des Friedens hatten. Das Aufblühen mancher von den Städten, die er in Menge entweder wirklich neu anlegte, oder auch verschönerte, unter denen die neue Hauptstadt Antiochien in Syrien und das doppelte Seleucia am Tigris und Orontes die wichtigsten sind, war vorzüglich eine Frucht der Wiederherstellung des Handels mit den östlichen Ländern, dem auch neue Straßen auf den Hauptflüssen Asiens, besonders dem Oxus, damals eröffnet zu seyn scheinen.

7. Die innere Organisation seines Reichs war nach Satrapieen, deren es 72 enthielt, gemacht. Allein die Maxime Alexander's, die Satrapieen Einheimischen zu geben, ward von seinen Nachfolgern durchaus vergessen; wovon die Seleuciden bald die Folgen empfanden. Unter einem Fürsten wie Seleukus konnte freilich kein Reich leicht zerfallen, er kam diesem aber auch noch dadurch zuvor, daß er Oberasien an seinen 293 Sohn Antiochus, zugleich mit seiner Gemalin Stratonice, abtrat; jedoch nicht ohne vorläufige Einwilligung der Armee.

8. Krieg mit Lysimachus durch alte Eifersucht veranlaßt, und durch Familienzwiste zum Ausbruch 282 gebracht. Die Schlacht bei Europedion kostete Lysimachus Thron und Leben, und Vorderasien ward

Theil des Syrischen Reichs. Aber wie Seleukus nach Europa überging, um auch Macedonien einzunehmen, fiel er durch die Hand eines Meuchelmörders, des Ptolemäus Ceraunus, und mit ihm sank auch eigentlich schon der Glanz des Reichs. 281

9. Die Regierung seines Sohnes Antiochus I. Soter schien zwar in so fern noch keine unglückliche Regierung zu seyn, daß das Reich im Ganzen seinen Umfang behielt; aber es ist in einem, durch Eroberung gestifteten, Staat der sichere Vorbote eines baldigen Verfalls, wenn die Versuche zu neuen Eroberungen mißlingen, wie hier geschah. — Je mehr in einem solchen Staat Alles an der Person des Regenten hängt, um desto schneller mußte die Ausartung einer Familie, wie die der Seleuciden, fühlbar werden! 281 bis 262

Die ersten Eroberungen seines Vaters in Kleinasien stürzten Antiochus in neue Kriege, ob er gleich die Ansprüche auf Macedonien durch die Heirath seiner Stieftochter Phila mit Antigonus Gonatas aufgab 277. — Vergebliche Versuche zur Unterjochung Bithyniens 279, dessen König Nikomedes die in Macedonien eingefallenen Gallier (s. unten) zu Hülfe ruft, und ihnen Wohnsitze in Galatien giebt 277, die sie auch nach dem Siege des Antiochus über sie 275 fortdauernd behaupten, und durch ihre Theilnahme an den Kriegen als Söldner seitdem wichtig werden. — Auch der neuentstandene Staat Pergamus gedieh trotz dem Angriff des Antiochus 263 auf Kosten des Syrischen Reichs; und der Einfall in Aegypten zur Unterstützung des Rebellen Magas, ward von Ptolemäus II. schon im voraus vereitelt 264.

262 bis 247 10. **Antiochus II.** Θεός. Seine Regierung war eine Weiberregierung; und die innere Schwäche des Reichs ward sichtbar durch die Losreißung mehrerer der östlichen Provinzen, aus denen sich das Parthische und Bactrische Reich bilden. Die grenzenlose Ueppigkeit des Hofes beförderte die Ausartung der herrschenden Familie, die, einmal im Sinken, ohnehin schon wegen der beständigen Heirathen in ihr selbst, schwerlich wieder aufkommen konnte.

Einfluß seiner Stiefschwester und Gemahlin Laodice, und seiner Schwester Apame, der Wittwe des Magas, die ihn in einen Krieg mit Ptolemäus II. verflocht, um ihre Ansprüche auf Cyrene geltend zu machen, der durch eine Heirath mit der Berenice, der Tochter des Ptolemäus, nach Verstoßung der Laodice, endigt 260 — 252. Als er aber nach dem Tode des Ptolemäus 247 die Berenice wieder mit der Laodice vertauschte, ward er von dieser aus Mißtrauen vergiftet. — Die Losreißung von Parthien geschah durch die Vertreibung des Macedonischen Statthalters, durch Arsaces, Stifter des Hauses der Arsaciden; die von Bactrien hingegen durch den Macedonischen Statthalter selbst, Theodotus, der sich unabhängig machte. (Von beiden Reichen s. unten). Jedoch begriffen diese Reiche anfangs nur jenes einen Theil von Parthien selber, dieses Bactrien und vielleicht auch Sogdiana, aber beide vergrößerten sich bald auf Kosten der Seleuciden.

247 bis 227 11. **Seleukus II. Callinikus.** Seine 20jährige Regierung ist eine ununterbrochene Reihe von Kriegen, in welche das schon geschwächte Reich theils durch den Haß der Laodice und Berenice mit Aegypten, theils durch die Eifersucht seines Bruders Antiochus Hierax, theils durch seine vergeblichen Versuche

suche

suche zur Wiedereinnahme der obern Provinzen, gestürzt ward.

Ermordung der Berenice und dadurch verursachter höchst unglücklicher Krieg mit Ptolemäus Evergetes von Aegypten 247—244. Der Beistand, den Seleukus bei seinem jüngern Bruder Antiochus, Statthalter von Vorderasien, sucht, bringt zwar Ptolemäus zu einem Stillstande 243, allein es folgt ein Krieg zwischen beiden Brüdern, in dem Antiochus, anfangs Sieger, bald besiegt wird 243—240, und während dessen sich Eumenes von Pergamus auf Kosten Syriens trefflich vergrößert 242. — Sein erster Zug gegen Arsaces, der sich mit dem Bactrischen Könige verbündet hatte, endigte mit einer Niederlage 238, die die Parther als die wahre Epoche der Gründung ihres Reichs betrachteten; und bei dem zweiten Zuge 236 gerieth er selbst in die Gefangenschaft der Parther, in der er lange, vielleicht bis an seinen Tod, blieb 227.

12. Sein älterer Sohn Seleukus III. Ceraunus ward schon bald auf seinem Zuge gegen den König Attalus von Pergamus durch Gift umgebracht. Doch ward durch seiner Mutter Bruders Sohn Achaeus sowohl in Vorderasien die Herrschaft der Seleuciden wieder befestigt, als auch die Krone dem jüngern Bruder Antiochus, Statthalter von Babylon, aufbewahrt.

227

224

13. Die lange Regierung von Antiochus III. dem Großen ist nicht nur die thatenreichste in der Syrischen Geschichte, sondern macht auch Epoche, wegen der Verhältnisse, in die jetzt Syrien mit Rom kommt. — Den Beinamen des Großen konnte man sich in einer Reihe solcher Fürsten ziemlich leicht erwerben.

224 bis 187

14. Große Macht des Cariers Hermias, de
balb dem jungen König so gefährlich ward, daß e
218 sich seiner durch Meuchelmord entledigte. — De
große Aufstand, den die Satrapen von Medien un
Persien, die Brüder Molo und Alexander, wahr
scheinlich im Einverständniß mit Hermias erregten
bedrohte den König mit dem Verlust aller obern Pro
vinzen, endigte aber mit der Niederlage des Molo
als Hermias endlich nicht mehr hindern konnte, daß
220 der König selber gegen ihn zog.

15. Die Ränke des Hermias zwingen den Achaeus
220 in Vorderasien zu einer Empörung, allein Antiochus
hielt es für wichtiger, zuerst den schon früher gefaßten
Plan auszuführen, die Ptolemäer aus ihren Besitzun-
219 gen in Syrien zu verjagen, der, so sehr er auch an-
fangs zu gelingen schien, doch durch die Schlacht
217 bei Raphia mißglückte. — Dafür besiegte aber An-
tiochus in Verbindung des Attalus von Pergamus den
216 Achaeus, der, in die Festung von Sardes eingesperrt,
215 durch Verrätherei in seine Hände fiel.

214 bis 205 16. Großer Kriegszug des Antiochus in die
obern Provinzen, veranlaßt durch die Wegnahme
Mediens durch Arsaces III. — Der Kampf mit Ar-
saces endigte mit einem Vergleich, durch den er ihm
210 Parthien und Hyrkanien förmlich abtrat
wogegen ihm Arsaces Beistand gegen Bactrien ver-
sprechen mußte. — Allein auch der Krieg gegen
206 Bactrien hatte einen Frieden zur Folge, worin de

Bactrische König Euthydem seine Krone und Länder behielt. — Der Zug, den darauf Antiochus, begleitet von Demetrius aus Bactrien, gegen Indien unternahm, erstreckte sich wahrscheinlich tief in das Innere, und hatte für dies Land bedeutende Folgen. (S. unten Geschichte von Bactrien). Doch hatten diese großen Züge die Folge, daß die Herrschaft der Seleuciden in Oberasien, mit Ausnahme der jetzt förmlich abgetretenen Länder, wiederhergestellt ward.

Auf dem Rückwege durch Arachotus und Carmanien, wo er überwinterte, unternahm er auch eine Seeexpedition auf dem Persischen Meerbusen, wo Gerrha, das seine Freiheit behielt, als blühende Handelsstadt erscheint.

17. Erneuerung des Plans gegen Aegypten nach dem Tode Ptolemäus Philopators, und Verbindung mit Philipp von Macedonien, der damals in Asien kriegte. Zwar erreichte Antiochus seinen Zweck, sich der bisherigen Besitzungen der Ptolemäer in Syrien, Coelesyriens und Phöniciens, zu bemächtigen, allein er gerieth eben dadurch zuerst in Händel mit Rom, die für ihn und seine Nachfolger entscheidend wichtig wurden. 203 — 203 bis 198

18. Vergrößerung der Streitigkeiten des Königs mit Rom durch die Eroberung des größten Theils von Vorderasien und der Thracischen Chersonesus, zumal da auch Hannibal zu ihm flüchtete, und eine große Verbindung gegen Rom, das nach der Besiegung 197 — 195

Carthagos 201 und Maceboniens 197 auch Griechenland durch das Zauberwort **Freiheit** zu gewinnen wußte, immer wahrscheinlicher wurde. Aber Antiochus verdarb Alles, indem er statt nach Hannibal's Rath die Römer in ihrem Lande anzugreifen, sich **auf die Vertheidigung setzte**, und von ihnen in Asien angegriffen ward. Die Niederlage bei Magnesia am 190 Sipylus nöthigte ihn, auch die Bedingungen anzunehmen, die Rom ihm vorschrieb, und die Macht des Syrischen Reichs war **auf immer** gebrochen.

Die Geschichte des Kriegs s. **unten** in der **Römischen** Geschichte.

19. Nach den Bedingungen des Friedens mußte Antiochus 1. ganz Vorderasien (Asia cis Taurum) räumen. 2. Er bezahlte 15000 Talente, und an Eumenes von Pergamus 400. 3. Hannibal und einige Andre sollten ausgeliefert, und der jüngere Sohn des Königs, Antiochus, als Geißel gegeben werden. — Nachtheilig ward dieser Frieden für den Syrischen König viel weniger durch den Verlust der abgetretenen Länder, als durch den Gebrauch, den die Römer davon machten. Indem sie sie größtentheils den Königen von Pergamus schenkten, setzten sie in diesen jetzt ihrem Feinde einen Rival an die Seite, den sie stets nach Willkür gegen ihn gebrauchen konnten. — Auch sorgte Rom dafür, indem die versprochene Summe in zwölf Jahren terminweise abbezahlt werden mußte, daß man Syrien vors erste gleich fortdauernd in der Abhängigkeit erhielt.

20. Ermordung des Königs 187. Die Regierung seines ältern Sohns Seleukus IV. Philopator ist eine friedliche Regierung aus Schwäche. — Auch da er einmal schon das Schwerdt gezogen hatte, um den König Pharnaces von Pontus gegen Eumenes beizustehen, steckt er es aus Furcht vor Rom wieder ein. Er tauschte seinen Bruder in Rom gegen seinen Sohn ein, ward aber ein Opfer der Herrschsucht seines Ministers Heliodor.

187 bis 176

180

176

21. Antiochus IV. Epiphanes. In Rom erzogen, suchte er Römische Popularität mit Syrischer Ueppigkeit zu verbinden; und machte eben dadurch sich allgemein gehaßt und verächtlich. Wir sind über seine Geschichte zu wenig unterrichtet, um mit Gewißheit zu entscheiden, ob nicht viel Böses, das von ihm gesagt wird, übertrieben sey, zumal in den jüdischen Nachrichten. Es ist wenigstens bei allen seinen Lastern nicht zu verkennen, daß auch Keime zum Guten in ihm lagen.

176 bis 164

22. Krieg mit Aegypten, veranlaßt durch die Ansprüche des Ptolemäus Philometor auf Coelesyrien und Palästina. So dunkel auch einige Punkte in der Geschichte dieses Krieges sind, so ist es doch klar, daß Antiochus ihn siegreich führte, und Herr von Aegypten geworden seyn würde, wenn Rom nicht darein gesprochen hätte.

172 bis 168

Der Vorwand des Kriegs von Aegyptischer Seite war, daß jene Provinzen der Cleopatra, (Schwester des Antiochus, und

Mutter des Philometor,) von Antiochus III. als Mitgabe versprochen seyen; auch machte, wie es scheint, dagegen Antiochus Epiph. von seiner Seite auf die Regentschaft in Aegypten als Oheim des jungen Königs Ansprüche, der aber bald für mündig erklärt ward. — Anfang des Kriegs und Sieg des Antiochus bei Pelusium 171, worauf auch Cyprus ihm verrathen wird. — Die Befestigung von Pelusium sollte ihm sowohl den Besitz Coelesyriens sichern, als das Eindringen in Aegypten erleichtern. — Neuer Sieg 170, und Einnahme Aegyptens bis auf Alexandrien. Der durch einen Aufstand aus Alexandrien verjagte Philometor, wo man seinen Bruder Physkon auf den Thron setzt, fällt dem Antiochus in die Hände, der mit ihm einen für sich vortheilhaften Frieden schließt, und dagegen sich seiner gegen Physkon annimmt. — Daher Belagerung von Alexandrien 169; jedoch vergeblich. Nach seinem Rückzuge schließt Philometor für sich einen Separatfrieden mit seinem Bruder, dem zu Folge beide gemeinschaftlich regieren sollten, und wird in Alexandrien aufgenommen. Der erbitterte Antiochus erklärt jetzt den Krieg wieder gegen beide Brüder, die in Rom Hülfe suchten, und rückt aufs neue in Aegypten ein 168, wo aber der Römische Gesandte Popillius aus einem so hohen Tone sprach, daß er den Frieden mit der Herausgabe von Cyprus und Pelusium erkaufen mußte.

23. Die religiöse Intoleranz von Epiphanes, der zufolge er Griechischen Cultus bei den Völkern seines Reichs allenthalben einführen wollte, ist um desto merkwürdiger, je ungewöhnlicher sie in diesen Zeiten ist. Sie scheint ihren Grund theils in der Prachtliebe, aber auch zugleich in der Habsucht des Königs gehabt zu haben, weil er so sich die Schätze der Tempel, die seit der Besiegung seines Vaters durch Rom ohnehin schon nicht mehr geschont waren, am besten zueignen konnte. Der dadurch veranlaßte 167 Aufstand der Juden unter den Makkabäern legte

den Grund zu der nachmaligen Unabhängigkeit dieses Volks; und schwächte nicht wenig das Syrische Reich.

Die Geschichte desselben s. unten in der jüdischen Geschichte. Der tiefe Verfall der Finanzen der Seleuciden, der seit den letzten Zeiten von Antiochus dem Großen so sichtbar wird, erklärt sich übrigens zur Genüge theils aus der mit der Verminderung der Einkünfte dennoch wachsenden Ueppigkeit der Könige, wovon die von Antiochus Epiphanes zu Daphne angestellten Feste 166 ein Beispiel geben, theils aus den großen Geschenken, die auch nach Entrichtung des Tributs fortdauernd nach Rom geschickt werden mußten, um sich dort eine Partei zu erhalten.

24. Auch sein Zug nach Oberasien, besonders Persis, wo durch die Einführung des Griechischen Cultus gleichfalls große Bewegungen entstanden waren, hatte außer der Wiedereinnahme von Armenien, auch die Beraubung der Tempel zum Zweck. Er starb aber auf der Reise zu Babylon. 165

25. Da der eigentliche Thronerbe Demetrius als Geißel zu Rom zurückgehalten ward, so folgte anfangs der neunjährige Sohn des Epiphanes, Antiochus V. Eupator. Während seiner kurzen Regierung sank das Reich der Seleuciden durch die Zwiste seiner Vormünder, den Despotismus der Römer, die fortdauernden Kriege mit den Juden, und die anfangenden großen Eroberungen der Parther bereits zu einem ohnmächtigen Reiche herab. 164 bis 161

Streit zwischen Lysias, dem Regenten in der Abwesenheit des Epiphanes, und Philipp, den der König zum Vormund vor seinem Tode ernannt hatte, der mit der Niederlage Philipp's endigt 162. — Anerkennung des jungen Eupator's

in Rom, um die Vormundschaft an den Senat zu bringen, der durch eine hinübergeschickte Commission sie verwalten, und den König völlig wehrlos machen läßt, wofür jedoch das Haupt der Gesandtschaft, Octavius, wahrscheinlich auf Anstiften des Lysias, ermordet wird. — Während der Parthische König Mithridat I. seine großen Eroberungen auf Kosten des Syrischen Reichs in Oberasien anfängt, entflieht Demetrius heimlich aus Rom, und bemächtigt sich des Throns, indem er den Eupator und Lysias hinrichten läßt 161.

161 bis 150 26. Demetrius I. Soter. Er brachte es dahin, in Rom anerkannt zu werden; wovon jetzt Alles abhing. Die Versuche zu der Erweiterung seiner Macht, indem er den Kronprätendenten von Cappadocien, Orofernes, gegen den König Ariarathes unterstützt, hatten ihren Grund theils in Familienverhältnissen, mehr aber, wie fast alle politische Verhandlungen jener Zeit, in Bestechungen. Er zog dadurch sich nur die Feindschaft der Könige von Aegypten und Pergamus zu, und da er außerdem von seinen eigenen Unterthanen wegen seiner Schwelgerei gehaßt wurde, so konnte die schamlose Usurpation 154 des Alexander Balas, veranstaltet durch den aus Babylon vertriebenen Statthalter Heraklidas, einen Günstling des Epiphanes, nicht leicht mißglücken, da ihr das noch schamlosere Betragen des Römischen Senats, der ihn anerkannte, zu Hülfe kam. Das Syrische Reich war damals schon so tief gesunken, daß der König wie der Usurpator beide um den Beistand der Juden unter Jonathan, die man bisher als Rebellen behandelt hatte, buhlen mußten. In der zweiten Schlacht kam Demetrius ums Leben.

27. Der Usurpator **Alexander Balas** sucht sich durch eine Heirath mit der **Cleopatra**, Tochter des Ptolemäus Philometor, zu befestigen; zeigt sich aber bald des Throns noch unwürdiger als sein Vorgänger. Indem er die Regierung seinem Günstling, dem verhaßten Ammonius, überläßt, gelingt es dem ältesten Sohn des gebliebenen Demetrius nicht nur eine Partei gegen ihn zusammen zu bringen, sondern auch den Philometor zu bewegen, auf seine Seite zu treten, und **ihm** die Cleopatra zu vermählen, die er dem Balas nimmt. Die Folge dieser Verbindung mit Aegypten war die Verdrängung und der Untergang des Balas, wiewohl die Schlacht auch dem Philometor das Leben kostete.

150 bis 145

145

Die Nachricht, daß Philometor Syrien **für sich** habe erobern wollen, ist wahrscheinlich so zu verstehen, daß er die alten Aegyptischen Besitzungen daselbst, Coelesirien und Phönicien, zu behalten dachte. — Warum hätte er sonst seine Tochter einem **andern** Kronprätendenten gegeben?

28. **Demetrius** II. **Nikator**, 145—141 und zum zweitenmal 130—126. Indem er durch die Abdankung der Söldner seines Vaters diese erbittert, verursacht die Härte seines Günstlings Lasthenes eine Empörung in der Hauptstadt, die nur durch die Hülfe der Juden unter ihrem Hohenpriester und Heerführer Jonathan gestillt werden konnte. — Unter diesen Umständen erregte ein Anhänger des Balas, Diodotus, (nachmals **Tryphon** genannt,) einen Aufstand, indem er vorerst **Antiochus**, den Sohn des **Balas**,

145 bis 126

145

144 vorschob, und ihn wirklich mit Hülfe Jonathan's in Antiochien auf den Thron setzte, aber auch bald, nach-
143 dem er vorher Jonathan durch Verrätherei gefangen
142 genommen hatte, durch Mord sich seiner entledigte, und selbst die Krone nahm. — Ungeachtet sich Demetrius nur in einem Theile Syriens behauptet, kann er doch der Einladung der Griechischen Colonisten in Oberasien folgen, das jetzt bis zum Euphrat von den Parthern erobert war, ihnen gegen diese beizustehen. — Allein so siegreich er auch im Anfange war, so ward er doch bald Gefangener der Parther, und blieb, wenn
140 bis 130 auch als König behandelt, zehn Jahre in dieser Gefangenschaft.

29. Um sich gegen Tryphon zu halten, heirathet Cleopatra den jüngern und bessern Bruder Antio-
139 chus von Sida, der auch Tryphon, anfangs in Verbindung mit den Juden, (die er aber bald selber bezwang,) besiegt und erlegt. Als Herr von Syrien
132 unternimmt er einen Zug gegen die Parther, auf dem er aber, anfangs durch die Unterthanen der Parther selber unterstützt, und siegreich, bald durch diese selbst in seinen Winterquartieren mit der Armee niederge-
131 hauen wird.

Wenn die Nachrichten von der ungeheuern Ueppigkeit seiner Armee nicht übertrieben sind, so geben sie den klarsten Beweis von dem militärischen Despotismus jener Zeit. Durch die ewigen Plünderungen und Erpressungen waren die Reichthümer der Länder bloß in die Hände der Soldaten gekommen; und der Zustand Syriens mochte damals ungefähr

derselbe seyn, wie der von Aegypten unter den Mammelucken Sultanen.

30. Der aus der Gefangenschaft unterdeß entkommene Demetrius II. bemächtigt sich wieder des Throns. Aber da er noch übermüthiger wird als vorher, und sich in die Aegyptischen Händel mischt, stellt Ptolemäus Physkon einen Rival gegen ihn auf, Alexander Zebinas, einen seynsollenden Sohn des Alexander Balas, von dem er geschlagen wird, und das Leben verliert. 13 bis 126 — 126

Der Parthische König Phraates II. hatte den Demetrius, dem seine Schwester Rhodogune vermählt war, anfangs aus der Gefangenschaft nach Syrien zurückgeschickt, um dadurch Antiochus zum Rückzuge zu zwingen. Wie dieser darauf blieb, hätte er ihn gern wieder eingeholt; aber Demetrius entkam.

31. Die folgende Geschichte der Seleuciden ist ein Gemählde von Bürgerkriegen, Familienzwisten und Greuelthaten, wozu man nicht leicht ein Gegenstück findet. Der Umfang des Reichs ging jetzt nur bis an den Euphrat, da ganz Oberasien den Parthern gehorchte. Und da auch die Juden gänzlich unabhängig wurden, so beschränkte es sich also auf das eigentliche Syrien und Phönicien. Der Verfall war so tief, daß lange Zeit selbst die Römer sich nicht darum bekümmert zu haben scheinen; theils weil hier nicht mehr viel zu holen war, theils weil es das sicherste schien, die Seleuciden sich unter einander aufreiben zu lassen, bis es ihnen nach der Beendigung des letzten Kriegs 126 bis 85

64 gen Mithridat den Großen gefiel, es förmlich zur Römischen Provinz zu machen.

Krieg zwischen Alexander Zebina, und der herrschsüchtigen Cleopatra, Wittwe des Demetrius, die ihren ältesten Sohn Seleukus mit eigner Hand ermordet 125, weil er die Krone sich aufsetzte, und dieselbe ihrem jüngern Sohn Antiochus Grypus giebt; der sich aber bald genöthigt sah, sein eignes Leben durch die Ermordung der Mutter zu retten 122; nachdem Alexander Zebina bereits 123 geschlagen und hingerichtet war. — Nach einer achtjährigen ruhigen Regierung 122—114 wird Antiochus Grypus mit seinem Halbbruder Antiochus von Cyzikus (Sohn der Cleopatra von Antiochus Sidetes,) in einen Krieg verwickelt, der 111 mit einer Theilung endigt. Doch fing der Bruderkrieg bald wieder an, und indem das elende Reich gänzlich auseinanderfallen zu wollen schien, ward Grypus 97 ermordet. — Als der älteste seiner fünf Söhne, Seleukus, den Cyzicenus schlug und erlegte 96, dauerte der Krieg zwischen dessen Sohn Antiochus Eusebes, und den Söhnen des Grypus fort; und wie Eusebes endlich verdrängt war 90, bekriegten sich die noch übrigen Söhne des Grypus unter einander, bis die Syrer, des Blutvergießens müde, endlich das thaten, was sie schon lange hätten thun sollen, und die Herrschaft einem Andern, dem König Tigranes von Armenien, übergaben 85. Doch behielt die Wittwe des Eusebes, Selene, noch bis 70 Ptolemais, deren älterer Sohn Antiochus Asiatikus sich, als Tigranes im Mithridatischen Kriege von Lukull geschlagen ward, einiger Provinzen Syriens bemächtigte 68; die ihm aber nach der völligen Besiegung des Mithridates durch Pompejus abgenommen, und ganz Syrien, das Tigranes abtreten mußte, zur Römischen Provinz gemacht ward 64. Das Haus der Seleuciden ging kurz nachher mit Antiochus Asiatikus, der 58 starb, und seinem Bruder Seleukus Cybiosactes, der durch seine Heirath mit der Berenice zwar auf den Aegyptischen Thron erhoben, aber auf ihren Befehl ermordet wurde 57, völlig zu Grunde.

II. Geschichte des Aegyptischen Reichs unter den Ptolemäern. 323—30.

Die Quellen dieser Geschichte sind meist dieselben wie bei dem vorigen Abschnitt; s. oben S. 267.; nur leider! noch dürftiger, da theils bei den jüdischen Schriftstellern hier weniger zu finden ist; theils auch die Münzen der Ptolemäer, da keine beständig fortlaufende Zeitrechnung auf ihnen bemerkt ist, sondern nur das jedesmalige Regierungsjahr des Königs, keine so sichere Wegweiser für die Chronologie sind. Bei einzelnen Gelegenheiten geben auch Inschriften wichtige Aufklärungen; besonders seitdem die an den Monumenten befindlichen Griechischen Inschriften gesammelt und erläutert worden sind.

Von Neuern ist die Geschichte der Ptolemäer fast bloß chronologisch, aber noch keineswegs in dem Geist bearbeitet wie sie es verdiente. Außer den allgemeinen Werken (S. 2.) gehört hierher besonders:

Vaillant historia Ptolemaeorum, Amstelod. 1701. fol. Erläuterung durch Hülfe der Münzen.

Annales des Lagides, ou Chronologie des Rois d'Egypte, successeurs d'Alexander le Grand, par Mr. Champollion Figeac, II Voll. Paris 1819. Auch durch diese, von der Akademie der Inschriften gekrönte, Preisschrift ist die Untersuchung noch nicht erschöpft; man sehe das Examen critique de l'ouvrage de Mr. Ch. F. intitulé annales des Lagides, par Mr. J. Saint Martin. Paris 1820.

Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte pendant la domination des Grecs et des Romains, tirées des inscriptions grecques et latines, relatives à la Chronologie, à l'état des arts, aux usages civiles et religieux de la pays; par Mr. Letronne; Paris 1823. Ein Hauptwerk; durch welches über die auf dem Titel bemerkten Gegenstände allerdings ein helleres Licht verbreitet ist.

1. Aegypten unter den Ptolemäern ward alles das, und vielleicht noch mehr, als es nach dem Plan Alexander's werden sollte; nicht nur ein mächtiges Reich, sondern zugleich auch Hauptsitz des Welthandels und der Wissenschaften. Allein die Geschichte Aegyptens wird fast bloß Geschichte der neuen Hauptstadt Alexandrien; durch deren Anlage unvermerkt eine Veränderung des Nationalcharakters herbeigeführt wurde, die sich durch Gewalt nie hätte erzwingen lassen. Im Gefühl ihres Wohlbefindens, und der ihr gelassenen Freiheit ihres religiösen Cultus, versinkt die Nation in eine politische Apathie, die man bei eben dem Volke, das so oft sich gegen die Perser empörte, kaum hätte erwarten sollen.

Alexandrien war zwar in seinem ersten Ursprunge eine militärische Colonie; allein es entstand hier bald ein Zusammenfluß der Nationen, wie schwerlich in einer andern Stadt der damaligen Welt. Man theilte die Einwohner in drei Classen: Alexandriner, (d. i. Griechen und Macedonier, die sich dort niedergelassen hatten, nächst denen die Juden die zahlreichsten gewesen zu seyn scheinen;) Aegypter und Söldner, deren sich die Könige bedienten. Die Griechen und Macedonier, in Zünfte (φυλας) getheilt, bildeten die Bürgerschaft; und hatten Municipalverfassung; die andern, wie die Juden, bildeten Corporationen nach den Völkerschaften. Je wichtiger Alexandrien in so vieler Rücksicht für die Geschichte wird, um desto mehr ist es zu bedauern, daß unsere Nachrichten darüber so wenig befriedigend sind! — Ueber das Lokal des alten Alexandriens:

Bonamy description de la ville d'Alexandrie in Mémoires de l'Acad. d. Inscript. Vol. IX. vergl. Briefe über das alte Alexandrien von J. C. F. Manso, in: Vermischte Schriften B. I.

2. **Ptolemäus I. Soter**, der Sohn des Lagus, erhielt Aegypten gleich in der ersten Theilung nach Alexander's Tode. Er kannte den Werth dieser Besitzung, und war der einzige unter Alexander's Nachfolgern, der Mäßigung genug hatte, nicht Alles besitzen zu wollen. Dennoch wurde er meist durch den Ehrgeiz der übrigen Fürsten mit in ihre Händel verflochten, an denen er aber immer mit so vieler Behutsamkeit Theil nahm, daß Aegypten selber in Sicherheit blieb. Zweimal in diesem Lande angegriffen, durch Perdikkas, und durch Antigonus und Demetrius, wußte er die vortheilhafte Lage desselben zu seiner Vertheidigung zu nutzen, und fügte außerdem in diesem Zeitraum außerhalb Afrika noch Phönicien, Judäa und Coelesyrien, nebst Cyprus zu seinen Besitzungen.

323 bis 284

321

307

Phönicien und **Coelesyrien** war für Aegypten als **Seemacht** unentbehrlich, wegen seiner Hölzungen. Der Besitz desselben wechselte öfters. Erste Eroberung 320 bald nach der Niederlage des Perdikkas, durch den Feldherrn des Ptolemäus, **Nikanor**, der den Syrischen Satrapen Laomedon gefangen nimmt, und sich ganz Syriens und der Phönicischen Städte bemächtigt, in die er Besatzungen legt. Aber 314 geht es wieder an Antigonus nach seiner Rückkehr aus Oberasien, und der Belagerung von Tyrus, verloren. Wie darauf 312 Ptolemäus den Demetrius bei Gaza schlägt, setzt er sich zwar wieder in den Besitz dieser Länder, räumt sie aber sogleich, als Antigonus gegen ihn anrückt, und dieser behielt sie im Frieden 311. Bei der Schließung des letzten großen Bündnisses gegen Antigonus 303 occupirt sie Ptolemäus zwar wieder, geht aber auf die falsche Nachricht von einem Siege des Antigonus wieder nach Aegypten zurück, jedoch so, daß er die Stadt besetzt behält. Daher bleiben ihm diese Länder nach der Schlacht bei Ipsus 301. Von jetzt an bleiben die

Ptolemäer im Besitz derselben, bis sie sie durch den zweiten Angriff von Antiochus M. 203 verlieren.

Cyprus, (S. 176.) so wie die meisten übrigen Inseln, blieb in Abhängigkeit von dem, der die Herrschaft des Meers hatte, und konnte daher, seitdem die Ptolemäer diese behaupteten, ihnen nicht entrissen werden. Ptolemäus bemächtigte sich desselben bereits seit 313. Doch blieben in den einzelnen Städten die Könige, von denen Nikokles von Paphus, als er sich in geheime Verbindungen mit Antigonus einließ, sterben mußte 310. Aber nach der großen Seeschlacht 307 ging Cyprus dennoch wieder an Antigonus und Demetrius verloren. Nach der Schlacht bei Ipsus 301 blieb es zwar anfangs noch dem Demetrius, aber als dieser gegen Macedonien zog, fand Ptolemäus 294 Gelegenheit sich desselben wieder zu bemächtigen, von welcher Zeit an es bei Aegypten blieb. — Eben durch ihre Seemacht spielten die Aegyptischen Könige auch oft die Herren in den Küstenländern Vorderasiens, besonders in Cilicien, Carien und Pamphylien, die ihnen unter dem zweiten Ptolemäer gänzlich gehört zu haben scheinen. Ihre dortigen Besitzungen aber immer bestimmt anzugeben ist nicht wohl möglich.

3. Auch innerhalb Afrika erweiterte Ptolemäus 321 sein Gebiet durch die Einnahme von Cyrene; wodurch das benachbarte Lybien, oder die Länder zwischen Cyrene und Aegypten, auch unter seine Herrschaft kamen. Wahrscheinlich kam auch bereits unter ihm ein Theil von Aethiopien zum Aegyptischen Reich, worüber sich aber keine bestimmte Nachrichten erhalten haben.

Die Einnahme von Cyrene ward veranlaßt durch innere Unruhen, während Cyrene durch Thimbron belagert wurde, indem ein Theil der vertriebenen Partei der Optimaten zum Ptolemäus floh, der sie durch seinen Feldherrn Ophellas zurückbringen ließ, der sich Cyrenes bemächtigte 321. Ein auf

Aufstand, der 312 entstand, ward durch Agis, den Feldherrn des Ptolemäus, gestillt. Allein Ophellas selber hatte sich, wie es scheint, so gut wie unabhängig gemacht, kam aber durch die Treulosigkeit des Agathokles, als er sich mit diesem gegen Carthago verbunden hatte, um 308. Cyrene ward darauf von Ptolemäus wieder in Besitz genommen, und an seinen Stiefsohn Magas gegeben, der ihm funfzig Jahre lang vorstand.

4. Die innere Verfassung Aegyptens kennen wir nur sehr unvollständig; doch haben die Inschriften uns über die Organisation der Regierung einige Aufschlüsse gegeben. Die Eintheilung in Distrikte oder Nomos dauerte fort, wenn sie auch vielleicht im Einzelnen Abänderungen erlitt. Sie standen unter Statthaltern, die Strategen oder Nomarchen hießen; und mehrere Unterbehörden, Hypostrategen, unter sich hatten, welche den einzelnen Districten vorgesetzt waren. Zuweilen standen auch mehrere Strategen unter einem Oberstatthalter, Epistrateg (wenigstens in der Römischen Periode;) der denn eine ganze Provinz unter sich hatte. Die K. Schreiber (γραμματεις) waren höchst wahrscheinlich mit der Erhebung und Berechnung der Abgaben beauftragt. In wie fern Civil- und Militärgewalt in den Strategen vereinigt war, ist ungewiß. Die Königliche Gewalt erscheint unumschränkt; die auswärtigen Provinzen wurden durch Statthalter regiert, welche die Könige hinsandten. Die hohen Staatsämter, wenigstens in der Residenz, scheinen ausschließend nur von Macedoniern oder Griechen bekleidet worden zu seyn; kein Aegypter wird erwähnt, der

daran Theil gehabt hätte. Ob sie bei der Provincialverwaltung gänzlich davon ausgeschlossen waren, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

In Alexandrien waren vier hohe Magistratspersonen angestellt: der Exegetes, der für die Bedürfnisse der Hauptstadt zu sorgen hatte; der Oberrichter; der Hypomnematographus, (Archivar?) — und der στρατηγὸς νυκτερινός, ohne Zweifel Oberaufseher der Polizei, der für die nächtliche Ruhe sorgen mußte. Daß diese Magistrate, die auch unter den Römern fortdauerten, bereits unter den Königen gewesen seyen, sagt Strabo ausdrücklich; daß sie aber schon in die Zeiten von Ptolemäus I. gehören, läßt sich freilich nicht beweisen. — Die Zahl der Distrikte oder Nomen scheint vermehrt worden zu seyn; vielleicht lag dabei die Absicht zum Grunde, keine zu mächtige Statthalter zu haben.

5. Gleichwohl ist es doch gewiß, daß die alte National-Verfassung und Verwaltung nicht gänzlich aufgehoben ward. Mit der Religion, der auch die Könige huldigten, blieb auch die Priesterkaste; und ward auch ihr Einfluß geschwächt, so hörte er doch nicht auf. Den Königen ward schon bei ihrem Leben so wie nach ihrem Tode von eignen Priestern ein gewisser Cultus erwiesen. Memphis blieb, wenn auch nicht gewöhnliche Residenz, doch Hauptstadt des Reichs, wo die Krönung geschah; und der Tempel des Phtha daselbst der Haupttempel. Welchen Einfluß erhielt nicht Aegyptische Religion auf die Griechische? Es ist schwer zu sagen, welche Nation mehr von der andern angenommen hat.

Die neuern Untersuchungen beweisen, daß mit der Priesterkaste auch der Bau ihrer Heiligthümer unter den Ptolemäern,

und selbst auch unter den Römern fortdauerte. Die Inschriften lehren, daß nicht nur Wiederherstellung der verfallenen Tempel, sondern auch neue Anlagen, besonders neue Anbaue an schon vorhandenen Tempeln, Sitte waren. Wie ließ es sich auch erwarten, daß Aegyptische Kunst plötzlich untergegangen sey? und wie sich erwarten, daß die reichen und prachtliebenden Aegyptischen Herrscher nicht auf die alte Weise der Priesterkaste und der Nation ihre Achtung bezeugt hätten? Auch Landessprache und Schrift (oben S. 59.) dauerte im öffentlichen wie im Privatleben neben der Griechischen fort. Nur Alexandrien war ganz Griechisch.

6. Nicht nur der Umstand, daß Aegypten sich zuerst aus dem allgemeinen Ruin wieder erhob, sondern auch die fortdauernde Ruhe, die es unter der fast vierzigjährigen Regierung von Ptolemäus I. in seinem Innern genoß, während die übrige Welt von beständigen Stürmen verwüstet wurde, hätten unter jedem noch so mittelmäßigen Regenten es aufblühen machen müssen. Allein Ptolemäus I. war ganz der Fürst, der diese Conjuncturen zu nutzen verstand. Zwar Krieger, aber dennoch im hohen Grade kultivirt, und selber sogar Schriftsteller, hatte er Sinn für alle Künste des Friedens, und beförderte sie mit königlicher Freigebigkeit; und mitten unter dem Glanz, der den Thron bei festlichen Gelegenheiten umgab, führte er dennoch für sich das Leben eines Privatmannes.

Vergrößerung von Alexandrien durch viele hingeführte Colonisten; besonders Juden. — Anlage einer Menge prächtiger Gebäude, besonders des Serapeums. — Anstalten zur Beförderung des Handels und der Schifffahrt. — Der dop-

pelte Hafen an dem Meer, und dem See Mareotis. — Erbauung des Pharus.

7. Doch war es vor allen seine Liebe zu Wissenschaften, welche ihn vor seinen Zeitgenossen auszeichnete. Die Gründung des Musei war eine aus den Bedürfnissen des Zeitalters hervorgehende, und den jetzt herrschend gewordenen monarchischen Formen angemessene, Idee. Wo hätten in jenen Zeiten der Zerstörung und Umwälzung die Wissenschaften und Litteratur einen Zufluchtsort gefunden, als unter dem Schutz eines Fürsten? Sie fanden aber noch mehr, einen Vereinigungspunkt. So konnten die ernsten Wissenschaften hier ihre Ausbildung erhalten; und wenn gleich auch die hier gleichfalls erwachende Kritik keinen Homer und Sophokles schaffen konnte; würden wir ohne die Alexandriner noch den Homer und Sophokles lesen?

Stiftung des Musei (der gelehrten Akademie) und der ersten Bibliothek in Bruchium (die im Serapeum entstand später); wahrscheinlich unter Leitung des Demetrius Phalereus. Eine richtige Würdigung der Verdienste des Musei hat man noch nicht. Aber welche Akademie des neuern Europas hat mehr geleistet?

Heyne de genio saeculi Ptolemaeorum in Opuscul. T. I.

Matter Essai historique sur l'école d'Alexandrie. 1820.

284 bis 246 8. Ptolemäus II. Philadelphus, Sohn von der zweiten Gemalin seines Vaters, Berenice, und schon 286 von ihm zum Mitregenten angenommen. Seine 38jährige Regierung war noch ruhiger als die

des Vaters, dessen Geist in Allem sonst auf ihm ruhte, nur daß er nicht Krieger war. Allein die Künste des Friedens, Handel und Wissenschaften, wurden dafür von ihm mit desto größerm Eifer befördert. Aegypten ward unter ihm die erste Seemacht, und eine der ersten Landmächte; und wenn man auch die Angabe Theokrit's von den 33,000 Städten, die ihm gehorchten, nur für die Angabe eines Dichters halten will; so war doch gewiß Aegypten damals das blühendste Land der Welt.

Der Alexandrinische Handel hatte drei Hauptzweige. 1. Den Landhandel durch Asien und Afrika. 2. Den Seehandel übers Mittelmeer. 3. Den Seehandel auf dem Arabischen Meerbusen und Indischen Meer. — Den Asiatischen Landhandel, vorzüglich den Indischen Caravanenhandel, mußte Alexandrien mit mehreren andern Städten und Ländern theilen; da theils eine Hauptstraße desselben jetzt über den Oxus und das Kaspische Meer zum schwarzen Meer gieng; theils auch die Caravanen, die durch Syrien und Mesopotamien kamen, sich über die Seestädte Phöniciens und Vorderasiens großentheils verbreiteten. — Der Handel durch das innere Afrika erhielt sowohl nach Westen als auch besonders nach Süden einen großen Umfang. Im W. war er Alexandrien schon durch die genaue Verbindung mit Cyrene gesichert, und die Straßen desselben blieben ohne Zweifel dieselben, die sie in frühern Zeiten gewesen waren; allein viel wichtiger war der Handel in die Südländer oder nach Aethiopien, in dessen Innerstes man jetzt eindrang, besonders auch wegen des Elephantenfangs, für den sehr große Anstalten gemacht wurden. — Die Schifffahrt auf dem Arabischen und Indischen Meer hatte auch zunächst den Aethiopischen Handel zum Zweck; weniger den Indischen. — Die Anlagen, die dazu von Ptolemäus gemacht wurden, bestanden theils in Häfen, (Berenice, Myos Hormos) am Arabischen Meerbusen, theils in einer Caravanenstraße, die von Berenice

nach Koptos am Nil führte, auf dem die Waaren weiter transportirt wurden; (denn der Canal, der das Arabische Meer und den Nil verband, ist, wenn er auch vielleicht damals vollendet ward, doch nie viel gebraucht worden). Die große Niederlage derselben war der kleinere Hafen von Alexandrien, der durch einen Canal mit dem See Mareotis, und dieser durch einen andern mit dem Nil in Verbindung stand; und die Nachricht, daß dieser viel voller und lebhafter als der größere war, kann daher nicht befremden. — Den Handel auf dem Mittelmeer theilte damals Alexandrien noch mit Rhodus, Corinth und Carthago. Unter den Manufakturen scheinen die Baumwollwebereien, deren Sitze zum Theil in oder neben den Tempeln waren, die wichtigsten gewesen zu seyn.

J. C. D. de Schmidt Opuscula, res maxime Aegyptiorum illustrantia. 1765. 8. enthalten die beste Untersuchung über den Alexandrinischen Handel.

9. Sehr wichtig wäre es, in einem Staat wie Aegypten das System der Abgaben zu kennen, die unter Philadelphus 14800 Talente Silbers (16 Millionen Thaler), ohne die großen Kornlieferungen, betrugen. In den auswärtigen Provinzen, wie Palästina, wurden sie durch jährliche Verpachtungen an die Meistbietenden, mit großem Drucke der Einwohner, erhoben. In Aegypten selbst scheinen sie sehr verschieden gewesen zu seyn; doch machten die Zölle einen Hauptzweig aus.

10. Die Kriege, welche Ptolemäus II. führte, beschränken sich auf den Krieg mit Antiochus II. von Syrien, (s. oben S. 272.) und auf einen Krieg mit seinem Halbbruder Magas in Cyrene, durch den auch

der erste veranlaßt wurde. Zum Glück Aegyptens war Ptolemäus II. ein schwächlicher Fürst, dem seine Gesundheit nicht erlaubte, selber an der Spitze der Armeen zu stehen. — Bereits unter ihm wurde durch wechselseitige Gesandtschaften der erste Grund zu dem neuen Verhältnisse mit Rom gelegt, das nachmals für die Aegyptische Geschichte so wichtig wird.

Magas hatte Cyrene nach der Niederlage des Ophellas erhalten 308; seine Gemalin war Apame, die Tochter Antiochus I.; er empörte sich 266, und wollte selbst Aegypten angreifen, mußte aber wegen eines Aufstandes in Marmarika zurückgehen, doch wußte er 264 auch seinen Schwiegervater zu einem Einfall in Aegypten zu bewegen, den aber Philadelphus vereitelte. Magas endigte diesen Streit, indem er seine Tochter Berenice mit dem ältesten Sohn des Philadelphus vermälen wollte, welches zu verhindern Apame zu ihrem Bruder Antiochus II. flüchtete, und da Magas 258 starb, diesen zum Kriege gegen Aegypten bewog, der 252 endigte. — Die Gesandtschaft nach Rom ward durch die Siege der Römer über Pyrrhus veranlaßt 273, welche die Römer 272 mit einer andern Gesandtschaft erwiederten.

11. Nur die Einfachheit des Privatlebens, die dem Vater eigen gewesen war, erbte der Sohn nicht; und die Ueppigkeit, die bald die Familie der Ptolemäer, so wie die der Seleuciden zu Grunde richtete, fand bereits unter ihm am Hofe Eingang, so wie auch die verderbliche Sitte der Heirathen in der Familie, die hier zu ihrer Ausartung noch mehr wie bei den Seleuciden beitrug. Schon Philadelphus heirathete nach der Verstoßung der Tochter des Lysimachus, Arsinoë, seine leibliche Schwester, die gleichfalls 277

Arsinoë hieß; welche auch, so lange sie lebte, den größten Einfluß auf ihn behielt, wiewohl er keine Erben von ihr bekam, sondern sie die Söhne der ersten Gemalin adoptirte.

246 bis 221 12. Ptolemäus III. Evergetes. Aus einem handelnden Staat ward Aegypten unter ihm zugleich eroberndes Reich; allein ungeachtet seines kriegerischen Geistes hatte doch auch Er den Sinn für die Künste des Friedens geerbt, der den Ptolemäern eigen war. Seine Eroberungen trafen theils Asien in dem Kriege mit Seleukus II., und erstreckten sich bis an die Grenze von Bactrien; theils auch vielleicht, (wiewohl diese zweifelhaft sind,) das Innere von Aethiopien, und die Westküste von Arabien. Die Eroberung dieser reichen Länder, die man bereits so gut durch den Handel kannte, konnte indeß bei einem so mächtigen Reiche, wie Aegypten war, nicht lange ausbleiben; wiewohl sie Aegypten nur in so fern nutzte, als der Gang des Handels dadurch gesichert ward.

Hauptquelle für die Geschichte des Ptolemäus III. ist die Inschrift auf dem von ihm errichteten Monument von Adule in Aethiopien, die ein chronologisches Verzeichniß seiner Eroberungen enthält, und wovon uns Cosmas Indicopleustes eine Abschrift erhalten hat; jedoch haben neuere Untersuchungen es wahrscheinlich gemacht, daß sie aus zwei Inschriften besteht, von denen nur die erste sich auf Ptolemäus, die andere auf einen spätern König von Abyssinien bezieht. — Ihr zu Folge erbte er von seinem Vater außer Aegypten selber: Libyen, d. i. das westliche Afrika, bis Cyrene, Coelesyrien, Phönicien, Lycien, Carien, Cyprus und

die Cykladen. — Krieg mit Seleukus Callinikus wegen der Ermordung der Berenice (s. oben S. 273.) bis zu dem zehnjährigen Stillstande 246—240. Während desselben Eroberung von ganz Syrien bis an den Euphrat, und den meisten Küstenländern von Kleinasien, von Cilicien bis zum Hellespont, die bei der Uebermacht zur See leicht einzunehmen seyn mußten. Ob aber die Eroberung der Länder jenseits des Euphrats, Mesopotamien, Babylonien, Persis, Susiana und Medien bis nach Bactrien, schon in diese Jahre, oder erst zwischen 240 und 230 fällt, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Es scheint nach der zurückgebrachten Beute mehr Streifzug als Eroberung gewesen zu seyn, wenn er gleich in Cilicien und Babylonien Statthalter setzte; und der damalige Zustand von Asien, wo Seleukus mit seinem Bruder Antiochus Hierax kriegte, und das kaum entstandene Parthische und Bactrische Reich noch schwach war, mußte diesen erleichtern.

Die südlichen Eroberungen (wofern sie überhaupt ihm beizulegen sind;) wurden in der letzten Regierungsperiode des Königs in einem eigenen, von jenem verschiedenen, Kriege gemacht. Sie umfassen a. das Mehrste von dem jetzigen Abyssinien; (da das Völkerverzeichniß gleich mit Abyssinischen Völkern anfängt, so muß man daraus schließen, daß Nubien schon Aegypten unterworfen war;) und zwar theils und vorzüglich die Gebirgkette längs dem Arabischen Meerbusen; theils die Ebne von Sennaar, bis zu dem jetzigen Darfur; theils die hohe Gebirgkette südlich oberhalb der Quellen des Nils. — Diese Eroberungen machte der König in eigner Person; und es wurden Handelsstraßen aus diesen entfernten Ländern nach Aegypten gebahnt. Dagegen b. wurde die W. Küste von Arabien von Albus Pagus bis zu dem Südende des glücklichen Arabiens durch seine Befehlshaber zur See und zu Lande eingenommen; und auch hier die Sicherheit der Straßen hergestellt.

Monumentum Adulitanum, abgedruckt in Fabric. B. Gr. T. II. Montfaucon Coll. Patr. T. II. und in Chishull Antiquit. Asiaticae. Die Behauptung, daß das Denkmal zwei verschiedene Inschriften enthalte, ist ausgeführt von dem Engländer Salt, in seinen Reisenachrichten in den Travels of Lord Va-

daran Theil gehabt hätte. Ob sie bei der Provincialverwaltung gänzlich davon ausgeschlossen waren, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

In Alexandrien waren vier hohe Magistratspersonen angestellt: der Exegetes, der für die Bedürfnisse der Hauptstadt zu sorgen hatte; der Oberrichter; der Hypomnematographus, (Archivar?) — und der στρατηγὸς νυκτερινός, ohne Zweifel Oberaufseher der Polizei, der für die nächtliche Ruhe sorgen mußte. Daß diese Magistrate, die auch unter den Römern fortdauerten, bereits unter den Königen gewesen seyen, sagt Strabo ausdrücklich; daß sie aber schon in die Zeiten von Ptolemäus I. gehören, läßt sich freilich nicht beweisen. — Die Zahl der Distrikte oder Nomen scheint vermehrt worden zu seyn; vielleicht lag dabei die Absicht zum Grunde, keine zu mächtige Statthalter zu haben.

5. Gleichwohl ist es doch gewiß, daß die alte National-Verfassung und Verwaltung nicht gänzlich aufgehoben ward. Mit der Religion, der auch die Könige huldigten, blieb auch die Priesterkaste; und ward auch ihr Einfluß geschwächt, so hörte er doch nicht auf. Den Königen ward schon bei ihrem Leben so wie nach ihrem Tode von eignen Priestern ein gewisser Cultus erwiesen. Memphis blieb, wenn auch nicht gewöhnliche Residenz, doch Hauptstadt des Reichs, wo die Krönung geschah; und der Tempel des Phtha daselbst der Haupttempel. Welchen Einfluß erhielt nicht Aegyptische Religion auf die Griechische? Es ist schwer zu sagen, welche Nation mehr von der andern angenommen hat.

Die neuren Untersuchungen beweisen, daß mit der Priesterkaste auch der Bau ihrer Heiligthümer unter den Ptolemäern,

und selbst auch unter den Römern fortdauerte. Die Inschriften lehren, daß nicht nur Wiederherstellung der verfallenen Tempel, sondern auch neue Anlagen, besonders neue Anbaue an schon vorhandenen Tempeln, Sitte waren. Wie ließ es sich auch erwarten, daß Aegyptische Kunst plötzlich untergegangen sey? und wie sich erwarten, daß die reichen und prachtliebenden Aegyptischen Herrscher nicht auf die alte Weise der Priesterkaste und der Nation ihre Achtung bezeugt hätten? Auch Landessprache und Schrift (oben S. 59.) dauerte im öffentlichen wie im Privatleben neben der Griechischen fort. Nur Alexandrien war ganz Griechisch.

6. Nicht nur der Umstand, daß Aegypten sich zuerst aus dem allgemeinen Ruin wieder erhob, sondern auch die fortdauernde Ruhe, die es unter der fast vierzigjährigen Regierung von Ptolemäus I. in seinem Innern genoß, während die übrige Welt von beständigen Stürmen verwüstet wurde, hätten unter jedem noch so mittelmäßigen Regenten es aufblühen machen müssen. Allein Ptolemäus I. war ganz der Fürst, der diese Conjuncturen zu nutzen verstand. Zwar Krieger, aber dennoch im hohen Grade kultivirt, und selber sogar Schriftsteller, hatte er Sinn für alle Künste des Friedens, und beförderte sie mit königlicher Freigebigkeit; und mitten unter dem Glanz, der den Thron bei festlichen Gelegenheiten umgab, führte er dennoch für sich das Leben eines Privatmannes.

Vergrößerung von Alexandrien durch viele hingeführte Colonisten; besonders Juden. — Anlage einer Menge prächtiger Gebäude, besonders des Serapeums. — Anstalten zur Beförderung des Handels und der Schifffahrt. — Der dop=

pelte Hafen an dem Meer, und dem See Mareotis. — Erbauung des Pharus.

7. Doch war es vor allen seine Liebe zu Wissenschaften, welche ihn vor seinen Zeitgenossen auszeichnete. Die Gründung des Musei war eine aus den Bedürfnissen des Zeitalters hervorgehende, und den jetzt herrschend gewordenen monarchischen Formen angemessene, Idee. Wo hätten in jenen Zeiten der Zerstörung und Umwälzung die Wissenschaften und Litteratur einen Zufluchtsort gefunden, als unter dem Schutz eines Fürsten? Sie fanden aber noch mehr, einen Vereinigungspunkt. So konnten die ernsten Wissenschaften hier ihre Ausbildung erhalten; und wenn gleich auch die hier gleichfalls erwachende Kritik keinen Homer und Sophokles schaffen konnte; würden wir ohne die Alexandriner noch den Homer und Sophokles lesen?

Stiftung des Musei (der gelehrten Akademie) und der ersten Bibliothek in Bruchium (die im Serapeum entstand später); wahrscheinlich unter Leitung des Demetrius Phalereus. Eine richtige Würdigung der Verdienste des Musei hat man noch nicht. Aber welche Akademie des neuern Europas hat mehr geleistet?

Heyne de genio saeculi Ptolemaeorum in Opuscul. T. I.

Matter Essai historique sur l'école d'Alexandrie. 1820.

284 bis 246 8. Ptolemäus II. Philadelphus, Sohn von der zweiten Gemalin seines Vaters, Berenice, und schon 286 von ihm zum Mitregenten angenommen. Seine 38jährige Regierung war noch ruhiger als die

des Vaters, dessen Geist in Allem sonst auf ihm ruhte, nur daß er nicht Krieger war. Allein die Künste des Friedens, Handel und Wissenschaften, wurden dafür von ihm mit desto größerm Eifer befördert. Aegypten ward unter ihm die erste Seemacht, und eine der ersten Landmächte; und wenn man auch die Angabe Theokrit's von den 33,000 Städten, die ihm gehorchten, nur für die Angabe eines Dichters halten will; so war doch gewiß Aegypten damals das blühendste Land der Welt.

Der Alexandrinische Handel hatte drei Hauptzweige. 1. Den Landhandel durch Asien und Afrika. 2. Den Seehandel übers Mittelmeer. 3. Den Seehandel auf dem Arabischen Meerbusen und Indischen Meer. — Den Asiatischen Landhande, vorzüglich den Indischen Caravanenhandel, mußte Alexandrien mit mehreren andern Städten und Ländern theilen; da theils eine Hauptstraße desselben jetzt über den Oxus und das Kaspische Meer zum schwarzen Meer gieng; theils auch die Caravanen, die durch Syrien und Mesopotamien kamen, sich über die Seestädte Phöniciens und Vorderasiens großentheils verbreiteten. — Der Handel durch das innere Afrika erhielt sowohl nach Westen als auch besonders nach Süden einen großen Umfang. Im W. war er Alexandrien schon durch die genaue Verbindung mit Cyrene gesichert, und die Straßen desselben blieben ohne Zweifel dieselben, die sie in frühern Zeiten gewesen waren; allein viel wichtiger war der Handel in die Südländer oder nach Aethiopien, in dessen Innerstes man jetzt eindrang, besonders auch wegen des Elephantenfangs, für den sehr große Anstalten gemacht wurden. — Die Schifffahrt auf dem Arabischen und Indischen Meer hatte auch zunächst den Aethiopischen Handel zum Zweck; weniger den Indischen. — Die Anlagen, die dazu von Ptolemäus gemacht wurden, bestanden theils in Häfen, (Berenice, Myos Hormos) am Arabischen Meerbusen, theils in einer Caravanenstraße, die von Berenice

nach Koptos am Nil führte, auf dem die Waaren weiter transportirt wurden; (denn der Canal, der das Arabische Meer und den Nil verband, ist, wenn er auch vielleicht damals vollendet ward, doch nie viel gebraucht worden). Die große Niederlage derselben war der kleinere Hafen von Alexandrien, der durch einen Canal mit dem See Mareotis, und dieser durch einen andern mit dem Nil in Verbindung stand; und die Nachricht, daß dieser viel voller und lebhafter als der größere war, kann daher nicht befremden. — Den Handel auf dem Mittelmeer theilte damals Alexandrien noch mit Rhodus, Corinth und Carthago. Unter den Manufakturen scheinen die Baumwollwebereien, deren Sitze zum Theil in oder neben den Tempeln waren, die wichtigsten gewesen zu seyn.

J. C. D. de Schmidt Opuscula, res maxime Aegyptiorum illustrantia. 1765. 8. enthalten die beste Untersuchung über den Alexandrinischen Handel.

9. Sehr wichtig wäre es, in einem Staat wie Aegypten das System der Abgaben zu kennen, die unter Philadelphus 14800 Talente Silbers (16 Millionen Thaler), ohne die großen Kornlieferungen, betrugen. In den auswärtigen Provinzen, wie Palästina, wurden sie durch jährliche Verpachtungen an die Meistbietenden, mit großem Drucke der Einwohner, erhoben. In Aegypten selbst scheinen sie sehr verschieden gewesen zu seyn; doch machten die Zölle einen Hauptzweig aus.

10. Die Kriege, welche Ptolemäus II. führte, beschränken sich auf den Krieg mit Antiochus II. von Syrien, (s. oben S. 272.) und auf einen Krieg mit seinem Halbbruder Magas in Cyrene, durch den auch

der erste veranlaßt wurde. Zum Glück Aegyptens war Ptolemäus II. ein schwächlicher Fürst, dem seine Gesundheit nicht erlaubte, selber an der Spitze der Armeen zu stehen. — Bereits unter ihm wurde durch wechselseitige Gesandtschaften der erste Grund zu dem neuen Verhältnisse mit Rom gelegt, das nachmals für die Aegyptische Geschichte so wichtig wird.

Magas hatte Cyrene nach der Niederlage des Ophellas erhalten 308; seine Gemalin war Apame, die Tochter Antiochus I.; er empörte sich 266, und wollte selbst Aegypten angreifen, mußte aber wegen eines Aufstandes in Marmarika zurückgehen, doch wußte er 264 auch seinen Schwiegervater zu einem Einfall in Aegypten zu bewegen, den aber Philadelphus vereitelte. Magas endigte diesen Streit, indem er seine Tochter Berenice mit dem ältesten Sohn des Philadelphus vermälen wollte, welches zu verhindern Apame zu ihrem Bruder Antiochus II. flüchtete, und da Magas 258 starb, diesen zum Kriege gegen Aegypten bewog, der 252 endigte. — Die Gesandtschaft nach Rom ward durch die Siege der Römer über Pyrrhus veranlaßt 273, welche die Römer 272 mit einer andern Gesandtschaft erwiederten.

11. Nur die Einfachheit des Privatlebens, die dem Vater eigen gewesen war, erbte der Sohn nicht; und die Ueppigkeit, die bald die Familie der Ptolemäer, so wie die der Seleuciden zu Grunde richtete, fand bereits unter ihm am Hofe Eingang, so wie auch die verderbliche Sitte der Heirathen in der Familie, die hier zu ihrer Ausartung noch mehr wie bei den Seleuciden beitrug. Schon Philadelphus heirathete nach der Verstoßung der Tochter des Lysimachus, Arsinoë, seine leibliche Schwester, die gleichfalls 277

Arsinoë hieß; welche auch, so lange sie lebte, den größten Einfluß auf ihn behielt, wiewohl er keine Erben von ihr bekam, sondern sie die Söhne der ersten Gemalin adoptirte.

246 bis 221

12. Ptolemäus III. Evergetes. Aus einem handelnden Staat ward Aegypten unter ihm zugleich eroberndes Reich; allein ungeachtet seines kriegerischen Geistes hatte doch auch Er den Sinn für die Künste des Friedens geerbt, der den Ptolemäern eigen war. Seine Eroberungen trafen theils Asien in dem Kriege mit Seleukus II., und erstreckten sich bis an die Grenze von Bactrien; theils auch vielleicht, (wiewohl diese zweifelhaft sind,) das Innere von Aethiopien, und die Westküste von Arabien. Die Eroberung dieser reichen Länder, die man bereits so gut durch den Handel kannte, konnte indeß bei einem so mächtigen Reiche, wie Aegypten war, nicht lange ausbleiben; wiewohl sie Aegypten nur in so fern nutzte, als der Gang des Handels dadurch gesichert ward.

Hauptquelle für die Geschichte des Ptolemäus III. ist die Inschrift auf dem von ihm errichteten Monument von Adule in Aethiopien, die ein chronologisches Verzeichniß seiner Eroberungen enthält, und wovon uns Cosmas Indicopleustes eine Abschrift erhalten hat; jedoch haben neuere Untersuchungen es wahrscheinlich gemacht, daß sie aus zwei Inschriften besteht, von denen nur die erste sich auf Ptolemäus, die andere auf einen spätern König von Abyssinien bezieht. — Ihr zu Folge erbte er von seinem Vater außer Aegypten selber: Libyen, d. i. das westliche Afrika, bis Cyrene, Coelesyrien, Phönicien, Lycien, Carien, Cyprus und

die Cykladen. — Krieg mit Seleukus Callinikus wegen der Ermordung der Berenice (s. oben S. 273.) bis zu dem zehnjährigen Stillstande 246—240. Während desselben Eroberung von ganz Syrien bis an den Euphrat, und den meisten Küstenländern von Kleinasien, von Cilicien bis zum Hellespont, die bei der Uebermacht zur See leicht einzunehmen seyn mußten. Ob aber die Eroberung der Länder jenseits des Euphrats, Mesopotamien, Babylonien, Persis, Susiana und Medien bis nach Bactrien, schon in diese Jahre, oder erst zwischen 240 und 230 fällt, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Es scheint nach der zurückgebrachten Beute mehr Streifzug als Eroberung gewesen zu seyn, wenn er gleich in Cilicien und Babylonien Statthalter setzte; und der damalige Zustand von Asien, wo Seleukus mit seinem Bruder Antiochus Hierax kriegte, und das kaum entstandene Parthische und Bactrische Reich noch schwach war, mußte diesen erleichtern.

Die südlichen Eroberungen (wofern sie überhaupt ihm beizulegen sind;) wurden in der letzten Regierungsperiode des Königs in einem eigenen, von jenem verschiedenen, Kriege gemacht. Sie umfassen a. das Mehrste von dem jetzigen Abyssinien; (da das Völkerverzeichniß gleich mit Abyssinischen Völkern anfängt, so muß man daraus schließen, daß Nubien schon Aegypten unterworfen war;) und zwar theils und vorzüglich die Gebirgkette längs dem Arabischen Meerbusen; theils die Ebne von Sennaar, bis zu dem jetzigen Darfur; theils die hohe Gebirgkette südlich oberhalb der Quellen des Nils. — Diese Eroberungen machte der König in eigner Person; und es wurden Handelsstraßen aus diesen entfernten Ländern nach Aegypten gebahnt. Dagegen b. wurde die W. Küste von Arabien von Albus Pagus bis zu dem Südende des glücklichen Arabiens durch seine Befehlshaber zur See und zu Lande eingenommen; und auch hier die Sicherheit der Straßen hergestellt.

Monumentum Adulitanum, abgedruckt in Fabric. B. Gr. T. II. Montfaucon Coll. Patr. T. II. und in Chishull Antiquit. Asiaticae. Die Behauptung, daß das Denkmal zwei verschiedene Inschriften enthalte, ist ausgeführt von dem Engländer Salt, in seinen Reisenachrichten in den Travels of Lord Va-

lentia. Sollte aber auch die letzte Hälfte der Inschrift nicht auf Ptolemäus gehen, so bleibt doch immer gewiß, daß ihm zu Adule ein Denkmal gesetzt war; und ist dieß ohne Eroberung wahrscheinlich? — Ein Besuch des noch unbekannten Adule kann vielleicht weitere Aufschlüsse geben.

13. Es war ein seltenes Glück, das Aegypten genoß, drei große Könige ein volles Jahrhundert hindurch gehabt zu haben! Wenn jetzt ein Wechsel folgte, so brachte dieses schon der gewöhnliche Gang der Dinge mit sich; wie konnte es leicht anders seyn, als daß die Ueppigkeit, die in einer Stadt einreißen mußte, die der Hauptsitz des Welthandels und die Niederlage der Schätze der reichsten Länder war, sich auch des Hofes bemeisterte?

221 bis 204

14. Ptolemäus IV. Philopator. Ein Schwelger und Tyrann, der den größten Theil seiner Regierung unter der Vormundschaft des arglistigen Sosibius stand, nach dessen Abgange er in die Hände des noch schändlichern Agathokles und seiner Schwester Agathoklea fiel. Als Zeitgenosse von Antiochus dem Großen schien die Gefahr einer solchen Regierung für Aegypten doppelt groß zu seyn; allein der unverdiente Sieg bei Raphia (s. oben S. 274.) befreite ihn davon.

204 bis 181

15. Die Vormundschaft über seinen fünfjährigen Sohn Ptolemäus V. Epiphanes wollten zwar erst Agathokles und seine Schwester an sich reißen; allein als das empörte Volk eine schreckliche Justiz

an ihnen ausübte, ward sie dem jüngern Sosibius und dem Tlepolemus übertragen. Die leichtsinnige und verschwenderische Administration des letztern aber entzweite ihn bald mit seinem Collegen, der doch wenigstens den äußern Anstand zu beobachten wußte. Jedoch die mißlichen Umstände, in welche das Reich durch den Angriff der verbündeten Könige von Syrien und Macedonien gerieth, bewogen die Aegypter, sich nach Rom zu wenden, und dem Senat, der das freund- 203 schaftliche Verhältniß mit Aegypten bisher sorgfältig 202 unterhalten hatte, die Vormundschaft zu übertragen.

Einrichtung der Vormundschaft durch M. Lepidus 201, der die Administration dem Aristomenes aus Akarnanien übertrug. Wie entscheidend wichtig dieser Schritt für Aegypten auf immer war, wird die Folge lehren. Durch den Krieg der Römer mit Philipp, und die Händel mit Antiochus, ward zwar Aegypten jetzt aus der Verlegenheit gerettet, allein es verlor doch 198 die Syrischen Besitzungen, wiewohl Antiochus III. versprach, sie dereinst seiner Tochter Cleopatra, als Braut des jungen Königs von Aegypten, als Mitgift zu geben; welche Ehe auch wirklich nachmals vollzogen wurde.

In diese Zeiten, in das Jahr 197, gehört die berühmte Inschrift von Rosette, bei der Krönung des Königs zu Memphis, nach erfolgter Volljährigkeit, von der Priesterschaft als Denkmal ihrer Dankbarkeit für die erhaltenen Wohlthaten gesetzt; und für die alte Schriftkunde, wie für die Staatskunde von Aegypten, gleich wichtig.

Ameilhon éclaircissements sur l'inscription Grecque du monument trouvé à Rosette. Paris. 1803.

Heyne Commentatio de inscriptione graeca ex Aegypto Londinum apportata, in Commentat. Societat. Gotting. Vol. XV.

16. Die Hoffnungen, die man sich von Epiphanes gemacht hatte, wurden, wie er heranwuchs, schlecht erfüllt. Sein Vormund Aristomenes fiel als Opfer
184 seiner Tyrannei, und seine Härte erweckte selbst Empörungen unter den geduldigen Aegyptern, die jedoch
183 durch seinen Rathgeber und Feldherrn Polykrates gestillt wurden. Seine Regierung fällt in die Zeiten, wo Rom die Macht von Macedonien und Syrien brach; und ungeachtet seiner nahen Verwandtschaft mit Antiochus III. wußte Rom ihn doch in der Abhängigkeit zu erhalten; allein seine Ausschweifungen stürzten ihn schon im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters ins Grab.

181 bis 145 17. Von seinen beiden Söhnen folgt ihm erstlich der ältere fünfjährige Ptolemäus VI. Philometor unter Vormundschaft der Mutter Cleopatra, die diese bis 173 zur allgemeinen Zufriedenheit führte. Allein als dieselbe nach ihrem Tode in die Hände des Verschnittenen Eulåus, und des Lenäus kam, fingen diese durch ihre Ansprüche auf Cölesyrien und Phöni-
172 bis 168 cien den Krieg mit Antiochus Epiphanes an, der für Aegypten so höchst unglücklich lief, bis Rom Friede gebot.

Nachdem Antiochus nach dem Siege bei Pelusium 171, nachdem Cyprus ihm verrathen war, sich Aegyptens bis auf die Hauptstadt bemächtigte, entstand in dieser ein Aufstand, durch den Philometor verjagt, und sein jüngerer Bruder Physkon auf den Thron gesetzt wurde 170. — Der vertriebene Philometor fiel dem Antiochus in die Hände; der ihn zu einem für sich vortheilhaften Separatfrieden nöthigte; den

aber dieser nicht hielt, sondern sich insgeheim mit seinem Bruder dahin verglich, daß sie beide gemeinschaftlich regieren wollten 169. Wie darauf Antiochus aufs neue in Aegypten eindrang, suchten die beiden Könige Hülfe theils bei den Achäern, theils bei den Römern, die durch eine Gesandtschaft dem Antiochus befahlen, die Länder ihrer Bundesgenossen zu räumen, welches auch geschah 168.

18. In dem aber schon bald entstehenden Streit zwischen den beiden Brüdern wird der jüngere vertrieben und flüchtet nach Rom; wo man eine Theilung des Reichs zwischen den beiden beliebte, die aber der Römische Senat nach Gutdünken änderte, und wodurch die Streitigkeiten zwischen beiden erneuert und erhalten wurden, bis der jüngere in die Gefangenschaft des ältern gerieth. 163 159

In der ersten Theilung 164 erhielt Philometor Aegypten und Cyprus; und der schändliche Physkon Cyrene und Lybien. Allein Physkon wußte es durch seine Gegenwart in Rom dahin zu bringen, daß ihm auch noch Cypern gegen alles Recht zugesprochen wurde; welches jedoch Philometor abzutreten sich weigerte; und da auch Cyrene gegen ihn sich empörte, so war er in Gefahr, Alles zu verlieren. In dem Kriege, den er, unterstützt von Rom, gegen seinen Bruder führte, fiel er 159 in dessen Hände; der ihm jedoch nicht nur verzieh, sondern auch Cyrene und Lybien ließ, statt Cyprus einige Städte gab, und ihm seine Tochter versprach.

19. In der letzten Periode seiner Regierung beschäftigten den Philometor fast ausschließend die Syrischen Angelegenheiten. Er unterstützte den Alexander Balas gegen Demetrius, und gab ihm selbst seine Tochter Cleopatra. Jedoch trat er nachmals auf

die Seite des jüngern Demetrius, dem er auch die dem Balas genommene Tochter vermählte, und ihn auf den Thron setzte. Allein in der Schlacht, die 145 Balas stürzte, ward auch er tödtlich verwundet. Er war einer der bessern Fürsten in der Reihe der Ptolemäer, wenigstens in Vergleich mit seinem Bruder!

145 bis 117 20. Sein jüngerer Bruder, Ptolemäus VIII. Physkon, (oder auch Evergetes II.) bisher König von Cyrene, ein moralisches und physisches Ungeheuer, setzte sich durch die Heirath mit der Wittwe und Schwester seines Bruders, Cleopatra, dessen Sohn er ermordete, und die er nachher gegen ihre Tochter, die jüngere Cleopatra, verstieß, in den Besitz des Throns von Aegypten. Er vereinigte also zwar wieder das getheilte Reich; allein indem er die Einwilligung Roms durch Schmeicheleien erkaufte, behauptete er sich in Alexandrien durch einen militärischen Despotismus, der die Stadt bald zur Wüste machte, und ihn nöthigte, bei der Aufhebung der Municipalverfassung, gegen große Versprechungen fremde Colonisten einzuladen. Jedoch ein neues großes Blutbad erzeugte einen Aufstand in Alexandrien, der 130 ihn zur Flucht nach Cyprus nöthigte; indem die Alexandriner die verstoßene Cleopatra auf den Thron erhoben. Allein durch Hülfe seiner Miethtruppen setzte er sich bald wieder in Besitz, und behauptete sich bis an seinen Tod.

Daß ein Tyrann dieser Art dennoch Freund der Wissenschaften und selbst Schriftsteller war, mag zwar immer eine Merk-

würdigkeit seyn; indessen wird man doch auch in der Methode, nach der er Handschriften in Requisition setzte, und Gelehrte behandelte, die er schaarenweise verjagte, den Despoten nicht verkennen.

21. Von seinen beiden Söhnen mußte die Mutter, die jüngere Cleopatra, auf Verlangen der Alexandriner, den ältern, Ptolemäus IX. Lathurus, der in einer Art von Exil in Cyprus lebte, auf den Thron erheben; worauf sie dem jüngern, ihrem Liebling, Ptolemäus Alexander I., Cyprus gab. Allein weil Lathurus ihr nicht in Allem folgte, nöthigte sie ihn, Aegypten gegen Cyprus zu vertauschen, indem sie das erstere ihrem jüngern Sohn ertheilte. Doch auch dieser konnte ihre Tyrannei nicht ertragen, und sah, als sie ihm nach dem Leben trachtete, kein anderes Mittel sich zu retten, als ihr zuvorzukommen, wodurch er aber selber flüchtig werden mußte, und nach einem vergeblichen Versuch, sich des Throns wieder zu bemächtigen, ums Leben kam. Die Alexandriner setzten indeß den ältern Bruder Lathurus wieder auf den Thron, der bis ins Jahr 81 regierte, indem er zugleich Aegypten und Cypern besaß.

116 bis 81

116

107

89

88

Empörung und dreijährige Belagerung von Theben in Oberägypten, das noch damals eine der reichsten Städte war, aber durch die Eroberung auch fast völlig zu Grunde gerichtet wurde; um 86. — Gänzliche Trennung Cyrenaikas von Aegypten, das Ptolemäus Physkon als eigenes Nebenreich seinem unächten Sohn Apion vermacht hatte 117; und dieser nach einer ruhigen Regierung wiederum 96 den Römern vermachte, die ihm jedoch noch vors erste seine Unabhängigkeit ließen.

22. Lathurus hinterließ eine ächte Tochter Berenice, und zwei unächte Söhne Ptolemäus von Cypern, und Ptolemäus Auletes. Außerdem war aber noch ein ächter Sohn von Alexander I. da, gleiches Nahmens, der sich damals bei dem Dictator Sulla in Rom aufhielt. Die zunächst folgende Geschichte ist nicht ohne Dunkelheiten, die sich wegen des Widerspruchs der Nachrichten nicht völlig aufklären lassen. Ueberhaupt aber war Aegypten jetzt ein Ball in den Händen von einzelnen Römischen Großen, die es als eine Finanzspeculation betrachteten, einen Aegyptischen Kronprätendenten wirklich zu unterstützen, oder mit Hoffnungen hinzuhalten; oder auch darauf dachten, das Land völlig zur Provinz zu machen. Schon jetzt sah man hier Aegypten als eine reife Frucht an; aber man konnte sich nur nicht darüber vereinigen, wer sie brechen sollte.

81 bis 66

Die erste Nachfolgerin des Lathurus in Aegypten war seine ächte Tochter Cleopatra Berenice 81; allein nach sechs Monaten sandte der damalige Dictator Sulla seinen Clienten Alexander II. nach Aegypten 80, der die Berenice heirathete, und mit ihr den Thron bestieg. Allein nach neunzehn Tagen ermordete er sie; wurde aber, nach Appian, um eben diese Zeit von den Alexandrinern wegen seiner Tyrannei selber ermordet. Gleichwohl hören wir nachher doch von einem Könige Alexander, der bis 73, oder nach Andern bis 66 regierte, damals aber aus Aegypten vertrieben nach Tyrus flüchtete, und in Rom um Hülfe ansuchte, die er durch Cäsar's Verwendung auch vielleicht erhalten hätte, wenn er nicht bald zu Tyrus gestorben wäre. Er sollte aber durch ein Testament sein Reich Rom vermacht haben, welches zwar der Senat nicht annahm; jedoch auch nicht förmlich abgelehnt zu haben scheint; so daß öftere Versuche zur Besitznehmung in Rom gemacht

macht wurden. (Entweder ist daher Appian's Nachricht falsch; und es war dies derselbe Alexander II., oder ein anderer Prinz desselben Nahmens aus dem K. Hause). Unterdeß war seit dem Tode des Lathurus das Aegyptische Reich schon durch Theilung zerfallen, denn der eine unächte Sohn Ptolemäus hatte Cyprus erhalten, das aber 57 ihm genommen, und Römische Provinz ward; und der andere Ptolemäus Auletes scheint sich auch in einem Theile Aegyptens, oder auch in Cyrene behauptet zu haben, und war wahrscheinlich Schuld an der Verdrängung des Alexander, nach dessen Tode Er auf den Thron kam, obgleich die Königin Selene in Syrien, Schwester des Lathurus, für ihre Söhne, als ächte Nachkommen, in Rom Aegypten zu erhalten suchte. Er brachte es aber erst 59 durch Cäsar dahin, förmlich anerkannt zu werden. Allein die Beschlüsse Roms wegen Cypern erregten in Alexandrien einen Aufstand 57, weßhalb Auletes flüchtete und nach Rom sich wandte; (wenn es nicht vielmehr selbst Intriguen Römischer Großen waren, die, um ihn wieder einzusetzen, ihn zu dem Schritt bewogen). — Versuche des Pompejus, es dahin zu bringen, durch Cato vereitelt 56. Die Alexandriner setzten unterdeß seine älteste Tochter Berenice auf den Thron, die anfangs den Seleukus Cybiosactes, als rechtmäßigen Erben, heirathete; aber nach seiner Hinrichtung sich mit Archelaus vermählte 57. — Wirkliche Wiedereinsetzung des Auletes, durch den erkauften Römischen Statthalter von Syrien, Gabinius, und Hinrichtung der Berenice, nachdem ihr Gemahl im Kriege geblieben war 54. Allein der elende Fürst, in gleichem Grade Weichling und Tyrann, starb schon 51.

J. R. Forster Commentatio de successoribus Ptolemaei VII. in Commentationib. Soc. Gotting. Vol. III.

23. Ptolemäus suchte durch ein Testament das Reich seinen Kindern zu erhalten, indem er die beiden ältern, den dreizehnjährigen Ptolemäus Dionysos und die siebzehnjährige Cleopatra, die sich hei- 51 bis 31

rathen sollten, zu Nachfolgern unter der Aufsicht des Römischen Volks ernannte, und die beiden jüngern Ptolemäus Neoteros und Arsinoë dem Römischen Senat empfahl. Doch würde Aegypten nicht noch zwanzig Jahre lang seinem Schicksale entgangen seyn, wenn nicht die innern Verhältnisse von Rom, noch mehr aber die Reize und die Politik der Cleopatra, es hinausgeschoben hätten. Indem sie durch ihre Verbindung mit Cäsar, und mit Antonius, sich ihr Reich erhielt und selbst vergrößerte, wird aber auch die Geschichte Aegyptens jetzt aufs innigste mit Römischer Geschichte verflochten.

47 bis 44

41 bis 31

Streitigkeiten zwischen Cleopatra und ihrem Bruder, angeregt und unterhalten durch den Verschnittenen Pothin, der die Verwaltung hatte, die durch die Verdrängung der Cleopatra, die sich nach Syrien flüchtete und Truppen anwarb, in einen förmlichen Krieg ausarten, als Cäsar nach der Besiegung des Pompejus, indem er diesen verfolgte, nach Alexandrien kam, und im Nahmen Roms als Schiedsrichter zwischen beiden auftrat, aber durch die List der Cleopatra sich gewinnen ließ 48. Großer Aufstand in Alexandrien, und Belagerung Cäsar's in Bruchium, indem der mißvergnügte Pothin den Befehlshaber der K. Truppen Achillas in die Stadt zieht. Der harte Kampf, den Cäsar hier zu bestehen hatte, zeigt theils, wie groß die schon lange genährte Erbitterung der Alexandriner gegen Rom war; theils aber auch, in welchem Maaße in Aegypten die Revolutionen in der Residenz über das Schicksal des ganzen Landes entschieden. Nachdem Ptolemäus Dionysos in dem Kriege umgekommen, und Cäsar Sieger war, blieb der Cleopatra die Krone 47 mit der Bedingung, daß sie ihren jüngern, noch unmündigen, Bruder heirathen sollte; dessen sie sich aber, sobald er heranwuchs, und bereits zu Memphis gekrönt war, durch Gift entledigte 41.

24. So lange Cäsar lebte, blieb Cleopatra in seinem Schutze, und eben daher in der Abhängigkeit. Nicht genug, daß eine Römische Besatzung in der Hauptstadt gelassen war, mußte die Königin nebst ihrem Bruder ihn noch selber in Rom besuchen. Als er aber ermordet war, nahm sie, nicht ohne Gefahr für Aegypten, das Cassius von Syrien her bedrohete, die Partei der Triumvirs, und brachte es dahin, daß der Sohn, den sie von Cäsar haben wollte, **Ptolemäus Cäsarion**, nach dem Tode ihres Bruders von ihnen als König anerkannt ward. — Allein die **tiefe Leidenschaft**, die bald nachher, nach der Besiegung der Republikanischen Partei, **Antonius** für sie faßte, fesselte sie jetzt an **sein** Schicksal, dem sie, nach vergeblichen Versuchen den siegenden Octavius für sich zu gewinnen, auch mit ihm erlag. 46 44 41 31

Die **Chronologie** des Decenniums, das Cleopatra größtentheils mit dem Antonius durchlebte, ist nicht ohne Schwierigkeiten, und muß nach den wahrscheinlichsten Bestimmungen so geordnet werden: Vorgefordert vor seinen Richterstuhl, weil einige ihrer Befehlshaber den Cassius unterstützt haben sollten, erscheint sie vor ihm in **Tarsus** in dem Aufzuge einer Venus 41, worauf er ihr nach Aegypten folgt. Im J. 40 geht Antonius wegen des ausgebrochenen Perusinischen Kriegs nach Italien, und vermählt sich dort aus politischen Ursachen mit der Octavia, während Cleopatra in Aegypten bleibt. Im Herbst 37 reiste sie zu ihm nach Syrien, wo er sich selber zu einem Kriege gegen die Parther rüstete, den bis dahin seine Feldherren geführt hatten; ließ sich Phönicien (außer Tyrus und Sidon), nebst Cyrene und Cyprus von ihm schenken; und ging 36 wieder nach Alexandrien, während dieser Feldzug geschah. Nach dem Feldzuge kehrte auch Antonius nach Aegypten zurück, und blieb zu Alexandrien. Er wollte zwar

schon von dort aus 35 Armenien angreifen; allein es geschah erst wirklich 34, worauf er nach der Gefangennehmung des Königs triumphirend in Alexandrien einzog, und die Länder Asiens, die theils erobert waren, theils noch erobert werden sollten, vom Mittelmeer bis zum Indus, der Cleopatra, oder den drei Kindern schenkte, die er von ihr hatte. Wie er darauf in Verbindung mit dem König von Medien die Parther wieder angreifen wollte, brachte es Cleopatra dahin, daß er mit der Octavia förmlich brach, die ihm Waffen zuführen wollte 33. Indem dadurch der Krieg zwischen ihm und Octav unvermeidlich ward, unterblieb der schon angefangene Parthische Feldzug, und Cleopatra begleitete den Antonius nach Samos 32, der die Octavia jetzt völlig verstieß. Cleopatra folgte ihm darauf auf seinem Feldzuge gegen Octav, der durch die Schlacht bei Actium 2. Sept. 31 entschieden wurde. Wie darauf Octav sie nach Aegypten verfolgte, wurde Alexandrien von ihm belagert 30; und, nachdem Antonius sich entleibt hatte, übergeben; worauf aber auch Cleopatra, um nicht als Gefangene nach Rom geführt zu werden, gleichfalls sich selber tödtete.

25. Auch in dieser letzten Periode erscheint Aegypten als der Sitz eines unermeßlichen Reichthums, und eines grenzenlosen Luxus. Selbst die Reihe der elenden Fürsten seit dem dritten Ptolemäer, schien seinen Wohlstand nicht heruntergebracht zu haben. Allein wie befremdend dieses auch scheint, so wird es doch erklärlich, wenn man bedenkt, daß theils die politischen Revolutionen gewöhnlich nur bloß die Hauptstadt trafen, und im Lande selbst ein fast beständiger Friede herrschte; theils daß es das einzige große Handelsland war; und daß sein Handel nothwendig in gleichem Maaße steigen mußte, als in Rom und im Römischen Reiche die Ueppigkeit stieg. Wie stark der Wachsthum des Römischen Luxus auf Aegypten

zurückwirkte, zeigt am besten der Zustand desselben als Römische Provinz; denn weit gefehlt, daß in dieser Periode der Handel von Alexandrien gesunken wäre, (wenn es auch in den ersten Zeiten nach der Eroberung litt;) nahm er vielmehr nachmals außerordentlich zu.

III. Geschichte von Macedonien selber und Griechenland, von dem Tode Alexander's bis auf die Römische Unterjochung.

323 — 146.

Die Quellen dieser Geschichte bleiben dieselben, welche bereits oben S. 267. angeführt sind. Bis auf die Schlacht bei Ipsus 301 bleibt Hauptquelle Diodor. Allein der Zeitraum von 301—224, wo die Bruchstücke von Diodor, einige Biographieen von Plutarch, und die unkritischen Nachrichten des Justin fast die einzigen Quellen sind, ist nicht ohne Lücken. Seit 224 muß Polybius als Hauptschriftsteller betrachtet werden. Auch da, wo wir sein vollständiges Werk nicht mehr haben, müssen die Bruchstücke desselben doch immer zuerst angesehen werden. Ihm geht Livius, so wie andere Schriftsteller der Römischen Geschichte, zur Seite.

Von den neuern Bearbeitern, außer den oben S. 2. angeführten allgemeinen Werken, noch besonders:

The history of Greece from the accession of Alexander of Macedon till the final subjection to the Roman power, in eight books, by John Gast D. D. London. 1782. 4. Wenn gleich kein Meisterwerk, doch zu wichtig um nicht erwähnt zu werden.

1. Von den drei Hauptreichen, welche aus der Monarchie Alexander's entstanden, war Macedonien selber, sowohl dem Umfange nach (zumal da auch Thracien davon als eigne Provinz bis 286 getrennt blieb), als auch in Rücksicht auf Volksmenge und Reichthum bei weitem das schwächste. Jedoch als das Hauptland der Monarchie hielt man es dem Range nach für das erste, von wo aus das Ganze anfänglich, wenigstens dem Namen nach, regiert wurde. Allein bereits seit 311 ward es nach dem Untergang der Familie Alexander's ein völlig abgesondertes Reich. Sein äußerer Wirkungskreis beschränkte sich seitdem auch größtentheils nur auf Griechenland, dessen Geschichte daher auch aufs innigste mit der von Macedonien verwebt bleibt.

Zustand Griechenlands nach dem Tode Alexander's: Theben lag in Trümmern; Corinth hatte Macedonische Besatzung; Sparta war durch die Niederlage gedemüthigt, die es bei dem versuchten Aufstande gegen Macedonien unter Agis II. 333—331 von Antipater erlitten hatte. Dagegen war Athen in blühenderm Zustande, und wenn auch auf sich selbst beschränkt, doch noch durch seinen Ruf, und seine Seemacht, der erste Staat Griechenlands.

2. Obgleich dem Antipater bei der ersten Vertheilung der Provinzen Craterus als Civilgouverneur an die Seite gesetzt ward, so behielt er doch die Leitung der Angelegenheiten; und der, gleich nach dem Tode Alexander's von den, für die Wiedereroberung ihrer Freiheit enthusiasmirten, Griechen angefangene, Lamische Krieg setzte ihn, nach der so

323

schweren als glücklichen Beendigung desselben, in den Stand, Griechenland noch viel härtere Fesseln anzulegen, als es bis dahin getragen hatte.

Der Lamische Krieg (vorbereitet durch das Edikt von Alexander, daß alle Griechische Ausgewanderte 20,000 an der Zahl, und meist im Macedonischen Interesse, sollten in ihre Vaterstädte zurückkehren dürfen), wurde angefangen durch die Demokratische Partei in Athen, zu der sich bald auf Antrieb des Demosthenes und Hyperides fast alle Staaten des mittlern und nördlichen Griechenlands, außer Boeotien, und die mehrsten des Peloponneses, außer Sparta, Argos, Corinth und die Achäer, schlugen. Selbst im Perserkriege war die Einigkeit nicht so groß gewesen! Dazu kam ein Anführer, wie Leosthenes. — Niederlage des Antipater und Einschließung in Lamia; bei dessen Belagerung aber Leosthenes bleibt 323. Obgleich auch Leonnatus, der in der Hoffnung, durch die Heirath mit der Cleopatra den Thron zu besteigen, zu Hülfe kam, geschlagen ward und blieb 322, unterlagen die Griechen doch der Macht, die Craterus aus Asien dem Antipater zu Hülfe führte. Und als es vollends dem Antipater glückte, das Bündniß zu trennen, und mit jedem Einzelnen zu unterhandeln, konnte er völlig Gesetze vorschreiben. Die meisten Städte erhielten Macedonische Besatzungen; und Athen konnte außer dieser seinen Frieden, den Phocion und Demades vermittelten, nur durch eine Veränderung seiner Verfassung, (indem die ärmern Bürger von der Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen, und meist nach Thracien verpflanzt wurden), und die versprochene Auslieferung des Demosthenes und Hyperides, erkaufen; wogegen Phocion an die Spitze des Staats kam. — Die Aetoler, die zuletzt bekriegt wurden, erhielten einen bessern Frieden, als sie hoffen durften, weil Antipater und Craterus gegen den Perdikkas nach Asien eilten.

3. Der Haß, der sich bereits bei Alexander's Lebzeiten zwischen Antipater und der Olympias, weil

er sie nicht wollte herrschen lassen, entsponnen hatte, hatte die letztere bewogen, sich nach Epirus zurückzuziehen; da besonders der Einfluß der jungen Königin Eurydice (s. oben S. 258.) sie noch mehr erbitterte. Da Antipater kurz nach seinem Zuge gegen Perdikkas, auf dem sein Gehülfe Craterus umgekommen, und er selber zum Regenten war ernannt worden, starb, und mit Uebergehung seines Sohns Cassander, seinen Freund den alten Polysperchon zu seinem Nachfolger als Regenten und Obervormund ernannte, so entspann sich daraus eine Reihe von Streitigkeiten zwischen diesen beiden, in welche auch zu ihrem Unglück die Königliche Familie verflochten wurde, und die, indem sie mit dem Untergange derselben endigte, Cassander die Herrschaft Macedoniens verschaffte.

320

320 bis 316

Entweichung des Cassander zu Antigonus 319, nachdem er sowohl in Macedonien und Griechenland sich eine Partei zu machen gesucht, (besonders da er einen seiner Freunde, Nikanor, als Befehlshaber nach Athen brachte; als den Antigonus und Ptolemäus in sein Interesse gezogen hatte. — Maaßregeln des Polysperchon, sich ihm zu widersetzen, indem er theils die Olympias aus Epirus zurückrief, (die es aber ohne Armee noch nicht wagte, zu kommen); theils den Eumenes zum Befehlshaber der K. Truppen in Asien ernannte, (s. oben S. 260.) theils die Griechischen Staaten durch die Zurückziehung der Macedonischen Besatzungen, und Veränderung der dem Antipater ergebenen Regenten, zu gewinnen suchte. Diese saßen aber in den mehrsten Städten zu fest, als daß sie sich hätten vertreiben lassen; und selbst der Zug, den er deshalb 318 nach dem Peloponnes unternahm, hatte nur halben Erfolg. — In eben dem Jahre eine doppelte Revolution in Athen, wohin Polysperchon seinen Sohn Alexander geschickt hatte, dem Vorgeben nach Nikanor zu vertreiben, in der That aber sich der so wichtigen Stadt zu be-

mächtigen. Da beide sich zu einem Zweck zu vereinigen schienen, so entstand in der Stadt zuerst ein Aufstand der demokratischen Partei, durch den die bisherigen Regenten von der Partei des Antipater, an deren Spitze Phocion stand, gestürzt wurden, und letzterer den Giftbecher trinken mußte; aber bald nachher bemächtigte sich wieder Cassander der Stadt; schloß alle, die weniger als zehn Minen hatten, von der Staatsverwaltung aus; und setzte an die Spitze derselben den Demetrius Phalereus, der sie 318—307 mit vieler Klugheit verwaltete. — Kurz darauf Rückkehr der Olympias, die aus Epirus mit einer Armee kam, und da auch die Macedonischen Truppen von Philipp und Eurydice zu ihr übergingen, sowohl an diesen, als an den Brüdern des Cassander ihre Rache stillte, die sie hinrichten ließ 317. Allein Cassander, der im Peloponnes sich verstärkt hatte, zog gegen sie, und belagerte sie in Pydna, wo sie, nachdem ihre Hoffnung, durch Polysperchon, oder Aeacides von Epirus, die beide von ihren Truppen verlassen wurden, entsetzt zu werden getäuscht ward, sich ergeben mußte 316, worauf Cassander, nachdem er sie von dem Macedonischen Volke hatte verurtheilen lassen, sie hinrichten ließ.

4. Cassander, jetzt Herr, und zuletzt seit 302 König von Macedonien, befestigte diese Herrschaft durch die Heirath mit der Thessalonice, der Halbschwester Alexander's, und suchte zugleich seine Autorität in Griechenland möglichst zu verstärken. Zwar hielten sich noch Polysperchon und sein Sohn Alexander im Peloponnes; die Staaten außerhalb desselben aber waren, außer Aetolien, entweder alle Verbündete von Cassander, oder hatten auch Macedonische Besatzungen. Als nach dem vereitelten Bündniß gegen den Antigonus, an dem auch Cassander Antheil hatte, 314 der allgemeine Friede unter den Bedingungen zu 311

Stande kam, daß die Griechischen Städte frei seyn, und der junge Alexander, sobald er mündig wäre, auf den Macedonischen Thron erhoben werden sollte, entledigte Cassander sich seiner und seiner Mutter Roxane durch ihre Ermordung, mußte aber dafür auch einen Angriff von Polysperchon aushalten, der den Unwillen der Macedonier nutzte, den einzigen noch übrigen unächten Sohn Alexander's, Herkules, zurückzubringen. Cassander half sich dagegen nur durch ein neues Verbrechen, indem er den Polysperchon durch das Versprechen der Mitregentschaft zu der Ermordung des jungen Herkules bewog; der jedoch, da er sich des ihm versprochenen Peloponneses nicht bemächtigen konnte, wenig Einfluß erhalten zu haben scheint. Gleichwohl behielt Cassander einen gefährlichen Gegner am Antigonus und seinem Sohn, und
308 wenn er bei dem ersten Einfall des Demetrius in Griechenland durch den gleich darauf ausgebrochenen
307 Krieg mit Ptolemäus frei kam, so war die Gefahr
302 bei dem zweiten Einfall desto dringender, wo ihn aber auch die Zurückberufung desselben von seinem Vater wegen des neugeschlossenen Bündnisses befreite (s. oben S. 265.).

Antigonus erklärt sich laut gegen Cassander nach seiner Zurückkunft aus Oberasien 314, schickt seinen Feldherrn Aristodem nach dem Peloponnes, und verbindet sich mit Polysperchon und seinem Sohn Alexander, wiewohl es Cassander'n glückt, diesen letzten durch die Versprechung des Oberbefehls im Peloponnes für sich zu gewinnen. Er ward zwar kurz darauf ermordet, allein seine Gemalin Cratesipolis commandirte nach ihm mit männlichem Muth. Unterdeß bekriegt

Cassander die Aetoler, weil sie auf Antigonus Seite waren 313; aber wie Antigonus 312 seinen Feldherrn Ptolemäus mit einer Flotte und Landarmee nach Griechenland schickte, verlor er dort seine Uebermacht. In dem Frieden 311 ward die Freiheit aller Griechischen Städte bedungen; aber gerade dieses war der Vorwand zu wechselseitigen fortdauernden Befehdungen; und als Cassander den jungen König mit seiner Mutter ermordete, verursachte dies den Versuch des Polysperchon, ihn durch den jungen Herkules zu verdrängen 310, dessen er sich auf die oben beschriebene Weise entledigte 309. — Wie darauf Cassander seine Macht wieder in Griechenland weiter verbreitete, ward Demetrius Poliorcetes, um dem Ptolemäus von Aegypten zuvorzukommen, von seinem Vater nach Griechenland geschickt, zur Ausführung des Decrets der Befreiung der Griechen 308, welches die Wiederherstellung der Demokratie, und die Vertreibung des Demetrius Phalereus, in Athen zur Folge hatte. — Von dem weitern Angriff des Demetrius kam Cassander durch den ausgebrochenen Krieg mit Ptolemäus frei (s. oben S. 264.), und hatte Muße, seine Macht in Griechenland wieder zu verstärken, bis 302 Demetrius zum zweitenmal kam, und als Oberfeldherr des befreiten Griechenlands bis an die Grenze von Macedonien vordrang, worauf er von seinem Vater nach Asien gerufen ward, und in der Schlacht bei Ipsus 301 seine dortigen Länder verlor. Doch blieben ihm, obgleich ihm Athen seine Häfen verschloß, seine Besitzungen im Peloponnes, die er noch zu erweitern suchte, und von wo aus er auch sich 297 wieder in den Besitz seines geliebten Athens setzte, und ihm seinen Undank verzieh, nachdem er von dort den Usurpator Lachares verdrängt hatte.

5. Cassander überlebte die Sicherstellung seines Throns durch die Schlacht bei Ipsus nur drei Jahre; und hinterließ sein Macedonien als Erbreich seinen drei Söhnen, von denen indeß der älteste Philipp kurz nach ihm starb. 298

6. Jedoch auch die zwei übrigen Antipater und Alexander stürzten sich bald selbst. Da Antipater seine eigene Mutter, Thessalonice, ermordete, weil sie den Alexander begünstigte, mußte er flüchten, und suchte Hülfe bei seinem Schwiegervater, Lysimachus von Thracien; wo er jedoch auch bald umkam. Weil indessen Alexander auch auswärtiger Hülfe bedürftig zu seyn glaubte, wandte er sich an den König Pyrrhus von Epirus, und an den Demetrius Poliorcetes, (die beide nur kamen, um sich bezahlt zu machen;) ward aber von dem letztern nach wechselseitigen Nachstellungen ermordet, und der Stamm des Antipater ging mit ihm aus.

295

7. Die Armee ruft Demetrius zum König von Macedonien aus, mit dem daher das Haus des Antigonus auf den Macedonischen Thron kommt, den es auch zuletzt, wiewohl erst nach manchem Wechsel, behauptet hat. Seine siebenjährige Regierung, in der ein Project das andere verdrängte, war eine beständige Reihe von Kriegen; und weil er nie das Glük ertragen lernen konnte, stürzte ihn endlich sein Uebermuth.

294 bis 287

Das Reich des Demetrius bestand aus Macedonien, Thessalien, und dem größten Theil des Peloponnes, auch war er Herr von Megara und Athen. — Doppelte Einnahme des von Cassander wiedererbauten Thebens, 293 und 291; und vergeblicher Versuch auf Thracien 292. Sein Krieg mit Pyrrhus 290, in dem man einen neuen Alexander zu erblicken glaubte, machte die Macedonier ihm schon abgeneigt; allein sein großes Projekt zur Wiedereroberung des ver-

lornen Asiens machte, daß seine Feinde ihm zuvorkamen; und der Haß seiner Unterthanen zwang ihn, heimlich nach dem Peloponnes zu seinem Sohn Antigonus zu entfliehen 287. Sein Unglück bewog Athen, sich auch der Macedonischen Besatzung zu entledigen, und durch die Wahl von Archonten seine alte Verfassung wiederherzustellen; und obgleich Demetrius die Stadt belagerte, ließ er sich doch durch Crates zum Nachgeben bereden. Da er aber auch so noch seine Projekte in Asien ausführen wollte, mußte er sich Seleukus, seinem Schwiegervater, ergeben 286, der ihm bis an seinen Tod 284 das Gnadenbrod gab.

8. Auf den erledigten Thron machten sowohl Pyrrhus von Epirus, als Lysimachus von Thracien Ansprüche; aber obgleich Pyrrhus, mit Abtretung der Hälfte, zuerst zum König ausgerufen wurde; 287 so konnte er sich als Fremder doch nicht länger als bis 286 behaupten, da er von Lysimachus verdrängt wurde.

Die Könige von Epirus aus dem Stamm der Aeaciden waren eigentlich Fürsten der Molosser. S. oben S. 172. Herren von ganz Epirus und historisch wichtig warden sie erst nach den Zeiten des Peloponnesischen Krieges. Seitdem regierten Alcetas I. um 384 (der im sechzehnten Gliede Nachkomme des Pyrrhus, des Sohns von Achill, seyn wollte); Neoptolemus, Vater der Olympias, (durch deren Heirath mit Philipp 358 die Könige von Epirus in die genauere Verbindung mit Macedonien kamen), † 352. Arymbas, dessen Bruder, † 342. Alexander I., Sohn des Neoptolemus, und Schwager Alexander's d. G. wollte Eroberer im Westen werden, wie dieser im Osten, blieb aber in Lukanien 332. Aeacides, Sohn des Arymbas, † 312. Pyrrhus II., sein Sohn, der Ajax seiner Zeit, und fast mehr Abentheurer als König. Er blieb nach beständigen Kriegen in Macedonien, Griechenland, Italien und Sicilien, zuletzt bei

der Einnahme von Argos 272. Ihm folgte sein Sohn Alexander II.; mit dessen Nachfolger Pyrrhus III. 219 der Mannsstamm ausgieng; und wiewohl zuerst seine Tochter Deidamia folgte, so führten doch die Epiroten bald darauf eine demokratische Regierung ein, bis sie 146 mit Macedonien und dem übrigen Griechenland unter Rom kamen.

9. Durch Lysimachus Thronbesteigung kam zwar Thracien, und auch auf einige Zeit Vorderasien, zu dem Macedonischen Reiche; aber alter Haß 282 und Familienverhältnisse verflochten bald nachher Lysimachus in einen Krieg mit Seleukus Nikator, in dem er in der Schlacht bei Curupedion Thron und Leben verlor.

Hinrichtung des ältesten Sohns des Lysimachus, des tapfern Agathokles, auf Anstiften seiner Stiefmutter Arsinoë; worauf sowohl dessen Wittwe Lysandra, und ihr Bruder, der schon aus Aegypten durch seine Stiefmutter Berenice verdrängte Ptolemäus Ceraunus, als auch seine mächtige, jetzt verfolgte, Partei sich zu Seleukus flüchtete, und ihn zum Krieg aufreizten.

10. So schien also, da der Sieger Seleukus, als Herr von Asien, sich jetzt auch zum König von Macedonien ausrufen ließ, dies Land wirklich wieder Hauptland der ganzen Monarchie werden zu sollen; als Seleukus kurz nach seinem Uebergange nach Europa durch die meuchelmörderische Hand des Pto- 281 lemäus Ceraunus fiel, der durch die Schätze des Ermordeten, und die noch übrigen Truppen des Lysimachus, den Thron sich verschaffte; und durch eine neue Treulosigkeit sich an seiner Halbschwester

Arsinoë rächte; aber indem er sich eben völlig sicher glaubte, durch den Einfall der Gallier in Macedonien Thron und Leben verlor. 279

Der Einfall der Gallier, der Macedonien nicht nur, sondern auch Griechenland gänzlich zu verwüsten drohte, geschah in drei wiederholten Zügen. Der erste, unter Cambaules (wahrscheinlich 280), ging nur bis Thracien, weil er nicht stark genug war. Der zweite in drei Haufen, gegen Thracien unter Ceretrius, gegen Päonien unter Brennus und Acichorius, und gegen Macedonien und Illyrien unter Belgius 279. Durch den letzten ward Ptolemäus geschlagen und blieb. Man ernannte in Macedonien darauf zuerst den Meleager, und darauf Antipater, die aber wegen ihrer Unfähigkeit schnell wieder abgesetzt wurden, zu Königen, worauf ein edler Macedonier Sosthenes das Commando erhielt, und für diesmal Macedonien befreite. Allein 278 erfolgte der Hauptsturm, eigentlich zwar gegen Griechenland, in dem aber doch Sosthenes geschlagen ward und blieb. Obgleich die Griechen vereint alle ihre Kräfte aufboten, so glückte es doch dem Brennus und Acichorius, auf zwei Seiten in Griechenland einzudringen, und bis Delphi, dem Ziel ihres Zuges, zu kommen, wo sie aber sich zurückziehen mußten, und durch Mangel, Kälte und das Schwerdt, großentheils aufgerieben wurden. Doch setzte sich ein Theil von ihnen innerhalb Thracien, das dadurch für Macedonien großentheils verloren ging; und ein anderer, die Horden der Tectosager, Tolistobier und Trocmer, gingen nach Vorderasien über, wo sie in der von ihnen genannten Landschaft Galatien ihre Wohnsitze fanden und behielten (s. oben S. 271.). Wenn gleich übrigens die Tectosager aus dem innersten Gallien gekommen waren, so zeigt doch die Art d. Angriffe, daß die Hauptmassen aus benachbarten Völkern bestanden; und wirklich waren damals die Länder von der Donau bis zum Mittelmeer und dem Adriatischen Meer fast gänzlich von Galliern besetzt. — Dagegen konnte das verbündete Griechenland, (außer dem Peloponnes), ihnen kaum 20,000 Mann entgegenstellen, ob es gleich seine äußersten Kräfte aufbot.

11. Auf den erledigten Thron des verwüsteten Macedoniens schwang sich jetzt Antigonus von Gonni (Sohn des Demetrius), indem er seinen Mitbewerber Antiochus I. Soter durch einen Vergleich und eine Heirath abfand. Allein so glücklich er sich auch gegen die aufs neue vordringenden Gallier behauptete, so ward er doch von dem aus Italien 274 zurückgekommenen Pyrrhus verdrängt, der zum zweitenmal zum König von Macedonien ausgerufen ward. Wie aber Pyrrhus auch den Peloponnes erobern, und nach einem vergeblichen Angriff auf das 272 heldenmüthig vertheidigte Sparta sich Argos bemächtigen wollte, kam er bei der Einnahme um.

So auffallend auch diese häufigen Wechsel scheinen, so erklären sie sich doch leicht aus der damaligen Art des Kriegswesens. Alles hing von den Armeen ab; und diese bestanden aus Söldnern, die morgen bereit waren, gegen den zu fechten, den sie heute vertheidigten, sobald sie in seinem Gegner einen muthigern oder glücklichern Anführer zu finden hofften. Die Macedonische Phalanx besonders hing schon seit dem Tode Alexander's nicht mehr von ihren Anführern, sondern diese von ihr ab. Die Verarmung der Länder durch die Kriege machte, daß das Kriegshandwerk fast das einzige einträgliche blieb; und Niemand trieb dies jetzt eifriger als die Gallier, die jedem, der sie bezahlen wollte, zu Dienst standen.

12. Nach dem Tode des Pyrrhus gelangt Antigonus Gonnatas wieder zum Macedonischen Thron, den er, (jedoch erst nach einem heftigen Kampfe mit Alexander, dem Sohn und Nachfolger 266 des Pyrrhus), so wie seine Nachkommen, von nun an ununter-

ununterbrochen behauptete. Sobald sie aber vor fremden Rivalen sicher waren, ward auch Griechenland wieder das Ziel der Macedonischen Politik, und die Einnahme Corinths schien die Abhängigkeit desselben zu sichern. Allein durch die Errichtung des Aetolischen, und des noch viel wichtigern Achäischen Bundes, ward hier der Grund zu ganz neuen Verhältnissen gelegt, die selbst für die allgemeine Weltgeschichte höchst wichtig werden. Auf so viele Stürme sollte für Griechenland doch noch eine schöne Abendröthe folgen! 251

Die alte Verbindung der zwölf Achäischen Städte (s. oben S. 166.) dauerte bis auf den Tod Alexander's, zerfiel aber in den nachfolgenden unruhigen Zeiten, besonders seitdem nach der Schlacht bei Ipsus 301 Demetrius, und sein Sohn Antigonus, den Peloponnes zum Hauptsitze ihrer Herrschaft machten. Einige dieser Städte wurden nun von ihnen besetzt, in andern warfen sich Tyrannen auf, die sie gewöhnlich begünstigten. Allein 281 setzten sich vier derselben in Freiheit, indem sie den alten Bund erneuerten; denen fünf Jahre nachher, als Antigonus nach Occupirung des Macedonischen Throns anderwärts beschäftigt war, die andern allmählig folgten. Aber mächtig ward dieser Bund erst, seitdem Fremde dazu traten. Dies geschah zuerst mit Sicyon 251 durch seinen Befreier Aratus, der nun Seele des Bündnisses wird, und 243 auch das feste Corinth nach Vertreibung der Macedonischen Besatzung, und Megara dazu bringt. Seitdem verstärkte sich der Bund allmählig durch Beitritt mehrerer Griechischen Staaten, unter andern Athens 229; erregte aber auch dadurch die Eifersucht der übrigen, und ward, wie er jetzt in die Händel der größern Mächte verflochten wurde, indem Aratus, mehr Staatsmann als Feldherr, und zu wenig selbstständig, sich gleich anfangs an Ptolemäus II. anschloß, nur zu oft ein Ball in den Händen von diesen. Die Haupteinrichtungen desselben waren: 1. Völlige politische Gleichheit aller verbündeten Städte, (wo-

durch er sich von allen frühern Föderationen Griechenlands wesentlich unterschied). 2. Völlige Beibehaltung der innern Verfassung jeder Stadt; dagegen 3. zwei jährliche Versammlungen der Abgeordneten aller Städte zu Aegium, nachmals Corinth, zur Abthuung aller gemeinschaftlichen, besonders auswärtigen Angelegenheiten, auf der sowohl der Strateg, (zugleich Feldherr und Haupt der Union), als die zehn Demiurgi, oder höchsten Magistrate, gewählt wurden. — Doch was mehr als Alles diesen ächten Freiheitsbund hob, war, daß er an Aratus bis 213, Philopoemen bis 183, und Lycortas bis um 170 Männer hatte, die ihm einen Geist einzuhauchen und ihn zusammenzuhalten wußten; bis die Römische Politik ihn schwächte und stürzte.

v. Breitenbauch Geschichte der Achäer und ihres Bundes. 1782.

Der Aetolische Bund war um 284 durch die Bedrückungen der Macedonischen Könige entstanden. Die Aetoler hatten gleichfalls eine jährliche Versammlung, Panaetolium, zu Thermus, wo ein Strateg und Apokleti gewählt wurden; die ihren Staatsrath bildeten. Außerdem hatten sie ihren Schreiber, γραμματεὺς; und Aufseher, ἔφοροι, deren eigentliche Bestimmung aber zweifelhaft ist. Ihr Bund vergrößerte sich aber nicht wie der Achäische, weil nur bloß Aetoler dazu gehörten. Je roher die Nation bei ihrer Seeräuberei blieb, desto öfter war sie das Werkzeug der auswärtigen, besonders der Römischen, Politik.

13. Nach dem Tode des achtzigjährigen Antigonus, der in seinen letzten Jahren auf alle Weise, besonders durch eine Verbindung mit den Aetolern, den Achäern entgegengearbeitet hatte, folgte ihm sein Sohn Demetrius II. Er bekriegte die Aetoler, die aber jetzt von den Achäern unterstützt wurden; und suchte besonders durch Begünstigung der Tyrannen in den einzelnen Städten die Vergrößerung der

243 bis 233

Achäer zu verhindern. Seine übrige Regierung bildet aber fast eine Lücke in der Geschichte.

Die gewöhnliche Erzählung, daß er Cyrene und Libyen erobert habe, ist eine Namenverwechselung mit seinem Oheim Demetrius, Sohn des Poliorcetes von der Ptolemais, den Plutarch König von Cyrene nennt. Die Geschichte von Cyrene zwischen 258—142 liegt so gut wie völlig im Dunkeln. cf. Prolog. Trogi l. XXVI. ad calcem Justini.

14. Mit Vorbeigehung seines Sohnes Philipp ward seines Bruders Sohn Antigonus II. Doson auf den Thron erhoben. Die Angelegenheiten Griechenlands, wo durch eine sehr merkwürdige Staatsveränderung in Sparta (aus Plutarch's Agis und Cleomenes uns genauer bekannt,) die Achäer einen gefährlichen Feind erhalten hatten, beschäftigten auch ihn am meisten, (wenn gleich die Unternehmungen der Römer in Illyrien seit 230 seiner Aufmerksamkeit mehr werth gewesen wären;) und die Verhältnisse änderten sich hier so, daß die Macedonier aus Gegnern der Achäer ihre Verbündeten wurden.

233 bis 221

Schilderung des damaligen Zustandes von Sparta, wo die alte Verfassung der Form nach noch fortdauerte; aber seit der Ausplünderung fremder Länder, und besonders seit der Erlaubniß der Veräußerung der Grundstücke durch Epitadeus, die größte Ungleichheit des Vermögens entstanden war. Die Wiederherstellung der Lykurgischen Verfassung hatte daher den doppelten Zweck: theils durch ein neues Agrarisches Gesetz und Erlassung der Schulden die Armen zu begünstigen: theils durch die Brechung der Macht der Ephoren die Gewalt der Könige zu vermehren. — Erster Versuch zur Reform 244 durch den König Agis III., der aber anfangs nur halb glückte, und zuletzt durch den andern

König Leonidas gänzlich vereitelt ward, und mit dem Untergange des Agis und seiner Familie 241 endigte. Als aber auf Leonidas 236 dessen Sohn Cleomenes folgte, der die Pläne des Aratus, Sparta zum Beitritt zum Achäischen Bunde zu nöthigen, siegreich vereitelte 227, stürzte dieser durch eine gewaltsame Revolution 226 die Ephoren, und führte die Entwürfe des Agis aus, indem er zugleich die Spartaner durch Aufnahme einer Zahl von den Perioecis verstärkte; und die Lykurgische Verfassung auch im Privatleben wiederherstellte; aber auch gleich darauf, weil auch in einer kleinen Republik eine Revolution ohne einen auswärtigen Krieg nicht befestigt werden kann, bereits 224 die Achäer angriff, welche, da sie geschlagen wurden, durch Aratus bei Antigonus Hülfe suchten, und auch erhielten; worauf Cleomenes in der Schlacht bei Sellasia 222 der Uebermacht erlag, und nur mit Mühe nach Aegypten flüchtete; Sparta aber die Fortdauer seiner Unabhängigkeit von Antigonus als ein Geschenk annehmen mußte. So verunglückte dieser Versuch einzelner großer Menschen bei einem schon ausgearteten Volke. Sparta gerieth durch die Streitigkeiten der Ephoren mit den Königen Lykurg und seinem Nachfolger Machanidas bald in eine Anarchie, die damit endigte, daß 207 sich ein gewisser Nabis der Alleinherrschaft bemächtigte, und die bisherige Verfassung stürzte. Wer Geschichte großer Revolutionen studiren will, mache mit dieser kleinen den Anfang; man geht vielleicht von keiner mehr belehrt weg!

PLUTARCHI Agis et Cleomenes. Die Nachrichten sind meist aus den Commentarien des Aratus geschöpft.

221 bis 179 15. Philipp II. der Sohn des Demetrius. Als Jüngling von sechzehn Jahren bestieg er den Thron, ausgerüstet mit vielen Eigenschaften, die einen großen Fürsten bilden können, und unter glücklichen Umständen! Macedonien hatte sich durch einen langen innern Frieden erholt; und das Hauptziel seiner Politik, der Principat von Griechenland, schien durch die

Verbindung des Antigonus mit den Achäern und den Sieg bei Sellasia so gut wie erreicht zu seyn. Allein Philipp's Zeitalter fällt in die furchtbare Vergrößerung Roms; und je mehr und je früher er dieser entgegenstrebte, um desto tiefer wurde er in diese ganz neue Reihe von Verhältnissen verflochten; die sein übriges Leben ihm verbitterten; und zuletzt, seitdem das Unglück ihn immer mehr zum Despoten gemacht hatte, vor Kummer in die Grube stürzten.

16. Die ersten fünf Jahre Philipp's wurden durch seine Theilnahme an dem Kriege der Achäer gegen die Aetoler oder den sogenannten Bundesgenossenkrieg ausgefüllt, worin Philipp, ungeachtet der Verrätherei seines Ministers Apellas und seiner Anhänger, die Bedingungen des Friedens vorschreiben konnte, nach denen jeder im Besitz von Dem bleiben sollte, das er hatte. Die Nachrichten aus Italien von Hannibal's Siege am Thrasymen wurden mit Ursache zur Beschleunigung des Friedens, weil Philipp auf Anrathen des von den Römern verjagten Demetrius von Pharus, der bald Alles bei ihm galt, jetzt größere Entwürfe faßte. 221 bis 217

Ursache des Bundesgenossenkriegs waren die Räubereien der Aetoler gegen die Messenier, deren sich die Achäer annahmen 221. Die Fehler des Aratus machten, daß man sich an Philipp wandte 220, dessen Fortschritte aber durch die Ränke der Faction des Apellas, die den Arat stürzen wollte, lange gehindert wurden. Die Akarnarier, Epiroten und Messenier, nebst Skerdilaidas von Illyrien, (der aber bald sein Feind wurde), waren auf den Seiten Philipp's und der

Achäer, dagegen die Aetoler unter ihrem Feldherrn Scopas an den Spartanern und Eliern Verbündete fanden. — Die wichtigste Folge dieses Kriegs für Macedonien war, daß es wieder anfing auch eine Seemacht zu werden. — Um eben die Zeit ein an sich kleiner Krieg zwischen den Handelsrepubliken Byzanz und Rhodus, (auf dessen Seite Prusias I. von Bithynien war), der aber als Handelskrieg, da er über die von den Byzantinern angelegten Zölle entstand, in diesem Zeitalter einzig in seiner Art ist 222. Die damals zur See so mächtigen Rhodier zwangen ihre Gegner zum Nachgeben.

17. Die Unterhandlungen, in welche Philipp mit 214 Hannibal trat, hatten zuletzt ein Bündniß zur Folge, nach dem man sich wechselseitige Hülfe zur Vertilgung von Rom versprach. Doch Rom wußte Philipp so viele Feinde an den Grenzen seines eignen Reichs auf den Hals zu hetzen, und seine Uebermacht zur See so geschickt zu benutzen, daß die Ausführung jenes Plans so lange verhindert wurde, bis man ihn in Griechenland angreifen konnte; wo der gebieterische Ton, den er jetzt gegen seine Verbündeten anzunehmen anfing, da er im Gefühl seiner Uebermacht in eine größere Sphäre treten wollte, ihm viele Feinde machte.

Anfang der Feindseligkeiten Roms gegen Philipp gleich nach Kundwerdung des Bündnisses mit Hannibal, durch Postirung eines mit Truppen besetzten Geschwaders an den Küsten von Macedonien, das ihn selbst bei Apollonia schlägt 214. — Bündniß Roms mit den Aetoliern, wozu auch Sparta, Elis, die Könige Attalus von Pergamus, und Skerdilaidas und Pleuratus von Illyrien gezogen wurden 211. Dagegen blieben die Achäer, denen Philopoemen den Verlust des Aratus durch Philipp 213 mehr als ersetzte, so wie die Akarnanier und Boeotier, auf Philipp's Seite. — Allenthalben

angegriffen, zog sich doch Philipp glücklich aus der Verlegenheit, und nöthigte zuerst die von Rom und Attalus verlassenen Aetoler zu einem Separatfrieden, welcher auch kurz darauf von Rom, weil dessen Convenienz es für jetzt erforderte, in einen allgemeinen Frieden, mit Inbegriff der beiderseitigen Bundesgenossen, verwandelt wurde 204.

18. Neuer Krieg Philipp's mit Attalus und den Rhodiern, meist in Klein-Asien geführt, und unpolitische Verbindung mit Antiochus III. zum Angriff gegen Aegypten. Kann man es Philipp verdenken, wenn er die Schildträger der Römer zu entwaffnen suchte? Allein Rom ließ ihm nicht Zeit dazu; und er mußte bei Chios die unangenehme Erfahrung machen, daß seine Seemacht nicht einmal der der Rhodier gewachsen sey. 203 bis 200 — 202

19. Der Krieg mit Rom stürzte auf einmal die Macedonische Macht von ihrer Höhe herunter, und veränderte, da er überhaupt den Grund zu der Herrschaft der Römer im Osten legte, fast alle dortigen Verhältnisse. Die zwei ersten Jahre des Krieges zeigten indeß zur Genüge, daß bloße Gewalt den Macedonischen Thron nicht leicht stürzen könne. Allein als T. Quintius Flaminius auftrat, und, indem er die Griechen durch das Zauberwort Freiheit berauschte, Philipp seiner Bundesgenossen beraubte, entschied die Schlacht bei Cynoscephalae Alles. Die Bedingungen des Friedens waren: 1. Sämmtliche Griechische Staaten in Europa und Asien sind unabhängig, und Philipp zieht seine Besatzungen 200 bis 197 — 198 — 197

daraus zurück. 2. Er liefert seine ganze Flotte aus, und darf nicht mehr als 500 Bewaffnete halten. 3. Er darf ohne Vorwissen Roms keinen Krieg außerhalb Macedonien führen. 4. Er zahlt 1000 Talente terminweise, und giebt seinen jüngern Sohn Demetrius als Geißel.

Verbündete der Römer in diesem Kriege waren: die Aetoler, die Athenienser, Rhodier, die Könige der Athamaner, Dardaner, und von Pergamus. — Verbündete des Philipp waren anfangs die Achäer, welche aber Flaminius für die Römer zu gewinnen wußte. S. unten in der Römischen Geschichte.

20. Durch die bald auf den Frieden folgende Erklärung der Freiheit Griechenlands bei den Isthmischen Spielen durch Flaminius ward der Principat von Griechenland eigentlich von Macedonien auf Rom übertragen, so laut auch die Griechen über ihre Freiheit jubelten; und Griechische Geschichte wird jetzt, eben so wie Macedonische, in die Römische verflochten. Es ward jetzt Grundsatz in Rom, die Streitigkeiten zwischen den Griechischen Staaten zu nähren, um besonders die Achäer nicht zu mächtig werden zu lassen; und da bald in jedem derselben eine Römische und Antirömische Partei sich bildete, so hatte Rom dabei ein leichtes Spiel.

196

Schon Flaminius sorgte dafür, daß die Achäer an Nabis einen Gegner behielten, ob er ihn vor seinem Abgange nach Italien 194 gleich bekriegen mußte. — Schon 192 Krieg zwischen Nabis und den Achäern, der nach seiner Ermordung durch die Aetoler 191 den Beitritt Spartas zum Achäischen Bunde zur Folge hatte. — Aber um eben die Zeit

mußte Griechenland schon wieder der Schauplatz eines fremden Kriegs werden, da Antiochus sich daselbst festsetzte, und viele Völkerschaften, besonders aber die, gegen Rom längst erbitterten, Aetoler sich mit ihm verbanden; die jedoch, da Antiochus aus Griechenland vertrieben ward 191, schwer dafür büßen mußten, und nur nach langem vergeblichen Flehen einen harten Frieden von Rom erhielten 189.

21. Während des Kriegs der Römer mit Antiochus durfte Philipp, als einer der vielen Bundesgenossen Roms, auf Kosten seiner Nachbaren, der Atamaner, Thracier und Thessalier, sich etwas vergrößern, um ihn bei guter Laune zu erhalten. Allein seit dem Ende dieses Kriegs fühlte er den Druck 190 Roms zu sehr, als daß Rache nicht sein einziger Gedanke, und Wiederherstellung seiner Macht sein einziges Streben gewesen wäre. Jedoch schon die gewaltsame Art, wie er das erschöpfte Macedonien (so rächt sich die Eroberungssucht auch an den Siegern!) durch Versetzung der Einwohner ganzer Städte und Landschaften zu bevölkern suchte, und die Bedrückungen mancher Nachbaren, die dabei unausbleiblich waren, erregten der Klagen die Menge; und welcher Kläger gegen Philipp fand jetzt nicht in Rom Gehör? — Nur sein jüngerer Sohn Demetrius, der Zögling Roms, (und wahrscheinlich hier zum Nachfolger bestimmt,) hielt das Schicksal Macedoniens noch auf. Allein als er von seiner Gesandtschaft dahin zurückkam, artete die Eifersucht des ältern unächten Bruders Perseus in einen Groll aus, der nur 183 mit dem Tode des jüngern gestillt werden konnte.

Es war noch nicht das härteste Schicksal Philipp's, daß er als Vater zwischen seinen Söhnen richten 181 mußte. Nach der Hinrichtung seines Lieblings mußte er noch dessen Unschuld erfahren; kein Wunder, daß er ihm bald darauf vor Kummer in die Grube 179 folgte!

22. Dieselbe Politik wie gegen Philipp beobachtete Rom auch gegen die Achäer, gegen die man bereits seit der Beendigung des Kriegs gegen Antio-189 chus einen höhern Ton annahm; und die ewigen Streitigkeiten der Griechen unter einander erleichterten ihm das Spiel. Doch wußte der große Philopoemen, eines bessern Zeitalters werth, die Würde des Bundes auch da zu behaupten, wo die Römer es sich schon völlig anmaßten, als Schiedsrichter zu 183 sprechen. Erst als Er umkam, ward es den Römern leicht, sich unter den Achäern selbst ihre Partei zu machen, seitdem der feile Callikrates sich ihnen selber dazu anbot.

Die Händel der Achäer waren theils mit Sparta, theils mit Messene, und hatten ihren Hauptgrund darin, daß es in jedem dieser kleinen Staaten Factionen gab, deren Häupter meist durch persönliche Verhältnisse, besonders den Haß gegen Philopoemen, bestimmt, sie von dem Achäischen Bunde trennen wollten; dagegen es bei den Achäern jetzt herrschende Idee war, daß dieser Bund den ganzen Peloponnes umfassen sollte. In dem Kriege gegen die Messenier 183 ward der siebenzigjährige Philopoemen von diesen gefangen und umgebracht.

PLUTARCHI Philopoemen. Fast ganz aus der verlornen Biographie des Polybius geschöpft.

23. Der letzte Macedonische König Perseus hatte von seinem Vater Philipp den vollen Haß gegen Rom, und, wenn nicht völlig gleiche, doch nicht viel geringere Talente geerbt. Er trat ganz in die Pläne seines Vaters, und die ersten sieben Jahre seiner Regierung waren nur ein beständiges Streben, sich Kräfte gegen Rom zu sammeln; indem er theils Bastarner von Norden herrief, um sie in den Ländern seiner Feinde, der Dardaner, anzusiedeln, theils sich Verbindungen mit den Königen von Illyrien, Thracien, Syrien und Bithynien zu verschaffen, vor allen aber durch Unterhandlungen und Versprechungen den alten Einfluß Macedoniens auf Griechenland wiederherzustellen suchte.

179 bis 168

Die Ansiedelung der Bastaner, vielleicht eines deutschen Volks jenseit der Donau, in Thracien und Dardanien, um durch sie die Römer zu bekriegen, war schon ein Plan Philipp's, ward aber unter Perseus nur zum Theil bewerkstelligt. — In Griechenland würde die Macedonische Partei, die Perseus vorzüglich aus der großen Zahl der verarmten Bürger sich zu verschaffen wußte, wahrscheinlich in den meisten Staaten die Oberhand behalten haben, wenn nicht die Furcht vor Rom und die strenge Aufsicht der Römer es verhindert hätten. So blieben die Achäer, wenigstens dem Schein nach, auf Römischer Seite; die Aetoler hatten durch innere Factionen sich selber zu Grunde gerichtet; eben so die Akarnaner; die Föderation der Boeotier aber ward von Rom völlig aufgehoben 171. Dagegen siegte in Epirus die Macedonische Partei; Thessalien war von Perseus besetzt; mehrere Thracische Völkerschaften waren auf seiner Seite, und an dem König Gentius fand er einen Bundesgenossen, der ihm höchst nützlich hätte werden können, wenn er durch seinen unzeitigen Geiz sich nicht selber seiner Hülfe beraubt hätte.

24. Der wirkliche Ausbruch des Kriegs ward besonders durch den bittern Groll zwischen dem Perseus und Eumenes, und die Aufhetzungen des letztern in Rom, beschleunigt. Die Versäumniß des glücklichen Moments zum Zuvorkommen, und das Vertheidigungssystem, so trefflich es übrigens auch angelegt war, stürzten Perseus, so wie sie Antiochus gestürzt hatten. Doch hielt er den Krieg bis ins vierte Jahr aus; allein die Schlacht bei Pydna entschied zugleich über ihn und das Macedonische Reich.

172 bis 168

Traurige Schicksale des Perseus, bis zu seiner Gefangennehmung auf Samothrace, und nachmals bis zu seinem Tode in Rom 166.

25. Dem damaligen System Roms gemäß, ward das eroberte Macedonien noch nicht zu einer Provinz, sondern vorerst nur wehrlos gemacht, indem man es republikanisirte und in vier Distrikte theilte, die, gänzlich von einander getrennt, Rom die Hälfte des Tributs entrichten mußten, der bis dahin den Königen entrichtet war.

26. Daß die Abhängigkeit Griechenlands, besonders des Achäischen Bundes, nach dem Fall von Perseus zunahm, lag schon in der Natur der Dinge. Die politische Inquisition der Römischen Commissarien strafte nicht nur die erklärten Anhänger Macedoniens; auch neutral sich gehalten zu haben reichte hin, um verdächtig zu heißen. Doch glaubte Rom bei dem steigenden Groll sich nicht eher sicher,

als bis es durch Einen Schlag sich aller bedeutenden Gegner entledigte. Ueber Tausend der angesehensten Achäer wurden zur Verantwortung nach Rom gefordert, und dort ohne Verantwortung siebzehn Jahre lang gefangen gehalten. An die Spitze des Bundes kam dagegen ihr Angeber Callikrates († 150), der es jetzt ruhig anhören konnte, „wenn ihn die Buben auf den Gassen einen Verräther schimpften.“ — Freilich folgte unterdeß, aus sehr begreiflichen Ursachen, eine ruhigere Periode für Griechenland! 167 bis 150

27. Die letzten Schicksale, sowohl von Macedonien als Griechenland, wurden durch das jetzt in Rom angenommene System bestimmt, die bisherige Abhängigkeit der Nationen in förmliche Unterwürfigkeit zu verändern. Der Aufstand des Andriskus in Macedonien, der den Sohn des Perseus spielte, endigte durch Metell mit der Umformung Macedoniens in eine Römische Provinz; und zwei Jahre darauf verschwand gleichfalls nach der Einnahme Corinths der letzte Schimmer der Griechischen Freiheit. 150 bis 148

Der letzte Krieg der Achäer ward veranlaßt durch Zwiste mit Sparta 150, welche durch Diaeus, Critolaus und Damokritus, die aus der Römischen Gefangenschaft erbittert zurückgekehrt waren, unterhalten wurden, und worin Rom sich mischte, um den Achäischen Bund gänzlich aufzulösen. Der erste Antrag dazu 148 machte, daß die Römischen Gesandten zu Corinth gemißhandelt wurden; jedoch weil der Krieg mit Carthago und Andriskus noch fortdauerte, sprach man im gelinden Ton. Allein die Partei des Diaeus

und Critolaus wollte Krieg; die Bevollmächtigten des Metell wurden aufs neue beschimpft, und die Achäer erklärten den Krieg gegen Sparta und Rom. Noch in demselben Jahre schlug sie Metell, unter Critolaus, der blieb; wurde aber im Commando von Mummius abgelöst, der Diaeus, den Nachfolger des Critolaus, schlug, Corinth einnahm und zerstörte 146. Die Folge davon war, daß Griechenland unter dem Namen Achaja Römische Provinz ward, wenn man auch noch einzelnen Städten, wie Athen, einen Schatten von Freiheit ließ.

IV. Geschichte einiger kleinern oder entferntern Reiche und Staaten, die aus der Macedonischen Monarchie sich bildeten.

Quellen. Außer den oben S. 267. angeführten Schriftstellern verdient hier noch besonders Memnon, Geschichtschreiber von Heraklea am Pontus (oben S. 186.) erwähnt zu werden, aus dem uns Photius Cod. 224. Auszüge erhalten hat. In einzelnen Abschnitten, wie bei den Parthern, wird Justin hier Hauptquelle *); auch Ammian Marcellin; und die Auszüge aus Arrian's Parthicis in Photius. Auch sind außer den Schriftstellern die Münzen ihrer Könige sehr wichtig; allein leider! zeigt der Versuch von Vaillant, daß auch mit Hülfe von diesen ihre Chronologie noch sehr schwankend bleibt. Für die Jüdische Geschichte ist Josephus (oben S.

*) Da Justin nur den Trogus Pompejus excerpirte, so entsteht die, für mehrere Abschnitte der alten Geschichte sehr wichtige, Frage: welche Quellen dieser genutzt habe? Man findet diese beantwortet in meinen zwei Abhandlungen: de fontibus et auctoritate Trogi Pompeji, ejusque epitomatoris Justini, in Commentat. Soc. Gott. Vol XV.

40) Hauptschriftsteller. Von den Büchern des A. T. die des Esra und Nehemia; und die, oft unzuverlässigen, der Makkabäer.

Die neuern Bearbeiter sind unten bei den einzelnen Reichen angeführt. Manches ist auch in den Werken über die alte Münzkunde zerstreut.

1. Außer den drei Hauptreichen, in welche die Monarchie Alexander's zerfiel, entstanden aus eben dieser großen Ländermasse noch mehrere Nebenreiche, von denen selbst Eins wieder zu einem der mächtigsten Weltreiche erwuchs. Es gehören dahin 1. Das Reich von Pergamus. 2. Bithynien. 3. Paphlagonien. 4. Pontus. 5. Cappadocien. 6. Großarmenien. 7. Kleinarmenien. 8. Das Parthische Reich. 9. Das Bactrische Reich. 10. Der Staat der Juden seit den Makkabäern.

Wir kennen die Geschichte dieser Reiche, (bloß den Jüdischen Staat ausgenommen,) meist nur insofern sie in die Händel der größern Reiche verflochten wurden; von ihrer eignen innern Geschichte wissen wir wenig, oft nichts. Es läßt sich daher auch von ihnen wenig mehr als eine Reihe chronologischer Data anführen, deren Kenntniß aber für die allgemeine Geschichte unentbehrlich ist.

2. Das Reich von Pergamus in Mysien entstand während des Kriegs zwischen Seleukus und Lysimachus. Es hob sich durch die Größe seiner Regenten, (zum Glück herrschten die Weisesten unter ihnen am längsten;) und die Schwäche der Seleuciden; und verdankte seine Vergrößerung den Römern, die ihre Absichten bei derselben hatten. Nicht leicht zeigt die

283 bis 133

Geschichte ein untergeordnetes Reich, dessen Fürsten die politischen Zeitverhältnisse mit so vieler Geschicklichkeit zu nutzen gewußt hätten. Aber ihr noch größerer Ruhm lag in der Beförderung der Künste des Friedens, worin sie mit den Ptolemäern wetteiferten; der Industrie, der Wissenschaften, der Baukunst und der bildenden Künste. Wie glänzt der kleine Staat Pergamus vor so manchen großen Reichen hervor!

Philetärus, Statthalter des Lysimachus in Pergamus, macht sich unabhängig; und behauptet sich im Besitz der Burg und Stadt Pergamus 283—263. Sein Neffe Eumenes I. 263—241. schlägt Antiochus I. bei Sardes 263, und wird Herr von Aeolis und der umliegenden Gegend. Dessen Neffe Attalus I. 241—197 nach seinem Siege über die Galater 239 König von Pergamus. Einer der edelsten Fürsten; dessen Genie und Thätigkeit Alles umfaßte. Seine Kriege mit Achäus machten ihn zum Verbündeten von Antiochus III. 216. Anfang der Verbindung mit Rom durch die Theilnahme an dem Bündniß der Aetoler gegen Macedonien 211, um Philipp's Eroberungsentwürfen entgegen zu arbeiten. Daher, nach dem Einfall Philipp's in Asien 203, Theilnahme an dem ersten Macedonischen Kriege zu Gunsten Roms. Sein Sohn Eumenes II., Erbe aller großen Eigenschaften des Vaters, 197—158. Seinen Beistand gegen Antiochus M. lohnten die Römer mit dem Geschenk fast aller Länder des Antiochus in Klein=Asien, (Phrygien, Mysien, Lykaonien, Lydien, Jonien, und einen Theil von Carien,) die das nachmalige Reich von Pergamus ausmachen; aber auch mit dem Verlust der Selbstständigkeit. Kaum konnte er, im Kriege mit Perseus, die Gnade des Senats, und mit ihr sein Reich sich erhalten. Sein Bruder Attalus II. 158—138, treuer Anhänger von Rom, nahm Theil fast an allen Händeln von Klein=Asien, besonders von Bithynien. Sein Neffe, der wahnsinnige Attalus III. 138—133, vermachte sein Reich an Rom, von dem es auch nach der Besiegung des

ange=

angemaßten Erben Aristonikus 130, eingenommen, und unter dem Namen Asien zur Provinz gemacht ward. — Große Erfindungen und Anlagen zu Pergamus. Reiche Bibliothek; nachmals von Antonius, zum Geschenk für die Cleopatra, nach Alexandrien geschleppt. Museum. Erfindung des Pergaments, des Hauptmittels zur Erhaltung der Werke der Litteratur.

CHOISEUL GOUFFIER Voyage pittoresque de la Gréce Vol. II. 1809. enthält vortreffliche Ansichten sowohl der Geschichte als der Denkmäler von Pergamus; so wie aller benachbarten Küsten und Inseln.

SEVIN Recherches sur les rois de Pergame, in den Mem. de l'Acad. d. Inscr. Vol. XII.

Die Republik Rhodus hatte jetzt, seit dem Fall von Tyrus und dem vergeblichen Angriff des Demetrius 307 bis zu der Römischen Herrschaft im Osten, von 300—200 ihre glänzendsten Zeiten; gleich wichtig durch ihre weise Politik, ihre Seemacht, und ihren Handel. An der Spitze des Senats (βουλη) standen halbjährig wechselnde Vorsteher (πρυτανεις), die auch in den Volksversammlungen den Vorsitz hatten. Freundschaft mit Allen, aber Bündniß mit Keinem, war ihr Grundsatz, bis Rom sie davon abbrachte. So ward mit der Unabhängigkeit, mit großer politischer Thätigkeit (wo erscheinen ihre Gesandschaften nicht?), und anständigem Glanz (durch Kunst und Wissenschaft) zugleich die Würde des Staats aufrecht erhalten. Welche Beweise allgemeiner Theilnahme genossen sie nicht nach dem großen Erdbeben, das auch den berühmten Coloß umstürzte 227? Ihre Geschwader beherrschten lange das Aegeische Meer. Ihr Handel umfaßte mit diesem zugleich das schwarze und das westliche Mittelmeer bis Sicilien; ein reicher Zwischenhandel zwischen drei Welttheilen. Ihre Staatseinkünfte flossen aus ihren reichen Hafenzöllen; bis die Ehrsucht sie verblendete, ein Gebiet auf dem festen Lande in Peraea haben zu wollen, was die Römer bald durch das Geschenk von Lycien und Carien 190 zu ihrem Schaden zu benutzen wußten. Und dennoch überlebte ihre Republik die Römische! An der innern Geschichte von Rhodus hat die Weltgeschichte viel verloren!

P. D. Ch. Paulsen Commentatio exhibens Rhodi descriptionem Macedonica aetate. Gottingae 1818. Eine Preisschrift.

3. Die übrigen kleinen Reiche von Vorderasien sind mehr Bruchstücke der Persischen, als der Macedonischen Monarchie; weil Alexander, da sein Weg eine andere Richtung nahm, sie nicht förmlich unterjochte. Man führt die Reihe ihrer Könige gewöhnlich zwar schon in das Persische Zeitalter hinauf; allein eigentlich waren ihre damaligen Beherrscher nur Persische Statthalter, die aber, großentheils aus der königlichen Familie, oft den Titel von Fürsten führten, und bei dem zunehmenden Verfall des Reichs oft auch den Gehorsam versagten. Als wirklich unabhängig erscheinen aber diese Reiche erst seit den Zeiten Alexander's; und bilden sowohl im Macedonischen als Römischen Zeitalter in Verbindung mit den Griechischen Republiken: Heraklea, Sinope, Byzanz u. a. ein System kleiner Staaten, die manche Kriege unter sich führten, aber auch noch öfter die Spielbälle in den Händen der mächtigern waren.

1. Bithynien. Schon aus der Persischen Periode nennt man ein Paar Könige von Bithynien, Dydalsus und Botyras. Dessen Sohn Bias 378—328 behauptete sich gegen Caranus, einen Feldherrn Alexander's; so wie sein Sohn Zipoetas, † 281, gegen Lysimachus. — Nikomedes I. † 246. Er rief die Gallier aus Thracien herüber 278, und verdrängte durch ihre Hülfe seinen Bruder Zipoetas, worauf sie ihre Wohnsitze in Galatien erhielten, aber auch für Vorderasien geraume Zeit sehr furchtbar wurden. Zelas † um 232; behauptete sich nach einem Kriege mit seinen Stiefbrüdern

Prusias I., Schwiegersohn und Bundesgenosse Philipp's II. von Macedonien † 192. — Er war Verbündeter der Rhodier in dem Handelskriege gegen Byzanz 222 (s. oben S. 326.) und bekriegte die Griechische Stadt Heraklea in Bithynien um 196, die ein beträchtliches Gebiet am Meer hatte. Prusias II. bekriegte Eumenes II. auf den Rath des zu ihm geflüchteten Hannibal's 184, (den er den Römern nachmals ausliefern wollte, der sich aber selbst entleibte 183,) und Attalus, II. 153, in welchen Kriegen Rom den Schiedsrichter machte. Er nannte sich selbst einen Freigelassenen der Römer, und ward gestürzt durch seinen Sohn Nikomedes II., † 92, den Verbündeten von Mithridat dem Großen, mit dem er aber nachmals über den Besitz von Paphlagonien und Cappadocien zerfiel. Er ward ermordet durch seinen Sohn Sokrates, der aber flüchten mußte; worauf ihm Nikomedes III. folgte. Verdrängt durch Mithridat, der dessen Stiefbruder Sokrates unterstützte, ward er wieder eingesetzt durch Rom 90. Wie er aber auf Antrieb der Römer 89 Mithridat angriff, ward er in dem jetzt entstandenen ersten Mithridatischen Kriege von Mithridat geschlagen und vertrieben, aber bei dem Frieden 85 durch Sulla wieder eingesetzt. Als er 75 starb, vermachte er Bithynien den Römern, welches mit Veranlassung zu dem dritten Mithridatischen Kriege ward.

Vaillant in Imperio Arsacidarum Vol. II. (s. unten).

Sevin Recherches sur les rois de Bithynie in Mem. de l'Acad. des Inscript. Vol. XII.

2. Paphlagonien. Schon im Persischen Zeitalter waren die Beherrscher desselben meist nur dem Namen nach tributair. Nach Alexander's Tode 323 kam es unter die Könige von Pontus; erhielt aber eigene Könige wieder, unter denen bekannt sind: Morzes, um 179, Pylaemenes I. um 131, der den Römern im Kriege gegen Aristonikus von Pergamus half. — Pylaemenes II. † vor 121, der sein Reich an Mithridat V. von Pontus vermacht haben soll. Dadurch ward Paphlagonien in die Schicksale von Pontus verflochten (s. gleich unten), bis es nach dem Fall von Mithridat d. G. 63

bis auf einen südlichen Distrikt, dem die Römer noch einige Schattenkönige gaben, zur Provinz gemacht ward

3) Pontus. Die spätern Könige dieses Reichs leiteten ihr Geschlecht von der Familie der Achaemeniden oder dem Persischen Hause her. Im Persischen Zeitalter blieben sie abhängige oder tributaire Fürsten, und als solche müssen Artabazes, der Sohn des Hystaspis † 480, Mithridat I., † 368, und Ariobarzanes † 337, die man als die frühesten Könige von Pontus nennt, betrachtet werden. Auch Mithridat II. Stiftes † 302 unterwarf sich anfangs Alexander'n, und blieb nach dessen Tode auf der Seite des Antigonus, der ihn aber aus Mißtrauen ermorden ließ. Sein Sohn Mithridat III. † 266 (bei Memnon Ariobarzanes,) behauptete sich nach der Schlacht bei Ipsus nicht nur gegen Lysimachus, sondern bemächtigte sich auch Cappadociens und Paphlagoniens. Mithridat IV., Schwiegervater von Antiochus M., bekriegt die Republik Sinope, wiewohl vergeblich. Sein Todesjahr ist ungewiß. Pharnaces † um 156. Er eroberte Sinope 183, das jetzt Residenz wird. Krieg mit dem, durch Rom so mächtig gewordenen, Eumenes II. und seinen Verbündeten, geendigt durch einen Vertrag 179, nach dem Pharnaces Paphlagonien abtreten muß. Mithridat V. † um 121. Er ward Verbündeter der Römer, und wußte nach der Besiegung des Aristonikus von Pergamus von ihnen Groß-Phrygien zu erhalten. Mithridat VI. Eupator, um 121 — 64. Er trägt den Beinamen des Großen mit gleichem Rechte, wie Peter I. in der neuern Geschichte, dem er sonst in Vielem, nur nicht in seinem Glücke, glich. Seine, für die Weltgeschichte überhaupt so höchst wichtige, Regierung ist aber, besonders vor den Kriegen mit Rom, voll von chronologischen Dunkelheiten. — Er erbte als zwölfjähriger Knabe von seinem Vater außer Pontus auch Phrygien, und Ansprüche auf das durch den Tod des Pylaemenes II. erledigte Paphlagonien. — Während seiner Minderjährigkeit 121 — 112, indem er durch Abhärtungen den Nachstellungen seiner Vormünder entgeht, nimmt Rom ihm Phrygien. Eroberungen in Colchis und an der O. Seite des schwarzen Meer

112—110. — Anfang der Scythischen Kriege. Von den Griechen in der Krimm gegen die Scythen zu Hülfe gerufen, vertreibt er diese, unterwirft sich viele kleine Scythische Fürsten auf dem festen Lande, und macht sich außerdem Verbindungen mit den Sarmatischen, und selbst mit Germanischen, Völkern bis zur Donau 108—105, schon damals in der Absicht, von N. her in Italien einzudringen. — Nach diesem Kriege seine Reise durch Asien (Vorderasien?) um 104—103. — Nach seiner Zurückkunft, und Hinrichtung seiner treulosen Schwester und Gemalin Laodice, macht er seine Ansprüche auf Paphlagonien geltend, und theilt es mit Nikomedes II. 102. — Als der Römische Senat dessen Herausgabe verlangt, schlägt sie Mithridat nicht nur ab, sondern nimmt auch Galatien ein, indem dagegen Nikomedes einen seiner Söhne, als angeblichen Sohn von Pylaemenes II., auf den Thron von Paphlagonien unter dem Namen Pylaemenes III. setzt. — Entstehung des Streits mit Nikomedes II. über Cappadocien seit 101, dessen sich Mithridat, nachdem er den König Ariarath VII., seinen Schwager, durch Gordius hatte aus dem Wege räumen lassen, bemächtigen wollte, worin ihm aber Nikomedes II. zuvorkommt, und die Wittwe von Ariarath, Laodice, heirathet. — Mithridat vertreibt ihn aber, unter dem Vorwande, das Reich seinem Schwestersohne zu erhalten, Ariarath dem VIII., den er aber nach wenig Monaten bei einer Unterredung umbringt 94; dessen Bruder Ariarath IX. schlägt 93, und darauf seinen Sohn, als vorgeblichen dritten Sohn von Ariarath VII., unter dem Namen Ariarath X. auf den Thron setzt, wogegen Nikomedes einen andern angeblichen Ariarath aufstellt. Der Römische Senat erklärt aber sowohl Paphlagonien als Cappadocien für frei 92, willigt indessen in das Verlangen der Cappadocier, die Ariobarzanes zum König wählen, den Sulla als Propraetor von Cilicien einsetzt, noch 92. — Mithridat verbündet sich dagegen mit Tigranes, König von Armenien, dem er seine Tochter giebt, und läßt durch ihn Ariobarzanes vertreiben. — Er selber unterstützt nach dem Tode von Nikomedes II. 92 dessen geflüchteten Sohn Sokrates Chrestus gegen den nächsten Nikomedes III., indem er sich Paphlagoniens bemächtigt.

Nikomedes und Ariobarzanes werden durch eine Römische Gesandschaft wieder eingesetzt 90, indem Mithridat, um Zeit gegen Rom zu gewinnen, den Sokrates hinrichten läßt. Durch die Angriffe des Nikomedes, auf Roms Veranstaltung, entsteht der erste Krieg mit Rom 89—85, in Asien und Griechenland geführt, und durch Sulla geendigt. In dem Frieden 85 muß Mithridat Bithynien, Cappadocien und Paphlagonien wieder herausgeben. — Krieg gegen die abgefallenen Colchier und Bosporaner 84. — Zweiter Krieg mit Rom, veranlaßt durch den Röm. Statthalter Murena, 83—81. Mithridat macht darauf seinen Sohn Machares zum König von Bosporus (der Krimm), den er nachmals 66 selber hinrichten ließ, und veranlaßt wahrscheinlich die Wanderung der Sarmaten aus Asien nach Europa, um seine dortigen Eroberungen zu behaupten, um 80. Neue Händel mit Rom über Cappadocien, dessen sich Tigranes bemächtigt, und dritter Krieg mit Rom 75—64. Er endigte mit dem Untergange von Mithridat, durch die Treulosigkeit seines Sohns Pharnaces, worauf Pontus Römische Provinz ward; wiewohl die Römer auch nachmals noch einen Theil des Landes an Prinzen aus dem K. Hause, (Darius, Polemo I. und Polemo II.) gaben, bis Nero es aufs neue ganz zur Provinz machte.

Vaillant Imperium Achaemenidarum bei dem Imperium Arsacidarum T. II. Mit Hülfe der Münzen.

Für die, vorher noch zu wenig streng chronologisch behandelte, Geschichte von Mithridat d. Gr. außer de Brosses in Hist. de la Rep. Romaine, besonders:

Joan. Ernst. Woltersdorf Commentatio vitam Mithridatis M. per annos digestam sistens; praemio ornata ab A. Phil. Ord. Gottingae A. 1812.

A. Cappadocien. Bis auf Alexander blieb es Persische Provinz, wenn gleich die Statthalter zuweilen Empörungen versuchten. Die dort herrschende Familie war gleichfalls ein Zweig des K. Hauses, und es zeichnete sich von ihr besonders Ariarathes I. aus um 354. Alexander's Zeitgenosse war

Ariarathes II. der aber 322 durch Perdikkas und Eumenes verdrängt ward, und blieb. Allein sein Sohn Ariarathes III., setzte sich durch Armenische Hülfe um 312 wieder in Besitz. Dessen Sohn Ariaramnes verband sich mit den Seleuciden durch Heirathen, indem er seinen Sohn Ariarath IV. mit der Tochter von Antiochus Θεός vermählte. Dieser nahm noch bei Lebzeiten seinen Sohn Ariarath V. † 162 zum Mitregenten an, der die Tochter von Antiochus M., die Antiochis, heirathete, die, anfangs unfruchtbar, zwei Söhne unterschob, von denen der eine Orophernes dem später gebornen ächten Sohn Ariarathes VI. nachmals das Reich entriß, aber von diesem wieder vertrieben ward 157. Er blieb als Bundesgenosse der Römer in dem Kriege gegen Aristonikus von Pergamus 131, mit Hinterlassung von sechs Söhnen; von denen aber fünf von seiner herrschsüchtigen Wittwe Laodice umgebracht wurden, der sechste aber, Ariarathes VII., den Thron bestieg, Gemahl der Laodice, Schwester von Mithridates M., auf dessen Anstiften er durch Gordius ermordet ward, unter dem Vorwande, seinen Schwestersohn Ariarath VIII. auf den Thron zu setzen, der aber von ihm bald hinterlistig ermordet 94, und dessen Bruder Ariarath IX. 93 geschlagen ward, der vor Gram starb; worauf Mithridat seinen eignen achtjährigen Sohn Ariarath X. auf den Thron setzte. Wie aber in Rom Cappadocien für frei erklärt ward, erbaten sich die Cappadocier, um innern Unruhen zu entgehen, selber einen König, und wählten Ariobarzanes I., der auch von Sulla eingesetzt wurde 92, und sich durch Hülfe der Römer in den Mithridatischen Kriegen zuletzt behauptete, aber 63 sein Reich an seinen Sohn Ariobarzanes II. abtrat, welcher von der Armee des Brutus und Casius 43 getödtet ward, so wie sein Bruder Ariobarzanes III. 34 von M. Antonius, der darauf Archelaus zum König machte, der, durch Tiber 17 n. Chr. nach Rom gelockt, ermordet ward; worauf Cappadocien Röm. Provinz wurde.

5. Armenien, war Provinz des Syrischen Reichs bis zu der Besiegung von Antiochus d. G. durch Rom 190. Nach der-

selben rissen seine Statthalter Artarias und Zariadras sich los, und es entstanden die beiden Reiche Großarmenien und Kleinarmenien (letzteres an der W. Seite des Ober-Euphrats). In Großarmenien erhielt sich die Familie des Artarias unter acht (nach Andern zehn) Königen bis 5 v. Chr. — Unter ihnen ist bloß merkwürdig Tigranes I. 95—60, Schwiegersohn und Verbündeter von Mithridat dem Großen, und zugleich Herr von Kleinarmenien, Cappadocien und Syrien. Als er aber im Frieden 63 Alles bis auf Armenien abtreten mußte, wurde Armenien von den Römern abhängig, bis es seit 5 v. Chr. ein Zankapfel zwischen Römern und Parthern ward, indem bald die einen bald die andern einen König setzten, um dadurch ihre Provinz zu decken. Endlich 412 n. Chr. ward es Provinz des Neu-Persischen Reichs. — In Kleinarmenien regierten die Nachkommen des Zariadras, stets abhängig von Rom; und nach deren Abgange unter Mithridat d. G. gehörte es gewöhnlich zu einem der benachbarten Reiche, bis es unter Vespasian Röm. Provinz ward.

Vaillant Elenchus regum Armeniae majoris; bei der Hist. Imp. Arsacidarum.

4. Außer diesen kleinen Reichen bildeten sich fast zu gleicher Zeit aus Alexander's Monarchie noch zwei große Reiche in dem innern Asien: das Parthische, und das Bactrische; beide vorher Theile des Seleuciden-Reichs, von dem sie sich unter Antiochus II. losrissen. Das Parthische Reich, oder das Reich der Arsaciden, 256 a. C. — 226 p. C., umfaßte, als es seine volle Ausdehnung erhalten hatte, die Länder zwischen dem Euphrat und Indus, und die Geschichte desselben, so weit wir sie kennen, zerfällt in drei Perioden (s. unten). Allein über Alles, was nicht Kriegsgeschichte ist, sind wir bei den Parthern leider!

ſo ſchlecht unterrichtet, daß ſich die wichtigſten Punkte kaum errathen laſſen!

Hauptmomente für die Geſchichte und Verfaſſung des Parthiſchen Reichs. a. Das Parthiſche Reich entſtand, wie das Alt-Perſiſche, durch die Eroberungen eines rohen Bergvolks, das ſeine Scythiſche, wahrſcheinlich Tartariſche, Herkunft aus Mittelaſien auch nachmals durch ſeine Sprache und Lebensart verrieth, aber ſeine Eroberungen nicht ſo ſchnell machte, wie die Perſer. b. Es vergrößerte ſich auf Koſten des Syriſchen Reichs im W. wie des Bactriſchen im O., ohne doch über den Euphrat, Indus und Oxus, ſeine Herrſchaft dauernd ausbreiten zu können. c. Ihre Kriege mit Rom ſeit 53 v. Chr., meiſt über die Beſetzung des Throns von Armenien, liefen für die Römer lange Zeit unglücklich. Erſt als die Römer die Kunſt gefunden hatten, durch Unterſtützung von Kronprätendenten ſich im Reiche ſelbſt Parteien zu machen, wurden ſie von ihnen mit Glück geführt, wozu die ungünſtige Lage der Parthiſchen Hauptſtädte Seleucias, und des benachbarten Cteſiphons, wo das eigentliche Hoflager war, viel beitrug. d. Die Eintheilung des Reichs war zwar nach Satrapieen, deren man achtzehn zählte; es umfaßte aber zugleich mehrere kleine Reiche, die ihre Könige behielten, wie Perſis, u. a., nur daß ſie tributair waren. Auch hatten die Griechiſch-Macedoniſchen Pflanzſtädte, beſonders Seleucia, in denen auch die Münzen der Parthiſchen Könige geprägt wurden, große Freiheiten, und ihre eignen Stadtverfaſſungen. e. Die Verfaſſung war monarchiſch-ariſtokratiſch, (etwa wie die von Polen in der Periode der Jagellonen). Dem König zur Seite ſaß ein hoher Reichsrath, (Senatus, wahrſcheinlich die ſogenannten Megiſtanes,) der den König abſetzen konnte, und vermuthlich ihn auch vor der Krönung, die durch den Oberfeldherrn (Surenas) geſchah, beſtätigte. Die Succeſſion war nur in ſo weit beſtimmt, daß ſie ſtreng an das Haus der Arſaciden gebunden war; die mehreren Kronprätendenten, die dadurch entſtanden, erzeugten aber auch Factionen und innere Kriege, die dem

Reiche doppelt verderblich wurden, als Fremde sich darin mischten. f. Für den Handel Asiens ward die Parthische Herrschaft dadurch wichtig, daß sie den unmittelbaren Verkehr der Occidentaler mit den östlichen Ländern unterbrach: weil es Maxime der Parther wurde, keine Fremden durchzulassen. Es gehört indeß diese Störung des Handels wohl erst in die dritte Periode ihres Reichs, weil sie eine natürliche Folge ihrer vielen Kriege mit Rom, und des dadurch entstandenen Mißtrauens war. Dadurch fand der Ostindische Handel seine Wege über das durch ihn aufblühende Palmyra und Alexandrien. g. Vielleicht kam es eben daher, daß übermäßiger Luxus weniger bei den Parthern einriß, als bei den andern herrschenden Völkern Asiens, ungeachtet ihrer Vorliebe für Griechische Cultur und Litteratur, die damals über den ganzen Orient verbreitet war.

Reihe der Könige. I. Syrische Periode, der wiederholten Kriege mit den Seleuciden, bis 130. Arsaces I., 256—253, Stifter der Unabhängigkeit der Parther, durch die Ermordung des Syrischen Statthalters Agathokles, wegen der seinem Bruder Tiridates angethanen Beschimpfung. Arsaces II. (Tiridates I.), Bruder des vorigen † 216. Er bemächtigte sich Hyrkaniens, um 244, befestigte das Parthische Reich durch den Sieg über Seleukus Callinikus 238, den er sogar 236 gefangen bekam. Arsaces III. (Artabanus I.) †. 196. Unter ihm der vergebliche Angriff von Antiochus III., der in dem Vertrage 210 auf Parthien und Hyrkanien Verzicht thun mußte, wogegen Arsaces dem Antiochus in seinem Kriege gegen Bactrien Beistand leistete. Arsaces IV. (Priapatius) † um 181. Arsaces V. (Phraates I.) † um 144, besiegte die Marder am Caspischen Meer. Sein Bruder Arsaces VI. (Mithridates I) † 136. Er erhob das bis dahin beschränkte Parthische Reich zu einem der großen Weltreiche, indem er nach dem Tode des Antiochus Epiphanes 164 durch die Einnahme von Medien, Persis, Babylonien und andern Ländern, die Grenzen des Reichs im Westen bis zum Euphrat und im Osten bis jenseit des Indus, zum Hyda-

spes, ausdehnte. Der Angriff des Demetrius II. von Syrien, durch eine Empörung der besiegten Völker unterstützt, endigt 140 mit dessen Gefangennehmung. Arsaces VII. (Phraates II.) † um 127. Der anfangs siegreiche Angriff von Antiochus Sidetes 132, befreite dennoch, nachdem Antiochus 131 mit seiner Armee niedergehauen ward, das Parthische Reich auf immer von den Angriffen der Syrischen Könige.

II. Periode der östlichen Nomadenkriege; von 130—53. Es entstehen jetzt nach dem Fall des Bactrischen Reichs, das den Parthern bisher im O. gleichsam zur Vormauer gedient hatte, die großen Kriege mit den Nomadenvölkern Mittelasiens (Scythae, Dahae, Tochari etc.) in denen bereits Arsaces VII. erschlagen wurde. Arsaces VIII. (Artaban II.) hatte bereits um 124 ein ähnliches Schicksal. Arsaces IX. (Mithridat II.) † 87. Er scheint durch große Kriege die Ruhe im Osten wiederhergestellt zu haben; bekam aber dafür einen mächtigen Rival an Tigranes I. von Armenien. Unter ihm erste Verhandlung zwischen Parthern und Römern 92 mit Sulla als Proprätor von Cilicien. Arsaces X. (Mnaskiras) † um 76, führte einen langen Krieg wegen der Succession mit seinem Nachfolger, dem siebzigjährigen Arsaces XI. (Sinatrockes) † um 68. Unglücklicher Krieg mit Tigranes I. Durch die innern Kriege, so wie die mit Tigranes, und die furchtbare Macht von Mithribat dem Großen, war das Parthische Reich damals sehr geschwächt. Arsaces XII. (Phraates III.) † 60, Zeitgenosse des dritten Mithridatischen Krieges. So sehr sich auch beide Theile um seinen Beistand bewarben, und er auch in Streit mit Tigranes gerieth, so beobachtete er doch eine gewaffnete Neutralität, und bestand darauf, daß der Euphrat Grenze bleiben sollte. Weder Lukull noch Pompejus wagten es, ihn anzugreifen. Aber der Untergang von Mithribat und seinem Reich 64 ist in der Parthischen Geschichte dennoch Epoche machend, weil Römer und Parther jetzt Nachbaren wurden. — Arsaces XIII (Mithridat II.) † 54, von seinem jüngern Bruder Orodes nach meh-

reren Kriegen verdrängt, und nach der Einnahme von Babylonien, wohin er sich geflüchtet hatte, hingerichtet.

III. Römische Periode; von 53 v. Chr. bis 226 n. Chr. Zeitraum der Kriege mit Rom. Arsaces XIV. (Orodes I.) † 36. Unter ihm der erste Krieg mit Rom bei dem Angriff des Crassus, der mit dessen Untergang, und der Vertilgung der Römischen Armee, endigte 53. Durch diesen Sieg bekam die Parthische Macht ein solches Uebergewicht, daß die Parther in der Periode der Bürgerkriege auch diesseits des Euphrats in Syrien öfters den Meister spielten, welches sie sogleich 52 und 51 angriffen. — In dem Kriege zwischen Pompejus und Cäsar neigten sie sich auf die Seite des Pompejus, und gaben dadurch Cäsar einen Vorwand zu seiner Parthischen Expedition, an der er durch seine Ermordung gehindert wurde 44; so wie sie auch in dem Kriege der Triumvirs und des Brutus und Cassius 42 die Häupter der Republikanischen Partei begünstigten. Nach der Niederlage von diesen überschwemmten sie, aufgereizt von dem Römischen Feldherrn und Gesandten Labienus, unter seiner und des Pakorus (ältesten Sohns des Arsaces) Anführung ganz Syrien und Klein-Asien 40; wurden aber durch Ventidius, den Feldherrn des Antonius, nach großer Anstrengung wieder zurückgetrieben 39. 38, wobei Pakorus blieb, und sein Vater darüber vor Gram starb. Arsaces XV. (Phraates IV.) † n. Chr. 4, der Zeitgenosse August's. Er befestigt sich durch die Ermordung seiner Brüder und ihrer Anhänger, und gleich darauf durch die verunglückte Expedition des Antonius 36, die fast eben so wie die des Crassus geendigt hätte. Allein seine weitere Regierung ward durch einen Kroncompetenten Tiridates beunruhigt, der auch, nach seiner Besiegung 25, bei August Aufnahme fand. Den angedrohten Angriff August's kaufte Phraates dadurch ab, daß er die dem Crassus abgenommenen Fahnen zurückgab 20, wiewohl doch nachmals über die Besetzung des Throns von Armenien ein Streit entstand n. Chr. 2, weshalb Cajus Cäsar nach Asien geschickt ward, der ihn durch einen Vergleich endigte. Die weitern Schicksale sowohl des Königs als des Reichs wurden vorzüglich durch

eine von August zum Geschenk gesandte Sklavin Thermusa bestimmt, die, um ihrem Sohn die Nachfolge zu verschaffen, den König bewog, seine vier Söhne als Geißel nach Rom zu geben, weil er Unruhen von ihnen fürchtete 18. (Eine gewöhnliche Sitte seit der Zeit, weil die Parthischen Könige sich dadurch gefährlicher Rivalen zu entledigen glaubten, die die Römer aber wohl zu gebrauchen wußten.). Wie aber ihr Sohn herangewachsen war, schaffte sie den König aus dem Wege, und setzte diesen Phraataces, als Arsaces XVI., auf den Thron; er ward aber noch 4 n. Chr. von den Parthern erschlagen; worauf sie zwar zuerst einen Arsaciden Orodes II. (Arsaces XVII.) auf den Thron setzten, der aber wegen seiner Grausamkeit gleich nachher getödtet ward. Man ließ zwar darauf den ältesten der nach Rom geschickten Söhne des Phraates, Vonones I., zurückkommen, und erhob ihn auf den Thron, (Arsaces XVIII.), allein weil er Römische Sitten und Ueppigkeiten mitbrachte, ward er von Artaban III. (Arsaces XIX. † 44) einem entfernten Verwandten, durch Hülfe der nördlichen Nomaden vertrieben n. Chr. 14., worauf er zwar anfangs den erledigten Thron von Armenien erhielt, aber auch von dort durch seinen Rival verdrängt ward. Die darüber entstandenen Unruhen nutzte Tiber, den Germanikus nach dem Orient zu schicken n. Chr. 17, von wo er nicht zurückkehren sollte. Die übrige Regierung von Artaban III. war sehr unruhig, indem theils Tiber die innern Factionen der Großen dazu nutzte, Kronprätendenten zu unterstützen; theils in den Empörungen der Satrapen sich der Beweis des Verfalls der Parthischen Herrschaft zeigte. — Nach seinem Tode entstand ein Bruderkrieg, in dem sich sein zweiter Sohn Vardanes (Arsaces XX.) † 47 behauptete, der Nord-Medien (Atropatene) einnahm; dem alsdann der ältere Bruder Gotarzes (Arsaces XXI.) † 50 folgte, dem Claudius vergeblich den als Geißel in Rom erzogenen Meherdates entgegensetzte. Arsaces XXII. (Vonones II.), dem nach wenig Monaten Arsaces XXIII. (Vologeses I) folgte, † 90. Die Besetzung des Throns von Armenien, den er seinem Bruder Tiridates, die Römer aber dem Tigranes, Enkel von Herodes dem Großen, ertheilten, verursachte eine

Reihe von Streitigkeiten, die noch unter Claudius anfingen 52, und unter Nero in einen förmlichen Krieg ausarteten, der von Römischer Seite durch Corbulo mit ziemlichem Glück geführt ward 56—64, und damit endigte, daß nach dem Tode des Tigranes Tiridates nach Rom kam, und die Krone Armeniens als ein Geschenk von Nero annehmen mußte 65. Arsaces XXIV. (Pakorus) † 107, Zeitgenosse des Domitian. Man weiß nur, daß er Ctesiphon verschönert hat. Arsaces XXV. (Cosroes) † um 121. Die Besetzung des Throns von Armenien verflocht ihn in einen Krieg mit Trajan 114, worin dies Land, so wie Mesopotamien und Assyrien, zu Römischen Provinzen gemacht wurden. Trajan's darauf folgender siegreicher Einfall in das Innere des Parthischen Reichs 115. 116., auf dem er Ctesiphon einnahm, und den Parthamaspates den Parthern zum König setzte, scheint durch die innern Unruhen und Bürgerkriege durch die das Reich schon seit längerer Zeit geschwächt war, erleichtert zu seyn. Doch mußte Hadrian bereits 117 alle Eroberungen aufgeben; der Euphrat ward wieder die Grenze, und indem Parthamaspates von ihm zum König von Armenien gemacht wurde, gelangte der in die obern Satrapieen geflüchtete Cosroes wieder zum Besitz des Throns, den er seitdem auch ruhig besessen zu haben scheint. Arsaces XXVI. (Vologeses II.) † 149. Das gute Vernehmen mit Rom dauerte mit Antoninus Pius unter ihm fort. Arsaces XXVII. (Vologeses III.) † 191. Unter ihm, dem Zeitgenossen von Marc Aurel und L. Verus, wieder Krieg mit Rom über Armenien 161 durch L. Verus in Armenien und Syrien geführt, in dem dessen Legat Cassius sich zuletzt 165 Seleucias bemächtigte, und Ctesiphon zerstörte. — Arsaces XXVIII. (Ardawan oder Vologeses IV.) † 207. Da er in dem Kriege zwischen Septimius Severus und Pescenninus Niger die Partei des letztern nahm, so gerieth er nach dessen Niederlage 194 in einen Krieg mit Septimius Severus 197., ward von ihm geschlagen, und die Parthischen Hauptstädte wurden durch einen Ueberfall ausgeplündert. Mit Unrecht läßt man nach ihm einen Pakorus als Arsaces XXIX. folgen. Sein Nachfolger war vielmehr Arsaces XXIX. (Vologe-

ses V.) † 216. Innere Kriege unter seinen Söhnen, durch Caracalla unterhalten. Arsaces XXX. (Artaban IV.). Noch anfangs Zeitgenosse von Caracalla, der, um Ursache zum Kriege gegen ihn zu bekommen, um seine Tochter anhielt, und entweder, da Arsaces es abschlug, einen Streifzug in Armenien machte, oder nach andern Nachrichten, da Arsaces einwilligte, und sie ihm zuführte, durch eine schwarze Verrätherei das ganze Gefolge des Königs niederhieb 216. Nach Caracalla's eigner Ermordung 217 schloß sein Nachfolger Macrin Frieden mit den Parthern. Allein wie nachmals Arsaces seinen Bruder Tiribates zum König von Armenien erhob, erregte der Perser Artaxerxes, Sohn des Sassan, einen Aufstand, schlug Arsaces in drei Schlachten, machte, da er in der letzten blieb, dem Hause und der Herrschaft der Arsaciden ein Ende 226, und wurde zugleich der Stifter des Neupersischen Reichs, oder des Reichs der Sassaniden. Es war aber nicht bloßer Wechsel der Dynastie, sondern auch eine Totalveränderung der Verfassung.

VAILLANT Imperium Arsacidarum et Achaemenidarum. Paris. 1725. II Voll. 4. Der erste Theil enthält die Arsaciden; der zweite die Könige von Bithynien, Pontus und Bosporus. Versuch durch Hülfe der Münzen die Reihe der Könige zu ordnen; nicht ohne Irrthümer.

Historisch-kritischer Versuch über die Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie, nach den Berichten der Perser, Griechen und Römer bearbeitet. Eine Preisschrift von C. F. Richter. Leipzig. 1804. Vergleichende Untersuchung der Orientalischen und Occidentalischen Quellen. Nach ihr ist oben die Zeitrechnung berichtigt; jedoch in Vergleichung mit:

TH. CHR. TYCHSEN Commentationes de Numis Persarum et Arsacidarum; in Commentat. Nov. Soc. Sc. Gotting. Vol. I. III.

5. Das Bactrische Reich entstand mit dem Parthischen fast zu gleicher Zeit 254; allein die Art der Entstehung war nicht nur verschieden, (da

es hier der Griechische Statthalter selber war, der sich unabhängig machte, und deshalb auch Griechen zu Nachfolgern hatte); sondern auch die Dauer, die um vieles kürzer war 254—126. Kaum aber haben sich einzelne Bruchstücke aus der Geschichte dieses Reichs erhalten, dessen Umfang sich dennoch einst bis zu den Ufern des Ganges und den Grenzen von China erstreckt zu haben scheint!

Stifter des Reichs war Diodat oder Theodot I. 254., indem er sich von der Syrischen Herrschaft unter Antiochus II. losmachte. Schon er scheint außer Bactrien auch Herr von Sogdiana geworden zu seyn. Auch bedrohte er Parthien, aber nach seinem Tode 243 schloß sein Sohn und Nachfolger Theodotus II. mit Arsaces II. Frieden und Bündniß, wurde aber von Euthydem aus Magnesia des Throns beraubt um 221. Gegen diesen war der Angriff von Antiochus d. G. nach geendigtem Parthischen Kriege gerichtet, 209—206, der jedoch mit einem Frieden endigte, indem Euthydem, nach Auslieferung seiner Elephanten, nicht nur seine Krone behielt, sondern auch eine Vermählung zwischen dessen Sohn Demetrius und einer Tochter des Antiochus ausgemacht ward. Demetrius, ob er gleich großer Eroberer war, scheint nicht König von Bactrien, sondern von Nordindien und Malabar geworden zu seyn, (als Herrscher in Indien erscheint er auf einer erst vor kurzem bekannt gewordenen Münze;) dessen Geschichte jetzt mit der von Bactrien genau verflochten wird, wiewohl hier Alles fragmentarisch ist. Zum Thron von Bactrien gelangte wahrscheinlich zuerst Apollodotus, (jetzt auch aus einer Münze bekannt;) und nach ihm Menander, der seine Eroberungen bis nach Serika ausdehnte, wie Demetrius seine Herrschaft in Indien gründete, wo um diese Zeit, (vielleicht als Folge des Zuges von Antiochus III. 205) das von Sandrocottus, bald nach Alexander's Tode, um 312 gestiftete Reich der Prasier geendet zu haben scheint. Auf Menander folgte um 181 Eukratidas unter dem das Bactri-

sche

sche Reich den größten Umfang erhielt, indem er nach der Besiegung des Indischen Königs Demetrius, der ihn angegriffen hatte, diesem mit Hülfe des Parthischen Eroberers Mithridates (Arsaces VI.) Indien entriß, und zum Bactrischen Reich fügte 148. Er wurde aber auf dem Rückmarsch von seinem Sohn ermordet, der wahrscheinlich der nachmals erwähnte Eukratidas II. ist. Er war der Verbündete und Hauptanstifter des Zugs von Demetrius II. von Syrien gegen die Parther 142, ward daher nach dessen Besiegung von Arsaces VI. eines Theils seiner Länder beraubt, und bald darauf von den Nomadenvölkern Mittelasiens überwältigt, worauf das Bactrische Reich völlig zu Grunde ging, und Bactrien selber nebst den andern Ländern diesseits des Oxus eine Beute der Parther wurde.

Historia regni Graecorum Bactriani, auctore Th. Siegf. Bayer. Petropol. 1738. 4. Die wenigen Bruchstücke sind hier mit großem Fleiß gesammelt und geordnet.

M. Tod's account of Greek, Parthian and Hindu Medals in: Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland Vol. I. P. 11. p. 316 sq.

Christiani Lassenii, Norwagi, Commentatio geographica et historica de Pentapotamia Indica. Bonnae. 1827.

T. C. Tychsen de numis graecis et barbaris in Bochara nuper repertis, Commentat. Nov. Soc. Reg. Gotting. Vol. VI. cf. Göttingische gelehrte Anzeigen 1823. S. 1073; wo die Münze von Demetrius erklärt ist.

6. Auch der erneuerte Jüdische Staat war ein abgerissenes Stück der Macedonischen Monarchie; und wenn er gleich immer nur zu den kleinern Staaten gehörte, so ist die Geschichte desselben doch in vielfacher Rücksicht merkwürdig, da wenige Völker einen so großen Einfluß auf den Gang der Cultur der Menschheit gehabt haben. Zwar wurde der Grund

zu der Unabhängigkeit der Juden erst seit 167 gelegt; allein ihre innere Verfassung bildete sich schon großentheils vorher, und ihre Geschichte seit ihrer Rückkehr aus dem Babylonischen Exil zerfällt dem zu Folge in vier Perioden: 1. Unter der Persischen Herrschaft 536—323. 2. Unter den Ptolemäern und Seleuciden 323—167. 3. Unter den Makkabäern 167—39. 4. Unter den Herodianern und Römern 39 v. Chr.—70 n. Chr.

Erste Periode unter den Persern. Auf die von Cyrus gegebene Erlaubniß kehrt eine Colonie der Juden aus den Stämmen Juda, Benjamin und Levi, von etwa 42,000 Seelen, unter der Anführung von Zorobabel aus dem alten Königsstamm und dem Hohenpriester Josua, in ihr Vaterland zurück 536, der bei weitem größere und wohlhabendere Theil blieb aber lieber jenseit des Euphrats, wo er sich seit siebzig Jahren angesiedelt hatte, und fortdauernd ein zahlreiches Volk bildete. Es war aber der neuen Colonie sehr schwer zu bestehen, besonders wegen des durch ihre Intoleranz beim Tempelbau entstandenen Zwists mit ihren Nachbaren und Halbbrüdern, den Samaritanern, denen die neue Colonie nur Kosten verursachte; und die nachmals durch die Anlage eines eignen Tempels zu Garizim bei Sichem um 336 sich nicht nur völlig trennten, sondern auch den Grund zu einem beständigen Nationalhaß legten. Daher durch sie bewirktes Verbot der Wiederaufbauung der Stadt und des Tempels unter Cambyses 529 und Smerdis 522, das erst 520 unter Darius Hystaspis wieder aufgehoben ward. Erst unter den Vorstehern Esra, der 478, und Nehemia, der 445 neue Colonisten hinführte, erhielt die neue Colonie eine festere innere Verfassung. Das Land stand unter den Satrapen von Syrien; allein bei dem zunehmenden innern Verfall des Persischen Reichs wurden die Hohenpriester allmählig die eigentlichen Vorsteher der Nation. Doch sollen die Juden auch noch bei Alexander's Erobe-

rung 332 Beweise von ihrer Treue gegen die Perser gegeben haben.

Zweite Periode unter den Ptolemäern und Seleuciden 323—167. Palästina hatte durch seine Lage nach Alexander's Tode fast gleiche Schicksale mit Phönicien und Cölesyrien (s. oben S. 287.), indem es zu Syrien geschlagen wurde. — Einnahme von Jerusalem, und Wegführung einer großen Colonie Juden nach Alexandrien durch Ptolemäus I. 312, von wo sie sich nach Cyrene, und allmählig über ganz N. Afrika, so wie nach Aethiopien verbreiteten. Aber von 311—301 standen die Juden unter Antigonus. Nach der Zertrümmerung seines Reichs blieben sie 301—203 unter der Herrschaft der Ptolemäer, indem ihre Hohenpriester, unter denen Simon der Gerechte † 291 und nachmals dessen Sohn Onias I. † 218, der durch Zurückhaltung des Tributs an Ptolemäus III. Judaea in große Gefahr brachte, die bekanntesten sind. — Allein in dem zweiten Kriege des Antiochus M. gegen Aegypten 203, unterwarfen sich ihm die Juden freiwillig, und halfen zu der Vertreibung der Aegyptischen Truppen, die sich unter dem Feldherrn Skopas des Landes und der Burg von Jerusalem wieder bemächtigt hatten 198. Antiochus bestätigte den Juden alle ihre Vorrechte, und ob er gleich das Land nebst Cölesyrien und Phönicien als künftige Mitgift seiner Tochter an Ptolemäus Epiphanes versprach, so blieb es doch von jetzt an unter Syrischer Hoheit; bloß die Einkünfte mögen eine Zeitlang zwischen den Aegyptischen und Syrischen Königen getheilt gewesen seyn. — Die Hohenpriester und selbstergewählten Ethnarchen oder Alabarchen standen an der Spitze des Volks, auch wird jetzt schon ein Senat, das Synedrium, erwähnt. Allein die Besiegung von Antiochus M. durch die Römer ward auch die entfernte Veranlassung zu dem nachfolgenden Unglück der Juden. Der dadurch entstandene Geldmangel der Syrischen Könige, und der Reichthum des Tempelschatzes, aus der allgemeinen Tempelsteuer und Geschenken erwachsend, machten unter Antiochus Epiphanes das Hohepriesterthum käuflich, wodurch Streitigkeiten

in der hohenpriesterlichen Familie, und durch diese Factionen entstanden, welche alsdann Antiochus Epiphanes dazu nutzen wollte, die Juden, die durch ihre Vorrechte fast einen Staat im Staate bildeten, zu unterjochen, indem er sie graecisirte. Verdrängung des Hohenpriesters Onias III. 175, indem sein Bruder Josua durch Kauf und Einführung Griechischer Sitten das Hohepriesterthum erhält, der aber wieder 172 von seinem jüngern Bruder Menelaus verdrängt wird. Während des dadurch entstandenen innern Krieges bemächtigt sich Antiochus Epiphanes, (eben damals Sieger in Aegypten s. oben S. 278.) gereizt durch das Betragen der Juden, die sich gegen seinen Hohenpriester Menelaus empörten, Jerusalems 170, und der seitdem entstehende Druck der Juden, die mit Gewalt graecisirt werden sollen, erregt bald den Aufstand unter den Makkabäern.

Dritte Periode unter den Makkabäern 167—39. Anfang des Aufstandes gegen Antiochus IV. durch den Priester Matathias 167, dem bereits 166—161 sein Sohn Judas Makkabäus folgt. Er schlägt in mehreren glücklichen Gefechten, unterstützt durch den Fanatismus seiner Partei, die Feldherren des Antiochus, der nach Oberasien gezogen war, und dort starb 164, und soll bereits die Freundschaft der Römer erhalten haben. Doch war Zweck des Aufstandes anfangs nicht Unabhängigkeit, sondern Religionsfreiheit. Auch unter Antiochus V. ging der Aufstand, sowohl gegen ihn als den Hohenpriester Alcimus, seine Creatur 163, glücklich fort, und als kurz nach seiner Verdrängung durch Demetrius I. auch Judas blieb, folgte ihm sein Bruder Jonathan 161—143. Der Tod des Hohenpriesters Alcimus 160 verschaffte ihm die Aussicht zu dieser Würde, die er auch bei dem ausgebrochenen Krieg zwischen Demetrius I. und Alexander Balas 143 (s. oben S. 280.), da beide um seinen Beistand sich bewarben, erhielt, indem er auf die Seite des letztern trat, und also dadurch, bisher nur Oberhaupt einer Partei, anerkanntes Oberhaupt der Nation wurde, die jedoch noch immer den Königen tributair blieb. Diese Würde ward ihm auch, obgleich er auf des Balas Seite

blieb, nach dessen Sturz durch Demetrius II. bestätigt 145, dem er kurz nachher bei dem großen Aufstande in Antiochien zu Hülfe kam. Doch trat Jonathan 144 auf die Seite des Usurpators Antiochus, Balas Sohn, (s. oben S. 281.) erhielt auch durch eine Gesandschaft die Freundschaft der Römer 144, ward aber durch Tryphon verrätherischer Weise gefangen und hingerichtet 143. Sein Bruder und Nachfolger Simon 143—135 ward von Demetrius II., als er sich für ihn gegen Tryphon erklärte, nicht nur in seiner Würde bestätigt, sondern erhielt auch die Befrejung vom Tribut; den Titel eines Fürsten (Ethnarcha); und soll bereits Münzen haben schlagen lassen. Auch Antiochus Sidetes ließ ihm nach der Gefangennehmung des Demetrius diese Vorrechte, so lange er seiner gegen Tryphon bedurfte. Allein nach dessen Tode ließ er ihn 138 durch Cenbebaeus angreifen, der aber von Simon's Söhnen geschlagen ward. Als Simon von seinem Schwiegersohn Ptolemäus, der sich der Regierung bemächtigen wollte, ermordet wurde 135, folgte ihm sein Sohn Johannes Hyrkanus 135—107, dem Antiochus Sidetes sich wieder unterwerfen mußte, aber nach dessen Niederlage und Tod durch die Parther 130, sich völlig frei machte. Der tiefe Verfall des Syrischen Reichs und die beständigen innern Kriege daselbst, nebst der erneuerten Verbindung mit Rom 129, machten es dem Hyrkan nicht nur leicht, seine Unabhängigkeit zu behaupten, sondern auch durch Besiegung der Samaritaner und Idumäer sein Gebiet zu vergrößern. Allein mit ihm endete auch schon die Heldenreihe, und kaum frei von äußerm Druck entstanden auch bereits innere Streitigkeiten, indem aus den bisherigen religiösen Sekten der Pharisäer und Sadducäer, da Hyrkan von den erstern, welche die hohepriesterliche und fürstliche Würde, wie es scheint, trennen wollten, beleidigt, zu den letztern übertrat 110, jetzt politische Parteien wurden, von denen jene, die Orthodoxen, wie gewöhnlich den großen Haufen, diese, als Neuerer, durch ihre laxeren Grundsätze die Reichen auf ihrer Seite hatten. Hyrkan's ältester Sohn und Nachfolger, der grausame Aristobul 107, nahm den Königlichen Titel an, starb aber schon

106, worauf ihm sein jüngerer Bruder Alexander Jannaeus folgt 106—79. Seine Regierung war fast eine beständige Reihe von kleinen Kriegen mit den Nachbaren, weil er den Eroberer spielen wollte; und da er zugleich unvorsichtig genug war, die mächtigen Pharisäer zu erbittern, so erregten diese, indem sie ihn öffentlich beschimpften, einen Aufstand gegen ihn 92, der einen sechsjährigen blutigen Bürgerkrieg zur Folge hatte, in dem er sich zwar behauptete, aber doch seine Gegenpartei so wenig vernichten konnte, daß er seiner Wittwe Alexandra, der er mit Uebergehung seiner Söhne, des schwachen Hyrkan, (der die hohepriesterliche Würde erhielt,) und des ehrgeizigen Aristobul, das Reich vermachte, den Rath ertheilte, sich auf die Seite der Pharisäer zu schlagen; die daher auch während ihrer Regierung 79—71 gänzlich das Ruder führten, und ihr nur den Namen ließen. Erbittert darüber suchte sich schon kurz vor ihrem Tode Aristobul der Regierung zu bemächtigen, welches ihm auch, ob sie gleich Hyrkan zu ihrem Nachfolger ernannte, gelang. Allein aufgehetzt durch seinen Vertrauten, den Idumäer Antipater, (Stammvater der Herodianer), bekriegte Hyrkan seinen Bruder, durch Hülfe des Arabischen Fürsten Aretas 65, und belagerte ihn in Jerusalem. Aber die Römer wurden Schiedsrichter des Streits, und der in Asien damals allmächtige Pompejus entschied für Hyrkan 64; und da die Partei des Aristobul sich nicht fügen wollte, so bemächtigte er sich selbst Jerusalems; machte Hyrkan zum Hohenpriester und Fürsten, mit Auflegung eines Tributs, und führte Aristobul und seine Söhne als Gefangene nach Rom, die jedoch nachmals entwischten, und große Unruhen erregten. Der jetzt von Rom abhängige Judenstaat blieb es und ward es noch mehr dadurch, daß Antipater und seine Söhne es sich zur festen Regel machten, an Rom sich anzuschließen, um auf diese Weise die herrschende Familie völlig zu verdrängen. Bereits 48 ward Antipater von Cäsar, den er in Alexandrien unterstützt hatte, zum Procurator von Judäa ernannt; und sein zweiter Sohn Herodes, Befehlshaber in Galilaea, ward bald so mächtig, daß er dem Hyrkan und dem Synedrio trotzen konnte 45.

Er behauptete sich auch unter den Stürmen, die nach Cäsar's Ermordung 44 die Römische Welt erschütterten, indem er Antiochus für sich gewann, so mächtig auch die Gegenpartei gegen den Fremden war, bis diese, statt des elenden Hyrkan's, den noch übrigen Sohn Aristobul's, Antigonus, an ihre Spitze stellte, und mit Hülfe der damals so mächtigen Parther diesen auf den Thron setzte 39. Allein der nach Rom geflüchtete Herodes fand bei den damaligen Triumvirs nicht nur eine günstige Aufnahme, sondern ward auch von ihnen zum König ernannt.

Vierte Periode unter den Herodianern 39 a. C. — 70 p. C. Herodes der Große 39 — 1 p. C. setzt sich in Besitz von Jerusalem und ganz Judäa 37, und befestigt sich durch die Heirath mit der Mariamne aus dem Hause der Makkabäer. Ungeachtet der Härte gegen die Partei des Antigonus und das Makkabäische Haus, ohne dessen Ausrottung Herodes nie sich sicher glaubte, mußte doch die Ruhe dem gänzlich verwilderten Lande ein solches Bedürfniß seyn, daß seine Regierung schon bloß deshalb glücklich heißen konnte. Durch die Freigebigkeit des August, den er nach Antonius Niederlage zu gewinnen wußte 31, umfaßte sein Reich allmählig Judäa, Samaria, Galiläa, und jenseits des Jordans Peräa, Ituräa und Trachonitis, (oder ganz Palästina,) nebst Idumäa, von welchen Ländern er die Einkünfte zog, ohne tributair zu seyn. Die Anhänglichkeit, die er dagegen an Rom bewies, war natürliche Politik, und was er deshalb that, konnte nur von bigotten Juden ihm verdacht werden. An den Hinrichtungen in seiner Familie war diese Familie mehr wie er selber Schuld; nur leider! daß das Schwerdt die Unschuldigen statt der Schuldigen traf! In das vorletzte Jahr seiner Regierung setzt man die Geburt Christi *). —

*) Nämlich nach der gewöhnlichen, von Dionys dem Kleinen, im sechsten Jahrhundert gemachten Berechnung. Nach der genauern, von neuern Chronologen angestellten Berechnung, fällt bekanntlich das wirkliche Geburtsjahr Christi wahrscheinlich um vier Jahre früher.

Seinem Testament zu Folge ward, mit einiger von August gemachten Abänderung, sein Reich unter seine drei, ihn noch überlebenden, Söhne getheilt; so daß Archelaus als Ethnarch die eine größere Hälfte, Judäa, Samaria und Idumäa, die zwei andern als Tetrarchen, Philipp einen Theil von Galiläa und Trachonitis, Antipas den andern Theil und Peräa nebst Ituräa erhielt, seit welcher Theilung daher die Schicksale der einzelnen Theile nicht dieselben blieben. — Archelaus verlor sein Land wegen übler Verwaltung bereits 6 n. Chr., worauf Judäa und Samaria als Römische Provinz zu Syrien geschlagen wurde, und unter Procuratoren stand, (unter denen Pontius Pilatus um das J. 27—36, unter dem der Stifter unserer Religion nicht als politischer [wenn es ihm gleich Schuld gegeben ward], sondern als moralischer Reformator auftrat und litt, am bekanntesten ist;) die von den Syrischen Statthaltern unabhängig waren. Dagegen regierte Philipp in seiner Tetrarchie bis an seinen Tod 34 n. Chr., worauf sein Land gleiches Schicksal mit Judaea und Samaria hatte. Jedoch bereits 37 wurde es von Caligula an Agrippa, (einen Enkel des Herodes von Aristobul), für seine Anhänglichkeit an das Haus des Germanikus mit dem königlichen Titel gegeben; welcher auch, als Antipas ein Gleiches verlangte, aber statt dessen abgesetzt wurde 39, dessen Tetrarchie 40, und kurz darauf 41 auch das vormalige Gebiet des Archelaus, also ganz Palästina, erhielt. Da er aber bereits 44 starb, so ward das ganze Land Römische Provinz, indem es zu Syrien geschlagen ward, und Prokuratoren erhielt, wiewohl seinem Sohn Agrippa II. † 90 zuerst 49 Chalcis, und außerdem nachmals 53 die Tetrarchie von Philipp, als König wiedergegeben ward. Der Druck aber der Prokuratoren, besonders des Gessius Florus seit 64, brachte die Juden zu einem Aufstande, der 70 mit der Einnahme und Zerstörung ihrer Hauptstadt und ihres Tempels durch Titus endigte. Die schon vorher statt gefundene Verbreitung der Juden durch die ganze damalige kultivirte Welt, ward dadurch noch befördert, und mit ihr zugleich die große Verbreitung des Christenthums vorbereitet und möglich gemacht. Auch

nach der Eroberung dauerte übrigens Jerusalem nicht bloß als Stadt fort; sondern ward auch fortdauernd von der Nation als ihr Mittelpunkt betrachtet; und der Versuch, sie zu einer Römischen Colonie zu machen, erzeugte unter Hadrian einen furchtbaren Aufstand.

Basnages Histoire et religion des Juifs depuis J. C. jusqu'à présent. à la Haye 1716. 15 Voll. 12. Nur die 2 ersten Theile gehören eigentlich hierher; aber auch die folgenden enthalten viele sehr schätzbare historische Forschungen.

Prideaux Histoire des Juifs et des peuples voisins depuis la decadence des Royaumes d'Israel et de Juda jusqu'à la mort de J. C. Amsterd. 1722. 5 Voll. 8. Die französische Uebersetzung hat in ihrer Einrichtung vor dem Englischen Original: the O. and N. Testament connected in the history of the Jews and their neighbouring nations, Lond. 1714. II Voll. Vorzüge für den Gebrauch. Neben dem vorigen ward dies Werk stets als das Hauptwerk angesehen.

J. D. Michaelis Uebersetzung der Bücher Esra, Nehemia, und der Makkabäer, enthält in den Anmerkungen wichtige historische Beiträge.

J. Remond Versuch der Geschichte der Ausbreitung des Judenthums, von Cyrus bis auf den gänzlichen Untergang des jüdischen Staats. Leipzig. 1789. Eine fleißige Jugendarbeit.

In den hierher gehörigen Schriften von J. J. Heß: Geschichte Moses; Geschichte Josua; Geschichte der Regenten von Juda 2 Th.; Geschichte der Könige von Juda und Israel 2 Th. wird die Geschichte durchaus aus dem theokratischen Gesichtspunkt betrachtet.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte des Römischen Staats.

Geographische Vorkenntnisse über das alte Italien.

Italien bildet eine Halbinsel, die im N. durch die Alpen, im W. und S. durch das Mittelländische, im O. durch das Adriatische Meer begrenzt wird. Größte Länge von N. nach S. = 150 deutschen Meilen; größte Breite am Fuß der Alpen = 80 M., aber der eigentlichen Halbinsel = 30 deutschen Meilen. Flächeninhalt = 5,120 □ Meilen. Das Hauptgebirge ist der Apennin, der von N. nach S. jedoch bald in einer mehr östlichen, bald in einer mehr westlichen Richtung, durch Mittel- und Unter-Italien zieht. Er war in den frühern Zeiten Roms mit dichter Waldung besetzt. Hauptflüsse: der Padus (Po), und Athesis (Etsch), die sich ins Adriatische, und der Tiberis (Tiber), der sich ins Mittelländische Meer ergießt. Das Land gehört zu den fruchtbarsten von Europa, besonders in den Ebnen; dagegen erlauben manche Gebirggegenden wenig Cul-

tur. So lange noch das Mittelmeer Hauptstraße des Handels blieb, schien Italien durch seine Lage zum Haupthandelslande von Europa bestimmt zu seyn; es hat aber diesen Vortheil im Alterthum viel zu wenig genutzt.

Eintheilung in Oberitalien, von den Alpen bis zu den kleinen Flüssen Rubico und Macra; (welches aber nach der Römischen Staatsgeographie bis zur Erhaltung des Bürgerrechts unter Cäsar Provinz war); Mittelitalien, vom Rubico und Macra bis zu dem Silarus und Frento; und Unteritalien von diesen Flüssen bis zu den südlichen Landspitzen.

1. Oberitalien, umfaßt die zwei Länder: Gallia cisalpina und Liguria.

1. Gallia cisalpina oder Togata, im Gegensatz von Gallia transalpina. Es führt den Namen Gallien, weil es größtentheils von Gallischen Völkerschaften besetzt war. Das Land ist eine beständige Ebne, die der Padus in zwei Theile theilt; daher der nördliche Gallia transpadana, (von den Taurini, Insubres und Cenomani), der südliche Gallia cispadana (von den Boji, Senones und Lingones bewohnt), genannt wird. In den Padus ergießen sich von N. her der Duria (Durance), Ticinus (Tessino), Addua (Adda), Ollius (Oglio), Mintius (Minzio) und mehrere kleinere Flüsse; von S. her der Tanarus (Tanaro), Trebia, u. a. Unmit-

telbar aber in das Adriatische Meer gehen der Athesis (Etsch), Plavis (Piave) und eine Menge kleinerer Bergflüsse.

Die Städte in Gallia cisalpina waren meist Römische Colonieen, und die mehrsten derselben haben sich unter ihren alten Namen bis jetzt erhalten. Dahin gehören in Gallia transpadana vorzüglich Tergeste, Aquileja, Patavium (Padua), Vincentia, Verona östlich von dem Athesis. — Westlich von diesem Fluß aber Mantua, Cremona, Brixia (Brescia), Mediolanum (Mailand), Ticinum (Pavia) und Augusta Taurinorum (Turin). — In Gallia cispadana aber: Ravenna, Bononia (Bologna), Mutina (Modena), Parma, Placentia (Piacenza). Viele dieser Städte erhielten von den Römern Municipalrechte.

2. Liguria. Es trug seinen Namen von den Ligures, einem Alt-Italienischen Volke, und erstreckte sich von dem Fluß Varus, der es von Gallia transalpina trennte, bis zum Fluß Macra, und im N. bis zum Padus, und umfaßte ungefähr das neuere Gebiet von Genua. — Städte: Genua, ein sehr alter Ort, Nicaea (Nizza), Colonie von Massilia; und Asta (Asti).

2. Mittelitalien, umfaßt sechs Länder, Etruria, Latium und Campania an der W. Seite, Umbria, Picenum und Samnium an der O. Seite.

1. Etruria, Tuscia, Tyrrhenia, ward begrenzt im N. durch den Macra, der es von Ligurien, und im S. und O. durch den Tiberis, der es von Latium und Umbria trennte. Der Hauptfluß Arnus (Arno). Es ist meist ein gebirgiges Land, nur die Seeküste ist Ebne. Es hat seinen Namen von den Etruscis, einem sehr alten, wahrscheinlich aus der Mischung mehrerer Völkerschaften, auch uralter Griechischer Colonieen, denen die Etrusker ihre Schrift, nicht aber ihre Kunst verdanken, entstandenen Volke; das seine Bereicherung, und die daher entstehende Prachtliebe, dem Handel und der Schifffahrt verdankt haben soll. Städte: zwischen dem Macra und Arnus: Pisae (Pisa), Pistoria (Pistoja), Florentia, Faesulae. Zwischen dem Arnus und Tiberis: Volaterrae (Volterra), Volsinii (Volsena) an dem Lacus Volsiniensis (Lago di Volsena), Clusium (Chiusi), Arretium (Arrezzo), Cortona, Perusia (Perugia), in dessen Nähe der Lacus Thrasimenus (Lago di Perugia), Falerii (Falari), und die reiche Stadt Veji. Diese zwölf einzelnen Städte hatten jede ihr Oberhaupt (Lucumo). Wenn auch häufige Verbindungen unter ihnen entstanden, so scheint es doch nicht, daß ein festes und dauerndes Band die Nation vereinigt habe.

2. Latium, eigentlich die Wohnsitze der Latini, von dem Tiberis im N. bis zu dem Vorgebirge Circeji im S., welches daher auch Latium vetus hieß. Allein man rechnete auch nachmals das Land von Circeji bis zum Fluß Liris hinzu (Latium novum); so daß also im N. der Tiberis, im S. der Liris Grenze war. Die Sitze der Latini selbst waren in der fruchtbaren Ebene von der Tiber bis Circeji; es wohnten aber um sie herum mehrere kleine Völkerschaften, theils östlich in den Apenninen, wie die Hernici, Sabini, Aequi und Marsi; theils südlich, wie die Volsci, Rutuli, und Aurunci. — Flüsse: der Anio (Teverone) und Allia, die sich in den Tiberis, und der Liris (Garigliano), der sich ins Mittelmeer ergießt. Städte in Latium vetus: Roma, Tibur, Tusculum, Alba longa, Ostia, Lavinium, Antium, Gabii, Velitrae, die Hauptstadt der Volscer, und mehrere kleinere. In Latium novum: Fundi, Terracina oder Anxur, Arpinum, Minturnae, Formiae.

3. Campania. Das Land zwischen dem Liris im N. und dem Silarus im S. Eine der fruchtbarsten Ebnen der Erde, aber zugleich sehr vulkanisch. Flüsse: der Liris, Vulturnus (Voltorno), Silarus (Selo). Berge: Vesuvius. Es trug seinen Namen von dem Volke der Campani. Städte: die Hauptstadt Capua; ferner, Linternum, Cumae, Neapolis, Herkulanum, Pompeji, Stabiae, Nola, Surrentum, Salernum u. a.

Die drei Ostländer von Mittelitalien sind folgende:

1. Umbria. Die Grenzen machen im N. der Fluß Rubico, im S. die Flüsse Aesis (Gesano), der es von Picenum, und der Nar (Nera), der es von dem Gebiet der Sabiner trennt. Es ist meist Ebne. Das Volk der Umbri hatte sich in frühern Zeiten aber über einen viel größern Theil von Italien verbreitet. Städte: Ariminum (Rimini), Spoletium (Spoleto), Narnia (Narni) und Ocriculum (Otriculi).

2. Picenum. Die Grenzen machen im N. der Aesis, im S. der Atarnus (Pescara). Das Volk heißt Picentes. Das Land ist eine fruchtbare Ebne. Städte: Ancona und Asculum Picenum (Ascoli).

3. Samnium, das Gebirgland von dem Fluß Atarnus im N. bis zum Frento (Fortore) im S., wiewohl in demselben außer dem Hauptvolk, den Samnites, einem rauhen und mächtigen Gebirgvolke, auch noch mehrere kleinere Völkerschaften, wie die Marrucini und Peligni im N., die Frentani im O., und die Hirpini im S. wohnten. Flüsse: der Sagrus und Tifernus. — Städte: Allifae, Beneventum und Caudium.

3. Unteritalien oder Groß-Griechenland, umfaßt vier Länder: Lucania und Bruttium an der W. Seite, und Apulia und Calabria an der O. Seite.

1. Lucania. Grenzen: im N. der Silarus, im S. der Laus. Ein meist gebirgiges Land. Es trug seinen Namen von dem Volk der Lucani; einem Zweige der Ausones, dem Hauptvolke von Unteritalien. Städte: Paestum oder Posidonia, jetzt nur berühmt durch seine Ruinen, und Helia oder Velia.

2. Bruttium (das jetzige Calabrien), die westliche Landzunge von dem Fluß Laus bis zu der südlichen Landspitze bei Rhegium. Die O. Grenze macht der Fluß Brandanus. Ein gebirgigtes Land. Es hat seinen Namen von den Bruttiis, (einem halbverwilderten Zweige der Ausones), die in den Gebirgen wohnten, weil die Küste mit Griechischen Pflanzstädten besetzt war. Städte: Consentia (Cosenza), Pandosia, Mamertum, und Petilia. (Die Griechischen Colonieen s. oben S. 188.)

3. Apulia. Das Land an der Ostküste von dem Fluß Frento bis zum Anfang der östlichen Landzunge; eine sehr fruchtbare Ebne, besonders zur Viehzucht geschickt. Flüsse: der Aufidus (Ofanto) und Cerbalus. Das Land ward getheilt in Apulia Daunia, den nördlichen, und Apulia Peucetia, den südlichen Theil, die durch den Aufidus getrennt wurden.

wurden. Städte in Apulia Daunia: Sipontum und Luceria; in Apulia Peucetia: Barium, Cannae und Venusia.

4. Calabria oder Messapia, die kleinere östliche Landzunge, die mit dem Vorgebirge Japygium endigt. Städte: Brundusium (Brindisi) und Callipolis (Gallipoli). Von Tarent und andern Griechischen Colonieen s. oben S. 190.

Zu Italien rechnet man auch die drei grossen Inseln: Sicilien, Sardinien und Corsika. Allein nach der Römischen Staatsgeographie gehörten sie nicht mit dazu, sondern waren Provinzen. Waren gleich diese Inseln an den Küsten von Fremden besetzt, so behielten sie doch in ihrem Innern ihre alten Einwohner, unter denen auf Sicilien die Siculi, unter ihren eignen Königen, die von Italien eingewandert seyn sollen, und wovon die ganze Insel den Namen trug, die bekanntesten sind. Von den Städten auf denselben, von denen die wichtigern theils Phönicischen, vorzüglich aber griechischen Ursprungs waren, s. oben S. 36. u. S. 189 ff.

Erster Zeitraum.

Von der Erbauung Roms bis zu der Eroberung Italiens, und dem Anfang der Kriege mit Carthago. 754—264. (a. u. c. 1—490.).

Quellen. Der ausführlichste, und, bis auf seine Hypothese, Alles in Rom aus Griechenland ableiten zu wollen, doch am meisten kritisch seyn wollende, Schriftsteller über die älteste Geschichte von Rom und Italien, ist Dionys von Halicarnaß in seiner Archäologie, von der nur die XI ersten Bücher bis 443 sich erhalten haben; wozu jedoch die von H. Abbate Majus in Mailand entdeckten und 1816 herausgegebenen Auszüge aus den folgenden 9 Büchern L. XII—XX. kommen. Ihm zur Seite geht Livius bis Lib. IV. c. 18., von wo an er bis 292 uns Hauptquelle bleibt. Von den Biographieen des Plutarch gehören für diese Periode: Romulus, Numa, Coriolanus, Poplicola und Camillus; für die Kunde und Kritik der Quellen fast wichtiger als Livius und Dionys. (S. Meine Abhandlungen de fontibus et auctoritate vitarum Plutarchi, in Commentationes recentiores Soc. Scient. Gott. Comment. I. II. Graeci. III. IV. Romani; auch besonders als Anhang zu den Ausgaben Plutarch's von Reiske und Hutten abgedruckt; Gottingae 1821. ap. Dieterich.). Die Quellen der ältesten Römischen Geschichte waren von sehr verschiedener Art. Die Sagen der Väter wurden zum Theil in historischen Liedern erhalten; (von einem größern Epos hört man nichts;) in diesem Sinne entstand eine Dichtergeschichte; keineswegs aber deshalb blos erdichtete Geschichte. Aber schon die Sagen von den Instituten des Numa haben nichts Poetisches. Die Schreibkunst war in Italien älter wie Rom; und wie weit daher die öffentlichen Annalen, wie die libri pontificum u. a. zurückgingen, bleibt ungewiß. Viele Nachrichten sind offenbar Familiennachrichten, mögen sie sich in ihnen mündlich

oder schriftlich erhalten haben. Zu diesen kamen Denkmäler, sowohl Gebäude und Kunstwerke, als auf Tafeln eingegrabene Bündnisse; die aber zu wenig benutzt zu seyn scheinen. Geschichtschreibekunst lernten die Römer erst durch die Griechen; und Römische Geschichte ward eben so früh, und vielleicht eben so oft Griechisch, nicht bloß durch Griechen, wie zuerst durch Diocles von Peparethus, sondern durch Römer, wie schon durch Fabius Pictor, als Römisch geschrieben. Aus diesen letztern Quellen schöpften Dionys und Livius. Ihre älteste Geschichte beruht also zum Theil auf Sagen und Poesie; welche durch die rhetorische Behandlung, besonders der Griechen, noch weiter ausgesponnen ward; aber gar nicht allein. Wo die Römische Geschichte den poetischen Charakter gänzlich ablegt, läßt sich nicht im Allgemeinen bestimmen; auch noch nach Vertreibung der Könige bis zur Gallischen Eroberung kommen einzelne Partieen vor, die ihn tragen. — Für die Chronologie sind die fasti Romani, erhalten theils in Inschriften, (fasti Capitolini), theils in Handschriften, wichtig. Sie sind gesammelt und ergänzt von Pighius, Noris, Sigonius u. a. in Graevii Thes. A. R. Vol. XI. so wie in Almeloveen fast. Rom. I. II. Amstel. 1705. u. a.

Pighii Annales Romanorum. Antwerp. 1615. fol. 2 Voll. Versuch einer chronologischen Anordnung. Geht bis auf Vitellius.

Von den Neuern ist außer den allgemeinen Werken über alte Geschichte (S. 2.) auch die Römische Geschichte allein oft und sehr ausführlich behandelt. Wir zeichnen darunter bloß die wichtigern aus.

Rollin Histoire Romaine, depuis la fondation de Rome jusqu'à la bataille d'Actium. Amsterdam. T. I—IX. 8 1744. (geht bis 89 v. Chr.) fortgesetzt und beendigt von Crevier T. X—XV. 8. Wenn auch die Kritik Manches dabei zu erinnern hat, so ward doch durch dies Werk das Studium erst gehoben.

Der 4te Theil der Weltgeschichte von Guthrie und Gray mit Heyne's Berichtigungen.

The history of the progress and termination of the Roman Republic by AD. FERGUSON in 3 Volumes. London. 1783. 4. Uebersetzt und reich ausgestattet durch Beck. Leipzig. 1784. 4 B. 8. Im Ganzen das vorzüglichste Werk über die Geschichte der Römischen Republik; welches die frühere Arbeit von Goldsmith vergessen gemacht hat.

Histoire critique de la Republique Romaine par P. CH. LEVESQUE. 3 Voll. Paris. 1807. Wer noch länger mit blinder Bewunderung den Ruhm des alten Roms anstaunen will, muß dieses Werk nicht lesen.

Römische Geschichte von B. G. Niebuhr. Erster Theil 1811. Zweiter Theil 1812. Geht bis 417 a. u. c. Fast mehr Kritik als Geschichte; mit stetem Streben, das bisher Angenommene umzustoßen. Scharfsinn ist nicht immer Wahrheitssinn; und man glaubt nicht so leicht an eine Verfassung, die nicht nur gegen die herrschende Ansicht des Alterthums selbst, (Folgerungen etwa aus einzelnen Stellen widerlegen nicht sofort, was alle andern behaupten;) sondern auch (nach dem eigenen Geständniß des Verf. II., S. 5.) gegen alle Analogie in der Geschichte ist. Aber die Wahrheit gewinnt auch selbst, wo die Kritik Unrecht hat; der Werth einzelner tief eindringender Untersuchungen wird darum keineswegs verkannt; und die zweite „völlig umgearbeitete" Ausgabe (von der jedoch erst der erste Theil 1827 erschienen ist;) hat den obigen Tadel zugleich bestätigt und gehoben. — Zur Prüfung:

Die ältere Geschichte des Römischen Staats, untersucht von W. Wachsmuth. Halle, 1819.

Commentatio de fontibus T. Livii in prima Historiarum Decade, auctore C. F. TH. LACHMANN. Gottingae 1821. Eine Preisschrift.

Die Werke über Römische Verfassung s. unten am Ende dieser und am Anfang der dritten Periode.

Eine Menge der wichtigsten Schriften über das Römische Alterthum finden sich in der großen Sammlung:

GRAEVII thesaurus Antiquitatum Romanarum. Lugd. Bat. 1694 sq. XII Voll. fol. und in:

SALENGRE thesaurus Antiquitatum Romanarum. Venet. 1732. 3 Voll. fol.

Viele vortreffliche Abhandlungen besonders in den Memoires de l'Academie des Inscriptions.

Für die Kenntniß des Locals des alten Roms ist außer NARDINI Roma vetus in GRAEVII thes. A. R. T. IV. noch immer das vorzüglichste:

VENUTI descrizione topografica delle antichità di Roma. P. I. II. Roma. 1763. besonders in der neuesten Ausgabe von VISCONTI. 1803. Ferner:

G. H. L. Adler Beschreibung der Stadt Rom. Altona. 1781. 4.

Die beste Darstellung der Denkmäler des alten Roms geben:

PIRANESI antichità di Roma. III Voll. fol.

1. Die Geschichte Roms bleibt in gewisser Rücksicht immer eine Stadtgeschichte, insofern, bis auf die Periode der Kaiser herunter, diese Stadt immer Beherrscherin ihres weiten Gebiets blieb. Die innere Verfassung dieser Stadt bildete sich aber in ihren Haupttheilen bereits in dieser ersten Periode; und aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, sollte man daher das Interesse derselben nicht herabsetzen. Ob jedes der Grundinstitute Roms gerade in dem Zeitpunkt entstand, in den es gesetzt wird, ist eine ziemlich gleichgültige Frage; aber sie entstanden gewiß in diesem Zeitraum; und der Gang, den die Verfassung bei ihrer Entwickelung nahm, ist im Ganzen ohne Zweifel richtig geschildert.

2. So sehr auch die ältesten Sagen der Römer über ihre Herkunft ausgeschmückt waren, so kommen

doch darin alle überein, daß die Römer zu dem Volk der Latini gehörten, und daß ihre Stadt eine Colonie von dem benachbarten Alba longa war; wiewohl schon sehr früh Sabiner zu ihnen stießen; und vieles auch von den Etruskern angenommen ward. Es scheint schon lange Gewohnheit der Latini gewesen zu seyn, durch Anlage von Colonieen die Cultur ihres Landes zu befördern.

Die Urgeschichte von Rom läßt sich so wenig als die von Athen oder einer andern Stadt des Alterthums auf streng historische Wahrheit zurückführen; da sie großentheils auf Sagen beruht, die von Dichtern und Rhetoren behandelt wurden, die wieder sehr von einander abwichen; wie schon aus Plutarch's Romulus erhellet. Da aber die Kunde derselben, so wie sie jetzt im Dionys und Livius vor uns liegt, in so vieles Andere eingreift, so darf sie nicht mit Stillschweigen übergangen werden; und daß sie neben den Dichtungen auch Wahrheiten enthält, lehren am deutlichsten die politischen Institute, deren Ursprung sie erzählt, und die schon sicher in diese Zeiten hinauf reichen. Eine scharfe Grenzlinie zwischen der mythischen und historischen Zeit ziehen zu wollen, hieße nur das Wesen der Mythologie verkennen.

L. de Beaufort sur l'incertitude de cinq premiers siècles de l'histoire Romaine, nouv. ed. à la Haye. 1750. 2 Voll. 8. Was sich gegen die Glaubwürdigkeit der ersten Römischen Geschichte sagen ließ, ist von Beaufort mit vielem, oft gesuchten, Scharfsinn entwickelt.

3. In den ersten 245 Jahren seit ihrer Erbauung stand diese Stadt unter Oberhäuptern, die man Könige nennt; die aber weder erblich, noch vielweniger unumschränkt waren, ob sie gleich das eine und das andere zu werden suchten. Vielmehr bildete sich eine Municipalverfassung, die bereits einen beträcht-

lichen Grad von politischer Cultur verräth; die aber ihren Haupttheilen nach, — wie in jeder Colonie, — wahrscheinlich ein Nachbild der Verfassung der Mutterstadt war. Die Hauptmomente von dieser sind: a. Entstehung und innere Einrichtung des Senats. b. Die Entstehung und Fortbildung des Patriciats oder erblichen Familienadels, der, durch die Verwaltung der Sacra, und die eingeführten Geschlechtsnamen gestützt, die herrschend werdende politische Partei, (aber deshalb keine eigentliche Priesterkaste,) im Gegensatz gegen die Plebejer bildete. c. Die Organisation des Volks (populus), und die darauf gegründeten Arten der Volksversammlungen (comitia), indem außer der ursprünglichen Kopfeintheilung in Tribus und Curias späterhin auch eine Vermögenseintheilung in Classes und Centurias gemacht ward; durch welche außer den ältern Comitiis curiatis die sehr künstlich organisirten Comitia centuriata entstanden. d. Die religiösen Institute (religiones), die in der engsten Verbindung mit der politischen Verfassung eine Staatsreligion bildeten, durch welche Alles im Staate an feste Formen gebunden ward, und eine höhere Sanction erhielt. So wie nicht weniger e. die gesetzlichen Verhältnisse des Privatlebens, der Clientel, der Ehe, und besonders der väterlichen Gewalt. Durch diese strengen häuslichen Verhältnisse ward diesem Volke, von seinen frühesten Zeiten an, ein Geist der Subordination und der Ordnung eingeflößt, durch den es eigentlich das geworden ist, was es ward.

Der Streit, ob die Plebejer auch cives waren, scheint großentheils auf einem Mißverstande zu beruhen. Gewiß hatten die Plebejer nicht gleiche Rechte mit den Patriciern; sie hatten weder das jus auspiciorum noch connubiorum. Allein der ganze Begriff der Civität entwickelte sich erst allmählig; und war in den frühern Zeiten noch gar in dem Umfange nicht vorhanden wie nachmals. Uebrigens wenn auch die Plebejer selber nicht das Recht hatten auspicia capere, folgt daraus, daß sie nicht an den Comitien Antheil haben konnten, die, nachdem die Patricischen Magistrate sie genommen hatten, auspicato gehalten wurden?

4. Ungeachtet vieler kleinen Kriege mit seinen nächsten Nachbaren, den Sabinis, Aequis, Volscis, einzelnen Städten der Etrusker und selbst den Latinis, erweiterte Rom sein Gebiet nur wenig. Allein den ersten Schritt zu seiner Vergrößerung that es dadurch, daß es seit der Zerstörung von Alba longa Haupt der sämmtlichen Städte der Latini zu werden suchte, und auch wirklich ward.

Reihe der Könige. Romulus 754—717. — Erste Einrichtung der Colonie und Zunahme der Zahl der Bürger durch Errichtung eines Asyls, und die Vereinigung mit einem Theil der Sabiner. Numa Pompilius † 679. Indem man ihn als Stifter der Römischen Staatsreligion schilderte, erhielt diese ihre höhere Sanction durch ihr Alterthum. Tullus Hostilius † 640. Durch die Besiegung und Zerstörung von Alba ward der Grund zu der Herrschaft Roms über Latium gelegt. Ancus Martius † 618. Er erweiterte das Gebiet Roms bis ans Meer, und die Anlage des Hafens von Ostia zeigt, daß Rom jetzt schon Schifffahrt trieb, wenn dieselbe auch vielleicht mehr Seeräuberei als Handel zum Endzweck hatte. Tarquinius Priskus † 578. Ein Grieche seines Herkommens. Auch mit den verbündeten Etruskern konnte Rom es unter ihm schon aufnehmen.

Servius Tullius † 534. Der merkwürdigste in der Reihe der Römischen Könige. Er brachte Rom an die Spitze des Bundes der Latini, und befestigte ihn durch communia sacra. Auf seine neue Volkseintheilung nach dem Vermögen wurden die wichtigsten Institute, der Census, und die Comitia centuriata gebaut. Das Bedürfniß derselben zeigt das mächtige Emporkommen des Römischen Bürgerstandes; allerdings aber stand mit derselben auch schon das Gerüst zur Republik vollendet da. Tarquinius Superbus (der Tyrann), — 509. — Indem er als Enkel des Priskus sich der Regierung gewaltsam bemächtigte, suchte er sich durch eine genauere Verbindung mit den Latinis und Volscis zu verstärken; beleidigte aber dadurch, so wie durch seine Tyrannei, sowohl die Partei der Gemeinen als der Patricier. Seine Verdrängung, und die dadurch bewirkte Umformung der Verfassung, war indeß eigentlich ein Werk der Herrschsucht der letztern.

Algarotti saggio sopra la durata de' regni de' rè di Roma (Op. T. III.). Chronologische Zweifel. Heißt Schwierigkeiten schaffen Kritik?

5. Die Abschaffung der königlichen Gewalt hatte für die innere Verfassung Roms unmittelbar nur die Folge, daß diese Gewalt, eben so unbestimmt wie die Könige sie gehabt hatten, auf jährlich gewählte zwei Consules übertragen ward. Der Kampf indeß, den die neue Republik für ihre Freiheit mit Etruskern und Latinern bestehen mußte, trug viel dazu bei, den republikanischen Geist zu beleben, (während man durch die Einführung der Dictatur in den Zeiten der Noth den Uebeln der Volksherrschaft entging); der von jetzt an Hauptzug im Römischen Charakter bleibt. Das Heft der Regierung wurde aber gänzlich von der Partei an sich gerissen,

509

498

welche die herrschende Familie verdrängt hatte; und der Druck dieser Aristokraten, besonders gegen ihre zu Leibeigenen gemachten Schuldner (nexi), wurde, un-
509 geachtet der dem Volke schon durch Valerius Poplikola zugesicherten höchsten richterlichen Gewalt (lex de provocatione), so hart, daß schon nach wenig Jahren ein Aufstand der Gemeinen (plebis) entstand, der die
493 Anstellung von jährlich gewählten Bürgervorstehern (tribuni plebis) zur Folge hatte.

Erster Handelstractat mit Carthago 508, in dem Rom zwar als Freistaat, aber noch nicht einmal als Beherrscherin von ganz Latium, erscheint; das wichtigste Monument für die Glaubwürdigkeit der ältern Römischen Geschichte!

Heyne foedera Carthaginiensium cum Romanis super navigatione et mercatura facta: in Opusc. T. III. cf. Meine Ideen &c. Beilagen zum 2. B. Historische Werke B. 13.

6. Die weitere Entwickelung der Römischen Verfassung in diesem Zeitraum dreht sich fast gänzlich um den Streit, den die neuen Vorsteher der Gemeinen mit dem Erb-Adel führten, indem sie, statt gegen Bedrückungen von diesem zu schützen, bald selber angriffsweise verfuhren, und in kurzem das Ziel so weit hinaussteckten, daß ohne völlige Gleichheit der Rechte keine Beendigung des Streits zu erwarten war. Er mußte lange dauern, da die damalige Aristokratie sowohl an der Clientel als an der Staatsreligion durch die Auspicien zu feste Stützen hatte.

Hauptmomente des Streits: 1. Die Tribunen usurpiren bei dem Proceß des Coriolanus das Recht, einzelne Patricier vor das Gericht der Plebejer zu ziehen. — Dadurch veranlaßte Comitia tributa, (entweder bloße Versammlungen der Gemeinen, oder doch so organisirt, daß diese das Uebergewicht hatten); welche den Volkstribunen, indem sie Anträge an sie machen konnten, den nachmals so wichtigen Antheil an der Gesetzgebung verschafften. 2. Billigere Vertheilung der den Nachbaren weggenommenen Ländereien an das ärmere Volk; (älteste leges agrariae,) veranlaßt durch die ehrgeizigen Unternehmungen des Cassius 486. 3. Erweiterter Umfang der Comitia tributa, besonders für die Wahl der Tribunen, durch Volero 472. 4. Versuche zur gesetzmäßigen Beschränkung der konsularischen Gewalt, durch Terentillus (lex Terentilla,) 460; welche nach langem Streit endlich zu der Idee einer allgemeinen geschriebenen Gesetzgebung führten 452, die ungeachtet des anfänglichen Widerstandes der Patricier auch realisirt ward.

Origine ed progressi del Cittadino e del governo civile di Roma libri due di Emanuele Duni, Roma. T. I. II. 1764. Das merkwürdige Werk sucht bereits damals darzuthun, daß die Plebejer ursprünglich gar keine cives gewesen seyn; da sie weder das jus auspiciorum noch connubiorum hatten. Und doch scheint es so gut wie unbekannt geblieben zu seyn.

7. Die Gesetzgebung der zwölf Tafeln bestätigte theils altes Herkommen, theils wurde sie aber auch durch die Gesetze Griechischer Republiken, unter denen besonders Athen genannt wird, die man einholen ließ und zu Rathe zog, vervollkommt. Man beging aber dabei den doppelten Fehler, daß man nicht nur die Commissarien zu der Entwerfung der Gesetze aus bloßen Patriciern wählte, sondern diese Commissarien auch zu alleinigen Magistraten mit dictatorischer Gewalt (sine provoca- 449

tione) machte, und ihnen dadurch den Weg zu einer 447 Usurpation bahnte, die nur durch einen Volksaufstand gestürzt werden konnte.

Dauer der Gewalt der Decemvirs 451—447. Die Zweifel gegen die Gesandtschaft nach Athen reichen keineswegs hin, ein so bestimmt erzähltes Factum ungewiß zu machen. Athen stand damals unter Perikles an der Spitze Griechenlands; und sobald man überhaupt Griechische Gesetze zu Rathe ziehen wollte, konnte man Athen nicht übersehen. Warum hätte auch ein Staat, der schon 50 Jahre früher einen Handelstractat mit Carthago schloß, und nicht ohne Bekanntschaft mit den Griechischen Colonieen in Unteritalien seyn konnte, nicht eine Gesandtschaft nach Griechenland senden können?

Die noch vorhandenen Bruchstücke der Gesetzgebung der zwölf Tafeln findet man gesammelt und erläutert in Bachii Hist. jurisprudentiae Romanae; und mehreren andern Werken.

8. Durch die Gesetze der zwölf Tafeln waren zwar die rechtlichen Verhältnisse der Bürger für alle gleich bestimmt, aber wie sie überhaupt sehr wenig enthalten zu haben scheinen, was auf eigentliche Staatsconstitution Beziehung hatte, so blieb die Verwaltung des Staats nicht nur wie bisher in den Händen der Aristokraten, die alle Aemter besetzten, sondern durch das Verbot der Heirathen zwischen Patriciern und Plebejern in den neuen Gesetzen, schien die Scheidewand zwischen beiden auf immer gezogen zu seyn. Kein Wunder daher, wenn die Angriffe der Bürgervorsteher, deren Macht nicht nur erneuert, sondern noch vermehrt, und nur dadurch beschränkt wurde, daß sie einstimmig han-

deln mußten, weil jeder einzelne das Recht hatte zu intercediren, auf die Patricier sogleich wieder anfingen.

Außer den übrigen Gesetzen, welche bei der Erneuerung der tribunicia potestas 446 zu ihren Gunsten gegeben wurden, scheint schon das einzige, nachmals öfter wiederholte, ut quod tributim plebes jussisset, populum teneret, (wodurch nach der neuern Sprache der Bürgerstand sich selbst constituirte), ihn allmächtig zu machen; wenn die Römische Geschichte nicht wie die Geschichte anderer Freistaaten Beispiele genug lieferte, wie wenig man von der Gebung eines Gesetzes immer auf seine praktische Anwendung schließen darf.

9. Die Hauptpunkte des neuen, durch den Tribun Canulejus erregten, Streits zwischen Patriciern und Plebejern, wurden jetzt das Gesetz über die connubia patrum cum plebe, und die ausschließende Theilnahme der Patricier am Consulat, wovon die Tribunen die Abschaffung verlangten. Die Aufhebung des ersten Gesetzes erlangten sie noch 445 (lex Canuleja); aber die Theilnahme am Consulat erst nach einem achtzigjährigen, fast jedes Jahr erneuerten, Gezänk, wobei man sich, wenn die Tribunen, wie gewöhnlich, die Einschreibung zur Miliz verboten, damit half, die consularische Gewalt auf die jährlich gewählten Befehlshaber in den Legionen, wozu man auch Plebejer nahm, zu übertragen; (tribuni militum consulari potestate). — Errichtung der Würde der Censoren, in denen man anfangs nur Bevollmächtigte zu den mechanischen Verrichtungen des Census sah; deren Amt aber bald, da sie die Censura

445

443

morum an sich zogen, zu den wichtigsten im Staat gehörte.

10. Indem Rom unterdessen als Haupt der benachbarten verbündeten Städte (socii), sowohl 497 der Latini, besonders seit dem Siege am See Regillus, als der andern Völkerschaften, diese oft drückte, oder sie sich doch gedrückt glaubten, dauerten die kleinen Kriege mit diesen, die bei jeder Gelegenheit sich loszureißen strebten, fast ununterbrochen fort, und müßten Rom entvölkert haben, wenn nicht die Maximen, sowohl durch die Freigelassenen, als auch oft durch die Besiegten die Zahl der Bürger zu vermehren, dies verhindert hätten. So wenig diese Fehden im einzelnen merkwürdig sind, so sehr sind sie es dadurch, daß durch sie nicht bloß die Nation ein Kriegervolk wurde, sondern auch jene Herrschaft des Senats sich gründete, deren große Folgen späterhin sich zeigen werden.

Unter diesen Kriegen muß der letzte Krieg gegen Veji, der reichsten Stadt Etruriens, bemerkt werden, weil die fast zehnjährige Belagerung derselben 404—395 die Veranlassung theils zu Winterfeldzügen, theils zur Einführung des Soldes bei der Römischen Miliz wurde; wodurch die Führung längerer und entfernterer Kriege erst möglich ward; so wie dagegen höhere Abgaben (tributa) wieder die Folge davon seyn mußten.

11. Doch wäre Rom bald nachher durch einen Sturm von Norden her beinahe völlig vertilgt worden. Die aus dem nördlichen Italien nach Etrurien

vorgedrungenen Sennonischen Gallier bemächtig- 389
ten sich desselben bis auf die Burg, und äscherten es
ein, eine Begebenheit, die dem Andenken der Römer
so tief sich einprägte, daß wenig andere in ihrer Ge-
schichte durch die Tradition mehr ausgesponnen sind.
Camillus, damals der Retter Roms, und über-
haupt einer der Hauptheldeu der damaligen Periode,
machte sich doppelt um seine Vaterstadt verdient, da
er nach dem Siege das Projekt einer gänzlichen Aus-
wanderung nach Veji zu vereiteln wußte.

12. In dem wiederaufgebauten Rom lebten
aber auch bald die alten Streitigkeiten wieder auf,
wozu die, durch die seit Einführung des Soldes er-
höhten Tribute, und die Einführung des hohen Wu-
chers bewirkte Verarmung des Bürgerstandes,
die Veranlassung gab. Die Tribunen Sextius und Li-
cinius, die zuerst durch eine fünfjährige Dauer
ihres Tribunats ihre Macht zu befestigen wußten, und
Licinius durch ein Ackergesetz, daß kein Einzelner
über 500 Joch Staatsländereien besitzen sollte, sich die
Gunst des Volks verschaffte; brachten es endlich da-
hin, daß der eine Consul aus den Gemeinen
gewählt wurde; und obgleich der Adel durch die Er- 366
nennung eines Prätors aus seinen Mitteln, und
der Aediles Curules für das Opfer, das er bringen
mußte, einen Ersatz suchte, so konnte es doch nicht feh-
len, daß die Theilnahme der Plebejer an den übrigen
Magistraten (der Dictatur 353, der Censur 348 und
der Prätur 334), so wie an dem Priesterthum 300

bald von selber folgen mußte, da sie ihre Ansprüche auf den ersten geltend gemacht hatten. So gelangte man also in Rom zu dem Ziele der politischen Gleichheit der Gemeinen und des Erbadels; und wenn gleich der Unterschied zwischen Patricischen und Plebejischen Geschlechtern fortdauerte, so mußten sie doch von selbst bald aufhören politische Parteien zu seyn.

Ein zweiter Handelstractat mit Carthago, 345 geschlossen, zeigt, daß auch um diese Zeit die Schifffahrt der Römer nichts weniger als unbeträchtlich war; wiewohl sie auch jetzt noch groſsentheils aus Seeräuberei bestand. Römische Kriegsgeschwader kommen aber schon in den nächsten 40 Jahren öfter vor.

13. Um vieles wichtiger als die bisherigen Kriege, waren die jetzt bald ihren Anfang nehmenden Kriege mit den Samniten. Wenn jene meist nur die Erhaltung des Principats über ihre nächsten Nachbaren zum Zweck gehabt hatten, so bahnten diese dagegen durch einen funfzigjährigen Kampf Rom den Weg zur Unterjochung Italiens, und legten dadurch den ersten Hauptgrundstein zu seiner künftigen Macht.

Anfang der Kriege gegen die Samniten, als die Campaner gegen sie die Römer zu Hülfe riefen 343. Sie dauerten mit abwechselndem Glück und gewaltiger Anstrengung, indem sie nur aufhörten um wieder anzufangen, bis 290. Es ist die wahre Heldenperiode Roms, in der ein Decius Mus (Vater und Sohn, beide sich freiwillig aufopfernd); ein Papirius Cursor, Q. Fabius Maximus u. A. glänzen. Sie hatten die Folgen für Rom, daß a. die Römer

mer den Gebirgkrieg und durch diesen zuerst eigentliche Taktik lernten; freilich nicht ohne 321 unter die furcas Caudinas durchzugehen. b. Daß ihre Verhältnisse mit ihren Nachbaren, den Latinern und Etruskern, fester bestimmt wurden, durch die gänzliche Besiegung der erstern 340, und wiederholte Siege über die andern, besonders 308. c. Daß sie, da besonders in der letzten Periode der Samnitenkriege größere Völkerverbindungen in Italien entstanden, in Verhältnisse mit den entferntern Völkern des Landes kamen; mit den Lucanis und Apulis durch das erste Bündniß 323, mit den Umbris seit 308, wiewohl diese Verhältnisse sich oft änderten, diese Völkerschaften stets wieder nach Unabhängigkeit strebten, und eben so oft Feinde waren. Aber doch bildeten sich in dieser Periode die Hauptideen über die politischen Verhältnisse, in welche sie besiegte Völker mit sich setzten, praktisch aus.

14. Allein als Rom nach der Unterjochung der Samniter seine Herrschaft in Unteritalien befestigen wollte, so gerieth es dadurch zuerst in einen Krieg mit einem auswärtigen Fürsten; indem die Tarentiner, zu schwach, sich selbst gegen Rom zu schützen, Pyrrhus von Epirus zu Hülfe riefen. Er kam zwar nicht um ihrer, sondern um seiner selbst willen; mußte aber selbst in seinen Siegen die Erfahrung machen, daß die Macedonische Kriegskunst ihm nur ein schwaches Uebergewicht gab, das die Römer bald auf ihre Seite zu neigen wußten, weil eine gute Bürgermiliz zuletzt stets über geworbene Truppen siegt.

Die Idee, Pyrrhus zu Hülfe zu rufen, war um so natürlicher, da schon sein Vorgänger Alexander I. (s. oben S. 317) als Eroberer in Unteritalien aufzutreten versucht hatte, wiewohl mit schlechtem Glück. In dem ersten Kriege mit Pyrrhus 280—278 fielen zwei Schlachten vor, die erste

bei Pandosia 280, die zweite bei Asculum 279, beide unglücklich für Rom. Wie Pyrrhus aber nach seinem Uebergange nach Sicilien 278, (s. oben S. 200) wieder nach Italien zurückkehrte 275, wurde er von den Römern bei Beneventum geschlagen, und mußte Italien räumen, indem er in Tarent eine Besatzung ließ. Allein bereits 272 fiel auch diese Stadt in die Hände der Römer, wodurch ihre Herrschaft bis zu dem Ende von Unteritalien ausgebreitet ward.

15. Das Hauptmittel, dessen sich die Römer schon von frühern Zeiten her bedienten, die Herrschaft über die besiegten Völker zu gründen, und zugleich der Anhäufung des dürftigen Haufens in Rom vorzubeugen, war die Anlage von Colonieen Römischer Bürger, die, indem sie in die eingenommenen Städte gelegt wurden, zugleich als Besatzungen dienten. Jede Colonie bekam ihre eigne innere Verfassung, die meist nach der von Rom selbst gebildet war; und die Erhaltung der strengen Abhängigkeit der Colonieen war daher auch natürliche Politik von Rom. Dies Römische Colonialsystem, das von selbst aus der rohen Sitte entstehen mußte, den Besiegten ihre Ländereien und ihre Freiheit zu nehmen, wurde besonders in den Samniten-Kriegen ausgebildet; und umfaßte allmählig ganz Italien. In genauer Verbindung damit stand die Anlage der großen Heerstraßen (viae militares), von denen die Appia bereits 312 gelegt wurde, und noch jetzt ein bleibendes Denkmal von der damaligen Römischen Größe giebt.

Die Zahl der Römischen Colonieen in Italien belief sich bei Hannibal's Einfall bereits auf 53. Aber manche der angelegten gingen auch wieder ein.

Heyne de Romanorum prudentia in coloniis regendis; in Opusc. Voll III. cf. Prolusiones de veterum coloniarum jure ejusque causis in Opusc. Vol. I.

16. Die Verhältnisse aber von Rom zu den Italischen Völkern blieben sehr mannigfaltig. 1. Einige Städte und Völkerschaften hatten volles Römisches Bürgerrecht, jedoch zum Theil ohne Stimmen in den Comitien (Municipia). 2. Strenger war das Verhältniß der Colonieen (jus coloniarum), da die Colonisten zwar ihre Stadtverfassung, aber weder an den Comitien noch den Magistraten in Rom weitern Antheil hatten. Die übrigen Einwohner Italiens waren entweder Verbündete (Socii, foedere juncti) oder Unterthanen (Dedititii). Die erstern behielten a. ihre innere Verfassung; aber mußten b. Tribute und Hülfstruppen geben; (tributis et armis juvare rempublicam). Ihr genaueres Verhältniß zu Rom beruhte auf den Bedingungen des Bündnisses. Am vortheilhaftesten waren diese 3. für die Latini, wiewohl jede Stadt derselben ihr eigenes Bündniß hatte; (jus Latii). So wie auch 4. die übrigen einzelnen Italischen Völker (jus Italicum). Dagegen 5. die Unterthanen, Dedititii, auch ihre innere Verfassung verloren, und durch Römische Magistrate (Praefecti) regiert wurden, die man jährlich erneuerte.

C. Sigonius de antiquo jure Civium Romanorum; und de antiquo jure Italiae sowohl in den Oper. als in Graevii Thes. Ant. Rom. T. II. enthalten die gelehrtesten Forschungen über das Genauere dieser Verhältnisse.

17. Die innere Verfassung von Rom selbst, die sich jetzt ausgebildet hatte, trug in so fern den Charakter einer Demokratie, daß Adel und Gemeinen gleiche Rechte genossen. Aber diese Demokratie war doch so mannigfaltig und so wunderbar modificirt, die Rechte des Volks, des Senats und der Magistrate griffen so trefflich in einander, und hatten durch die Staatsreligion, die alles an feste Formen band, eine so starke Stütze, daß man damals weder die Uebel der Anarchie, noch, was bei einem so kriegerischen Volke weit mehr zu verwundern ist, des militärischen Despotismus zu fürchten hatte.

Die Rechte des Volks bestanden in der gesetzgebenden Gewalt, in so fern von Grundgesetzen des Staats die Rede war, und in der Wahl der Magistrate. Der Unterschied zwischen comitia tributa (als unabhängig von dem Senat), und centuriata (als abhängig von dem Senat), dauerte zwar der Form nach fort, verlor aber seine Wichtigkeit, da der Unterschied zwischen Patriciern und Plebejern wenig mehr als bloßer Namensunterschied blieb und durch die Errichtung der tribus urbanae 303 einem zu großen Einfluß des Pöbels (forensis factio) auf die comitia tributa vorgebaut ward. Die Rechte des Senats bestanden in der Verhandlung und Bestimmung aller transitorischen Staatsangelegenheiten, mochten sie auswärtige Verhältnisse, (nur Krieg und Frieden ausgenommen, wozu es in der Regel der Einwilligung des Volks bedurfte) oder Finanzsachen, oder innere Ruhe und Sicherheit betreffen

Die Art aber, wie der Senat ergänzt ward, mußte ihn zu dem ersten politischen Corps der damaligen Welt machen. Die Rechte und der Rang der Magistrate aber gründete sich ganz auf ihre höhere oder geringere auspicia, weil alle öffentliche Geschäfte nur auspicato geschehen können. Deshalb kann nur der, der die erstern hat, höchste Civil- und Militärgewalt (imperium civile et militare), besitzen (suis auspiciis rem gerere); nemlich Dictator, Consuls, Prätoren; nicht aber die übrigen, welche nur die letztern haben. Die Vereinigung der militärischen und bürgerlichen Gewalt in derselben Person war zwar nicht ohne Unbequemlichkeit, doch wurde dem militärischen Despotismus dadurch vorgebeugt, daß keine Magistratsperson in Rom selbst Militärgewalt hatte. Da übrigens die Römische Verfassung sich bloß praktisch fortbildete, und es nie eine vollständige geschriebene Constitution gab, so muß man auch nicht erwarten, daß Alles hier genau bestimmt gewesen wäre; der sicherste Weg, in Irrthümer zu verfallen, ist, wenn man dem ungeachtet Alles bestimmt angeben will.

Unter den zahlreichen Werken über Römische Verfassung oder Alterthümer, zeichnen wir aus:

La republique Romaine, ou plan général de l'ancien gouvernement de Rome par Mr. DE BEAUFORT. II. Voll. 4. à la Haye. 1766. Eines der ausführlichsten, und in den behandelten Materien der gründlichsten, Werke; aber doch noch nicht alle Gegenstände umfassend.

Histoire critique du gouvernement Romain; Paris. 1765. Nicht ohne einzelne scharfsinnige Blicke.

Du gouvernement de la republique Romaine par A. AD. DE TEXIER. 3 Voll. 8. Hambourg. 1796. Es enthält mehrere dem Verfasser eigenthümliche Untersuchungen.

Die gelehrten Forschungen über einzelne Haupttheile der Römischen Verfassung, wie SIGONIUS und GRUCHIUS de comitiis Romanorum, ZAMOSCIUS de Senatu Romano u. A. findet man gesammelt in den ersten 2 Bänden des Thes. A. R. von GRAEVIUS.

Von den Volksversammlungen der Römer. Ein antiquarischer Versuch von Chr. Ferd. Schulze. Gotha. 1815. Hauptsächlich nach Niebuhr.

Unter den zahlreichen Handbüchern der Römischen Alterthümer verspricht

NIEUPORT explicatio rituum Romanorum, ed. GESNER. Berolini. 1743. wenigstens bestimmt was er geben will. Die, welche das ganze Römische Alterthum zu behandeln versprechen, erheben sich bisher nicht über das Mittelmäßige. Mit desto mehr Glück ist aber das R. A. von der Seite des Rechts bearbeitet. Wir erwähnen die beiden vortrefflichen Lehrbücher:

BACHII Historia jurisprudentiae Romanae. Lips. 1754. 1796.

G. Hugo Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts; neunter Versuch. Berlin. 1826.

Zweiter Zeitraum.

Von dem Anfange der Kriege mit Carthago bis zu dem Anfang der innern Unruhen unter den Gracchen. 264—134. (a. u. c. 490—620.).

Quellen. Hauptschriftsteller für diesen ewig denkwürdigen Zeitraum der Gründung der Römischen Weltherrschaft ist bis 146 Polybius, sowohl in den uns vollständig erhaltenen Büchern seines Werks bis 216, als in den Bruchstücken; dem auch Livius l. XXI—XLV. 218—166, häufig gefolgt ist. Appian, der nach ihm genannt werden muß, hat nicht bloß Kriegsgeschichte; Florus giebt nur einen Abriß. Von Plutarch's Biographieen gehören hierher Fabius Maximus, P. Aemilius, Marcellus, M. Cato, Flaminius.

Von Neuern darf hier nur Einer genannt werden; wer möchte neben ihm stehen?

MONTESQUIEU Considerations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains. Paris. 1734.

1. Die Zerstückelung Italiens gründete hier die Herrschaft der Römer; die Zerstückelung der Welt bahnte den Weg zur Weltherrschaft. Viel kostete der erste Schritt; die andern geschahen leicht und schnell. Die Geschichte aber des Kampfs zwischen Rom und Carthago zeigt im Großen, was die Geschichte Griechenlands im Kleinen zeigte, und die ganze nachfolgende Geschichte bestätigt, daß zwei Republiken nicht lange neben einander bestehen können, ohne sich zu unterjochen oder zu vernichten. Allein die Größe, der Umfang, und die Folgen dieses Kampfs, in Verbindung mit der erstaunlichen Anstrengung und den großen Männern, die in demselben von beiden Seiten auftraten, geben ihm ein Interesse, wie ihn kein andrer Kampf unter Nationen hat. Wenn sich beide Staaten an Macht und Hülfsquellen ziemlich gleich waren, so war doch die Beschaffenheit von diesen sehr verschieden. Carthago hatte außer der Herrschaft des Meers auch eine gefülltere Schatzkammer, und durch diese so viele Söldner als es wollte; Rom hingegen, durch sich selber stark, hatte alle Vortheile des bloß kriegerischen Staats vor dem voraus, der zugleich Handelsstaat ist.

2. Der erste drei und zwanzigjährige Kampf zwischen diesen beiden Republiken wurde aus einem geringen Anfange bald ein Kampf über den Be- 264 bis 241

sitz von Sicilien, erweiterte sich dadurch von selbst zu einem Kampf über die Herrschaft des Meers, bahnte Rom, als es durch seine neugeschaffenen Flotten diese auf eine Zeitlang errungen hatte, selbst den Weg zum Angriff auf Afrika, und endigte mit der Vertreibung der Carthager aus Sicilien.

Veranlassung des Streits die Besetzung von Messana durch die Römer 264. Der Uebertritt Hiero's von Syrakus von Carthagischer auf Römische Seite 263, bestimmte erst den Plan der Römer zur Vertreibung der Carthager aus der Insel, und die Siege bei Agrigent und die Einnahme dieser Stadt 262 schien ihn seiner Ausführung näher zu bringen; zeigte aber auch den Römern die Nothwendigkeit einer Seemacht. Die Anlage derselben, in dem damals sehr holzreichen Italien, ist wenig wunderbar, wenn man ihre frühere Schifffahrt kennt. Es waren nicht die ersten Kriegsschiffe, die sie bauten, sondern nur die ersten größern Kriegsschiffe nach Carthagischem Muster. Erster Seesieg der Römer unter Duilius, durch Hülfe der Maschienen zum Entern 260. Das jetzt entstandene Projekt zur Versetzung des Kriegs nach Afrika, war eine der großen Römischen Ideen, die von jetzt an Hauptmaxime des Staats ward, den Feind in seinem eignen Lande anzugreifen. Der zweite höchst merkwürdige Seesieg 257, der den Weg dahin bahnte, zeigt die Römische Seetaktik bereits in einem äußerst glänzenden Lichte. Allein der unglückliche Ausgang der Expedition nach Afrika 256 stellte das Gleichgewicht wieder her, und der Kampf über die Herrschaft des Meers ward desto hartnäckiger, je öfter das Glück wechselte. Die Entscheidung beruhte auf dem Besitz der Ostspitze von Sicilien, Lilybäum und Drepanum, die zur Vormauer Carthagos gemacht war, und unüberwindlich schien, seitdem Hamilkar Barkas 247 dort das Commando erhielt. Nur die Abschneidung der Communication mit Sicilien seit dem letzten Römischen Seesieg unter Lutatius 241, und die gänzliche Erschöpfung der Finanzen in beiden Staaten, erzeugte

einen Frieden, unter den Bedingungen, daß die Carthager: 1. Sicilien und die benachbarten kleinen Inseln räumen. 2. In zehn Jahren terminweise 2200 Talente als Kriegskosten an Rom bezahlen. 3. Hiero von Syrakus nicht bekriegen sollten.

3. Durch das Ende dieses Kriegs sah sich Rom in neue politische Verhältnisse gesetzt, die den Wirkungskreis der Republik nothwendig erweitern mußten. Sowohl die Länge des Kampfs als die Art der Beendigung hatte einen Nationalhaß erzeugt, wie er nur in Republiken möglich ist; die Ueberzeugung, nicht unabhängig neben einander bestehen zu können, mußte um so viel mehr einleuchten, da der Berührungspunkte jetzt weit mehr waren, als vor dem Anfange des Kriegs; und wer kennt nicht den Uebermuth jeder Republik, wenn das erste große Experiment ihrer Kräfte gelungen ist? — wovon auch Rom durch die Wegnahme Sardiniens, mitten im Frieden, ein recht 237 auffallendes Beispiel gab. Die Rückwirkung auf die innere Verfassung war aber eben so groß. Denn wenn gleich an dem Gerüste derselben auch nicht das mindeste geändert ward, so erhielt doch die Macht des Senats jetzt ein solches Uebergewicht, wie in langen und glücklichen Kriegen die Regierungen in Republiken es gewöhnlich zu erhalten pflegen.

Anfang und Beschaffenheit der ersten Römischen Provincialeinrichtungen in einem Theil von Sicilien, und in Sardinien.

4. Auch in dem Adriatischen Meer hatten die Römer sehr bald Gelegenheit, ihre Uebermacht zur See zu gebrauchen, indem sie den Illyrischen Seeräuberstaat unter der Königin Teuta demüthigten, und dadurch nicht nur die Herrschaft in diesem Meere sich sicherten, sondern auch in die ersten politischen Verhältnisse mit den Griechischen Staaten geriethen, die bald nachher so sehr wichtig wurden.

Anfang des ersten Illyrischen Kriegs 230, der 226 mit der Unterwerfung der Teuta endigte; aber bereits 222 gegen Demetrius von Pharus, der sich für seine im vorigen Kriege erwiesenen Dienste nicht genug von Rom belohnt glaubte, erneuert ward; und an dem Rom auch nach seiner Verjagung und Flucht zu Philipp 220 (s. oben S. 325) einen gefährlichern Feind behielt als es ahnte. — Die Römer erschienen durch diese Kriege als die Retter Griechenlands, das von den Plünderungen dieser Seeräuber äußerst gelitten hatte; und indem Corcyra, Apollonia und andere Städte sich förmlich in ihren Schutz begaben, wetteiferten die Achäer, Aetoler und Athenienser, ihnen ihre Dankbarkeit zu bezeigen.

5. Allein während zu eben dieser Zeit Carthago sich in Spanien einen Ersatz für das verlorne Sicilien und Sardinien suchte, und Roms Eifersucht ihm dort einen Vertrag abdrang, seine Eroberungen nicht über den Iberus zu erweitern (S. 93.), hatte Rom einen 226 neuen Krieg mit seinen nördlichen Nachbaren, den Galliern, zu bestehen, der nach einem heftigen Kampf mit der Gründung der Römischen Herrschaft auch in Norditalien endigte.

Seit dem ersten Kriege mit den Galliern und der Einäscherung Roms 390 hatten die Gallier wiederholte Streifzüge 360 und 348 gemacht, bis sie 336 Frieden mit Rom schlossen. Allein in der letzten Periode der Samnitenkriege, als die größern Völkerbündnisse in Italien entstanden, wurden sie theils häufig von den Etruskern als Söldner gebraucht, theils traten sie auch in Verbindung mit den Samniten. Daher ihre öftere Theilnahme an diesen Kriegen 306, 302 und 292, bis sie mit den Etruskern um Frieden bitten mußten 284, nachdem Rom schon vorher die erste Colonie nach Sena in ihr Land geschickt hatte. Der Friede dauerte bis 238, wo es durch das Vordringen transalpinischer Gallier wieder unruhig wurde; ohne jedoch mit Rom zum Kriege zu kommen. Allein 232 ward der Vorschlag des Tribunen Flaminius (lex Flaminia) zu Vertheilung des den Senones weggenommenen Landes, Veranlassung zu neuen Unruhen, indem die Gallier sich mit ihren transalpinischen Landsleuten, den Gaesaten an der Rhone, die für Sold zu fechten pflegten, verbanden. Da diese über die Alpen kamen, entstand der furchtbare sechsjährige Krieg 226—220, in dem nach der ersten Niederlage der Gallier bei Clusium 225 die Römer in ihr eignes Land drangen, über den Padus setzten 223, und nach einer gänzlichen Niederlage durch Marcellus sie zum Frieden zwangen, worauf Römische Colonieen in Placentia und Cremona gestiftet wurden. — Die Zahl der waffenfähigen Mannschaft im Römischen Italien betrug in diesem Kriege 800,000 Mann.

6. Noch vor der gänzlichen Stillung dieses Sturms, bei dem auch vielleicht Carthagos Politik nicht ganz unthätig gewesen war, hatte Hannibal in Spanien den Oberbefehl erhalten. Man kann ihn von dem Vorwurfe nicht freisprechen, daß Er und seine Partei den Krieg mit Rom anfing; auch konnte Rom nach seinen damaligen Verhältnissen ihn schwerlich wol- 221

len; allein nicht immer fängt der wirklich an, der zuerst zuschlägt. Der Plan Hannibal's war Vernichtung von Rom, und die Versetzung des Hauptkriegs nach Italien mußte die Römische Macht nothwendig aus ihrem Gleichgewicht bringen, weil Rom jetzt vertheidigungsweise gehen mußte, und Hannibal alle Vortheile des Angriffs hatte. Ihre Gegenanstalten zeigen, daß sie die Ausführung jenes Entwurfs auf dem Wege, auf dem Hannibal kam, gar nicht für möglich hielten.

Die Geschichte dieses Kriegs 218—201, dem keine folgende Weltbegebenheit sein Interesse hat rauben können, zerfällt in drei Abschnitte, die Geschichte des Kriegs in Italien, des gleichzeitigen Kriegs in Spanien, und seit 203 des Kriegs in Afrika. — Einbruch Hannibal's in Italien im Herbst 218. — Treffen am Ticinus, und Schlacht am Trebia, noch in demselben Jahr. — Schlacht am See Thrasymenus im Frühjahr 217. — Versetzung des Kriegs nach Unteritalien, und Vertheidigungskrieg des Dictators Fabius bis gegen Ende des Jahrs. — Schlacht bei Cannae 216, welche die Einnahme von Capua und die Unterwerfung eines großen Theils von Unteritalien zur Folge hatte. Der folgende Defensivkrieg des Carthagers hatte seinen Grund theils in dem Plan zur Vereinigung mit seinem Bruder Asdrubal und der Spanischen Armee, theils in der Hoffnung von fremder Unterstützung, durch seine Verbindungen im Syrakus seit Hiero's Tode 215, und mit Philipp von Macedonien 216. Allein beide Aussichten wurden durch Rom vereitelt, indem man Syrakus bekriegte und eroberte 214—212 (s. oben S. 200.) und Philipp in Griechenland beschäftigte (s. oben S. 326). Da auch vollends die Römer, ungeachtet seines kühnen Marsches auf Rom, Hannibal Capua wieder entrissen 211, blieb ihm nichts als die Hülfe unter Asdrubal aus Spanien übrig; der aber, als er in Italien anlangte,

von den Consuls Cl. Nero und Livius bei Sena geschlagen ward,* und blieb 207; von welcher Zeit an der Krieg in Italien nur Nebenkrieg wurde, indem sich Hannibal nur vertheidigungsweise in Bruttium hielt.

The curse of Hannibal over the Alps ascertained by J. Whitaker. Lond. 1794. 2 Voll. 8. Der Uebergang soll über den großen St. Bernhard geschehen seyn; zugleich Kritik der andern Meinungen.

Der Krieg in Spanien begann fast zu gleicher Zeit, zwischen Asdrubal, dem Bruder Hannibal's, und den Brüdern Cn. und P. Cornelius Scipio, und wurde mit abwechselndem Glück geführt bis 216, wobei die Entscheidung meist von den Gesinnungen der Spanier selber abhing. — Plan Carthagos seit 216, Asdrubal mit der Spanischen Armee nach Italien zu schicken, die dagegen durch Afrikanische Armeen ersetzt ward; damals durch zwei Siege der Scipionen bei Ibera 216 und Illiberis 215 vereitelt; bis diese endlich beide 212 der Uebermacht und der List des Carthagers erlagen. Allein der Auftritt des jungen P. Cornelius Scipio, der nicht bloß seiner Nation als ein höherer Genius erschien, änderte Alles, und das Schicksal Roms ward bald an diesen verhängnißvollen Namen geknüpft. Während seines Commandos in Spanien 210—206 gewann er die Spanier, indem er die Carthager schlug, und zur Ausführung seines Hauptplans Verbindungen in Afrika mit Syphax anknüpfte 206. Doch hatte er Asdrubal's Marsch nach Italien nicht wehren können 208, welcher ihm freilich die Unterwerfung des ganzen Carthagischen Spaniens bis Gades 206, und dadurch nach seiner Rückkunft das Consulat eintrug 205.

Die Versetzung des Kriegs nach Afrika durch Scipio, ungeachtet des Widerspruchs der alten Feldherren in Rom, und des durch Sophonisbe bewirkten Rücktritts des Syphax auf Carthagische Seite, (wofür aber der bereits in Spanien gewonnene Masinissa vielfachen Ersatz gab,) hatte nach zwei Siegen über Asdrubal und Syphax 203, und

der Gefangenschaft des letztern, bald die Zurückrufung des Hannibal aus Italien zur Folge 202, und die Schlacht bei Zama 201 endigte den Krieg, unter den Bedingungen, daß 1. Carthago bloß sein Gebiet in Afrika nebst seiner Verfassung behält. 2. Dagegen alle Kriegsschiffe bis auf 10 Triremen und alle Elephanten ausliefert. 3. In bestimmten Terminen 10,000 Talente bezahlt. 4. Keinen Krieg ohne Einwilligung Roms anfängt. 5. An Masinissa Alles zurückgiebt, was er oder seine Vorfahren an Häusern, Städten und Ländern, jemals besessen haben. — Der gewöhnlich den Carthagern gemachte Vorwurf, daß sie Hannibal nicht unterstützten, verschwindet größtentheils, sobald man ihren bereits seit 216 mit Festigkeit befolgten, und sehr richtig berechneten, Plan kennt, die Spanische Armee nach Italien zu schicken, und diese durch Afrikaner zu ersetzen; auch hatte ja sichtbarlich noch am Ende des Kriegs die Partei der Barkas in Carthago die Oberhand; — allein warum sie, die im Frieden 500 Kriegsschiffe auslieferten, Scipio aus Sicilien herübersegeln ließen, ohne ihm auch nur Ein Schiff entgegen zu schicken, ist schwer zu erklären.

7. Ungeachtet des Menschenverlustes und der Verwüstung Italiens stand Rom doch am Ende dieses Kriegs viel mächtiger als im Anfange desselben da. Die Herrschaft über Italien war nicht nur befestigt, sondern auch große auswärtige Länder eingenommen, und die Herrschaft des Meers durch die Vernichtung der Carthagischen Seemacht gesichert. Die Form der Verfassung änderte sich zwar nicht; aber wohl ihr Geist; da die Macht des Senats fast unumschränkt ward; und ungeachtet der Morgenröthe der Cultur, die seit der Bekanntschaft mit den gebildetern Völkern des Auslandes für Rom anbrach, wurde doch der Staat immer mehr ein Krieger-Staat. Zum

erstenmal zeigt sich jetzt in der Weltgeschichte das furchtbare Phänomen einer großen militärischen Republik; und die Geschichte der nächsten Decennien, in denen Rom alle Thronen und Freistaaten um sich stürzte, gab auch sogleich den Beweis, daß ein solcher Staat der natürliche Feind der Unabhängigkeit aller Staaten ist, die sein Arm erreichen kann. — Die Ursachen, weshalb Rom jetzt nach der Weltherrschaft trachtete, lagen weder in seiner geographischen Lage, die für eine erobernde Landmacht eher ungünstig schien; noch in dem Willen des Volks, das gleich den ersten Krieg gegen Philipp nicht wollte, sondern einzig und allein in dem Geist seiner Regierung. Die Mittel aber, wodurch es zu seinem Ziele gelangte, sind nicht bloß in der Vortrefflichkeit seiner Armeen und seiner Heerführer, sondern eben so sehr in der Festigkeit und Gewandtheit seiner Politik zu suchen, die jede große Verbindung gegen sich zu vereiteln wußte, so wenig es damals an Gegnern fehlte, die diese zu bewirken suchten. Wo war aber auch je ein Staatsrath, in dem eine solche Masse praktischer Politik sich hätte finden können, als in dem Römischen Senat nach seiner Einrichtung seyn mußte? — Doch würde Alles dieses nicht hingereicht haben die Welt zu unterjochen, wenn nicht der Mangel guter Verfassungen und eine ausgeartete Kriegskunst in den übrigen Reichen, und eine tief gesunkene Moralität unter den Herrschern und den Völkern des Auslandes, Rom zu Statten gekommen wären.

Übersicht der politischen Verhältnisse der damaligen Welt. Im Westen waren Sicilien (in seinem ganzen Umfange seit 212), Sardinien und Corsika seit 237, und Spanien, eingetheilt in das diesseitige, und jenseitige, (wiewohl letzteres mehr dem Namen als der That nach), seit 206 Römische Provinzen; die Abhängigkeit Carthagos seit dem letzten Frieden war schon durch den Verbündeten Masinissa gesichert; und Gallia cisalpina als Provinz, konnte zur Vormauer gegen die Angriffe nördlicher Barbaren dienen. Dagegen bildeten im Osten die Macedonischen Reiche, nebst den Griechischen Freistaaten, ein Staatensystem, dessen Verhältnisse in sich selber sehr verwickelt, mit Rom aber erst seit dem Illyrischen Krieg 230 und Philipp's Verbindung mit Hannibal 214 entstanden waren. Von drei Mächten vom ersten Range: Macedonien, Syrien und Aegypten, waren die beiden ersten gegen das letzte verbündet, das dagegen in gutem Vernehmen mit Rom stand; die Staaten vom zweiten Range, die Rom stets an sich anzuschließen suchte, um denen vom ersten desto trotziger die Stirn zu bieten, der Aetolische Bund, die Könige von Pergamus, und die Republik Rhodus, und andere kleinere, wie Athen, waren bereits seit dem Bündniß gegen Philipp 211 Verbündete Roms. — Dagegen war der Achäische Bund damals im Macedonischen Interesse.

8. Die Kriegserklärung gegen Philipp von Macedonien erfolgte, ungeachtet des Widerspruchs der Volkstribunen, sofort, und der Angriff auf Macedonien selbst, — da es jetzt feste Maxime blieb, den Feind in seinem eignen Lande anzugreifen, — gleich darauf, ohne daß man Philipp aus seinen Vormauern Epirus und Thessalien sobald verdrängen konnte. Allein an T. Quintius Flaminius, der gegen Philipp in der Gestalt des Befreiers von

200

198

Grie

Griechenland auftrat, und durch seinen bleibenden politischen Einfluß der wahre Gründer der Römischen Macht im Osten ward, fand Rom den Staatsmann und Feldherrn, der nur für Zeitalter großer Revolutionen paßt. Wer verstand es mehr mit Menschen und Völkern zu spielen, während sie ihm Altäre errichteten, als T. Quintius? Indem er den Schimmer eines höhern Genius, den um Scipio die Natur geschaffen hatte, um sich durch Kunst zu verbreiten wußte, hat er selbst beinahe die Geschichte getäuscht. Der Kampf zwischen ihm und Philipp war mehr ein Kampf der Talente als der Waffen; und schon ehe die Schlacht bei Cynoscephalae die letzte Entscheidung gab, hatte der Römer durch die Gewinnung der Achäer das Uebergewicht lange auf seiner Seite. 197 198

Die Verhandlungen seit 214 zwischen Rom und Macedonien geben die ersten auffallenden Beweise zugleich von der Festigkeit und Gewandtheit der Römischen Politik, und sind um so merkwürdiger, da durch das Bündniß mit den Aetolern und andern 211 (s. oben S. 328.) der Saamen zu allen nachfolgenden Begebenheiten im Osten bereits ausgestreuet ward. Das System der Römer, die Schwachen als Verbündete unter ihren Schutz zu nehmen, mußte immer ihnen Gelegenheit zum Kriege mit den Mächtigern geben, sobald sie wollten; und ungeachtet des mit Philipp geschlossenen Friedens 204 war dies auch jetzt der Fall. Bei dem Kriege selbst, zugleich Seekrieg und Landkrieg, war gänzliche Verdrängung Philipp's aus Griechenland eigentlich Zweck der Römer. (Die beiderseitigen Verbündeten, und die Bedingungen des Friedens, ganz denen mit Carthago ähnlich, (s. oben S. 328.). Die Vernichtung der Seemacht der Besiegten beim Frieden, ward jetzt Maxime der Römischen Politik, durch die man die un-

entbehrliche Herrschaft des Meers ohne eigne große Flotten, und ohne den wesentlichen Charakter einer Landmacht zu verlieren, behauptete.

9. Die Verdrängung Philipp's aus Griechenland brachte dieses Land in eine Abhängigkeit von Rom, die nicht besser als durch das Geschenk der Freiheit gesichert werden konnte, das T. Quintius den Griechen auf den Isthmischen Spielen machte; und 196 das Aufsehersystem, das die Römer bereits im Westen über Carthago und Numidien gegründet hatten, ward jetzt auch im Osten auf Griechenland und Macedonien angewandt. Römische Gesandtschafts-Commissionen, die in die verbündeten Länder geschickt wurden, waren das Hauptmittel, dessen man sich bediente, diese Aufsicht zu führen, die aber auch den Griechen, besonders den trotzigen Aetolern, bald sehr lästig ward, zumal da die Römer gar nicht eilten, ihre Armee aus dem freien Lande zurückzuziehen.

Die Freiheit ward eigentlich den Staaten geschenkt, die auf Philipp's Seite gewesen waren; nämlich den Achäern; bei den andern verstand es sich von selbst. — Doch zog die Römische Armee erst nach drei Jahren 194 aus Griechenland und den festen Plätzen ab, und das Betragen des T. Quintius in diesem Zeitraum schildert eigentlich den Mann. Wohl bedurften die Griechen, wenn Ruhe bleiben sollte, eines solchen Vormundes; doch zeigt sein Benehmen im Kriege gegen Nabis 195, daß es ihm am wenigsten um die Erhaltung der Ruhe in Griechenland zu thun war.

10. Durch den Frieden mit Philipp war schon der Saame zu einem neuen noch größern Kriege mit Syrien ausgestreut, den man bereits damals für unvermeidlich ansehen mußte, wenn er gleich erst nach sechs Jahren ausbrach. Es giebt wenig Perioden einer größern politischen Crise in der Weltgeschichte, als diesen sechsjährigen Zeitraum. Der Fall von Carthago und Macedonien zeigte der Welt, was man von Rom zu erwarten hatte; und es fehlte nicht an großen Männern, die Einsicht und Kraft besaßen, entgegen zu arbeiten. Die Gefahr einer großen Verbindung zwischen Carthago und Syrien, vielleicht auch Macedonien, an der Hannibal, jetzt an der Spitze des Carthagischen Staats, mit allem dem Eifer arbeitete, den sein Haß gegen Rom ihm einflößen konnte, und wozu man den Beitritt mehrerer kleiner Staaten im voraus erwarten durfte, war nie so groß; doch vereitelte Rom, durch seine eben so entschlossene als schlaue Politik, indem es Hannibal aus Carthago trieb, Philipp durch kleine Vortheile hinhielt, bei den kleinen Staaten durch seine Gesandten thätig war, und an den Hofintriguen in Syrien eine treffliche Stütze fand, diese Coalition; und Antiochus blieb bis auf die Aetoler, und wenige andre schwache Bundesgenossen in Griechenland, sich selber überlassen, während die Römer von den ihrigen, besonders den Rhodiern und Eumenes, die wesentlichsten Vortheile zogen. 195

Der erste Streitpunkt zwischen den Römern und Antiochus war die Freiheit der Griechen, die jene auch auf die Asiatischen Städte, besonders die Philipp inne gehabt, und

Antiochus besetzt hatte, ausdehnten; wogegen Antiochus verlangte, daß sie sich in die Asiatischen Angelegenheiten gar nicht mischen sollten; — der zweite Punkt, Antiochus Occupation der Thracischen Chersonesus 196, wegen alter Ansprüche, dagegen die Römer ihn nicht in Europa leiden wollten. Der Streit fing bereits an 196, ward aber erst lebhaft, da durch Hannibal's Flucht zu Antiochus 195, und den Grimm und die Aufhetzung der Aetoler, sich die Aussichten von allen Seiten trübten. Welch ein Glück für Rom, daß Hannibal und Antiochus nicht die Menschen waren, die sich einander verstehen konnten!

Heyne de foederum ad Romanorum opes imminuendas initorum eventis eorumque causis; in Opusc. Voll III.

11. Der Krieg selbst war schneller als der Macedonische entschieden, weil Antiochus nur halbe Maaßregeln ergriff. Nachdem er bereits durch Glabrio aus Griechenland verdrängt war, und drei Seesiege Rom den Weg nach Asien eröffneten, wollte er vertheidigungsweise gehen; allein in der Schlacht bei Magnesia am Sipylus erndtete L. Scipio die Lorbeeren, die wohl weit mehr dem Glabrio gehörten. Die gänzliche Verdrängung des Antiochus aus Vorderasien ward schon vor dem Siege Zweck des Kriegs, und durch die Bedingungen des Friedens (s. oben S. 276.) wurde dafür gesorgt, daß Antiochus nicht bloß geschwächt, sondern auch in der Abhängigkeit erhalten ward.

191

190

Während dieses großen Kampfs im O. dauerten aber auch die mörderischen Kriege im W. seit 201 in Spanien, wo der ältere Cato 195 befehligte, und seit 193 in Italien selber gegen die Ligurer fort. Was man auch immer über die Mittel der Vermehrung der R. Bürger sagt, so bleibt es

doch schwer zu begreifen, wie sie diesem allen nicht nur gewachsen seyn, sondern auch noch fortdauernd viele Colonieen ausführen konnten!

12. Auch nach der Entscheidung dieses Kampfs vermied es Rom mit wunderbarer Mäßigung, in der Gestalt des Eroberers zu erscheinen; nur für die Freiheit der Griechen und für seine Bundesgenossen wollte es gefochten haben! Ohne einen Fußbreit Landes selber zu nehmen, vertheilte es das eingenommene Vorderasien, mit Ausnahme der freien Griechischen Städte, unter Eumenes und die Rhodier, indem es zugleich an der Behandlung der Aetoler, die nach langem Flehen den Frieden endlich erkaufen durften, zeigte, wie es abgefallene Bundesgenossen zu strafen wisse. — Die Bekriegung der Gallier in Vorderasien war für die Erhaltung der Ruhe des Landes eben so nothwendig, als die Art des Kriegs für Römische Sitten und Disciplin nachtheilig ward. Man lernte es hier Contributionen einzutreiben.

189

13. So war binnen Einem Decennium auch die Römische Autorität im Osten gegründet, und die Gestalt der Dinge überhaupt gänzlich geändert. Noch nicht Beherrscherin, aber Schiedsrichterin der Welt, galten die Ansprüche Roms jetzt vom Atlantischen Meer bis zum Euphrat; die Macht dreier Hauptstaaten war so völlig gebrochen, daß sie ohne Roms Erlaubniß auch nicht einmal einen Krieg anfangen durften, der vierte, Aegypten, hatte sich be-

200 bis 190

reits 201 unter Römische Vormundschaft begeben (s. oben S. 299.), und die Schwächern folgten von selbst, indem es sich alle zur Ehre rechneten, Bundesgenossen Roms zu heißen. Auf diesen Namen, mit dem man die Völker unterjochte, indem man sie einschläferte, gründete Rom dies neue politische System, und stützte es theils durch die stete Aufhetzung und Begünstigung der Schwächern gegen die Mächtigern, wie ungerecht auch die Forderungen der erstern waren, theils durch die Factionen, die es in allen, auch den kleinsten, Staaten sich zu bilden wußte.

So allgegenwärtig thätig auch die Römische Politik durch ihre gesandtschaftlichen Commissionen war, so hatte man doch Carthago, gegen das man den Masinissa, den Achäischen Bund, gegen den man die Spartáner, und Philipp von Macedonien, gegen den man jeden, der klagen wollte, begünstigte, gleichsam unter speciellere Aufsicht genommen. S. oben S. 96. 329. 330.

14. Auf das Innere von Rom wirkten diese veränderten Verhältnisse, und diese Bekanntschaft mit den Völkern des Auslandes, wenn gleich eine immer größere Verbreitung von wissenschaftlicher und ästhetischer Cultur die allmälige Folge davon war, doch in mancher Rücksicht nachtheilig zurück. Die Einführung der schändlichen Bacchanalien, die entdeckt und 186 verboten wurden, zeigt, wie leicht grobe Laster unter einem Volke einreißen können, das nur der Unbekanntschaft mit denselben seine gepriesene Moralität verdankte. Unter den höhern Ständen zeigte sich aber der Geist der Cabale schon auf eine auffallende Weise durch

den Angriff, den der ältere Cato, dessen rastlose Thätigkeit ewig nur das Werkzeug seiner gehässigen Leidenschaften war, gegen die Scipionen veranstaltete. Seine strenge Censur vergütete nicht den Schaden, den seine eigne Immoralität, und seine giftige Politik anrichteten. 185

Freiwilliges Exil des Scipio Afrikanus nach Linternum 187, wo er 183 in eben dem Jahre starb, wo auch Hannibal der Verfolgung Roms unterlag. Auch sein Bruder L. Scipio Asiatikus konnte der Anklage und der Verurtheilung nicht entgehen 185. — Man hätte eine auffallende Wirkung von der Entfernung dieser großen Männer erwarten dürfen; allein in einem Staat, wo die Regierung in den Händen eines Corps wie der Römische Senat war, sich befindet, wirkt der Wechsel einzelner Personen sehr wenig.

15. Neue Händel mit Philipp von Macedonien, schon seit 185, der es bald nur zu sehr empfand, daß man ihn nur geschont hatte, so lange man ihn bedurfte. Wenn gleich der Ausbruch des Kriegs zuerst durch seinen jüngern Sohn, und die Pläne, die man mit diesem in Rom hatte, und dann durch den Tod Philipp's aufgehalten ward, so nahm der Haß doch unter seinem Nachfolger Perseus, ungeachtet des Anfangs erneuerten Bündnisses, immer zu; bis der Krieg wirklich ausbrach. (S. oben S. 331.). 179 172

Die ersten Ursachen zum Streit mit Philipp gaben dieselben kleinen Eroberungen in Athamanien und Thessalien, die man, während des Kriegs mit Antiochus, Philipp vergönnt hatte zu machen. Doch schmerzte Philipp die Form der Verhandlung der R. Gesandtschaftscommission 184, vor der Er, der König, sich als Beklagter verantworten mußte,

mehr, als der Gegenstand des Streits selbst. Der Ausruf, den Philipp sein Grimm auspreßte, „es sey noch nicht aller Tage Abend gekommen" zeigte schon damals seine Gesinnungen. — Der Zeitraum bis zum Ausbruch des Kriegs war für Rom übrigens nichts weniger als ein friedlicher Zeitraum. Außer dem Kampf in Spanien und Ligurien, der fast ohne Unterbrechung fortdauerte, verursachten die Empörungen sowohl in Istrien 178, als in Sardinien und Corsika 176 höchst-blutige Kriege.

16. Der zweite Macedonische Krieg, der mit dem Untergange von Perseus und seinem Reiche
168 endigte, (s. oben S. 331.), belebte, da Perseus von seiner Seite Alles aufbot, nicht nur in Griechenland, Thracien und Illyrien, sondern auch in Carthago und Asien sich Verbündete zu verschaffen, die ganze Thätigkeit der Römischen Politik, um eine mächtige Verbindung zu verhindern. Wo traf man um diese Zeit ihre Gesandten nicht? — Auch glückte es ihnen, ihn zwar nicht gänzlich, aber doch so zu isoliren, daß seine Verbindungen ihnen nur neue Triumphe bereiteten. Das ausgeplünderte Epirus, und Gentius
167 von Illyrien, mußten hart dafür büßen, so wie man es auch die neutral gebliebenen eignen Bundesgenossen, die Rhodier und Eumenes, recht schwer fühlen ließ, daß sie nichts weiter als Creaturen Roms seyen.

Anfang des Macedonischen Krieges 171 noch ehe Rom gerüstet war; nur durch einen hinterlistigen Waffenstillstand, der selbst die alten Senatoren empörte, konnte man die Zeit dazu gewinnen. Doch ging der Krieg 170 und 169 glücklich für Perseus, dem nichts als Entschlossenheit und Einsicht fehlte, seine Vortheile zu nutzen, bis 168 Paulus Aemilius —

gegen die Gewohnheit der Römer ein alter Feldherr — den Oberbefehl erhielt. Entscheidende mörderische Schlacht bei Pydna 22. Jun. 168. So reicht eine Stunde hin, ein Reich zu stürzen, das weiter keine Stütze als eine Armee hat! — Gleichzeitig mit diesem Kriege und höchst erwünscht für Rom, war der Krieg des Antiochus Epiphanes gegen Aegypten. Kein Wunder, daß Rom erst 168 durch Popilius hier Frieden gebot! S. oben S. 300.

17. Die Vernichtung der Macedonischen Monarchie hatte gleich nachtheilige Folgen für die Sieger und für die Besiegten. Bei den ersten reifte jetzt schnell der Vorsatz, aus den Schiedsrichtern der Welt ihre Beherrscher zu werden; und die letzten mußten in den nächsten zwanzig Jahren alle die Leiden erdulden, die von einem solchen Uebergange unzertrennlich waren. Das bisherige System der Römischen Politik war ein auf die Dauer unhaltbares System, weil Völker sich zwar wohl durch Gewalt völlig unterjochen, aber nicht unter dem Namen der Freiheit lange in Abhängigkeit erhalten lassen. Die durch diesen Krieg herbeigeführten Zeitumstände trugen aber auch noch besonders dazu bei, daß das Verhältniß zwischen den Römern und ihren Bundesgenossen sich nach demselben bald ändern mußte.

Die Republikanisirung des vorher ausgeleerten Macedoniens (s. oben S. 332.) und Illyrikums, die, laut dem Dekret des Senats, „allen Völkern zeigen sollte, daß Rom ihnen die Freiheit zu bringen bereit sey", geschah unter so drückenden Bedingungen, daß die Befreiten bald alles versuchten, einen König zu erhalten. — Doch litt Griechenland noch weit mehr als Macedonien. Da während des Kriegs der Factionsgeist hier den höchsten Grad erreicht

hatte, so war der Uebermuth der Römischen Faction, die meist aus feilen Bösewichtern bestand, eben so groß, als die Verfolgung aller anders Gesinnten, selbst derer, die keine Partei genommen hatten. Und doch glaubte Rom sich nicht eher sicher, als bis es durch einen schwarzen Kunstgriff sich aller bedeutenden Gegner dort auf einmal entledigt hatte. S. oben S. 333.

18. Ganz in demselben Geist verfuhr man jetzt auch gegen die übrigen Mächte, von denen man noch Widerstand zu fürchten hatte. Sie sollten wehrlos gemacht werden; und jedes Mittel dazu war in den Augen des Senats jetzt erlaubt. Indem man die Streitigkeiten der Thronfolger in Aegypten zu einer Theilung nutzte, (s. oben S. 301.) bemächtigte man sich in Syrien, mit Zurückhaltung des rechtmäßigen Erben in Rom, der Vormundschaft, um 162 durch die Gesandten dort die Kriegsmacht zu Grunde zu richten, (s. oben S. 280.).

19. Es ist daher auch klar, daß die jetzt entstehenden Entwürfe gegen Carthago kein vereinzeltes Projekt waren, sondern vielmehr mit dem ganzen damaligen System der Römischen Politik aufs genaueste zusammenhingen, wenn ihre Ausführung auch allerdings durch mehrere einzelne Vorfälle theils aufgeschoben, theils beschleunigt ward. Die Geschichte scheint in den unglaublichen Mißhandlungen, die Carthago schon vor seinem Fall erdulden mußte, den Völkern, die es fassen können, ein Beispiel haben aufstellen zu

wollen, was sie von der Herrschaft einer übermächtigen Republik zu erwarten haben.

Haupt der Partei, die Carthagos Zerstörung wollte, war Cato, theils aus Widerspruchsgeist gegen Scipio Nasika, den er haßte, weil sein Einfluß im Senat zu groß war; theils weil er sich von den Carthagern bei seiner Gesandtschaft dahin nicht genug geehrt glaubte; der Sieg Masinissa's 152 (s. oben S. 99.) und der Abfall Utikas aber brachten das Projekt zur Reife. — Anfang des Kriegs nachdem man Carthago treulos entwaffnet hatte 150, aber erst 146 wurde die Stadt durch P. Scipio Aemilianus eingenommen und zerstört; das Gebiet Carthagos aber unter dem Namen Afrika zur Römischen Provinz gemacht.

20. Gleichzeitig mit diesem dritten Carthagischen Kriege war ein neuer Krieg in Macedonien, der einen andern in Griechenland zur Folge hatte, und das Schicksal beider Länder änderte. In Macedonien stellte sich ein gewisser Andriscus, der sich für einen Sohn des Perseus ausgab, an die Spitze des höchst mißvergnügten Volks; nahm den Namen Philipp an, und ward besonders durch seine Verbindungen in Thracien Rom sehr furchtbar, bis er durch Metellus besiegt ward. Da Rom diesen Zeitpunkt zur Auflösung des Achäischen Bundes nutzen wollte, entstand dadurch der Achäische Krieg (s. oben S. 333.), der noch durch Metell angefangen, und durch Mummius mit der Zerstörung Corinths geendigt ward. Indem jetzt Griechenland sowohl als Macedonien zu Römischen Provinzen gemacht wurden, gab Rom den Beweis, daß vor der Un-

148

146

terjochung einer kriegerischen Republik kein Verhältniß und keine Verfassung schützt, sobald die Zeitumstände sie möglich machen.

Man hätte erwarten sollen, daß die Vernichtung zweier der ersten Handelsstädte der Welt in demselben Jahre auffallende Folgen für den Gang des Handels hätte nach sich ziehen müssen; allein der Handel von Carthago und Corinth hatte sich schon vorher meist nach Alexandrien und Rhodus gezogen; außerdem ersetzte Utika einigermaßen jetzt die Stelle von Carthago.

21. Während Rom auf diese Weise Thronen und 146 Freistaaten stürzte, erhielt es aber an einem Spanischen Landmanne, Viriathus, einen Gegner in diesem Lande, dessen es sich nach einem sechsjährigen Kampfe nicht anders als durch Meuchelmord zu entle- 140 digen wußte. Aber auch nach seinem Tode dauerte noch der Krieg gegen die unbezwinglichen Numanti- 133 ner fort, die endlich Scipio Aemilianus zwar vertilgen, aber nicht unterjochen konnte.

Die Kriege gegen die Spanier, die unter allen unterjochten Völkern ihre Freiheit gegen Rom am hartnäckigsten vertheidigten, fingen nach der gänzlichen Verdrängung der Carthager aus dem Lande 206, bereits an 200. Sie wurden so hartnäckig theils durch die Beschaffenheit des höchst volkreichen Landes, wo fast jeder Ort eine Festung war; theils durch den Muth der Einwohner; vorzüglich aber durch die Politik der Römer, die ihre Verbündeten stets gegen die andern Völker bewaffneten. Die Kriege hörten von 200 — 133 selten ganz auf, und wurden meist zugleich im diesseitigen Spanien, wo die Celtiberer, und im jenseitigen, wo die Lusitaner die mächtigsten Gegner waren, geführt. Sie waren am heftigsten 195 unter Cato, der das diesseitige

Spanien zur Ruhe brachte: dann 185—179, wo die Celtiberer in ihrem eignen Lande bekriegt wurden: und 155—150, wo die Römer in beiden Provinzen so geschlagen wurden, daß man sich in Rom fürchtete hinzugehen. Die Erpressungen und die Treulosigkeiten des Servius Galba brachten Viriathus 146 an die Spitze seiner Nation, der Lusitaner, doch verbreitete sich der Krieg auch bald ins diesseitige Spanien, wo zugleich mit mehreren Völkern besonders die Numantiner gegen Rom aufstanden 143. Bald Sieger bald besiegt ist Viriathus gerade nach seinen Niederlagen am furchtbarsten, weil er das Lokal seines Landes zu nutzen, und den Charakter seines Volks zu behandeln wußte. Nach seiner, durch Caepio veranstalteten, Ermordung 140 wird zwar Lusitanien unterjocht, aber der Numantinische Krieg wird desto heftiger, und die Numantiner nöthigen 137 den Consul Mancinus zu einem nachtheiligen Vergleich. Als Scipio 133 den Krieg endigte, ward es zwar in Spanien ruhiger, doch war der nördliche Theil des Landes Rom noch nicht ganz unterworfen, wiewohl sie auch in Gallicien eindrangen.

22. Wohlfeiler als zu allen diesen Ländern kamen die Römer gerade am Ende dieses Zeitraums zu dem Besitz einer ihrer wichtigsten Provinzen, indem der verrückte Attalus III. von Pergamus (ungewiß auf wessen Betrieb?) ihnen sein ganzes Reich vermachte (s. oben S. 336.), das sie auch sogleich in Besitz nahmen, und ungeachtet des Aufstandes des seynwollenden Erben Aristonicus behaupteten, indem sie bloß Phrygien als Belohnung an Mithridates V. von Pontus abtraten. So ward also der größte und schönste Theil von Vorderasien durch einen Federstrich Eigenthum Roms. War diese sonderbare Erwerbung ein Werk der Römischen Politik, so hat we-

133 bis 130

nigstens Rom durch den Untergang seiner Sitten, und die furchtbarsten Kriege, die unter Mithridat die Folge davon waren, für diesen Zuwachs seiner Macht und seiner Reichthümer schrecklich gebüßt!

23. Die auswärtigen Besitzungen Roms außer dem eigentlichen Italien umfaßten, jetzt unter dem Namen Provinzen, — ein höchst bedeutungsvoller Name in der Römischen Staatssprache, wie fast jeder andere, — im W. das diesseitige und jenseitige Spanien, Afrika (Gebiet von Carthago), Sicilien, Sardinien und Corsika, Ligurien, das Cisalpinische Gallien; im O. Macedonien, Achaja und Asien, (Gebiet von Pergamus). Die Bewohner dieser Länder waren völlige Römische Unterthanen. Die Verwaltung geschah durch Römische Magistrate, die abgegangenen Consuls, und Prätors, denen Quästors (General-Einnehmer) untergeordnet waren. Die Statthalter vereinigten zugleich in sich höchste Justiz- Civil- und Militairgewalt, (eine Hauptursache der schon jetzt entstehenden schrecklichen Bedrückungen); und fortdauernd blieben Truppen in den Provinzen. Durch Einführung der Römischen Sprache, (außer wo man Griechisch redete), suchte man die Einwohner zu romanisiren.

Bis gegen das Ende dieser Periode wurden die Prätors ausdrücklich für die Provinzen ernannt. Erst seit der Entstehung der quaestiones perpetuae ward es Sitte, daß die abgegangenen Prätoren Provinzen erhielten, (proprae-

tores), eine Hauptquelle der Ausartung der Römischen Verfassung.

C. Sigonius de antiquo jure provinciarum in Graevii Thes. A. R. Vol. II.

24. Die Erwerbung dieser reichen Länder hatte auf die Vermehrung der Römischen Staatseinkünfte natürlich einen großen Einfluß. Rom war zwar kein Staat, der wie Carthago gänzlich von seinen Finanzen abhing, aber das Gleichgewicht, das Rom in diesen zu erhalten wußte, ist doch bewundernswerth; und der Geist der strengen Ordnung zeigt sich auch hierin, so wie in jedem andern öffentlichen Institut. Wenn man auch in einzelnen Fällen durch einheimische Anleihen, Veränderungen des Münzfußes, und Salzmonopol für den Staat, sich half, so war doch die Ordnung bald wieder hergestellt; und die Beute aus den eingenommenen Ländern war freilich ein großer Beitrag für das Aerarium, so lange sie noch, wie bisher, für den Staat, und nicht für die Feldherren gemacht wurde.

Quellen der R. Staatseinnahme (vectigalia) waren: 1. Tribute. a. der R. Bürger d. i. Vermögenssteuern, (die jedoch nach dem Kriege mit Perseus 168 als nicht mehr nöthig lange unterblieben): von dem Senat nach den jedesmaligen Bedürfnissen bestimmt. b. Tribute der Socii in Italien. Sie scheinen auch Vermögenssteuern gewesen zu seyn: verschieden wiederum bei einzelnen. c. Tribute der Provinzen. Sie waren in einigen drückende Kopfsteuern, in andern Vermögenssteuern; wozu aber noch in allen die vielen theils ordentlichen, theils außerordentlichen Naturallieferungen kamen, sowohl für die Stadthalter, die meist taxirt wurden, als für die Versorgung der Hauptstadt. 2. Die

Einkünfte von den Staats-Domänen (Ager publicus), sowohl in Italien, besonders Campanien, als in den Provinzen, von denen die Zehnten (decumae) entrichtet werden mußten, die durch vierjährige Verpachtung, von den Censoren angestellt, erhoben wurden. 3. Die Einkünfte von den Zöllen (portoria) in den Häfen und Grenzstädten. 4. Die Einkünfte aus den Bergwerken (metalla), besonders den Spanischen Silbergruben; durch die Abgaben, welche die Besitzer dem Staate entrichten mußten. 5. Die Abgaben der Sklaven die freigelassen wurden (aurum vicesimarium). — Alle Einnahmen flossen in die Staatskasse, das Aerarium; alle Ausgaben aus derselben wurden ausschließend durch den Senat bestimmt, ohne dabei, so wenig als bei den Abgaben, das Volk zu befragen. Beamte waren die quaestores, unter denen die scribae (abgetheilt in decurias) zwar nur als Subalterne standen, aber nicht ohne großen Einfluß zu haben. Sie mußten, da sie nicht jährlich wechselten, den jedesmaligen Quästoren wohl unentbehrlich, und die Geschäfte, wenigstens das ganze Detail, meist in ihren Händen seyn.

Ueber die Römischen Finanzen war bisher das Hauptwerk:

P. Burmanni Vectigalia Populi Romani. Leiden 1734. 4. — Seitdem haben wir zwei vortreffliche Schriften darüber in Deutschland erhalten:

D. H. Hegewisch Versuch über die Römischen Finanzen. Altona 1804. und

R. Bosse Grundzüge des Finanzwesens im Römischen Staat. Braunschweig. 1803. 2 Th. Beide umfassen sowohl die Republik als auch die Monarchie.

Dritter

Dritter Zeitraum.

Von dem Anfange der bürgerlichen Unruhen unter den Gracchen, bis auf den Untergang der Republik. 134 — 30. (a. u. c. 620 — 724.)

Quellen. Ueber die erste Hälfte dieses wichtigen Zeitraums der Republik bis auf das Zeitalter des Cicero herunter, sind wir leider! gerade am dürftigsten unterrichtet! Kein einziger gleichzeitiger, ja auch nicht einmal ein späterer Schriftsteller, der das Ganze der Geschichte behandelt hätte, hat sich erhalten. Appian de bellis civilibus, Plutarch in seiner Biographie der Gracchen, und der geistreiche Compendienschreiber Vellejus Paterculus, sind hier die Hauptschriftsteller; und selbst die dürftigen Inhaltsanzeigen der verlornen Bücher des Livius (von Freinshemius meisterhaft supplirt), werden hier wichtig. Für die folgenden Zeiten sind Sallust's Jugurtha und Catilina zwei vortreffliche historische Cabinetstücke, desto schätzbarer, da sie uns zugleich mit dem innern Zustande Roms bekannter machen; sein Hauptwerk aber, die Historien, hat sich leider! bis auf eine Anzahl kostbarer Bruchstücke verloren. In dem Zeitalter des Cäsar und Cicero sind sowohl die Commentarien des erstern, als die Reden und die Briefe des letztern, reichhaltige Quellen. Die uns noch übrige Geschichte des Dio Cassius fängt mit dem Jahr 69 vor Chr. an. Von Plutarch's Biographieen gehören außer der der Gracchen, für diesen Zeitraum die des C. Marius, Sylla, Lucullus, Crassus, Sertorius, Cäsar, Cato von Utika, Cicero, Brutus und Antonius; über deren Quellen meine, oben S. 370. angeführten Abhandlungen nachzusehen sind.

Von den Neuern ist der größere Theil dieses Zeitraums besonders behandelt worden in:

DE BROSSES Histoire de la republique Romaine dans le cours du VII. siècle par Salluste. III Voll. 4. à Dijon. 1777. Deutsch durch J. C. Schlüter 1799 ff. mit Anmerkungen. 4 Bde. Der Verfasser dieses vortrefflichen Werks ging von der Idee aus, den Sallust zu übersetzen und zu suppliren. Es umfaßt daher außer der Uebersetzung des Jugurtha und Catilina, den zwischen beiden, von Sallust in den Historiis behandelten, Zeitraum von Sulla's Abdankung 79 bis 67 v. Chr. und ist gleich wichtig durch sich selbst, und durch die Periode die es behandelt.

DE VERTOT Histoire des revolutions arrivées dans le gouvernement de la Republique Romaine. Paris. 1796. 6 Voll. 12. Wenn gleich das mit Recht sehr geschätzte Werk auch schon die vorigen Zeiträume umfaßt, so muß es doch vorzugsweise hier genannt werden.

MABLY Observations sur les Romains. Génève. 1751. 2 Voll. 8. Uebersicht der innern Geschichte, nicht ohne Geist, aber so oberflächlich wie die Observations sur les Grecs eben dieses Schriftstellers.

1. Wenn die vorige Periode fast bloß die Geschichte auswärtiger Kriege war, so erscheint Rom dagegen in diesem Zeitraum fast in einem beständigen Zustande innerer Convulsionen, die, zuweilen durch auswärtige Kriege auf einige Zeit unterbrochen, sich bald nur wieder erneuerten, um in noch heftigere Bürgerkriege überzugehen. Indem durch die fast grenzenlose Macht des Senats eine höchst gehässige Familienaristokratie gegründet war, gegen welche sich die Volkstribunen in der Gestalt mächtiger Demagogen erhoben, entstand dadurch ein neuer Kampf zwischen einer aristokratischen und demokratischen Partei, aus denen

bald Factionen wurden, und welcher durch seinen Umfang und seine Folgen freilich um vieles wichtiger als der alte Streit zwischen Patriciern und Plebejern ward.

Die allmählig entstandene Familienaristokratie gründete sich auf die Theilnahme an den Magistraten, die jetzt nicht nur um vieles politisch-wichtiger, sondern durch die Verwaltung der Provinzen auch um vieles einträglicher geworden waren. Die jetzige aristokratische Partei besteht daher aus den Regentenfamilien (nobiles), und ihr Mittelpunkt ist der Senat. — Der Kampf mit der Gegenpartei, der plebs, mußte um so viel heftiger werden, je größer theils wirklich die Mißbräuche, besonders in der Vertheilung der Staatsländereien waren, welche sich in die Staatsverwaltung eingeschlichen hatten, und den herrschenden Familien allein die Früchte aller Siege und Eroberungen sicherten, und je mächtiger die demokratische Partei durch die Anhäufung des Pöbels, (ohne Erwerb, und doch in den Comitien stimmend), besonders der zahllosen Freigelassenen, die, obgleich Fremde, meist ohne Eigenthum und Vermögen, doch den größern Theil des sogenannten Römischen Volks jetzt ausmachten, geworden war.

G. Al. Ruperti stemmata gentium Romanarum. Goett. 1795. 8. Für die deutliche Einsicht der Römischen Familien, und also Staatsgeschichte fast unentbehrlich.

2. Anfang der Unruhen unter dem Tribunat des Tib. Sempronius Gracchus, den bereits seine frühern Verhältnisse zum Mann des Volks gemacht hatten. Sein Zweck war Erleichterung des Zustandes der niedern Volksklassen; und das Mittel dazu sollte die bessere Vertheilung der Staatsländereien seyn, die fast ausschließend in den Händen der Aristokraten waren, wodurch seine Reform 133

nothwendig gleich anfangs ein Kampf gegen die Aristokratie ward. Allein schon Tib. Gracchus mußte die Erfahrung machen, daß ein Demagog da nicht stehen bleiben kann, wo er will, wie rein auch die Absichten sind, von denen er ausgeht; und da er gegen die Sitte die Erneuerung seines Tribunats verlangte, fiel er als Opfer seiner Entwürfe.

Das erste Agrarische Gesetz des Gracchus, nach der vergeblichen Intercession seines Collegen Octavius, der abgesetzt ward, vom Volke bestätigt, dem zu Folge Niemand über 500 Aecker, und jeder Sohn die Hälfte davon besitzen sollte, war eigentlich die Erneuerung der alten Lex Licinia; aber freilich in dem jetzigen Rom, wo es ein Eingriff in das angemaßte Eigenthum aller großen Familien war, von unendlich größerer Bedeutung, als in dem frühern Rom. — Niedersetzung einer Commission zur Vertheilung der Staats-Ländereien, der zugleich die Untersuchung gegeben ward, was Ager publicus sey, oder nicht? — Neue populäre Vorschläge des ältern Gracchus, besonders zur Vertheilung der Schätze des verstorbenen K. Attalus von Pergamus, um die Erneuerung seines Tribunats zu erhalten; — großer Aufstand und Ermordung des Tib. Gracchus durch die aristokratische Partei unter Scipio Nasica, am Tage der Wahl der neuen Volkstribunen.

3. Doch wurde mit dem Fall des Haupts der neuen Partei die Partei selber nichts weniger als vernichtet. Nicht nur war an keine Aufhebung des Ackergesetzes zu denken, sondern der Senat mußte es vielmehr geschehen lassen, daß die, durch den Tod des Gracchus in der Commission erledigte, Stelle wieder besetzt ward; und selbst Scipio Nasica mußte unter dem Vorwande einer Gesandtschaft nach Asien ent-

fernt werden. Zwar bekam die Partei des Senats an dem aus Spanien zurückkehrenden Scipio Aemilianus († 129) auf kurze Zeit eine große Stütze, doch halfen ihr am meisten die innern Schwierigkeiten, die der Ausführung des Gesetzes entgegenstanden. 132

Großer Sklavenaufstand in Sicilien unter Eunus 134—131. Er trug nicht wenig zur Belebung des Streits in Rom bei, weil er die Nothwendigkeit einer Reform zeigte.

4. Sichtbares Bestreben der Volkstribunen zur Vergrößerung ihrer Macht, die sie durch Gracchus einmal hatten kennen lernen. Nicht genug, daß sie Sitz und Stimme im Senat erhielten, wollte Carbo auch die Erneuerung ihrer Würde gesetzmäßig machen. Durch eine ehrenvolle Entfernung der Häupter der Volkspartei kam man indeß dem Ausbruch neuer Unruhen noch auf einige Jahre zuvor. 130

Erste Gründung der Römischen Macht in Gallia transalpina durch M. Fulvius Flaccus, indem man Massilia Hülfe sandte 128. Bereits 122 ward durch die Besiegung der Allobroger und Arverner durch Q. Fabius, gegen die man die Aeduer als Bundesgenossen in Schutz genommen hatte, das südliche Gallien Römische Provinz. — Einnahme der Balearischen Inseln durch Metellus 123. — Quästur des C. Gracchus in Sicilien 128—125.

5. Doch halfen diese Palliativmittel nichts, als C. Gracchus, mit dem Vorsatz in die Fußstapfen seines Bruders zu treten, aus Sardinien zurückkam.

Zwar fiel auch Er endlich als Opfer seiner Pläne; allein der Sturm, den er während seines zweijährigen Tribunats erregte, war desto heftiger, je größer schon bei seinem Anfange die Gährung war, und je mehr er an den glänzenden Talenten, die den mächtigen Demagogen bilden können, den ältern Bruder übertraf.

Erstes Tribunat des C. Gracchus 123. — Erneuerung und Schärfung des Agrarischen Gesetzes. Allein indem er durch seine demagogischen Künste zugleich die Gährung vergrößerte, und die Erneuerung seines Tribunats auf das folgende Jahr 122 erhielt, erweiterte er auch seine Pläne so, daß sie nicht bloß für die Aristokratie, sondern auch für den Staat höchst gefährlich wurden. — Entstehung der Getraideaustheilungen an das arme Volk. — Plan zu der Umschaffung des Ordo equestris zu einem politischen Corps, als Gegengewicht gegen den Senat; indem er die dem Senat entrissenen judicia auf ihn übertrug. — Noch wichtigerer Vorschlag zur Ertheilung des Bürgerrechts an die Italischen Bundesgenossen; so wie zur Anlage von Colonieen nicht bloß in Campanien, sondern auch außerhalb Italien, in Carthago. Nur die höchst feine Politik des Senats, indem man durch den Tribun Livius Drusus den Mann des Volks dem Volk aus den Augen zu bringen wußte, verhinderte seinen völligen Triumph; und Einmal im Sinken, mußte Gracchus bald die Erfahrung jedes Demagogen machen, daß alsdann sein gänzlicher Fall unvermeidlich ist. — Großer Aufstand und Ermordung des C. Gracchus 121.

6. Der Sieg der Aristokratischen Faction war diesmal nicht nur um vieles vollständiger und blutiger, sondern sie wußte ihn auch so gut zu nutzen, daß das Agrarische Gesetz des Gracchus eludirt, und zuletzt gar aufgehoben wurde. Aber der einmal ausgestreute

Saame zu Unruhen, besonders unter den Italischen Bundesgenossen, ließ sich nicht mehr ersticken; da einmal bei den Beherrschten die Idee aufgestiegen war, daß sie Mitherrscher seyn wollten. Wie bald der Streit der Factionen nicht nur erneuert, sondern auch ein Bürgerkrieg ausbrechen sollte, hing fast nur bloß von äußern Umständen und dem Zufall ab, ob sich ein kühner Anführer fand.

Eludirung des Ackergesetzes zuerst durch Aufhebung der Unveräußerlichkeit der vertheilten Staatsländereien, wodurch die Optimaten sie wieder an sich kaufen durften. — Darauf durch die lex Thoria: gänzliche Einstellung aller weitern Vertheilungen, gegen einen Grundzins, der dem Volke ausgetheilt wurde; allein sehr bald hört auch dieser Grundzins auf.

D. H. Hegewisch Geschichte der Gracchischen Unruhen. Altona. 1801.

Meine Geschichte der Staatsunruhen der Gracchen, in: Vermischte historische Schriften B. III. 1821.

7. Am sichtbarsten wirkte dieser Factionsgeist auf die Sitten zurück; die jetzt um desto schneller zu sinken anfingen, je mehr auch die auswärtigen Verhältnisse dazu beitrugen. Weder die Strenge der Censur, noch die Aufwandsgesetze (leges sumtuariae), und die, jetzt schon nöthig werdenden, Gesetze gegen den Cölibat, konnten hier helfen. Nur sollte man diese Corruptel nicht bloß in der Habsucht der höhern Stände, sondern auch eben so sehr in der Zügellosigkeit des großen Haufens suchen.

Der Luxus in Rom war zuerst öffentlicher Luxus, durch die übermäßige Bereicherung des Aerarii, besonders in

den Macedonischen Kriegen, ehe er Privatluxus wurde; und auch diesem ging die Habsucht der Großen geraume Zeit voran. Die Hauptquelle zur Befriedigung der letztern fand sich zwar in den Erpressungen der Stadthalter in den Provinzen, die, außer ihrer zu großen Macht, ihnen schon die Entfernung erleichterte, und die leges repetundarum wenig hinderten; aber vielleicht noch mehr trug das Streben der verbündeten Fürsten und Könige dazu bei, sich im Senat eine Partei zu erhalten; die bald nicht anders wie erkauft werden konnte, und neben der Habsucht zugleich der Intrigue Nahrung gab. Aber der Privatluxus bedurfte allerdings erst Zeit um zu reifen. Erst nach den Mithridatischen Kriegen erreichte er seine Höhe.

C. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer. Leipzig. 1782.

Meierotto Sitten und Lebensart der Römer zu verschiedenen Zeiten der Republik. Berlin. 1776. Die umfassendste Behandlung des vielseitigen Gegenstandes.

C. A. Böttiger Sabina, oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin. Leipzig. 1806. 2 Th. Eben so wahre als schöne Darstellung des Römischen Frauen-Luxus, aber erst zur Zeit seines höchsten Glanzes.

8. Am auffallendsten zeigte sich jene Corruptel in dem nächsten großen Kriege, den Rom in Afrika gegen den adoptirten Enkel des Masinissa, Jugurtha von Numidien, und bald auch gegen seinen Verbündeten Bocchus von Mauretanien, zu führen hatte. Angezündet und unterhalten durch die Habsucht Römischer Großen, die Jugurtha meist schon von Numantia her kannte, bahnte er aber auch in C. Marius einem neuen Demagogen den Weg zu seiner Vergrößerung, der, zugleich furchtbarer Feldherr, dem Staat um vieles verderblicher als die Gracchen wurde.

118 bis 106

Anfang der Händel des Jugurtha mit den zwei Söhnen des Micipsa, und Ermordung des einen, Hiempsal, 118. — Als der andere Adherbal sich nach Rom wendet 117, siegt jetzt schon die Partei des Jugurtha, und erhält eine Theilung des Reichs. — Neuer Angriff auf Adherbal, der in Cirta belagert, ungeachtet einer wiederholten Gesandtschaft von Rom an Jugurtha, sich ihm endlich ergeben muß, und umgebracht wird 112. Der Tribun C. Memmius nöthigt den Senat zum Kriege gegen Jugurtha; allein Jugurtha erkauft sich den Frieden vom Cs. Calpurnius Piso 111. — Doch verhindert Memmius die Bestätigung des Friedens; und Jugurtha wird zur Verantwortung nach Rom gefordert. Dennoch hätte er wahrscheinlich seine Lossprechung erkauft, wenn die Ermordung seines Vetters, des Massiva, 110 durch Bomilkar's Hülfe es nicht unmöglich gemacht hätte. Erneuerung des Kriegs unter dem Cs. Sp. Albinus, und dessen Bruder Aulus 110, höchst unglücklich, bis der unbestechliche Q. Metellus das Commando erhielt 109, der ungeachtet der großen Talente, die Jugurtha jetzt auch als Feldherr entwickelte, und seiner Verbindung mit Bocchus 108, den Krieg geendigt haben würde, wenn er nicht durch Marius, der durch seine Popularität sich das Consulat erschlich 107, verdrängt worden wäre. — Und doch mußte auch Marius erst Bocchus zum Verräther machen, um durch ihn Jugurtha in seine Hände zu bekommen 106. — Numidien wird zwischen Bocchus, und zwei Enkeln des Masinissa, Hiempsal und Hiarbas, getheilt.

9. Die Erhebung des Marius zum Consulat brach nicht nur an sich die Macht der Aristokratie, da ein Neuling ohne Geburt, (homo novus), jetzt zum erstenmal gezeigt hatte, daß der Weg selbst zur höchsten Stelle auch für ihn offen sey; sondern die Art, wie er, gegen Römische Sitte, seine Armee sich aus dem Pöbel (capite censis) gebildet hatte, mußte ihn

doppelt furchtbar machen. Doch würde er die Verfassung schwerlich gestürzt haben, wenn nicht ein neuer, höchst gefährlicher Krieg, da die mächtigsten Völker des Nordens, die Cimbern und Teutonen, Italien zu verschlingen drohten, während in Sicilien zugleich ein neuer furchtbarer Sklavenkrieg wüthete, ihn unentbehrlich gemacht hätte. Allein nach der Niederlage mehrerer Römischer Heere, glaubte das Volk nur in dem Besieger des Jugurtha den Retter Italiens zu finden; und Marius wußte dies so gut zu nutzen, daß er vier Jahre nach einander Consul blieb.

104 bis 101

Die Cimbrer oder Cimmerier, wahrscheinlich ein Volk Germanischen Stamms, aus den Ländern oberhalb dem schwarzen Meer, verursachten eine Völkerwanderung, die sich von dort bis nach Spanien erstreckte. Ihr Zug, vielleicht durch Mithribat's Scythischen Krieg veranlaßt oder befördert, ging, wie die meisten Nomadenzüge, von Osten nach Westen, längs der Donau. Bereits 113 schlugen sie in Steiermark bei Noreja den Cs. Papirius Carbo. — Bei ihrem weitern Zuge nach Westen hingen sich deutsche, celtische und helvetische, Völker (Teutonen, Ambronen, Tiguriner,) an sie an. — Angriff auf das Römische Gallien 109, in dem sie Wohnsitze fordern, und Niederlage des Cs. Junius Silanus. — Niederlage des L. Cassius Longinus und des M. Aurelius Scaurus 107. — Hauptniederlage der Römer in Gallien 105, durch den Zwist ihrer Feldherren, des Cs. Cn. Manlius und Q. Servilius Caepio verursacht. Marius erhält das Commando und bleibt Consul von 104—101. Die Wanderungen der Cimbrer (von denen ein Theil selbst über die Pyrenäen ging, aber von den Celtiberern zurückgeschlagen ward, 103) ließen Marius Zeit, seine Armee zu bilden; erst 102 versuchten sie, indem sie sich theilten, die Teutonen durch die Provence, die Cimbren selbst durch Tyrol, in Italien einzudringen. —

Große Niederlage und Vertilgung der Teutonen durch Marius bei Aix 102. — Dagegen wirklicher Einbruch und Fortschritte der Cimbren, bis Marius dem Catulus zu Hülfe kommt. Große Schlacht und Niederlage der Cimbren am Padus, 30 Juli 101.

J. Müller bellum Cimbricum. Tigur. 1772. Ein Jugendversuch des berühmten Geschichtforschers. cf. Mannert Geographie rc. Th. III.

10. Wenn schon bereits während dieser Kriege die Macht der Volkspartei sichtbar gestiegen war, so brach doch der Sturm jetzt erst recht aus, da Marius das sechste Consulat sich erkaufte. Jetzt in Rom selbst 100 gegenwärtig, wollte er sich an seinen Feinden rächen; und was vermochte der Senat, wenn in dem Consul selbst ein Demagog an seiner Spitze stand? — Seine Verbindung mit dem Tribun Saturninus, und dem Prätor Glaucias, schon ein wahres Triumvirat, würde nach der Verdrängung von Metellus die Republik gestürzt haben, wenn nicht die freche Zügellosigkeit der Rotte seiner Verbündeten ihn genöthigt hätte, ihre Partei zu verlassen, um nicht alle Popularität zu verlieren.

Der Angriff des Complots, das den Schein haben wollte in die Fußstapfen der Gracchen zu treten, war zuerst gegen den Q. Metellus, das Haupt der Partei des Senats, und den Todfeind des Marius von Afrika her, gerichtet. Nach seiner Verdrängung durch ein neues Ackergesetz, dem er sich widersetzte, usurpirte diese Faction jetzt die Rechte des Volks, und behauptete sie gewaltthätig in den Comitien, bis sich bei der neuen Consulwahl ein großer Aufstand aller rechtlichen Bürger, jetzt durch Marius selber begünstigt, gegen sie erhob, und Saturninus und Glaucias, im Capitol

belagert, sich ergeben mußten, und hingerichtet wurden. — Eine Folge davon war bald die Zurückrufung des Metellus aus seinem freiwilligen Exil 99, selbst gegen den Willen des Marius, der sich nach Asien entfernte.

98 bis 91 11. Die wenigen Jahre der Ruhe, welche Rom jetzt genoß, brachten manches Gute und Böse zur Reife, wozu der Saame schon vorher ausgestreut war. Indem die jetzt aufkeimende Beredsamkeit in einem M. Antonius, L. Crassus u. a. gegen die Bedrücker der Provinzen in den Staatsprocessen (Quaestiones) angewandt ward; und einzelne edle Männer die Wunden Siciliens, Asiens und andrer Provinzen, durch eine bessere Verwaltung zu heilen suchten, wurde die jetzige Macht des Ordo equestris eine neue Hauptquelle von Mißbräuchen. Seitdem er außer dem Besitz in den judiciis, den ihm C. Gracchus verschafft hatte, auch in dem Besitz der Pachtungen und daher auch der Erhebungen der Staatseinkünfte in den Provinzen gekommen war, konnte er nicht nur jeder Reform, die man hier vornehmen wollte, sich leicht widersetzen, sondern auch in Rom den Senat in Abhängigkeit erhalten. Der jetzt entstehende Streit über die judicia zwischen ihm und dem Senat ward einer der verderblichsten für die Republik, da die judicia durch denselben nur zur Stillung von Privathaß, und selbst zur Verdrängung der größten Männer gemißbraucht wurden. Zwar wurde der Beisitz in ihnen durch den Tribun M. Livius Drusus (den jüngern) dem Ritterstande zur Hälfte wieder entrissen; allein die Art,

wie er es that, blies leider! ein Feuer wieder an, das schon seit den Gracchen immer unter der Asche geglommen hatte.

Erwerbung von Cyrene durch das Testament des K. Apion 97, das jedoch, wiewohl wahrscheinlich gegen Entrichtung eines Tributs, seine Unabhängigkeit behielt. — Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Königen in Vorderasien, durch den Prätor Sulla 92. (s. oben S. 344.).

12. Aufstand der Italischen Völker zur Erhaltung des Römischen Bürgerrechts, und daraus entstehender blutiger Krieg der Bundesgenossen. Wenn gleich der Druck Roms ihn entfernt vorbereitete, so wurde er doch durch die Ränke Römischer Demagogen, die seit dem Gesetz des jüngern Gracchus stets diesen Völkerschaften mit der Ertheilung des Bürgerrechts schmeichelten, um sich unter ihnen eine Partei zu machen, eigentlich angefacht. Man sah aber bald, daß es den Verbündeten selber nicht an Häuptern fehlte, die große Pläne zu entwerfen, und mit Nachdruck auszuführen wußten. Italien sollte Eine Republik, und statt Rom, Corfinium die Hauptstadt derselben werden. Auch konnte Rom nur dadurch sich retten, daß es den Verbündeten das volle Bürgerrecht, aber allmählig, ertheilte.

91 bis 88

Indem von den Verbündeten seit den Unruhen der Gracchen stets große Schaaren nach Rom strömten, die im Solde dortiger Demagogen standen, wurde durch die lex Licinia Mucia 95, welche diese aus Rom entfernte, der Grund zur Revolte gelegt. Bereits seitdem fingen die Conspirationen unter diesen Völkern an, und gediehen ohne Störung zu

einer solchen Reife, daß die Nachlässigkeit Roms nur durch die dortige Parteiwuth, welche durch die lex Varia 91 gegen die Beförderer des Aufstandes nur noch mehr entflammt wurde, erklärlich ist. Die Ermordung des Tribuns Livius Drusus 91, eines sehr zweideutigen Mannes, brachte die Sache zum Ausbruch. In der Verbindung waren die Marsi, Picentes, Peligni, Marrucini, Frentani, Samnites, (die jetzt eine Hauptrolle spielten), Hirpini, Apuli, Lucani. — In dem Kriege, der desto blutiger war, je häufiger die einzelnen Gefechte und Belagerungen, besonders der Römischen Colonieen, waren, glänzten von Römischer Seite besonders Cn. Pompejus, (der Vater), L. Cato, Marius, vor allen aber Sulla; unter den allgemeinen Feldherren der Verbündeten Pompädius, C. Papius u. a. — Ertheilung des Bürgerrechts zuerst an die treugebliebenen Latiner, Umbrer u. a. durch die lex Julia 91: darauf aber auch durch die lex Plotia allmählig an die übrigen. Doch blieben noch einzelne unter den Waffen. Heyne de belli socialis causis et eventu in Opusc. T. III.

13. Der jetzt geendigte Krieg veränderte wesentlich die Verfassung, da Rom jetzt nicht mehr so wie bisher ausschließend Haupt des ganzen Staats blieb; und ungeachtet man die neuen Bürger nur in acht Tribus einschrieb, mußte ihr Einfluß auf die Comitien doch bald fühlbar werden, da sie so leicht zu Factionen zu benutzen waren. Außerdem war der schon lange genährte Privathaß zwischen Marius und Sulla durch diesen Krieg um desto mehr gewachsen, je mehr Sulla's Ansehen in demselben gestiegen, und das des Marius gesunken war. Es bedurfte nur einer Veranlassung, wie der jetzt ausbrechende erste Pontische Krieg sie gab, um einen Bürgerkrieg zu erregen, der die Freiheit Roms zu vernichten drohte.

14. Verbindung des **Marius** mit dem Tribun **Sulpicius**, um durch ihre Faction den bereits dem Consul Sulla vom Senat gegebenen Oberbefehl gegen Mithridat zu entreißen. So leicht auch Sulla, **seiner Armee gewiß**, an ihrer Spitze die **Häupter** der Faction vertrieb, so schien er es doch noch nicht zu wissen, daß eine Faction selber damit noch nicht vernichtet ist. Wie zweckmäßig auch seine übrigen Einrichtungen waren, so war die **Erhebung Cinna's zum Consulat** doch ein Staatsfehler, für den Italien noch härter als er selber büßen mußte. Wie viel Blut wäre geschont worden, wenn Sulla damals nicht zur Unzeit hätte populär seyn wollen. 88

Vorschläge des Sulpitius zur gleichmäßigen Vertheilung der neuen Bürger und Freigelassenen durch **alle** Tribus, um dadurch aus ihnen seine Faction zu bilden, die durch einen gewaltsam gefaßten Volksschluß den Oberbefehl dem Marius überträgt. — **Marsch des Sulla auf Rom**, und **Vertreibung des Marius**, der unter fast unglaublichen Abenteuern nach Afrika entkommt, und nebst seinem Sohn und zehn seiner Anhänger **geächtet** wird. — Wiederherstellung der Macht des Senats, und Ergänzung desselben durch 300 Ritter. Sulla eilt, nachdem er seinen Freund C. **Octavius** und seinen Gegner L. **Cinna** zu Consuls hat wählen lassen, nach Griechenland.

15. **Erster Krieg mit Mithridat dem Großen**, durch Sulla gegen die Feldherren des Königs in Griechenland siegreich geführt, bis er, mit Zurückgabe aller Eroberungen, sich auf sein väterliches Reich beschränkte. Wenn Rom seit Hannibal's Zeiten keinen solchen Gegner gesehen hatte, als den König von Pon- 89 bis 85

tus, der in wenigen Monaten Herr von ganz Vorderasien, Macedonien und Griechenland, schon Italien selber bedrohen konnte, so mußte der Krieg auch von Römischer Seite von ganz andrer Natur werden, als alle vorhergehende, weil Sulla, nach dem Sieg der Gegenpartei, während desselben in Rom geächtet, ihn mit seinen Hülfsmitteln, und seiner Armee führen mußte. Die unglücklichen Länder, die der Schauplatz desselben waren, fühlten dies eben so sehr während des Kriegs, wie Italien es nach dem Kriege empfinden mußte.

Anfang des Kriegs durch Mithridat, noch vor Endigung des Kriegs mit den Bundesgenossen 89, indem er sich Cappadociens und Paphlagoniens bemächtigt. Er war durch seine Verbindungen mit den Völkern längs der Donau und seine Seemacht nicht weniger furchtbar als durch seine Landmacht; und die Erbitterung der Asiaten gegen Rom erleichterte ihm seine Unternehmungen. — Doppelter Sieg über den K. Nikomedes von Bithynien und den Römischen Feldherrn M. Aquilius, wovon die Eroberung von ganz Vorderasien, die Insel Rhodus ausgenommen, die Folge war. Ermordung aller Röm. Bürger in den Städten Vorderasiens. — Uebergang der K. Heere unter dem Feldherrn Archelaus nach Griechenland, wo Athen Hauptwaffenplatz wird 88. — Belagerung, und endliche Eroberung des unglücklichen Athens durch Sulla 1. März 87. — Wiederholte große Niederlagen der Heere des Mithridates unter Archelaus bei Chalcis und darauf bei Orchomenus durch Sulla 86, dessen Pläne gewöhnlich auf die Vernichtung seiner Feinde berechnet waren. — Anfang der Friedensunterhandlungen durch Archelaus, die aber erst durch eine persönliche Unterredung zwischen Sulla und Mithridat beendigt wurden 85. — Schon vorhin war von der Gegenpartei in Rom aber der Feldherr L. Valerius Flaccus mit einer neuen Armee nach Vorderasien sowohl gegen Sulla

als

als Mithridat geschickt, der aber von seinem Legaten Fimbria ermordet ward. Fimbria erhielt zwar Vortheile über den König; wurde aber von Sulla eingeschlossen, und entleibte sich selbst. — Sowohl durch die Zügellosigkeit der Armee, die Sulla nicht beschränken durfte, als durch die ungeheuern Contributionen, die er nach dem Frieden zur Führung des Italischen Kriegs in Vorderasien erpreßte 84, und die Seeräuber, die aus den aufgelösten Flotten des Königs entstanden, wurden diese unglücklichen Länder, besonders die reichen Städte, fast völlig zu Grunde gerichtet!

16. Allein während dieses Kriegs ging in Rom selbst eine Revolution vor, durch welche nicht nur die von Sulla wiederhergestellte Ordnung umgestoßen ward, sondern durch den Sieg der democratischen Faction unter Cinna und Marius eine wilde Pöbelanarchie entstand, die selbst durch den leider! um etwas zu spät für Rom erfolgten Tod des Marius nur noch schlimmer ward, da selbst ihre eignen Anführer die rohen Horden nicht mehr bändigen konnten. So furchtbar auch die Aussicht der Rückkehr des geächteten Sulla war, so konnte es doch für alle, die nicht zu dem Pöbel, oder dem Anhange seiner Häupter gehörten, die einzige Hoffnung bleiben.

Aufstand des Cinna auf Antrieb der Verwiesenen, bald nach Sulla's Abreise, indem er durch die Vertheilung der neuen Bürger durch alle Tribus sich eine Partei zu bilden sucht; aber durch C. Octavius, an der Spitze des Senats und der alten Bürger, aus Rom vertrieben, und des Consulats entsetzt wird 87. Doch bildet er sich bald ein mächtiges Heer in Campanien, und ruft Marius aus dem Exil zurück. — Einnahme und Plünderung des ausgehungerten Roms, und schreckliches Blutbad, nach welchem sich

Marius und Cinna selber zu Consuls ernennen, und Sulla geächtet wird. — Tod des Marius 13. Jan. 86, dem als Consul C. Papirius Carbo folgt. — Die Vermittelung des Senats konnte nichts fruchten, da die Häupter beider Parteien nur in der Vertilgung ihrer Gegner ihre Sicherheit sahen. Die Ermordung des Cinna durch seine eignen Soldaten 84, beraubte aber vollends die herrschende Faction eines allgemeinen Oberhaupts. Weder der feige Carbo, wenn er gleich allein Consul blieb, noch der ungeschickte Norbanus, noch der Jüngling C. Marius (der Sohn), hatte dazu genug persönliche Autorität, und Sertorius verließ Italien noch zur rechten Zeit, um in Spanien ein neues Feuer anzuzünden.

83 17. Sulla's Rückkehr nach Italien, und schrecklicher Bürgerkrieg, erst nach der Vertilgung der demokratischen Faction durch seine Erhebung zum beständigen Dictator geendigt. Wenn gleich seine Feinde ihm noch so sehr der Zahl nach überlegen waren, so hatte doch ihre Partei so wenig innere Festigkeit, daß ihm und seinen Veteranen der Sieg nicht leicht entstehen konnte. Das Gemetzel während des Kriegs traf am meisten die Italischen Völker, die auf Marius Seite gewesen waren, um für seine eignen Soldaten Platz zu Niederlassungen zu gewinnen; allein Rom selbst mußte die Schrecken der neuen Revolution erst nach dem Siege empfinden. Sulla's Proscription, die eigentlich nur seine Feinde treffen sollte, war die Losung zu einem allgemeinen Morden, weil jeder sich auch bei der Gelegenheit der seinigen zu entledigen suchte; und Habsucht wirkte dabei noch mehr als Rachsucht. Wer war in diesen

Tagen des Entsetzens in Italien seines Lebens oder seines Eigenthums sicher? — Und doch, wenn man den tief verderbten Zustand unter der vorigen Pöbelherrschaft kennt, und abrechnet, was ohne Sulla's Wissen geschah, und er zur Befriedigung seiner Armee thun mußte, ist es schwer zu sagen, in wie fern ihn der Vorwurf einer zwecklosen Grausamkeit trifft.

Nach Sulla's Landung sogleich Sieg über Norbanus, und Gewinnung der Armee des Cf. Scipio durch Bestechungen 82. — Indem fast alle angesehene Männer sich für Sulla erklärten, und der junge Pompejus ihm eine selbstgeworbene Armee zuführt, gewann seine Sache eben so sehr an Ansehen, als er selber an Macht. — Sieg bei Sacriportum über den jüngern Marius, der sich in Praeneste wirft und dort belagert wird. — Die Entscheidung aber gab erst die große Schlacht vor den Thoren von Rom gegen die Armee der Samniter unter Telesinus, wovon sowohl der Fall von Praeneste, als die Einnahme Roms die Folgen waren. Nach der darauf erfolgenden Proscription läßt sich Sulla zum beständigen Dictator ernennen, indem er seine Macht in Rom durch 10,000 freigelassene Sklaven der Proscribirten, in Italien aber durch die Colonieen seiner Veteranen, gegründet, auf Kosten seiner Feinde, sichert.

18. Große Reform der Staatsverfassung während der zweijährigen Dictatur des Sulla. Die Aristokratie des Senats, den er aus den Rittern supplirte, wird nicht nur wieder hergestellt; sondern die Quellen sollen auch verstopft werden, aus denen bisher der demokratische Unfug geflossen war. Die Ursache seiner freiwilligen Abdankung lag wahrscheinlich in seiner natürlichen Indolenz, die eine

81 bis 79

79

üppige Ruhe einer mühsamen Thätigkeit vorzog, sobald seine Leidenschaften ihn nicht mehr zu dieser anspornten. Doch bleibt ihm der große Vorzug vor Marius, daß er nicht das bloße Spiel seiner Leidenschaften war. Sulla's ganzes Benehmen war bis ans Ende seiner Rolle so consequent, daß er zur Genüge gezeigt hat, er wisse sehr wohl, — was Marius niemals wußte, — was er zuletzt wolle.

Innere Einrichtungen des Sulla durch die leges Corneliae. 1. Gesetz zur Beschränkung der Tribunen durch Entziehung ihrer legislatorischen Gewalt. 2. Gesetz über die Gelangung zu den Magistraten; — die Zahl der Prätoren wird auf acht, der Quästoren auf zwanzig erhöht. 3. Gesetz de majestate, besonders zur Beschränkung der Statthalter in den Provinzen, und Abstellung ihrer Bedrückungen. 4. Gesetz de judiciis, wodurch die Judicia wieder dem Senat übertragen wurden. 5. Mehrere Polizeigesetze de sicariis, de veneficiis etc. zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe in Rom, worauf alles ankam. 6. Das Gesetz de civitate entzog den Latinis und mehreren Italischen Städten und Völkerschaften das ihnen verliehene Bürgerrecht wieder, obgleich wir den Inhalt desselben nicht genau wissen. — Auswärtige Kriege. — Krieg in Afrika gegen die Häupter der demokratischen Faction, Cn. Domitius und den König Hiarbas, durch Pompejus triumphirend geendigt 80. — Zweiter Krieg mit Mithridat, von Murena, zu dem Archelaus übergegangen war, zum Theil auf dessen Antrieb, und um einen Triumpf zu verdienen, angefangen, aber auf Sulla's Befehl durch einen Vergleich geendigt 81.

19. Doch konnten in Rom Sulla's Einrichtungen unmöglich dauern, weil das Uebel tiefer lag, als daß es durch Gesetze sich hätte ausrotten lassen. Ein Freistaat, der, so wie Rom, keinen Mittelstand enthält,

muß schon seiner Natur nach beständigen Convulsionen unterworfen seyn, die desto heftiger sind, je größer er ist. Dazu kam, daß durch die fast allgemeine Veränderung des Eigenthums in den letzten Revolutionen durch ganz Italien eine mächtige Partei entstanden war, die nichts sehnlicher als eine Gegenrevolution wünschte. Und wie viele junge Männer, wie ein Lucullus, Crassus, vor allen aber ein Pompejus, hatten schon in den letzten Stürmen eine Laufbahn angefangen, die sie noch nicht Willens waren zu endigen? Es kann also nicht befremden, wenn schon gleich nach dem Tode des Sulla († 78) ein Consul M. Aemilius Lepidus einen Versuch machen konnte, ein zweiter Marius zu werden, der nur durch die Festigkeit und den Muth eines so großen Bürgers, als sein College Q. Lutatius Catulus war, vereitelt werden konnte.

Versuch zur Umstoßung von Sulla's Constitution durch Lepidus 78. Wiederholte Niederlage vor Rom und in Etrurien durch Catulus und Pompejus 77, worauf er in Sardinien starb.

20. Allein viel gefährlicher für Rom schien der durch Sertorius in Spanien wieder angefachte Bürgerkrieg zu werden, wenn der Plan des exaltirten Republikaners glückte, ihn nach Italien zu versetzen. Selbst Pompejus möchte ihn nach einem sechsjährigen Kampfe daran schwerlich verhindert haben; wenn die Nichtswürdigkeit der Römischen Ausgewanderten, die um ihn waren, und der Meuchelmord des

77 bis 72

Perperna es nicht gethan hätten. Die schnelle Beendigung des Kriegs nach dem Fall des Anführers ist aber unstreitig ein noch größerer Ruhm für diesen, als für den Sieger Pompejus.

Die Stärke des Sertorius in Spanien bestand nicht bloß in den Ueberbleibseln der Marianischen Partei, die er an sich zog, sondern vorzüglich in den Spaniern, besonders den Lusitaniern, deren unumschränktes Vertrauen er zu gewinnen wußte. — Höchst abwechselndes Glück des Kriegs gegen Metellus und Pompejus, der von Rom zu schwach unterstützt wurde 77—75. — Unterhandlungen des Sertorius mit Mithridat dem Großen und wechselseitige Gesandtschaften, ohne große Resultate, 75. Seine Ermordung durch Perperna 72.

21. Allein noch ehe dies Kriegsfeuer im W. gelöscht war, wurde durch Mithridat aufs neue ein noch viel größeres im Osten angezündet; ein eben so furchtbarer Krieg der Gladiatoren und Sklaven brach in Italien selber aus; und ganze Flotten von Seeräubern, die nicht nur die Küsten Italiens plünderten, sondern auch Rom selbst mit einer Hungersnoth bedrohten, zwangen Rom zu einem Seekrieg von ganz eigner Art. Es fehlte nicht an Verbindungen zwischen diesen Feinden, und wie kolossalisch damals auch die Macht der Republik, und wie groß auch ihr Reichthum an ausgezeichneten Männern war, so wäre sie doch vielleicht den Stürmen erlegen, die zwischen 75—71 sie von allen Seiten erschütterten, wenn zwischen Sertorius, Spartacus und Mithridat eine genaue Verbindung hätte be-

wirkt werden können. Allein die grössere Schwierigkeit der Communication in den damaligen Zeiten, ohne die vielleicht eine Republik wie die Römische sich überhaupt nie hätte bilden können, kam Rom jetzt mehr wie jemals zu Statten.

Der dritte Mithridatische Krieg, veranlaßt durch das Testament des K. Nikomedes von Bithynien, der sein Reich Rom vermachte 75 (s. oben S. 339.), ward in Vorderasien, zuerst durch L. Lucullus 74—67 und darauf durch Pompejus 66—64 geführt. Bereits 75 hatte der jetzt besser gerüstete Mithridat eine Verbindung mit Sertorius in Spanien geschlossen. Allein durch den Entsatz von Cycicus durch Lucullus 73, und die Niederlage der Flotten des Königs, deren eine nach Italien steuerte, war nicht nur sein ganzer Angriffsplan vereitelt, sondern die Einnahme seiner eignen Länder 72 und 71, ungeachtet der König eine neue Armee, meist aus den nördlichen Nomadenvölkern, zusammenbrachte, war die Folge davon. — Flucht des Mithridat zu Tigranes 71, der zwar seine Auslieferung abschlägt, aber erst 70 sich zu einem Bündnisse mit ihm versteht, während der Parther Arsaces XII. beide Parteien durch Unterhandlungen hinhielt. — Sieg des Lucullus über die verbündeten Könige in Armenien bei Tigranocerta 69, und Artaxata 68; allein die jetzt anfangenden Meutereien unter seinen Truppen verhinderten nicht nur seine weitern Fortschritte, sondern machten es auch Mithridat möglich, sich so schnell zu erheben, daß er 68 und 67 fast alle seine Länder wieder eroberte, eben wie R. Commissarien kamen, sie in Besitz zu nehmen. Lucull, der durch seine Finanzreform in Vorderasien ohnedem eine mächtige Partei in Rom gegen sich hatte, verliert darauf den Oberbefehl.

22. Der gleichzeitige Fechter- und Sklavenkrieg ward für Rom durch die Nähe des Schaupla- 73 bis 71

tes, durch die Erbitterung, mit der die beleidigte Menschheit sich hier zu rächen suchte, und durch die hohen Talente eines Anführers, wie Spartacus war, gleich gefährlich. Die Beendigung desselben wurde dadurch wichtig für Rom, daß sie dem M. Crassus den Weg zu einem Einflusse bahnte, den er durch seine Reichthümer allein nie würde erhalten haben.

Ursprung des Kriegs durch eine Anzahl entflohener Gladiatoren, die aber bald durch einen großen Sklavenaufstand furchtbar verstärkt werden, in Campanien 73. — Die Niederlagen von vier Römischen Feldherren 73 und 72 bahnten Spartacus den Weg zu den Alpen, um Italien zu verlassen; allein die Raubsucht seiner Horden, die Rom plündern wollten, zieht ihn wieder zurück. — Crassus erhält das Commando, und rettet Rom 72, worauf sich Spartacus wieder nach Unteritalien zieht, um durch Hülfe der Piraten den Krieg nach Sicilien zu versetzen, von denen er aber hintergangen wird 71. — Seine endliche Niederlage am Silarus 71. — Der aus Spanien zurückkehrende Pompejus findet noch Gelegenheit, einen Zweig von dem Lorbeerkranze zu erhaschen, der eigentlich dem Crassus gehörte; und der daraus entstandene Kaltsinn drohte während ihres Consulats 70 dem Staat selbst gefährlich zu werden.

23. Der Krieg gegen die Seeräuber aus Cilicien und Isaurien ward für Rom eben so wichtig durch seine Folgen, als er es für sich selber war. Er verschaffte Pompejus gesetzmäßig eine Macht, wie sie noch kein Römischer Feldherr gehabt hatte; und indem er ihn schnell und siegreich endigte, bahnte er sich dadurch den Weg zu dem eigentlichen Ziel seiner Wünsche, dem Oberbefehl gegen Mithridat in Asien.

Die überhand nehmende Macht der Piraten war eine Folge theils von der Vernachlässigung des Römischen Seewesens (s. oben S. 401), theils von den Kriegen Mithridat's, der sie im Solde hielt, theils von den Bedrückungen der Römer in Vorderasien. Man hatte sie bekriegt bereits seit 75 durch P. Servilius, allein seine Siege, die ihm den Beinamen Isauricus verschafften, schwächten sie wenig. Sie waren aber jetzt am gefährlichsten, nicht nur wegen ihrer Räubereien, sondern weil sie den andern Feinden Roms von Spanien bis Asien die Communication erleichterten. — Der neue Angriff des Prätors M. Antonius 71 traf Creta; mißglückte zwar gänzlich, ward aber Ursache, daß das bisher unabhängige Creta durch Metellus 68 angegriffen und 67 zur Provinz gemacht ward. — Pompejus erhielt den Oberbefehl gegen sie unter außerordentlichen Bewilligungen durch den Tribun Gabinius, und endigte den Krieg in vierzig Tagen 67.

24. Nach dieser Besiegung so vieler Feinde war nur noch Mithridates übrig. Auch hier ward Pompejus das Loos zu Theil, einen schon meist ausgekämpften Kampf völlig zu endigen; denn ungeachtet seiner letzten Vortheile hatte Mithridates sich doch nie völlig erholen können. Sein Fall erhob zwar die Macht der Römer in Vorderasien auf ihren höchsten Gipfel; machte sie aber auch zu Nachbaren der Parther.

Pompejus erhielt den Oberbefehl gegen den Mithridat, mit noch größeren Bewilligungen, durch den Tribun Manilius (lex Manilia), ungeachtet des Widerspruchs des Catulus 67. — Sein nächtlicher Sieg am Euphrat 66. — Unterwerfung von Tigranes, indem Mithridates nach der Crimm entflieht 65, und den Krieg von dorther zu erneuern sucht. — Feldzug des Pompejus in den Kaukasischen Ländern 65,

von wo er nach Syrien geht 64. Der Abfall seines Sohns Phraates zwingt Mithridat sich selber zu entleiben 63. — Einrichtung der Asiatischen Angelegenheiten durch Pompejus: Außer der alten Provinz Asien, wurden die N. Küstenländer Bithynien, meist ganz Paphlagonien und Pontus, unter dem Namen Bithynien, so wie die S. Küstenländer Cilicien und Pamphylien unter dem Namen Cilicien, und Phönicien und Syrien unter dem Namen Syrien, zu Römischen Provinzen gemacht. Dagegen blieb Groß-Armenien dem Tigranes; Cappadocien dem Ariobarzanes; der Bosporus dem Pharnaces; Judaea dem Hyrkan, (s. oben S. 358); und einige kleine Landschaften wurden noch an andere kleine Fürsten gegeben, die sämmtlich von Rom abhängig blieben. — Auch die Thracischen Völkerschaften wurden während der Mithridatischen Kriege zuerst durch Sulla 85 geschlagen. Seitdem wurde durch die Proconsuls von Macedonien, wie durch Appius 77, durch Curio, der zuerst bis an die Donau vordrang 75—73, vorzüglich aber durch M. Lucullus 71, während sein Bruder in Asien focht, die Macht dieser Völker gebrochen. Nicht nur die Sicherheit von Macedonien, sondern auch die kühnen Pläne Mithridat's machten dies nothwendig.

25. Der Fall von Mithridat brachte die Republik auf den höchsten Gipfel ihrer Macht; kein auswärtiger Feind konnte ihr jetzt furchtbar seyn. Allein in ihrem Innern waren während dieser Kriege schon wieder große Veränderungen vorgegangen. Die aristokratische Constitution des Sulla war in ihrem Hauptpunkte, durch die Wiederherstellung der Tribunicischen Gewalt, durch Pompejus umgestoßen, weil er und andere Große nur durch Hülfe der Tribunen zu ihren Zwecken gelangen konnten. Auf

diesem Wege erhielt Pompejus die ungemessene Gewalt in seinen beiden letzten Kriegen, bei der die Fortdauer der Republik bloß precair blieb. Es war indeß ein seltenes Glück für Rom, daß gerade darin ein Theil der Eitelkeit des Pompejus bestand, an der Spitze zu stehen, indem er den Schein eines Unterdrückers vermied.

Wiederholte Versuche zur Annullirung der Constitution des Sulla durch den Tribun Sicinius, durch den Senat vereitelt 76. Allein schon 75 erhielt es Opimius, daß das Tribunat nicht von den höhern Ehrenstellen ausschloß; und daß die judicia den Rittern wiedergegeben wurden. Der Versuch zur völligen Wiederherstellung von Licinius Macer 72 konnte nur augenblicklich vereitelt werden; und diese völlige Wiederherstellung erfolgte durch Pompejus und Crassus während ihres Consulats 70.

26. Indeß mußte dieser Sieg der demokratischen Partei, indem einzelne übermächtige Männer ihn nutzten, den Weg zu einer Oligarchie bahnen, die seit dem Consulat des Pompejus und Crassus für Manche 70 drückend ward. Die Verschwörung des Catilina, die erst nach wiederholten Versuchen zur Reife kam, sollte diese brechen, und eine andere, viel ärgere Faction, die theils aus verarmten Verschwendern und verfolgten Verbrechern, theils aus ehrsüchtigen Großen bestand, ans Ruder bringen. Sie verursachte einen kurzen Bürgerkrieg; allein sie verschaffte dafür Cicero einen Platz am Ruder des Staats. Wie gern vergißt man die kleinen Schwächen und Fehler über die großen Tugenden und Verdienste des Mannes, der in

vielfacher Rücksicht Rom es zuerst zeigte, was es heiße, groß in der Toga zu seyn!

Erste Verschwörung des Catilina, an der auch Crassus und Cäsar Antheil gehabt haben sollen 66, so wie die zweite 65, jene durch Zufall, diese durch Piso's Tod vereitelt. Allein die dritte 64 brach aus, als Catilina nicht das Consulat erhielt, sowohl in Rom, wo sie jedoch ohne bewaffnete Macht, bloß durch die Wachsamkeit und Strenge des Cicero 63, als in Etrurien, wo sie durch einen Sieg des Proconsuls Antonius 62 über Catilina selber, der blieb, vereitelt ward.

27. Allein die Unterdrückung dieser Verschwörung konnte die Wirkungen, welche die jetzt geendigten Asiatischen Kriege auf Rom hatten, nicht hemmen. Der Luxus des Orients, wenn gleich mit Griechischem Geschmack gepaart, den Lucull's Beispiel unter den Großen einführte; die ungeheure Bereicherung der Schatzkammer durch Pompejus; die Beispiele von einer ungemessenen Macht, die einzelne Bürger jetzt schon in Händen gehabt hatten; die Erkaufung der Magistrate, um sich mit der Vergeudung von Millionen, wie ein Verres, wieder in den Provinzen zu bereichern; die Forderungen der Soldaten an ihre Feldherren, und die Leichtigkeit eine Armee zu bekommen, wenn man sie nur bezahlen konnte; mußten auf jeden Fall bald neue Bewegungen erwarten lassen, wenn auch unter den bisherigen Stürmen in dieser kolossalischen Republik, in der Tugenden und Verbrechen jetzt so wie Reichthümer und Macht nach einem vergrößerten Maaßstabe gemessen werden müssen, sich nicht auch

Männer von kolossalischem Charakter gebildet hätten; die entweder wie Cato sich allein dem Strom der Revolution entgegenstemmten, und stark genug waren, ihn eine Zeitlang aufzuhalten; oder wie Pompejus durch ihr Glück, und durch die Kunst sich geltend zu machen, sich zu einer Höhe hinaufgeschwungen hatten, auf der vor ihm noch kein Bürger eines Freistaats stand; oder wie Crassus, „der nur den reich „nannte, der aus eignen Mitteln eine Armee zu er„halten im Stande war", ihre Ansprüche auf ihre Reichthümer stützten; oder endlich, wie der jetzt mächtig aufstrebende Cäsar, dessen grenzenlose Ehrsucht nur durch seine Kraft und Talente übertroffen wurde, „lie„ber die ersten in einem Dorfe, als die zweiten in „Rom seyn wollten." — Die Rückkehr des Pompejus aus Asien, die dem Senat eine neue Dictatur drohte, schien ein entscheidender Zeitpunkt werden zu müssen.

Versuch des Pompejus durch den Tribun Metellus Nepos, an der Spitze der Armee nach Rom zurückkehren zu dürfen, durch Cato's Standhaftigkeit vereitelt 62.

28. Die Ankunft des Pompejus in Rom erneuerte 61 den Kampf des Senats gegen den übermächtigen Mann, ob er gleich seine Armee bei seiner Landung entließ. Die Bestätigung seiner Einrichtungen in Asien, welcher sich die Häupter des Senats, Cato, die beiden Metelli und Lucullus, widersetzten, wurde der Hauptpunkt des Streits, und bewog den Pompejus, sich gänzlich zu der Volkspartei zu

schlagen, um durch diese seinen Zweck zu erreichen,
60 bis Cäsar's Rückkehr aus seiner Provinz Lusitanien der
Sache eine andere Wendung gab.

29. Enger Verein zwischen Cäsar, Pompejus und Crassus, als geheime Verbindung
60 durch Cäsar's Vermittelung geschlossen. Was für
Pompejus und Crassus letzter Zweck war, war für
59 Cäsar nur Mittel zu diesem zu gelangen. Sein Consulat, — unter der Maske der höchsten Popularität schon eine Art von Dictatur — mußte ihm den Weg dahin bahnen, indem er sich durch die Ertheilung der beiden Gallien und Illyrien als Provinzen auf fünf Jahre ein weites Feld für Eroberungen, und eine Gelegenheit, sich eine Armee zu bilden, verschaffte.

Cäsar's Aufenthalt und Feldzüge in Gallien vom Frühjahr 58 bis zu Ende des J. 50. Die vereitelte Wanderung der Helvetier und Verdrängung der Germanier unter Ariovist aus Gallien 58 bahnten Cäsar den Weg zur Einmischung in die innern Angelegenheiten, und sodann zur Eroberung Galliens, die durch die Besiegung der Belgier 57 und der Aquitanier 56 eigentlich schon vollendet ward: so daß Cäsar darauf die wiederholten Einfälle sowohl in Britannien 55 und 54, als in Germanien 55 und 53 ausführen konnte. Allein die öftern Empörungen der Gallier 53—51, besonders unter Vercingetorix 52, verursachten nicht weniger heftige Kriege als ihre erste Besiegung. Die Römische Politik blieb auch in diesem Kriege die alte. Die Gallier wurden unterjocht, indem die Römer als ihre Befreier auftraten; und in dem Lande selbst an den Aeduern, Allobrogern u. A. Verbündete fanden.

30. Um die Macht des Triumvirats recht fest zu gründen, brauchte man noch vor Cäsar's Abreise den Tribun **Clodius** dazu, die Häupter des Senats, **Cato** und **Cicero**, zu entfernen, indem man durch den erstern ein Königreich einziehen, und den letztern verbannen ließ. — Doch mußte man bald die Erfahrung machen, daß ein so kühner Pöbelanführer als Clodius sich nicht lange als bloße Maschiene gebrauchen lasse. Indem er seit Cäsar's Entfernung den Triumvirs selbst über den Kopf wuchs; mußte Pompejus seiner eigenen Erhaltung wegen bald darauf bedacht seyn, Cicero aus dem Exil zurückrufen zu lassen, welches nur unter den wildesten Auftritten durch den Tribun **Milo** bewerkstelligt werden konnte. Doch wurde die Macht des Clodius dadurch noch wenig gebrochen, obgleich sich Pompejus, um die Quelle der Unruhen zu verstopfen, und seine Popularität wieder zu beleben, zum praefectus annonae ernennen ließ.

Exil des **Cicero**, während dessen er sich meist in Macedonien aufhielt, vom April 58 bis 4. Sept. 57. — Absetzung des **Ptolemäus** von **Cyprus**, und Einziehung der Insel als Römische **Provinz**, auf den Antrag des Clodius durch **Cato** 57. (s. **oben** S. 305.). Der Privathaß des Clodius, und die Reichthümer des Königs, waren Ursache, daß gerade **ihn** dies Loos traf.

Middleton life of Cicero. Dublin. 1741. 2 Voll. 8. Deutsch: Lübeck. 1759. Beinahe Geschichte Roms im Zeitalter des Cicero; mit übertriebener Vorliebe für ihn.

M. Tullius Cicero sämmtliche Briefe übersetzt und erläutert (in chronologischer Ordnung) von C. M. Wieland. Zürich.

1808. Mit vorangeschickter Uebersicht des Lebens des Cicero. Für jeden Deutschen sind **Wieland's** Schriften, Uebersetzungen wie Originale, (welche soll man einzeln nennen?) das Hauptmittel zu der lebendigen Ansicht des Griechischen wie des Römischen Alterthums in den verschiedensten Perioden. Wer faßte den Geist desselben treuer auf, und stellte ihn zugleich treuer und schöner wieder dar? Die Bearbeitung der Briefe des Cicero, (sollten auch seine Manen ob mancher unbarmherzigen psychologischen Enthüllung zürnen) führt doch tiefer in die Kenntniß des damaligen Roms, als keine Römische Geschichte es thut.

31. Anfang der Eifersucht zwischen den Triumvirs, weil auch der abwesende Cäsar seine Partei in Rom in so reger Thätigkeit zu erhalten wußte, daß Pompejus und Crassus nur durch ähnliche Bewilligungen, als ihm gemacht waren, ihr Ansehen
56 behaupten zu können glaubten. Diesmal stellte der Vergleich zu Lucca noch die Einigkeit wieder her, weil noch alle einander gebrauchten.

Bedingungen des Vergleichs: für Cäsar, die Verlängerung seiner Statthalterschaft auf neue fünf Jahre; für Pompejus und Crassus das Consulat aufs folgende Jahr, und für jenen die Provinzen Spanien und Afrika; für diesen Syrien, um einen Krieg gegen die Parther zu führen. — So geheim man auch die Bedingungen hielt, so wenig blieb von jetzt an die Verbindung der Dreimänner selber ein Geheimniß.

32. Zweites Consulat des Pompejus und
55 Crassus. Nur unter großen Stürmen konnten sie ihre Absichten durchsetzen; es kam darauf an, welche Faction zuerst das Forum besetzte oder behauptete. Der

Wider-

Widerstand, den der unbeugsame **Cato** ihnen leisten konnte, der in seiner rauhen Tugend **allein** die Mittel zu finden wußte, sich einen mächtigen Anhang zu erhalten, zeigt, wie einseitig man urtheilt, wenn man die Triumvirs geradezu für allmächtig, und die Nation für durchaus verderbt erklärt.

Crassus Feldzug gegen die Parther, eigenmächtig unternommen 54. Allein statt gleiche Lorbeeren mit Cäsar einzuerndten, fand er in Mesopotamien fast mit seiner ganzen Armee seinen Untergang 53; und die Parther erhielten jetzt ein mächtiges Uebergewicht in Asien. S. **oben** S. 348.

33. Während sich so das Triumvirat in ein Duumvirat auflöste, strebte Pompejus, der in Rom blieb, indem er seine Provinzen durch **Legaten** verwalten ließ, unter den fortdauernden innern Stürmen, die er schlau zu unterhalten wußte, sichtbar dahin, anerkanntes Oberhaupt des Senats und der Republik zu werden. **Die Idee, daß ein Dictator nöthig sey,** ward während der achtmonatlichen Anarchie, in 53 der keine Consulwahl zu Stande kommen konnte, immer mehr rege gemacht; und wenn gleich Cato dies vereitelte, so erhielt Pompejus doch nach dem großen Auffstande, den damals die **Ermordung** des **Clodius durch Milo** veranlaßte, als er **allein** zum Consul gewählt wurde, eine der dictatorischen ähnliche Gewalt.

Consulat des Pompejus 52, in dem er nach sieben Monaten seinen Schwiegervater **Metellus Scipio** zum Gehülfen annimmt. — Verlängerung des Besitzes seiner Provinzen,

seitdem die Hauptsitze der republikanischen Partei, auf fünf Jahre.

34. Von jetzt an war der Bürgerkrieg um so unvermeidlicher, da nicht bloß die Häupter der Parteien, sondern auch die Parteien selber ihn wollten. Die Annäherung des Zeitpunkts, wo Cäsar's Oberbefehl aufhörte, mußte die Entscheidung bringen. Ließ es sich erwarten, daß der Eroberer Galliens ins Privatleben zurückkehren würde, während sein Gegner an der Spitze der Republik blieb? Die Schritte von beiden Seiten, sich einander zu nähern, geschahen nur, weil jeder den Schein vermeiden wollte, Urheber des Kriegs zu seyn. Leider! aber lernte Pompejus den Gegner, der alles selbst, und alles ganz, und alles allein that, nie kennen. In dem schönen Lichte, in dem er jetzt als Vertheidiger der Republik erschien, gefiel er sich so sehr, daß er darüber das, was zur Vertheidigung gehörte, vergaß; während Cäsar nichts sorgfältiger als jeden Schein der Usurpation vermied. Der Freund, der Beschützer des Volks gegen die Anmaßungen seiner Feinde wollte er seyn.

Anfang des Zwists über die Forderung Cäsar's, abwesend ums Consulat anhalten zu dürfen 52. — Indem Cäsar durch ungeheure Bestechungen seinen Anhang in Rom vermehrt, gewinnt er die Tribunen, und unter ihnen besonders den großen Sprecher C. Curio (den er für 1½ Millionen nicht zu theuer zu erkaufen glaubte), dem jetzt in Anregung gebrachten Antrag zur Niederlegung seines Oberbefehls und Ernennung seines Nachfolgers 51 durch den gleichen Antrag in Betreff des Pompejus eine für ihn vortheilhafte Wendung zu geben. — Wechselseitig

wiederholte Scheinanerbietungen dazu 50, bis zum Decret des Senats 7. Jan. 49, durch das Cäsar'n die „Entlassung „seiner Armee unter der Strafe für einen Feind der Repu„blik erklärt zu werden", ohne Rücksicht auf die Intercession der Tribunen, (deren Flucht zu ihm seiner Sache den Schein von Popularität gab), befohlen wird. — Cäsar's Uebergang über den Rubicon, die Grenze seiner Provinz.

35. Der jetzt ausbrechende Bürgerkrieg mußte sich schnell fast über alle Länder des Römischen Reichs ausbreiten, weil Pompejus, bei der Unmöglichkeit Italien zu behaupten, nicht nur Griechenland zum Hauptsitz desselben machte, sondern auch Spanien und Afrika durch Armeen unter seinen Legaten besetzt hielt, und Cäsar durch die geschickte Vertheilung seiner Legionen allenthalben gegenwärtig war, ohne im voraus Verdacht zu erregen. Noch kam durch zufällige Umstände der Krieg in Alexandrien und in Pontus hinzu, und so blieb es nicht Ein Krieg, sondern ward vielmehr eine Reihe von sechs Kriegen; die Cäsar binnen fünf Jahren, indem er mit seinen Legionen von Welttheil zu Welttheil flog, alle persönlich führte und siegreich endigte. 49 bis 45

Schnelle Occupation Italiens in sechzig Tagen, (da die Truppen des Domitius bei Corfinium sich ergeben), das so wie Sicilien und Sardinien sich Cäsar fast ohne Widerstand unterwirft, indem Pompejus mit seinem Anhange und Truppen nach Griechenland übergeht. — Cäsar's erster Feldzug nach Spanien gegen die Feldherren des Pompejus, Afranius und Petrejus, die zur Uebergabe gezwungen werden; aber dagegen Verlust der Legionen unter Curio in Afrika. — Noch im Dec. 49 ist Cäsar wieder in Italien, und wird zum Dictator ernannt, welche Würde er

aber mit dem Consulat vertauscht. — Rascher Uebergang, mit den unterdeß zusammengebrachten Schiffen, nach Griechenland 4. Jan. 48. Unglückliches Treffen bei Dyrrhachium. — Versetzung des Kriegs nach Thessalien, und entscheidende Schlacht bei Pharsalus 20. Juli 48, nach welcher Pompejus nach Alexandrien fliehet, aber nach seiner Landung daselbst hingerichtet wird. — Schon drei Tage nach ihm landet auch Cäsar in Alexandrien.

36. Neue Ernennung Cäsar's zum Dictator, nach der Schlacht bei Pharsalus, mit den größten Vorrechten. Doch war mit Pompejus Untergang seine Partei noch nicht vernichtet, und der sechsmonatliche Alexandrinische Krieg sowohl, als der Zug gegen Pharnaces in Pontus, gaben ihr Zeit, ihre Kräfte sowohl in Afrika unter Cato, als auch in Spanien unter den Söhnen des Pompejus, wieder zu sammeln.

Während des Alexandrinischen Kriegs (s. oben S. 306.) und des Zugs gegen Pharnaces, Mithridat's Sohn, (der das Reich seines Vaters wieder eingenommen hatte, aber von Cäsar gleich nach seiner Ankunft geschlagen ward 47), große Unruhen in Rom von dem Nachahmer des Clodius, dem Tribun Dolabella, durch das Versprechen der Aufhebung der Schulden (novae tabulae) angerichtet, ungeachtet der militairischen Gewalt des M. Antonius, den Cäsar als magister equitum nach Rom geschickt hatte, weil der Schwelger den Vorschlag anfangs selber begünstigte. Cäsar's Rückkehr nach Rom Dec. 47 legte zwar diese bei; allein sowohl der Wachsthum der Gegenpartei in Afrika als ein Aufstand unter seinen Soldaten nöthigten ihn nach Afrika zu eilen, bereits im Jan. 46. — Sieg bei Thapsus über Scipio und Juba; nach welchem Cato in Utica sich selber entleibt. Das Reich des Juba, Numidien,

wird Römische Provinz. Nach der Rückkehr Cäsar's im Junius nach Rom, konnte er nur vier Monate dort bleiben, weil er noch vor Ende des Jahrs zur Beendigung des gefährlichen Kampfs gegen die zwei Söhne des Pompejus, Cnejus und Sextus, nach Spanien eilen mußte. — Mörderische Schlacht bei Munda im März 45, nach welcher Cnejus umgebracht wird, aber Sextus zu den Celtiberern entkommt.

37. So gewiß es ist, daß Cäsar nicht wie Sulla die Republik unterjochte, um sie wieder herzustellen, so unmöglich ist es, zu bestimmen, was die letzten Entwürfe des kinderlosen Usurpators waren, der in seiner ganzen Laufbahn bis zu dem letzten Ziel durch kein anderes Motiv als durch eine Herrschsucht, die unmittelbar aus dem Gefühl seiner überlegenen Kräfte entsprang, und sich jedes Mittel zu ihrer Befriedigung erlaubte, geleitet und getrieben zu seyn scheint. Die Zeit seiner Dictatur war zu kurz, und zu sehr durch Kriege unterbrochen, als daß seine entferntern Pläne sich hätten entwickeln können. Er suchte seine Herrschaft auf Popularität zu gründen; und wenn auch sein Heer seine Hauptstütze bleiben mußte, so folgte doch diesem zu Gefallen keine neue Proscription. Die Wiederherstellung der Ordnung in dem zerrütteten Italien, und besonders der Hauptstadt, mußte ihn zunächst beschäftigen, worauf eine Expedition gegen die übermächtigen Parther folgen sollte. Allein sein Versuch, das Diadem zu erhalten, scheint es doch außer Zweifel zu setzen, daß er eine förmliche Monarchie einführen wollte. Aber die Vernichtung der Form

44 15. Feb.

der Republik war unstreitig viel gefährlicher als die Vernichtung der Republik selbst.

Die vom Senat Cäsar bewilligten Ehren und Rechte waren folgende: Nach der Schlacht bei Pharsalus 48 ward er zum Dictator auf Ein Jahr, und zum Consul auf fünf Jahre ernannt; und erhielt die potestas Tribunicia, so wie das Recht über Krieg und Frieden, das ausschließende Recht der Comitien, (außer den Tribunen), nebst der Besetzung der Provinzen. Die Dictatur ward ihm erneuert 47, dann auf zehn Jahre, nebst der praefectura morum, und zuletzt auf immer, 45, ihm übertragen, so wie der Titel Imperator ertheilt. Ward Cäsar gleich dadurch Herr der Republik, so schien dies doch mit den republikanischen Formen bestehen zu können.

38. Verschwörung gegen Cäsar, durch M. Brutus und Cassius angesponnen, und durch Cäsar's Ermordung ausgeführt. So exaltirte Menschen, als die Häupter dieser Verschwörung waren, finden sich einander leicht; und es war ganz in ihrem Charakter, daß keiner über die That hinausgedacht hatte. Cäsar's Ermordung war ein großes Unglück für Rom. Die Erfahrung zeigte bald, daß die Republik dadurch nicht wiederhergestellt werden konnte; sein Leben würde wahrscheinlich dem Staat die Leiden erspart haben, die jetzt bei dem Uebergange zur Monarchie unvermeidlich waren.

44 15. Mrz.

Noch fehlt es an einer würdigen Biographie des Mannes, der in den neuern Zeiten eben so übermäßig gepriesen, als Alexander herabgesetzt worden ist. Als Feldherren und Eroberer waren beide gleich groß — und klein; als Mensch ragt in feiner bessern Zeit, die Cäsar nie hatte, der Macedonier hervor; von den großen politischen Ideen, die sich bei Alex=

ander entwickelten, kennen wir bei Cäsar keinz; der wie kein anderer die Herrschaft zu erringen, aber weniger sie zu befestigen verstand.

Histoire de la vie de Jules Caesar par Mr. DE BURY. Paris. 1758. 2 Voll. 8.

Leben des C. Julius Cäsar von A. G. Meißner, fortgesetzt von J. Ch. L. Haken. 1811. 4 Th. — Bisher das Beste.

Cajus Julius Cäsar, aus den Quellen, von Prof. Söltl. 1826. Eine kurze, mit Kritik geschriebene, Biographie.

39. Ungeachtet der anfangs erklärten Amnestie, zeigte doch schon das Leichenbegängniß Cäsar's, daß seine Feldherren, M. Antonius und M. Lepidus, die Häupter der Partei nach Cäsar's Fall, nichts weniger als diese wollten; und die Ankunft von Cäsar's Schwesterenkel, dem durch sein Testament adoptirten C. Octavius, (seitdem Cäsar Octavianus) verwickelte, da jeder für sich arbeitete, und besonders Antonius an Cäsar's Platz sich drängte, die Verhältnisse noch mehr. So sehr man auch das Volk zu gewinnen suchte, so entschieden doch eigentlich die Legionen; und der Beitritt von diesen hing am meisten von dem Besitze der Provinzen ab. Es kann daher nicht befremden, wenn der Streit über diese, indem man die Mörder des Cäsar daraus zu verdrängen suchte, der Hauptpunkt ward, der schon in wenigen Monaten zum bürgerlichen Kriege führte.

Zur Zeit der Ermordung Cäsar's war M. Antonius wirklicher, und Dolabella designirter Consul; M. Lepidus magister equitum; M. Brutus und Cassius, beide

Prätoren, (der erste: praetor urbanus); jenem war von Cäsar Macedonien, diesem Syrien als Provinz ertheilt, welche ihnen der Senat bestätigte; dem M. Lepidus war das jenseitige Gallien zugesprochen; so wie dem D. Brutus das diesseitige. — Bald nach der Ermordung Cäsar's aber ließ Antonius, durch einen Schluß des Volks, sich Macedonien, seinem jetzigen Collegen Dolabella aber, mit dem er sich genau verbunden hatte, Syrien ertheilen; wogegen der Senat dem Cassius und Brutus, denen bereits die wichtige Sorge für die Verproviantirung Roms übertragen war, dem erstern Cyrene, dem letztern Creta zusprach. Allein bald darauf (1. Jun. 44) verlangte Antonius durch einen neuen Tausch für sich das cisalpinische Gallien, und für seinen Bruder C. Antonius Macedonien, welches er auch beides von dem Volk erhielt.

40. Indem M. Antonius sich mit Gewalt in den Besitz des diesseitigen Galliens zu setzen sucht, das D. Brutus ihm nicht abtreten will, der sich in Mutina wirft, entsteht ein zwar kurzer, aber höchst blutiger Bürgerkrieg; (bellum Mutinense). Antonius wird durch Cicero's Beredsamkeit für einen Feind des Staats erklärt; und die beiden neuen Consuls Hirtius und Pansa nebst Cäsar Octavianus gegen ihn geschickt. Zwar mußte der geschlagene Antonius sich über die Alpen zum Lepidus retiriren; allein da beide Consuls geblieben waren, so ertrotzte der junge Octavianus durch seine Legionen das Consulat, und zeigte dem wehrlosen Senat, wie wenig die Wiederherstellung der Republik durch seine Dekrete möglich sey. Die jetzt bald entstehende Sitte der magistratus suffecti gab allein schon den Beweis, daß nur noch der Schatten derselben vorhanden war.

Der Krieg vor Mutina fing an im Dec. 44 und endigte durch die Niederlage des Antonius bei Mutina 14. April 43. — Octavian erhielt das Consulat den 22. Sept.

41. Geheime Unterhandlungen des Octavianus, indem er die Partei des Senats verließ, mit Antonius und Lepidus; deren Folge nach der Zusammenkunft bei Bononia ein neues eigentliches Triumvirat ist. Indem sich die drei unter dem Titel: triumviri reipublicae constituendae auf fünf Jahre zu Oberherren der Republik erklären, und die Provinzen unter sich nach Gutdünken theilen, wird die Vertilgung der republikanischen Partei jetzt ihr bestimmter Zweck. Eine neue Proscription in Rom selbst, und die Kriegserklärung gegen die Mörder Cäsar's, waren die Mittel dazu.

Schließung des Triumvirats den 27. Nov. 43, worauf nach dem Einmarsch der Triumvirs in Rom sogleich die Niedermetzelung der Proscribirten ihren Anfang nahm, die sich über ganz Italien erstreckte, und bei der auch Cicero umkam, 7. Dec. — Die Motive zu der neuen Proscription lagen nicht bloß in dem Parteihaß, sondern eben so sehr und vielleicht noch mehr in der Nothwendigkeit, theils Geld zur Führung des bevorstehenden Krieges zu erpressen, theils die Ansprüche der Legionen zu befriedigen. — Wann sah ein Volk eine Schreckensregierung wie diese, unter der auch selbst das Weinen verboten ward? —

42. Der jetzt bevorstehende Bürgerkrieg ward also ein Krieg zwischen den Oligarchen und den Vertheidigern der Republik. Die Römische Welt war gleichsam zwischen beiden getheilt; wenn die erstern im

seitdem die Hauptsitze der republikanischen Partei, auf fünf Jahre.

34. Von jetzt an war der Bürgerkrieg um so unvermeidlicher, da nicht bloß die Häupter der Parteien, sondern auch die Parteien selber ihn wollten. Die Annäherung des Zeitpunkts, wo Cäsar's Oberbefehl aufhörte, mußte die Entscheidung bringen. Ließ es sich erwarten, daß der Eroberer Galliens ins Privatleben zurückkehren würde, während sein Gegner an der Spitze der Republik blieb? Die Schritte von beiden Seiten, sich einander zu nähern, geschahen nur, weil jeder den Schein vermeiden wollte, Urheber des Kriegs zu seyn. Leider! aber lernte Pompejus den Gegner, der alles selbst, und alles ganz, und alles allein that, nie kennen. In dem schönen Lichte, in dem er jetzt als Vertheidiger der Republik erschien, gefiel er sich so sehr, daß er darüber das, was zur Vertheidigung gehörte, vergaß; während Cäsar nichts sorgfältiger als jeden Schein der Usurpation vermied. Der Freund, der Beschützer des Volks gegen die Anmaßungen seiner Feinde wollte er seyn.

Anfang des Zwists über die Forderung Cäsar's, abwesend ums Consulat anhalten zu dürfen 52. — Indem Cäsar durch ungeheure Bestechungen seinen Anhang in Rom vermehrt, gewinnt er die Tribunen, und unter ihnen besonders den großen Sprecher C. Curio (den er für 1½ Millionen nicht zu theuer zu erkaufen glaubte), dem jetzt in Anregung gebrachten Antrag zur Niederlegung seines Oberbefehls und Ernennung seines Nachfolgers 51 durch den gleichen Antrag in Betreff des Pompejus eine für ihn vortheilhafte Wendung zu geben. — Wechselseitige

wiederholte Scheinanerbietungen dazu 50, bis zum Decret des Senats 7. Jan. 49, durch das Cäsar'n die „Entlassung „seiner Armee unter der Strafe für einen Feind der Repu„blik erklärt zu werden", ohne Rücksicht auf die Intercession der Tribunen, (deren Flucht zu ihm seiner Sache den Schein von Popularität gab), befohlen wird. — Cäsar's Uebergang über den Rubicon, die Grenze seiner Provinz.

35. Der jetzt ausbrechende Bürgerkrieg mußte sich schnell fast über alle Länder des Römischen Reichs ausbreiten, weil Pompejus, bei der Unmöglichkeit Italien zu behaupten, nicht nur Griechenland zum Hauptsitz desselben machte, sondern auch Spanien und Afrika durch Armeen unter seinen Legaten besetzt hielt, und Cäsar durch die geschickte Vertheilung seiner Legionen allenthalben gegenwärtig war, ohne im voraus Verdacht zu erregen. Noch kam durch zufällige Umstände der Krieg in Alexandrien und in Pontus hinzu, und so blieb es nicht Ein Krieg, sondern ward vielmehr eine Reihe von sechs Kriegen; die Cäsar binnen fünf Jahren, indem er mit seinen Legionen von Welttheil zu Welttheil flog, alle persönlich führte und siegreich endigte. 49 bis 45

Schnelle Occupation Italiens in sechzig Tagen, (da die Truppen des Domitius bei Corfinium sich ergeben), das so wie Sicilien und Sardinien sich Cäsar fast ohne Widerstand unterwirft, indem Pompejus mit seinem Anhange und Truppen nach Griechenland übergeht. — Cäsar's erster Feldzug nach Spanien gegen die Feldherren des Pompejus, Afranius und Petrejus, die zur Uebergabe gezwungen werden; aber dagegen Verlust der Legionen unter Curio in Afrika. — Noch im Dec. 49 ist Cäsar wieder in Italien, und wird zum Dictator ernannt, welche Würde er

aber mit dem Consulat vertauscht. — Rascher Uebergang, mit den unterdeß zusammengebrachten Schiffen, nach Griechenland 4. Jan. 48. Unglückliches Treffen bei Dyrrhachium. — Versetzung des Kriegs nach Thessalien, und entscheidende Schlacht bei Pharsalus 20. Juli 48, nach welcher Pompejus nach Alexandrien fliehet, aber nach seiner Landung daselbst hingerichtet wird. — Schon drei Tage nach ihm landet auch Cäsar in Alexandrien.

36. Neue Ernennung Cäsar's zum Dictator, nach der Schlacht bei Pharsalus, mit den größten Vorrechten. Doch war mit Pompejus Untergang seine Partei noch nicht vernichtet, und der sechsmonatliche Alexandrinische Krieg sowohl, als der Zug gegen Pharnaces in Pontus, gaben ihr Zeit, ihre Kräfte sowohl in Afrika unter Cato, als auch in Spanien unter den Söhnen des Pompejus, wieder zu sammeln.

Während des Alexandrinischen Kriegs (s. oben S. 306.) und des Zugs gegen Pharnaces, Mithridat's Sohn, (der das Reich seines Vaters wieder eingenommen hatte, aber von Cäsar gleich nach seiner Ankunft geschlagen ward 47), große Unruhen in Rom von dem Nachahmer des Clodius, dem Tribun Dolabella, durch das Versprechen der Aufhebung der Schulden (novae tabulae) angerichtet, ungeachtet der militairischen Gewalt des M. Antonius, den Cäsar als magister equitum nach Rom geschickt hatte, weil der Schwelger den Vorschlag anfangs selber begünstigte. Cäsar's Rückkehr nach Rom Dec. 47 legte zwar diese bei; allein sowohl der Wachsthum der Gegenpartei in Afrika als ein Aufstand unter seinen Soldaten nöthigten ihn nach Afrika zu eilen, bereits im Jan. 46. — Sieg bei Thapsus über Scipio und Juba; nach welchem Cato in Utika sich selber entleibt. Das Reich des Juba, Numidien,

wird Römische Provinz. Nach der Rückkehr Cäsar's im Junius nach Rom, konnte er nur vier Monate dort bleiben, weil er noch vor Ende des Jahrs zur Beendigung des gefährlichen Kampfs gegen die zwei Söhne des Pompejus, Cnejus und Sextus, nach Spanien eilen mußte. — Mörderische Schlacht bei Munda im März 45, nach welcher Cnejus umgebracht wird, aber Sextus zu den Celtiberern entkommt.

37. So gewiß es ist, daß Cäsar nicht wie Sulla die Republik unterjochte, um sie wieder herzustellen, so unmöglich ist es, zu bestimmen, was die letzten Entwürfe des kinderlosen Usurpators waren, der in seiner ganzen Laufbahn bis zu dem letzten Ziel durch kein anderes Motiv als durch eine Herrschsucht, die unmittelbar aus dem Gefühl seiner überlegenen Kräfte entsprang, und sich jedes Mittel zu ihrer Befriedigung erlaubte, geleitet und getrieben zu seyn scheint. Die Zeit seiner Dictatur war zu kurz, und zu sehr durch Kriege unterbrochen, als daß seine entferntern Pläne sich hätten entwickeln können. Er suchte seine Herrschaft auf Popularität zu gründen; und wenn auch sein Heer seine Hauptstütze bleiben mußte, so folgte doch diesem zu Gefallen keine neue Proscription. Die Wiederherstellung der Ordnung in dem zerrütteten Italien, und besonders der Hauptstadt, mußte ihn zunächst beschäftigen, worauf eine Expedition gegen die übermächtigen Parther folgen sollte. Allein sein Versuch, das Diadem zu erhalten, scheint es doch außer Zweifel zu setzen, daß er eine förmliche Monarchie einführen wollte. Aber die Vernichtung der Form

44 15. Feb.

der Republik war unstreitig viel gefährlicher als die Vernichtung der Republik selbst.

Die vom Senat Cäsar bewilligten Ehren und Rechte waren folgende: Nach der Schlacht bei Pharsalus 48 ward er zum Dictator auf Ein Jahr, und zum Consul auf fünf Jahre ernannt; und erhielt die potestas Tribunicia, so wie das Recht über Krieg und Frieden, das ausschließende Recht der Comitien, (außer den Tribunen), nebst der Besetzung der Provinzen. Die Dictatur ward ihm erneuert 47, dann auf zehn Jahre, nebst der praefectura morum, und zuletzt auf immer, 45, ihm übertragen, so wie der Titel Imperator ertheilt. Ward Cäsar gleich dadurch Herr der Republik, so schien dies doch mit den republikanischen Formen bestehen zu können.

44 15. Mrz. 38. Verschwörung gegen Cäsar, durch M. Brutus und Cassius angesponnen, und durch Cäsar's Ermordung ausgeführt. So exaltirte Menschen, als die Häupter dieser Verschwörung waren, finden sich einander leicht; und es war ganz in ihrem Charakter, daß keiner über die That hinausgedacht hatte. Cäsar's Ermordung war ein großes Unglück für Rom. Die Erfahrung zeigte bald, daß die Republik dadurch nicht wiederhergestellt werden konnte; sein Leben würde wahrscheinlich dem Staat die Leiden erspart haben, die jetzt bei dem Uebergange zur Monarchie unvermeidlich waren.

Noch fehlt es an einer würdigen Biographie des Mannes, der in den neuern Zeiten eben so übermäßig gepriesen, als Alexander herabgesetzt worden ist. Als Feldherren und Eroberer waren beide gleich groß — und klein; als Mensch ragt in seiner bessern Zeit, die Cäsar nie hatte, der Macedonier hervor; von den großen politischen Ideen, die sich bei Alex-

ander entwickelten, kennen wir bei Cäsar keins; der wie kein anderer die Herrschaft zu erringen, aber weniger sie zu befestigen verstand.

Histoire de la vie de Jules Caesar par Mr. DE BURY. Paris. 1758. 2 Voll. 8.

Leben des C. Julius Cäsar von A. G. Meißner, fortgesetzt von J. Ch. L. Haken. 1811. 4 Th. — Bisher das Beste.

Cajus Julius Cäsar, aus den Quellen, von Prof. Söltl. 1826. Eine kurze, mit Kritik geschriebene, Biographie.

39. Ungeachtet der anfangs erklärten Amnestie, zeigte doch schon das Leichenbegängniß Cäsar's, daß seine Feldherren, M. Antonius und M. Lepidus, die Häupter der Partei nach Cäsar's Fall, nichts weniger als diese wollten; und die Ankunft von Cäsar's Schwesterenkel, dem durch sein Testament adoptirten C. Octavius, (seitdem Cäsar Octavianus) verwickelte, da jeder für sich arbeitete, und besonders Antonius an Cäsar's Platz sich drängte, die Verhältnisse noch mehr. So sehr man auch das Volk zu gewinnen suchte, so entschieden doch eigentlich die Legionen; und der Beitritt von diesen hing am meisten von dem Besitze der Provinzen ab. Es kann daher nicht befremden, wenn der Streit über diese, indem man die Mörder des Cäsar daraus zu verdrängen suchte, der Hauptpunkt ward, der schon in wenigen Monaten zum bürgerlichen Kriege führte.

Zur Zeit der Ermordung Cäsar's war M. Antonius wirklicher, und Dolabella designirter Consul; M. Lepidus magister equitum; M. Brutus und Cassius, beide

Prätoren, (der erste: praetor urbanus); jenem war von Cäsar Macedonien, diesem Syrien als Provinz ertheilt, welche ihnen der Senat bestätigte; dem M. Lepidus war das jenseitige Gallien zugesprochen; so wie dem D. Brutus das diesseitige. — Bald nach der Ermordung Cäsar's aber ließ Antonius, durch einen Schluß des Volks, sich Macedonien, seinem jetzigen Collegen Dolabella aber, mit dem er sich genau verbunden hatte, Syrien ertheilen; wogegen der Senat dem Cassius und Brutus, denen bereits die wichtige Sorge für die Verproviantirung Roms übertragen war, dem erstern Cyrene, dem letztern Creta zusprach. Allein bald darauf (1. Jun. 44) verlangte Antonius durch einen neuen Tausch für sich das cisalpinische Gallien, und für seinen Bruder C. Antonius Macedonien, welches er auch beides von dem Volk erhielt.

40. Indem M. Antonius sich mit Gewalt in den Besitz des diesseitigen Galliens zu setzen sucht, das D. Brutus ihm nicht abtreten will, der sich in Mutina wirft, entsteht ein zwar kurzer, aber höchst blutiger Bürgerkrieg; (bellum Mutinense). Antonius wird durch Cicero's Beredsamkeit für einen Feind des Staats erklärt; und die beiden neuen Consuls Hirtius und Pansa nebst Cäsar Octavianus gegen ihn geschickt. Zwar mußte der geschlagene Antonius sich über die Alpen zum Lepidus retiriren; allein da beide Consuls geblieben waren, so ertrotzte der junge Octavianus durch seine Legionen das Consulat, und zeigte dem wehrlosen Senat, wie wenig die Wiederherstellung der Republik durch seine Dekrete möglich sey. Die jetzt bald entstehende Sitte der magistratus suffecti gab allein schon den Beweis, daß nur noch der Schatten derselben vorhanden war.

Der Krieg vor Mutina fing an im Dec. 44 und endigte durch die Niederlage des Antonius bei Mutina 14. April 43. — Octavian erhielt das Consulat den 22. Sept.

41. Geheime Unterhandlungen des Octavianus, indem er die Partei des Senats verließ, mit Antonius und Lepidus; deren Folge nach der Zusammenkunft bei Bononia ein neues eigentliches Triumvirat ist. Indem sich die drei unter dem Titel: triumviri reipublicae constituendae auf fünf Jahre zu Oberherren der Republik erklären, und die Provinzen unter sich nach Gutdünken theilen, wird die Vertilgung der republikanischen Partei jetzt ihr bestimmter Zweck. Eine neue Proscription in Rom selbst, und die Kriegserklärung gegen die Mörder Cäsar's, waren die Mittel dazu.

Schließung des Triumvirats den 27. Nov. 43, worauf nach dem Einmarsch der Triumvirs in Rom sogleich die Niedermetzelung der Proscribirten ihren Anfang nahm, die sich über ganz Italien erstreckte, und bei der auch Cicero umkam, 7. Dec. — Die Motive zu der neuen Proscription lagen nicht bloß in dem Parteihaß, sondern eben so sehr und vielleicht noch mehr in der Nothwendigkeit, theils Geld zur Führung des bevorstehenden Krieges zu erpressen, theils die Ansprüche der Legionen zu befriedigen. — Wann sah ein Volk eine Schreckensregierung wie diese, unter der auch selbst das Weinen verboten ward? —

42. Der jetzt bevorstehende Bürgerkrieg ward also ein Krieg zwischen den Oligarchen und den Vertheidigern der Republik. Die Römische Welt war gleichsam zwischen beiden getheilt; wenn die erstern im

Besitz Italiens und der westlichen Provinzen waren, so hatten sich dagegen die Häupter der letztern in den Besitz der östlichen Länder gesetzt, und die Seemacht des S. Pompejus schien ihnen die Herrschaft des Meers zu sichern.

M. Brutus war im Herbst 44 zum Besitz seiner Provinz Macedonien gelangt; dagegen mußte Cassius, um zum Besitz von Syrien zu kommen, Dolabella bekriegen, der sich durch die Ermordung des Proconsuls Trebonius Asiens bemächtigt hatte; aber vom Senat deshalb für einen Feind erklärt, und vom Cassius, in Laodicea eingesperrt, dahin gebracht wurde, sich selbst zu entleiben, 5. Juni 43. Seitdem waren Cassius und Brutus Herren aller orientalischen Provinzen, auf deren Kosten sie sich, nicht ohne große Bedrückungen, rüsteten. — S. Pompejus hatte sich nach der Niederlage bei Munda 45 unerkannt in Spanien aufgehalten; ward dann das Haupt von Freibeutern; darauf bald sehr mächtig; bis nach Cäsar's Ermordung der Senat ihn zum Befehlshaber des Meers machte, worauf er sich von Spanien aus nach der Schließung des Triumvirats Siciliens, und bald darauf auch Sardiniens und Corsikas, bemächtigte. Es war ein großer Gewinn für die Triumvirs, daß S. Pompejus seine Macht und sein Glück nur halb zu gebrauchen wußte!

43. Der Schauplatz des neuen Bürgerkriegs ward Macedonien, und neben der guten Sache schienen auch sowohl größere Talente als größere Macht zu Lande wie zur See Brutus und Cassius den Sieg zu versichern. Allein in den entscheidenden Tagen bei Philippi trieb der Zufall auf eine wunderbare Art sein Spiel; und mit den beiden Häuptern fielen auch die letzten Stützen der Republik.

Doppelte Schlacht bei Philippi gegen Ausgang des J. 42, und freiwilliger Tod des Cassius nach der ersten, und des Brutus nach der zweiten Schlacht.

PLUTARCHI vita Bruti; aus den Nachrichten von Augenzeugen.

44. Die Geschichte der noch übrigen eilf Jahre bis zu der Schlacht bei Actium ist fast bloß eine Geschichte des Streits der Oligarchen unter einander. Der schlaueste siegte am Ende, weil M. Antonius zwar Cäsar's Sinnlichkeit, aber nicht seinen Geist hatte; und der unbedeutende Lepidus bald das Opfer seiner Eitelkeit und Schwäche ward. Indem Antonius nach Asien zur Einrichtung der Orientalischen Provinzen, und von da mit der Cleopatra nach Alexandrien hinüberging, kehrte Octavianus nach Rom zurück. Allein der in Rom herrschende Mangel, weil S. Pompejus das Meer gesperrt hielt; der über ganz Italien verbreitete Jammer durch die Austheilungen der weggenommenen Grundstücke an die Veteranen; und die unersättliche Habsucht von diesen, machten seine Lage bald gefährlicher, als sie vor dem Kriege gewesen war; und der Haß der wilden Fulvia, der Gemalin des M. Antonius, die mit ihrem Schwager, dem Consul L. Antonius in Verbindung trat, erregte am Ende des Jahrs einen Bürgerkrieg 41 in Italien, der mit der Uebergabe und Einäscherung des ausgehungerten Perusiums, in das sich L. Antonius geworfen hatte, endigte.

Das bellum Perusinum dauerte vom Ende des J. 41 bis zum April 40.

45. Indeß fehlte nicht viel, daß dieser Krieg noch einen größern erregt hätte, indem M. Antonius bereits als Feind des Octavianus seinem Bruder zur Hülfe nach Italien herüberkam, in der Absicht, sich
40 mit S. Pompejus gegen ihn zu verbinden. Doch ward zum Glück für die Welt nicht nur zwischen den Triumvirs der Friede vermittelt, sondern auch, um der Hungersnoth in Rom abzuhelfen, mit S. Pompejus, wenn gleich mit letzterm nur auf kurze Zeit.

Die Hauptbedingung des Friedens zwischen den Triumvirs war eine neue Theilung der Provinzen, in der die Stadt Scobra in Illyrien als Grenze bestimmt ward. Alle östlichen Provinzen erhielt Antonius, alle westlichen Octavian, Lepidus Afrika; Italien blieb allen gemeinschaftlich. Die Heirath des Antonius und der Octavia, da Fulvia gestorben war, sollte die Einigkeit befestigen. — In dem Frieden mit S. Pompejus zu Misenum, behielt letzterer die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika, und man versprach ihm Achaja.

46. Allein Pompejus mußte es bald empfinden, daß eine Verbindung zwischen ihm und den Triumvirs mit seinem Untergang endigen mußte, und der Krieg
38 den er bald wieder anfing, und den Octavian nur
36 durch das Genie des Agrippa endigen konnte, war desto wichtiger, da er nicht nur das Schicksal des Pompejus entschied, sondern auch durch den Zwist und die Verdrängung des Lepidus das Triumvirat in ein Duumvirat veränderte.

Nach dem zweifelhaften Seetreffen 38, und der Erbauung neuer Flotten sollte Pompejus 36 von allen Seiten zugleich angegriffen werden, indem Lepidus aus Afrika herüberkam,

und auch Antonius Schiffe sandte. — Endliche Niederlage der Flotte des Pompejus, der selber nach Asien entflieht, und dort umkommt. — Indem Lepidus sich Sicilien zueignen will, gewinnt Octavian seine Truppen, und er muß aus dem Triumvirat austreten.

47. Die auswärtigen Kriege, welche sowohl Octavian als Antonius in den nächsten Jahren führten, schoben den Ausbruch der Eifersucht zwischen ihnen noch auf einige Zeit auf. Indem Octavian, um seine unruhigen Legionen zu beschäftigen, die Völker in Dalmatien und Pannonien besiegte, unternahm Antonius von Aegypten aus seine Züge gegen die damals übermächtigen Parther und ihre Nachbaren. Allein indem er durch sein Betragen in diesen Kriegen Rom beleidigte, gab er dadurch seinem Gegner selber gegen sich die Waffen in die Hand; und seine förmliche Trennung von der Octavia löste das Band, das bisher zwischen den beiden Weltherrschern noch bestanden hatte, völlig auf.

35 bis 33

32

Nach seinem ersten Aufenthalt in Alexandrien 41 ging Antonius 40 nach Italien, und nach dem Frieden mit Octavian mit seiner neuen Gemalin Octavia nach Griechenland, wo er bis 37 blieb. Obgleich sein Legat Ventidius die in Syrien eingefallenen Parther (s. oben S. 348.) glücklich bekämpfte, beschloß Antonius doch selber einen Zug gegen sie, den er 36 wirklich ausführte. Allein obgleich Antonius in Verbindung mit dem König von Armenien Artavasdes, (den er aber bald der Verrätherei beschuldigte), auf einem andern Wege als Crassus durch Armenien und Medien in die Parthischen Länder einzudringen suchte, hätte er doch beinahe das Schicksal des Crassus gehabt, und der Zug mißlang gänzlich. Dafür rächte er sich an dem Artavasdes, den er 34 bei seinem

neuen Zuge in seine Hände bekam, und seines Reichs sich bemächtigte. Nach seinem triumphirenden Einzuge in Alexandrien schenkte er sowohl dieses als andere Länder der Cleopatra und ihren Kindern (s. oben S. 307.). Darauf will er, in Verbindung mit dem König von Medien, den Zug gegen die Parther erneuern 33; läßt aber die an ihn abgeschickte Octavia bereits zu Athen, auf Anstiften der Cleopatra, zurückweisen. Seitdem verklagen sich Antonius und Octavian wechselseitig bei dem Senat; und es wird der Krieg, jedoch nur gegen Cleopatra, in Rom erklärt.

48. Der Schauplatz des Kriegs ward wiederum Griechenland; und wenn gleich die Macht des Antonius die größere war, so war es doch großer Gewinn für Octavian, daß seine Sache wenigstens den bessern Schein hatte. Die Seeschlacht bei Actium entschied für Octavian, ohne daß er es selber schon glauben konnte, wenn nicht Antonius seine Flotte und Armee verlassen hätte, welche letztere sich ohne Schwerdtstreich dem Sieger ergab. Die darauf folgende Einnahme von Aegypten (s. oben S. 307.), das zur Provinz gemacht ward, und der Tod der Cleopatra und des Antonius endigten den Krieg, und machten Octavian zum alleinigen Oberhaupt der Republik.

31 2. Spt.

30

Die letzte Geschichte des Antonius, erst nach seinem Untergange, unter der Herrschaft seiner Feinde geschrieben, muß mit dem Mißtrauen betrachtet werden, das jede solche Geschichte erfordert. Sie gab den Anekdotenschreibern Stoff. Die der Cleopatra beruht zum Theil auf den Nachrichten ihres Arztes Olympus, die Plutarch benutzte.

Vierter Zeitraum.

Geschichte des Römischen Staats als Monarchie, bis zu deren Untergange im Occident.

30. a. C. — 476 p. C.

Geographische Vorkenntnisse. — Uebersicht des Römischen Reichs nach den Provinzen, und der nichtrömischen Länder, mit denen Rom durch Kriege oder Handel in Verbindung stand.

Die gewöhnlichen Grenzen des Römischen Reichs in dieser Periode, wenn es auch zuweilen auf einige Zeit noch über dieselben erweitert wurde, bildeten in Europa die beiden Hauptflüsse, der Rhein und die Donau; in Asien der Euphrat, und die Syrische Sandwüste; in Afrika gleichfalls die sandige Region. Es begriff daher die schönsten Länder der drei Welttheile rund ums Mittelmeer herum.

Europäische Länder: I. Spanien (Hispania). Grenzen: im O. die Pyrenäen, im S. N. und W. das Meer. — Hauptflüsse: der Minius (Minho), Durius (Duro), Tagus (Tajo), Anas (Guadiana) und Baetis (Guadalquivir), die in das Atlantische, und der Iberus (Ebro), der ins Mittelmeer fällt. Gebirge: außer den Pyrenäen das Gebirge Idubeda, längs dem Iberus, Orospeda, (Sierra Morena). — Eintheilung in drei Provinzen. 1. Lusitania; Grenzen im Norden der Durius,

Prätoren, (der erste: praetor urbanus); jenem war von Cäsar Macedonien, diesem Syrien als Provinz ertheilt, welche ihnen der Senat bestätigte; dem M. Lepidus war das jenseitige Gallien zugesprochen; so wie dem D. Brutus das diesseitige. — Bald nach der Ermordung Cäsar's aber ließ Antonius, durch einen Schluß des Volks, sich Macedonien, seinem jetzigen Collegen Dolabella aber, mit dem er sich genau verbunden hatte, Syrien ertheilen; wogegen der Senat dem Cassius und Brutus, denen bereits die wichtige Sorge für die Verproviantirung Roms übertragen war, dem erstern Cyrene, dem letztern Creta zusprach. Allein bald darauf (1. Jun. 44) verlangte Antonius durch einen neuen Tausch für sich das cisalpinische Gallien, und für seinen Bruder C. Antonius Macedonien, welches er auch beides von dem Volk erhielt.

40. Indem M. Antonius sich mit Gewalt in den Besitz des diesseitigen Galliens zu setzen sucht, das D. Brutus ihm nicht abtreten will, der sich in Mutina wirft, entsteht ein zwar kurzer, aber höchst blutiger Bürgerkrieg; (bellum Mutinense). Antonius wird durch Cicero's Beredsamkeit für einen Feind des Staats erklärt; und die beiden neuen Consuls Hirtius und Pansa nebst Cäsar Octavianus gegen ihn geschickt. Zwar mußte der geschlagene Antonius sich über die Alpen zum Lepidus retiriren; allein da beide Consuls geblieben waren, so ertrotzte der junge Octavianus durch seine Legionen das Consulat, und zeigte dem wehrlosen Senat, wie wenig die Wiederherstellung der Republik durch seine Dekrete möglich sey. Die jetzt bald entstehende Sitte der magistratus suffecti gab allein schon den Beweis, daß nur noch der Schatten derselben vorhanden war.

Der Krieg vor Mutina fing an im Dec. 44 und endigte durch die Niederlage des Antonius bei Mutina 14. April 43. — Octavian erhielt das Consulat den 22. Sept.

41. Geheime Unterhandlungen des Octavianus, indem er die Partei des Senats verließ, mit Antonius und Lepidus; deren Folge nach der Zusammenkunft bei Bononia ein neues eigentliches Triumvirat ist. Indem sich die drei unter dem Titel: triumviri reipublicae constituendae auf fünf Jahre zu Oberherren der Republik erklären, und die Provinzen unter sich nach Gutdünken theilen, wird die Vertilgung der republikanischen Partei jetzt ihr bestimmter Zweck. Eine neue Proscription in Rom selbst, und die Kriegserklärung gegen die Mörder Cäsar's, waren die Mittel dazu.

Schließung des Triumvirats den 27. Nov. 43, worauf nach dem Einmarsch der Triumvirs in Rom sogleich die Niedermetzelung der Proscribirten ihren Anfang nahm, die sich über ganz Italien erstreckte, und bei der auch Cicero umkam, 7. Dec. — Die Motive zu der neuen Proscription lagen nicht bloß in dem Parteihaß, sondern eben so sehr und vielleicht noch mehr in der Nothwendigkeit, theils Geld zur Führung des bevorstehenden Krieges zu erpressen, theils die Ansprüche der Legionen zu befriedigen. — Wann sah ein Volk eine Schreckensregierung wie diese, unter der auch selbst das Weinen verboten ward? —

42. Der jetzt bevorstehende Bürgerkrieg ward also ein Krieg zwischen den Oligarchen und den Vertheidigern der Republik. Die Römische Welt war gleichsam zwischen beiden getheilt; wenn die erstern im

Besitz Italiens und der westlichen Provinzen waren, so hatten sich dagegen die Häupter der letztern in den Besitz der östlichen Länder gesetzt, und die Seemacht des S. Pompejus schien ihnen die Herrschaft des Meers zu sichern.

M. Brutus war im Herbst 44 zum Besitz seiner Provinz Macedonien gelangt; dagegen mußte Cassius, um zum Besitz von Syrien zu kommen, Dolabella bekriegen, der sich durch die Ermordung des Proconsuls Trebonius Asiens bemächtigt hatte; aber vom Senat deshalb für einen Feind erklärt, und vom Cassius, in Laodicea eingesperrt, dahin gebracht wurde, sich selbst zu entleiben, 5. Juni 43. Seitdem waren Cassius und Brutus Herren aller orientalischen Provinzen, auf deren Kosten sie sich, nicht ohne große Bedrückungen, rüsteten. — S. Pompejus hatte sich nach der Niederlage bei Munda 45 unerkannt in Spanien aufgehalten; ward dann das Haupt von Freibeutern; darauf bald sehr mächtig; bis nach Cäsar's Ermordung der Senat ihn zum Befehlshaber des Meers machte, worauf er sich von Spanien aus nach der Schließung des Triumvirats Siciliens, und bald darauf auch Sardiniens und Corsikas, bemächtigte. Es war ein großer Gewinn für die Triumvirs, daß S. Pompejus seine Macht und sein Glück nur halb zu gebrauchen wußte!

43. Der Schauplatz des neuen Bürgerkriegs ward Macedonien, und neben der guten Sache schienen auch sowohl größere Talente als größere Macht zu Lande wie zur See Brutus und Cassius den Sieg zu versichern. Allein in den entscheidenden Tagen bei Philippi trieb der Zufall auf eine wunderbare Art sein Spiel; und mit den beiden Häuptern fielen auch die letzten Stützen der Republik.

Doppelte Schlacht bei Philippi gegen Ausgang des J. 42, und freiwilliger Tod des Cassius nach der ersten, und des Brutus nach der zweiten Schlacht.

Plutarchi vita Bruti; aus den Nachrichten von Augenzeugen.

44. Die Geschichte der noch übrigen eilf Jahre bis zu der Schlacht bei Actium ist fast bloß eine Geschichte des **Streits der Oligarchen unter einander**. Der **schlaueste** siegte am Ende, weil M. **Antonius** zwar Cäsar's Sinnlichkeit, aber nicht seinen Geist hatte; und der unbedeutende **Lepidus** bald das Opfer seiner Eitelkeit und Schwäche ward. Indem Antonius nach Asien zur Einrichtung der Orientalischen Provinzen, und von da mit der Cleopatra nach Alexandrien hinüberging, kehrte Octavianus nach Rom zurück. Allein der in Rom herrschende Mangel, weil S. Pompejus das Meer gesperrt hielt; der über ganz Italien verbreitete Jammer durch die Austheilungen der weggenommenen Grundstücke an die Veteranen; und die unersättliche Habsucht von **diesen**, machten seine Lage bald gefährlicher, als sie vor dem Kriege gewesen war; und der Haß der wilden **Fulvia**, der Gemalin des M. Antonius, die mit ihrem Schwager, dem Consul L. **Antonius** in Verbindung trat, erregte am Ende des Jahrs einen Bürgerkrieg in Italien, der mit der Uebergabe und Einäscherung des ausgehungerten Perusiums, in das sich L. Antonius geworfen hatte, endigte. 41

Das bellum Perusinum dauerte vom Ende des J. 41 bis zum April 40.

45. Indeß fehlte nicht viel, daß dieser Krieg noch einen größern erregt hätte, indem M. Antonius bereits als Feind des Octavianus seinem Bruder zur Hülfe nach Italien herüberkam, in der Absicht, sich
40 mit S. Pompejus gegen ihn zu verbinden. Doch ward zum Glück für die Welt nicht nur zwischen den Triumvirs der Friede vermittelt, sondern auch, um der Hungersnoth in Rom abzuhelfen, mit S. Pompejus, wenn gleich mit letzterm nur auf kurze Zeit.

Die Hauptbedingung des Friedens zwischen den Triumvirs war eine neue Theilung der Provinzen, in der die Stadt Scobra in Illyrien als Grenze bestimmt ward. Alle östlichen Provinzen erhielt Antonius, alle westlichen Octavian, Lepidus Afrika; Italien blieb allen gemeinschaftlich. Die Heirath des Antonius und der Octavia, da Fulvia gestorben war, sollte die Einigkeit befestigen. — In dem Frieden mit S. Pompejus zu Misenum, behielt letzterer die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika, und man versprach ihm Achaja.

46. Allein Pompejus mußte es bald empfinden, daß eine Verbindung zwischen ihm und den Triumvirs mit seinem Untergang endigen mußte, und der Krieg
38 den er bald wieder anfing, und den Octavian nur
36 durch das Genie des Agrippa endigen konnte, war desto wichtiger, da er nicht nur das Schicksal des Pompejus entschied, sondern auch durch den Zwist und die Verdrängung des Lepidus das Triumvirat in ein Duumvirat veränderte.

Nach dem zweifelhaften Seetreffen 38, und der Erbauung neuer Flotten sollte Pompejus 36 von allen Seiten zugleich angegriffen werden, indem Lepidus aus Afrika herüberkam,

und auch Antonius Schiffe sandte. — Endliche Niederlage der Flotte des Pompejus, der selber nach Asien entflieht, und dort umkommt. — Indem Lepidus sich Sicilien zueignen will, gewinnt Octavian seine Truppen, und er muß aus dem Triumvirat austreten.

47. Die auswärtigen Kriege, welche sowohl Octavian als Antonius in den nächsten Jahren führten, schoben den Ausbruch der Eifersucht zwischen ihnen noch auf einige Zeit auf. Indem Octavian, um seine unruhigen Legionen zu beschäftigen, die Völker in Dalmatien und Pannonien besiegte, unternahm Antonius von Aegypten aus seine Züge gegen die damals übermächtigen Parther und ihre Nachbaren. Allein indem er durch sein Betragen in diesen Kriegen Rom beleidigte, gab er dadurch seinem Gegner selber gegen sich die Waffen in die Hand; und seine förmliche Trennung von der Octavia lößte das Band, das bisher zwischen den beiden Weltherrschern noch bestanden hatte, völlig auf.

35 bis 33

32

Nach seinem ersten Aufenthalt in Alexandrien 41 ging Antonius 40 nach Italien, und nach dem Frieden mit Octavian mit seiner neuen Gemalin Octavia nach Griechenland, wo er bis 37 blieb. Obgleich sein Legat Ventidius die in Syrien eingefallenen Parther (s. oben S. 348.) glücklich bekämpfte, beschloß Antonius doch selber einen Zug gegen sie, den er 36 wirklich ausführte. Allein obgleich Antonius in Verbindung mit dem König von Armenien Artavasdes, (den er aber bald der Verrätherei beschuldigte), auf einem andern Wege als Crassus durch Armenien und Medien in die Parthischen Länder einzudringen suchte, hätte er doch beinahe das Schicksal des Crassus gehabt, und der Zug mißlang gänzlich. Dafür rächte er sich an dem Artavasdes, den er 34 bei seinem

neuen Zuge in seine Hände bekam, und seines Reichs sich bemächtigte. Nach seinem triumphirenden Einzuge in Alexandrien schenkte er sowohl dieses als andere Länder der Cleopatra und ihren Kindern (s. oben S. 307.). Darauf will er, in Verbindung mit dem König von Medien, den Zug gegen die Parther erneuern 33; läßt aber die an ihn abgeschickte Octavia bereits zu Athen, auf Anstiften der Cleopatra, zurückweisen. Seitdem verklagen sich Antonius und Octavian wechselseitig bei dem Senat; und es wird der Krieg, jedoch nur gegen Cleopatra, in Rom erklärt.

48. Der Schauplatz des Kriegs ward wiederum Griechenland; und wenn gleich die Macht des Antonius die größere war, so war es doch großer Gewinn für Octavian, daß seine Sache wenigstens den bessern Schein hatte. Die Seeschlacht bei Actium entschied für Octavian, ohne daß er es selber schon glauben konnte, wenn nicht Antonius seine Flotte und Armee verlassen hätte, welche letztere sich ohne Schwerdtstreich dem Sieger ergab. Die darauf folgende Einnahme von Aegypten (s. oben S. 307.), das zur Provinz gemacht ward, und der Tod der Cleopatra und des Antonius endigten den Krieg, und machten Octavian zum alleinigen Oberhaupt der Republik.

31 2. Spt.

30

Die letzte Geschichte des Antonius, erst nach seinem Untergange, unter der Herrschaft seiner Feinde geschrieben, muß mit dem Mißtrauen betrachtet werden, das jede solche Geschichte erfordert. Sie gab den Anekdotenschreibern Stoff. Die der Cleopatra beruht zum Theil auf den Nachrichten ihres Arztes Olympus, die Plutarch benutzte.

Vierter Zeitraum.

Geschichte des Römischen Staats als Monarchie, bis zu deren Untergange im Occident.

30. a. C. — 476 p. C.

Geographische Vorkenntnisse. — Uebersicht des Römischen Reichs nach den Provinzen, und der nichtrömischen Länder, mit denen Rom durch Kriege oder Handel in Verbindung stand.

Die gewöhnlichen Grenzen des Römischen Reichs in dieser Periode, wenn es auch zuweilen auf einige Zeit noch über dieselben erweitert wurde, bildeten in Europa die beiden Hauptflüsse, der Rhein und die Donau; in Asien der Euphrat, und die Syrische Sandwüste; in Afrika gleichfalls die sandige Region. Es begriff daher die schönsten Länder der drei Welttheile rund ums Mittelmeer herum.

Europäische Länder: I. Spanien (Hispania). Grenzen: im O. die Pyrenäen, im S. N. und W. das Meer. — Hauptflüsse: der Minius (Minho), Durius (Duro), Tagus (Tajo), Anas (Guadiana) und Baetis (Guadalquivir), die in das Atlantische, und der Iberus (Ebro), der ins Mittelmeer fällt. Gebirge: außer den Pyrenäen das Gebirge Idubeda, längs dem Iberus, Orospeda, (Sierra Morena). — Eintheilung in drei Provinzen. 1. Lusitania; Grenzen im Norden der Durius,

im S. der Anas. Hauptvölker: Lusitani, Turdetani. Hauptort: Augusta Emerita. 2. Baetica; Grenzen im N. und W. der Anas, im O. das Gebirge Orospeda. Hauptvölker: Turduli, Bastuli. Hauptörter: Corduba (Cordua), Hispalis (Sevilla), Gades (Cadix), Munda. 3. Tarraconensis, das ganze übrige Spanien. Hauptvölker: Callaeci, Astures, Cantabri, Vascones im N.; Celtiberi, Carpetani, Ilergetes im Innern; Indigetes, Cosetani u. A. am Mittelmeer. Hauptörter: Tarraco (Tarragona), Cartago nova (Cartagena), Toletum (Toledo), Ilerda (Lerida); Saguntus und Numantia (Soria) waren bereits zerstört. — Zu Spanien wurden gerechnet die Balearischen Inseln, Major (Majorca) und Minor (Minorca).

II. Gallia transalpina. Grenzen: im W. die Pyrenäen; im O. der Rhein und eine Linie von seinen Quellen bis zum kleinen Fluß Varus, nebst diesem Fluß; im N. und S. das Meer. Hauptflüsse: die Garumna (Garonne), Liger (Loire), Sequana (Seine) und Scaldis (Schelde), die sich in den Ocean; der Rhodanus (Rhone), der den Arar (die Saone) aufnimmt, und sich ins Mittelmeer; und die Mosella (Mosel) und Mosa (Maas), die sich in den Rhein ergießen. Gebirge: außer den Alpen, das Gebirge Jura, Vogesus und Cebenna, (die Cevenner Berge). — Eintheilung in vier Provinzen. 1. Gallia Narbonensis oder Braccata. Grenzen: im

W. die

W. die Pyrenäen, im O. der Varus, im N. die Cevenner Berge. Hauptvölker: Allobroges, Volcae, Salyes. Hauptörter: Narbo (Narbonne), Tolosa (Toulouse), Nemausus (Nimes), Massilia (Marseille), Vienna (Vienne). 2. Gallia Lugdunensis oder Celtica. Grenzen im S. und W. der Liger, im N. die Sequana, im O. der Arar. Hauptvölker: Aedui, Lingones, Parisii, Cenomani u. a. sämmtlich Celtischen Stamms. Hauptörter: Lugdunum (Lion), Lutetia Parisiorum (Paris), Alesia (Alise). 3. Gallia Aquitanica. Grenzen im S. die Pyrenäen, im N. und O. der Liger. Hauptvölker: Aquitani, (Iberischen Stamms); Pictones, Averni u. a. Celtischer Abkunft. Hauptörter: Climberis, Burdegalia, (Bourdeaux). 4. Gallia Belgica. Grenzen im O. und N. der Rhein, im W. der Arar, im S. der Rhodanus bis Lugdunum; so daß es anfangs auch die Rheinländer und Helvetien mitbegriff. Doch wurden hernach jene unter der Benennung Germania inferior und superior, davon getrennt. Hauptvölker: Nervii, Bellovaci u. a. im N., Belgischen; Treviri, Ubii, Germanischen; Sequani, Helvetii im Innern, Celtischen Stamms. Hauptörter: Vesentio (Besançon), Verodunum (Verdun) u. a. Längs dem Rhein, in Germania inferior: Colonia Agrippina (Cöln), in Germania superior: Moguntiacum (Mainz), und Argentoratum (Straßburg).

III. Gallia Cisalpina oder togata, (die Lombardei, (s. oben S. 363.) Weil aber die Einwohner bereits unter Cäsar das völlige Römische Bürgerrecht erhielten, ward es jetzt mit zu Italien gerechnet.

IV. Sicilia; getheilt in Syracusae und Lilybaeum.

V. Sardinia und Corsika, S. oben S. 375.

VI. Die Insulae Britannicae, von denen aber nur England und ein Theil des südlichen Schottlands unter dem Namen Britannia Romana seit Nero Römische Provinz ward. Hauptflüsse: Tamesis (Themse) und Sabrina (Saverne). Hauptörter: Eboracum (York) im nördlichen, Londinum (London) im südlichen Theile. — In Schottland Britannia Barbara oder Caledonia, sind die Römer zwar öfter eingedrungen, allein ohne es je ganz zu erobern; nach Hibernia, Ierne (Irland), aber sind zwar wohl Römische Kaufleute, aber nie Römische Legionen gekommen.

VII. Die Süddonauländer, die unter August unterjocht und in folgende Provinzen eingetheilt waren: 1. Vindelicia. Grenzen im N. die Donau, im O. der Aenus (Inn), im W. Helvetien, im S. Rhaetien. Hauptvolk: Vindelici, Brigantii u. a. Hauptörter: Augusta Vindelicorum (Augsburg), Brigantium (Bregenz). 2. Rhaetia. Grenzen im N. Vindelicien, im O.

der Inn und die Salza, im S. die Kette der Alpen vom Lacus Verbanus (Lago maggiore) bis Belinzona; im W. Helvetien. Hauptvolk: Rhaeti. Hauptörter: Curia (Chur), Veldidena (Wilten) und Tridentum (Trident). 3. Noricum. Grenzen im N. die Donau, im W. der Aenus, im O. der Berg Cetius (der kahle Berg), im S. die Alpes Juliae und der Savus. Hauptvolk: Boji. Städte: Juvavium (Salzburg), Bojodurum (Passau). 4. Pannonia superior. Grenzen im N. und O. die Donau, im S. der Arabo (die Raab), im W. der Berg Cetius. Städte: Vindobona (Wien), Caruntum. 5. Pannonia inferior. Grenzen im N. der Arabo, im O. die Donau, im S. der Savus. Städte: Taurunum (Belgrad), Mursa (Essek) und Sirmium. 6. Moesia superior. Grenzen im N. die Donau, im S. das Gebirge Scardus oder Scodrus, im W. Pannonien, im O. der Fluß Cebrus (Ischia). Städte: Singidunum (Semelin) und Naissus (Nissa). 7. Moesia inferior. Grenzen: im N. die Donau, im W. der Cebrus, im S. das Gebirge Haemus, und im O. der Pontus Euxinus. Städte: Odessus, Tomi.

VIII. Illyricum. Im weitern Sinne wurden die sämmtlichen Süddonauländer, von Rhaetien an nebst Dalmatien darunter begriffen: allein das eigentliche Illyricum begreift bloß das Küstenland längs dem Adriatischen Meer von Istria in Italien

bis zum Fluß Drinus, und östlich bis an den Savus. Hauptörter: Salona, Epidaurus (bei dem jetzigen Ragusa), Scodra (Scutari).

IX. Macedonia. Grenzen im N. das Gebirge Scodrus, im S. die Cambunischen Berge, im W. das Adriatische, im O. das Aegeische Meer. Flüsse: Nestus, Strymon und Haliacmon, die ins Aegeische, und der Apsus und Aous, die ins Adriatische Meer fallen. Hauptvölker: Paeones im N., Pieres und Mygdones im S. Hauptörter: Pydna, Pella, Thessalonich, Philippi, nebst mehreren Hellenischen Colonieen, (s. oben S. 176.). — Dyrrhachium und Apollonia an der W. Küste.

X. Thracia, hatte anfangs noch eigne, wiewohl abhängige, Könige; und ward erst Provinz unter Claudius. Grenzen: im N. das Gebirge Haemus, im W. der Nestus, im S. und O. das Meer. Fluß: Hebrus. Hauptvölker: Triballi, Bessi, und Odrysae. Städte: Byzantium, Apollonia, Beroea.

XI. Achaja (Griechenland) (s. oben S. 128).

XII. Nördlich von der Donau ward durch Trajan noch Dacia zur Römischen Provinz gemacht. Grenzen: im S. die Donau, im W. der Tibiscus (die Theiß), im O. der Hierassus (Pruth), im N.

die Carpaten. Hauptvolk: Daci. Hauptörter: Ulpia Trajana und Tibiscum.

Asiatische Provinzen: I. Vorderasien enthielt die Provinzen: 1. Asien (s. oben S. 338.). 2. Bithynien, nebst Paphlagonien, und einen Theil von Pontus. 3. Cilicien nebst Pisidien (s. oben S. 18.). II. Syrien nebst Phönicien. III. Die Insel Cyprus. — Unter eignen, wiewohl abhängigen, Königen standen noch Judäa, (ward Provinz J. Chr. 44.), Commagene (Provinz J. Chr. 70 und wie Judäa zu Syrien geschlagen), Cappadocien (Provinz J. Chr. 17.). Pontus (völlig Provinz unter Nero). — Freie Staaten waren noch Rhodus und Samos (Provinzen J. Chr. 70.), und Lycien (Provinz J. 43). — Jenseits des Euphrats wurden zwar Armenien und Mesopotamien von Trajan zu Provinzen gemacht, aber bereits von Hadrian wieder aufgegeben.

Afrikanische Provinzen. I. Aegypten (s. oben S. 53.). II. Cyrenaica nebst der Insel Creta (oben S. 53.). III. Afrika (oben S. 53.). Numidia (oben S. 53.). Einen eignen König hatte noch Mauretanien, das aber J. 42 eingezogen, und in zwei Provinzen eingetheilt wurde: 1. Mauretania Cäsariensis; Grenzen: im O. der Fluß Ampsagus, im W. der Fluß Mulucha. Hauptörter: Igilgilis und Cäsarea. 2. Maure-

tania Tingitana von dem Fluß Mulucha bis ans Atlantische Meer. Hauptstadt: Tingis.

Angrenzende Hauptländer. 1. Germania. Grenzen im S. die Donau, im N. das Meer, im W. der Rhein, im O. unbestimmt, wiewohl man häufig die Weichsel dafür anzusehen pflegt. Hauptflüsse: Danubius (Donau), Rhenus (Rhein), Albis (Elbe), Visurgis (Weser), Viadrus (Oder) und Vistula (Weichsel); auch werden die Luppia (Lippe) und Amisia (Ems) oft erwähnt. — Berge und Wälder: der Hercynische Wald, eine allgemeine Benennung für die Waldgebirge besonders des östlichen Deutschlands. — Melibocus (der Harz), Sudetus (der Thüringer Wald); der Teutoburgische Wald, im südlichen Westphalen, u. a. Eine allgemeine politische Eintheilung darf man in dem alten Germanien so wenig als Städte suchen; bloß die Wohnsitze der Hauptvölker lassen sich bezeichnen. Jedoch merke man, daß 1. diese Völker, besonders seit dem zweiten Jahrhundert, ihre Wohnsitze gewaltig durch Wanderungen veränderten. 2. Daß die Namen gerade der Hauptvölker oft Benennungen von Völkerbündnissen sind. Hauptvölker in August's Zeitalter waren im nördlichen Deutschland: die Batavi in Holland; die Frisii in Frießland; die Bructeri in Westphalen; die kleinern und größern Chauci im Oldenburgischen und Bremischen, die Cherusci (auch zugleich Name eines Völkerbundes) im Braunschweigi-

schen; die Catti im Hessischen. Im südlichen (mittlern) Deutschland: die Hermunduri in Franken; die Markomanni in Böhmen. Die Alemanni (nicht Name eines einzelnen Volks, sondern eines Völkerbundes) kommen erst im dritten Jahrhundert vor; in August's Zeitalter werden sowohl sie als überhaupt die Völker des östlichen Germaniens, die man erst allmählig einzeln kennen lernte, unter dem allgemeinen Namen der Suevi begriffen.

Die Nordländer Europens wurden als Inseln im Germanischen Ocean, und daher auch als zu Germanien gehörig, betrachtet; wie Scandinavia oder Scandia, (das südliche Schweden); Nerigon (Norwegen); und Eningia oder vielleicht Finningia (Finnland). Die nördlichste Insel nannte man Thule.

Das nördliche Europa von der Weichsel bis zum Tanais (Don) ward unter dem allgemeinen Namen Sarmatia begriffen; wurde aber außer den Donauländern, besonders Dacia, (s. oben S. 468.) nur durch den Bernsteinhandel an den Küsten der Ostsee einigermaßen bekannt.

In Asien ward das Römische Reich begrenzt durch Groß-Armenien (s. oben S. 21. 343.), das Parthische Reich vom Euphrat bis zum Indus (s. oben S. 21—24.); und die Halbinsel Arabien (s. oben S. 20.).

Das östliche Asien oder Indien ward den Römern durch die Handelsverbindung bekannt, die mit demselben seit der Eroberung Aegyptens entstand. Es ward eingetheilt in India intra Gangem; d. i. 1. die Länder zwischen dem Indus und Ganges; 2. die diesseitige Halbinsel, von der besonders die westliche Küste (Malabar) recht gut bekannt ward, und 3. die Insel Taprobane (Ceylon); und in India extra Gangem, wozu auch das entfernte Serica gehörte; von welchen Ländern man jedoch nur sehr unvollkommene Kenntnisse hatte.

Die Grenzländer in Afrika bilden Aethiopien oberhalb Aegypten, und Gaetulien und das wüste Lybien oberhalb den andern Provinzen.

Erster Abschnitt.

Von Cäsar Augustus bis auf den Tod des Commodus.
30 v. Chr. — 193 n. Chr.

Quellen. Geschichtschreiber für den ganzen Zeitraum ist Dio Cassius L. LI—LXXX, wiewohl wir die letzten zwanzig Bücher nur im Auszuge des Xiphilinus besitzen. — Hauptschriftsteller für die Regierungsgeschichte vom Tiber bis auf den Anfang der Regierung des Vespasian ist Tacitus in seinen Annalen J. Chr. 14—68; (wovon jedoch ein Theil der Geschichte des Tiber's J. 32—34, die Geschichte des Caligula und der ersten sechs Jahre des Claudius J. 37—47, so wie die der 1½ letzten Jahre des Nero leider verloren ist;)

und seinen Historien, wovon sich kaum die drei ersten Jahre 69—71 erhalten haben. Sueton's Biographieen der Kaiser bis Domitian sind desto schätzbarer, je wichtiger gerade in einem Staat wie der Römische die Kenntniß von dem Charakter und Privatleben der Regenten ist. — Für die Regierung von August und Tiber die Geschichte des Vellejus Paterculus — wenn gleich im Hofton geschrieben, — darum nicht minder wichtig. Die Quellen für die Geschichte der einzelnen Kaiser s. unten.

Von neuen Bearbeitern gehören hieher:

Histoire des empereurs et des autres princes qui ont regné dans les six premiers siècles de l'eglise par Mr. LENAIN DE TILLEMONT. à Bruxelle. 1707. 5 Voll. 8. (die ältere Ausgabe in 4. 1700. 4 Voll.). Das Werk von Tillemont hat seinen Werth als fleißige Bearbeitung; aber in der Behandlung wird es von dem folgenden übertroffen:

Histoire des empereurs Romains depuis Auguste jusqu'à Constantin par Mr. CREVIER. Paris. 1749. 12 Voll. 8. Fortsetzung der R. Geschichte von Rollin, s. oben S. 371. durch seinen Schüler; und auch ganz in seinem Geist.

D. GOLDSMITH Roman history from the fundation of the city of Rome to the destruction of the Western Empire. Lond. 1774. 2 Voll. Mehr eine Uebersicht, als ausführliche Geschichte, s. oben S. 372.

Der 4te Theil der Weltgeschichte von Guthrie und Gray, mit Heyne's Anmerkungen, umfaßt auch die Kaisergeschichte.

Geschichte der Römer unter den Imperatoren, wie auch der gleichzeitigen Völker von M. D. G. H. Hübler. Freiberg. 1803. 3 Th. Fortsetzung des oben S. 2. angeführten Werkes. Sie geht bis auf Constantin.

30 v. Chr. bis J. 14

1. Die vier und vierzigjährige Alleinherrschaft von Cäsar Octavian, (ihm mit dem Ehrentitel Augustus, den auch seine Nachfolger führten, vom Senat ausdrücklich übertragen und periodisch erneuert), ist un-

27

III. Gallia Cisalpina oder togata, (die Lombardei, (s. oben S. 363.) Weil aber die Einwohner bereits unter Cäsar das völlige Römische Bürgerrecht erhielten, ward es jetzt mit zu Italien gerechnet.

IV. Sicilia; getheilt in Syracusae und Lilybaeum.

V. Sardinia und Corsika, S. oben S. 375.

VI. Die Insulae Britannicae, von denen aber nur England und ein Theil des südlichen Schottlands unter dem Namen Britannia Romana seit Nero Römische Provinz ward. Hauptflüsse: Tamesis (Themse) und Sabrina (Saverne). Hauptörter: Eboracum (York) im nördlichen, Londinum (London) im südlichen Theile. — In Schottland Britannia Barbara oder Caledonia, sind die Römer zwar öfter eingedrungen, allein ohne es je ganz zu erobern; nach Hibernia, Jerne (Irland), aber sind zwar wohl Römische Kaufleute, aber nie Römische Legionen gekommen.

VII. Die Süddonauländer, die unter August unterjocht und in folgende Provinzen eingetheilt waren: 1. Vindelicia. Grenzen im N. die Donau, im O. der Aenus (Inn), im W. Helvetien, im S. Rhaetien. Hauptvolk: Vindelici, Brigantii u. a. Hauptörter: Augusta Vindelicorum (Augsburg), Brigantium (Bregenz). 2. Rhaetia. Grenzen im N. Vindelicien, im O.

der Inn und die Salza, im S. die Kette der Alpen vom Lacus Verbanus (Lago maggiore) bis Belinzona; im W. Helvetien. Hauptvolk: Rhaeti. Hauptörter: Curia (Chur), Veldidena (Wilten) und Tridentum (Trident). 3. Noricum. Grenzen im N. die Donau, im W. der Aenus, im O. der Berg Cetius (der kahle Berg), im S. die Alpes Juliae und der Savus. Hauptvolk: Boji. Städte: Juvavium (Salzburg), Bojodurum (Passau). 4. Pannonia superior. Grenzen im N. und O. die Donau, im S. der Arabo (die Raab), im W. der Berg Cetius. Städte: Vindobona (Wien), Caruntum. 5. Pannonia inferior. Grenzen im N. der Arabo, im O. die Donau, im S. der Savus. Städte: Taurunum (Belgrad), Mursa (Essek) und Sirmium. 6. Moesia superior. Grenzen im N. die Donau, im S. das Gebirge Scardus oder Scodrus, im W. Pannonien, im O. der Fluß Cebrus (Ischia). Städte: Singidunum (Semelin) und Naissus (Nissa). 7. Moesia inferior. Grenzen: im N. die Donau, im W. der Cebrus, im S. das Gebirge Haemus, und im O. der Pontus Euxinus. Städte: Odessus, Tomi.

VIII. Illyricum. Im weitern Sinne wurden die sämmtlichen Süddonauländer, von Rhaetien an nebst Dalmatien darunter begriffen: allein das eigentliche Illyricum begreift bloß das Küstenland längs dem Adriatischen Meer von Istria in Italien

bis zum Fluß Drinus, und östlich bis an den Savus. Hauptörter: Salona, Epidaurus (bei dem jetzigen Ragusa), Scodra (Scutari).

IX. Macedonia. Grenzen im N. das Gebirge Scodrus, im S. die Cambunischen Berge, im W. das Adriatische, im O. das Aegeische Meer. Flüsse: Nestus, Strymon und Haliacmon, die ins Aegeische, und der Apsus und Aous, die ins Adriatische Meer fallen. Hauptvölker: Paeones im N., Pieres und Mygdones im S. Hauptörter: Pydna, Pella, Thessalonich, Philippi, nebst mehreren Hellenischen Colonieen, (s. oben S. 176.). — Dyrrhachium und Apollonia an der W. Küste.

X. Thracia, hatte anfangs noch eigne, wiewohl abhängige, Könige; und ward erst Provinz unter Claudius. Grenzen: im N. das Gebirge Haemus, im W. der Nestus, im S. und O. das Meer. Fluß: Hebrus. Hauptvölker: Triballi, Bessi, und Odrysae. Städte: Byzantium, Apollonia, Beroea.

XI. Achaja (Griechenland) (s. oben S. 128).

XII. Nördlich von der Donau ward durch Trajan noch Dacia zur Römischen Provinz gemacht. Grenzen: im S. die Donau, im W. der Tibiscus (die Theiß), im O. der Hierassus (Pruth), im N.

die Carpaten. Hauptvolk: Daci. Hauptörter: Ulpia Trajana und Tibiscum.

Asiatische Provinzen: I. Vorderasien enthielt die Provinzen: 1. Asien (s. oben S. 338.). 2. Bithynien, nebst Paphlagonien, und einen Theil von Pontus. 3. Cilicien nebst Pisidien (s. oben S. 18.). II. Syrien nebst Phönicien. III. Die Insel Cyprus. — Unter eignen, wiewohl abhängigen, Königen standen noch Judäa, (ward Provinz J. Chr. 44.), Commagene (Provinz J. Chr. 70 und wie Judäa zu Syrien geschlagen), Cappadocien (Provinz J. Chr. 17.). Pontus (völlig Provinz unter Nero). — Freie Staaten waren noch Rhodus und Samos (Provinzen J. Chr. 70.), und Lycien (Provinz J. 43). — Jenseits des Euphrats wurden zwar Armenien und Mesopotamien von Trajan zu Provinzen gemacht, aber bereits von Hadrian wieder aufgegeben.

Afrikanische Provinzen. I. Aegypten (s. oben S. 53.). II. Cyrenaica nebst der Insel Creta (oben S. 53.). III. Afrika (oben S. 53.). Numidia (oben S. 53.). Einen eignen König hatte noch Mauretanien, das aber J. 42 eingezogen, und in zwei Provinzen eingetheilt wurde: 1. Mauretania Cäsariensis; Grenzen: im O. der Fluß Ampsagus, im W. der Fluß Mulucha. Hauptörter: Igilgilis und Cäsarea. 2. Maure-

tania Tingitana von dem Fluß Mulucha bis ans Atlantische Meer. Hauptstadt: Tingis.

Angrenzende Hauptländer. 1. Germania. Grenzen im S. die Donau, im N. das Meer, im W. der Rhein, im O. unbestimmt, wiewohl man häufig die Weichsel dafür anzusehen pflegt. Hauptflüsse: Danubius (Donau), Rhenus (Rhein), Albis (Elbe), Visurgis (Weser), Viadrus (Oder) und Vistula (Weichsel); auch werden die Luppia (Lippe) und Amisia (Ems) oft erwähnt. — Berge und Wälder: der Hercynische Wald, eine allgemeine Benennung für die Waldgebirge besonders des östlichen Deutschlands. — Melibocus (der Harz), Sudetus (der Thüringer Wald); der Teutoburgische Wald, im südlichen Westphalen, u. a. Eine allgemeine politische Eintheilung darf man in dem alten Germanien so wenig als Städte suchen; bloß die Wohnsitze der Hauptvölker lassen sich bezeichnen. Jedoch merke man, daß 1. diese Völker, besonders seit dem zweiten Jahrhundert, ihre Wohnsitze gewaltig durch Wanderungen veränderten. 2. Daß die Namen gerade der Hauptvölker oft Benennungen von Völkerbündnissen sind. Hauptvölker in August's Zeitalter waren im nördlichen Deutschland: die Batavi in Holland; die Frisii in Frießland; die Bructeri in Westphalen; die kleinern und größern Chauci im Oldenburgischen und Bremischen, die Cherusci (auch zugleich Name eines Völkerbundes) im Braunschweigi-

schen; die Catti im Hessischen. Im südlichen (mittlern) Deutschland: die Hermunduri in Franken; die Markomanni in Böhmen. Die Alemanni (nicht Name eines einzelnen Volks, sondern eines Völkerbundes) kommen erst im dritten Jahrhundert vor; in August's Zeitalter werden sowohl sie als überhaupt die Völker des östlichen Germaniens, die man erst allmählig einzeln kennen lernte, unter dem allgemeinen Namen der Suevi begriffen.

Die Nordländer Europens wurden als Inseln im Germanischen Ocean, und daher auch als zu Germanien gehörig, betrachtet; wie Scandinavia oder Scandia, (das südliche Schweden); Nerigon (Norwegen); und Eningia oder vielleicht Finningia (Finnland). Die nördlichste Insel nannte man Thule.

Das nördliche Europa von der Weichsel bis zum Tanais (Don) ward unter dem allgemeinen Namen Sarmatia begriffen; wurde aber außer den Donauländern, besonders Dacia, (s. oben S. 468.) nur durch den Bernsteinhandel an den Küsten der Ostsee einigermaßen bekannt.

In Asien ward das Römische Reich begrenzt durch Groß-Armenien (s. oben S. 21. 343.), das Parthische Reich vom Euphrat bis zum Indus (s. oben S. 21—24.); und die Halbinsel Arabien (s. oben S. 20.).

Das östliche Asien oder Indien ward den Römern durch die Handelsverbindung bekannt, die mit demselben seit der Eroberung Aegyptens entstand. Es ward eingetheilt in India intra Gangem; d. i. 1. die Länder zwischen dem Indus und Ganges; 2. die diesseitige Halbinsel, von der besonders die westliche Küste (Malabar) recht gut bekannt ward, und 3. die Insel Taprobane (Ceylon); und in India extra Gangem; wozu auch das entfernte Serica gehörte; von welchen Ländern man jedoch nur sehr unvollkommene Kenntnisse hatte.

Die Grenzländer in Afrika bilden Aethiopien oberhalb Aegypten, und Gaetulien und das wüste Lybien oberhalb den andern Provinzen.

Erster Abschnitt.

Von Cäsar Augustus bis auf den Tod des Commodus. 30 v. Chr. — 193 n. Chr.

Quellen. Geschichtschreiber für den ganzen Zeitraum ist Dio Cassius L. LI—LXXX, wiewohl wir die letzten zwanzig Bücher nur im Auszuge des Xiphilinus besitzen. — Hauptschriftsteller für die Regierungsgeschichte vom Tiber bis auf den Anfang der Regierung des Vespasian ist Tacitus in seinen Annalen J. Chr. 14—68; (wovon jedoch ein Theil der Geschichte des Tiber's J. 32—34, die Geschichte des Caligula und der ersten sechs Jahre des Claudius J. 37—47, so wie die der 1½ letzten Jahre des Nero leider verloren ist;)

und seinen Historien, wovon sich kaum die drei ersten Jahre 69—71 erhalten haben. Sueton's Biographieen der Kaiser bis Domitian sind desto schätzbarer, je wichtiger gerade in einem Staat wie der Römische die Kenntniß von dem Charakter und Privatleben der Regenten ist. — Für die Regierung von August und Tiber die Geschichte des Vellejus Paterculus — wenn gleich im Hofton geschrieben, — darum nicht minder wichtig. Die Quellen für die Geschichte der einzelnen Kaiser s. unten.

Von neuen Bearbeitern gehören hieher:

Histoire des empereurs et des autres princes qui ont regné dans les six premiers siècles de l'eglise par Mr. LENAIN DE TILLEMOHT. à Bruxelle. 1707. 5 Voll. 8. (die ältere Ausgabe in 4. 1700. 4 Voll.). Das Werk von Tillemont hat seinen Werth als fleißige Bearbeitung; aber in der Behandlung wird es von dem folgenden übertroffen:

Histoire des empereurs Romains depuis Auguste jusqu'à Constantin par Mr. CREVIER. Paris. 1749. 12 Voll. 8. Fortsetzung der R. Geschichte von Rollin, s. oben S. 371. durch seinen Schüler; und auch ganz in seinem Geist.

D. GOLDSMITH Roman history from the fundation of the city of Rome to the destruction of the Western Empire. Lond. 1774. 2 Voll. Mehr eine Uebersicht, als ausführliche Geschichte, s. oben S. 372.

Der 4te Theil der Weltgeschichte von Guthrie und Gray, mit Heyne's Anmerkungen, umfaßt auch die Kaisergeschichte.

Geschichte der Römer unter den Imperatoren, wie auch der gleichzeitigen Völker von M. D. G. H. Hübler. Freiberg. 1803. 3 Th. Fortsetzung des oben S. 2. angeführten Werkes. Sie geht bis auf Constantin.

30 v. Chr. bis J. 14

1. Die vier und vierzigjährige Alleinherrschaft von Cäsar Octavian, (ihm mit dem Ehrentitel Augustus, den auch seine Nachfolger führten, vom Senat ausdrücklich übertragen und periodisch erneuert), ist un-

27

geachtet der großen Veränderungen, durch welche die bisherige Republik in eine Monarchie verwandelt wurde, doch so wenig der Sache als der Form nach geradezu eine despotische Regierung. Die möglichste Beibehaltung der republikanischen Formen erforderte das eigne Interesse des Herrschers, da sich ohnedem nicht alles ändern ließ; und die nachfolgende Geschichte August's zeigt zur Genüge, daß die früher ihm Schuld gegebene Grausamkeit mehr in den Zeitumständen, als in seinem Charakter lag. Konnte es aber anders seyn, als daß während einer so langen, so ruhigen und so glücklichen Regierung, der republikanische Geist, der schon beim Anfange derselben nur noch in Einzelnen lebte, von selbst verschwinden mußte?

Die Formen, unter denen Augustus die Zweige der höchsten Gewalt besaß (die Dictatur lehnte er ab), waren das Consulat, das er bis 21 sich jährlich ertheilen ließ, und 19 auf immer die potestas consularis erhielt; — die tribunicia potestas, die, ihm 30 auf immer ertheilt, seine Person sacrosancta machte, und so die judicia majestatis vorbereitete. Als Imperator 31 blieb er Oberbefehlshaber aller Armeen, und erhielt das imperium proconsulare in allen Provinzen. Die magistratura morum übernahm er seit 19; und ward pontifex maximus 13. — Um allen Schein der Usurpation zu vermeiden, nahm August die höchste Gewalt nicht nur anfangs bloß auf zehn Jahre an; sondern ließ sie auch nachmals alle zehn oder fünf Jahre sich erneuern; woraus späterhin die sacra decennalia entstanden.

2. Der Senat blieb zwar fortdauernd Staatsrath; und August suchte selbst dessen Ansehen durch eine wiederholte Reinigung (lectio) zu erheben; aber

in dem Verhältniß zwischen beiden lag doch etwas Schwankendes, da es unentschieden war, und unentschieden bleiben mußte, ob der Senat über dem August, oder dieser über dem Senate stand. Nicht alle Staatssachen konnten vor den Senat gebracht werden; oft gerade die wichtigsten nicht, weil sie das Geheimniß erforderten; und es war natürlich, daß ein Fürst, der noch keinen Hof, als nur den seiner Freunde und Freigelassenen, und keine eigentlichen Minister hatte, sich mit seinen Vertrauten, einem Maecenas, Agrippa u. a. berathschlagte, wodurch späterhin sich das consilium secretum principis bildete. Von den republikanischen Magistraten mußten gerade die höchsten jetzt am meisten verlieren; und weil von der Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt jetzt so viel abhing, wurden die Stellen des praefectus urbi und praefectus annonae nicht nur beständige, sondern, besonders die erste, höchst wichtige Stellen.

Der Geist der Monarchie zeigt sich in nichts mehr als in der schärferen Absonderung des Rangs, wovon daher auch die Magistrate, besonders das Consulat, nichts verlor. Daher die fortdauernde Sitte der consules suffecti, und späterhin sogar der bloßen ornamenta consularia und triumphalia. Mehrere Stellen wurden, um Freunde und Anhänger belohnen zu können, neu gemacht.

3. Die Einführung der stehenden Armeen, schon lange vorbereitet, war eine natürliche Folge einer durch Krieg errungenen Oberherrschaft, und ward Bedürfniß durch die neugemachten Eroberungen, wenn sie behauptet und die Grenzen gedeckt werden sollten,

so wie die Errichtung der Garden (cohortes praetorianae), und der Stadt-Miliz (cohortes urbanae), nothwendige Maaßregeln zur Sicherheit der Hauptstadt und des Throns waren. Die Anstellung von zwei praefectis praetorio verminderte damals noch die große Wichtigkeit dieser Stellen.

Vertheilungen der Legionen durch die Provinzen in castra stativa; die bald zu Städten erwuchsen, besonders längs dem Rhein, der Donau, und dem Euphrat; (legiones Germanicae, Illyricae und Syriacae;) so wie der Flotten zu Misenum und Ravenna.

4. Die Besetzung, und also auch die Verwaltung und Einkünfte der Provinzen theilte August freiwillig mit dem Senat; indem er sich meist die Grenzprovinzen vorbehielt, wo die Legionen standen, und die andern dem Senat überließ; (provinciae principis und provinciae senatus). Daher verwalten seine Statthalter (legati, Unterfeldherren) zugleich Militair- und Civilangelegenheiten in seinem Namen; dagegen die des Senats (proconsules) nur Civilgouverneurs sind. Beiden standen gewöhnlich Intendanten (procuratores und quaestores) zur Seite. Die Provinzen gewannen unstreitig nicht nur durch die strengere Aufsicht, in der jetzt die Statthalter standen; sondern auch schon deshalb, weil es besoldete Staatsbedienten waren.

Das Schicksal der Provinzen hing natürlich großentheils von dem Charakter der Kaiser und der Statthalter ab; aber auch zwischen den provinciae principis und senatus mochte ein bedeutender Unterschied seyn. In den letztern war kein mili-

tärischer Druck wie in den erstern; und daraus scheint sich das Aufblühen von Gallien, Spanien, Afrika u. a. zu erklären.

5. Die Quellen der Staatseinnahme blieben zwar im Ganzen meist dieselben, wiewohl August in dem Innern des Finanzwesens viele Veränderungen machte, die wir aber nur sehr mangelhaft kennen. Der Unterschied zwischen der Privat- und Militairkasse des Kaisers (Fiscus), über die er unmittelbar, und der Staatskasse (aerarium), über die er mittelbar durch den Senat disponirte, ergab sich meist von selbst; wiewohl es eine natürliche Folge des späterhin einreißenden Despotismus seyn mußte, daß die letzte immer mehr durch die erste verschlungen wurde.

Je größer während der Bürgerkriege, besonders durch die Weggabe aller Staatsländereien in Italien an die Soldaten, die Zerrüttung der Finanzen geworden war, und je mehr Kosten jetzt der Unterhalt der stehenden Armeen erforderte, desto schwieriger mußte die von August so glücklich ausgeführte Reform derselben seyn, bei der, wie es scheint, sein Hauptstreben dahin ging, Alles auf einen möglichst bestimmten Fuß zu setzen. Die Hauptveränderungen bei den alten Abgaben scheinen darauf hinauszugehen, daß 1. die bisherigen Zehnten der Provinzen in ein bestimmtes Quantum verändert wurden, das jede liefern mußte. 2. Die Zölle theils wiederhergestellt, theils neue aufgelegt wurden; auch eine Akzise (centesima rerum venalium) entstand. Die Zölle wurden besonders für Rom jetzt durch den Besitz Aegyptens einträglich, über das fast der ganze Handel des Orients lief. 3. Die Staatsländereien in den Provinzen wurden allmählig [illegible] Domainen der Fürsten. — Von den neuen Abgaben waren die wichtigsten, theils die vicesima hereditatum, jedoch mit wichtigen Beschränkungen; theils

die Strafgelder von den Ehelosen, durch die lex Julia Poppaea. — Von diesen Staatseinkünften floß wahrscheinlich schon gleich von Anfang der größere Theil in den Fiscus. Die sämmtlichen Einkünfte aus den provinciis principis; auch die aus den provinciis senatus zum Unterhalt des Militärs bestimmten; die Einkünfte der Domainen; die vigesima u. a. Dem Aerarium (jetzt unter drei praefectis aerarii) blieb ein Theil der Einkünfte aus den provinciis senatus; der Zölle, und der Strafgelder. So war also August Herr der Finanzen, der Legionen; und dadurch — des Reichs.

Die Schriften von Hegewisch und Bosse s. oben S. 416.

6. Die Erweiterungen des Römischen Gebiets unter August waren von großer Wichtigkeit; und mehrentheils von der Art, daß sie zu der Sicherheit des Innern und der Deckung der Grenzen nothwendig waren. Die völlige Unterwerfung des
25 nördlichen Spaniens, so wie des westlichen Galliens, sicherten jene; der gedrohte, wenn gleich
20 nicht unternommene, Kriegszug gegen die Parther, und der wirklich ausgeführte gegen Armenien, J. 2 diese.
15 Die wichtigste Eroberung aber war die der Süddo-
35 nauländer, von Rhaetien, Vindelicien und Norikum,
u. so wie von Pannonien und nachmals Moesien. Dage-
29 gen mißlang die Expedition gegen das glückliche
24 Arabien gänzlich; und die gegen Aethiopien hatte keine weiteren Folgen als die Deckung der Grenzen.

7. Doch kosteten Rom alle diese Eroberungen zusammengenommen nicht so viel als die, am Ende gänzlich mißlungenen, Versuche zur Unterjochung Germaniens, die zuerst unter den Stiefsöhnen August's,

Drusus und Tiberius Nero, und dann unter dem Sohne des erstern, Drusus Germanicus, gemacht wurden. Ob sie politische Fehler waren, bleibt immer ein Problem, da sich nicht gewiß ausmachen läßt, in wie fern die Sicherheit der Grenzen ohne sie zu erhalten stand.

Die Angriffskriege der Römer gegen die Deutschen fingen an unter Drusus 12 v. Chr., und ihr Schauplatz war fortdauernd Niederdeutschland, (Westphalen, Niedersachsen und Hessen), weil die Angriffe vom Niederrhein her, theils zu Lande, theils zur See durch die Mündungen der Ems, Weser und Elbe, geschahen, weshalb auch die Römer sie besonders durch Bündnisse mit den Völkern längs dem Ocean, den Batavern, Friesen, und Chaucen, sich zu erleichtern suchten. Der kühne Drusus kam auf seinem zweiten Zuge 10 bis an die Weser, und 9 selbst bis an die Elbe, starb aber auf dem Rückzuge. Seine Nachfolger im Oberbefehl Tiber 9—7, Domitius Aenobarbus 7—2, M. Vinicius, 2—p. Ch. 2, dem wiederum Tiber J. 2—4 und diesem Quintilius Varus J. 5—9 folgten, suchten auf dem von Drusus gelegten Grunde fortzubauen, und das bisher eingenommene Germanien durch die Anlage von Castelen, und die Einführung von Römischer Sprache und Gesetzen, allmählig zu einer Provinz umzubilden; allein der, durch den jungen Cherusker-Fürsten Hermann, Siegmar's Sohn, und Schwiegersohn des Segestes, des Römerfreundes, schlau organisirte Aufstand, und die Niederlage des Varus und seines Heers im Teutoburger Walde im Paderbornischen J. 9. retteten Deutschland von der Unterjochung, und seine Sprache vom Untergange; und lehrten die Sieger, (was sie nie vergaßen), daß die Legionen nicht unüberwindlich seyen. August schickte sogleich Tiber, (der so eben einen großen Aufstand in Pannonien gedämpft hatte), nebst Germanicus an den Rhein; aber es blieb bei bloßen Streifzügen, bis Germanicus J. 14—16 wieder tief ins Land, und zwar J. 16 bis zur Weser drang; aber ungeachtet des Siegs bei

Idistavisus (bei Minden) auf dem Rückwege seine Flotte und einen Theil seiner Armee durch Sturm verlor, und darauf durch Tiber's Eifersucht abgerufen wurde. Seit der Zeit hatten die Deutschen von dieser Seite Ruhe.

Mannert Geogr. d. Griech. u. Römer Th. III.

8. Die lange, und in Italien selber friedliche Regierung von August ward allgemein als eine glückliche und glänzende Periode betrachtet; und gewiß war sie dies, im Verhältniß der Zeiten, die vorhergingen und die folgten. Sicherheit der Person und des Eigenthums war zurückgekehrt; die Künste des Friedens, von August selber und seinem Vertrauten Mecaenas begünstigt, kamen empor; förmliche Wiederherstellung der Republik wäre das Signal zu neuen Erschütterungen gewesen; und wenn August's Regierung nicht die beste war, so muß erst die Frage beantwortet werden, ob das damalige Rom eine bessere ertragen konnte? War auch sein Privatleben nicht tadellos, so hielt er doch unerbittlich auf äußern Anstand; (opferte er ihm doch seine einzige Tochter auf!) und an Gesetzen zur Verbesserung der Sitten fehlte es auch nicht; wenn nur Gesetze hier viel hätten ausrichten können!

Von seinen dahin abzweckenden Gesetzen sind die l. Julia de adulteriis und die l. Papia Poppaea gegen den Coelibat die wichtigsten; welches letztere aber auch das lauteste Murren erregte.

9. Die Regierungsgeschichte von August dreht sich übrigens gar sehr um seine Familienverhältnisse; und das wenigste Glück war in der herrschenden Familie

milie selbst. Der Einfluß seiner zweiten Gemalin, der Livia, (den sie jedoch nicht weiter als zur Erhebung ihrer Söhne erster Ehe, des Tiber und Drusus, gemißbraucht zu haben scheint), war sehr groß; und die natürliche Unbestimmtheit der Succession in einem Staat, wie damals der Römische, wurde noch durch Zufälle vermehrt. Nach dem frühzeitigen Tode seines adoptirten Schwestersohns und Schwiegersohns Marcellus, ward dessen Wittwe, Julia, August's einziges (23) leibliches Kind von seiner Gemalin Scribonia, an Agrippa verheirathet, aus welcher fruchtbaren Ehe (17) die zwei ältesten Söhne C. und L. Cäsar von August (12) adoptirt, und nach dem Tode ihres Vaters, (indem ihre Mutter an Tiber verheirathet, aber wegen ihrer (2) Ausschweifungen nachmals von ihrem Vater exilirt ward) wie sie heranwuchsen, von August so hervorgezogen wurden, daß der mißvergnügte Tiber darüber (6 bis J. 2) den Hof verließ. Da sie jedoch beide als Jünglinge (J. 2) starben, (u. 4) so lebten Tiber's Hoffnungen wieder auf; der auch von August adoptirt ward, indem er den (J. 4) Sohn seines verstorbenen Bruders Drusus, den Drusus Germanicus, hinwiederum adoptiren mußte; (J. 11) worauf August den Tiber, mit Bewilligung des Senats durch die Uebertragung gleicher Vorrechte, (bei seinen Nachfolgern lex regia genannt), förmlich zu seinem Mitregenten annahm.

Marmor Ancyranum oder Inschrift aus dem Tempel des August zu Ancyra, Copie des Compte rendu seiner Regierung, das August zu Rom als öffentliches Denkmal zuletzt auf-

stellen ließ; leider! sehr verstümmelt; in CHISHULL Antiq. Asiatic.

Memoirs of the court of Augustus by TH. BLACKWELL. Lond. 1760. III Voll. 4.; der letzte erst nach dem Tode des Verf. von M. MILLS herausgegeben; in funfzehn Büchern. Erst die beiden letzten Bücher des weitschweifigen Werks enthalten Schilderungen von den Umgebungen des Augustus, die andern gehen in die frühern Zeiten zurück. Eine gerechte Würdigung August's setzt erst eine Kritik der Quellen Sueton's voraus.

Histoire des triumvirats augmentée de l'histoire d'Auguste par LARREY. Trevoux. 1741. 4 Part. 8. Der letzte Theil dieser einfachen Erzählung, von Catilina's Tode an, enthält die Geschichte von August.

J. 14 19. Aug. bis 37 16 Mrz.

10. Die Regierung Tiber's (Tiberius Claudius Nero, seit der Adoption von August Tiberius Cäsar, alt 56—78 Jahre), der in Rom ruhig folgte, wiewohl die Legionen in Pannonien und noch mehr in Germanien schon zeigten, daß sie fühlten, daß sie Kaiser machen konnten, änderte mehr den Geist als die Form der Römischen Verfassung. Unter ihm wurden die Comitien zum bloßen Schattenbild; indem er ihre Geschäfte dem Senat übertrug, der auch höchstes Criminalgericht bei Staatsprocessen seiner Glieder wurde; allein auch dieser war schon so zur Unterwürfigkeit gewöhnt, daß Alles bloß von dem persönlichen Charakter des Fürsten abhing. Tiber gründete den Despotismus durch die jetzt furchtbar werdenden judicia majestatis; allein der Senat theilt mit ihm die Schuld durch eine Feigheit und Niederträchtigkeit, die keine Grenzen kennt. Er ward unausbleiblich das Werkzeug der Tyrannei, seitdem er aufhörte die Regie-

rung eines Freistaats zu seyn. Ungeachtet der Feldherrntalente und mancher guten Eigenschaften hatte sich doch der Despotencharakter des sechs und funfzigjährigen Tiber längst gebildet, als er den Thron bestieg; nur äußere Verhältnisse bewogen ihn, die Maske, die er bisher immer vorgehabt hatte, noch nicht gänzlich abzuziehen.

Die durch die Unbestimmtheit des Verbrechens bald so schrecklichen judicia majestatis waren bereits unter August durch die lex Julia de majestate, und durch die cognitiones extraordinariae gegründet; wurden aber erst durch den Mißbrauch furchtbar, der unter Tiber und seinen Nachfolgern mit ihnen getrieben ward.

12. Der Hauptgegenstand seines Argwohns, und daher seines Hasses, war der von der Armee und dem Volk fast angebetete Germanicus, den er bald aus Deutschland abrief, und ihn wegen der Unruhen im Orient nach Syrien schickte, wo er nach glücklicher Beilegung aller Streitigkeiten auf Anstiften des Cn. Piso und seiner Gemalin vergiftet ward, wiewohl die zahlreiche Familie, die er von seiner Wittwe Agrippina hinterließ, dadurch so wenig als diese selbst der Verfolgung und dem Untergange entging. J. 19

Folge der Unternehmungen des Germanicus im Orient war nicht nur, daß den Armeniern ein König gesetzt ward, sondern auch, daß Cappadocien und Commagene Römische Provinzen wurden, J. 17.

Histoire de Caesar Germanicus par M. L. D. (Beaufort). à Leyden. 1741. Anspruchlose chronologische Erzählung.

13. Doch wußte bald zum Unglück Roms sich der Präfectus Prätorio L. Aelius Sejanus das Vertrauen des Tiber desto unumschränkter zu erwerben, je mehr er es allein genoß. Seine achtjährige Herrschaft, da er nicht nur durch die Zusammenziehung der Garden in Baracken vor der Stadt (castra praetoriana), diese furchtbar machte, und Tiber zu bereden wußte, Rom auf immer zu verlassen, um von Capreae aus desto sicherer zu tyrannisiren, sondern auch durch gehäufte Schandthaten und Verbrechen, und die Verfolgung des Hauses des Germanicus, sich selber den Weg zum Thron zu bahnen suchte, führte einen Despotismus ein, der selbst durch seinen Fall, weil auch seine ganze Partei, oder Alles, was man dazu rechnete, darin verwickelt ward, nur desto furchtbarer wurde. Das Gemählde desselben wird durch die unnatürliche Wollust, die Tiber gegen die Gesetze der Natur erst im hohen Alter damit verband, doppelt scheußlich.

J. 23 bis 31

26

31

Tiber's Unglück war, zu spät zum Thron zu kommen. Seine frühern Tugenden geben für die spätern Greuel keinen Ersatz. Jene sind es eigentlich, die Vellejus Paterculus preist. Sein Lob des Tiber (er schrieb schon um die Mitte seiner Regierung) ist viel leichter als sein Lob des Sejan zu rechtfertigen.

J. 37 16. Mrz. bis J. 41 24. Jan.

14. Mit dem fünf und zwanzigjährigen Cajus Cäsar Caligula kam zwar der einzige noch übrige Sohn des Germanicus auf den Thron; allein die Hoffnung, die man sich von dem jungen Fürsten machte, wurde bald schrecklich getäuscht. Sein schon vorher durch Krankheit und Ausschweifungen zerrütteter Geist

verfiel in einen Wahnsinn, der seiner kurzen Regierung allen innern Zusammenhang raubt. Doch wurde er dem Staat durch seine unsinnige Verschwendung noch mehr als durch seine tiegerartige Grausamkeit verderblich. Erst nach fast vier Jahren glückte es zwei Befehlshabern der Garde, Cassius Chaerea und Cornelius Sabinus, ihn zu ermorden.

15. Sein Oheim und Nachfolger, der funfzigjährige Tib. Claudius Cäsar, war der erste Kaiser, der, durch die Garden auf den Thron erhoben, dagegen diesen ein Donativ bewilligte. Zu schwach, um selber zu regieren, fast blödsinnig durch frühere Zurückstoßung, ein Schwelger, und grausam aus Furchtsamkeit, war er das Spiel der Frechheit seiner Weiber und seiner Freigelassenen; und neben den Namen einer Messalina und Agrippina hört man jetzt auch zum erstenmal in der Römischen Geschichte die Namen eines Pallas und Narcissus. Die Herrschaft der Messalina ward dem Reich durch ihre Habsucht, der alles feil war, noch schädlicher als durch ihre Liederlichkeit; und als sie endlich die Strafe ihrer beispiellosen Frechheit traf, kam mit seiner Nichte, der jüngern Agrippina, Wittwe des L. Domitius, noch eine schlimmere an ihre Stelle, weil sie mit den Lastern ihrer Vorgängerin auch noch eine Herrschsucht verband, die dieser fremd war. Den Plan, ihren Sohn erster Ehe, Domitius Nero, den Claudius adoptirte, und mit seiner Tochter Octavia verheiratete, vor dem Britannicus, dem Sohn des Clau-

J. 41 24. Jan. bis J. 54 13. Oct.

48

50

dius, die Nachfolge zuzuwenden, ward das Hauptziel ihrer Politik, das sie zuletzt nur, nachdem sie sich vorher der Garden durch die Anstellung des Burrus als alleinigen praefectus praetorio versichert hatte, durch die Vergiftung des Claudius erreichen zu können glaubte. — Wenn gleich die Streitigkeiten mit den Deutschen und Parthern (s. oben S. 349.) nur Grenzhändel blieben, so ward doch der Umfang des Römischen Reichs unter ihm in mehreren Ländern erweitert.

J. 54

Anfang der Römischen Eroberungen in Britannien; (wo Claudius selbst hinging) unter A. Plautius seit J. 43. Eingezogen als Provinzen wurden unter ihm Mauretanien J. 42. Lycien J. 43. Judäa J. 44. (s. oben S. 360.) und Thracien J. 47. Auch hob er in Italien die noch bestehenden Präfecturen auf.

J. 54 13. Oct. bis J. 68 11. Jun.

16. Ihm folgte, unterstützt durch Agrippina und die Garden, der siebzehnjährige Nero (Nero Claudius Cäsar). In der Mitte großer Verbrechen aufgewachsen, und durch eine verkehrte Erziehung mehr zum Tonkünstler und schönen Geist, als zum Regenten gebildet, bestieg er als Jüngling den Thron mit dem Vorsatz, schnell zu genießen, und sichtbar bleibt in seinem Leben seinem Hange zur Schöngeisterei und Schwelgerei selbst seine Grausamkeit untergeordnet. Die Ursache von dieser lag zunächst in der Unbestimmtheit der Succession; auch nach der Ermordung des Britannicus traf das Schwerdt der Reihe nach Alles, was nur entfernt zur Julischen Familie gehörte;

54

allein nicht weniger in seiner Künstlereitelkeit; und weil bei Tyrannen jede Hinrichtung von selbst die Ursache zu neuen werden muß, so darf man sich nicht wundern, wenn es bald auch Jeden traf, der sich auszuzeichnen schien. Doch zwang ihn das Verhältniß sowohl zur Agrippina als dem Burrus und Seneca in seinen ersten Jahren, die nicht ohne gute Einrichtungen im Finanzwesen sind, zu einer gewissen Mäßigung. Allein seitdem Poppaea Sabina ihn zur Ermordung seiner Mutter und seiner Gemalin Octavia gebracht hatte, und Tigellinus sein Vertrauter ward, konnte ihn kein äußeres Verhältniß mehr binden. Die Hinrichtungen der Einzelnen, welche die Geschichte fast allein aufgezeichnet hat, waren für das Ganze vielleicht der geringere Schade; allein die Ausplünderung der Provinzen, um nicht nur selber schwelgen, sondern auch das Volk in einem beständigen Taumel erhalten zu können, verursachten beinahe eine Auflösung des Reichs. Seine letzten Jahre scheinen unverkennbar durch einen Wahnsinn bezeichnet, der sich in seinen theatralischen Uebungen, und auch selbst in der Geschichte seines Falls zeigt. — Auf und zunächst neben einem Thron wie der Römische war, konnten sich freilich Helden im Laster wie in der Tugend bilden!

J.59 62 68

Nach der Vereitelung der Verschwörung des Piso 65, Aufstand des Julius Vindex in Gallia Celtica 68, und demnächst des Galba in Spanien, der dort zum Kaiser ausgerufen wird, und mit dem sich Otho in Lusitanien vereinigt. Allein nach der Niederlage des Jul. Vindex durch den Legaten Virginius Rufus in Oberdeutschland, schien die

Empörung gedämpft, wenn sie auf Anstiften des Nymphidius nicht in Rom selbst unter den Garden ausgebrochen wäre. — Flucht und Tod des Nero 11. Juni 68. — Auswärtige Kriege unter seiner Regierung: in Britannien, das durch Suetonius Paullinus größtentheils besiegt und Provinz ward; in Armenien unter dem tapfern Corbulo mit den Parthern (s. oben S. 349.) und in Palästina seit 66 gegen die Juden. — Große Feuersbrunst in Rom 64; und dadurch verursachte erste Verfolgung der Christen.

Die Hauptursache, wodurch der Despotismus des Nero und seiner Vorgänger so ruhig von der Nation getragen ward, lag unstreitig darin, daß ein großer Theil derselben von den Kaisern gefüttert wurde. Zu den monatlichen Getreideaustheilungen aus den Zeiten der Republik kamen jetzt noch die außerordentlichen congiaria und viscerationes. Die Zeiten der Tyrannei waren gewöhnlich die goldenen Tage des Pöbels.

17. Der Untergang des Hauses der Cäsar's mit Nero verursachte im Römischen Reich so große Stürme, daß in nicht vollen zwei Jahren vier Regenten sich auf eine gewaltsame Weise des Throns bemächtigten. Zwar erkannte man dem Senat das Recht zu, den Thronfolger zu ernennen oder wenigstens zu bestätigen; allein sobald die Armeen das Geheimniß entdeckten, daß sie Kaiser machen konnten, blieb seine Bestätigung nur leeres Ceremoniel. Der schon vorher von seinen Legionen in Spanien zum Kaiser ausgerufene, und vom Senat jetzt anerkannte, zwei und siebzigjährige Servius Sulpitius Galba, kam, da in Rom selbst dem Nymphidius sein Versuch mißlang, und Virginius Rufus sich ihm freiwillig unterwarf, ohne Widerstand in den Besitz von Rom.

Allein während seiner kurzen Regierung machte er nicht nur die Garden, sondern auch die Deutschen Legionen aufsässig; und da er zur Sicherung seines Throns den jungen Licinius Piso adoptirte, und die Hoffnung seines bisherigen Freundes M. Otho dadurch vereitelte, ward er von diesem durch Hülfe der Garden gestürzt. — J. 68 11. Juni bis J. 69 15. Jan.

18. M. Otho (alt 37 J.) ward zwar von dem Senat, aber nicht von den Deutschen Legionen, die ihren Feldherrn, den Legaten A. Vitellius, zum Kaiser ausriefen und nach Italien führten, anerkannt. Otho ging ihm zwar entgegen, allein nach dem Verlust der Schlacht bei Bedriacum nahm er sich — ungewiß ob aus Furchtsamkeit oder Patriotismus — selber das Leben. — J. 69 15. Jan. bis 16. Apr.

Besondere Quellen für Galba und Otho die Biographieen beider von Plutarch.

19. A. Vitellius (alt 57 J.). Er ward zwar anfangs nicht nur vom Senat, sondern auch in den Provinzen anerkannt; allein indem seine Schwelgerei und Grausamkeit, und die Zügellosigkeit seiner Truppen, ihn in Rom verhaßt machten, empörten sich die Syrischen Legionen, und erklärten ihren Feldherrn, T. Flavius Vespasianus, zum Kaiser, der die Krone auf Antrieb des mächtigen Mucian's, Statthalters in Syrien, annahm. Da diesem auch kurz darauf die Legionen an der Donau beitraten, und unter ihrem Feldherrn Antonius Primus in Italien — J. 69 16. Apr. bis 20. Dec.

einrückten, und die Truppen des Vitellius bei Cremona schlugen, wurde Vitellius desto schneller gestürzt, wiewohl nicht ohne vorhergegangene blutige Auftritte in Rom, wobei nicht nur der Bruder des Vespasianus, Flavius Sabinus, umkam, sondern auch das Capitol abbrannte.

J. 69 20. Dec. bis 79 24. Juni

20. Mit Flavius Vespasianus (alt 59—69 Jahr) kam wieder ein neues Haus auf den Thron, das demselben drei Kaiser gegeben hat. Das durch Verschwendung, Bürgerkriege und wiederholte Revolutionen, fast aufgelöste Reich erhielt an Vespasian einen Fürsten, wie es ihn gerade brauchte. Er suchte sofort sein Verhältniß gegen den Senat zu bestimmen; indem er durch einen Schluß desselben alle die Rechte und Freiheiten, welche seine Vorgänger aus dem Hause der Cäsars gehabt hatten, einzeln bestimmen, und auf sich übertragen ließ; (lex regia). Seine Reform ging aus von den gänzlich zerrütteten Finanzen, indem er theils die von Nero freigegebenen Länder nebst einigen andern, als Provinzen einzog, theils die alten Zölle wiederherstellte, erhöhte oder auch neue auflegte; ohne welches die Wiederherstellung der Disciplin in der Armee nicht möglich war. Seine Freigebigkeit bei der Anlage öffentlicher Gebäude sowohl in Rom als andern Städten, und die Sorge für den Unterricht durch die Anstellung besoldeter Lehrer, sprechen ihn von dem Vorwurfe des Geizes frei; und wenn er gleich die seit Nero so zahlreichen Stoiker, in deren Secte jetzt fast allein die

republikanischen Grundsätze noch fortlebten, wegen ihrer unruhigen Gesinnungen aus Rom vertrieb, so zeigt doch die Aufhebung der judicia majestatis, und das Ansehen, das er dem Senat wiedergab, wie weit er vom Despotismus entfernt war.

Eingezogen als Provinzen wurden von ihm Rhodus, Samos, Lycien, Achaja, Thracien, Cilicien und Commagene. — Auswärtige Kriege: theils der Krieg gegen die Juden, der mit der Zerstörung Jerusalems endigte, J. 70; theils der viel größere Krieg gegen die Bataver und ihre Verbündeten unter Civilis, die während der letzten Bürgerkriege vom Druck der Römer sich zu befreien suchten 69, aber durch Cerealis zu einem Vergleich genöthigt wurden 70. — Unternehmungen des Agricola in Britannien J. 78—85, durch den nicht nur ganz England unterjocht und romanisirt, sondern auch Schottland angegriffen und umschifft ward.

D. Vespasianus sive de vita et legislatione T. Flavii Vespasiani Imp. Commentarius, auctore A. G. Cramer. Jenae. 1785. Eine treffliche Untersuchung, mit Erläuterung der Fragmente der lex regia. Der 2te Theil: de legislatione enthält einen gelehrten Commentar über die SN. consulta unter seiner Regierung.

21. Sein schon J. 70 zum Cäsar ernannter älterer Sohn Titus Flavius Vespasianus (alt 39—42 J.) giebt das seltene Beispiel eines Fürsten, der auf dem Throne besser wurde. Seine kurze und wohlthätige Regierung war indessen fast nur durch öffentliche Unglücksfälle, den großen Brand des Vesuvs, der mehrere Städte verschüttete, eine Pest und große Feuersbrunst in Rom, bezeichnet. Sein früher Tod

J. 79 27. Juni bis 81 13. Spt.

79

sicherte ihm auf immer den Ruhm wenn nicht des glücklichsten, doch des besten Fürsten.

J. 81 13. Spt. bis 96 18. Spt. 22. Sein jüngerer Bruder und Nachfolger T. Flavius Domitianus (alt 30—45 J.) gab das entgegengesetzte Beispiel; und ward, anfangs nur streng und gerecht, bald der vollendetste Despot auf dem Römischen Throne. Seine Grausamkeit, mit einem gleichen Grade von Eitelkeit verbunden, und bald durch finstern Argwohn genährt, machte ihn zum Feinde von Allen, die irgend durch Thaten, Reichthümer oder Talente hervorzuragen schienen; und die Kränkungen, die sein Stolz in den Kriegen gegen die Katten, und noch mehr gegen die Dacier erfahren mußte, verschlimmerten ihn immer mehr. Er stützte seinen Despotismus auf das Militair, das er um ein Viertheil höher bezahlte; aber auch eben deshalb, um es nicht, wie er anfangs gethan hatte, zu schwächen, desto mehr die judicia majestatis vervielfältigte, (die durch die große Begünstigung der geheimen Angeber [delatores] unter ihm noch schrecklicher wurden), um durch die Einziehung der Güter dem Fiscus Zuflüsse zu verschaffen. Doch scheint seine Grausamkeit sich vorzüglich auf die Hauptstadt beschränkt zu haben; und die strenge Aufsicht, unter der er die Statthalter in den Provinzen hielt, verhinderte eine solche allgemeine Desorganisation des Reichs, wie unter Nero entstanden war. Sein Fall bestätigt die allgemeine Erfahrung, daß ein Tyrann wenig vom Volk, aber

desto mehr von Einzelnen zu fürchten hat, denen es gerade an die Kehle geht.

Die auswärtigen Kriege während seiner Regierung sind deshalb am merkwürdigsten, weil die ersten glücklichen Angriffe der Barbaren auf das Römische Reich gemacht wurden. Sein lächerlicher Feldzug gegen die Katten J. 82 gab den ersten Beweis seiner grenzenlosen Eitelkeit; so wie die Zurückrufung des siegreichen Agricola aus Britannien 85 seines Argwohns. Am wichtigsten aber sind seine Kriege gegen die Dacier oder Geten, die unter ihrem muthigen König Decebal die Römischen Grenzen anfielen, wodurch aber auch zugleich Kriege mit ihren Nachbaren, den Markomannen, Quaden und Jazygern verursacht wurden J. 86—90, die so unglücklich für Rom liefen, daß Domitian den Frieden von den Daciern durch einen Tribut erkaufen mußte.

J. 96 24. Jan. bis 98 27. Jan.

23. Von den Mördern des Domitian ward M. Coccejus Nerva auf den Thron erhoben, (alt gegen 70 J.); mit dem eine glücklichere Periode endlich für das Reich anbrechen sollte. Die bisherige Schrekkensregierung hörte sogleich völlig auf; und er suchte nicht bloß durch die Herabsetzung der Abgaben, sondern auch durch Austheilungen von Aeckern an die Dürftigen, die Industrie zu beleben. Der Aufstand der Garden kostete zwar den Mördern des Domitian das Leben, ward aber Veranlassung, daß Nerva durch die Adoption des M. Ulpius Trajanus das Glück des Reichs auch nach seinem Tode sicherte.

J. 97 im Hbst.

J. 98 24. Jan.

24. Mit M. Ulpius Trajanus (seit der Adoption Nerva Trajanus), einem gebohrnen Spanier

bis 117 11. Aug. (alt 43—62 J.), kam zum erstenmal ein Fremder, aber zugleich ein Fürst auf den Römischen Thron, der als Regent, als Feldherr und Mensch, gleich groß war. Er machte nach völliger Abschaffung der judicia majestatis die Wiederherstellung der freien Römischen Verfassung, in so fern sie mit der Monarchie bestehen konnte, indem er sich selber den Gesetzen unterwarf, zu seinem Hauptzweck. Er gab den Comitien die Wahlen, dem Senat die völligste Stimmfreiheit, und den Magistraten ihr Ansehen wieder, und doch übte er dabei die Kunst, selber zu regieren, in einem Grade und in einem Detail aus wie wenige Fürsten. Sparsam für sich, war er dennoch glänzend freigebig bei jeder nützlichen Anstalt in Rom oder in den Provinzen, wie bei der Anlage von Heerstraßen, öffentlichen Monumenten, und Erziehungsanstalten armer Kinder. Durch seine Kriege erweiterte er das Römische Gebiet über die bisherigen Grenzen; indem er in den zwei Kriegen gegen die Dacier ihr Land, so wie in den Kriegen gegen die Armenier und Parther, Armenien, Mesopotamien, und einen Theil von Arabien einnahm und zu Provinzen machte. — Warum mußte ein so großer Charakter durch einen Zug von Eroberungssucht entstellt seyn?

Der erste Krieg gegen die Dacier, worin er ihnen den schimpflichen Tribut entzog, und Dercebal zur Unterwerfung zwang, dauerte von 101—103. Als aber Dercebal sich wieder empörte, ward der Krieg erneuert 105 und geendigt 106, indem Dacien zur Provinz gemacht, und mehrere Römische

Colonieen hingeführt wurden. — Der Krieg mit den Parthern entstand über die Besetzung des Throns von Armenien (s. oben S. 350.) 114—116, gab aber dem Römischen Reich, so siegreich er auch endigte, keinen bleibenden Gewinn. — Seine Eroberungen in Arabien erstreckten sich nur auf den nördlichen Theil, wo Arabia Petraea auch bereits J. 107 durch seinen Legaten A. Cornelius Palma eingenommen war.

Als besondere Quelle für seine Geschichte muß der Panegyricus des jüngern Plinius erwähnt werden; aber viel tiefere Blicke in den Geist seiner Regierung läßt uns sein Briefwechsel mit eben diesem Plinius, damaligen Statthalter von Bithynien, werfen; Plin. Epist. L. X. — Wer kann ihn ohne Bewunderung des gekrönten Geschäftsmanns lesen?

Rittershusii Trajanus in lucem reproductus. Ambegae. 1608. Bloße Sammlung der Stellen der Alten über Trajan.

Res Trajani Imperatoris ad Danubium gestae, auctore Conrad Mannert. Norimb. 1793.; und:

Joh. Christ. Engel commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium, et origine Valachorum. Vindob. 1794. Beides gelich gelehrte Beantwortungen der Aufgabe der Societät d. Wiss. zu Göttingen, wovon die erstere den Preis, die andere das Accessit erhielt.

25. Auf Veranstaltung der Gemalin Trajans, Plotina, folgte ihm sein Vetter und Mündel, den er noch vor seinem Tode adoptirt haben sollte, P. Aelius Hadrianus (alt 42—63 J.). Da ihn zuerst die Armee in Asien, bei der er sich aufhielt, anerkannte, folgte auch der Senat. Das System seiner Regierung wich darin von dem seines Vorgängers ab, daß es auf die Erhaltung des Friedens abzweckte, weshalb er die neu-eroberten Asiatischen Provinzen, Armenien, Assyrien und Mesopotamien, (seltene Mä-

J. 117 11. Aug. bis 138 10. Juli

bigung!) sogleich aufgab, und den Streit mit den Parthern beilegte (s. oben S. 350.). Doch behielt er, wiewohl ungern, um die Römischen Colonieen nicht Preis zu geben, Dacien. Dafür suchte er durch eine allgemeine und sehr strenge Reform des Innern, und die Schärfung der militärischen Disciplin, dem Reiche eine desto größere Festigkeit zu geben. Zu dem Ende

J. 120 bis 123 bereiste er selber der Reihe nach alle Provinzen des Römischen Reichs; zuerst die westlichen, und nachmals die östlichen, und wurde durchgehends

124 bis 131 der Wiederhersteller einer bessern Ordnung; so wie er die Römische Civilgesetzgebung durch die Einführung des edicti perpetui verbessert haben soll; und selber großer Freund und Kenner der Künste, auch eine blühende Periode für diese hervorrief. Gewiß war seine Regierung für das Ganze eine heilsame Regierung; und für einzelne Ungerechtigkeiten, die ihm Schuld gegeben werden, hat er durch die Wahl seiner Nachfolger reichlichen Ersatz gegeben. Nachdem

J. 136 der zuerst von ihm adoptirte L. Aurelius Verus

138 (seitdem Aelius Verus) ein Opfer seiner Ausschwei-

1. Jan. fungen ward, adoptirte er den T. Aurelius Antoninus, (seitdem T. Aelius Adrianus Antoni-

25. Feb. nus Pius) mit der Bedingung, daß er wiederum den M. Aurelius Verus, (seitdem M. Aurelius Antoninus) und den L. Cesonius Commodus (seitdem L. Verus) den Sohn des Aelius Verus, adoptiren mußte.

Während seiner Regierung großer Aufstand der Juden unter Barkochab 132—135, wegen der in der Colonie Aelia

Capito-

Capitolina, (dem alten Jerusalem), eingeführten heidnischen Sacra.

Besondere Quelle für die Geschichte Hadrian's, sein Leben so wie das des Aelius Verus von Aelius Spartianus in den sogenannten Scriptores Hist. Aug. minores.

26. Die Regierungsperiode von Antoninus Pius (alt 47—70 J.) war ohne Zweifel die glücklichste für das Römische Reich. Er fand dasselbe bereits in einer vortrefflichen Ordnung, und ließ alle von Hadrian angesetzte Staatsbediente in ihren Stellen. Seine geräuschlose Thätigkeit gab der Geschichte wenig Stoff zu sprechen, und doch war er vielleicht der edelste Mensch, der je auf einem Throne saß. Auch als Fürst führte er das Leben des unbescholtensten Privatmanns, während er die Angelegenheiten des Reichs wie seine eigenen verwaltete. Er ehrte den Senat, und die Provinzen blühten unter ihm, weil er nicht nur die Statthalter in strenger Aufsicht hielt, sondern es sich auch zur Maxime machte, die einmal als gute Männer erprobten, Jahre lang in ihren Stellen zu lassen. Er hielt strenge Ordnung in den Finanzen, und geizte doch nie, wo es auf die Errichtung oder Verbesserung nützlicher Anstalten ankam, wie die Anlage vieler Gebäude, die Anstellung besoldeter öffentlicher Lehrer in allen Provinzen, und andere Beispiele zeigen. Er führte selber keinen Krieg, vielmehr wählten selbst fremde Nationen ihn zum Schiedsrichter; einige Unruhen, die in Britannien und Aegypten entstanden, und einige Grenzkriege, welche die

138 10. Juli bis 161 7 Mrz.

Deutschen, Dacier, Mauren und Alanen erregten, wurden durch seine Legaten gestillt.

Hauptquelle, und fast einzige Quelle für Antoninus Pius, da selbst Dio Cassius sich hier hat verlieren müssen, ist sein Leben von Julius Capitolinus in den Script. Hist. Aug. Aber auch dieses mehr Charakteristik als Geschichte. Man vergleich damit die, gewöhnlich übersehene, treffliche Schilderung des Marc Aurel. I, 16. von ihm.

Vies des Empereurs Tite Antonin et Marc Aurel, par Mr. Gautier de Sibbert. Paris. 1769. Ein schätzbarer Versuch über das Leben beider Antonine.

---

161 7. Mrz. bis 180 17. Mrz. 27. Ihm folgte Marcus Aurelius Antoninus Philosophus (alt 40—59 J.), der sogleich den L. Verus († Jan. 169, alt 30—40 J.) neben sich zum Augustus ernannte, und mit seiner Tochter vermählte. Ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Charaktere dauerte doch während ihrer gemeinschaftlichen Regierung die Einigkeit unter ihnen fort, wiewohl L. Verus, fast immer in Kriegen abwesend, an den Regierungsgeschäften wenig Antheil nahm. Die Regierung von Marc Aurel war durch große Unglücksfälle, eine furchtbare Pest, Hunger und fast beständige Kriege, bezeichnet; nur ein solcher Fürst, der der Welt das Bild des Weisen auf dem Throne zeigte, konnte dafür Ersatz geben. Gleich nach seiner Thronbesteigung brachen die Catten am Rhein, und in Asien die Parther los, gegen welche L. Verus gesandt ward. Allein von viel wichtigern Folgen waren die Kriege längs der Donau mit den Markomannen und ihren Verbündeten in Pannonien, und andern

J. 161 bis 166

nördlichen Völkern, die jetzt mächtig anfingen gegen Dacien vorzudringen. Sie beschäftigten M. Aurel seit 167 mit weniger Unterbrechung seine ganze übrige Regierung. Er behauptete zwar darin die Grenzen des Reichs; war aber auch der erste, der Barbaren innerhalb derselben ansiedelte, und sie in Römische Dienste nahm. Der Geist seiner Staatsverwaltung im Innern war der seines Vorgängers, nur daß er seinen Freigelassenen und seiner Familie mehr einräumte als er gesollt hätte. Die einzige Empörung, welche der, als Feldherr verdiente, Avidius Cassius in Syrien auf das ausgesprengte Gerücht von seinem Tode gegen ihn unternahm, endigte, als man die Wahrheit erfuhr, mit dessen Untergange. J. 175

Der Krieg gegen die Parther (s. oben S. 350.) ward zwar durch Verus siegreich geendigt, und selber die Parthischen Hauptstädte fielen in die Hände der Römer; er ließ ihn aber durch seine Legaten führen, indem er selber zu Antiochia schwelgte. — Der erste Markomannische Krieg, 167—174, anfangs von beiden Kaisern geführt bis Verus starb, war höchst gefährlich für Rom, da sich mit den Markomannen viele andere Nationen, besonders die Quaden, Jazyger und Vandalen verbündet hatten, und bis Aquileja vordrangen. Zwar endigte ihn M. Aurel 174 durch einen rühmlichen Frieden, weil er den Aufstand des Cassius dämpfen mußte; allein bereits 178 brachen die Markomannen wieder los, und noch ehe dieser zweite Krieg geendigt war, starb M. Aurel zu Sirmium. — Gleichzeitig mit diesen Kriegen, jedoch wie es scheint, damit in keinem Zusammenhange, sind die Angriffe anderer Völker, der Bastarner, Alanen u. a. die vor nördlichern, (vermuthlich den jetzt südlich vorrückenden Gothen) flohen, auf Dacien. Es sind dies die ersten Symptome der entstehenden Völkerwanderung.

Specielle Quellen für die Geschichte M. Aurel's sind die Biographieen des Julius Capitolinus, von ihm und L. Verus, so wie die des Avidius Cassius von Vulcatius Gallicanus in Script. Hist. Aug. Die unter und mit den Schriften des Fronto in Mailand entdeckten Briefe geben keine historische Ausbeute. — Seine Grundsätze lernt man aber am besten aus seinen Betrachtungen über sich selber kennen.

Ch. Meiners de M. Aurel. Antonini ingenio, moribus et scriptis, in Commentat. Soc. Gotting. Vol. VI.

J. 180 17. Mrz. bis 192 31. Dec. — 28. Durch den Weg der Adoption hatte das Römische Reich seit achtzig Jahren eine Reihe von Regenten erhalten, wie sie nicht leicht einem Reiche zu Theil ward! Allein, mit dem Sohn Marc Aurel's, (wahrscheinlicher dem Sohn eines Gladiators), L. Commodus Antoninus (alt 19—31 J.), kam ein Ungeheuer von Grausamkeit, Uebermuth und Liederlichkeit, auf den Thron. Er erkaufte gleich Anfangs, um nach Rom zu kommen, den Frieden von den Markomannen; und da er sich der Regierungsgeschäfte nicht selber annahm, so kam das Ruder in die Hände des Präfectus Prätorio Perennis, eines strengen Mannes, auf den aber, als er durch die unzufriedenen Soldaten ermordet ward, (186) der Freigelassene Cleander folgte, dem Alles feil war, bis er bei dem, durch die Hungersnoth verursachten, Aufstande des Volks als Opfer seines Geizes fiel. (189) Der rasende Hang des Commodus zu den Lustbarkeiten des Amphitheaters, den Thierhetzen und den Fechterspielen, worin er selber als ein Herkules auftrat, wurden eine Hauptursache seiner Verschwendung und eben deshalb seiner Grausamkeit,

bis er auf Anstiften seiner Beischläferin Marcia, des Präfectus Prätorio Laetus, und des Eclectus ermordet ward. — Die Kriege an den Grenzen während seiner Regierung, sowohl in Dacien als besonders in Britannien, wurden durch seine Legaten, noch Feldherren aus der Schule seines Vaters, mit Glück geführt. 182 184

Specielle Quelle für die Geschichte des Commodus die Charakteristik des Ael. Lampridius in den Script. Hist. Aug. — Auch fängt mit ihm die Geschichte von Herodian an.

29. Die Unfälle unter M. Aurel und die Ausschweifungen des Commodus hatten dem Reich geschadet; aber es noch nicht geschwächt; gegen das Ende des Zeitraums der Antonine stand es in seiner ganzen Stärke da. Wenn weise Regierungen, innerer Friede, mäßige Abgaben, ein gewisser Grad von politischer, und unbeschränkte bürgerliche Freiheit hinreichen, das Glück eines Staats zu gründen, so mußte es in dem Römischen gegründet seyn; und wie viele Vortheile vereinte dieses Reich nicht noch durch seine Lage vor allen andern? Auch zeigen sich allenthalben die Beweise davon. Starke Bevölkerung; reiche Provinzen; blühende und prachtvolle Städte; — noch jetzt in ihren Trümmern groß, — lebendiger innerer und äußerer Verkehr. Aber zum festgegründeten Glück einer Nation gehört auch ihre moralische Größe; und diese sucht man umsonst. Hätte sonst die Nation sich so leicht, schon durch Commodus, unter das Joch des Despotismus beugen, durch Prätorianer und Legionen

sich mißhandeln lassen? Aber welche Kräfte dennoch dies Reich haben mußte, zeigt am deutlichsten der Widerstand, mit dem es noch zwei Jahrhunderte hindurch alle furchtbaren Angriffe von außen abschlägt.

D. H. Hegewisch über die für die Menschheit glücklichste Epoche in der Römischen Geschichte. Hamburg. 1800. 8.

Der, in diesem Zeitraum so blühende, auswärtige Handel konnte der Hauptsache nach (da das Römische Reich den ganzen Occident umfaßte) nur der Handel mit dem Orient, besonders mit Indien seyn, der fortdauernd über Aegypten, aber auch über Palmyra und Syrien, lief. Aufklärungen darüber in:

W. Robertson disquisition concerning the knowledge which the Ancients had of India. Lond. 1791. 4. Und über Aegypten besonders in:

W. Vincent the periplus of the Erythrean Sea. Lond. 1802. II Voll. 4. Ein vielfach lehrreiches Werk.

Heeren commentationes de Graecorum et Romanorum de India notitia et cum Indis commerciis; in Commentat. Soc. Goett. Vol. X. XI.

Zweiter Abschnitt.

Vom Tode des Commodus bis auf Diocletian.

J. 193—284.

Quellen. Die Auszüge des Xiphilinus aus dem Dio Cassius L. LXXIII—LXXX. gehen, wiewohl oft mangelhaft, bis auf das Consulat des Dio unter Alexander Severus J. 229. — Herodiani Hist. libri VIII., umfassen den Zeitraum von Commodus bis auf Gordian, J. 180—238. — Die Scriptores historiae Augustae minores enthalten bis

Biographieen der einzelnen Kaiser bis herunter auf Diocletian; von Julius Capitolinus, Flavius Vopiscus u. A. — Die Breviaria historiae Romanae des Eutropius, Aurelius Victor, und S. Rufus sind besonders für diesen Zeitraum wichtig. — Wie lehrreich endlich auch außer den Schriftstellern die Münzen sowohl für diesen Abschnitt als für die ganze Kaisergeschichte sind, lernt man am besten aus den darüber geschriebenen Werken: J. Vaillant Numismata Augustorum et Caesarum cur. J. F. Baldino. Rom. 1743. III Voll. The medallic history of Imperial Rome by W. Cooke. Lond. 1781. 2 Voll.; vorzüglich aber aus den hieher gehörigen Bänden von Eckhel doctrina nummorum veterum.

Mit dem Zeitalter der Antonine beginnt das große Werk des Brittischen Geschichtschreibers:

The History of the decline and fall of the Roman Empire by Edw. Gibbon. Basil. 1787. 13 Voll. Deutsch. 1789. Leipzig. Dem Umfange, wie dem Werthe nach, das erste. Hieher gehören, da es auch das ganze Mittelalter umfaßt, nur die sechs ersten Theile.

1. Die Erlöschung des Hauses der Antonine mit Commodus verursachte ähnliche Erschütterungen in der Römischen Welt, als einst nach Nero der Untergang des Hauses der Cäsars. Zwar wurde durch die Mörder des Commodus der Präfectus Urbi P. Helvius Pertinax (alt 67 J.), auf den Thron erhoben, und zuerst von den Garden, darauf von dem Senat anerkannt; allein die Finanzreform, mit der er seine Regierung anfangen mußte, machte ihn bei den Soldaten und den Hofleuten gleich sehr verhaßt, und der Aufstand der ersten, von Laetus angefacht, kostete ihm bereits nach nicht drei Monaten das Leben. So zeigte sich schon jetzt der fürchterliche militärische Des-

193 1. Jan. bis 28. Mrz.

potismus, der den herrschenden Charakter dieses ganzen Zeitraums ausmacht, und Niemanden verderblicher wurde, als gerade denen, die auf ihn ihre Allgewalt stützen wollten.

Der Uebermuth der Prätorianer war zwar unter der Regierung des Commodus wieder fürchterlich gewachsen, jedoch hatte er auch in der Periode der Antonine nie ganz aufgehört. Nur durch große Donative hatte man sie bei guter Laune erhalten, und ihre Einwilligung, besonders bei jeder Adoption, erkauft. — Daß selbst diese großen Fürsten sich von dieser Abhängigkeit nicht frei machten, wozu sie doch so viele Mittel in Händen zu haben schienen, bleibt immer der größte Vorwurf für das Zeitalter der Antonine.

Jul. Capitolini Pertinax Imp. in Script. Hist. Aug.

193 28. Mrz. bis 1. Juni

2. Als darauf der reiche Schwelger M. Didius Julianus das Reich von den Garden, zum Scandal des Volks, meistbietend erstand (alt 57 J.), waren die Empörungen der Legionen, die noch besser, als jene, Kaiser machen konnten, die natürliche Folge davon. Allein da die Armee in Illyrien ihren Feldherrn Septimius Severus, die in Syrien hingegen den des Throns würdigern Pescenninus Niger, und die in Britannien den Albin zum Kaiser ausrief, so konnte nur eine Reihe von Bürgerkriegen die Entscheidung geben, wer sich behaupten würde.

Ael. Spartiani Didius Julianus in Scr. Hist. Aug.

J. 193

3. Doch war Septimius Severus der erste, der sich Roms bemächtigte, und nach der Hinrichtung

des Didius Julianus vom Senat anerkannt wurde (alt 49—66 J.). Er dankte zwar die bisherigen Garden ab, wählte aber dafür eine vierfach zahlreichere aus seiner Armee. Indem er einstweilen den Albinus zum Cäsar erklärte, unternahm er zuerst den Krieg gegen Pescenninus Niger, der, bereits Herr des Orients, nach mehreren Gefechten bei Issus geschlagen ward und blieb. Jedoch folgte bald darauf, seitdem erst das hartnäckige Byzanz eingenommen und zerstört war, der Krieg mit Albinus, dessen sich der treulose Sever durch Meuchelmörder zu entledigen gesucht hatte. Nach seiner blutigen Niederlage bei Lion entleibte Albinus sich selbst. Allein auf diese Bürgerkriege folgte sogleich ein Krieg mit den Parthern, die auf Pescenninus Seite gewesen waren, der mit der Plünderung ihrer Hauptstädte endigte. (S. oben S. 350) — Sever hatte manche Tugenden des Soldaten, allein die Unersättlichkeit seines Ministers, des mächtigen Präfectus Prätorio Plautianus, raubte dem Reich auch selbst die Vortheile, die einer militärischen Regierung eigen seyn können, bis er auf Anstiften des Caracalla hingerichtet ward. Zur Beschäftigung der Legionen unternahm Sever einen Zug nach Britannien, wo er die Grenzen zwar erweiterte, aber zu Eboracum starb, indem er seinen Söhnen die Lehre hinterließ: „die Soldaten zu bereichern, alle übrigen aber für „nichts zu halten."

1. Juni bis 211 4. Feb. — 194 — 196 — 197 19. Feb. — 198 — 204 — 209 — 211

In Britannien hatte bereits Agricola eine Reihe von Schanzen, wahrscheinlich zwischen dem Fyrth of Clyde und Fyrth of Forth, angelegt; Hadrian vertauschte diese mit

einer Mauer an der Grenze des jetzigen Schottlands. Sept. Severus erweiterte wieder die Grenzen, und erneuerte die Schanzen des Agricola, indem er einen Wall von Meer zu Meer zog; allein sein Sohn gab das Eroberte wieder zurück, und Hadrian's Mauer ward wieder die Grenze.

Ael. Spartiani Septimius Severus und Pescenninus Niger: Jul. Capitolini Claudius Albinus in Script. Hist. Aug.

4. Der tödtliche Haß, der zwischen den zwei Söhnen des Severus, die beide zu Augustis ernannt wurden, herrschte, dem M. Aurelius Antoninus, (Bassianus Caracalla, alt 23—29 J.) und seinem jüngern Stiefbruder Geta (alt 21 J.), hatte, nach einem vergeblichen Vorschlage zu einer Theilung des Reichs, nach ihrer Rückkunft zu Rom die Ermordung des Geta in den Armen seiner Mutter, der Julia Domna, so wie Aller, die zu seinen Freunden gerechnet wurden, zur Folge. Jedoch Caracalla's unruhiger Geist trieb ihn bald darauf aus Rom, und indem er die Provinzen zuerst längs der Donau, und dann im Orient durchzog, richtete er sie alle durch Erpressungen und Grausamkeit zu Grunde, um seine Soldaten bezahlen, und von den Grenzvölkern die Ruhe erkaufen zu können; weshalb er auch allen Provinzialen das Bürgerrecht ertheilte, um sie der Abgabe der vicesima hereditatum und manumissionum, die er in decumas verwandelte, zu unterwerfen. — Seine auswärtigen Kriege waren zuerst gegen die Catten und Alemannen, unter denen er sich eine Zeitlang aufhielt, und mit ihnen bald Freund bald Feind war; besonders

211 4. Feb. bis 217 4. Apr.

212

aber, nachdem er vorher aus Raubsucht in Alexandrien ein schreckliches Gemetzel angerichtet hatte, gegen die Parther, (s. oben S. 350.); in welchem Kriege er aber von dem Präfectus Prätorio Macrin ermordet wurde.

215
216

Die Stelle des Präfectus Prätorio wurde seit den Zeiten des Sept. Severus die wichtigste Stelle im Staat. Er hatte außer dem Commando der Garden, zugleich die Finanzen unter sich, und eine sehr ausgedehnte Criminalgerichtsbarkeit. — Eine natürliche Folge des jetzt immer wachsenden Despotismus.

Ael. Spartiani Antoninus Caracalla und Ant. Geta in Scr. Hist. Aug.

5. Sein Mörder M. Opelius Macrinus wurde von den Soldaten, und sofort auch vom Senat, anerkannt (alt 53 J.), und nahm sogleich auch seinen Sohn M. Opelius Diadumenus (alt 9 Jahre), den er Antoninus nannte, als Cäsar an. Er endigte den Krieg mit den Parthern unglücklich durch einen erkauften Frieden; und verwandelte die decima des Caracalla wieder in die vicesima. Allein noch während er in Asien war, ward der Schwesterenkel der Julia Domna, Oberpriester im Tempel der Sonne zu Emesa, Bassianus Heliogabalus, den seine Mutter für einen Sohn des Caracalla ausgab, von den Legionen daselbst zum Kaiser ausgerufen, und nach einem Gefecht mit den Garden, nachdem Macrin und sein Sohn das Leben verloren hätten, auf den Thron erhoben.

217
11. Apr.
bis
218
8. Juni

Die Schwester der Julia Domna, Maesa, hatte zwei Töchter, beide Wittwen, von denen die ältere Soaemis die Mutter des Heliogabalus, die jüngere, Mammaea, die des Alexander Sever war.

Jul. Capitolini Opilius Macrinus in Script. Hist. Aug.

218 8. Juni bis 222 11. Mrz.

6. Heliogabalus, der gleichfalls den Namen M. Aurelius Antoninus annahm, (alt 14—18 J.) brachte Syrischen Aberglauben und Wollust mit sich. Indem er den Diest seines Gottes Eliogabal in Rom einführte, wälzte er sich selbst öffentlich in so viehischen Lüsten, und so schwelgerisch herum, daß die Geschichte so wenig zu seiner Schamlosigkeit als zu seiner Ueppigkeit ein gleiches Beispiel aufstellen kann. Wi: tief mußte die Moralität eines Zeitalters gesunken seyn, wo bereits ein Knabe zu einem solchen Ungeheuer reifen konnte! — Die Herabwürdigung des Senats, und aller angesehenen Stellen, indem er sie mit seinen Schandbuben besetzte, war planmäßig bei ihm; und selbst die Adoption seines Vetters, des trefflichen Alexander Sever, kann ihm nicht angerechnet werden, weil er ihn bald zu ermorden suchte, aber dafür selber von den Garden ermordet ward.

Ael. Lampridii Ant. Heliogabalus in Script. Hist. Aug.

222 11. Mrz. bis 235 Aug.

7. Sein Vetter und Nachfolger M. Aurelius Alexander Severus (alt 14—27 J.), unter der Vormundschaft seiner Mutter Mammaea sorgfältig gebildet, ward einer der besten Fürsten in einem Zeit-

alter und auf einem Throne, wo Tugenden für einen Regenten gefährlicher als Laster waren. Geschützt durch seine Jugend suchte er eine Reform zu bewirken, wobei ihn die Zuneigung der Garden, die ihn erhoben hatten, unterstützte. Er hob das Ansehen des Senats, aus dem er sich mit strenger Wahl seinen geheimen Staatsrath bildete, und entfernte die Creaturen des Heliogabalus aus ihren Stellen. Die für Rom sehr wichtige Revolution in dem Parthischen, seitdem dem Neupersischen, Reiche, nöthigte ihn zu einem Kriege gegen den Artaxerxes, in dem er wahrscheinlich siegreich war. Allein als er zur Deckung der Grenzen gegen die vordringenden Deutschen gleich darauf an den Rhein eilen mußte, ward er, auf Anstiften des Thraciers Maximinus, von den über die Schärfe der Disciplin erbitterten Soldaten in seinem eignen Gezelt ermordet, da er schon einst aus eben der Ursache seinen Präfectus Prätorio Ulpian vor seinen Augen hatte müssen ermorden sehen.

226

231 bis 233

234

222

Die Revolution im Parthischen Reich, durch welche das Neupersische entstand (s. oben S. 350.), wurde dadurch für Rom eine Quelle vieler Kriege, weil Artaxerxes I. und seine Nachfolger, die Sassaniden, als Abkömmlinge der altpersischen Könige, auf den Besitz aller Römisch-Asiatischen Provinzen Ansprüche machten.

Ael. Lampridii Alexander Severus in Script. Hist. Aug.

Heyne de Alexandro Severo judicium, Comment. I. II. in Opuscula Academica. Vol. VI.

235 Aug. bis 238 Mai

8. Die Ermordung des Al. Severus brachte den militärischen Despotismus auf den höchsten Gipfel, da

der rohe C. Julius Verus Maximinus, seiner Herkunft ein Bauer aus Thracien, auf den Thron erhoben ward. Er setzte anfangs den Krieg gegen die
236 Deutschen, indem er über den Rhein vordrang, mit
237 Glück fort, und wollte darauf, indem er nach Pannonien ging, von dort aus auch die Sarmaten bekriegen. Allein seine entsetzliche Raubsucht, die weder die Stadt noch die Provinzen schonte, empörte Alle gegen ihn; und zuerst wurden in Afrika der achtzigjährige Proconsul Gordian nebst seinem Sohn gleiches Namens, vom Volk zu Augustis ausgerufen, und vom Senat sogleich anerkannt; worauf Maximin, um sich am Senat zu rächen, sogleich aus Sirmium gegen Italien
238 aufbrach. Zwar wurden unterdeß die fast wehrlosen
Apr. Gordiane in Afrika vom Capellianus, dem Statthalter von Mauretanien, und seinen Legionen geschlagen, und verloren das Leben. Da jedoch der Senat auf keine Gnade mehr zu hoffen hatte, so ernannte er den Präfectus Urbi Maximus Pupienus, und den Clodius Balbinus zu Augustis, denen er jedoch auf Verlangen des Volks den jungen Gordian den Dritten als Cäsar beigesellen mußte. Unterdeß belagerte Maximin Aquileja, wurde aber, da die Be-
Mai lagerung unglücklich lief, von seinen eignen Soldaten erschlagen. Zwar blieben nun Pupien und Balbin auf dem Thron, allein die Garden, die ohnehin so eben eine blutige Fehde mit dem Volk gehabt hatten, wollten keine Kaiser, die der Senat ernannt habe, und
238 15. ermordeten beide, indem sie dagegen den Cäsar
Juli Gordian zum Augustus ausriefen.

Jul. Capitolini Maximinus, Gordiani tres, Pupienus et Balbinus in Script. Hist. Aug.

9. Die Regierung des jungen M. Antoninus Gordianus, Enkel des in Afrika gebliebenen Proconsuls (alt 12—18 J.), erhielt zwar anfangs einige Festigkeit durch den Beistand seines Schwiegervaters, des Präfectus Prätorio Misitheus, und den glücklichen Feldzug, den er gegen die, in Syrien eingebrochenen Perser, unternahm; allein als nach dem Tode des Misitheus ihm als Präfectus Prätorio der Araber Philipp folgte, wußte dieser die Soldaten für sich zu gewinnen, und ließ ihn, nachdem er ihn verdrängt hatte, ermorden. — 238 Juli bis 244 Feb. — 241 bis 243

10. Die Regierung des M. Julius Philippus ward durch mehrere Empörungen, besonders in Pannonien, beunruhigt, bis Decius, den er selber zur Stillung des Aufstandes dahin gesandt hatte, von den Soldaten gezwungen wurde, das Diadem zu nehmen, worauf Philipp, von ihm bei Verona geschlagen, nebst seinem Sohne gleiches Namens umkam. — Unter ihm Feier der ludi saeculares J. 1000 a. u. c. — 244 Feb. bis 249 Spt. — 247

11. Unter seinem Nachfolger Trajanus Decius (alt 50 Jahr) drangen die Gothen, indem sie über die Donau setzten, zum erstenmal in das Römische Reich ein; und obgleich Decius anfangs gegen sie glücklich war, ward er doch von ihnen in Thracien nebst seinem bereits zum Cäsar ernannten Sohne Cl. He- — 249 Spt. bis 251 Oct. — 250

rennius Decius erschlagen; worauf die Armee den C. Trebonianus Gallus zum Augustus ausrief, der seinen Sohn Volusian zum Cäsar, und den noch übrigen Sohn des Decius, dessen er sich jedoch bald entledigte, Hostilian zum Gehülfen annahm. Er erkaufte den Frieden von den Gothen, aber verachtet von seinen Feldherren ward er von dem siegreichen Legaten in Moesien Aemilius Aemilianus bekriegt, und nebst seinem Sohn von seinem eignen Heer umgebracht. Aber schon nach drei Monaten hatte Aemilian dasselbe Schicksal; als der Freund und Rächer des Gallus, Publ. Licinius Valerianus, mit den Gallischen Legionen gegen ihn anrückte. Das Volk und das Heer glaubte in Valerian (alt 60 Jahre) den Wiederhersteller des Reichs zu sehen; aber obgleich seine Feldherren die Grenzen gegen die Deutschen und Gothen vertheidigten, hatte er selber das Unglück, von den übermächtigen Persern geschlagen und gefangen zu werden; worauf sein Sohn und Mitregent P. Licinius Gallienus, der Alles, nur nicht die Kunst zu herrschen verstand, allein regierte. Unter seiner indolenten Regierung schien das Römische Reich sich theils in eine Menge Staaten aufzulösen, theils auch von den Barbaren verschlungen zu werden. Denn indem sich die Legaten in den meisten Provinzen, unter einem Fürsten den sie verachteten, für unabhängig erklärten, und auch wohl, wie Postumius in Gallien, zur eignen Rettung unabhängig erklären mußten; (man zählt deren neunzehn, von denen aber mehrere ihre Söhne zu Cäsars ernannten, weshalb man es auch sehr uneigentlich

253 Mai

Aug.

253 bis 259

259 bis 268

lich die Periode der dreißig Tyrannen nennt, wie sehr auch die unendlichen Bedrückungen diesen Ausdruck rechtfertigten), siegten die Perser im O. wie die Germanen im W.

Die Germanischen Völker, welche jetzt dem Römischen Reich so furchtbar wurden, sind: 1. die unter dem Namen der Franken vereinigten Völker, längs dem ganzen Niederrhein, die Gallien durchstreiften. 2. Der Völkerbund der Alemannen am Oberrhein. 3. Doch noch mächtiger als sie sind die Gothischen Völker, die jetzt längs der ganzen Niederdonau und der N. Seite des schwarzen Meers eine Monarchie gründeten, die sich bald von der Theis bis zum Don erstreckte; und die nicht bloß durch ihre Landmacht, sondern, seitdem sie sich der Taurischen Halbinsel bemächtigten, noch mehr durch ihre Seemacht gefährlich wurden, wodurch sie sowohl die Griechischen als die Asiatischen Provinzen beunruhigten.

Trebellii Pollionis Valerianus, Gallieni duo; triginta tyranni, in Script. Hist. Aug.

Ueber die dreißig Tyrannen unter dem Römischen Kaiser Gallienus, von J. C. F. Manso; (hinter dessen Leben Constantin's).

12. Als Gallien in dem Kriege gegen den Usurpator Aureolus vor Mediolanum umkam, empfahl er noch den M. Aurelius Claudius zu seinem Nachfolger, (alt 45—47 J.). Er gab dem zerfallenen Reiche wieder einige Festigkeit, indem er nicht nur den Aureolus gefangen nahm, und die Alemannen schlug, sondern über die in Moesien eingefallenen Gothen einen großen Sieg bei Nissa erfocht. Er starb aber selber bald darauf zu Sirmium an der Pest, und bestimmte zu seinem Nachfolger den Aurelian, einen

268 Mrz. bis 270 Oct.

269

Helden wie er selbst, der auch, da sein Bruder, Quintillus, der sich anfangs zum August ernennen ließ, sich selber entleibte, den Thron bestieg.

TREBELLII POLLIONIS divus Claudius in Script. Hist. Aug.

270 Oct. bis 275 Mrz. 13. Unter der fast fünfjährigen Regierung des L. Domitius Aurelianus wurden die noch getrennten oder schon verlornen Länder wieder zum Reich gebracht. Nachdem er die Gothen, und die bis Umbrien vorgedrungenen Alemannen zurückgetrieben hatte, 271 unternahm er seinen Zug gegen die berühmte Zenobia, Königin von Palmyra, die damals Syrien, Aegypten und einen Theil von Vorderasien inne hatte, und brachte diese Länder, nachdem er Zenobia besiegt und gefangen genommen hatte, wieder unter 273 seine Herrschaft. Auch die westlichen Länder, Gallien, Britannien und Spanien, die seit Gallien eigne Beherrscher hatten, und damals unter Tetricus 274 standen, unterwarfen sich wieder. Dagegen räumte er freiwillig Dacien, indem er die Römischen Einwohner über die Donau nach Moesien versetzte, das daher auch seitdem Dacia Aureliani genannt ward. Verhaßt durch seine Strenge, bei einem Krieger so 275 leicht in Grausamkeit ausartend, ward er ermordet in Illyrien, auf Anstiften seines Geheimschreibers Mnestheus.

FLAV. VOPISCI divus Aurelianus in Script. Hist. Aug.

Palmyra, in der Syrischen Wüste, reich durch den Indischen Handel, gehörte zu den ältesten Städten, und war seit Trajan Römische Colonie. Odenatus, der Gemal der

Zenobia, schwang sich unter Gallien durch seine Siege über die Perser hier so empor, daß ihn Gallien selbst neben sich zum Augustus ernannte. Er ward aber von seinem Vetter Maeonius 267 ermordet. Hierauf behauptete Zenobia, ohne aber in Rom anerkannt zu seyn, für ihre Söhne Vabalathus, Herennian und Timolaus die Regierung, indem sie sich unter Claudius auch noch Aegyptens bemächtigte. Aurelian schlug sie zuerst bei Antiochien und Emesa, und eroberte darauf Palmyra, das, wie es sich empörte, von ihm zerstört ward; aber noch jetzt in seinen Trümmern groß ist.

The Ruins of Palmyra by Rob. Wood. Lond. 1753. so wie dessen Ruins of Baalbec, otherwise Heliopolis. Lond. 1757. geben einen anschaulichen Begriff von der Pracht und Größe dieser Städte.

14. Nach dem Tode des Aurelian folgte ein sechsmonatliches Interregnum, bis der Senat, auf wiederholtes Bitten der Armee, es wagte den Thron zu besetzen. Allein der Nachfolger M. Claudius Tacitus, der würdigste der Senatoren, war leider! schon fünf und siebzig Jahre alt; und starb bereits nach sechs Monaten auf einem Zuge gegen die Gothen; worauf von der Armee in Syrien M. Aurelius Probus auf den Thron erhoben, der bereits in Rom anerkannte Bruder des Tacitus aber, Florianus, von seinen Leuten umgebracht wurde.

275 25. Spt. bis, 276 Apr.

Flav. Vopisci Tacitus; *Ejusd.* Florianus in Script. Hist. Aug.

15. Die sechsjährige Regierung des Probus war zwar eine kriegerische Regierung, indem er, die Deutschen am Rhein und in den Donauländern zurückdrän-

276 Apr. bis 282 Aug.

277 gend, die Grenzen durch gemauerte Wälle von der
278 Donau bei Regensburg bis an den Rhein deckte, und auch von den Persern den Frieden erzwang; doch sind die vielen Städte, die er wiederherstellen und mit Kriegsgefangenen bevölkern, und die Weinberge, die er durch seine Soldaten am Rhein anlegen ließ, ein Beweis, daß es ihm nicht an Sinn für die Künste des Friedens fehlte. Aber diese Politik konnte nicht die Politik der Legionen seyn! Nach seiner Ermordung durch die Soldaten, wurde durch diese der Präfectus Prätorio M. Aurelius Carus zum Augu-
282 Aug. stus ausgerufen, der seine beiden sich sehr ungleichen Söhne, M. Aurel. Carinus, einen der verworfensten Menschen, und den sanften, durch Studien ausgebildeten, M. Aurelius Numerianus, zu Cäsars ernannte. Er schlug zwar die Gothen, und zog gegen die Perser, starb aber bald, wie es hieß, vom
283 Aug. Blitz getroffen; und auch sein Sohn Numerian ward bald nachher durch seinen eigenen Schwiegervater, den
284 Präfectus Prätorio Arrius Aper, ermordet.

Flav. Vopisci Probus Imp. *Ejusd.* Carus, Numerianus et Carinus; in Script. Hist. Aug.

16. Wenn dieser Zeitraum das Bild des vollendeten militärischen Despotismus darstellt, so ist es auch unverkennbar, daß die gänzliche Absonderung des Bürger- und Kriegerstandes, durch die Einführung der stehenden Heere, bei dem Erlöschen alles Nationalgeistes bei den Völkern, diesen herbeigeführt hatte. Die Legionen entschieden, weil das Volk wehrlos war.

Auch war es nur bei ihnen, wo sich, fern von der Ueppigkeit der Hauptstädte, und fast im steten Kampf mit den Barbaren, noch ein Ueberrest des Alt-Römischen Geistes erhalten hatte. Die Ernennung ihrer Anführer zu Augustis war die natürliche Folge, nicht bloß der Unsicherheit der Nachfolge, (die sich nicht durch bloße Verordnungen festsetzen läßt;) sondern oft des Bedürfnisses, da sie im Felde unter dem Drange der Umstände geschah. So kam doch eine Reihe ausgezeichneter Feldherren auf den Thron; was hätte auch damals ein Augustus, der nicht Feldherr war, vermocht? Jede dauernde Reform mußte aber freilich schon der schnelle Wechsel der Regenten unmöglich machen; auch selbst die besten unter ihnen konnten wenig für das Innere thun, da sie ihre ganze Kraft aufbieten mußten, theils die Grenzen zu schützen, theils die Usurpatoren, die, das Ceremoniel der Anerkennung des Senats abgerechnet, im Grunde gleiches Recht mit ihnen hatten, zu bekämpfen.

17. Der Verfall mußte aber desto größer werden, da in eben diesen traurigen Zeiten der L u x u s, nicht bloß im P r i v a t l e b e n, durch Prunk und üppige Weichlichkeit, sondern auch d e r ö f f e n t l i c h e, der sich besonders bei den Vergnügungen des Amphitheaters und Circus zeigte, durch welche nicht nur jeder neue Regent, sondern auch die neuen Magistrate den Beifall des Pöbels zu erkaufen suchen mußten, auf eine unglaubliche Weise zunahm. So beförderten selbst diese Ueberbleibsel der freien Verfassung das allgemeine Ver-

derben! Welche Genüsse blieben unter der Ruthe des Despotismus auch übrig, als die der groben Sinnlichkeit, auf deren Befriedigung selbst die geistigen Vergnügungen nicht nur der Theater, (Mimen und Pantomimen), sondern auch der Rhetoren, und der Dichter berechnet wurden?

18. Aber während dieser allgemeinen Ausartung wurde durch die allmählige Verbreitung der christlichen Religion, die am Ende dieses Zeitraums bereits in allen Provinzen und unter allen Ständen, ungeachtet der öftern Verfolgungen, Eingang gefunden hatte, und jetzt bald herrschende Religion werden sollte, eine Reform ganz andrer Art vorbereitet; deren Werth man freilich richtiger beurtheilt, wenn man sie als Vehikel der Cultur für die jetzt auftretenden rohen Völker, als wenn man sie als Mittel zur Sittenverbesserung für die Römische Welt betrachtet. In politischer Rücksicht ward sie am wichtigsten durch die Hierarchie, zu der das Gerüst schon jetzt großentheils unter ihren Bekennern errichtet war. Sie wurde dadurch nachmals eine Staatsreligion; und wie sehr dies auch vormals die alte Römische Religion gewesen war, so paßte diese doch als solche eigentlich nur für die Republik, aber viel weniger für die jetzige Monarchie. Wenn gleich ihr Untergang mit einigen Erschütterungen verbunden seyn mußte, so verlor doch der Thron an ihr keine solche Stütze, als er nachher an der Hierarchie wieder fand.

Zur Verbreitung der Christlichen Religion trugen neben der Zerstreuung der Juden besonders die Verfolgungen bei, welche seit Nero von Zeit zu Zeit, (besonders durch die gesellschaftliche Verfassung der Christen, als einer für den Staat bedenklichen Secte, wogegen man in Rom, bei aller Toleranz der Religionen der Völker, doch nie gleichgültig war, veranlaßt;) erneuert wurden, aber nur dem Enthusiasmus Nahrung gaben. Bekannte sich auch am Ende dieses Zeitraums nur noch ein verhältnißmäßig geringer Theil der Bewohner des Römischen Reichs zu dieser Lehre, so hatte sie doch in allen Provinzen ihre Anhänger.

Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung von D. G. J. Planck. 5 Theile. 1800 ff. Hierher gehört der erste Theil des vortrefflichen Werks.

Dritter Abschnitt.

Von Diocletian bis auf den Untergang des Römischen Reichs im Occident.
J. 284—476.

Quellen. Es wird jetzt bei den Geschichtschreibern eine wichtige Frage, ob sie Heiden oder Christen waren? Zu den erstern gehört Zosimus, der Nachahmer des Polybius, der den Fall des Römischen Staats, wie jener seinen Wachsthum, beschrieb. Von seinen Historiis haben sich nur 5½ Buch bis auf Gratian J. 410 erhalten. Zwar heftiger Gegner der Christen, aber doch einer der besten Geschichtschreiber dieser Zeit. Ammiani Marcellini historiarum l. XIV—XXXI. vom Jahr 353—378; (die ersten 13 Bücher sind verloren). Vielleicht Christ, aber doch kein Schmeichler; und bei seiner oft lästigen Weitschweifigkeit doch höchst lehrreich. Von den Schriftstellern für allgemeine Geschichte müssen neben den oben S. 502. erwähnten Epitomatoren hier noch be-

sonders bemerkt werden: PAULI OROSII Hist. l. VII., und die Annales ZONARAE. Die Panegyrici veteres, von Diocletian bis auf Theodosius, darf man nur mit Vorsicht gebrauchen. — Von großer Wichtigkeit für politische Geschichte werden aber auch jetzt die Schriftsteller für Kirchengeschichte, Eusebius, in seiner Hist. eccles. l. X. und seiner Vita Constantini M. l. V., so wie dessen Fortsetzer Sokrates, Theodoret, Sozomenus und Evagrius; wiewohl sie durch ihre Parteilichkeit für die christlichen Kaiser mehr in die Classe der Lobredner als der Geschichtschreiber gehören. — Zu diesen kommen noch, als eine andere Hauptquelle, die Constitutionen der Kaiser, die sich in dem Codex Theodosianus und Justinianeus von Constantin d. G. an erhalten haben.

Außer den oben S. 472. 502. angeführten Werken werden hier die Geschichtschreiber des Byzantinischen Reichs wichtig. Wir bemerken darunter:

Histoire du bas Empire, en commençant de Constantin le Grand par Mr. LE BEAU, continuée par Mr. AMEILHON. Paris. 1779. 26 Voll. 8. Hierher gehören noch die sieben ersten Theile.

Uebersetzung der Weltgeschichte von Guthrie und Gray 5. Th. 1. Band, (erst brauchbar gemacht durch die Bearbeitung von Ritter); Leipzig. 1768.

Histoire du bas Empire depuis Constantin jusqu'à la prise de Constantinople en 1453. par CARENTIN ROYOU. Paris. 1803. 4 Voll. 8. Eine schätzbare Uebersicht, wenn gleich ohne eigne tiefe Forschung.

J. 284 17. Spt. bis 305 1. Mai

1. Mit C. Valerius Diocletianus, der nach der Ermordung Numerian's von der Armee in Chalcedon zum Augustus ausgerufen ward, (alt 39—60 J.) fängt ein neuer Abschnitt in der Römischen Geschichte an. Auf die Periode des militärischen Despotismus folgt die Periode der Theilungen. Nach-

dem Diocletian den noch übrigen Cäsar Carin in Ober-Moesien geschlagen hatte, und dieser umgekommen war, 285 nahm er seinen bisherigen Mitfeldherrn M. Valerianus Maximianus Herculius, einen rohen Krieger, zum Mitregenten an, der an den Ufern des 286 Rheins gegen die Alemannen und Burgunder focht, während Diocletian in Asien den Persern die Spitze bot. Doch glaubten auch so bald die beiden Auguste sich den von allen Seiten andringenden Barbaren 288 bis 293 nicht gewachsen, zumal da auch Carausius in Britannien sich den Kaisertitel anmaßte und behauptete; und daher nahm jeder von ihnen einen Cäsar an, 292 Diocletian den C. Galerius, Maximian aber den Flavius Constantius Chlorus, die sich beide als Feldherren, damals der einzige Weg emporzukommen, ausgezeichnet hatten. Zwischen diesen vier Herrschern ward jetzt eine Theilung des Reichs gemacht, so, daß jeder gewisse Provinzen zu verwalten und zu vertheidigen bekam, jedoch unbeschadet der Einheit des Reichs im Ganzen; und der Abhängigkeit, in welcher der Cäsar, als sein untergeordneter Gehülfe und dereinstiger Nachfolger, von seinem Augustus stehen sollte.

Bei der Theilung 292 bekam Diocletian die orientalischen Provinzen; Galerius Thracien und die Donauländer (Illyricum); Maximian Italien, Afrika und die Inseln; und Constantius die westlichen Provinzen, Gallien, Spanien, Britannien und Mauretanien.

2. Dies neue System konnte auf den Geist der Administration nicht anders als sehr merklich zurückwirken. Sie war nicht bloß der Sache, sondern auch der Form nach, jetzt ganz und allein in den Händen der Herrscher. Bei ihrer steten Abwesenheit von Rom banden sie auch die moralischen Fesseln nicht mehr, welche das Ansehen des Senats, und selbst der noch nicht ganz verschollene Name der Republik, ihnen angelegt hatten. Diocletian nahm förmlich das Diadem; und mit dem Schmuck des Orients zog auch der Luxus des Orients an seinem Hofe ein. Der Grund zu dem Gebäude war gelegt, das Constantin d. Gr. fortführen sollte.

3. Für die Provinzen mußten die Folgen dieses neuen Systems in so fern drückend werden, weil diese jetzt vier Regenten, mit ihrem Hofe, und eben so viele Armeen zu unterhalten hatten. Allein so laut auch die Klagen über den dadurch verursachten Druck sind, so war es doch vielleicht das einzige Mittel, den gänzlichen Umsturz des Gebäudes hinauszuschieben. In der That wurden nicht nur die Usurpatoren Allectus in Britannien (der 293 den Carausius ermordet hatte), Julian in Afrika, und Achilleus in Aegypten gestürzt, sondern auch die Grenzen besser vertheidigt, und durch die Siege des Galerius über die Perser in Asien selbst bis zum Tigris erweitert. — Wäre nur die traurige Perspective nicht da gewesen, daß unter den mehreren Regenten selbst und bei dem schwankenden Verhältniß der Cäsars zu den

296 293 296 297

Augustis die Einigkeit unmöglich von langer Dauer seyn konnte!

4. Diocletian legt freiwillig, (wenn auch das steigende Ansehen und die Anmaßungen des Cäsar Galerius darauf Einfluß haben mochten;) seine Würde nieder, und nöthigt seinen Collegen Maximian dasselbe zu thun. Die beiden Cäsars Constantius und Galerius werden zu Augustis ernannt, und verändern die Theilung so, daß der erstere die sämmtlichen Abendländer erhält, wovon er jedoch freiwillig Italien und Afrika noch an Galerius abtrat; dieser dagegen alles Uebrige. Doch ernannte dieser noch in demselben Jahre den Flavius Severus, dem er Italien und Afrika, — und den C. Galer. Maximinus, dem er die Asiatischen Provinzen zur Verwaltung gab, zu Cäsars. Indeß war der Geist ihrer Regierung sehr verschieden. So allgemein geliebt Constantius durch seine Milde und Uneigennützigkeit war, so gehaßt war Galerius durch seine Härte und seine Ausschweifungen. Allein Constantius starb bereits bald zu Eboracum, indem er seine Länder seinem Sohne Constantin hinterließ, der von seinen Legionen sogleich zum Augustus ausgerufen ward, wiewohl ihn Galerius nur als Cäsar anerkennen wollte.

305

305 bis 307

305 bis 313

306

5. So gelangte Constantin, der nachmals den Beinamen des Großen erhalten hat, (alt 33—64 J.) zwar zur Regierung, jedoch anfangs nur von Britannien, Spanien und Gallien. Erst durch eine

306 25. Juli bis 337 22. Mai

Reihe von Gewaltthätigkeiten und Kriegen bahnte er sich nach siebzehn Jahren den Weg zur Alleinherrschaft des ganzen Reichs. Die Regenten zerfielen 323 unter einander, und neben ihnen traten noch mächtige Usurpatoren auf, die bekriegt werden mußten.

Die Geschichte der ersten sieben Jahre Constantins 306 — 313 ist sehr verwickelt; seitdem hatte er nur mit Einem Rival zu streiten, 314—323. Als er zur Regierung kam, hatte Galer, als Augustus, alle übrigen Provinzen, wovon er jedoch die Asiatischen dem Cäsar Maximin, Italien und Afrika aber dem Cäsar Sever, den er aber jetzt zum Augustus ernannte, übertrug. Da jedoch dieser durch seinen Druck verhaßt war, so erklärte sich Maxentius, der Sohn des vormaligen Augusts Maximianus, in Rom zum Augustus (28. Oct. 306.), und nahm seinen Vater zum Mitregenten an; so daß also damals sechs Regenten waren: Galerius, Sever, Constantin, Maximin, und die Usurpators Maxentius, und sein Vater Maximianus. Allein bereits 307 wurde Sever, als er den Maxentius bekriegen wollte, von seinen Truppen verlassen, und da er sich an Maximianus ergab, auf dessen Befehl hingerichtet; an dessen Stelle jedoch Galerius seinen Freund den C. Val. Licinius zum Augustus ernannte, worauf aber auch Maximin in Asien sich von seiner Armee dieselbe Würde geben ließ. Unterdeß flüchtete Maximian, der in Rom seinen eigenen Sohn hatte verdrängen wollen, zum Constantin, der nach Gallien übergegangen war, und dort die Franken geschlagen hatte 306; wurde jedoch auf seinen Befehl, da er ihm nach dem Leben trachtete, ungeachtet er seine Tochter Fausta zur Gemalin hatte, hingerichtet 310. Wie darauf auch Galerius 311 an den Folgen seiner Ausschweifungen starb, blieben noch Constantin, Licinius und Maximin, nebst dem Usurpator Maxentius übrig. Allein dieser ward 28. Oct. 312 vor den Thoren von Rom durch Constantin geschlagen und kam um; wodurch Constantin Herr von Italien und der Hauptstadt ward. Wie es aber um dieselbe Zeit auch zwischen

Maximin und Licin zum Kriege kam, so ward Maximin 313 bei Adrianopel geschlagen und entleibte sich selbst. Jedoch schon 314 brach der Krieg zwischen den noch übrigen beiden Augustis, Constantin und Licinius, aus, der zwar durch einen Frieden beigelegt ward 314, in dem Constantin noch alle Süddonauländer außer Thracien und Klein-Moesien erhielt; aber 322 erneuert wurde, und durch eine entscheidende Schlacht in Bithynien 323 mit dem Untergange des Licinius endigte, den Constantin 324 hinrichten ließ.

6. So verschieden auch die Stimmen über die Regierung von Constantin dem Großen sind, so liegt doch das Resultat derselben sehr klar vor Augen. Wenn Er den militärischen Despotismus vernichtete, so gründete er dafür, wenn auch nicht völlig, doch entfernt, den Despotismus des Hofes und zugleich die Macht der Hierarchie. Bereits während des Zuges gegen Maxentius entschied sich Constantin für die christliche Religion. 311 Indem er sich dadurch eine mächtige Partei in allen Provinzen machte, schwächte er in gleichem Maaße die Macht seiner Mitregenten oder Rivalen; und zur Erreichung des Ziels der Alleinherrschaft schlug er auf diese Weise den sichersten Weg ein. Doch mußte diese Veränderung bald tief in das ganze Regierungssystem eingreifen, da er an der schon früher entstandenen Hierarchie eine treffliche Stütze des Throns fand, und, indem er gemeinschaftlich mit ihr bestimmte, was orthodoxe Lehre sey, oder nicht? einen bis dahin unbekannten Geistesdruck einführte.

In einem Zeitalter, wo religiöse Parteien fast nothwendig politische Parteien werden mußten, darf man die Wichtigkeit

der Secten keineswegs bloß nach der Wichtigkeit ihrer Lehrsätze beurtheilen. Die eben damals entstandenen Arianischen Streitigkeiten gaben durch das Concilium zu Nicaea 325 Constantin die erwünschte Gelegenheit, seinen Antheil an der religiösen Gesetzgebung geltend zu machen.

7. Die Verlegung der Residenz von Rom 330 nach Constantinopel stand mit dem Religionswechsel in Verbindung, weil der christliche Hof in einer noch meist heidnischen Stadt sich nicht an seiner Stelle fand. Freilich hatte aber das Bedürfniß, die Grenzen gegen die Gothen und Perser zu schützen, daran großen Antheil. Allerdings ist diese Verlegung der Residenz das Hauptmittel zur Gründung des Despotismus des Hofes geworden; allein wenn man darin eine Ursache von dem Fall des Reichs finden will, so sollte man sich doch erinnern, daß für ein bereits so tief gesunkenes Reich, wie damals das Römische war, der Despotismus fast die einzige Stütze bleibt.

Bereits durch die Theilungen des Reichs seit Diocletian war der Verlegung der Residenz vorgearbeitet, weil die natürliche Folge davon war, daß die Auguste und Cäsars, wenn sie nicht, wie gewöhnlich, bei den Armeen sich befanden, in verschiedenen Städten sich aufhielten. Diocletian's Sitz war zu Nicomedien, der des Maximianus zu Mediolanum, auch Constantin hat sich nur wenig in Rom aufgehalten. In diesen neuen Residenzen fanden sie sich durch nichts gebunden; und das Ansehen des Römischen Senats mußte daher, ungeachtet er auch nach Constantin fortdauerte, seit Diocletian von selber fallen.

8. Es darf daher auch nicht befremden, wenn eine so gänzliche Veränderung der ganzen Form der Verfassung die Folge dieser Verlegung war, daß man binnen Kurzem in einem ganz andern Staate zu seyn glaubte. Eine ganz andere Eintheilung des Reichs, durch welche, wenn sie auch aus den bisherigen Theilungen hervorging, doch nicht nur die alte Provinzeneintheilung, sondern auch Provinzenverwaltung gänzlich verändert ward. — Ein Hof, der bis auf die Polygamie völlig die Form eines orientalischen Hofes annahm. — Eine große Veränderung im Militairwesen, durch die völlige Trennung der Civil- und Militairgewalt, welche die bisherigen Präfecti Prätorio gehabt hatten, aus denen jetzt nur Oberstatthalter wurden; die Andere von geringerem Range unter sich hatten.

Nach der neuen Eintheilung war das ganze Reich in vier Praefecturas abgetheilt, die jede wiederum ihre Dioeceses, und jede Dioecesis ihre Provinzen hatte. Die Präfecturen sind: I. Praefectura Orientis; sie enthielt 5 Dioeceses: 1. Orientis. 2. Aegypti. 3. Asiae. 4. Ponti. 5. Thraciae, die zusammen 48 Provinzen begriffen; und umfaßt alle Asiatische Länder, Aegypten, nebst dem angrenzenden Lybien, und Thracien. II. Praefectura Illyrici; sie enthielt 2 Dioeceses: 1. Macedoniae, 2 Daciae, eingetheilt in 11 Provinzen; und umfaßte Moesien, Macedonien, Griechenland und Creta. III. Praefectura Italiae; sie enthielt 3 Dioeceses: 1. Italiae, 2. Illyrici, 3. Africae; und 29 Provinzen; und umfaßte Italien, die Süddonauländer bis zu der Grenze von Moesien, die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika, und die Afrikanischen Provinzen von den Syrten angerechnet. IV. Praefectura Galliarum; sie enthielt 3 Dioeceses: 1. Galliae, 2. Hispaniae, 3. Britanniae, und 28 Pro-

vinzen; und umfaßte Spanien und die Balearischen Inseln, Gallien, Helvetien und Britannien. — Jede der Präfecturen stand unter einem Präfectus Prätorio, der aber bloßer Civilgouverneur war, und die vicarios in den Dioecesen, so wie die rectores provinciarum von verschiedenem Rang und Titel unter sich hatte. Sie heißen proconsules, praesides etc. Außerdem hatten Rom und Constantinopel, die unter keinem der 4 Präfecti standen, jede ihren Präfectus.

Als erste Staats- und Hofbediente (S. cubiculi) kommen von dieser Zeit an vor: der Praepositus S. cubiculi, (Oberkammerherr), unter dem alle comites palatii und cubicularii, in 4 Abtheilungen standen; nachmals oft Verschnittene, von großem Einfluß; der Magister officiorum, (Kanzler, Minister des Innern); der Comes sacrarum largitionum, (Minister des Schatzes); der Quaestor, (Organ des Kaisers bei der Gesetzgebung; Justizminister und Staatssecretair); der Comes rei privatae principis, (Minister des Kronschatzes); die beiden Comites domesticorum (Befehlshaber der Haustruppen), von denen jeder seine Corps, (scholas, unter sich hatte. Die Zahl der Staats- und Hofbedienten wuchs aber fortdauernd. Könnten Formen, Rang und Titel das öffentliche Glück gründen, wie glücklich hätte jetzt das Römische Reich werden müssen!

An der Spitze der Truppen standen die magistri peditum und die magistri equitum, unter dem magister utriusque militiae. Ihre Unterbefehlshaber heißen comites und duces. Die Truppen wurden von Constantin sehr reducirt. Auch in der Eintheilung derselben wurden große Veränderungen gemacht; doch hatten diese keine so wichtige Folgen als die immer größer werdende Anzahl von Barbaren, die man in Sold nahm.

Notitia dignitatum utriusque Imperii c. not. Pancirolli in Graev. Thes. Ant. R. Vol. VII.

9. Leicht wird man es erwarten, daß diese großen Veränderungen auch auf das Abgabe-System zurückwirken mußten. Neben den alten Abgaben neue oder veränderte, die zum Theil durch die Art ihrer Erhebung doppelt drückend wurden. Dahin gehören besonders a. die jährlich ausgeschriebene Grundsteuer, Indictio. b. Die Gewerbsteuer, aurum lustrale: c. Die aus einem don gratuit erwachsene Zwangsteuer, aurum coronarium. Dazu kam noch, daß die Municipalausgaben ganz auf die Bürger, und besonders ihre Vorsteher (decuriones), welche Stellen die Reichern übernehmen mußten, besonders dadurch gewälzt wurden, daß die Stadtgüter von Constantin großentheils zur Dotation der Kirchen und des Clerus verwandt wurden.

a. Die Grundsteuer oder Indiction, welche unter Constantin, wenn nicht zuerst eingeführt, doch völlig regulirt wurde, ward nach einem genauen Cataster von sämmtlichen Ländereien erhoben. Ihr Betrag ward jährlich von dem Kaiser ausgeschrieben (indicebatur), und von den Rectoren der Provinzen und den Decurionen repartirt; indem man dabei ein fingirtes Simplum (caput) als Maaßstab annahm. Da der Cataster wahrscheinlich alle funfzehn Jahre revidirt ward, so entstand daraus der Cyclus der Indictionen von funfzehn Jahren, der zur gewöhnlichen Aera wurde, anfangend vom 1. Sept. 312. Die Steuer traf also alle Güterbesitzer. b. Die Gewerbsteuer; traf fast alle Gewerbe. Sie mußte spätestens alle vier Jahre berichtigt werden, daher aurum lustrale. c. Das aurum coronarium war aus der Sitte entstanden, den Kaisern goldene Kronen bei besondern Gelegenheiten zu schenken; wofür endlich der Werth geradezu gefordert ward. Alle bedeutende Städte mußten sie zahlen.

10. Die schnellere Verbreitung der christlichen Religion, die schon an sich natürlich war, wurde jetzt noch durch das Streben des Hofes befördert, da sie zugleich das Ziel der Politik seyn mußte. Verbote der Opfer, und Verschließungen der Tempel erlaubte sich bereits Constantin; und leider! arteten diese unter seinen Nachfolgern, besonders Constantius, nur zu bald in gewaltsame Zerstörungen aus.

Histoire de Constantin le Grand par le R. P. Bern. de Varenne. Paris. 1778. 4.

Vita di Constantino il Grande dell' Abb. Fr. Gusta. Foligno. 1786. Beide, besonders das erstere, im lobpreisenden Tone. Das neueste und bei weitem beste:

Leben Constantin des Großen von J. C. F. Manso. Bresl. 1817. Zugleich mit mehreren sehr lehrreichen Beilagen, einzelne Punkte erörternd.

11. Die drei Cäsars und Söhne Constantins d. G., Constantin (337—340), Constantius (337—361), und Constans (337—350), durch sorgfältige Erziehung gebildet, aber dennoch in ihren Lastern sich eben so ähnlich als in ihren Namen, theilten zwar nach dem Tode des Vaters wieder das Reich; jedoch waren bei ihrer Unersättlichkeit nach Ländern, die Keiner zu regieren verstand, die nächsten zwölf Jahre nur wieder eine beständige Reihe von Kriegen, bis zuletzt Constantius Herr des Ganzen blieb; und durch den Mord der meisten seiner Verwandten den Thron sich sicherte.

353

In der Theilung erhielt Constantin die praefectura Galliarum; Constans die praefectura Italiae und Illyrici

und Constantius die praefectura Orientis. Allein da Constantin auch noch Italien und Afrika verlangte, griff er Constans an 340, kam aber dabei ums Leben; so daß Constans also auch Herr der westlichen Länder wurde. Allein bei seiner elenden Herrschaft erklärte sich in Gallien der Feldherr Magnentius zum Kaiser, und ließ Constans, als er die Flucht ergriff, umbringen 350. Ein Krieg mit dem noch übrigen Constantius, der unterdeß im Orient beschäftigt war, war unvermeidlich, und brach schon 351 aus. Der Tyrann wurde zum erstenmal bei Mursa in Pannonien 351, und als er nach Gallien sich zurückzog, zum zweitenmal hier geschlagen 353, und entleibte darauf sich selbst nebst seiner Familie.

12. Da jedoch Constantius, versunken in Ueppigkeit, und umgeben und beherrscht von Eunuchen, der Hülfe bedurfte, so zog er seinen Vetter Constantius Gallus, dessen Vater er vormals hatte umbringen lassen, aus der Staatsgefangenschaft hervor, ernannte ihn zum Cäsar, und ließ ihn im Orient gegen die Parther zurück. Allein sein Uebermuth, der durch seine Gemalin Constantina noch mehr angefacht wurde, machte ihn bald so gefährlich, daß Constantius ihn abrufen, und auf der Rückreise in Istrien umbringen ließ. An seiner Stelle wurde sein jüngerer Bruder Fl. Julianus, von dem der argwöhnische Constantius am wenigsten glaubte zu fürchten zu haben, zum Cäsar ernannt, und die Vertheidigung der Rheingrenze ihm übertragen, die er, wenn gleich von den Büchern zu den Waffen gerufen, nicht nur mit Glück gegen die Deutschen deckte, sondern auch tief in Germanien eindrang. Allein das Mißtrauen des Constantius, der unterdeß, da seine Feldherren von den Persern,

351

354

355 6. Nov.

356 bis 359

welche die abgetretenen Provinzen wieder verlangten,
359 geschlagen waren, selber gegen sie zog, und die Truppen des Julianus allmählig an sich ziehen wollte, bewog diesen, selber das, von seinen Soldaten ihm an-
361 gebotene, Diadem zu nehmen. Indem er aber darauf längs der Donau gegen Constantius zog, erhielt er Nachricht, daß dieser in Asien gestorben sey.

360 Mrz. bis 363 25. Juni

13. Fl. Julianus, (Apostata), (alt 29—32 J.), der letzte und talentvollste Fürst aus dem Hause Constantin's, zugleich durch Unglück und Studien gebildet, war zwar nicht ohne Fehler, aber doch ohne Laster. Er begann mit einer Reform des üppigen Hofes. Seine Verläugnung der jetzt herrschend gewordenen Religion, die er allmählig schien unterdrücken zu wollen, ist in den Augen des Historikers ein politischer Fehler, den er bei einer längern Regierung hart würde haben empfinden müssen. Allein indem er den Krieg gegen die Perser endigen wollte, und bis über den Tigris vorgedrungen war, kam er dort schon nach drei Jahren in einem Gefecht ums Leben.

Ueber Kaiser Julianus und sein Zeitalter. Ein historisches Gemälde von August Neander. Leipzig. 1812.

363 25. Juni bis 364 24. Febr.

14. Von der Armee ward zwar sogleich Fl. Jovianus zum Augustus ausgerufen, (alt 33 J.), der in dem Frieden, den er mit den Persern schloß, die seit 297 gemachten Eroberungen wieder aufgab; aber bereits nach acht Monaten an einer Krankheit starb; worauf die Armee den Fl. Valentinia-

nus zu Nicaea zum August ausrief; der kurz darauf, seinen Bruder Valens zum Mitregenten annahm, und das Reich mit ihm theilte, indem er Valens die **Praefectura Orientis** überließ, und die andern für sich behielt.

364 26. Febr. bis 375 17. Nov.

15. Die Regierung von Valentinian I. im Occident, der jedoch bereits 367 seinen achtjährigen Sohn Gratian neben sich zum August ernannte, zeichnet sich, bei seiner sonstigen Härte, durch das System der Duldung aus, das er bei den religiösen Händeln befolgte. Uebrigens war sie ein fast beständiger Kampf gegen die Deutschen Völker, die sich von ihren Niederlagen unter Julian wieder erholt hatten; zuerst am Rhein gegen die Franken, Sachsen und Alemannen; und dann an der Donau gegen die Quaden u. a. woselbst er zu Günz in Ungarn am Schlage starb.

364 bis 378

16. Sein Bruder Valens (alt 38—52 J.) hatte unterdeß im Orient mit einem großen Aufstande zu kämpfen, den ein gewisser Procopius erregte, indem er sich das Mißvergnügen zu Nutze machte, das über die Bedrückungen des Valens, der sich zur Arianischen Lehre bekannte, im Orient noch größer, als über die seines Bruders im Occident war. Sein Krieg gegen die Perser ward durch einen Stillstand geendigt; allein gegen das Ende seiner Regierung erfolgte die wichtige Begebenheit, wodurch die große Völkerwanderung, und durch diese der Untergang des Römischen Reichs im Occident eigentlich veranlaßt

365 bis 366

373

ward, der Uebergang der Hunnen nach Europa. Die erste Folge davon war die Aufnahme des größern Theils der Westgothen in das Römische Reich; worauf aber ein Krieg entstand, der Valens das Leben kostete.

Die Hunnen, ein Asiatisches Nomadenvolk, gehörten zu dem großen Mogolischen Völkerstamm. Als sie 375 über den Don vordrangen, herrschten von diesem Strom bis zur Theiß die Gothen, welche sich in die Ostgothen und Westgothen theilten, zwischen denen der Dnieper die Scheidung machte. Da die aus ihren Wohnsitzen getriebenen Ostgothen auf die Westgothen fielen, so baten diese bei K. Valens um Aufnahme ins Römische Reich; und außer den Vandalen, die seit Constantin d. G. bereits in Pannonien saßen, waren sie das erste barbarische Volk, das Wohnsitze im Römischen Gebiet erhielt. Allein der schändliche Druck der Römischen Statthalter zwang sie zur Empörung; und da Valens gegen sie zog, erlitt er bei Adrianopel 378 nicht allein eine große Niederlage, sondern kam auch dabei ums Leben.

375 bis 383 — 375 bis 392

17. Unterdeß war im Occident auf Valentinian I. sein Sohn Gratian gefolgt, (alt 16—24 J.), der jedoch sogleich seinen Bruder Valentinian II. (alt 5—21 J.) zum Gehülfen annahm, und ihm, wiewohl unter seiner Aufsicht, die Praefectura Italiae und Illyrici überließ. Gratian zog zwar seinem Oheim, dem Valens, gegen die Gothen zu Hülfe, erhielt aber auf dem Wege die Nachricht von seiner Niederlage und Tod; und ernannte darauf, da der Orient ein Raub der Gothen zu werden drohte, den Theodosius, einen Spanier, der sich als Krieger ausgezeichnet hatte, zum Augustus, und übertrug ihm die Praefectura Orientis und Illyrici.

18. Die indolente Regierung des Gratian im Occident veranlaßte aber eine Empörung des Befehlshabers Maximus in Britannien, der nach Gallien übergieng, und von den aufgebrachten Gallischen Legionen bald so großen Zulauf erhielt, daß Gratian die Flucht vor ihm ergriff; aber auf derselben durch nachgeschickte Leute bei Lyon umgebracht ward. Maximus sah sich dadurch im Besitz der ganzen Praefectura Galliarum; und durch das Versprechen, den jungen Valentinian II. in Italien nicht beunruhigen zu wollen, bewog er auch Theodos, daß er ihn als Augustus anerkannte. Als er jedoch diesen Vergleich brach, und in Italien einfiel, ward er in Pannonien von Theodos geschlagen, gerieth bald in die Gefangenschaft, und ward hingerichtet; worauf Valentinian II., ein Jüngling von dem man große Hoffnungen hegte, wiederum Herr des ganzen Occidents ward. Jedoch auch er ward bereits durch den von ihm beleidigten Arbogast, seinen Magister militum, aus dem Wege geräumt; der darauf seinen Freund, den Magister officiorum Eugenius, auf den Thron erhob; den jedoch Theodos nicht anerkannte, sondern ihn bekriegte, und gefangen bekam. Die Folge davon war, daß Theodos Herr des ganzen Reichs wurde, wiewohl er bereits das folgende Jahr starb.

383

388

394

19. Die kraftvolle Regierung von Theodos dem Großen im Orient (alt 34—50 Jahr) war nicht weniger religiösen als politischen Gegenständen gewidmet. Die Klugheit, mit der er im Anfange derselben

379 19. Jan. bis 395 17. Jan.

die Macht der siegenden Gothen gebrochen hatte, (die jedoch ihre Wohnsitze in den Provinzen längs der Donau behielten), hatte ihm sogleich großes Ansehen erworben, das er durch seinen ernsten und festen Charakter zu behaupten wußte; allein der blinde Eifer, mit dem er den im Orient herrschenden Arianismus stürzte, und den orthodoxen Glauben wiederum zum herrschenden machte, verursachte, so wie die Verfolgungen, die er gegen die Heiden und ihre Tempel ergehen ließ, welche die nächsten Nachfolger von Julian sich nicht erlaubt hatten, heftige Erschütterungen. Die Anstrengung, mit der er die Grenzen des Reichs, das bis an seinen Tod noch keine Provinz verlor, schützte, erforderte eine Erhöhung der Abgaben, die jedoch, wenn sie auch drückend war, schwerlich dem Regenten zur Last gelegt werden darf. In einem Reiche, das sich selbst so geschwächt hatte, und dennoch zum beständigen Widerstande genöthigt war, mußte jede thätige Regierung auch eine drückende Regierung seyn; und noch nie hatte die innere Entvölkerung des Reichs die gefährliche Aufnahme von Barbaren im Römischen Solde, wovon die Veränderung der Waffen und der Kriegskunst in den Römischen Heeren die natürliche Folge war, in dem Maaße zum Bedürfniß gemacht, wie unter dieser Regierung.

P. Erasm. Müller de genio saeculi Theodosiani. Havniae. 1798. 2 Voll. Eine vielseitige, sehr gelehrte, und in jeder Rücksicht vortreffliche, Schilderung der damaligen tief verderbten Römischen Welt.

De statu ac conditione paganorum sub imperatoribus Christianis post Constantinum. Scripsit Samuel Theophilus

Rüdiger. Ph. Dr. Vratislaviae 1825. Eine sorgfältige kritische Untersuchung, was jeder der Kaiser seit Constantin zur Unterdrückung des Heidenthums gethan.

20. Theodos hinterließ zwei Söhne, zwischen denen er das Reich theilte. Zwar sollten auch jetzt noch beide Ein Reich bilden, (eine Idee die auch nachmals herrschend blieb, und bis tief ins Mittelalter herein wichtige Folgen hatte); doch sind sie seit der Zeit nie wieder unter einem Regenten vereinigt worden. Das östliche Reich, d. i. die Praefectura Orientis und Illyrici, erhielt der ältere Sohn Arcadius (alt 18—31 J.) unter der Vormundschaft des Galliers Rufinus; das westliche, oder die Praefectura Galliarum und Italiae, der jüngere, Honorius (alt 11—39 J.) unter der Vormundschaft des Vandalen Stilico.

395 bis 408

385 bis 423

21. Das westliche Reich, (auf dessen Geschichte wir uns jetzt allein beschränken), litt bereits unter Honorius solche Erschütterungen, daß der nahe Fall desselben vorauszusehen war. Die Intriguen des Stilico, um die Verwaltung des ganzen Reichs zu erhalten, bahnten den Barbaren den Weg bis in das Innere desselben; und sie mußten doppelt furchtbar werden, da das Schicksal ihnen gerade jetzt größere Anführer gab, als sie vormals gehabt hatten. Der Westgothen-König Alarich, mit seinen Gothen ansässig im Römischen Reiche, wurde bereits Herr von Rom und besetzte den Thron; es lag nur an zufälligen Ver-

hältnissen, daß er nicht von ihm völlig über den Haufen geworfen ward.

Honorius, und noch mehr Arcadius, gehörten beide zu den Menschen, die nie mündig werden; daher herrschten ihre Günstlinge und Minister nach Gutdünken. Es fehlte Stilico, der Honorius zu seinem Eidam machte, nicht an Kraft zu regieren, und sein Streben, die Verwaltung des ganzen Reichs zu haben, floß vielleicht aus der Ueberzeugung, nur so mit Nachdruck wirken zu können; allein der Weg der Intrigue, den er einschlug, führte ihn nie zu diesem Ziel, indem er nach der Ermordung des Rufin 395 einen noch heftigern Gegner an dessen Nachfolger, dem Verschnittenen Eutropius, im Orient erhielt. Unter der Regentschaft des Stilico ward zwar bereits Gallien, als er dort die Römischen Truppen wegzog 400, um sich dem Alarich zu widersetzen, von Deutschen Völkern überschwemmt, den Vandalen, Alanen und Sueven, die jedoch von dort weiter in Spanien vordrangen; doch schützte er noch Italien, indem er 403 den Alarich bei Verona, und 405 den Radagaisus, der mit andern Deutschen Horden einbrach, bei Florenz schlug; allein als Stilico, der sich mit Alarich, um das östliche Illyricum dem Oströmischen Reich zu entreißen, in geheime Verbindungen eingelassen hatte, durch die Cabalen des neuen Günstlings Olympius, der die Schwäche des Honorius, und die Eifersucht der Römischen und fremden Soldaten zu benutzen verstand, beschuldigt, daß er nach dem Thron strebe, gestürzt, und 23. Aug. 408 hingerichtet ward, verlor Rom in ihm den einzigen Feldherrn, der es schützen konnte. Alarich fiel noch 408 in Italien ein, und das belagerte Rom mußte von ihm den Frieden erkaufen; allein da die Bedingungen nicht erfüllt wurden, ging Alarich bereits 409 wieder vor Rom; wurde Herr der Stadt, und ernannte statt des Honorius, (der sich in Ravenna eingeschlossen hatte), den Präfectus Urbi Attalus zum Augustus. Jedoch bereits 410 nahm er ihm das Diadem wieder, und bemächtigte sich Roms mit Gewalt, das eine Plünderung erlitt. Indem er aber auch Sicilien und Afrika einnehmen wollte, starb er in Unteritalien.

Sein Schwager und Nachfolger Adolph verließ mit seinen Gothen das ausgesogene Italien 412, indem er nach Gallien und von da nach Spanien überging, wo er das Westgothische Reich stiftete; führte jedoch die Schwester des Honorius, Placidia, als Geißel oder Gefangene mit sich, die er 414 in Gallien heirathete. Unterdeß hatte sich aber bereits 407 ein Usurpator Constantin in Britannien und Gallien zum Herrscher aufgeworfen; der jedoch 411 durch Constantius, einen Feldherrn des Honorius, besiegt und hingerichtet ward. Honorius vermählte nicht nur mit diesem Constantius seine unterdeß verwittwete und ausgelieferte Schwester, Placidia 417, sondern ernannte ihn auch zum Augustus 421, wiewohl er schon nach wenig Monaten starb; worauf Placidia zwar großen Antheil an der Regierung erhielt, doch 423 nach Constantinopel ging, wo sie bis zum Tode des Honorius blieb.

Fl. Stilico, ein Wallenstein der Vorwelt, von Chr. Fr. Schulze. 1805. Nicht der Vergleichung wegen geschrieben.

22. So waren unter Honorius bereits der größte Theil von Spanien und ein Theil von Gallien dem Römischen Reich entrissen. Nach seinem Tode bemächtigte sich zwar anfangs der Geheimschreiber Johannes der Regierung, ward aber bereits durch den morgenländischen Kaiser Theodos II. geschlagen, und der Schwestersohn des Honorius, der unmündige Valentinian III. (alt 6—36 J.) unter der Vormundschaft seiner Mutter Placidia († 450) auf den Thron erhoben. Unter seiner unglücklichen Regierung wurden dem Occidentalischen Reich bereits fast alle Provinzen außerhalb Italien entrissen, doch war die Verwaltung seiner Mutter, und nachgehends seine eigne Unfähigkeit daran nicht minder Schuld, als die großen Völkerstürme, welche Europa erschütterten.

423

425

425 bis 455

Britannien wurde bereits 427 von den Römern freiwillig verlassen. In Afrika ward der Statthalter Bonifacius durch die Ränke des Feldherrn Aëtius durch Placidia zum Aufstande genöthigt; und indem er die Vandalen unter Geiserich aus Spanien zu Hülfe rief, setzten diese sich in den Besitz des Landes 429—439, und schon 435 mußte Valentinian ihnen das Eroberte förmlich abtreten. Seine Gemalin, die Griechische Prinzessin Eudoxia, erkaufte Valentinian III. 437 durch die Abtretung des westlichen Illyricums, (Pannonien, Dalmatien und Noricum), so daß von den Süddonauländern nur noch bloß das gleich jenen zur Praefectura Italiae gehörende Rhaetien und Vindelicien blieb. — In dem südöstlichen Gallien aber bildete sich seit 435 das Reich der Burgunder, (welches außer dem S. O. Frankreich bis zur Rhone und Saone, auch die Schweiz und Savoyen umfaßte;) das südwestliche stand unter der Herrschaft der Westgothen; und nur in den Ländern nördlich von der Loire herrschten noch Römische Statthalter; von denen der letzte Syagrius selbst den Fall des Reichs noch überlebte, und erst 486 in der Schlacht bei Soissons durch den Frankenkönig Chlodowig besiegt ward.

23. Indem aber so das Occidentalische Reich fast von selbst auseinanderfiel, erfolgte ein neuer Völkersturm, der das ganze westliche Europa zu verschlingen drohte. Die in den vormaligen Gothischen Ländern zwischen dem Don und der Theis und bis zur Wolga jetzt herrschenden Hunnischen Horden hatten sich seit 444 unter Einem allgemeinen Oberhaupt Attila vereinigt, der dadurch, so wie durch seine persönlichen Vorzüge als Krieger und Regent, der mächtigste Fürst seiner Zeit wurde. Indem man im östlichen Reiche ihn mit Jahrgeldern abkaufte, fiel er mit einer gewaltigen Macht auf die westlichen Länder, ward jedoch

450

durch die vereinte Macht der Römer unter Aëtius, und der Westgothen, bei Chalons (in campis Catalaunicis) zum Umkehren genöthigt; fiel aber doch das folgende Jahr in Italien ein, (wo er mit der Schwester Valentinian's, der liederlichen Honoria, im Einverständnisse war), ward jedoch aus zweifelhaften Ursachen zum Umkehren bewogen, und starb bald darauf. Der elende Valentinian beraubte kurz darauf das Römische Reich seines besten Feldherrn, indem er aus Mißtrauen den Aëtius hinrichten ließ. Ihn selber aber traf schnell die Strafe seiner Ausschweifungen, indem er durch ein Complot, das Petronius Maximus, dessen Gemalin er geschändet hatte, mit einigen Freunden des hingerichteten Aëtius gegen ihn machte, ermordet wurde. 451 453 454 455

24. Die zwanzig Jahre, die seit der Ermordung Valentinian's III. noch bis zur gänzlichen Erlöschung des Römischen Kaiserthums im Occident verflossen, waren ein fast beständiger Zustand innerer Revolutionen, indem während derselben nicht weniger als neun Regenten auf einander folgten, deren Wechsel gerade das unerheblichste für diesen Zeitraum ist. Viel wichtiger als sie wurde für das Römische Reich der Vandalen-König Genserich, der, durch seine Seemacht Herr des Mittelmeers und Siciliens, die Küsten des wehrlosen Italiens nach Belieben angreifen, und selbst Rom einnehmen konnte; und in Italien selber der Deutsche Ricimer, der als Feldherr der fremden Truppen in Römischem Solde eine Reihe Kaiser unter

seinem Namen regieren ließ. Es hätte bei ihm gestanden, die Reihe der Auguste aufhören zu lassen, allein zufällige Ursachen wollten, daß dieser Ruhm erst seinem 476 Nachfolger Odoacer, vier Jahre nach seinem Tode, aufbewahrt bleiben sollte.

Nach der Ermordung des Valentinian ward Maximus als Kaiser ausgerufen; als er aber Valentinian's Wittwe Eudoxia zur Heirath mit sich zwang, rief sie Genserich aus Afrika herüber, der Rom einnahm und plünderte, wobei Maximus schon nach drei Monaten umkam 455. Ihm folgte M. Avitus, der zu Arles die Krone annahm, jedoch bereits 456 von Ricimer, der unterdeß die Vandalische Flotte geschlagen hatte, wieder abgesetzt wurde. Nun vergab Ricimer den Thron, zuerst an Jul. Majorianus 1. April 457, den er jedoch, weil er in dem Kriege gegen die Vandalen sich zu sehr auszeichnete, 461 aus dem Wege räumte, und an seine Stelle den Libius Severus ernannte, der aber 465, vielleicht an Gift, starb. Es folgte darauf ein zweijähriges Interregnum, in dem Ricimer, nur ohne den K. Titel, herrschte, bis von Constantinopel aus, (wo man nie die Ansprüche auf das Recht der Ernennung, oder doch der Bestätigung, der Herrscher des Occidentalischen Reichs aufgab), der dortige Patricier Anthemius von K. Leo, jedoch mit Einwilligung des mächtigen Ricimer, zum Kaiser des Occidents ernannt ward, (12. April 467). Doch entstanden bald Streitigkeiten zwischen ihm und Ricimer, der daher bereits 469 sich nach Mediolanum entfernte, und einen Krieg anfing, in dem er sich 472 Roms mit Gewalt bemächtigte, wobei Anthemius umkam, dem jedoch Ricimer selber bald nachfolgte (18. Aug. 472). Der nach Anthemius zum Augustus ausgerufene Anicius Olybrius, Schwiegersohn von Valentinian III., starb bereits nach drei Monaten (Oct. 472), worauf Glycerius zu Ravenna den Purpur nahm, ohne jedoch in Constantinopel anerkannt zu werden. Hier wurde vielmehr Julius Nepos zum August ernannt, der 474 den Glycerius verdrängte, allein auch er wurde bereits 475 durch seinen eignen Feldherrn Ore-

stes verdrängt, der seinem Sohne Romulus Momyllus das Diadem gab, der als der letzte in der Reihe der Auguste den Beinamen Augustulus trägt. Er ward bereits 476 von dem Anführer der in Römischem Solde befindlichen Deutschen, Odoacer, noch der Hinrichtung des Orestes in Ravenna gefangen genommen und in Pension gesetzt; der darauf selber Herr von Italien blieb, bis 492 die Ostgothen unter ihrem König Theodorich ein neües Reich dort gründeten.

25. Indem auf diese Weise das Römische Reich im Westen zu Grunde ging, dauerte das verschwisterte Reich im Osten, das sich doch in einer ähnlichen Lage zu befinden schien, nicht nur fort, sondern bestand auch, ungeachtet es an allen den innern Uebeln litt, die nur einen Staat zu Grunde richten können, und von allen Völkerstürmen erschüttert ward, die das Mittelalter trafen, noch beinahe ein volles Jahrtausend. Nur durch die fast unangreifbare Lage seiner Hauptstadt, deren Schicksal in solchen Reichen immer über das Ganze entscheidet, in Verbindung mit dem Despotismus, der nicht selten die letzte Stütze gesunkener Nationen bleibt, läßt sich einigermaßen eine Erscheinung erklären, die dennoch in der Weltgeschichte nicht ihres gleichen hat.

Beilage.

Zeitrechnung des Herodot vor Cyrus, nach den Untersuchungen des Hrn. v. Volney s. oben Vorrede S. XII.

Wenn gleich Herodot sein Werk nicht nach chronologischer Ordnung schrieb, so kann man darum doch nicht zweifeln, daß eine allgemeine Zeitrechnung dabei zum Grunde lag. Durch die sorgfältige Aushebung und Vergleichung der zerstreuten einzelnen Angaben läßt sich diese in einem gewissen Grade herstellen, wodurch die frühere Geschichte nothwendig sehr an chronologischer Bestimmtheit gewinnen muß. Auf ein solches Verfahren, indem man sich bloß an Herodot, und zwar nur an seine ganz bestimmten Angaben hält, ist der folgende Versuch gegründet; immer mit Bemerkung der Stellen in seinem Werke.

Als fester Punkt, von dem man ausgeht, um von ihm weiter zurückzurechnen, ist das Jahr 561 v. Chr.

v. Chr. als aus Herodot selbst erweisliches Jahr des Sturzes des Astyages und des Medischen Reichs festgesetzt. Diese Bestimmung ergiebt sich aus den chronologischen Angaben der Schlacht bei Marathon vier Jahre vor dem Tode des Darius (HEROD. VII. 1. 4.) übereinstimmend mit den allgemeinen Angaben der Griechen, die sie Ol. 72, 3. = 490 v. Chr. setzen. Hierzu gerechnet die vorhergegangenen 32 Regierungsjahre des Darius (HER. ib.), 8 Monate des Smerdis (HER. III., 68.), 7 Jahre 5 Monate des Cambyses (HER. III., 66.), und 29 Jahre des Cyrus (HER. I., 214.), geben das Jahr 560 als erstes Jahr des Cyrus.

I. Zeitrechnung des Medischen Reichs.

	v. Chr.
Ende des Medischen Reichs	561
Dauer des Medischen Reichs 156 Jahre (HER. I., 130.)	
Also Anfang desselben nach der Losreißung von den Assyrern	717
In diesem Zeitraum zuerst 6 Jahre der Anarchie *)	716-710
Regierung des Dejoces 53 J. (I., 102.)	710-657
— — Phraortes 22 J. (ib.) .	657-635
— — Cyaxares 40 J. (I., 106.)	635-595

*) Sie sind zwar von Herodot nicht bestimmt; bleiben aber übrig nach Abzug der 150 Regierungsjahre der 4 Medischen Könige.

Einfall und Zwischenherrschaft der
Scythen 28 J. (I., 203., 106.) 625 - 59[illegible]
Eroberung von Ninive (I., 106.) 597
Regierung des Astyages 35 J. (I., 130.) . 595 - 56[illegible]

Die ganz abweichende Reihe der Medischen Könige des Ctesias glaubt der Verf. aus einer Verdoppelung erklären zu können; s. Gött. gel. Anz. 1810. St. 4.

II. Zeitrechnung des Assyrischen Reichs.

Die Herrschaft der Assyrer über Asien, oder ihr Reich (wenn gleich noch nicht sofort die Existenz ihres Staats, der erst mit der Eroberung Ninives durch Cyaxares aufhörte 597 v. Chr.) endete mit dem Abfall der Meder. Herod. I., 95.

v. Chr.

Losreißung der Meder nach Obigem . . 71[illegible]
Die Herrschaft der Assyrer hatte gedauert 520 Jahre (I., 95.)
Also Bestand des Assyrischen Reichs von . . . . 1237 - 71[illegible]

(Da Herodot die Geschichte dieses Reichs in einem eignen Werke beschreiben wollte, (I., 184.) so nennt er nur gelegentlich (I., 7. 178.) den Stifter Ninus, der also 1237 zu regieren anfing, ferner den Sannacherib (Sanherib) und seinen Zug; II., 141. und den letzten König Sardanapal II., 150.).

Die Erwähnung des Sanherib und seines Zugs giebt den Punkt der Vergleichung der Zeitrechnung Herodot's mit der Jüdischen oder biblischen

Chronologie. Nach dieser fällt der Zug des Sanherib 714 v. Chr. (s. oben S. 29.); und Sanherib, der gleich nach diesem Zuge umkam, hatte noch einen Nachfolger Assarhaddon, 2 Reg. 19, 37. Es entsteht also allerdings ein Widerspruch, indem nach Herodot schon 3 Jahre früher, nämlich 717, die Assyrische Herrschaft aufgehört hatte. Herr V. sucht diesen zu heben durch die Zurückrufung einer alten Leseart in den biblischen Text; nach welcher dem König von Juda Amon statt zwei Regierungsjahren (2 Reg. 21, 19.) deren zwölf gegeben werden; der zufolge alsdann Sanherib's Zug 724 fallen würde. Alsdann blieben nach seiner Ermordung für seinen Nachfolger Assarhaddon, der sowohl der Zeit als dem Namen nach der Sardanapel der Griechen ist, (die Griechische Form gebildet aus Assar-Haddan-Pal d. i. Assar, der Herr, Sohn des Phal) noch 7 Jahre übrig; und es ergäbe sich eine genaue Uebereinstimmung zwischen beiden Zeitrechnungen. Aber auch bei der alten oder gewöhnlichen Leseart, bleibt doch zwischen beiden nur eine Differenz von höchstens Einem Decennium; und das ist wohl Alles, was man billigerweise hier erwarten kann.

Was die Assyrische Zeitrechnung des Ctesias betrifft, so ist von Hrn. V. hinreichend gezeigt, daß sie voller Widersprüche sey, und keinen Glauben verdiene.

III. Zeitrechnung des Lydischen Reichs.

Die Anordnung der Lydischen Zeitrechnung bei Herodot beruht auf der Bestimmung zweier Hauptbegebenheiten: der großen Sonnenfinsterniß unter Alyattes,

die Thales vorhergesagt hatte, (I., 74.) und der Eroberung von Sardes durch Cyrus und den Untergang des Reichs unter Crösus, die Herodot zwar beide erzählt, aber nicht ausdrücklich chronologisch fixirt hat. Durch eine sorgfältige Combination aller Angaben ergiebt sich aber, daß die große Sonnenfinsterniß in Vorderasien, (in Uebereinstimmung mit den Tafeln von Pingré) fiel in das Jahr 625; die Eroberung von Sardes, oder das Ende des Lydischen Reichs aber 557 v. Chr. oder in das 4. Jahr des Cyrus. Also:

	v. Chr.
Ende des Lydischen Reichs	557

Es hatte gedauert unter drei Häusern, dem der Atyaden (fabelhaft und unbestimmt), dem der Herakliden 505 Jahre (Herod. I., 7.) und dem letzten der Mermnaden 170 Jahre.

Die Herakliden und Mermnaden herrschten also überhaupt 675 Jahre. Also:

	v. Chr.
Anfang der Herrschaft der Herakliden mit Agron, dem Sohn des Ninus (I., 7.)	1232
Ende dieses Hauses durch die Ermordung des Candaules durch Gyges . . .	727

(Durch die Bestimmung des Agron des Sohns des Ninus, (I., 7.) controlirt also zugleich Herodot sich selbst; da nach den obigen Angaben dessen Anfang in Assyrien 1237 fällt; und er also im 5ten Jahr seiner Regierung Lydien muß eingenommen, und seinen

Sohn Agron dort auf den Thron gesetzt
aben.)
v. Chr.
Herrschaft der Mermnaden 170 Jahre, von 727-557.
Könige aus diesem Hause:

	v. Chr.
Gyges, 38 Jahre, (Herod. I., 14.)	727-689
Ardys, 49 Jahre, (Her. I., 16.)	689-640
Erster Einbruch der Cimmerier um	670
Sadyattes 12 Jahre (Her. ib.)	640-628
Alyattes 57 Jahre, (Her. I., 25.)	628-571
Krieg mit Cyaxares, geendigt durch die große Sonnenfinsterniß, und zweiter Einfall der Cimmerier	625
Krösus 14 Jahre und 14 Tage (Her. I., 86.)	571-557

IV. Zeitrechnung der Babylonier.

Von dieser, wie von der der Aegypter, läßt sich, wegen Mangel der Angaben, aus Herodot allein, der Beweis nicht führen. Die Zeitrechnung der Babylonier fängt nach dem Canon des Ptolemäus an mit Nabonassar 747, auf den die 12 Könige aus dem Canon des Ptolemäus bis auf Nabopolassar folgen; s. oben S. 31. Hierauf:

	v. Chr.
Nabopalassar	627-604
Nebukadnezar	604-561
Evilmeradach	561-559
Neriglossar	559-555
Nabynedus	555-538
Eroberung Babylons durch Cyrus	538

V. Zeitrechnung der Aegypter.

Herr B. beginnt sie erst sehr richtig mit der Do-
dekarchie; (aus der frühern Periode wird bloß da[s]
Zeitalter des Sesostris 1365 gesetzt;) und ordnet s[ie]
auf folgende Weise:

	v. Chr.
Dodekarchie	671-65
Alleinherrschaft Psammetich's 39 Jahre .	656-61
Regierung von Nekos 16 Jahre . .	617-60
— — Psammis 6 Jahre .	601-59
— — Apries 25 Jahre . .	595-570
— — Amasis 44 Jahre . .	570-526
— — Psammenit 6 Monate .	525

Eroberung Aegyptens durch Cambyses.

I. Regierende Häuser in Macedonien.

I. Haus von Alexander d. Großen.

Philipp † 336. Gemahlin: 1. Olympias. 2. Cleopatra. (3. Beischläferinnen.)

1. Alexander der Große † 323. Gemahl. 1. Roxane. (2. Barsine.)
   - 1. Alexander † 311.
   - 2. Herkules † 309.

1. Cleopatra

3. Philipp Arrhidäus † 317. Gem. Eurydice.

3. Thessalonice. Gem. Cassander.

II. Haus des Antipater.

Antipater † 320.

Cassander † 298. Gem. Thessalonice.

- Philipp † 297.
- Antipater † 294.
- Alexander † 294.

III. Haus des Antigonus.

Antigonus † 301.

Demetrius I. Poliorcetes † 284.

- Stratonice. Gem. 1. Seleukus I. 2. Antiochus I.
- Antigonus I. Gonatas † 241.
  - Demetrius II. † 233.
    - Philipp II. † 179.
  - Alyoneus.
    - Antigonus II. Doson † 221.

II. Stammtafel der Seleuciden.

Seleukus I. Nikator † 281.
Gem. 1. Apame. 2. Stratonice T. d. Demetrius Poliorc.

1.
Antiochus I. Soter † 262.
Gem. 1. Stratonice, s. Stiefmutter. 2. Anonyma.

2.
Phila.
Gem. K. Antig. Gonatas v. Maced.

1.
Antiochus II. Theos † 247.
Gem. 1. Laodice s. Stiefschwest. 2. Berenice T. d. Ptol. Philad.

1.
Apame.
Gem. Magas v. Cyrene.

2.
Laodice.

1.
Seleukus II. Callinikus † 227.
Gem. Laodice, T. d. Andromachus, B. des Achäus.

1.
Antiochus Hierax

1.
Stratonice.
Gem. Ariarath IV. v. Cappadocien.

Seleukus III. Ceraunus, † 224.

Stratonice
Gem. Mithrid. IV. v. Pontus.

Antiochus III. d. G. † 187.
Gem. Laodice, T. Mithridats IV. v. Pontus.

Antiochus † 192.

Laodice

Seleukus IV. Philopator † 176.
Gem. s. Schwester Laodice.

Antiochus IV. Epiphanes † 166.

Cleopatra
Gem. Ptol. V.

Antiochis
Gem. Ariarath V. v. Cappad.

Demetrius I. † 150.

Laodice
Gem. Perseus K. v. Maced.

Antiochus V. Eupator † 161.

Demetrius II. Nikator † 126.
Gem. 1. Cleopatra T. Ptol. Philom. 2. Rhodogune.

Antiochus Sidetes † 131.
Gem. s. Schwiegerin Cleopatra.

Seleukus V. † 125.

Antiochus Grypus † 97.
Gem. Cleopatra Selene T. d. Ptol. Physc.

Antiochus Cyzicenus † 96.
Gem. Cleopatra T. Ptol. Physc.

Seleukus Epiphanes † 94.

Antioch. Epiph. † 93.

Philippus Epiph. † 83.

Demetr. Eukärus † c. 87.

Antioch. Dionys. † 89.

Antiochus Eusebes † c. 90.
Gem. Cleopatra Selene.

Antiochus Asiatikus

Seleukus Cybiosactes † [illegible]7.

III. Stammtafel der Ptolemäer.

Ptolemäus I. Lagi † 284.
Gem. 1. Eurydice, T. d. Antipater. 2. Berenice. 3. (Beischläferin).

1. Ptol. Ceraunus † 279. K. von Macedonien.
2. Ptol. II. Philadelphus † 246. Gem. 1. Arsinoe T. d. Lysimachus. 2. s. Schwester Arsinoe.
2. Arsinoe.
3. Magas von Cyrene. — Berenice.

Ptol. III. Evergetes † 221. Gem. Berenice T. d. Magas.
Berenice Gem. K. Antiochus Theos.

Ptol. IV. Philopator † 204. Gem. 1. Arsinoe s. Schwester. (2. Agathoklea.)
Magas
Arsinoe.

1. Ptol. V. Epiphanes † 181. Gem. Cleopatra T. Antiochus d. G.

Ptol. VI. Philometor † 145. Gem. Cleopatra s. Schwester. — Cleopatra d. jüngere.
Cleopatra.
Ptol. VII. Physcon † 117. Gem. 1. Cleop. s. Schwester, 2. Cleopatra d. jüngere. (3. Irene.)

2. Ptol. VIII. Lathurus † 81. Gem. 1. 2. s. 2 Schwestern (3. Beischläferin.)
2. Cleopatra Selene.
2. Ptol. Alexand. I. † 88. Gem. Cleopatra T. von Ptol. Lathurus.
2. Cleopatra.
3. Ptol. Apion. K. v. Cyrene † 97.

2. Cleopatra † 88. Gem. Alex. I.
2. Cl. Berenice.
3. Ptol. Auletes † 51. Gem. 1. Cleopatra s. Schwest. 2. Ungenannte.
3. Ptol. v. Cyprus † 57.
3. Cleopatra.
Ptol. Alexand. II. † 80. Gem. Cleopatra Berenice.
† † Ptol. Alex. III.

1. Berenice † 56.
1. Cleopatra † 30.
2. Ptol. Dionysus † 47.
2. Ptol. d. jüngere † 44.
Arsinoe.

IV. Regierende Häuser bei den Juden.

I. Haus der Makkabäer.

Matathias † 166 v. Chr.

- Judas Makkab. Heerführ. † 161.
- Jonathan Hohepriest. † 143.
- Simon. Hohepriest. u. Ethnarch † 135.
  - Joh. Hyrkan † 107.
    - Aristobul I. † 106. König u. Hohepriest.
    - Alex. I. Jannäus † 79. Gem. Alexandra.
      - Hyrkan II. † 30. Hohepriest. u. Ethnarch
        - (daughter of Hyrkan II, married Alexander II — see below)
      - Aristobul † 49.
        - Alexander II. † 49.
          - Aristobul † 34.
          - Mariamne † 28. Gem. Herod. d. Gr.
        - Antigonus † 37.

II. Haus der Herodianer.

Antipater † 43.

- Salome
- Herodes M. † J. 3. Gem. 1. Doris. 2. Mariamne. 3. Mehrere andere.
  - 1. Antipater † J. 3.
  - 2. Alexander † 5 v. Chr.
  - 2. Aristobul † 5 v. Chr.
    - Herodes II. Agrippa. † J. 44.
  - Archelaus Ethnarch. Abges. J. 6.
  - Antipas Tetrarch abg. J. 39. Gem. Herodias.
  - Philipp. Tetrarch † J. 34.

V. Stammtafel des Hauses der Cäsars.

I.

C. Julius Cäsar, Prätor † 84.

- C. Julius Cäsar, Dict. † 44.
  - Julia † 52. Gem. Pompejus.
- Julia, † 52. Gem. Accius Balbus.
  - Accia † 42. Gem. C. Octavius.
    - Octavia major Gem. M. Marcellus.
    - Octavia minor Gem. 1. C. Marcell. 2. Pompejus. 3. M. Antonius.
    - C. Octavius, (Cäsar Augustus.) † J. 14. (s. N. II.)

II.

Cäsar Octavianus Augustus † J. 14.
Gemahlin 1. Scribonia. 2. Livia, ihr erster Gemahl: Tiberius Claudius Nero.

- 1. Julia † J. 17. Gem. 1. M. Cl. Marcell. 2. Agrippa. 3. Tiber.
  - 2. [C.] Cäsar [† J.] 4.
  - 2. L. Cäsar † J. 2.
  - 2. Agrippina † J. 35. Gem. Germanicus.
  - 2. Julia † J. 30.
  - 2. Agrippa posthumus. † J. 14.
- Tiberius Nero † J. 37. Gem. 1. Vipsania. 2. Julia.
  - Drusus Cäsar † J. 25.
- Nero Claud. Drusus † 9. Gem. Antonia minor.
  - Germanicus † J. 19. Gem. Agrippina.
    - Nero † J. 29.
    - Drusus † J. 35.
    - Caj. Caligula † J. 41.
    - Agrippina. Gem. 1. Cn. Domitius. 2. Claudius.
      - 1. Domitius Nero † J. 68.
  - Claudius † J. 54. Gem. 1. Messalina. 2. Agrippina.
    - 1. Britannicus † J. 54.
    - 1. Octavia † J. 59. Gem. Nero.

VI. Stammtafel des Constantinischen Hauses.

Constantius Chlorus † 306.
Gem. 1. Helena. 2. Theodora.

Constantin d. Gr. † 337. Gem. 1. Minervina. 2. Fausta.
- 1. Crispus † 326.
- 2. Constantin † 340.
- 2. Constantius † 361.
- 2. Constans. † 350.

Constantia Gem. C. Valer. Licinius, Cäsar † 334.
- Fl. Val. Licinius. † 326.

Julius Constantius † 337. Gem. 1. Galla. 2. Basilina.
- 1. Gallus † 354.
- 2. Julianus (Apostata.) † 363.

Annibalianus.
- Dalmatius Cäs. † 339.
- Annibalian † 338.

Druckfehler.

S. 75. Z. 11 v. u. Schesihonk l. Scheschonk.

Gedruckt bei Friedrich Ernst Huth.







